This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

Sophiens

Reiſe

von Memel nach Sachſen.

Fünfter Band.

Leipzig,
bey Johann Friedrich Junius. 1778.

TAYLOR INSTITUTION
UNIVERSITY
26 FEB 1971
OF OXFORD
LIBRARY

Vorrede

zur ersten Ausgabe des fünften (damals lezten,) Theils.

Der Kunstrichter an mein Buch.

Vertumnum, Ianumque liber spectare videris:
Scilicet vt prosles Sosiorum pumice mundus.

HOR.

Meine Antwort.

Non ita nutritus. *)

den 5. Febr. 1772.

---

*) Bedarf diese Antwort, auf welche meines Herrn Kunstrichters Citation so ganz natürlich mich führte, einer Erläuterung: so mus ich wiederholen, daß dieser Band nicht bestimmt war, mein lezter zu seyn. — Schon vor drei Jahren nahm mein Schikſal eine Wendung, in welcher es nicht thunlich war, Sophien bis nach Sachsen zu führen. Gleich-

wol waren die erſten beiden Theile ſchon unter der Preſſe. Ich muſſte alſo, was fertig war, das heiſſt: die folgenden drei Theile — ſo abändern, daß ich, ſo viel möglich, gegen den Vorwurf mich ſicherte, ein unvollkommnes Buch geliefert zu haben. Das war freilig unvermeidlich, daß ich ganze Hauptſtüke auslaſſen mus, „die ich in der Sittenlehre des „Chriſtenthums für dieſe Schrift ausge„zeichnet hatte.“ — Darf ich von Ihnen, meine Leſer, einigen Lohn für meine Arbeit erbitten: ſo ſei es die vernünftige Prüfung desjenigen, was die Widerſacher in Rükſicht auf meine Unternehmung, von der unterſtrichnen Zeile ſagen;

— — Vos eritis iudices,
Laudine an vitio duci factum id oporteat. —
Nunc quam rem vitio dent, quaeſo, animum aduortite.

TER.

Denjenigen, welche ſich wundern, ein Buch dieſer Art, anſtatt einiger Bände Predigten, von mir zu erhalten, glaube ich jene ſehr richtige Bemerkung ſagen zu müſſen:

Impellimur natura, vt prodeſſe velimus quam plurimis.

CIC.

Inhalt.

Inhalt

des fünften Bands.

I. Brief. Rempublicam occupauere homines ſceleratiſſimi. S. 1

II. Brief. Ὅτι δὲ τὸν δάκτυλον ἐκτείναν εἰκῇ προσῆκα. S. 24

Fortſezung. Nunquam temeritas cum ſapientia commiſcetur, nec ad conſilium caſus admittitur, S. 31

III. Brief. Herzleid genug! S. 40

IIII. Brief. Anſtalten zuwaſſer und zulande, um Sophien wieder zu finden. S. 43

IV. Brief. Iudicis argutum — non formidat acumen. S. 45

V. Brief. Quid nunc ſuſpicare? S. 54

Fortſezung. Audit iter numeratque dies, ſpatioque viarum Metitur vitam, torquetur peſte futura. S. 57

VI. Brief. Hic lauet argentum, vaſa aſpera tergeat alter. S. 69

VII. Brief. Sophie bekommt einen Befehl, welcher dieſem Buch bald ein Ende machen könnte. S. 76

VIII. Brief. Deinde vbi conſumpto reſtabit munere pauper, Dic alias iterum nauiget Illyrias. S. 77

IX. Brief. Das iſt ein böſe Exempel, das ein jeglicher Amptmann, Richter oder Ratherr wolt einen Pfarrherr, des er kein fug, recht noch Urſachen hat, Nach ſeinem Laun freuentlichen vertreiben. S. 79

X. Brief. Sehr rührend. S. 90

XI. Brief. Anfang einer Geſchichte für diejenigen Leſer, die das Wunderbare lieben. S. 93

Fortſezung. Der Sperling und das Gänſekövfchen. S. 101

Fortſezung. Sophie ſtiehlt. Nachricht den Ducaten betreffend. S. 107

Fortſezung. Beitrag zur Seelenlehre der Koſaken. S. 111

XII. Brief. Dicenda tacendaque calles. S. 115

XIII. Brief. Suis miſeram me cepit ocellis. S. 122

XIV. Brief. Ein Character, welcher, wie die Kunſtrichter ſcharfſinnig bemerken werden, aus der ſchwediſchen Gräfinn entlehnt iſt; denn da kommt auch ein Jude vor. S. 131

XV. Brief. Neceſſe eſt aut imiteris aut oderis. S. 133

XVI. Brief. Meſſalam terra dum ſequiturque mari. S. 148

Fortſezung. Populus ridet, multumque toroſa iuventus Ingeminat tremulos, naſo criſpante, cachinnos. S. 144

Fortſezung. Seu mare per longum mea cogitet ire puella, Hanc ſequar, et fidos vna aget aura duos. S. 153

XVII. Brief. Solche Vermanung wöllet gütlich verſtehen, die ich trewlich meine. S. 161

XVIII. Brief. Fortſezung der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie iſt da, wo Niemand ſie vermuthet. S. 168

XIX. Brief. Πολὺ χεῖρόν ἐστιν ἐρεθίσαι γυναῖκα ἢ κύνα. S. 174

Fortſezung. Einleitung in den Begriff des Worts kreuzflüchtig. S. 178

Fortſezung. Interdum et ferro ſubitus graſſator agit rem. S. 183

Fortſezung. Weiln über mich viel ſchändlicher Lieder vnd Sprüch ausgegangen, So hatt einer dem ich vielleicht auch guts getan, auch einen ſchönen Pasquillum vnd Lied — gemacht. S. 185

XX. Brief. Der lezte Wille der Sterbenden. Ankunft der Helden. S. 188

Fortſezung. Jungfer Nika zeichnet eine Gruppe mit mehr Fertigkeit, als die Kunſtrichter vor der hand ihr zutrauen werden. S. 192

Fortſezung. Die Helden.... magnorum exercituum animos gerentes.... nehmen Reiſſaus. S. 197

XXI. Brief. Summa, bitte Gott, der dich geſchaffen hat, das er dir ein from Kind zufüge, Es wird doch Mühe gnug haben. S. 203

XXII. Brief. Anſtatt eines Kupferſtichs. S. 206

Fortſezung. Die Entſcheidung in einem Korbe. S. 210

XXIII. Brief. Adhibenda eſt moderatio, quae ſanabilia ingenia diſtinguere a deploratis ſciat. S. 214

Fortſezung. Puisqu'vne fois on auez iecté le dez, et ains l'auez decretté et prins en ferme deliberation, plus parler n'en faut, reſte ſeulement la mettre en execution. S. 225

Fortſezung. Ἰδιον τῦ σοφῦ μετανοεῖν. S. 231

Fortſezung. Hoc qui peruiderit, protinus vt erit parens factus, acrem quam maxime curam ſpei — impendat. S. 238

Fortſezung. Tunc etiam felix inter et arma pudor. S. 251

Fortſezung. Laetius eſt quoties magno ſibi conſtat honeſtum. S. 258

XXIV.

XXIV. Brief. Vbi turbato mari rapitur vento navis, tum viro et gubernatore opus eſt. S. 260

Fortſezung, bei welcher wir es ganz mit dem Herzen unſrer Leſerinnen zu thun haben. S. 263

Fortſezung. Quaedam argumenta ponere ſatis non eſt: adiuuanda ſunt. S. 267

Fortſezung. De inſtantibus veriſſime iudicabat, et de futuris callidiſſime coniiciebat. S. 275

XXV. Brief. Verfolg der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie findet eine Freundinn. S. 281

Fortſezung. Si quis et imprudens adſpexerit, oculat ille, Perque Deos omnes ſe meminiſſe neget! S. 285

Fortſezung. Noch mehr Nachricht von Sophiens neuer Freundinn. S. 289

Fortſezung. Sophie beſchreibt den Herbſt auf der See. S. 293

Beſchlus. Fleuiſti ignoto ſola relicta mari. S. 299

XXVI. Brief. Julchens Bekümmerniſſe. S. 307

Fortſezung. Ueber die Muſic. Julchen entſchlieſſt ſich aus eigner Willkür, den Herrn von Poufaly zu heiraten. S. 310

XXVII. Brief. Iſt kein Hirtenbub ſo gering, Der von einem frembden Herrn ein krum Wort lidde,

Allein der Pfarrherr der ſol und mus jedermans Göddel ſein! S. 317

XXVIII. Brief, auf welchen man lange gewartet hat. S. 329

XXIIX. Brief. Vidi ego iam *virginem* premeret cum ſerior aetas, Moerentem ſtultos praeteriiſſe dies. S. 334

XXIX. Brief. Il eſt Sophiſte argut, ergotté et naif. Ventre boeuf de bois comment il ſe donne guarde de meſprendre en ſes parolles! Il ne repond que par la disiunctiue! S. 377

XXX. Brief. Proſe mit Reimen verbrämt. S. 383

XXXI. Brief. Delatores, genus hominum — exitio repertum, et poenis quidem nunquam ſatis coercitum. S. 392

Fortſezung. Nunquam te fallant animi ſub vulpe latentes. S. 398

XXXII. Brief. La fille de la nature, Sophie macht einen Verſuch, welcher, zur Ehre ihres Herzens, mislingt. S. 402

XXXIII. Brief. Ob unter der köſtlichen Leinwand Asbeſt zu verſtehn ſei? Anmerkung über die Regeln der Reitbahn. S. 408

Fortſezung. Denkmal des Heldenmuths. S. 412

Fortſezung. Nempe amor in parua te iubet eſſe caſa. S. 422

XXXIV.

XXXIV. Brief. In amicitia nihil fictum, nihil ſimulatum; et quidquid in ea eſt, id eſt verum. S. 427

XXXV. Brief. Herr Schulz wird von der Treppe hinabgeworfen. S. 429

Fortſezung. Si ambitione aerarium exhauſerimus, per ſcelera ſupplendum erit. S. 431

Fortſezung. Wie Herr Schulz ſtarb. Nachruf der Ueberlebenden. Seine Perſonalien. S. 437

XXXVI. Brief. Πόθεν ἄρα μοι τοιάυτης ἠξίωσεν Ἀφροδίτη. S. 445

Fortſezung. Audendum eſt! fortes adiuuat ipſa Venus. S. 454

Fortſezung. Pectus eſt quod diſertos facit. S. 460

Fortſezung. Huic miſero fatum dura puella fuit. S. 473

XXXVII. Brief. Wieder in der Kirche. Beim Schluß wird der Kunſtrichter eine ſchöne beiſſende Stelle, die Schreibart der Jgfr. Nitka betreffend, wieder wegſtreichen. S. 485

Fortſezung. Ad ſepulturam inde, nequaquam paribus animis, vertuntur. S. 495

Fortſezung. Materialien zum Lehrgebäude des Mein und Dein. S. 497

Fortſezung. Quid tot dextrae? S. 503

Fortſezung.

Fortſezung. Ob der Wittwer wol wieder heiraten möchte? S. 511

XXXVIII. Brief. Le Revenant; — denn wir konnten kein deutſches Wort finden. S. 519

Fortſezung. Ein flüchtiger Blik ins Mutterherz. S. 523

Fortſezung. Scies te fugari poſſe cum ſcieris poſſe retineri. S. 528

Fortſezung, wo die Zahl der Perſonen um eine Hauptperſon ſich mindert, weil das Buch ſich dem Ende naht. S. 535

XXXIX. Brief. Beſchlus der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie entkommt glüklich. S. 538

Fortſezung. — Venus — docet — pedem nullo ponere poſſe ſono. S. 540

Fortſezung. Saepe ego decepto voluì cuſtode reverti, Sed me qui timidam prenderet hoſtis erat. S. 545

XL. Brief. Who not inflam'd, when what he ſpeaks he feels, And in the nerve moſt tender? S. 549

XLI. Brief. Das Bild des Alten, in einem andern Licht. S. 556

Fortſezung.

Fortſezung. Seu quicquid fecit, ſiue eſt quodcunque locuta, Maxima de nihilo naſcitur hiſtoria. S. 568

Fortſezung. Ἐπίτροπον ἑαυτῷ παρέστησε τὸν ἑαυτοῦ δαίμονα, καὶ παρέδωκε Φυλάσσειν αὐτὸν αὐτῷ καὶ τοῦτον ἀνοίμητον καὶ ἀπαραλόγιστον. S. 580

Fortſezung. Me compoſita pace fefellit amor. S. 592

In der Eil des Einſendens zum Abdruk hat ſich ein Irrthum hier eingeſchlichen. Nicht die **Briefe** ſelbſt, welche bis L. Brief zu fehlen ſcheinen, ſind ausgelaſſen: ſondern der Irrthum ſtekt in **den Zahlen**, die aber jezt, **wegen ſchon geſchehener Citationen**, nicht berichtigt werden können. (— Auch bei dieſer neuen Ausgabe merken wir dieſen Fehler zu ſpät.) Alſo folgt:

L. Brief. Te ſolo in littore ſecum Te veniente die, te decedente canebat. S. 598

Fortſezung. Tunc veniam ſubito, nec quisquam nuntiet ante, Sed videar coelo miſſus adeſſe tibi! S. 602

Fortſezung. Seu quum poſcentes ſomnum declinat ocellos, Inuenio cauſſas mille poeta novas. S. 609

LI. Brief. Ein zweiter, aber minder flüchtiger Blik ins Mutterherz, nebſt den Gedanken der Dichter über die Wehmut. S. 612

Fortſezung, wo keiner unſrer Leſer mit dem Herrn von Pouſaly tauſchen möchte. S. 621

Fortſezung. Das Mutterherz ſchlieſſt ſich zu. S. 624

LII. Brief. Ad id ſibi neque opes deeſſe, animum etiam ſupereſſe. S. 627

LIII. Brief. Sehr pſychologiſch oder phyſiologiſch (denn unſern mehrſten Leſerinnen liegt doch nichts dran, wie das ungelesne Wort eigentlich klingt). S. 631

Fortſezung. Sollte der geneigte Leſer auch in Abſicht des Characters unſrer Sophie ſich geirrt haben? S. 637

LIV. Brief, welcher nicht viel entſcheidet. S. 641

Fortſezung, welche der Natur der Sache ſchon näher kommt. S. 644

LV. Brief. Zwote Erſcheinung der Officierdame, nebſt der erſten Einleitung in ihre Geſchichte. S. 650

Fortſezung. Ein Muſter des lebhaften, Nachdrüklichen und Natürlichen, zum Behuf des Dialogs. S. 654

Fortſezung.

Fortſezung. Sophie iſt wieder Mademoiſelle, und trinkt Chocolat. S. 658

Fortſezung. Sophie wird aufs äuſſerſte gedemüthigt. S. 663

LVI. Brief. Crois moi, dût Auzonet t'aſſurer du ſuccès, *Abbé* n'entreprens point même un juſte procès. S. 667

Fortſezung. Ich zittre ſchon, wenn zwei nur ſchrein. S. 672

Fortſezung. Perfida, ſed quamuis perfida, cara tamen. S. 679

LVII. Brief. Furtimque tabellas Occulto portans, itque, reditque ſinu. S. 686

Fortſezung, welche das vorige erklärt. S. 694

LVIII. Brief. Parcite luminibus, ſeu vir, ſeu foemina, fias Obuia. Celari vult ſua furta Venus. S. 697

LIX. Brief, welcher eben kein groſſes Licht aufſteckt. S. 703

LX. Brief. Audè aliquid — carcere dignum. S. 708

LXI. Brief. Fabula nunc ille est; sed cui sua cura puella est, Fabula sit, mauult, quam sine amore deus. S. 712

Fortsezung. — Iratae detinet anguis iter. S. 727

Fortsezung. Annotasse videor facta dictaque virorum feminarumque illustrium, alia clariora esse, alia maiora: confirmata est opinio mea hesterna. S. 748

I. Brief.

Rempublicam occupauere homines ſceleratiſſimi, nocentiſſimi: quibus fides, decus, pietas, poſtremo honeſta atque inhoneſta omnia quaeſtui ſunt.
SALL.

An Herrn Spes, von Catherine Hospes.

Königsberg, den 8 Aug. 1761.

Unmittelbar nach Abgang meines Briefs *) ſchreibe ich wieder.

Wenn die raſende Todsbegier von der vernünftigen Sele den Entſchlus zum Opium endlich erkämpft hat: wie dann die Hand die Taſſe ergreift und zittert; wie dann die Sele ſich noch Einmal ermannt, und am gewaltigen Ekel der thieriſchen Natur noch Einmal Sinnlichkeit fühlt; wie ſie dann in dieſem Grauen der Natur zurükweicht, den Anblik des Todstranks nicht aushalten kan, und dann doch, als erkämpfte Beute, ſich ihm nimmt, oder ihrem entfremdeten Selbſt ihn preisgiebt:

*) Es war der Erſte des IV Bands.

giebt: so bin ich dem Gedanken an Sie, seitdem ich den Brief schlos, immer entwichen — vor ihm zurükgezittert — und nehme doch jezt die Feder, um ganz in diesen Gedanken mich zu versenken. Denn o! wie fühle ich so schmerzlich, daß ich ein schwebends, leicht nach allen Seiten hin zu schleudernds, Herz habe. Da, wo es, mein Theuerster! am Ihrigen hängt, hat mans so gewaltsam gezerrt, daß ichs jezt kaum noch erkennen kan! Könnte ich doch durch die Gewalt, mit welcher es zu Ihnen zurük sich drängt, seine Form ihm wiedergegeben sehn!

Mich dünkt, ich sagte Ihnen, der Herr Pastor Radegast sei zu mir gekommen? Er kam um zu erfaren, wie ich mit Ihnen steh? Als ihm das mislang, bat er mich, eine Beschreibung von Ihrem Herzen zu machen. Das that ich, und Sie begreiffen leicht, mit welcher Fülle . . .

„Genug," sagte er, als ich kaum den allerkleinsten Theil gesagt hatte; „meine Redlichkeit „sei Ihnen Bürge, daß Herr Spes, wie Sie „immer mit ihm stehn mögen, einer der versunkensten Böswichter ist; und sind Sie, wie ich „fürchte, auf irgendeine Art mit ihm gebunden: „so brauche mich Gott, das Band zu zerreissen, „wenns zerrissen werden kan. Fordern Sie keine Beweise meiner Behauptung; denn ich kan „nichts als erzälen: Ihr ehmahliger Hausgenos aber, kan Erfarungen auflegen. Ich „mus jezt zurük. Wollen Sie meine einsame

„Reise,

„Reiſe, wollen Sie mein liebends Herz ſehr ru„hig machen: ſo ſagen Sie mir, daß Sie meine „und ſeine Anzeigen prüfen wollen. Und das „werden Sie wollen, wenns wahr iſt, daß Sie, „blos auf Anſtiften des Spes, die Erbietungen „dieſes jungen Manns, der Sie wirklich glük„lich machen konnte, verworffen hatten.“

— Ich darf Ihnen nicht erſt ſagen, was im Grunde meines Herzens war, als ich antwortete. Verachtung wars nicht: denn Herr Radegaſt iſt ein, in der That, frommer, und Herr Gurtmann iſt ein ſehr ehrlicher, Mann. — Meine Antwort erwiederte Herr Radegaſt mit einem plözlichen Erröthen; was er ſagen wollte, unterdrükte er durch eine abſchiednehmende Verbeugung. Ich begleitete ihn, und indem wir vor meines Vaters Todslager vorbeigingen, legte er meine Hand, die er plözlich ergriff, auf meines Vaters Bruſt: „Dies Herz,“ ſagte er, und ſchlukte Trähnen nieder, „hat Ihnen nicht ge„flucht: aber ſeinen Segen müſſen Sie errin„gen!“ — Er riſſ ſich los nach der Thür zu.

Ich ergriff ſeine Hand: „ich kans nicht ſo wie „Sie wollen; ich bin ...“

— Er ſah mit der Würde eines bewärten Predigers mich an: „Können Sie dem Siegel mei„ner Amtsverſchwiegenheit anvertraun, was Sie „dem Herrn Spes ſind?“

„Braut!“

— Mit dem ruhigen Lächeln eines Menſchen, welcher der Freude gewis iſt: „Weib werden Sie „niemals ihm ſeyn.“

„Heilige Bande . . . .“

„hat der Böswicht freventlich zerriſſen, und „ich freue mich . . . .“ (o Herr Spes! ein Mann, der mein Jawort jezt haben ſollte, könnte ſo liebevoll, ſo frölichentzükt kaum reden, als Er hier ſprach;) „ich freue mich, daß Spes —“ (er hielt an, als ſuche er ein Wort. Es ſollte ein ſehr verhaſſtes ſeyn, denn ſtarker Unwillen zog an ſeinen Augenbraunen, ſpannte ſeine Naſlöcher, richtete den Blik ſchnell ſeitwärts, und legte den Mund über die zuſammengedrükten Zähnen hinaus.) — „daß Spes Sie ſizen „läſſt.“

— Ich konnte nicht antworten; — ich fürchte, daß der durchdringende Mann in meinem Schweigen alles las: den Verdrus, ſo etwas mir ſagen laſſen zu müſſen; den Unwillen, gerade Ihn ſo reden zu hören; diejenige Art der Faſſung, mit welcher ich alles aufnehme, was Kindern Gottes nachgeläſtert wird; und, wenn ich ſo ſagen könnte, den frommen Troz der, in dieſem Fall auch den Augen nicht glauben würde. Ich fürchte das, ſage ich; denn dieſes Manns gute Meinung zu verlieren, iſt mir, ich habs ja nie Ihnen bergen können, empfindlichſter Verluſt.

— Geängſtet ſtand ich da; denn der Mann ſtand vor mir in wartender Eil, und ſein, nun wieder

öffnes,

offnes, Geſicht, flehte: „Machen Sie mich zum „Mittler Ihres Glüks!“

— Mit dem, dem ſanftſten Mitleiden eignen, Ton, ſagte er endlich: „Ich leſe in Ihrem ganzen „Daſtehn, daß Sie, von der Seite, hülflos „bleiben wollen; ich fürchte, Sie ſinds auch von „einer andern: und an der mich hindern wollen, „das müſſen Sie nicht! Ich habe eine unerwar„tete Hebung gemacht, und, zum Begräbnis „wenigstens, reicht ſie. Hier ſind zehn Louis „d'or. Ich kan bis zu Ihrer Bequemlichkeit ſie „miſſen; ich kans“ — (indem er einen Blik meiner Verlegenheit irrig deutete: ...) „ich kans „auch im Entſtehungsfall.“

— Ich war in der einzigen Lage, worinn das, was ich hernach that, möglich iſt: ſchweigend, und ich weis nicht, mit welcher Art der Verbeugung, gab ich das Päkchen ihm zurük.

— Sichtbar brauchte er Gewalt, um ſich zu faſſen: „Jungfer Hoſpes! ich hielt Sie für eine „Chriſtinn. Sind Sie es nicht: ſo iſt dies Gri„mace; und der waren 50 Thaler, in einem „Hauſe, wo deren vielleicht kaum zwei vorrätig „ſind, nicht werth. Hier ſind ſie noch Einmal, „zur Ehre der Bürgerſchaft, deren Mitglied be„graben werden mus.“ — Er legte ſie nieder.

Beſcheiden legte ich ſie in ſeinen Hut zurük: „Herr „Paſtor, ich bin eine Chriſtinn.“

— Noch einmal nahm er das Päkchen in die flache Hand. — Als ich auch die wegwandte,

ſagte er mit geheftetem Blik: „wenn Sies ſind, „ſo wirds Gott Ihnen beſtättigen.“

— Nicht aufgebracht, aber mit traurigem Tiefſinn, nahm er das Geld zurük, und entfernte ſich.

— Ich verſchlos das Haus — und ſteh jezt vom Gebet auf, in welchem ich, neben meinem Vater kniend, den nie verſagten Troſt geſucht und — nicht gefunden habe.

Und wenn nun, o Spes, der ſeltnen Menſchen Einer, wie dieſer Mann, und wenn ein Mann von argwohnfreier Redlichkeit, wie Gurtmann, wenn die Bürge ſeyn wollen, daß du ein Böswicht biſt, was biſt du dann?

* * *

Ich entſprang jener Flut von Jammer, die mein ſchwebends Herz wegſchwemmen wollte. Bis dahin warſt du, o mein Geliebter! das ſchwache Ankerſeil, an welchem, weil Schlag auf Schlag Alle riſſen, das Schiff armſelig hing . . .

* * *

So ſei denn zerhauen, ſchwaches Seil! empörende Fluten ſchlagen aus meinem Herzensgrunde hinauf, und würden mich zerſchmettern.

So ſchwimme ich denn alſo auf der bodenloſen Höh!

Denn nie log ein Chriſt! Du biſt, und wenns nur einzig Radegaſt ſagte, ein Heuchler!

Du

Du bist also unsäglich mehr als Böswicht. Lies hier, was die Schwester der Religion, die Warheit, nicht warhafter schreiben konnte:

* * *

„Und wenn Sie nicht Christinn wären, lie„be Catherine! (verzeihn Sie, will ich „nicht sagen; sondern: verehren Sie mei„nen Zweiffel;) so können Sie, so hart wie „heut angegriffen, so offenbar von Gottes „Vaterhand angegriffen, wünschen, zu seyn, „was Sie zu seyn geheuchelt haben. Aber „werden können Sies wol nicht, wenn Sie, „so trozig wie heut, gegen die starke Gottes „anstreben. Mein Amt — oder weg mit dem „Gedanken ans Amt, denn dem Heuchler ist „er unerträglich. Mein Herz also, will Sie „retten. Ich habe im Weggehn von Ih„nen, nur mit Müh den ehrlichen Gurt„mann von Ihrer Thür zurükhalten können, „weil sein Nebenzwek (Sie kennen den,) „heut ihm mislingen, und so den Zwek der „göttlichen Vatertreu vernichten würde. „Aber ich mache Ihnen zur Gewissenssa„che, Gurtmann zu hören: und was er „sagt, wird, wie auch Ihr Herz sieh, den „Werth gerichtlicher Beläge für Sie ha„ben. Mit einem Wort: ist Spes nicht „der abscheuliche Mensch, den ich beschrieb,

„und den Gurtmann Ihnen malen wird; iſts „Spes nicht: ſo bin Ichs.

„Radegaſt.“

Iſt dir das ſtark genug? Doch Heucheln iſt ja der höchſte Grad der nichtsachtenden, blinden, verwegenſten Tollkühnheit. Dir iſts alſo wol nicht ſtark genug.

Und was will ich denn alſo? Hohnlachen eines Teufels dir abzwingen? denn auſſer der Freude: mich Argwohnloſe betrogen zu haben; nun zu ſehn, wie ich, immer wiederholt, in mein Herz ſchneide, und dann an den Stüken zerre, auſſer dieſer Freude, mit welcher dein Vater der Teufel dem lezten Auftritt ſeines Judas zuſah, und wonnetrinkend den Hauch, in welchem die verſchuldete Sele dahin fuhr, wie den Weihrauch, oder vielmehr wie auf Molochs Säule den Dampf des bratenden Bluts der Kinder, auffing, auſſer der Freude biſt Du wol keines Empfindens fähig!

Und doch haſt Du, in Höllenkraft Mächtger, Du, dem alles glükte, was nicht auſſer dem Können deines Bundsgenoſſen lag, Du haſt doch meine Sele — denn hier tritt ſie, rein vor Gott, neben dir hin; furchtlos tritt ſie neben dir hin! neben Dir! denk, was das geſagt iſt — meine Sele haſt du nicht mit Schande befleken können. Triumphir nicht, Elender! was konnteſt du?

du? ich troze dir in Tugendkraft! du konnteſt mich nicht ſündigen machen. *) — Und gewis, das wollteſt du — gewis du wollteſt mehr, als mein geſammtes Geld, und die mir theuern, Andenkensſtüke meiner Mutter.

Ich erröthe vor mir ſelbſt, als wäre mein Gewiſſen geſchwärzt, und ſinke in Beſchämung zu boden, wenn ich jezt der Verſuche mich erinnre, die du Allerabſcheulichſter, ſo frevelnd gemacht haſt. Die Ausdrüke in deinem Gebet, wenn du vom Brautſtand der Sele ſprachſt — jezt erſt fühle ich das Gift, welches drinn lag, und jezt weis ich, daß Herr Radegaſt in der, von Allen deines Gelichters verſchrienen, Predigt, Gottes Sache trieb, als er, dem Schwärmer ſo heldenmäſſig entgegentretend, die Bibel von der Anſchuldigung reinigte, „ſie lehre einen „Brautſtand der Sele.“ Frommer Misverſtand hatte das, was ſie von der ganzen Kirche ſagt, auf einzelne Selen gedeutet, und ſo dieſe Lehre da, wo ſie unmöglich ſeyn kan — in der heiligen Offenbarung, gefunden: und Abſcheuliche, wie du, freuten ſich dieſes Funds. — Mit wie läſternden Gebeten alſo haſt du meine Sinnlichkeit erſchüttert! wie wenig fehlte oft, daß du mich überredet hätteſt, es gäbe in deinem und meinem Fall eine ſchuldloſe Liebe, eine Vertraulichkeit der Auserwählten, die deſto unſträflicher und reiner ſei, je inniger ſie werde! — Entſezlicher

*) Worte der Schrift.

Mensch! Jezt seh ich, wie du jene Elende verfürt hast, die, im Sterben, mir sagte, sie habe nur das Leiblichste mir entdekt! *)

* * *

Verzeih, mein Theurster Spes! verzeih dem schwächsten aber reuvollsten aller Herzen! Ich könnte jenen Ausgus der dümmsten Eifersucht auf diesen Blättern, leicht vernichten, ich dürfte nur sie zerreissen: aber nimm sie hin, um ganz von Herzen, und ganz mit Kenntnis meiner Versündigung an deiner Tugend und Ehre, mir vergeben zu können. Und scheint dir die Erlassung einer solchen Schuld zu gros; so sei liebreich!

*) Herrn Radegast Predigt machte in der Stadt, wo sie gehalten ward, (es war nicht Königsberg) ein sehr verhasstes Aufsehn. Aber sie ward nicht widerlegt, obwol er (als der, unerwartete, Lärm hervorbrach und auch in die Gemeine, welche die Predigt gehört hatte, hinein gebracht ward,) Widerlegung forderte. Die Billigsten unter den Lärmblasenden sagten: „Es sei nicht prudentiae gewesen, so zu „predigen.“ Die Unbilligen . . . doch was gehn die uns an? — Die Vernünftigen wunderten sich, daß man dem Mann die unverdiente Ehre erwies, zu glauben, er habe etwas Neues entdekt — und in Jahr und Tag war die Sache vergessen; auch ists unwahr, daß sie für den Mann irgendeine persönliche Unannehmlichkeit bewirkt haben solle. Indessen ist die Behauptung selbst von äusserster Wichtigkeit, und ich verweise die Leser an meine „kurzen Predigten für die Bedürfnisse unsrer Zeit.“

reich! ſo übernimm Einen Theil derſelben: denn dein Schweigen, und das unbegreifliche Zögern deiner Zurükkunft, muſſten meinen Kopf ſchwindelnd machen bei ſo bitterm Herzensweh.

Wie habe ich den ganzen Tag hindurch gelitten! Ohn irgendetwas zu genieſſen, habe ich bis in die ſpäte Nacht am Strohlager meines Vaters geſeſſen. Sein kalter Mund hatte den Zug des Lächelns, mit welchem er allemal zu mir ſprach, wenn nur nicht von Dir die Rede war. „Warum habe ich,“ rief denn meine Wehmut in ſtarkem Ton, „dies Lächeln ſo oft bis zur Verzerrung des härtſten Zorns verändert? und für wen? für den elendſten Heuchler?“ — Ja, mein Beſter! ſo ſagte ich dann; und ich bekenne dirs — es iſt Buſſe dirs zu bekennen. — Dann kniete ich nieder; und, wüſſte ich nicht ganz was Gebet iſt: ſo hätte ich ſeine Sele — mich dünkt ſie ſchwebte über dieſem lächelnden Antliz — ſeine Sele hätte ich angefleht, mir zu ſagen, Sie habe wirklich mir nicht geflucht.

Zulezt ward mir dies zu ſchwer. So wie ich im Hauſe die Einzige Lebendige war, ſo, dünkte mich, war ichs in der Welt! Es ging bis zum Grauen — ich ſah umher; ich ſprang auf; ich warf mich wieder in die kniende Stellung und verſank nach allen Seiten ins öde Weltgebäud! — Ich ahs eine Brodtrinde — ſie ſtärkte mich — vielleicht weil ich ſonſt nichts hatte. An dieſem Gefühl merkte ich, daß es Selbſtmord wäre, hülf-

los

los bleiben zu wollen. Das Begräbnis meines Vaters ſtand bevor, und — war unmöglich. Ich bereute aufs bitterſte, daß ich die Hülfe ausgeſchlagen hatte; und fand, daß keine glüklichere Stiftung errichtet werden könnte, als eine Begräbniscaſſe für die Armen *)! Belaſtet ſuchte mein Herz jezt Erleichterung; und die glaubte ich zu finden, indem ich noch Einmal verſuchen wollte . . . ich that es; ich legte Papier zurecht. „Er „mus antworten, wenn er Sohn und Bruder „iſt!“ — Ach! und indem ich Lak ſuche, um den ſtärkſten, herzbewegendſten Brief, den je eine Schweſter, eine Waiſe, eine vom Bräutgam losgeſagte, ſchrieb; indem ich ſo in die Papiere meines Vaters greife: finde ich einen, wahrſcheinlich vor wenig Tagen von ihm erbrochnen, Brief dieſes, für mich todten, Bruders aus — der Veſtung —!

„Hier bin ich, ſtatsgefangen ſeit drei Wochen, „auf Stroh, bei Waſſer und Commisbrodt!“ — So fängt der ſchrekliche Brief an — doch hier haben Sie ihn ganz, theurſter Freund. O! er trage doch bei, unverzüglich Sie zu mir zu führen! Müſſte nicht dieſe Leiche beerdigt werden: ſo

*) Sie vergiſſt, daß eine Caſſe, woraus die Koſten für Hochzeit und Taufen bezahlt würden, eben ſo nüzlich wäre. Welche Förderung der Bevölkerung! Doch Deutſchland hat ja Volk genug! wie könnte es ſonſt mit ſeinem geſündſten Blut die amerikaniſchen Aekker düngen?

ſo entflöh ich heute! käme zu Ihnen mit meinem ganzen Jammer . . . Mein Kopf ſchwindelt!

Gewis, mir mus ein Unglük bevorſtehn, welches durch ſo harte Schläge, entweder abgewandt, oder mir erträglich gemacht werden ſoll. Einem dieſer Schläge bin ich indeſſen entwichen — ich weis nicht, ob er der ſchwerſte war, denn ſie ſind Alle gleich quetſchend: ich bin, mein Beſter! von dir nicht getrennt worden! denn hör, was ich freilig zuerſt erzälen ſollte.

Ich hatte (den nun umſonſt geſchriebnen, Bogen an meinen Brüder, noch in beiden Händen,) die Ellbogen auf das Tiſchchen geſtüzt, und war, für Erſchöpfung, ſo eingeſchlafen. So war der lezte Theil der Nacht, und der Erſte des Morgens, vergangen. Man klopft. Ich öffne, ſchlaftrunken, und — Herr Gurtmann tritt hinein.

„Ich würde," ſagt er, „Ihrer und meiner „Betrübnis ſchonen, wenn nicht das Unglük, „Frau Spes zu werden, gröſſer wäre als alles „Andre, und auſſer mir und Herrn Radegaſt, der „ſchon fort iſt, irgendjemand es abwenden könnte. Ich will," (er zog viel Papiere hervor) „nach und nach, Sie überzeugen. Hier iſt zu„nächſt das, weniger bedeutende; und doch iſt „einer frommen Jungfer auch dies ſchon genug, „Sie kennen doch die Hand der Jgfr. Stohd?..."

„Ich will nichts leſen! Er iſt ein Böswicht. „Die lezte Unterredung mit Herrn P. Radegaſt „hat mirs über alle Zweifel gewis gemacht."

— Er

— Er sah mit unbeschreiblicher Bestürzung mich an (denn er verstand mich unrecht). Er trat zurük. — Ich sah daß er mein „Er ist ein „Böswicht," auf sich selbst deutete. Die Thränen traten in seine Augen: „Jgfr. Catherinchen! „Ich? ein Böswicht? und auf Aussage des Herrn „Radegast? Ich? der für die Herbeischaffung dieser Papiere kein Geld schonte? Also soll auch „jezt, auch heute noch die Erwartung sovieler „Jahre, eine Neigung, welcher ich mein Glük „opferte, und welche, hätte Gott mich nicht ge„segnet, der durch Herrn Puff die Lieferung mir „zuwies, bei welcher schon 2000 Ducaten und ein „eigen Haus mein sind . . ."

„Herr Gurtmann, Sie misdeuten mich. Spes „ists, der mir ein Böswicht war: aber seit diesem „Augenblik ist ers nicht mehr. Ich seh jezt, „daß Sie dasjenige wusten, woraus ich forthin „kein Geheimnis mache; und Sie waren Un„christ genug ihn zu verschreien, um an Seine „Stelle zu treten? Pfui, daß ein Mann, der „sonst immer gut dachte, so niedrig werden konnte — den guten Radegast hintergehn konnte. „Gehn Sie mit Ihren Papieren!"

— Ich war sehr aufgebracht; und, unhöflich, wie ein Lästerer verdient, daß man ihm so begegne, warf ich die Thür zu. — Er ging hinaus. Was der niedrige Verläumder noch sagte, weis ich nicht.

Halten Sie es nicht für Wankelmuth, mein Geliebtſter, daß ich, ſo auf der Stelle, meine Geſinnung gegen Sie änderte; denn das iſt ja klar, daß Gurtmann, blos durch die Liebe getrieben, dieſe Schritte gethan hat. (Und ich will dankbar ſeyn; ich wills ihm vergeben. Ich hatte ehmals ihn abgewieſen, ohne einen Grund meiner Weigerung ihm anzugeben, ganz ſo wie Sie mirs riethen; — überdem konnte ich auch keine Rechenſchaft von meinem Beweggrunde ihm geben: der Mann iſt . . . der Mann war — mus ich heute ſagen, rechtſchaffen; er iſt angenehm, gut erzogen, in ſeinem Fach ſehr geſchikt, und überdem wohlhabend. Aber dieſer Weg, mein zu werden, dieſe unchriſtliche Liſt Herrn Radegaſt zu gewinnen, dieſe Niederträchtigkeit, Zeugen, wie die Jgfr. Stohv eine iſt, wider Sie zu erkaufen: mehr bedurfte es nicht, von Ihrer unbefleckten Unſchuld mich zu überfüren. Dies alles hatte ich ihm nicht zugetraut; auch das hatte ich nicht erwartet, daß nach vier Jahren der Trennung ihm noch Einmal einfallen könnte, auf mich einen Anſchlag zu machen.

Wie wohlthätig iſt die Ruh, welche in meinem Herzen jezt wieder herrſcht, wie verwundet es auch ſonſt ſei. So, glaube ich, iſt nach dem, ſpät abgenommnen, Verbande . . .

* * *

Hartes Menſchengeſchlecht! wie haſt du an mir Elenden heute dich verſündigt!

Ich

Ich sprang heute morgen von diesem Papier auf, um nun eine Möglichkeit des Begräbnisses zu suchen. Zu den Unsrigen zu gehn, trug ich Bedenken: sie sind Menschen; die Erinnrung, mein Vater habe überall sich ihnen entgegengesezt, könnte ihre, sonst wohlthunde, Hände verschliessen! Auch wagte ich nicht, zu den Geistlichen zu gehn; denn was können die, da sie jezt schon selbst, von Allmosen leben, und jedem Landstreicher im Anlauf stehn? Freilig, Herr v. und Herr p. haben viel Vermögen: aber jener ist gegen die Unsrigen eingenommen, und überhaupt ein unwürdiger Mann; und Herr p. thut nichts, ohne seinen Schwager Herrn Domine zu befragen; und weil alles versiegelt worden ist, kan ich meines Vaters Uhr nicht versezen, die das Einzige ist, was Pfand genannt zu werden verdiente. — Ich will die traurigen Erfarungen dieses Tags nicht erzälen. Genug ich ward überall so sehr gedemütigt, daß ich doch zu Herrn p. gehn musste. Ich sagte ihm, ich brauche wenigstens 50 rthlr. und wolle seiner Frau so lange ums Brod dienen, bis diese Summe quit seyn würde, im Fall die Uhr, welche ich für 60 rthl. lassen wolle, auf Anfrage, die er heute durch seinen Bruder beim Waisenamt thun möchte, ihm nicht ausgeliefert würde.

Er legte die Hände auf den Rüken, stellte vest vor meinem Stul sich hin, und sah aus als wollte er sagen: „Jezt stehts in meiner Gewalt, dir

„allen

»allen Troſt zu nehmen, oder dich wenigſtens zu »necken.«

»Wie kam denn Meiſter Hospes zu einer gold»nen Uhr?«

»Sie war ein Vermächtnis von Herrn »Garçon.«

»Wann ſtarb doch der? wohnte er nicht in »Ihrem Hauſe?«

»In unſerm Hauſe wohnte er nicht; er ſtarb »vor einem Jahr.«

»Hat denn der Herr Vater gar nichts nach»gelaſſen?«

»Nichts als das Handwerkszeug, und ich »fürchte, daß Creditoren daran Anſpruch haben!«

»Aber Betten, Zinn, Kupfer?«

»Ew. Hochehrwürden wiſſen vielleicht nicht um »unſer Unglük?«

»Nun, daß Gurtmann zurüktrat, das war »wol das gröſſte!«

— (Das Beleidigende im Ton kan ich nicht beſchreiben.) Ich war nicht vermögend zu antworten, und ſah, Sie begreiffen leicht wie beſchämt, vor mir nieder.

»War nicht ein Bruder da?«

— Beſtürzt antwortete ich »ja.«

»Wo iſt der?« — mit ſpöttiſchem Lächeln ergriff er ein Zeitungsblatt. »Hat Sie die heuti»ge Zeitung geleſen?« und ſo lange die Stüze Ihr »ſtand, hätte der gute D wol nicht die Ehre ge»habt um ein Allmoſen angeſprochen zu werden!«

— Ich ſtand auf; aber, auf beide Schultern faſſend, bat er mich, mich noch zu ſezen. — Ich thats unwillkürlich. — Er ging auf und ab. „Nehm Sie an dem unglüklichen Bruder ein „Beiſpiel. So gehts wenn man Gottes ver„giſſt . . .“

„Das ſchmerzt mich, denn in dem Fall war „mein Bruder nie!“

„Nun, nun, nehm Sie Exempel!“ (wieder auf und abgehnd:) „Hör Sie, 50 Rthlr. das iſt „ſo eine Sache! Auf eine Uhr iſts viel. Zu 20 Rthlr. „würde indeſſen Rath . . . und das“ (er ſah in den Calender) „auf ſechs Wochen . . . wart „Sie . . . es mag ſeyn auf ein Vierteljahr.“

„So wenig hilft mir nicht; und man ſchäzt „die Uhr weit über hundert.“

„Repetirt ſie.“

„Ja, und ſie zeigt den Monatstag.“

— Er ſah heitrer aus: „Nun ſo ſei es 30 „Rthlr.“ — Er ſezte ſich an den Schreibtiſch: „ich will geſchwind an meinen Bruder ſchreiben.“ (Im Schreiben:) „Die Sache iſt doch ſonſt „richtig?“

„Sehr richtig; aber“ (ich ſtand auf) „50 Rthlr. „ſind das geringſte, was ich brauche.“

— Er trat zu mir hin: „Las Sie ſich ſagen, „daß ichs als Allmoſen . . .“

— Hier konnte ich mich nicht halten: „Ich „geſteh, daß ich Pfandgeben und Allmoſennehmen nicht reimen kan.“

„Ho!

„Ho! ho! Sie hat Ihres Bruders Geiſt;“ (mit dem allerbitterſten Spott) „und ich wollte „wol fürs allzugenaue Nachahmen warnen. „Dreiſſig Rthlr. für eine Uhr . . .“

„Herr Gurtmann hat meinem Vater hundert „und zwanzig geboten.“

„Wie kam denn Meiſter Hospes zu einer ſol„chen Uhr?“

„Ew. — vergaſſen, daß ich ſchon geſagt ha„be, ſie ſei ein Erbſtük vom ſel. Regimentsquar„tiermeiſter.“

— Mit einer Miene, die den Prediger und den Ehmann unerträglich entwürdigte, und — o daß ichs ſagen mus! mir auf die Wange klopfend: „Nun ja! Garçon war ſo Einer! der al„te Möchaberis konnte die hübſchen Mädchen „gut leiden!“

— Indem ich ſehr heftig ſeine Hand zurükwandte: „Wen wollen Sie ſchmähn? Einen „Mann, der ſelig ſtarb? oder Mich? oder Sich „Selbſt?“

— Mit ſchrekender Verhäſſlichung ſeiner Geberde wollte er etwas ſagen — oder vielmehr: ſagte er etwas — und du, Feder, verſchweigſt?

— Ich verlies in dem Augenblik ſein Zimmer wie ich aus einer Drachenhöle entſpringen würde, und das Otterngezücht zog, erſchrekt, ſich zurük.

— Traurend ſas ich jezt im Sterbzimmer, mehr noch als dieſe Nacht allein in der Welt. In wirklicher Verzweiflung that ich zulezt, was

Ihr gutes Herz schon oft wird gewünscht haben; denn gewis, Sie verzeihns! Sie gestehn, daß die allergegenwärtigste Noth mich drang. Ich nahm also Ihre Verschreibung der hundert Thaler, die ich Ihnen lieh, als — nie werde der Vorhang, den ich hier einmal für allemal fallen lasse, geregt; *) und doch, indem ich den Bogen auseinanderschlug, um, ich weis nicht warum, noch einmal ihn zu lesen, ward irgend eine dunkle Befürchtung in mir rege. Ich verschlos ihn wieder, und ging, nach Heldenkampf zu Hrn. v. „Wenigstens mus doch der lezte dieser saurn Tritte bei Herrn Spes und deinem „Herzen dich entschuldigen!“ so dachte ich, und trat ins Haus; so ungefär wie Susanna vor den Richtstul der Verworffnen trat; denn im Gehn war jener, Ihnen bekannte neuere Beweis der Denkungsart dieses unwürdigen Geistlichen, mir eingefallen: aber die Noth drang mich — wie die Macht der Richter Susanna drang.

Hätte ich auf dieser Schwelle das Entgegenkommen eines Engels erwartet?

„Geschwind in mein Haus, Cathrinchen!“ so sagte mit liebevollen Handdrüken und das dargebotenste Theilnehmen auf der Stirn — rathen Sie? — Ihr Oheim Aedituus, — und fast trug er mich die Ecke herum in sein Haus.

Da

*) II Band S. 64 ff.

Da war mir wie dem, der die Hörner des Altars hielt, und des Bluträchers lezten Schritt nicht furchte.

„Kein Wort, schüchterns Täubchen,“ sagte der fromme väterliche Mann, und legte die Hand auf seine Brust: „Hier klopft Christenliebe, und „erspart Ihnen den Thränengus, mit welchem „Sie mir erzälen würden, was Sie jezt bei dem „Mann wollten, der der Wittwen Häuser frisst.*) „Seyn Sie ruhig.“ — Er nahm die Perüke ab; und, indem er seine Müze aufsezte, weidete sich mein Blik am grauen Har, welches er mit so viel Ehre trägt. — Und nun sezte er sich neben mir aufs Canape, und legte meine Hand in seine: „Schelten möchte ich jezt, daß Sie nicht zu mir das „Vertrauen hatten. Ich dächte doch, Cathrinchen „habe gewusst, daß ich mit Hiob sage: ich habe von meiner Mutterleibe an gern getröstet!“

— Ausser dem Segen sterbender Eltern hätte nichts mich so erquikt, als diese väterliche Herzlichkeit — genug ich konnte wieder weinen. In dem Zustand, worinn ich war, war das so wohlthuend, so herstellend, als dem Kranken der erste gesunde Schlummer ist. — Der liebe Alte wars werth diese Thränen abzutroknen, und das that er mit innigster Liebe. — „In solchen Fällen „muss man eilen,“ sagte er, „sonst hälts das „Herz nicht aus. Ich weis Ihres seligen Vaters

*) Worte der Schrift.

„ganze Verfassung; aber hundert Rthlr. werden „zureichen; und sogleich sollen sie da seyn!“

— Waker, wie ein Jüngling, stieg er das kleine Treppchen hinauf in sein Cabinet.

„Vater! Vater!“ — so rief ich, und wollte ihm nachgehn, und wollte unser Geheimnis ihm entdeken, und wollte um seinen Segen flehn. Aber, wie lästig ist doch die mistrauende Klugheit! sie rief mir zu: „erwart vielmehr, daß Er dir „sage, er billige dein Geheimnis!“ — Und so stand ich und so, also taumelnd, also der Ohnmacht nah, sank ich auf seine Hände, die ich — o! mit welcher Inbrunst! küsste!

— Er lächelte — nicht wie der Glükliche, der sagen will: „sieh! das vermag Ich!“ sondern wie der Frommdankende, der in froher Demut sagt: „das vermag Gott durch Mich!“

„Nichts von Dank,“ (sagte er) „von Verschrei„bung, von Wiedergeben! Ich schenke Ihnen „dies Päkchen; und nun segne Sie Gott, den Sie „und ich fürchten! Das Begräbnis mit allem, „was dazu gehört, werde ich besorgen, und Sie „bezahlen nichts, was nicht, von mir unterschrie„ben, gebracht wird. Da wird denn“ (mit Lächeln — denn es war ein ernstes Lächeln — mit demjenigen Lächeln, womit Petrus und Johannes dem Lahmen an der Thür des Tempels Gesundheit gaben) „da wird denn noch wol ein „Nothpfennig übrigbleiben.“

— Hier

— Hier ſchweigen: wer das gekonnt hätte, wäre der Stelle, auf welcher ich ſtand, und meine Stirn auf ſeine Hände legte, nicht werth geweſen. — Ich ſagte viel, ſehr viel; und der theure Greis erlaubte in ſtillem Zuhören, daß ich meinem Herzen dieſe Erleichtrung gab.

Nun eilte ich, ſchnell, wie wer eine Erſtgeburt meldet, zurük — und, erwarteſt du, mein Theurſter, noch Ein Wort: ſo weiſſt du nicht um das Stummſeyn der, über alles Mahs, Glüklichen. — Eil nun, und halt mich, die im Meer der Wonne der Welt entſchwimmen möchte!

N. S. Beim Anblik des inliegenden Zettels wirſt du erſtaunen. — Nein, ich will ihn abſchreiben, um die Züge dieſer geliebten Hand noch oft küſſen zu können:

„Zum Begräbnis: 10 Louisd'or.“
„Schmerzgeld: 5 Louisd'or.“
„Mit herzlichem Segenswunſch“

„Aedituus.“

II. Brief.

Ὅτι δὲ τὸν δάκτυλον ἐκτείνειν ἐκωλύετο προσέπταιεν.

EPICT.

Marianne MärzEis an Johanne, des Gärtners Pflegtochter, zu Bergshöfchen.

Königsberg.

Ohn einen Augenblik aufzuhören, habe ich deine Erzälung gelesen. Dann habe ich ein Viertelstündchen nachgedacht, und drauf gings sogleich zu Hrn. VanVlieten. — Liebes Hannchen, ich kam ihm ganz zur ungelegnen Zeit. Nicht als hätte ich ihn unaufgeräumt gefunden; denn das, dächte ich, könnte er nie seyn; im Gegenteil, er sas unter Julchens Citronenbäumen, und rauchte (es war sehr früh) sein Morgenpfeifchen. Die Fenster ihres Zimmers waren offen, und, den Arm in ihr Feyster gelegt, hörte er ihrem Singen mit sichtbarer Entzükung zu. Es war das Lied, welches Julchen dir schon gegeben hat: „Was wirds seyn, wenn einst, „wo ewges Licht“ ꝛc.

„Und wenn sie es erst mit zwo Stimmen „hören sollten,“ sagte er leise, als ich es lobte, „so würden Sie, wo Sie gehn und stehn, es „singen.“ — Er legte die Pfeiffe hin, nahm durchs Fenster noch eine Schale The von Julchens

Tisch-

Tischchen; „Da Capo,“ sagte er, „aber noch „erst ein Bischen Vorspiel.“ — Während des Ritornels stieg er ganz still durch das niedrige Fenster, schlich sich hinter ihren Stul, und fing mit seinem — ich möchte sagen buchstäblichen, aber sehr reinen, Baß, mit ihr zugleich an.

„Er soll mir auch,“ sagte er nachher, „ganz „positiv noch ein pahr Verse dazu machen; „es ist mir als wenn ich den lieben jungen Mann „da sizen säh.“

„Und wer ist denn der Dicheer?“ sagte ich.

— Julchen winkte, daß ich auf dieser Frage bestehn sollte. Er wards gewar. „Jungferchens! „ich hätte Euch das ganze Päkchen schon vor„gelesen, wenn nicht so was von Liebe mit „drinn vorkäme. Aber du gefällst mir mit dei„nem Herzen jezt nicht, und da ist dergleichen „nicht de tempore. — Und Sie, Märianne: „ich vermute, daß es mit Ihr nicht um ein „Härchen anders ist, wie? — Ich habe „wo solche Historien; diese, und dann eine „von einem entfürten Mädchen; beide sehr lehr„reich, das versichre ich: aber nur für ein ruhigs „Herz. Nicht für Euch, so wie Ihr jezt seid.“

„Und wie bin ich denn?“ sagte Julchen, seine Hand küssend.

„Wie du bist? He! Sieh dich hier in dem „Spiegel! Du siehst, wenn von solchen Dingen „was aufs Tapis kommt, so freundlich aus,

„wie, wer unter dem Regen durchläuft: aber da „iſts ums Herz gewis nicht freundlich.“ — Sie ward freilig roth.

„Und wie bin ich denn?“

„Sie? nun, Sie ſteht in unſerm Fall ſo ſauer „wie die Landjungfern, wenn ſie ins Stadt„thor hineinfahren: und das iſt allerdings auch „bedenklich. Indeſſen könnt Ihr beiderſeits es „halten, wie Ihr wollt: ich meines theils werde „in Weiberſachen mich niemals wieder miſchen; „das iſt gewis, wie Amen in der Kirche.“

„Aber Ein Wörtchen im Vertrauen dürfte ich „doch unter Vier Augen Ihnen wol ſagen?“

„Im Vertrauen? Nein! — und unter Vier „Augen? Auch nicht. Unter Sechs Augen mags „wol ſeyn. Alſo her damit . . .“

— Aber in dieſem Augenblik kam ein Brief aus Elbing von Herrn Paſt. Gros.*) — Unglüklicher Weiſe hatte er mich ſchon anfangen laſſen, indem er, nach ſeiner gewöhnlichen Art, das Petſchaft genau unterſucht, dann eine kleine Scheere hervorgezogen, und den Brief aufgeſchnitten hätte. Gleich auf der Erſten Seite zogen ſich ſeine Augenbraunen. Er merkte es, legte den Brief, ohne weiter zu leſen, zuſammen und entfernte ſich. — Er kam bald wieder, und wollte heiter thun: aber der Mann kan ſich nicht verſtellen. „Weiter in Ihrem „Text,“ ſagte er, und ſezte, jedoch mit einer zerſtreu-

*) S. 584. IV B.

ſtreuten Miene, ſich zu mir. „Vorher habe ich „das nicht recht gehört, alſo von vorn.“ — Ich bat, daß er ein andermal mich hören möchte. „Wenns nicht eilig iſt: ſo kan das ge„ſchehn. Es könnte kommen, daß ich eilig ver„reiste . . .“

— Nun durfte ich nicht ſäumen. Ich bat ihn, in ſein Gemäldezimmer mich zu führen. — Verzeih mir, liebes Hannchen, wenn ich dir ſage, daß ich deinen Vater ſogleich erkannte. „Dies Bildnis,“ ſagte er, „iſt mir jezt für kein „Geld feil, denn ich merke, daß es jedermanns „Blike feſſelt. Es geht allen mit dem Geſicht ſo, „wie einem gewiſſen Fremden in Paris, mit dem „Bildnis der abſcheulichen Brainvillers.*) „Man lieſt die böſe Sele in jedem Zuge. Und „ich halte dafür, daß auch ſolche Bildniſſe ihren „Nuzen haben: ſie machen wenigstens einen em„pfindbaren Abſtich gegen die Menge der vortref„lichen Geſtalten, die ich eigentlich in meine „Sammlung aufnehme. Sehn Sie da z. E. „den . . .“ (und hier nannte, und zeigte er eine Reih groſſer, und beſonders durch ihre Arbeitſamkeit, Entſchloſſenheit, Deutſchheit und Wohlthätigkeit groſſer Männer;) „der Blik auf ſolche „Köpfe“ (ſagte er) „zieht einen Funken in die „Sele zurük. Freilig iſt die Kunſt und der Fleis „des Malers das geringſte; aber die Erinnerung „an das thatvolle Leben jener treflichen, facht ei„ne

*) S. Lavaters Phyſ. I Th.

„nie Flamme an; und die brennt dann in der Bruſt „und erwärmt, auch mich an meinem geringen „Theil, zum freudigen Nacheifern, *) ſo, wie im „Gegenteil dieſer Kerl hier, wenn ich ihn anſeh, „mich ſo aufmerkſam und behutſam für mein Herz „macht, als reiste ich durch einen Fichtenwald „und ſäh eine Warnungstafel ſtehn, und röche „dann an Mantel, Pelz, und Wagenkiſſen, ob „auch irgendwo ein Tabaksblättchen glimme?“

„Und wer iſts denn?“

„Hat Hannchen aus Bergshöfchen nicht er„zält, daß ſie auch davor erſchroken iſt?“

„Ja.“

„Ich ſeh mir das Geſicht zu halben Stunden „oft an.“

„Und wer iſts denn?“

„Sehn Sie einmal die Augen!“

„Ja, ich geſteh, es iſt die Einzige Figur ihrer „Art.“

„Selbſt die Stirn ſchon ſagt genug.“

„Und wer iſts denn?“

„Ei ſo frag und frag! Hören Sie, wenn „einer Sie frägt: wers iſt; ſo ſagen Sie nur kek, „Sie

*) Audiui — praeclaros viros ſolitos ita dicere, cum maiorum imagines intuerentur, vehementiſſime animum ſibi ad virtutem accendi: ſcilicet non ceram illam neque figuram tantam vim in ſeſe habere: ſed memoria rerum geſtarum eam flammam egregiis viris in pectore creſcere, neque prius ſedari quam virtutis eorum famam atque gloriam adaequauerint. SALL.

„Sie wüſtens nicht. — Es hat mit dem Bilde „ſo einen Umſtand.“

„Darf ich denn fragen, wie Sie dazu gekom„men ſind?“

„Ja, — es hats jemand mir geſchikt. — Mit „der häslichen Neugier!

„Liebſter Herr Puff, ich habe den Auftrag, „die Fragen zu thun, welche ich thun zu dür„fen, freilig Sie erſt hätte um Erlaubnis bit„ten müſſen.“

— Er ward aufmerkſam, und zog mich, obwol wir allein waren, ins Fenſter: „und von „wem?“

„Ich darf ihn nicht nennen.“

„So? nun denn ſind wir quit.“ — Er zog zugleich den Schlüſſel aus der Taſche.

„Ich bedaure,“ (ſagte ich) „daß ich Ihnen „nicht willfaren kan.“

„Ich auch. — Wenns Ihnen gefällig „iſt . . .“

„Die Eine Frage nur: wiſſen Sie den Na„men des Manns? —“

— Er bedachte ſich. —

„Nur Ja oder Nein!“ ſagte ich.

„Ja oder nein,“ antwortete er ſchalkhaft.

„Iſt der erſte Buchſtab P?“

„P. vous même; kommen Sie.“ — Ich faſſte ihn beim Ermel: „iſt der leste Buchſtab „ſch?“

„Jung-

„Jungferchen, das geht ins Ganze! wie mei„nen Sie das?“

„Das mein ich: „Pürſch.“

„Seh mir einer das Käzchen! Na, jezt nur „weiter, von der Leber weg.“ — Indem er den Schlüſſel wieder abzog. — Ich ſagte ihm hier, weiter dürfe ich nicht gehn. Er drang ſehr in mich. „Genügts Ihnen,“ ſagte ich, „wenn ich verſichre, daß ich die Tochter des „Manns kenne?“

„Die Tochter? wie Täu . . . brich — „hätt ich doch bald was geſagt! wie iſt das, die „Tochter? wie meinen Sie das?“

„Ich meine das ſo, daß dieſer Tochter ganzes Wohl, vielleicht ewigs Wohl, dran liegt, in „Betreff dieſes Manns, alles zu erfaren, was „Sie wiſſen.“

„Wiſſen Sie, was das bei mir heiſſt, ewigs „Wohl? — Ich weis was, ja. Ich weis viel. „Hören Sie, ich könnte wol alles wiſſen. Aber „ob Sie alles wiſſen müſſen, davon ſchreibt „Lucas nichts. Laſſen Sie die Tochter herkom„men. Das Reiſegeld zahl ich . .“

„Das geht nicht.“ —

— Er ging ſehr lebhaft im Zimmer auf und ab, zog an den Klappen der Weſtentaſche, rükte die Bilder gerade, hob auf dem Fenſter todte Fliegen auf, und warf ſie hinaus, und war ſehr unruhig. „Nun wenns nicht geht, ſo gehts nicht, „— Alſo geht das nicht.“ — Er ſtand mit-

ten

ten im Zimmer still. „Hören Sie, Mamsel „Schnäbelchen, Sie werden mich nicht „breitschlagen.“ — Er sah finster aus. „Und warum reden Sie vom ewgen Wohl? „Denn wenn sie noch etwa auf ihn wartet . . .“ — Er schlug sich klatschend auf den Mund: „Das hast du für dich! — Ob einen die Weiber „nicht ansteken!“

— Mich dünkte, ich sah Schamröthe auf seinen Wangen: „Lieber Herr Puff, die Sache ist „sehr ernsthaft.“

„Liebes Mariannchen, das Wasser ist sehr „nass — als wenn zum Kukuk ichs nicht wüsste, „daß sie ernsthaft ist! und folglich, aus waser „Macht fragen Sie?“

„Wollen Sie mich hören?“

„Hören? in dieser Sache bis Pfingsten.“ — Er sezte sich, voll Erwartung.

Fortsezung.

Nunquam temeritas cum sapientia commiscetur, nec ad consilium casus admittitur.

CIC.

Ich zog dein Pak hervor, und las langsam und vorsichtig, alles was ich, ohne dich zu bezeichnen, lesen konnte. Ich hielt sehr oft an, um zu sehn, obs ihm genüge? Unbeweglich, wie seine Schildereien, sas der Mann da: aber

aber jedes Gefühl seiner Sele wandelte sein Gesicht. — Nun hielt ich ganz an. Er rükte sich auf seinem Stul; sein Stul selbst stand ihm nicht recht; er zog die Stiefeln auf, als hätten sie sich herunter gezogen: „Ja noch weiter, mein Kind, das thuts mir noch nicht. Ich „mus wissen, wie sie jezt denkt.“ — Aus Schalkheit (ich gesteh es; denn er hatte mich doch gar willkürlich aufgehalten) sagte ich: „das „kan gleich geschehn; darf ich Ihnen nur den „Schlus vorlesen.“ — Und indem ichs sagte, schlug ich, so langsam ich konnte, jedes Blatt um, lies jedes knittern, falzte jedes ... „O! „Puff, Geduld bei den Weibern,“ schrie er; „wirds werden?“ — Ich las nun den Schlus deines Briefs, und — vergieb mirs — da ich ihn vorher nicht durchgesehn hatte, so las ich ihn, wie er ist. Du erinnerst dich desselben vielleicht nicht mehr? Hier ist er: „Jezt beschwör ich dich bei allem, was über dein Herz „einigs Gewicht haben kan, so viel möglich von „dieser erschrecklichen Sache heraus zu bringen. „Ist jener Böswicht, oder ist mein Vater, in „Preussen: so flieh ich unverzüglich, so weit ich „kommen kan.“

— Er sprang auf: „was? sie ist in Preussen? wo? wie ist sie in Preussen?“ — Er griff nach meinem Papier.

„Ich habe zu viel gesagt, lieber Herr Puff,“ sagte ich, „dringen Sie nicht in mich,“ — und

schnell

ſchnell ſah ich nach, ob ich vielleicht ſchon gar von Ragnit was vorgeleſen hatte.

„Sie iſt hier?“ indem er vor den Spiegel trat, ſeine Loke bog, mit der flachen Hand die Augenbraunen ſtrich, und ſein Halstuch ſchob, als wollte er gleich zu dir gehn. „Marianne, Engelskind, wo iſt ſie?“

„Ein Wort, und nun nichts mehr; ſie war „in Preuſſen, als ſie dies ſchrieb.“

„So, das ſind andre Krebſe — wenns nicht „Jeſuiterkrebſe ſind; denn wo ich einem Weibe traue forthin: ſo will ich ſelbſt ein Weib „ſeyn. — Noch einmal, wie war das, der „Schlus?“ — Ich las, und er horchte, als ſtünde er am Bienenſtok. „Alſo war ſie in Preuſſen. — Iſt ſie a portée?“

„Mir iſt ſies, und Ihnen iſt ſies genug, „wenn Sie ſie retten wollen.“ — Er ging auf und ab, ſtand dann ſtill, band die Ueberzüge auf den Stulpolſtern an, blies den Staub von den Commoden, und das alles mit Heftigkeit. „Retten? in Abſicht ihres Glüks?“

„Nein, wie ich ſchon geſagt habe, und wie „Sies hier ſehn: in Abſicht ihrer Sele.“

„Warten Sie.“ — Er ging ins Cabinet, und kam mit einer ſtarken Rolle Papiere heraus. „Mein Engelchen, hier iſt alles, was Jungfer „Pürſch wiſſen will.“ — Er ſah immer ſehr tiefſinnig aus. „Ich will einen Vorſchlag „thun:“ — Er nahm die Unterlippe zwiſchen

den Daum und Zeigefinger, ſah vor ſich nieder, und legte die Fauſt auf ſeine Hüfte. „.. Vor„ſchlag thun, ja! Ich ſiegle dies Pak. Ver„ſtehn Sie mich? und Sie ſchikens — denn „hören Sie, es ſtehn Dinge drinn, die auſſer dem „Mädchen kein Menſch wiſſen mus.... Nein, „das geht nicht! Sehn Sie: ſie mus her„kommen.“

— Ich lächelte: „das kan ſie nicht.“

„Nun, ſo mag ſie Perlen aufreihn. Kurz, „ich kan Ihnen das nicht anvertraun.“

„Ich werde es nicht öffnen.“

„Ihr kan ichs auch nicht andertraun. Und „mit einem Wort, ich mus wiſſen, was ich zu „thun habe. Es iſt hier nicht von einem Erd„ſchwamm die Rede. Gehn Sie hinüber zu „Julchen, und bedenken Sie ſichs. Denn zum „Stern, Sie können mir Ihren Brief auch nicht „anvertraun.“

— Ich wollte noch etwas ſagen; „Paper, „Paper,“ ſagte er, „lederne Weisheit! ich mus „wiſſen, was ich zuthun habe, wie?“

— So viel iſt klar, Hannchen, daß ſeine Papiere von äuſſerſter Wichtigkeit ſeyn müſſen; denn der Mann iſt ſonſt viel biegſamer. „Es „thut mir leid, mein Herz,“ ſagte er, indem er mit freundlicher Höflichkeit mich in Julchens Zimmer führte und mich verlies. — Er kam gleich zurük: „Haben Sie da etwas, was ſo „recht zeige, wie das Mädchen jezt denkt? jezt,

„ſage

»ſage ich: ſo ſuchen Sie ſichs doch zur hand. »Dies hier will ich auch noch einmal perlu»ſtriren. Sehn Sie, Vorſichtigkeit iſt der »Lohn der Freundſchaft.«

»Ich habe allerdings dergleichen,« antwortete ich; »ich will mehr thun; ich will Ihnen »zeigen, wie Sie ehmals gedacht hat.«

»Nun heraus, Julchen.« — Beide verlieſſen mich.

Julchen kam etwa nach einer halben Stunde: »Sagen Sie mir nichts, Marianne, mein Oncle »hat mir verboten, ein einzigs Wörtchen zu hö»ren. Sie bleiben zutiſch.« —

— Gleich nachtiſch führte er mich in ſein Cabinet. »Hören Sie, ich kans nicht aus den Hän»den geben. Leſen Sie doch her.« — Ich las die zweckmäſſigen Stellen.

»Gottlob alles ſehr ſchön: aber wie geſagt.«

— Jezt kam ein zweiter Brief aus Elbing. Er las ihn, ganz anders wie er ſonſt lieſt. Sein Gemüthszuſtand blieb mir dunkel: »Ich geh »nach Danzig. Es mus bleiben bis ich wieder»komme.«

»Hören Sie meinen Vorſchlag. Sie geben »mir Ihre Papiere verſiegelt, und ich gebe Ih»nen in eben der Art meine...«

»Und?«

»und dann mag Jungfer Pürſch an Sie ſchrei»ben. Giebt ſie dann zu, daß Sie meine Pa»piere öffnen; und finden Sie, bei Durchleſung

„derselben, Ihr Herz so, wie Sie es wünschen: „so erhalte ich Befehl von Ihnen, das Pak ihr „zu geben, welches Sie mir anvertraun. Wo „nicht; so bleibt die Sache wie sie ist, und die „Papiere werden unentsiegelt wieder ausge„wechselt.“

„Beim Licht besehn ist das immer ganz gut „ausgedacht. Aber, obwol ich der einzige „Mensch auf dem Erdboden bin, unter allen „möglichen Klügern, welcher dies Ding recht „beurteilen kan, indem niemand das weis, was „mir davon bekannt ist: so geht das doch nicht. „Einmal habe ich jezt dazu keine Zeit, noch we„niger Muhsse, und am allerwenigsten Laune. „Zweitens müsste ich dann Ihre Papiere durch„studiren, welches ich wol nicht versteh. Und „endlich finds Weibersachen, mit welchen forthin „mich nie zu befangen, ich einmal für allemal mir „vorgenommen habe.“

— Nach einigem Nachdenken, während wel- chem ich die Behutsamkeit dieses Manns allerdings bewundern musste, fuhr er fort: „Können Sie mir „sagen, ob sie noch auf ihn wartet?“

„Sie wartet nicht auf ihn.“

„Ob es ihr gleichviel ist, er sei jezt verheira„ratet oder nicht?“

„Das ist ihr nicht gleichviel; denn ohne Zwei„fel wünscht sie das Erstere.“

„So! — Ob sie im Fall ist, Geld zu brau„chen?“

„Nein.“

„Nein.“

„Gut. Sie sind ihre Bevollmächtigte: ich „bin . . . ich will sezen, ich sei Sein Bevollmächtigter . . .“ (er war hier verwirrt) „ich will so„viel sagen, daß ich in gewisser Art mit meinen „Papieren machen kan, was ich will. Wollen „Sie also, daß Herr P. Gros . . doch nein, der „hat jezt nicht Zeit — also daß Hr. Prof. T* bei„de Papiere annehme; daß er, wie ich zugeben „kan, meins erbreche, und daß dann Jgfr. Pürsch „an ihn schreibe?“

— Ich willigte ein. Die Papiere wurden versiegelt, und er selbst brachte sie zu Hrn. T*.

— Und jezt, Hannchen, habe ich gethan, was bei mir stand. Alles übrige ist deine Sache; und ich darf dir Glük wünschen, dich so guten Händen übergeben zu sehn. Daß du nun nicht säumen wirst, das weis ich, wie ich weis, daß du auch den Ausgang mir nicht verhelen wirst.

* * *

Du siehst vermutlich diese Feuersbrunst? Man fürchtet hier einen weit heftigern Ausbruch derselben, weil, sagt man, die Stürme von der See her, hier immer eine sehr nachteilige Richtung nehmen. Herr Puff ist abgereist, obwol seine Speicher in offenbarer Gefar sind. Ich werde diesen vortreflichen Mann sehr vermissen!

Ich habe dir noch nichts von dem Auftritt bei der Zurükkunft des Herrn Janssen gesagt. Sie war unerwartet. Er umarmte seine Frau mit der ruhigsten Liebe, sprach viel von der Freude eines gesunden Wiedersehns, drükte Lottchen, welche ins Zimmer kam, mit dem frölichsten Entzüken an seine Brust, und lies dann sich ein, in die, wirklich merkwürdige, Erzälung seiner Reise, welche, besonders durch Vermittlung des Hrn. Puff, sehr gesegnet worden ist. — Mir war für diese Zusammenkunft bange gewesen, weil ich, wie die Fr. Janssen selbst, einen allzuheftigen Angriff ihres Herzens vermutet hatte. Sie entfernte sich unter einem Vorwande, und sagte, da sie in ein andres Zimmer mir folgte: „Was wird dies werden, wenn er nach „Carln fragen wird, da mein Brief ihn ver„fehlt hat! Noch glaubt er, daß das Kind schon „schläft.“

„Und dabei lassen Sie ihn,“ sagte ich, „und „wenden Sie den Rest des Abends an, sich ganz „wieder in jene Fassung zu sezen, und, wie Sie „im Briefe thaten, ihn vorzubereiten.“ — Dies geschah während dem Abendessen. Sie brachte, ganz von fern, Betrachtungen auf, welche ihrer Wirkung nicht verfehlen konnten, indem sie auf sie selbst einen sichtbaren Eindruk machten, so, daß sie mir hernach gestand, ihr Herz habe jezt mehr als jemals sich bevestigt. Auch wie

sie

sie schon gewarward, Herr Jannssen merke, worauf diese Unterredung abziele, sezte sie dieselbe fort, so lange, bis er sie umarmte, und frei heraus ihr sagte, er freue sich, zu sehn, daß ihr Herz wirklich so ruhig sei, als ers nicht sowol geglaubt, als vielmehr gewünscht habe; »denn,« sagte er, »ich kan dir länger nicht ver»bergen, daß ich deinen Brief wirklich in Pillau »erhalten habe. Ich denke gottlob in Absicht »unsers Verlusts eben so als du, und gesteh gern, »daß ichs deinem Briefe zu verdanken habe: aber »mehr als alles beruhigt das mich, daß ich jezt »seh, du selbst seist getröstet gewesen, als du »mich zu trösten suchtest. Kinder müssen aller»dings uns am Herzen liegen, aber nicht so schwer, »daß, wenn sie zurükgenommen werden, das Herz »zerreisse.« *)

Seit dieser Zeit, liebstes Hannchen, ist Frau Janssen wieder die glükliche Frau, die sie vorher war. Was aber viel dazu beigetragen hat, ist, daß ihr grössestes Anliegen jezt gehoben ist, indem Hr. Past. Gros einen Aufsaz ihr gegeben hat, welchen er unter seinen Papieren **) hervor-

*) Accedant nobis, non haereant: vt, si abducantur, sine vlla nostra laceratione discedant.

SEN.

**) Er ist jezt unter den unsrigen. *)

*) Wir haben nichts dringenders als ihn herauszugeben, zumal da wir bei soviel Auffordrungen an seiner guten Aufnahme nicht zweifeln können: aber wie soll, wer keinen Amanuensis hat, Zeit gewinnen?

zuſuchen ihr ſchon einigemal verſprochen hatte; einen Aufſaz, nach welchem ſie die Hauptlehre des Chriſtenthums ihrer Tochter beizubringen mit dem erwünſchtſten Erfolge angefangen hat.

III. Brief.

Herzleid genug!

Herr Gros an Julchen.

Hgberſtroh, den 9. Freit. ſpät.

Ich fange an, einige Zeilen zu ſchreiben; kan ich das; ſo wird mein Herz erleichtert werden. Es iſt wol nicht möglich, allzuſchwere Laſten des Leidens ganz allein zu tragen! Ich ſize beim Bett — ich kan vielleicht ſagen, beim Sterbbett — meiner Frau.

Ich habe ſo oft Begebenheiten erlebt, welche ſchienen, im lezten Grade ſchmerzlich zu ſeyn: gleichwol ſtand mein Herz nie ſoviel aus, als heute. Sie wiſſen, ob ich meine Frau liebe? aber ſie ſelbſt hat ſeit einigen Jahren mein Herz verkannt. Jezt kennt ſie es ganz. O mein Kind! die Reu einer Perſon, welche wir immer gleich liebhatten, in jeder Entfernung von uns wohin ſie ſich ſezte, — dieſe Reu zu ſehn, das iſt etwas entſezlichs, etwas unausſtehlichs! Meine Gedanken verlieren ſich, wenn ich den Stand

Gottes

Gottes gegen einen zurükkehrenden Sünder mit meinem Stande gegen meine zurükkehrende reuvolle Gattinn vergleichen will . . .

Meiner Frau Leben kan unmöglich gerettet werden; sie weis auch, daß sie sterben wird: aber wie unfähig ist sie, so zu sterben, wie ein Christ stirbt! Der Arzt untersagt mir jezt, mit ihr zu reden. Welche Qual, daß ich es ihm überlassen mus, ob er ihr Herz zur Versönlichkeit gegen ihre Verwandten bringen wird! Er ist ein rechtschaffner Mann; vielleicht ists ihm möglich: *) aber dann bleibt noch das Verlangen zu bekämpfen, daß ich ihr Erbe seyn soll; ein Verlangen, welches ich auch im allerkleinsten Theil nicht erfüllen kan.

Ich erhalte jezt die Einlage. **) Sie belehrt uns gar nicht von Sophiens Schiksal. Hat denn Herr Leff** an Sie nicht geschrieben?

* * *

Ich ward abgerufen. Meine Frau verlangt, daß ich der von L*schen Familie melden soll, daß sie ihren Tod erwartet. Der Arzt dringt unwiderstehlich, daß ich das thun soll. Ich seh die schrecklichsten Auftritte im Voraus. Ich werde mich auf alle Weise widersezen.

*) Dies wäre doch eine sehr grose Erhöhung des, ohnhin, edlen Werths der Aerzte, neben dem Selsorger, und besonders da, wo Er das nicht ist, an der moralischen Besserung des Kranken zu arbeiten.

**) Dies war der vorlezte Brief des 4ten Bands. S. 623.

Vielleicht ſoll ich die Sache nicht verhindern. Da die Familie dieſe Woche, ich weis nicht warum? noch beiſammen bleibt: ſo habe ich dies geſchrieben:

„Als ein Mann, welcher Niemand beleidigt „hat, darf ich einen jeden unter Ew. — bit„ten, dies zu leſen. Meine Frau iſt in Umſtänden, unter welchen man das Leben ihr „abſprechen mus. Sie dringt drauf, daß „ich Ihnen das melden ſoll. Ich mus mit „brechendem Herzen Ihnen überlaſſen, wel„chen Gebrauch Sie von dieſer Nachricht ma„chen wollen? Sie will durchaus, daß ich ihr „Erbe ſeyn ſoll. Wollten Sie ſo gnädig ſeyn, „auf eine Art, die ein hülfloſer Sterbender er„warten darf, dies mit ihr abzumachen, und „dabei mein Ehrenwort anzunehmen, daß „ich von meinen bei der Heirat veſtgeſezten „Puncten *) nie abgehn, folglich nie ir„gendetwas annehmen werde, was meiner „Frau gehört hat:“

„Ich bin Ew —

„unterth. Dr. Gros.“

Mich graut vor dieſer Zuſammenkunft, wenn ſie ſtatthaben ſollte. Wollten Sie nicht, liebe Freun-

*) S. 316. ꝛc. a. B.

Freundinn, die Jgfr. Mitka einige Tage meinem Hause überlassen? ich habe bemerkt, daß sie mit der Krankenwartung gut umzugehn weis.

IIII. Brief.

Anstalten zuwasser und zulande, um Sophien wieder zu finden.

Herr Leff** an Julchen.

den 7 Sept. Mittw.

Können Sie mir das vergeben, meine liebe Freundinn, daß ich vom Wege nach Königsberg, wo, wie Sie sagen, meine Gegenwart so nöthig ist, nach Danzig mich gewandt habe? Ich mußte das thun, um Sophien zu retten, von welcher ich hoffe, daß sie noch immer Ihre Liebe hat. Ich kenne sie, wie ich Ihnen schon gestanden habe; ich kenne sie als ein ganz vorzüglichs Frauenzimmer. Ich erfur, der General Tschernoi stelle ihr nach, und die Neze solten jezt zusammenschlagen. Ich erfur ferner von einem Prediger Namens Gros, indem ich durch Elbing ging, Sophie sei mit Ihrem Herrn Oheim versprochen. Das war um so weniger glaublich, da Sie mir davon nichts gemeldet hatten: ob es ein Irrthum dieses Geistlichen war, konnte ich nicht untersuchen. Ich flog nach Danzig.

zig, entschlossen, dies Frauenzimmer zu retten, wem sie sich auch bestimmt haben möge. . . .*

* Er sagt hier, nächst dem was man schon weis: „er habe von einem der beiden Bedienten, welchen „Marie Sophiens Wäsche gab, durch gewaltsame „Mittel erfaren, sie sei mit der Jgfr. Pahl vor einigen „Stunden von Oliva abgegangen; (freiwillig oder „gezwungen? das wusste der Kerl nicht.)“ „Traitor,“ (sagt er noch) „habe ihm gestanden, er fürchte, daß „der General die Jgfr. Pahl gedungen habe, dieses „Schelmstük auszufüren.“ — Er färt fort:

Da Sophie schlechte Postpferde hat, und, obwol mehr oder weniger, seitwärts, durch diese Gegend kommen mus: so ritt ich hieher; Sie können denken, wie schnell? weil mein bestes Pferd umfiel. Meine Leute haben alle Wege besezt, und es ist unmöglich, daß die Postchaise unbemerkt durchkomme. Noch kan das nicht geschehn seyn. Zum Ueberflus habe ich zween Schiffer gedungen, die mit kleinen Gefässen (denn grosser konnte ich nicht habhaft werden) am Lande fortfahren, und, so weit russische Posten stehn, alles beobachten sollen. Das unglükliche bei dieser Sache ist nur, daß ich nur noch kurze Zeit hier seyn kann, weil meine Bestimmung mich nach Thorn ruft. Doch werde ich meinen Secretaire hier lassen, im Fall ich nicht so glüklich bin, Sophien selbst zu entdeken. Vielleicht kan ich auch eine Freundinn der Sophie *) bewegen, sich hieher zu begeben. Ich kan nicht erfaren, wo

*) Die Sgra. Fanello.

wo der General Tſchernoi iſt? Je mehr oder weniger man ihn in die Traitorſche Sache verwikelt finden will, deſto mehr oder weniger haben wir für Sophien zu fürchten. Ich unterhalte noch immer eine ſehr beruhigende Hofnung ꝛc.

IV. Brief.

Iudicis argutum — non formidat acumen.
HOR.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 9 Sept. Donnerſt.

Ich ſollte von dieſer Einlage des Herrn Leſſ** zuerſt reden; vielleicht noch eher vom Zuſtande Ihres Hauſes: aber der raſende Brief des Hofraths hat mich zu ſehr getroffen, als daß ich auſſer meinen eignen Wunden etwas fühlen könnte. Wie oft habe ich gefürchtet, um dieſes Menſchen willen den Verſtand zu verlieren; denn ich habe unaufhörlich ihn geliebt. Seine Armut war, weil er nicht dazu beigetragen hatte, in meinen Augen ein Ordenszeichen, an welchem ich in ihm den Geliebten Gottes zu erkennen glaubte. Seine Demut, die im grunde doch nichts als eine verdekte Erbittrung gegen die Vorſehung war, hielt ich für die feingebildeten Sitten des Chriſtenthums; ſein Hochmuth ſchien mir jener die Stolz zu ſeyn, der ſich in einem groſſen Herzen

zen nicht unterdrüken läſſt. *) Sein Unglük vereinigte ſich mit den ſeltſamſten Zufälligkeiten; und ſo entſtand eine Liebe, die unter denjenigen Frauenzimmern, welche ich kenne, kein Beiſpiel hat. Was ich Thörinn von ſeiner Begebenheit mit Sophien gehalten habe, können Sie leicht denken, wenn ich Ihnen ſage, daß ich beinah die ganze erſte Hälfte ſeines Briefs mit „Vergnügen“ geleſen habe. Aber von da an: „Doch ich mus erſt die unterſtrichne Zeile erklären,“ iſt mir das Blatt ſo oft aus den Händen gefallen, daß ich jezt glaube, ganz erſtarrt geweſen zu ſeyn. Ich merkte eine groſſe Schwäche meines Kopfs. Der Gegenſtand der allermuthwilligſten Geſpräche in Königsberg zu ſeyn, und jezt in einem Briefe, in welchem ich ſoviel Liebe ſuche als in meinem eignen geweſen ſeyn würde, die alleruneträglichſte Frechheit zu finden: das iſt mehr als ich tragen kann. Er wirft mir vor, daß ich ihn zuerſt geliebt habe. Das iſt wahr, und um ſo viel härter wirft er mich hier zuboden; und dann, (wenn ich ſo ſagen darf) fällt die Laſt eines Gewiſſens hinter mir her, welches mir ſagt, wie ſehr ich an meiner unglüklichen Schweſter dieſe ſchwere Strafe verſchuldet habe. Er wirft mir die

*) „Ich will ſterben,“ ſagen E. U. K. ſehr gut, „wenn „der Stolze nicht früh oder ſpät den Stolzern *) „antrift, der ihn mit Hochſinn, oder den Stärkern, „der ihn mit Demut tödtet.“

*) Deutlicher: „wenn der Hochmüthige nicht früh oder ſpät den Stolzen antrift,“ ſo dünkt mich wenigſtens.

die Unbesonnenheit meiner Briefe, Geschenke, und der gebrauchten Vermittlung eines Dienstmädchens vor. Auch diesen Vorwurf verdiene ich: darf ich mich wundern, daß er mich so behandelt, wie man die allerverworfenste meines Geschlechts behandeln würde? — ich darf künftig kein Frauenzimmer freimüthig ansehn! Kan man etwas schimpflichers von mir wissen, als, daß ich durch Briefe, durch Geschenke und durch Dienstboten meine Liebe ausgeboten habe? Wie konnte ich vergessen, daß es gefärlich ist, auch an die besten Mannspersonen zu schreiben! Er wirft mir Eigennuz vor. Auch darinn bin ich vor Menschen nicht unschuldig, wie sehr mich auch mein Herz frei spreche; denn ich fuhr fort, ihn zu lieben, da meine Mutter sich schon entgegengesezt hatte: Ich konnte nun enterbt werden, und Er war jezt reich. Fast möchte ich sagen, daß Eine böse That uns das Ansehn giebt, als hätten wir alles ersinnliche Böse gethan! — Er wirft mir vor, eine Sache getrieben zu haben, die ihm gar nicht eilig war! Kann man tiefer in ein Herz hineinstossen, welches Ehre hat? und kann eine so tieffe Wunde geheilt werden? Und was soll ich zu den Ausdrüken sagen, die Sie, mein grosmüthiger Freund, und meinen treuen Oheim, betreffen? Wird der Mensch Sie nicht aufbringen? wird er nicht Ihr Herz mir rauben, das einzige Herz, welches Mitleiden genug hat, um seine Verachtung gegen mich zu verbergen?

werden

werden Sie nicht glauben, daß ich in der That nach Sophiens Abreise mich der Jgfr. Nitka bedient habe, um den Hofrath wieder . . . ich kan nicht weiter schreiben. Eine bessre Welt wird meine Unschuld zeigen. Hier ists so unmöglich, sie auch nur wahrscheinlich zu machen; hier bin ich so schwarz geworden; hier fordert mein Anblik so unausbleiblich, auch die Allerbilligsten zur Verachtung auf, und ich bin so unfähig, diese Schande ferner zu tragen: daß ich Sie, mein theuerster Freund, bitten mus, durch Ihre Vorsprache bei meiner Mutter und bei meinem Oheim mir den einzigen Weg zu öffnen, der mich aus diesem allerdings unerträglichen Elende füren kann.

Ich habe zween Vorschläge.

Ich bin in Rostok gewesen. Da giebt es protestantische Klöster! Lassen Sie mich dahin fliehn! Ich Aermste, ich Verstosne, ich Entehrte, ich habe ein Recht an die Freistädte der Erden! *) Nur mein Name ward beflekt: meine Tugend kann unter den Veranstaltungen, die Gott gemacht hat, vor ihm bestehn. Ich misbillige das Klosterleben, weil es uns unsrer Bestimmung entzieht: aber mein Entwurf ist schön. Ich will von meiner Hände Arbeit leben, und dagegen mein ganzes Vermögen dazu anwenden, daß Jungfern ausgesteuert, und Kinder erzogen werden

*) Ich habe einen gegründeten Einwurf gelesen, kan aber jezt meine Anzeichnung nicht finden.

werden ſollen. Ich will überdem für Schulen Stiftungen machen. Herr Malgre' hat an meine Mutter geſchrieben, und angezeigt, wo meiner Schweſter Nachlas ſich befindet. Er überläſſts uns, wieviel wir davon nehmen wollen. Ich werde ſuchen, meine Mutter zu ſo viel Güte gegen ihn zu bewegen, wie nur immer möglich iſt; das übrige, und das, was in Herrn Korns Händen iſt, fällt mir zu: mein Vermögen wird alſo ſehr gros; und dieſe Anwendung deſſelben kann der Welt mehr nuzen, als meine Heirat ihr nuzen könnte, *) ſo, daß ich mit ganz ruhigem Gewiſſen im Kloſter bleiben kann.

Aber ich weis nicht, ob man auch Reformirte in die meklenburgſchen Klöſter aufnimmt? Iſt das nicht: ſo ſind zween Fälle:

entweder ich thue das, was mein Gewiſſen erlaubt. Sie wiſſen, daß ich beide Glaubensbekenntniſſe ſo verſteh, wie vielleicht wenig Frauenzimmer. Herr Leſſ** hat mich unterrichtet (und ich weis heute noch nicht, welchem Bekenntnis Er zugethan iſt). Er nahm kein Lehrbuch, ſondern die Schrift. Auslegungen, welche wahrſcheinlich waren, lies er mich prüfen, ohn je eine Kirche zu nennen. Wenn ich alle verworfen hatte, dann blieben bei den Puncten, welche ich nachher als Beſtimmungen des Unterſchieds unter unſerm

*) Als Mädchen verdient ſie Nachſicht, ſo falſch geurteilt zu haben.

unſerm und dem lutherſchen Lehrbegriff, nicht ohn Erſtaunen angetroffen habe; bei ſolchen Puncten, deren ſehr wenig waren, blieben, ſage ich, gewöhnlich zwo Auslegungen, die beinah gleichwahrſcheinlich waren. Eh ich hier wählen durfte, ſuchte er beide zu vereinigen. Dann wählte ich; und je freier ich wählen durfte, deſto natürlicher nahm ich dann das an, was in beiden Auslegungen das Allgemeine war. „Glauben Sie das?“ ſagte er dann; und wenn ich „Ja“ geantwortet hatte: dann muſſte ich, nicht ſo, daß er dictirt hätte, ſondern ganz frei, meine Meinung in ein Buch ſchreiben, welchem ich den Titel gegeben hatte, „Prüfungen der Religion;“ ein Buch, das ich Ihnen einſt zeigen, und Sie zum Richter über das machen werde, was ich zur Beſtättigung der drinn befindlichen Säze, nachher theils aus der Schrift, theils aus andern Büchern, beigeſchrieben habe, weil ich die Gründung des Glaubens immer für ſehr viel wichtiger gehalten habe, als irgendſonſt eine Arbeit des Geiſts und des Herzens. *) Die beiden Unterſcheidungslehren habe ich hernach, (denn Herr L** benannte auch ſie niemals ſo,) mit eben ſo viel Befremdung gefunden, als jede andre

*) Daß dies alles gemisdeutet werden würde, wuſſte ich vorher, nämlich von Perſonen gemisdeutet, die nicht denken wollen; von Doctis, nicht von Eruditis — „deſto gewiſſer,“ ſagte ich, „werden die nachdenken „und deuten, welche denken wollen.“

dre Verschiedenheit in Religionssachen, die feierlichen Gebräuche ausgenommen. Aber nachdem von Einer Seite das Licht der gereinigten Denklehre und Weltweisheit gewirkt, und an der andern der eigentliche Zwek, und folglich auch Inhalt, des Briefs an die Christen zu Rom, so hell vorgeleuchtet hat, seitdem finde ich in den Schriften der Gottesgelehrten beider Kirchen, nicht im allerkleinsten Dinge einen Unterschied. Ich seh also nicht, was mich abhalten könnte, den Namen anzunehmen, den ich tragen mus, um unter die Lutherschen Klosterjungfern aufgenommen zu werden; das heisst: ich seh nicht, was mich abhalten könnte, lutherisch zu werden, da ich es thun kann, ohn einen einzigen Saz unsrer Kirche zu verläugnen? Ich habe eben dies dem Herrn Leff** vorgestellt; und ich weis seine Antwort vielleicht vorher. Alle Rechtschaffne und Kluge, in beiden protestantischen Kirchen, sehn, daß beide imgrunde eins sind; in allen übrigen Dingen könnte man ja von beiden Seiten nachgeben: der Nuzen der Aufhebung dieses trennenden Eigensinns, und die Vorteile der alsdenn entstehnden, brüderlichen Einigkeit und Gemeinschaft, würden augenscheinlich seyn, *) da jezt

*) Ohne mich in Julchens Meinungen einzulassen, sage ich nur: daß brüderliche Eintracht nicht zu erwarten ist. Die Achtung der reformirten Gemeinden gegen ihre Prediger sticht viel zu sehr ab, gegen die Verachtung,

auch wol der Scharfsichtigste aus dem bisherigen Stande beider Kirchen, nichts nüzlichs erkünsteln kann! *)

oder, wenn dieser Schritt mir widerrathen würde: so sind in Sachsen Stiftungen, die soviel Klöster für Adeliche ausmachen. Mein Oheim will, aus Liebe zu Herrn von Poufaly, meinen Adel für Deutschland gültig machen; im grunde ists wol Liebe zu mir, die ihn bewog, mir dies anzubieten. Wollen Sie ihm das Elend, mit Schande bedekt zu seyn, so vorstellen, wie ich es fühle: so ist nichts gewisser als, daß er mich in eins dieser Stifte bringen wird. Ich gesteh aber gern, daß ich lieber Kloster jungfer als Kloster fräulein seyn will; denn mich dünkt,

achtung, mit welcher (wo nicht überall, doch da wo Reformirte wohnen,) die Lutherschen Gemeinden Lutherschen Predigern begegnen. Folglich wird der nicht sehr gute Prediger in jenen, übermüthig, und in diesen, niederträchtig und grimmig. Daß Eintracht beider Gemeinden ohne diesen Umstand möglich wäre, gesteh ich zu.

*) Hier müssen unsere Leser abwarten, daß entweder Herr Leß * * oder Herr Gros, oder irgendeiner ihrer Bekannten dies beantworte: sie müssen aber niemand befragen, wenn sie nicht gewis wissen, er habe so viel Verstand als Beide. Soviel ist indessen wol gewis, daß, so traurig diese Trennung auch ist, sie doch im Ganzen beiden Kirchen grossen Nuzen gebracht und in der dritten Vielen die Augen geöffnet hat. Doch ist hier allerdings der Ort nicht, uns hierüber weiter auszubreiten.

dünkt, ein Adel, deſſen Erneurung und Beſtätigung geſucht wird, kan ſo wenig etwas vorzüglichs haben, als ein Adel der gekauft wird: in meinen Augen iſt eins ſo armſelig und ſo klein, wie das andre.

Dies, liebſter Herr Paſtor, iſt nicht ein Einfall von geſtern; ſeitdem ich die erſten Demütigungen wegen dieſes Menſchen erfaren muſſte, haben dieſe Gedanken mich beſchäftigt: aber ſie werden mir aufs äuſſerſte angelegentlich, ſeitdem ich ſeine Drohungen geleſen habe. Es ſind nicht leere Drohungen; denn er vermag ſehr viel durch die Mächtigen, die er gewonnen hat. Und eine ſehr ſtarke Stüze hat er an der Frau *räthinn. Dieſe elende Frau hat ſich äuſſerſtfeindlich gegen meine Mutter erwieſen, es ſei, daß ſie durch das Plaudern Andrer (wie das unter müſſigen und ſchlechterzognen Perſonen zu geſchehn pflegt,) aufgebracht, oder durch des Hofraths Reichtum geblendet iſt. Ich muſſte geſtern in eine Geſellſchaft ... doch wäre es nicht klein, Ihnen ſolche Nichtswürdigkeiten zu erzälen? Bei dem allen iſts mir unmöglich, dies auszuſtehn; denn der groſſe Troſt derer, die ähnliche Leiden haben, fehlt mir: ſagen zu können: „Vernünftige wiſſen und „beurteilen es beſſer.“

Ich werde Herrn Schulz nichts antworten; — hofte ich nicht, mich dem Blik der Welt zu entziehn: ſo würde ich mich nicht ſchämen, um die Schonung meines Namens ihn anzuflehn. Bin

ich fort, ſo werde ich nie erfaren, wie er mich mishandelt; es iſt auch nicht glaublich, daß er dann, wenn er weis, daß ich mich in die Unmöglichkeit geſezt habe, die Seinige zu werden, meine Mutter und meinen Oheim noch ferner beſchweren ſollte ꝛc. *) . . .

V. Brief.

Quid nunc ſuſpicare?

TER.

Der Obriſte v. Käſeke, an Hrn. Puff Van Vlieten.

Braunſchweig.

Mit langſamen Schritten, aber ſo gewaltig, daß ich nicht entweichen kan, hat die rächende Strafe mich verfolgt und ergriffen. Ich kan auf dasjenige, was ich Ihnen zu ſagen habe, Sie nicht vorbereiten: meine Frau, allgemeinen Zeugniſſen zufolge die beſte Frau auf Erden, iſt todt! Hier haben Sie eine Nachricht, welche ich aufzuſezen anfing, als ich noch glüklich war — als noch nie der Gedanke in mir entſtanden war, ich könne dieſe theure Gattinn jemals verlieren!

Ich

*) Was hier weggelaſſen wird, betrift, auf eine Art die nichts entſcheidet, den häuslichen Zuſtand des Herrn P. Gros, und die Umſtände der Sophie.

Ich erfur, daß ein Haufen Gesindels, welches man als französische Marodeurs gesehn haben wollte, in einem Gehölz sich aufhielt, und die Wege unsicher machte. Ich traf also Anstalten zu ihrer Aufhebung, welche auch den Erfolg hatten, daß der grösseste Theil derselben (und sogar der Anführer) in unsre Hände kam, und in verschiednen kleinen Städten in gefängliche Verhaft gebracht ward.

Einige Tage drauf fragte meine Frau mich, ob ich selbst das Verhör dieser Leute haben würde? — Ich antwortete mit dem Ton, mit welchem man von einer so gleichgültigen Sache redet: ich wisse es noch nicht. — Ich werde ihr dies alles vorlesen, und darf Ihnen also sagen, daß ich gar nicht drauf fiel, sie zu fragen, woher sie einen Vorfall wisse, welchen ausser mir nicht leicht jemand wusste, und dessen ich, weil er so unbeträchtlich war, nicht erwänt hatte. — Die Sache verzog sich. Endlich ward mir aufgetragen sie abzumachen; und dies geschah, nachdem ich nach Peine mich begeben hatte, wo die Protocolle durchgelesen, und nach Befund der Sachen, dem Anführer der Strik, und einem Kerl, Namens Handlanger, sechsmonatliche Zuchthausstrafe nebst Landsverweisung, so wie den übrigen Staupenschlag, zuerkannt ward. Dieses Urteil ward bestätigt und vollzogen.

Ich kam nach einer kleinen Luſtreiſe zurük, und fand meine Frau erſt ſehr heiter, hernach tiefſinnig, und endlich begierig, den Verlauf dieſer Sache zu erfaren. Ich erzälte ihr, ohn über ihren Tiefſinn nachgedacht zu haben, die Sache ſo kurz, wie ich jezt ſie erzält habe, nur mit dem Unterſchiede, daß ich, auf ihr Befragen, von den Verbrechen einiger, beſonders der beiden Hauptſchelme, etwas erzälte. Sie hörte, aufmerkſamer als die Sache es zu verdienen ſchien, mir zu; und mit einer Miene, welche beinah zu zeigen ſchien, ſie warte auf Einen Hauptumſtand.

Oft iſts nachteilig, daß ein argwohnloſes Herz ſo wenig aufmerkſam iſt. Ich ward es erſt, als ſie, nach langem Stillſchweigen, nach den Namen der ganzen Bande mich fragte. Hier wunderte ich mich über eine Neugier, welche ich an ihr, als einer Frau von ſoviel Verſtand, nicht gewohnt war. Ich nannte indeſſen ſoviel Namen als mir einfielen, da ich, weil ich eigentlich nicht Richter geweſen war, die Kerln nicht alle geſehn, und auch nicht alle ihre Namen geleſen hatte. Auch dies that ich mit einer Art von Zerſtreuung, weil die Anmerkung mir im Kopf herumging, „das Frauenzimmer höre vielleicht gern „Mordgeſchichte.“

Seit dieſer Zeit ward meiner Frau Tiefſinn, und jezt kan ich ſagen Kaltſinn, merklich. Ich bat ſehr dringend, daß ſie ſich mir entdeken möchte: aber das Gift, welches an ihrem Herzen nagte

nagte, hatte dies Herz so geschwächt, daß es sich verschlos. Daß jener Vorfall die Ursach ihrer Unruh seyn könne, fiel mir gar nicht ein. Meine Liebe verdoppelte sich, wie das bei solchen Umständen dem Verdachtlosen natürlich ist; und nun glaubte ich zu bemerken, daß ihr Herz wieder frei war. — Sie hat hernach mir gestanden, es habe der Gewalt meiner treuen Liebe lange widerstrebt, aber endlich nachgegeben.

So erwarteten wir, ruhig — ich wenigstens ruhig, einen Auftritt, welcher — liebenden Gatten der wichtigste ist. Er war noch drei Monate entfernt.

Fortsezung.

Audit iter, numeratque dies, spatioque viarum
Metitur vitam, torquetur peste futura.

CLAVD.

Unvermutet ward ich in einer geheimen Angelegenheit nach Berlin geschikt, so schnell, daß ich kaum die Zeit hatte, von meiner Frau Abschied zu nehmen. Meine Abwesenheit konnte kaum einen Monat dauern: aber meine arme, nun schon einmal beunruhigte, Frau, konnte in diesen Vorfall so wenig sich finden, daß sie bis zu der Frage sich vergas: worinn denn mein Auftrag des Hofs bestehe? — Verdrieslich über

einige Vorfälle, die ich, auſſer dem Hauſe, jezt gehabt hatte, und wie Sie wiſſen, von Natur hizig, beantwortete ich dieſe Frage — wol nicht unhöflich, doch ſo, daß ich einige Stunden nachher mit mir ſehr unzufrieden war. — Mein Herz lies mir nicht eher Ruh, als bis ich von der nächſten Station an ſie geſchrieben hatte. Noch ein Brief an ſie, war nächſt meiner Hauptſache in Berlin, mein Erſtes. — Meine Geſchäffte machten eine ſchnelle Reiſe nach Schleſien nöthig. Da kein Brief mir nachkam, ſchrieb ich in gröſſester Unruh an meine Frau: aber, wie ſehr wunderte ich mich, als auch in Stettin, wohin ich gehn muſſte, keine Antwort mir nachkam, obwol ich ſchon gemeldet hatte, ich ſei um dieſe Zeit da.

Endlich kam die entſezliche Nachricht meiner Schweſter, unſre Erwartung ſei um zwei Monat zu früh, und unglüklich genug, erfüllt. — „Was unter Euch vorgeht,“ ſchrieb ſie, „weis „ich nicht. Aber o! daß du unverzüglich kom„men könnteſt! Deine Nachricht, du geh'ſt „nach Pommern, hat das Unglük, welches „ſchon reifte, vollkommen gemacht. Hätte ich „den Zeitpunct des Anfangs Eurs Kaltſinns „bemerken können: ſo glaube ich, ich wäre zu „Entdekungen, an welchen dir ſo viel liegen muß, „vielleicht fähig geweſen.“

— Ich glaube, daß ich heut, in jene Umſtände zurükgeſezt, nichts ſchreiben könnte. Damals

mals konnte ichs: was ich schrieb, waren Betheurungen, ich wisse nicht, ich könne auch auf keine Art mutmahssen, was ihr Gemüth quäle. — Ich war so glüklich, noch an eben diesem Tage meine Geschäffte zu endigen, und nun ging ich, ohne, wie ich doch gewollt hatte, meine Güter zu berühren, Sie können leicht denken, wie eilfertig, zurük.

Ich fand meine Frau so krank, daß ihr Herz sich nun nicht verbergen konnte; doch wars nicht Reu, noch nicht einmal Ueberzeugung von Irrtum .... Ich habe hier wegstreichen müssen, weil ich die erbetne Schonung ihr schuldig bin. — Es war also die Pein des Herzens, welche sie bewog mir zu erzälen, was Sie, bester Mann! mit Theilnehmen an meinem Schmerz hier lesen werden, wenn ich Ihnen sage, daß erst nach geraumer Zeit offenbar ward, die Krankheit meiner Frau sei unheilbar.

(Wir glaubten die Erzälung unterhaltender zu machen, wenn wir in diesem Verfolge derselben dasjenige einrüken, was der Herr v. K. hie und da an den Rand geschrieben hatte.)

Meine Frau hatte gleich nach Einbringung der Straffendiebe, folgenden Zettel gekrigt.

* * *

„Ich weis wer Ihr Herr Gemal ist. Er „wird gleich beim ersten Anblik mich als ei„nen Menschen erkennen, der ihn betrogen „hat,

„hat. Dies kan mich vielleicht sehr unglük„lich machen: Sie aber, gnädige Frau, kön„nen, so wenig wie, im eigentlichen Verstan„de Er, durch mein Unglük gewinnen. Kön„nen Sie aber auf irgendeine Art mich ret„ten, wenigstens machen, daß er mich nicht „seh: so sollen Sie, in Betreff seiner Ju„gendgeschichte, Nachrichten bekommen, bei „welchen Ihr Ehstand, vielleicht auch die Mo„ral Ihres Herrn Gemals, ausserordentlich „gewinnen kan. So viel sei für jezt Ihnen „gewis, daß ich seine Gesellschafterinn, Na„mens Hannchen, in Pommern gelassen „habe.

„Baldus.“

* * *

Erst hatte meine Frau diese Nachricht verachtet, und mir die Ueberraschung lassen wollen, einen Kerl, der so viel Strafe verdiene, zu erbliken; obwol es ihr bedenklich war, daß ich, (wie doch bei so verhafften Erzälungen natürlich seyn kan,) dieses Namens, ja nicht einmal des Daseyns dieses Kerls, und seines ehemaligen Geschäffts, erwänt hatte. Sie hatte, als ich nach abgemachter Sache zurükgekommen war, auf eine sehr umständliche Erzälung sich gefreut. Da diese ausblieb, und sie doch nicht vermuten konnte, Baldus sei mir nicht vorgeführt worden: so bemächtigte sich — sie kan noch heute

heute nicht erklären, wie? — Argwohn, und mit ihm, finstre Eifersucht, bemächtigten sich ihres Herzens. Es gelang ihr, wie es einer solchen Sele gelingen mus, sich frei zu machen — sie sagt jezt, daß damals die Zeit ihres eigentlichen Leidens gewesen ist. „Ein gutes Herz,“ sagt sie, „welches Ueberzeugung suchte und fand, „leidet unaussprechlich, wenn es nicht in dem„selben Augenblik, so wie es ist, sich darbietet. „Und das war mein Fall. Ich wusste nicht, daß „Misverständnisse eine Krankheit sind, in wel„cher der Unschuldige der Arzt ist. Er „kan nicht heilen, wenn irgendein Symptom „ihm verborgen bleibt. Ich fühlte, daß ich „noch nicht ganz gesund war; ich sehnte mich „unsäglich, es zu werden: — soll ich etwas zu „meiner Entschuldigung sagen: so ists, daß ich „meine Krankheit, die erste ihrer Art, zu wenig „verstand. Etwas entsezlichers als der Arg„wohn ist, kenne ich nicht; wie es möglich ist, „daß er in einer von zwo edlen Selen eine Mi„nute bleiben kan, das hat unter den Philoso„phen, die ich gelesen habe, noch keiner mir er„klärt. Man sollte glauben, der Argwohnende „könne die Erklärung nicht Einen Augenblik auf„schieben; denn ob er Grund hat zu peinigen„den Vermutungen, das ists doch, was der Lei„dende wissen will; und kan er den Augenblik „entfernen, in welchem dies entschieden werden „kan? Auf diesen Augenblik in einer Art von Hin„terhalt

„terhalt zu lauern: kan das einer liebenden Se„le eigen seyn? Scheint dieses Lauern nicht den „Wunsch vorauszusezen, daß Beweise dessen, „was man fürchtet, gefunden werden möchten? „Die Liebe glaubt nichts finden zu wollen, als „Unschuld: warum sucht sie denn diese Unschuld „nicht in einer urplözlichen Umarmung, in un„gestörter Ergiessung der Fülle des geängsteten „Herzens? *) — Mit Schreken finde ich, daß „von zwei Dingen Eins wahr seyn mus: Ent„weder: Eine Sele ist nicht mehr gut, wenn „sie des Argwohns sich fähig findet; Oder: der „Argwohn ist ein Gift, welches mit jeder Minu„te, die disseits des Gebrauchs der Hülfsmittel „verstreicht, tiefer und tödlicher eindringt. —

„Bei

*) Und wenn das nicht geschieht: kan dann was ärgers gedacht werden, als zusammen zu wohnen? Uns dünkt, der Sprachgebrauch selbst giebt durch das Wort Argwohn solche Vorstellung an die Hand? Wir können übrigens unsern Lesern eine sehr lebhafte Beschreibung des eifersüchtigen Argwohns nicht vorenthalten:

Me iuuenum facies pictae, me nomina laedunt,
Me tener in cunis et sine voce puer:
Me laedit, si multa tibi dedit oscula, mater:
Me soror, et, cum qua dormit, amica simul:
Omnia me laedent, timidus sum — —
Et miser in tunica suspicor esse virum.

„Bei dem Werth deines theuern Lebens ſchwör „ich dir heute, von nun an unverzüglich in dei„ne Arme zu fallen, wenn jemals dieſer Dampf „der Hölle mich wieder ergreifen ſollte.“

— Mit dunkeln, aber deſto quälendern, Vermutungen hatte meine Frau ſich getragen; aber immer war der Vorſaz bei ihr geblieben, noch Einmal nach den Namen der Straſſenräuber mich zu fragen, wenigstens achtzuhaben, wie ich mich nehmen dürfte, wenn ſie, als von ungefähr, den Namen Baldus einſt ausſprechen würde. Aber ſo mannigfaltige, und jezt wie immer, ungeſuchte, Erweiſungen meiner Zärtlichkeit, hatten dies nach und nach, ſo ſchiens ihr wenigstens, entfernt. Nur damals waren dieſe Gedanken wieder zurükgekommen, als ich ſie gebeten hatte, ſich mir zu entdeken. Zwar hatte ſie mit Abſcheu ſie verworfen, weil ſie jezt wuſſte, ich ſei ſchuldlos, wie auch das Innre der Sache immer ſeyn möchte: aber ein falſches Schämen hatte hier ſeine, immer unausbleibliche, unglükliche, Wirkung gehabt; in ihrem Fall in der Art, daß ſie ein Bekenntnis, welches auf ihrer Zunge war, zurükgehalten hatte. Mein unbeſonnenes Betragen beim Abſchiede — heute ſagt ſie: „die kindſche Unruh „über eine ſo plözliche Abreiſe“ — hatte alles wieder reggemacht. Ich war noch nicht aus meinem Zimmer gekommen, als ſchon der Gedanke in ihr wüthete, ich würde vielleicht nach

Pommern

Pommern gehn, wo, des Baldus Aussage nach, Hannchen war: so, daß auch meine bittendsten Briefe sie nicht hatten erschüttern können. Die Nachricht, ich geh' nach Pommern, welche ich aus Schlesien, zum Unglük eilig, folglich ohn Umstände, geschrieben hatte, war der Funken geworden, aus welchem dies ganze Feur aufschlug, so, daß ihre Gesundheit bis zu jenem hohen Grade drunter gelitten hatte.

Es war sehr schwer, ihre Ruh wieder herzustellen; denn wie sehr stark ist nicht aufs Gemüth der Einflus der körperlichen Krankheit: aber ihre Gesundheit wieder zu schaffen, das kostete ungleich mehr. Jezt, da endlich auch dies geglükt ist, konnte ich nicht länger warten, Ihnen diese Nachricht zu geben, da ich gewis weis, daß nichts, was mich betrifft, Ihnen gleichgültig ist. Anfangs hat meine liebe Frau dazu nicht einwilligen wollen; wie ich denn auch nur im Scherz ihr gesagt habe, daß Sie alles erfaren sollen. Aber als ich vor einigen Tagen ihr sagte, es werde Ihnen doch lieb seyn, zu sehn, daß die Sünde meiner Jugend das verdiente Mahs der Leiden mir gebracht hatte, ergriff sie diesen Gedanken, und bat nunmehr selbst, daß ich alles Ihnen schreiben sollte.

* * *

. . Ich reisse das übrige dieses Bogens weg. Ach! es waren Scherze; aber wie bitter ist in

so

ſo wenig Wochen mein Leben geworden! Meine Frau fing an zu klagen; und Herr Z. meinem Bedünken nach der gröſſeſte Arzt unſrer Zeit, ſagt mir frei heraus, er habe dieſen Zufall als eine Folge ihrer groſſen Krankheit befürchtet, zweifle auch, daß ſie ihn überſteh. — Sie iſt dahin, theuerſter Freund! An wie ſchwachen Banden muſſte ihr Leben hängen! denn nur wenige Tage iſt ſie bettlägrig geweſen! Ich möchte ſagen: jezt ging ſie noch umher, und jezt ſtaunten wir als Leiche ſie an!*) — Als mein einziges Kind geſtorben war, glaubte ich, ſchriebs Ihnen auch, nichts ſei entſezlicher als, das Geliebte zu überleben. Jezt empfinde ich doppelt, wie wahr das iſt. Ich bin in der ganzen Welt allein. Ich ſage mit dem Montagne: Mon monde eſt failli, ma fortune expirée! Je ſuis tout du paſſé. Mein Leben iſt mir verhaſſt, wie ein zweimal erzältes Mährchen dem ſtumpfen Ohr eines Schläfrigen widrig wird.**) Mutter, Kind und Frau ſind todt; und — (vielleicht iſts ein Irrtum meines Gewiſſens,) aber mich dünkt, ich ſei meiner ſel. Mutter das nie wieder geworden, was ich bis auf jene traurige Begebenheit ***) ihr

*) Ambulat: et ſubito mirantur funus amici!

**) Life is as tedious as a twice — told tale,
Vexing te dull ear of a drowſy man.
SHAKESP.

***) Im Erſten Bande.

ihr war! (Es gehört vielleicht zur menschlichen Schwachheit, daß Beleidigungen immer etwas zurüklassen!*)) Meine Schwester ist Hofdame in Dännemark. Mein grosses Vermögen wird mir lästig; meine Bedienung wird mirs noch mehr. Wäre es nicht Undankbarkeit gegen Gott und gegen meinen Fürsten: so würde ich beide dem Erstenbesten überlassen, und — ich schäme mich es zu sagen — zu fernen Wüsten fliehn.**)

Sie haben bei zween Todesfällen mich getröstet: könnten Sie es doch noch beim dritten! Er ist unter denjenigen, welche mich angehn konnten,

*) Vielleicht! sagt er? O wie gewis ist diese schrekliche Bemerkung! Und nur zu den Schwachheiten sollte das gehören? — Niemand beleidigen, und — Beleidigungen ausweichen: Leser kanst du das? — und doch klagst du? und verschreist das Leben? und nennst dich Christ? — Oder reizt das Christentum dich nicht, weil du soviel ihm nicht zutraust: so sollte doch die Ewigkeit dich reizen; denn ihr musst du es doch zutraun, wenn sie selig seyn soll. Und lernst du es nicht: so ists doch Zumutung des Unmöglichen, zu fordern, daß Gott in seine bessre Welt dich künftig aufnehme. — Brüder im Amt! möchtet Ihr doch an solchen Beweggründen zur Bekehrung vester halten! dem vernünftigen Menschen vernünftig sagen, was Seligkeit ist! z. E. Matth. 25: 30. 14. 1.

**) Alieni commodatique apparatus sunt (honores, opes); nihil horum dono datur: collatitiis et ad dominos redituris instrumentis scena adornatur!

ten, der heftigſte, vielleicht auch der lezte; denn meine Schweſter wird mich gewis überleben.

Indeſſen würde alles was ich trage, weit weniger mich belaſten, wenn ich nur wüſſte, ob Gottes Barmherzigkeit jene Unſchuldige, welche ich ins Unglük ſtürzte, glüklich gemacht hat. Im allgemeinen ſchien meine ſel. Mutter etwas davon zu wiſſen: aber daß ſie mehr geſagt hätte, dazu konnten weder meine noch ſelbſt meiner ſel. Frau, Bitten, ſie bewegen. Hat ſie vom Glük nur in ſofern geredet, als man Geld und Gut Glük nennt: ſo kan das meinem Herzen unmöglich genügen; denn mit der heftigſten Begierde wünſche ich das zu wiſſen, „ob „Hannchen ihre erregte Sinnlichkeit wieder be„herrſcht hat; ob ſie in dem Pfade wieder geht, „auf welchem ſie in ihrem niedrigen Stande ſo „ruhig dahin wallte; ob das Laſter ihr ſo ver„haſſt geworden iſt, wie es unter dieſen Umſtän„den ihr werden konnte?“ *) Vielleicht — welche Pein macht mir dieſer Gedanke! vielleicht iſt ſie in dem Abgrunde verdorben, auf deſſen Rand

*) Und dir, Leſer, iſt das gleichgültig, ob die Eine, oder die Menge, welche du verfürt haſt, jezt Hausfrau iſt, oder — am Galgen hängt? Denk die nicht ihre Raſerei — nein; das, womit ſie in einer andern Welt dich empfangen und dich ewig begleiten wird, das iſt mehr als Raſerei! Raſerei iſt nur das Feſſelſchlos der Sele — das wird zerſpringen: und dann hat ſie Geiſteskraft!

ich sie hinführte! Vielleicht ist alles, was mich getroffen hat, ein Fluch der verfürten Unschuld gewesen! Kan nicht ihr Vater sie verkauft haben? Zur Tüke mit dem Handlanger Baldus vereint — welche Hölle kan er nicht angezündet haben! Des Baldus erschrecklicher Brief, auf welchen ich beim Durchlesen und bei den Zusäzen auf dem Rande, gekommen bin, hat diese Qual meines Herzens verursacht. „Er „hat," schreibt er, „mich so betrogen, daß ich „ihn unglüklich machen mus." Ich weis nicht wie ers gekonnt hat? denn sein Auftrag war, in Arendswalde frische Pferde vorzulegen. „Er „hat Hannchen in Pommern gelassen!" wie war das möglich? denn wenigstens hat in Jahr und Tag meine sel. Mutter von ihr nichts gewusst. „Er weis Dinge, durch deren Entdekung meine „Moral gewinnen kan." Himmel und Erde! welch ein Gedank ist das! Mein theuerster Freund, ein belastetes Gewissen — ach! wärs der Kugel zugänglich; und wäre nicht das Gefühl der Unsterblichkeit der Sele ein lebendiges Gefühl;*) und wäre nicht ein Gott, der Missethat

*) Wie könnten sonst Heiden gesagt haben: Mihi quidem numquam persuaderi potuit, animos, dum in corporibus essent mortalibus, viuere: cum exissent ex iis, emori? (Cyrus beim Cicero.) Und noch schöner: Mors est quae efficit, vt nasci non sit supplicium . . . Numquam magis diuinum est (pectus), quam vbi mortalitatem suam cogitat!

SEN.

that, Uebertretung und Sünde vergeben kan — wenigstens „kan:“ o! ich verſinke in ſo mannichfaltigem Jammer! Wer bin ich? Warum habe ich gelebt? Nimmermehr kan Gott zugeben, daß dieſe Fragen ewig unbeantwortet bleiben ſollen. Aber hier „kan“ ich ſie nicht beantworten — meine Sinne betäubt ein Grauen . . . *)

VI. Brief.

Hic lauet argentum, vaſa aſpera tergeat alter.
IVV.

Jgfr. Nitka an Julchen.

Haberſtroh, den 19 Sept. Freit.

Dies iſt nicht auszuſtehn, liebe Mademoiſelle! Laſſen Sie ſich erzälen, wie es geht.

*) Der Schlus dieſes Briefs war etwas ruhiger. Der Obeiße bittet den Herrn Puff, ihm Nachricht von Hannchen zu verſchaffen, was auch die dazu nehmenden Mahsregeln koſten möchten, indem ſein Gewiſſen jezt vorzüglich der Ruh bedürfe. Er glaubt, eine Reiſe nach Königsberg werde ihn aufmuntern; erwartet alles vom Umgange des Herrn Puff, der Frau Janſſen und Herrn P. Gros; und verſpricht zu kommen, ſobald er werde Antwort erhalten haben. — Die Leſer werden aber in der Folge ſehn, daß dieſer Brief nur ſehr ſpät in Herrn Puff Hände kommen konnte.

Der Herr Pastor hat von der von L* schen Familie keine Antwort erhalten. So schwach seine Frau ist: so hat sie doch Kraft genug, alles was von L* heisst, so kräftig zu schimpfen, daß der Saal bebt; kaum kan sie in Gegenwart ihres Manns sich mässigen. Daß sie mit erstaunlicher Herrschsucht fordert, er soll noch einmal an die Familie schreiben, können Sie leicht denken: aber die Sanftmuth, mit welcher er ihr dies abschlägt, sollten Sie ihm nicht zutrauen. Der Arzt frug heute, warum sie denn so sehr hierauf drünge? „Weil ich es nicht ausstehn „kan, mich so verstossen zu sehn," antwortete sie hizig.

Herr Bernd von L* und Frau Sabina von L* haben sich heute früh melden lassen. Die Frau Pastorinn ist sterbenskrank: gleichwol mus das Zimmer, (es ist der Sal in dem von ihr erbauten grossen und prächtigen Gartenhause,) so wie sie selbst, aufs prächtigste geschmükt werden. Ein von ihr selbst sehr schön gemalter Stammbaum, vermehrt, weil ich ihn unter einen Spiegel hängen musste, den Prunk. Herr Gros hat das jezt gesehn. „Ich glaube," sagte er zu ihr, „das Haus des Herrn Bernd von „L* ist das einzige, das Ihnen, mein Kind, im „Ernst zugethan ist: wollten Sie nicht diesen „Stammbaum wegnehmen lassen; ich fürchte,

„daß

„daß dies misfällig seyn möchte!“ — Sie antwortete mit dem Ton, welchen man hat, wenn man ungern bittet: „Wenn du mich liebhast: so „las diesen Baum stehn; sobald ich todt bin, kanst „du ihn und das ganze Andenken an mich, aus„rotten.“ — Er strich ihr lächelnd die Wangen und schwieg. *)

Jezt kamen die beiden Gäste. Es sind zwei würdige Alte. „Las michs nicht entgelten, mei„ne geliebte Tochter,“ sagte die Frau Sabina von L**, indem sie sie küssen wollte, „daß man „dich so tödlich beleidigt hat.

— Ihr Gemal lies es nicht zu, daß sie den Mund dieser Kranken küssen sollte. Er wollte ihr die Hand küssen: sie zog die Hand weg. „Soll „ich denn, gnädige Frau . . . .“ Der Ton, mit welchem sie dies zu ihrer Tante sagte, war bitter.

„Nichts von gnädige Frau, mein Kind,“ unterbrach jene; und diese fuhr mit gemildertem Ton fort: „Soll ich denn das auch vergessen,

*) Auf die, mir zugekommne Frage: „Warum haben „Sie die Fr. P. Gros im Tode sich nicht bessern las„sen?“ antworte ich: „Weil sie in der Jugend schon „mit Heucheln anfing.“ Freilig in ihre Jugendgeschichte war ich nicht zurükgegangen, weil ich das Aehnliche in die Geschichte des Herrn Spes legen wollte. Lezteres habe ich nicht gethan: theils, weil ich einen solchen Lebensanfang zu scheuslich fand; theils, weil mein Leser ihn täglich sehn kan an so vielen . . . ich mus erst nachsehn, ob Spes einen Dativum pluralis hat.

»gnädige Tante, daß Sie mein seligs Kind le pe»tit rejetton genannt haben?« — (Ich weis nicht, ob ich das recht schreibe! es wird auch wol nicht viel gutes bedeuten.)

»Sagst du mir das, mein Töchterchen, um mich »gewis zu machen, daß du mir alles vergiebst: »so will ich dir herzlich danken, daß du an ein »für mich sehr demütigends Betragen mich erin»nert hast . . .«

— Sie fiel hier wieder ein: »Ich will das: »aber gesezt, ich sagte dies nicht in dieser Ab»sicht?«

»Ich fürchte, liebe Tochter,« sagte hier Herr Bernd von L* ernsthaft, aber liebreich, »ich »fürchte, daß du noch kein versönliches Herz »hast!« *)

»Wir können,« sagte sie verdrieslich, »da»von hernach reden, wenn ich erst schn wer»de, ob man mich für diejenige wird erken»nen wollen, welche Macht hat, Veranstaltun»gen

*) Hofft du, Feind, es im Tode in dir zu finden? — Ich kenne keinen schönern Ausdruk als: „von Her„zen vergeben.“ Schon „Aussönen“ ist dem Sprachforscher ein süsser Fund in einer alten Quelle. — O Friede! — Fleh mit mir, Christ! vielleicht beten wir sie noch Einmal in die CHRISTENHEIT herab, die, im Himmel, Einheimische. Vielleicht kanst du selbst, friedloser Leser, hasserfüllte Leserinn, noch Einmal ein Unser Vater beten! heut unterwinde dichs nicht, wenn du eine göttliche Rache (oder nur — Majestät) glaubst!

»gen zu machen, die nach meinem Tode gelten »müſſen?«

»Wir beide,« ſagte Herr Bernd, »werden »nichts verhindern.«

»Ich dächte auch,« verſetzte ſie ſpöttiſch, »Sie »könnten es nicht.«

— Jezt kam der Kaffe, auf einem Dresdenſchen Porcellaintiſch, in welchen ihr Wappen gebrannt war. Das Porcellaingeſchirr (ich habe es nie ſo koſtbar geſehn,) war eben ſo bezeichnet; und damit ja recht viel Pomp erſcheinen ſollte: ſo war der Thee zugleich mit aufgeſezt, ſo, daß ſehr viel Silberzeug, alles ganz neu, und alles mit ihrem, erhaben gearbeiteten, Wappen geziert, zum Vorſchein kam; worauf noch Gebakues und Früchte, auf eben ſolchem Silber, folgten. Der Anblik war prächtig; er befremdete den Herrn Paſtor, der hernach, wie man ins Vorzimmer ging, dem Herrn Bernd geſtand, ſie habe ihm dieſe und alle andre Koſtbarkeiten, die hernach noch vorkamen, nie gezeigt. Dieſer ſchien das nicht glauben zu wollen. »Dies Gartenhaus, »mein Herr von L*,« ſagte Herr Gros etwas hizig, »gehört mir nicht, ſo wenig wie der Grund, »auf welchem es ſteht. Ich bin nie drinn gewe»ſen, auſſer wenn ich meine Frau nirgendanders»wo ſprechen konnte; und auch das Innre dieſes »Sals würde ich nie geſehn haben, wenn er nicht »jezt ein Krankenzimmer wäre. Sie ſehn über »dem Eingang ein Wappen, welches ich immer

„als ein Zeichen eines fremden Gebiets angesehn „habe.“ — (Es ist da sehr glänzend und meinem Bedünken nach mit sehr gutem Geschmak, angebracht; vielleicht aber an der unrechten Stelle.) —

Es that diesem Herrn leid, daß der Herr Pastor sich beleidiget fand. „Es soll,“ sagte er mit schimmernden Thränen,*) „bald aufhören, Ihnen, „mein liebster Herr Vetter, eine fremde Besitzung „zu bezeichnen, meine Niece habe es hingesezt, „wohin sie wolle.“

„Nimmermehr!“ antwortete er, noch mehr aufgebracht; „ich werde so wenig den Namen, „den Sie mir jezt gaben, noch das geringste, was „je meiner Frau gehört hat, annehmen: ich dächte, Versicherungen, wie ich sie hierüber gegeben „habe, Versicherungen auf Ehre, müssten einem „Mann, wie Sie sind, nichts zweideutigs übrig „lassen, es sei denn, daß mein schwarzer Rok Sie „reize, mich zu beleidigen?“

— Die Frau Sabina war gerührt: „Liebster Herr Pastor, (wenn ich Ihnen denn doch „nicht einen Namen geben darf, der so gewiß „wie

*) Diese schimmernden Thränen, wenn sie aufrichtig sind, sind so gewiß Herzensausfluß, als die es sind, welche der Weinende im Fallen erst warnimmt. Aber sie sind selten aufrichtig! sie sind oft das Feuchtwerden des Kazenaugs, welches auf den Raub laurt, auf das, höher hinauf hüpfende, Vögelchen. Und dann pflegen sie mit einem Seufzen vergesellschaftet zu seyn, so, wie jenes Hinstarrn des Kazenaugs mit dem Heben des Hinterleibs.

„wie ich lebe, unſre Familie ehren würde!) ver„ſichern Sie ſich, daß wir Beide, und noch ei„nige von uns, Sie unendlich hochſchäzen; Sie „haben ſich von allen Ihren Seiten, das heiſſt, „vortreflich, — das heiſſt, als ein edler Mann, „gezeigt. Mein Mann will warhaftig Sie nicht „beleidigen.*) Wir Beide ſind unwiderruflich ent„ſchloſſen, nicht zuzugeben, daß die Familie das „geringſte nehme. Einigen armen Schlukern, „die wir Ihnen nennen werden, geben Sie et„was; und geben Sie es ihnen auf eine ſo be„ſchämende Art, wie Sie immer wollen: ſie ſinds „werth, beſchämt zu werden. Aber alles übrige, „wie das Namen haben mag, gehört Ihnen . .“

— Er unterbrach ſie. „Ich ſchäze Sie, mei„ne gnädige Frau, und Ihren Herrn Gemal un„endlich hoch: aber, halten Sie es mir zugnaden! „Sie ſezen mich in eine Lage, in welcher ich nie „geweſen bin: Sie glauben, daß mein Ehren„wort ein Spiel iſt! Ich bin . . . Warlich, Herr „von L* . . .“ (er ſtotterte hier, und war ſehr aufgebracht) „ich wiederhole es: mein Rok reizte „Sie; mir befiehlt er, Sie zu verlaſſen.“ — Er machte ihnen eine ſchnelle Verbeugung, und ging in ſein Haus. — Doch ich komme von der Erzählung ganz ab, die ich, wenn der Bothe abgefertigt ſeyn wird, fortſezen werde.

*) Eine Bürgerliche hätte indeſſen doch geſagt: will warhaftig nicht Sie beleidigen.

VII. Brief.

Sophie bekommt einen Befehl, welcher dieſem Buch bald ein Ende machen könnte.

Die Wittwe E. an Sophien.

Memel, den 20 Aug.

Komm wieder! o komm wieder, geliebte Tochter, mein Brief treffe dich, wo er wolle. Die Nachrichten von dir, welche ich durch Henriette L* erhalten habe, gehn bis ſo weit, daß ich weis, deiner Abreiſe Tag ſei noch nicht beſtimmt geweſen. Komm, liebſte Sophie; denn deine Reiſe, die mich ſchon ſo oft hat bereun laſſen, daß ich zu ihr meine Einwilligung gegeben habe, dieſe Reiſe iſt nun unnöthig. Lies die Einlage, und freu dich mit mir, daß du, um ſo viel Monate früher, als wir gedacht hatten, mich umarmen wirſt, mich, die mit gröſſeſter Zärtlichkeit ſich nennt

deine treuſte Mutter

verw. E.

N. S.

Wundre dich nicht, daß hier nur einzig die Unterſchrift mit meiner Hand geſchrieben iſt. Meine Augen ſind ſeit einiger Zeit ſehr ſchwach. Sie hatten meinen Carl zuviel beweint. Auch meine Tochter hatte mich viel Thränen gekoſtet: aber

aber in Abſicht auf dieſe kan ich jezt, weil ich ſie für todt hielt, mit dem Dichter ſagen:

Ah! qu'il eſt doux d'avoir pleuré en-vain!

VIII. Brief.

Deinde vbi conſumpto reſtabit munere pauper,
Dic alias iterum nauiget Illyrias.

PR.

Die Majorinn von F. an ihre Mutter die Wittwe E.

Einſchlus im vorigen.

Leipzig, den 10 Aug.

Seit dem Anfange dieſes Jahrs, wertheſte Mama, habe ich keine Briefe von Ihnen erhalten: ich will mich darüber aber nicht beklagen; denn faſt fürchte ich, daß Sie ungehalten ſeyn werden, ſeitdem ich von Ihnen entfernt bin, nichts von mir erhalten zu haben. Aber ſeyn Sie ſo gütig, zu bedenken, daß die Unruhn des Kriegs, die öftern Veränderungen unſers Aufenthalts, und die Unſicherheit der Poſten mich wol abhalten konnten, zu ſchreiben. Sollten aber dieſe Entſchuldigungen nicht ganz gültig ſeyn: ſo wird das, liebſte Mama, Sie gewis beruhigen, daß ich ſo glüklich geweſen bin, wie man es

es immer seyn kan. Ich bin mehrentheils immer im Hauptquartier gewesen; und wann ich da nicht war: so war ich in Leipzig, oder in andern Städten, mitten unter den Unsrigen, und unter meinen und meines Manns Freunden. Da geh ich, daß die Scenen allerdings neu, und für mich um soviel unterhaltender waren, je eingezogner, eh wir nach Memel kamen, und selbst auch noch da (wenn ich es sagen darf,) ich immer gelebt hatte. Ich bin in solchem Kraislauf der Lustbarkeiten gewesen; ich habe alle, mir sonst unbekannten oder verdächtigen, Freuden so ungehindert genossen; ich habe das ehmals verborgne Ganze der Annehmlichkeiten des Lebens so theilnehmend kennen gelernt; meine Freundschaften haben sich so ausgebreitet: daß Sie es mir immer vergeben können, wenn ich nachlässiger gewesen bin, als ich es seyn sollte. Ich kan auch nicht bergen, daß die grosse Lust zum Briefschreiben bei mir sich verloren hat; denn vielleicht hat diese Unterhaltung nur dann einige Reize, wenn man einsam ist. Jezt schreibe ich nur, um Ihnen zu melden, daß wir bald das Vergnügen haben werden, Sie zu umarmen. Mein Mann wünscht meine Sachen in Ordnung zu bringen, da er für mislich hält, die dahingehörigen Schriften der Post anzuvertrauen; hiezu kommt, daß seine Kränklichkeit, die gewöhnliche Folge eines beschwerlichen Feldzugs, ihn gezwungen hat, seinen Abschied zu nehmen. Wir sind also wirklich reisfer-

rissertig. Es sei Ihnen überlassen, ob Sie gütigst in Ihr Haus uns aufnehmen wollen, oder ob wir ein kleines Landgut in Preussen kauffen sollen; denn da ein solcher Feldzug nur zu sehr erschöpfen musste, und ohnhin mein Mann vier bis fünf mal seine Equipage verloren hat: so können Sie leicht denken, wie sehr wir uns einschränken müssen. Der Himmel führe uns nur glüklich zu Ihnen: mich verlangt, Ihnen zu zeigen ꝛc.

IX. Brief.

Das ist ein böse Exempel, Das ein jglicher Amptman, Richter oder Ratherr wolt einen Pfarrherr, Des kein ein fug, recht noch vrsachen hat, Nach seinem Laun freuentlichen vertreiben.

LUTH.

Henriette L* an Herrn L* zu Königsberg.

Umschlag um die vorigen.

Elbingen, den 9. Sept. Mittw.

Ich habe von diesen beiden Einlagen Abschriften genommen, und sie versiegelt an Herrn Korns geschikt. Ihnen, mein Werthster, schike ich die Urschriften, offen, wie ich sie bekommen habe, und auch beiliegenden versiegelten Brief der Frau E.—.*) Gesezt, meine Sophie wird wieder

*) Er folgt.

wieder gefunden, und kommt glüklich nach Memel zurük: o wie sehr bedaure ich sie dann doch! denn was dünkt Ihnen zu dem elenden kalten Briefe der Majorinn? Ich fürchte, diese Frau wird meiner und Sophiens treuen Pflegmutter grosse Pakwagen voll Elend bringen. Der Major hatte Vermögen: und jezt mus er »sich einschränken?« Er war jung, gesund, beliebt und fähig zum Dienst: und jezt »hat er seinen Abschied?« Das kan unmöglich mit rechten Dingen zugehn; und ist meine Vermutung wahr: so ist nichts unglaublicher, als daß die Majorinn unsrer Sophie die 18000 fl. lassen wird, welche die Frau E. ihr vermacht hat! Dann ist das unglükliche Mädchen so hülflos, wie man seyn kan. Ist sie in Königsberg: o liebster L*, so jagen Sie ihr den verwünschten Roman ihres überirdischen Leff** aus dem Kopf. Sagen Sie ihr, und sagen Sie es nur so nachdrüklich, daß es ganz durch ihre liebe stolze Sele fare: daß ein Mann, wie Herr Leff** ist, nie an eine arme Waise denken werde — ein so unmässig vornehmer Mann! Ha, liebstes Männchen, ich seh hier das Gesicht, mit welchem Sie die unterstrichne Zeile anlächeln. Euch Kaufleuten ists immer lächerlich, wenn Ihr von grossen vornehmen Leuten etwas hören müsst: aber hören Sie hübsch, was gestern der General F* meiner neugierigen Wenigkeit sagte: »Herr »Leff** hat mehr, als irgend einer meiner Bekannten, die Gunst der Kaiserinn und des Senats zu

»erwer-

„erwerben gewuſſt. Daß er jezt in den wichtig„ſten Angelegenheiten gebraucht wird, das iſt „viel: *) aber das iſt freilig ungleich mehr, daß „er nächſtens Oberpräſident der Tutelkanzlei „werden wird, die Ihro kaiſerl. Majeſtät errich„ten wollen.“ **) — Sophie wird gewis eine Warnung annehmen wollen, die von ſo guter Hand kommt; und will ſie ſich nicht warnen laſſen: nun, ſo mus man glauben, daß dieſer traurige Verluſt ihres Vermögens ihren Verſtand beſchädigt hat. Ich wäre gewis bei aller herzlichen Freundſchaft, die ich für ſie habe, in dieſem Fall die erſte, die das glauben würde.

Iſt

*) Keine der an mich gekommnen Fragen, hat mich mehr befremdet, oder vielmehr betrübt, als die: „Wer Iſt Herr Leſſ * * ?“ Ein Mann, deſſen Leben ſo öffentlich war, Eine Tugend war; machte alſo nicht eher Aufſehn, als bis ich ſolches in eine moraliſche Schrift einwebte? Alſo hatte man das Groſſe des Manns, aber nicht ſein Innres Groſſe geſehn? Mus ich nicht fürchten, daß wenn ich auch ſogar meinen Gellert in dies Buch verwebt hätte, man fragen würde: „Wer iſt der Mann?“ und warum erkannte man denn den Hochgebornen und Tiefverſunknen, Tſcherny, ſo geſchwind, deſſen Leben ich doch ſo ſehr verſtekt, deſſen Kennbares ich doch ſo oft verwaſchen hatte?

**) Dieſes Collegium kam zwei Jahr nachher zu ſtande. Es beſorgt beſonders die Angelegenheiten der Pflanzvölker.

Iſt aber unſre arme Sophie nicht in Königsberg: ſo weis ich nicht, ob Sie gut finden werden, im VanBergſchen Hauſe von dieſer Sache etwas zu ſagen? Der verſiegelte Brief der Pflegmutter kan vielleicht Dinge enthalten, die das verbieten; denn ich kenne dieſe vortrefliche Frau zu gut, als daß ich zweifeln ſollte, ſie merke die eigentliche Lage des jezigen Gemüthsſtands und des Glüks ihrer Tochter.

Herr Malgre iſt noch hier. Der alberne Mann, glaube ich, kränkt ſich, ſeine angenehme Frau ſobald verloren zu haben! Er iſt wenigstens ſo ſchwermüthig, wie ein Hänfling, deſſen Weibchen verſcheucht iſt.

* * *

Jezt kommt er, und kann vor Freuden ſich nicht faſſen. Er hatte an Herrn Puff geſchrieben. Jezt hat er eine Antwort in der Hand, mit welcher er im Zimmer umherläuft, wie ein Kind mit dem Weihnachtgeſchenk. „O Mada„me! o der rechtſchaffne Mann! o! der einzige „Menſch ſeiner Art. O der grosmüthigſte aller „Menſchen! O daß ich Ihnen vorleſen dürfte? „Ich unwürdiger, o! ich glüklicher Menſch.“

„Nun! ich dächte, der Odem ſollte Ihnen bei „allem Ihrem O! vergehn.“

„Ach! ich darf Ihnen nichts ſagen! Ihnen „nicht; ach! keinem Menſchen! Ach, ſagen Sie „Madame, ob man plözlicher aus der Noth ge-

„riſſen

»riſſen werden kan! Beſter der Freunde, ach! »könnte ich dir dankbar werden!«

»Und bei ſo vielem Ach! wird Ihnen der Hals »nicht rauh?«

»Madame! Sie wiſſen nicht ... denken Sie »nicht, daß, wenn der grosmüthige Mann es »auch nicht will, ich es Ihnen nicht doch ſagen »könnte?«

»Das denke ich allerdings, mein Herr; und »mir iſts ſehr klar, daß Sie das mit gutem Ge»wiſſen können.«

»Nun, ſo wiſſen Sie denn .... möchte ihn »doch der Höchſte dafür belohnen; ihn ſeine So»phie finden laſſen, und ſo, daß er glüklich mit »ihr ſei. Ja, Madame, nie wars ein Menſch »mehr werth, als Er! Müſſen Sie das nicht »geſtehn! Wiſſen Sie einen in unſerm eigennü»zigen Jahrhundert, der ihm einigermahſſen gleich»käme? Dites, ſi vous en ſavez? La généroſi»té fut-elle jamais ... y eut-il jamais mortel »qui ..«

»Herr, ſagen Sie es noch holländiſch dazu: »auch dann ſind Sie ſicher, daß ich noch nicht »weis, ob es in Ihrem Kopf richtig iſt.«

»Verzeihn Sie, Madame, ich kans nicht ... »je vous jure et proteſte, je ne ſaurois vous »le dire. Je ne puis.«

»Et moi, Monſieur, je vous promets et »vous certifie que je n'ai pas le tems. Kom»men Sie nach der Poſt wieder.«

„Ich ſeh wol, daß ich es Ihnen ſagen muß.
„Sachez donc . . mais au moins, Madame,
„que perſonne . . .“

„Au moins, Monſieur, ſauvez-vous; die
„Poſt will abgehn.“

— Der Menſch iſt ſo erbarmungswürdigärriſch, daß ich faſt glaube, Herr Puff hat alle Schulden für ihn bezahlt.

Und Sie, mein wunderſamer Herr Gemal, würden ſehr wohl — je vous jure et proteſte, gar ſehr wohl thun, wenn Sie drauf dächten, bald wieder zu kommen zu Ihrer

treuſten und wakerſten Frau H. L*.

* * *

N. S.

Noch niemals, mein theurſter Mann, habe ich Ihnen dafür Dank geſagt, daß Sie ſich erbarmt, und mich zur Frau genommen haben; jezt thue ich das von ganzem Herzen. Sie wiſſen eine meiner allerärgſten Begebenheiten: die, daß ich den Prediger zu *berg abwies. Sie haben gethan, was wenig Ehmänner thun: — Sie haben mich wegen dieſer Tollheit geſcholten; aber o, wie glüklich bin ich, dieſen Mann nicht geheiratet zu haben! Können Sie es glauben, daß dieſer Ihr beſter Freund . . . doch ich will Sie nicht erſchreken: kurz, er iſt ſeines Amts entſezt! Geſtolen hat er nicht; er hat nicht ſyſtemwidrige, und noch weniger falſche, Lehre gepredigt.

dizt: es ist viel ärger, obwol er auch hievon nicht ganz frei ist; denn Sie werden hernach sehn, daß dieser Mann unmöglich ein Theolog seyn kan; daß er also im Grunde seine Predigten gestolen, und folglich nicht seine eigne Salbaderei, sondern fremde Lehre gepredigt hat. Boileau urteilte freilig nach einem christlichern Suum cuique:

On dit que l'abbé Roquette
Prêche les sermons d'autrui;
Moi, qui sais qu'il les achete,
Je soutiens, qu'ils sont à lui.

Das hat man ihm zwar lange nicht beweisen können; „denn," sagte man, „wer kan alles „nachlesen? er versteht, ein Haufen Sprachen; „wer kan entdeken, welcher Nation Postillen er „reitet?" — Doch ich mus Ihnen das umständlicher erzälen.

Er hat die Unbesonnenheit gehabt, welche kein Mensch, der den Werth des täglichen Brodts kennet, jemals hatte: in einer Gesellschaft die Lesung des Grandison, ja sogar der Miss Bidulph, zu empfehlen. Da hat man sogleich, wie das auch billig war, bemerkt, es müsse um seine theologische Erkenntnis, folglich auch um seine Amtsfürung, nicht richtig seyn. Unglüklicher Weise hat er gelächelt, als ein sehr verschwiegner Mensch ihm dies wieder gesagt hat. Noch unglüklicher war es indessen, daß man aus seinen Predigten nichts wider ihn aufbringen konn-

te: desto billiger aber war der Eifer, mit welchem man jezt drauf sann, ihn zu stürzen, besonders weil seine einfältige Gemeine seine Lehre und seinen Wandel für lauter und unanstössig hielt. Endlich war man so glüklich, durch einen Weg, den man pia fraus nannte, seine Briefe aufzufangen, und da fand sich, zu unsäglicher Freude dieser Eiferer, daß der Herr Prediger — Schauern und Entsezen, mein L*, wird hier durch Ihre Seele wandern, und Abscheu gegen einen so gefärlichen Wolf wird Ihr Herz durchziehn — daß, sage ich, dieser Prediger einen Roman geschrieben hat. Nicht „die Geschichte des „Grafen von P.“ Das hatten die Herren Zeloten lange gewusst, und sorgfältig verschwiegen, daß zwar auch ein Prediger, aber nicht dieser zu *berg, den Graf P. geschrieben hat. (Denn der Verfasser des Graf P. ist jezt Prediger in einer gar grossen Stadt, wo überdem ein wahres und also sehr vernünftiges Christentum herrscht.) *) Sein Buch ist ganz anders beschaffen; entweder meine Hand oder meine Feder zittert hier; ists die Feder: so glaube ich, daß sie auf dem Wagen aus Hamburg abgegangen ist, der jene verbrennenswerthen Kiele nach *berg brachte, mit welchen der abscheuliche Roman geschrieben ward. Der abscheuliche Roman, sa-

ge

*) Ein kritisches, ich erinnere mich nicht geschwind welches? Blatt gab hier eine (mir eben so entfallne) Berichtigung.

ge ich; denn er zielt drauf ab, „die wichtigſten „Kapitel der Sittenlehre, ja auch ſogar einige „Dinge, die nicht oft genug auf die Kanzel ge„bracht werden, unter einer anlokenden Verklei„dung einzuprägen: kurz, Gellert und Richard„ſon können kaum landsverderblichere Abſichten „gehabt haben, als dieſer Mann!“ Nun hätte man gern mit patriotiſcher Freude dieſem einſtimmig verdammten Schriftſteller mitleidig einen Scheiterhaufen erbaut: aber leider die beweinenswürdige Toleranz lies das nicht zu. Man ſuchte alſo voll Muth, welcher bei einer ſo gerechten Sache ganz natürlich iſt, den Pöbel heimlich aufzuwiegeln: aber der iſt in unſerm, von grund aus verderbten, Jahrhundert, wie das Vieh. Er lieh und kaufte dieſen Roman, las ihn aufmerkſam, und (doch kan dies lezte vielleicht eine Nachricht ſeyn, welche die Feinde des Manns aus frommem Eifer übertrieben,) und las ihn mit ſtillem Aufmerken, und hie und da mit rührender Ueberzeugung; beſonders fand ſich in *berg, wo er am häufigſten geleſen ward, *) daß dieſer Pöbel, vorzüglich der vornehmere Theil deſſelben, anfing, mehr Achtung gegen die Geiſtlichen zu faſſen; die Kirchen fleiſſiger zu beſuchen; Bücher, die den Sitten des Chriſtentums nachteilig ſind, zu verwerfen; in der Erziehung der Kinder, vornehmlich der Töchter, treuer und behutſamer

) Mit Mad. L Erlaubnis: das iſt irrig.

zu werden; kurz, sich Verbesserungen zu nähern, von welchen man behauptete, daß sie nicht durch ein Buch, das so offenbar Amphibium war, sondern durch Predigten bewirkt werden müssten. Man wollte, um diesem Uebel zu steuern, ein Mistrauen gegen die Amtsfürung dieses Manns erweken: weil man sah, daß er alle erfinnliche, obwol unbekannte, Postillen hatte: (denn sonst hätte ja ein Mann,

„der lose Künste trieb,
„Comödien und Verse schrieb," *)

unmöglich predigen können;) so gab man ihm willkürliche Texte auf: und seht, (so erzält mirs ein ehrlicher Leinweber aus *berg) „mein Pastor „stieg auf die Kanzel, und predigte, daß es nur „so schnurrte." Das konnte man nicht begreifen! Wie aber das Unglük sich in alles mischt: so musste es unglüklicher Weise herauskommen, daß der Prediger sich über alle einzelne Sprüche der Bibel hatte Predigten machen lassen; denn das konnte er bezahlen, weil sichs auf einmal findet, daß er sehr reich ist. Das war nun schon ein guter Strik zum Hängen: aber noch eins kam dazu. Er sagte bei Gelegenheit im Scherz zu einem seiner Vertrauten: „Wenn ein Mädchen Hei„ratsanträge aus Uebermuth ausschlägt: so kan „sie forthin nicht mehr die Achtung der Menschen „fordern; denn eine alte Jungfer ist in der That „eine

*) Gellert.

„eine Sünde wider die Teleologie.“ Diese Worte mussten einige der Eiferer so wenig verstehn als ich; sie verdrehten sie also, und trieben dies und alles andre so lange, daß er endlich — seines Amts entsezt ward.

Soweit schlimm genug: aber jezt kommt das ärgste! die Gemeine, welche ihren Lehrer sehr lieb hatte, ward desto unwilliger, je stiller er hiebei war. Sie klagte über das, was er dulden musste. Die Sache ging nach Petersburg;

„— und seht, die Czarinn wollte,
„daß man ihm fernerhin das Priestertum vertraun,
„den Eifrern gegentheils es hart verweisen sollte.“ *)

Was sagen Sie, mein Kind, zu dieser herrlichen Anecdote? Eigentlich melde ich sie Ihnen deswegen, damit Sie unsern treflichen Freund zu Haberstroh warnen sollen, der, wie man sagt, eine Handschrift unter dem Titel liegen hat: „Geschichte des Herrn Gros,“ ein Buch, welches noch viel abscheulicher seyn soll, als Gellerts schwedische Gräfinn, ja, noch abscheulicher, als die Schrift des Predigers zu *berg. Sollte er sich aber nicht warnen lassen: nun, so bitten Sie ihn, daß er die Ausgabe dieser Schrift beschleunige, und dann lassen Sie uns zusammen recht herzlich über . . . (wie hies doch das Wort, das ich diesen Morgen las?) über die — Achronologie: lachen, da man im Jahr 1761. Leute im

*) Gellert.

Brand ſteken will. „Au tempora!“ würde Herr Puff hier ſagen.

X. Brief.

Sehr rührend.

Die Witwe E. an Sophien.

Beilage beim vorigen.

den 20 Aug.

Krank und halbblind nehme ich dies Blatt, um dir, mein Töchterchen, mein Herz auszuſchütten. Ich vergeh faſt vor Gram! Der kalte Brief meiner Tochter iſt ein Schlag oben auf mein Herz. Siehſt du nicht, daß dieſe Tochter alles geworden iſt, was man unter wilden Menſchen werden kan? Ich bin unausſprechlich betrübt! Sie iſt glüklich geweſen. Sie iſt arm. Der Major hat ſeinen Abſchied! Alles das ſagt ſie mit dem kältſten Blut von der Welt, ohne ſich einfallen zu laſſen, einer zärtlichen, faſt achtzigjährigen, Mutter zu ſchonen! Du kannſt, mein Fiekchen, leicht denken, was für Auslegungen ich über dieſen Brief mache. Herr Iſaac L* hält ſie für allzuſchreklich. „Ich habe Ihnen verſchwiegen,“ ſagt er, „daß Sie eine ausgeartete Tochter haben, und daß ich ſie auf der Oſtermeſſe ſo gefunden habe. Ich glaubte, der Ge-

„danke,

„danke, ſie ſei todt, würde Ihnen erträglicher „ſeyn, als die Gewisheit, eine Tochter zu ha„ben, die Ihre Hofnung nicht erfüllt.“ — Mehr will er nicht ſagen; ich auch nicht: ich mus ſchweigen, denn du ſiehſt an dieſen wankenden Buchſtaben, daß ich Aermſte aufhören mus.

* * *

Ich habe an die Maforinn geſchrieben, und ihr Anweiſung gegeben, in allen groſſen Städten diſſeit Kolberg dich aufzuſuchen. Und nun noch eins. Von einer Tochter, wie dieſe jezt iſt, darf ich nicht erwarten, daß ſie irgendetwas wird verlieren wollen. Du verſtehſt mich ſchon; und ich mus meiner ſchonen. Zweitauſend Gulden, *) die ich baar hatte, habe ich bei Herrn Iſaac L* für mein Fiekchen niedergelegt. Bethör den Herrn Puff nicht; tritt Er jezt zurük: ſo werde ich dir helfen, ſo lange ich kan; denn mein Eingebrachtes werde ich noch nicht herausgeben. — O daß du ſchon Frau Puff wärſt; denn ich werde bei meinen Kindern wol nicht wohnen können! Er würde als Freund die verjagte Mutter aufnehmen. So ſchwach ich bin, hoffe ich doch, daß ich in meinem bequemen Wagen noch würde nach Königsberg kommen können. Gott laſſe mir doch das gelingen! Nimm anſtatt der Erbſchaft, die du haben ſollteſt, den Mutterſegen hin:

*) macht 666⅔. Rthlr.

hin: er iſt alles, was ich nun noch habe; *) Gott laſſe ihn auf dir ruhn — mit zitternder Hand verſchreibe ich ihn dir als deine

treuſte Mutter

Maria E. geb. Wagner.

XI. Brief.

*) So ungefär gab eine Mutter ihrem Sohn, der auf die Academie ging, ein zuſammengewikeltes Papier: „Mehr habe ich hier nicht," (ſagte ſie, indem ſie den Schrank wieder zumachte,) „aber," (ſie legte ihr Herz an ſein Haupt, indem er ihre Hand küſſte,) „hier „habe ich mehr!" — So ungefär gab der Vater eben dieſem Sohn, als der von der Brüke ins Schiff hinabgehn wollte, eine angebrochne Zehnthalerrolle: „Gott weis," (ſagte er) „ob ich dir je mehr ſchi„ken kan! Nimm dies; und ich aſſignire dich auf die „Vatergüte Gottes!" **Sehr** — o ja, Gott ſei gelobt! **ſehr ſpät erſt** ſah dieſer Sohn ſich **in der** (faſt **unüberkeßbar**en) **traurigen** Nothwendigkeit **das** mütterliche Papier zu öffnen, weil eine unabwendliche Bedürfnis ihn niederdrükte. **Vier Groſchen** fand er — und dieſe — waren hinreichend, ſeine Noth hinweg zu heben. — Das iſt **Warheit**, mein Leſer; und gehſt du auf dem Pfade frommer Eltern: ſo wirſt du jenem Sohn in der Ewigkeit **nehr** erzälen. Ihr, Armen: Eltern und Kinder! **habt Glauben an Gott!** *)

*) Es thut mir recht weh, zulaſſen zu müſſen, daß Ruphelius aus dem Polyb, und mein eignes Nachdenken über Röm. 3: 26. Gal. 2: 26. u. d. gl. mich überzeugten: ich habe in τὸν τοῦ Θεοῦ einen Nachdruk geſucht, der nicht drinn war: aber hernach freute ich mich, zu ſehn, daß er nicht drinn zu ſeyn brauchte.

XI. Brief.

Anfang einer Geschichte für diejenigen Leser, die das Wunderbare lieben.

Sophie an Henriette L* zu Elbing.

Unter der Gewalt einer Creatur, die der Abschaum unsers Geschlechts ist, schreibe ich an Sie, ungewis, ob Sie meinen Brief jemals erhalten werden? Barbara Pahl ist der Tirann, der fürchterlicher ist, als Traitor und Tschernoy; doch ich will sie nit dem Ihnen und mir so widrigen Namen, Busch, nennen: denn so hies sie auch in ihres Vaters Hause. *) Sie weis, daß ich schreibe: aber sie verachtet mich viel zu sehr, als daß ich fürchten dürfte, daß sie mein Blatt sehn will. Es liegt mir auch nichts dran, ob das geschieht oder nicht. Das hat sie mir gesagt, daß ich nicht dran denken soll, eine Zeile in die Hände meiner Freunde zu bringen. — Ein kalmukscheS Mädchen bewacht mich, wenn sie selbst schläft; und bei Tage bin ich unter den Augen einiger Kosaken. Gleichwol soll michs trösten, schreiben zu dürfen.

Ich bin im Hause eines Bauers, welcher Kalter heisst, zu Oktva. Ich sage Ihnen das, um, wenn

*) Barbara heisst so in allen geringen Familien in Preussen.

wenn ein Menſch ſich findet, der ſich meiner erbarmen will, dies Papier ihm ſogleich hinwerfen zu können.

Herr Leſſ** (denn ich vermute, daß Fanello Ihnen alles geſchrieben hat,) Herr Leſſ** brach, — ſo könnte ich es nennen, brach in mein Zimmer — in Herrn Korns Hauſe. Ach Henriette — denn kan ichs verſchweigen? ich kanns nie dahin bringen, daß dieſer Menſch mir gleichgültig werde! Empfindungen, und genau die beſten, die man unſerm Geſchlecht zuſchreibt, verbieten mir, an ihn zu denken: aber das ſtärkſte, was ſie je vermocht haben, war wol nur das, daß ſie mich zwangen, ihm zu entſpringen. Ich hoffe, daß mein Herz noch heil werden kan; denn ich habe ihn nicht geſprochen. — Er und Fanello, die ihn ſchon lange gekannt hat, hatten ſich kaum entfernt, als ich dieſen Zettel vom Traitor erhielt.

* * *

„Ich ſchreibe mit geſchloſſnen und wund„geriebnen Armen. Sie ſehn mein Blut auf „dieſem Papier. Sie ſind die einzige ganz „tugendhafte Perſon auf der Welt. Ich ha„be wenigstens, auſſer Ihrem und Ihres „Bruders Herzen, keine Tugend geſehn. Sie „müſſen des Erbarmens fähig ſeyn. Ich be„ſchwöre Sie . . *) mich zu retten. Sie „ken-

*) Wir laſſen hier Worte aus, die uns allzunachdrüklich ſcheinen.

„kennen den Reſidenten. Sie haben ſeinen „unvergleichlichen Character geſehn. Ich „zweifle nicht, daß Sie nicht alles über ihn „vermögen ſollten. Ich bitte nicht um das „Leben. Ich bitte nur, daß ich nicht in das „entſezliche Sibirien geſchikt werde. Kein „Menſch in Europa weis, ſo wie ich, daß „tauſendmal ſterben nicht ſo ſchrekliſch iſt. *) „O Sophie, verſchlieſſen Sie Ihr Herz nicht „dem Mitleiden. Ich glaube, daß Sie das „nie konnten. Bitten Sie um meinen Tod. „Vergebung kan ich nicht erhalten. Ich ha„be gegen die Majeſtät geſündigt. Aber mei„nen Tod wird man Ihnen zugeſehn. Ich „hoffe das, weil man die Verbrechen einer hö„heru Perſon unterdrüken will. Das iſt „ſchwer, wenn man mich leben läſſt. Wol„len Sie nichts thun: ſo kan es die Sgra. „Fanello. Sie wird von hohen Perſonen un„terſtüzt. Flehn Sie ſie an. Geben Sie ihr „dieſen

*) Doch nur durch die Härte der Befehlshaber — und das vergebe ich ihnen; denn ihre Religion iſt chriſtlich, (ungefähr ſo, wie man jezt ſie haben will,) aber evangeliſch iſt ſie nicht. (Wären unſre Reformatoren Menſchenfreunde: wie gern würden ſie dann die Feder niederlegen, die jene groſſe Sanction des wahren Weltglüks durchſtreicht! die im Archiv der Menſchheit ſo viel fälſcht! Bet aber für ſie, mein Leſer; und beteten wir alle, anſtatt zu zanken: ſo würden ſie ernſter ſuchen, und dann endlich die göttliche Urkunde antreffen. Ἀμὴν, Ἀμὴν.)

„diesen Wechsel. Er ist die gröſseste Hälfte „von dem, was ich mit Recht habe. Für „Sie habe ich eine beſsre Belohnung. Sie lie„ben Ihren Bruder über alles. Hier erpthe „ich; denn ich kans noch. Helfen Sie mir „zum Tode. Sie haben bis morgen abends „Zeit. Sobald Sie, es sei fruchtlos, oder „nicht, das werden versucht haben, sollen „Sie den jezigen Namen und Aufenthalt „Ihres Bruders erfaren. Jgfr. Pahl wird „Ihnen bezeugen, daſs dies Warheit ist. Mei„ne Hände erstarren von Schmerz. Helfen „Sie mir zur Erstarrung meines ganzen ver„fluchten Bluts.

„Traitor.“

Mit Grauen las ich diesen Zettel. Ich weis nicht, wie einige Helden des Alterthums, einige Engelländer unsrer Zeit, und einige nachbetende deutsche Schriftsteller, den freiwilligen Tod für einen Beweis des Muths ansehn können? Meine Empfindung ist ganz anders; ich halte den Selbstmord, und überhaupt jede Art der Beförderung des Tods, für den schimpflichsten Beweis der Zaghaftigkeit. *) Ich finde es lächerlich, daſs man, des Lebens überdrüssig, den Tod sucht, wenn das Leben so war, daſs man den Tod

*) Mortem optabit, quisquis timet.

SEN.

Tod errang. *) Ich gesteh, daß ich mit Todsgedanken umgeh; denn ich kan dies Herzleid wol nicht lange tragen. Vielleicht kommt daher der tiefe Eindruk, den des Traitors Verzweiflung auf mich gemacht hat. „O Schade!“ rief unsre Pflegmutter, als wir in Vorlesung der Geschichte des Cato oder Hannibal (denn ich weis es nicht mehr, welcher von beiden so schimpflich aufhörte Held zu seyn,) bis dahin kamen

*) So sagt selbst Epicur: Ridiculum est, currere ad mortem taedio vitae, cum genere vitae, vt currendum esset ad mortem, effeceris. Ebend. Und sollte nicht (ich schreibe zu einer Zeit, wo Werther so gedankenlos gelesen wird,) sollte nicht folgende Stelle ein Wort zu seiner Zeit geredet seyn? Nicht als fürchtete ich, man werde den Schwärmer thätlich nachahmen; denn mich dünkt, wir Deutschen fangen wieder an muthig zu werden: aber unsern jungen Herrn sieht doch das Ding so hübsch heidnisch aus. Meine Herrn! so ists nicht! hören Sie zu, was die abgeschiedne Seele des Paullus Aemilius einem angehnden Werther seiner Zeit zuruft:

Nisi deus is, cuius hoc templum est omne, quod conspicis, istis te corporis custodiis liberavit, huc tibi aditus patere non potest . . quare et tibi, Publi, et piis omnibus retinendus est animus in custodia corporis: nec iniussu eius, a quo ille est vobis datus, ex hominum vita migrandum est, ne munus humanum assignatum a deo, defugisse videamini. Cic. Nun aber war Aemilius kein Pastor.

men. Doch weis ich nicht ganz, wie ich zu dieser Betrachtung hingerissen werde? Beste Henriette! von unserm Geschlecht fordert man nicht Muth. Die Bereitwilligkeit, sich das Leben zu nehmen; ich will es frei bekennen, sie brennt in mir: sie mus also etwas weibisches seyn. Wir haben nicht so, wie ein Mann, etwas, das wir grossen Gefaren entgegen sezen könnten. So unnatürlich, so dem Geschlecht zuwider, wie der Selbstmord eines Manns ist, so lange noch das lezte, der Troz (diese äusserste Linie des Ganzen seiner Eigenschaften) ihm bleibt: so natürlich ists einem Weibe, einer Reih von Elend durch Annehmung des kürzesten zu entgehn, durch den Tod. In meinen Augen ist Agag der muthigste Mann des Alterthums. *) — Ich glaube, daß ich ohn Zusammenhang schreibe: aber sagen Sie selbst, welchem Elend geh ich entgegen? denn die Busch bringt mich — o ich schaudre — bringt mich zum General Tschernoy! — **)

Ich soll zur Ehre Gottes leben; hindert er die Schande nicht, durch welche ich dies Leben befleken soll: so werde ich sie nicht begehn — ich habe Mittel, mir das Leben zu nehmen. Bis dahin aber hoffe ich auf seinen Schuz; und nicht

*) Es wäre meinen Lesern nicht rühmlich, diesen Mann nicht zu kennen.

**) Victorem captiua sequar! non nupta maritum!

nicht eher als bis die lezte Hofnung, die ich in die Tiefe meiner Sele senke, mich verläſſt; das heiſſt: nicht eher, als bis ich ganz zaghaft bin, werde ich mein Leben angreifen.*) Vielleicht —

 ſüſſe

*) „Sophiens Verſuche des Selbſtmords waren uns in „einem weiblichen Character, und zwar dieſer „Art, ſehr widerlich.“ So ſagt mein göttingſcher Recenſent; und wenn ich die Worte wegnehme, welche ich jezt unterſtrich: ſo kan ich den Grund dieſer Widrigkeit nicht begreifen. Entweder ich muſſte in meinem Buch des Selbſtmords gar nicht erwänen — und das kan ſeyn; indeſſen lag mir die Sache am Herzen, und ich habe lieben Dank gekrigt. Oder ich muſſte vom Selbſtmord reden. Sollte ich in dieſem Fall meine Rolle nicht einem Weibe geben: ſo hätte mein Saz nach jenem „Mortem optabit quisquis timet“ widerlegt werden müſſen; und bei einer, im Deutſchen neu ſcheinenden, Behauptung hatte ich Verſuche einer Widerlegung erwartet. Sollte ich die Rolle einem Mann geben? Rund heraus, ich bin viel zu ſehr ein Deutſcher, als daß ich Deutſchland dieſe Schande machen wollte. Und wenn ichs denn doch gewollt hätte: ſo ſind wieder zween Fälle. Entweder ich muſſte (immer von meinem Grundſaz ausgehnd: der Selbſtmord iſt der lezte Grad der Feigheit,) dieſen Mann ganz furchtſam, ganz weibiſch ſchildern: und das kan ich nicht, weil ich nicht Dichter, nicht Idealſchöpfer, ſondern nur Zeichner des Gegebnen bin. Furchtſamkeit, und im Vorbeigehn geſagt, Neid, kenne ich nur aus Datis: the Quell (man lege es aus wie man wolle, daß ich Alle, die mich kennen, mit Dank an Gott, alſo in Demut, aber fürwar auch mit dem Stolz eines ganz deutſch gebornen und erzognen, zu Zeugen auf-

süsse Hofnung! vielleicht sterbe ich vorher! denn ich fühle, indem ich schreibe, so sehr, daß ich krank bin *) ... ich kan nicht weiter schreiben.

Fort

aufrufe!) das kleinste Quelltröpfchen der **Furchtsamkeit** und des **Neids** war **niemals** in meinem Herzen. — Oder ich musste diesen Mann so, nicht **schildern**, sondern **aufstellen** wie **Werther** steht ... Entlas mich hier, Leser, denn Herr Göthe ist mein Zeitgenos. — Wenn ich aber die Widrigkeit meines Recensenten in der oben unterstrichnen Zeile, **darinn** also, suche, daß ich gerade „**Sophien**" diese Rolle gegeben habe: dann **begreife** ich sein widrigs Empfinden. Denn das war ein Fehler, den ich zurükzunehmen nicht Zeit habe, und kaum damit entschuldigen darf, daß ich durch mein unvermeidlichs zweimaligs Farbengeben die Erste Grundzeichnung der Charactere oft nur mit Müh zu sehn vermogte. Verzeih, Leser, daß ich hier von mir selbst sprach; denn der Göttinger forderte mich auf. Sieh seine Fehde S. 404, Jahr 1776.

*) **Das dächten wir auch!** und, lieben Herrn, wars denn **Werther nicht**? ... „**Weg, Herr Anmerker, mit ihrer christlichen Moral!**" Gut! hier haben Sie eine **heidnische**: Ἄνθρωποι ἐνδέξασθε τὸν θεόν. ὅταν ἐκεῖνος σημήνῃ, καὶ ἀπολύσῃ ὑμᾶς ταύτης τῆς ὑπηρεσίας, τοτ' ἀπολύεσθε πρὸς αὐτόν. Ἐπὶ δὲ τῷ παρόντος ἀνάκεισθε ἐνοικοῦντες ταύτην τὴν χώραν, εἰς ἣν ἐκεῖνος ὑμᾶς ἔταξεν ... Μείνατε, μὴ ἀλογίστως ἀπέλθητε.

EPICT.

Fortsezung.

Der Sperling und das Gänseköpfchen.

Ich habe etwas sehr tröstends gesehn. Aus dem Fensterchen dieses Zimmers, das in einen Baumgarten geht, sah ich eine Kaze, welche, ich möchte fast sagen hämisch, mit einem gefangnen Sperlinge sich belustigte. Er war voll Leben, aber, (wenn ich noch Einmal so uneigentlich reden soll) durch die muthwilligste Marter machte sie ihn so betäubt, daß er oft still lag. Sobald er sich aber bewegte, ward er auf dem Punct, wo er jezt in die Höle eines Baums schlüpfen sollte, denn sein Flügel war zerbrochen, ergriffen. Endlich jammerte mich dies. Ich glaubte mich und die Busch zu sehn! Ich schrekte die Kaze, die mich aber ansah, als wollte sie sagen: „Was willst du, Gefangne?“ Jezt lag der Sperling nah an der Oeffnung des Baums; ich glaubte, er würde jezt entschlüpfen, und sah mit Thränen hin. In diesem Augenblik schos an der andern Seite des Hauses ein Kosak von ungefär sein Gewehr ab; die Kaze entsprang voll Furcht, und der Sperling entwischte. „Ihr seid besser, denn viel Sperlinge!“ so rief ich hier; *) mein Herz schwoll von Hofnung, und in wehmüthiger Freude bat

*) Worte der Schrift.

ich jezt Gott um Vergebung meiner Zaghaftigkeit. — Wie konnte ich das schreiben, was jene Seite dieses Blatts erfüllt!

Ich seze meine Erzälung fort.

Traitor war mir abscheulich. Ich glaubte, nachdem ich seinen Brief gelesen hatte, es sei sündlich, die Strafe eines so entsezlich bösen Menschen mildern zu wollen. Sein Versprechen, mir meinen Bruder zu nennen, hielt ich für eine leere Täuschung. Ich suchte mich zu zerstreun; als aber Marie kam, und mir sagte, Traitor werde Freitags nach Sibirien geführt werden: da überwand mich das Mitleiden. Ich las seinen Brief noch einmal, und fand, was ich erst übersehn hatte, fand — daß er sich auf die Jgfr. Pahl bezog. Nun klopfte in Einem Theil meines Herzens Mitleiden mit dem Traitor, und im andern Sehnsucht meinen Bruder zu kennen. Ich frug die Busch schrifflich, ob Traitor die Warheit geschrieben habe? aber da Marie sie nicht zuhause gefunden hatte, nahm ich mir vor, zu ihr nach Oliva zu gehn. Ich wollte Donnerstags früh abgehn, und sogleich wiederkommen. Ich sagte dies Vorhaben nur der Mademoiselle Korns, um zu verhindern, daß Herr Leff** nichts erfüre; denn ich war noch nicht genug gesammlet, um ihn zu sprechen.

Wir fuhren früh weg, und nah am Kornsschen Garten begegnete uns die Busch. Ich sagte ihr heimlich, was ich zu sagen hatte.

„Traitor

»Traitor ist ein Böswicht,« sagte sie, »aber »das ist wahr, daß er Ihren Bruder Ihnen »nachweisen kan. Er schrieb mir gestern alles, »was Sie davon wissen können: aber ich war »zu eilfertig, als daß ich Ihnen seinen Zettel »schiken konnte.«

»Haben Sie ihn noch?«

»Ja,« (indem sie in die Tasche griff) — »warten Sie, ich habe ihn im gestrigen Kleide.« Sie ging zugleich nach ihrem Wagen, der in der Allee hielt, verweilte sich aber sehr lange, und kam endlich sehr sorglos zu uns. — Ich begreife nicht, wie es möglich ist, daß man eine so schwarze Bosheit, wie diejenige, die in ihrem Herzen jezt reif war, nicht in den Augen lesen kan? Ein Mensch, der bei einem ehrlichen Gesicht ein Betrüger ist, mus eine erstaunliche Uebung gehabt haben: oder wie Herr Gros einst sagte, der Nervenbau eines Falschen mus eben so verkehrt seyn, wie sein Herz. *)

*) Oder, denn es ist ein dritter Fall, er mus in eine, ihm unüberwindlich scheinende, Verlegenheit gekommen seyn, und das ist oft der Fall bei jungen Gelehrten. Begegnet dir ein solcher, mein Leser: so rette ihn! du rettest dann vielleicht eine ganze Generation; ein Glük, welches freilig dir versagen kan, aber ein Glük, welches der störrige Jugendfeind vielleicht tausendmal befördert hätte, wenn nicht seine sklavsche Anhänglichkeit ans Qu'en dira-t-on ihn gehindert hätte, junge Leute an sich zu ziehn. Verdriests dich, hören

Wir gingen in ein dikes Gehölz hinter dem Garten. Busch zog mich seitwärts, und entfernte mich, durch Erzälung eines Theils der Lebensgeschichte des Traitor, immer mehr von der Mademoiselle Korus, welche, wie wir beiseit gingen, sich niedergesezt hatte. Sie hielt des Traitor Brief in der Hand, reizte aber meine Neugierde so, daß ich auf den Weg nicht achthatte, bis ich in grosser Entfernung einen Schus hörte. „Wir werden uns verirren," rief ich, „sehn „Sie doch, wie finster der Wald wird!"

„Nicht doch," sagte sie, und ging nach der Gegend, woher der Schus gekommen war.

Ich blieb dabei, diese Richtung sei falsch.

Hier that sie endlich furchtsam, und lief; doch in eben der Richtung. „Wir müssen rufen;" (sagte sie endlich) „Mademoiselle Korus! wo sind „Sie?"

Sie wusste, daß diese viel zu fern war, horchte aber; und indem sie ein Geräusch hörte, lief sie dahin. Hier standen wir still. Plözlich sprang ein Kosak hervor, und verband mir den Mund. Ich lief; noch einige Kosaken sprangen zu, und Busch selbst haschte mich und lachte. Sie sprach polnisch mit ihnen. Ich sah, daß ich verraten war. Von meiner Empfindung will ich

hören zu müssen: „Sehn Sie, das ist der junge Mensch, „von welchem Sie einst so viel hielten!" so bist du so leer von evangelischer Liebe, als der, welcher diesen Vorwurf dir macht.

ich nichts ſagen; im Walde, wo ich noch etwa 300 Schritte fortgeſchleppt ward, war ſie ein betäubends Grauen: wie wir aber aufs Feld kamen, ward ich in der brennendſten Rache mir meiner bewuſſt. Ich biſſ die Buſch in die Wange, doch nur mit den Lippen, weil mein Kinn gebunden war, und ſties den Koſaken mit Füſſen, der mir aber mit aufgehabnem Kantſchu meine ganze Ohnmacht auf einmal zeigte. Ich ward jezt in die Kutſche gehoben, und wir fuhren ganz langſam nach dem nächſten Dorf bei Oliva. Buſch lies mich in ein Bauerhaus tragen, wo ich auſſer einigen ruſſiſchen Officiers niemanden fand; doch kam gleich darauf ein Kerl dahin .... ich habe nicht die Zeit von ihm zu reden. Er heiſſt Grob. *) Ich glaubte, er ſei ſchuld an meiner Entführung, und redete ihn alſo ſehr heftig an. Buſch winkte mir und ihm; wir folgten ihr ins Gärtchen. „Halten Sie,“ ſagte ſie zu mir, „dieſe Schlafmüze von Kerl, für fähig, eine „Liſt auszuſinnen? — Liebes Grobchen, haſt „du noch was Geld, Uhr und dergleichen?“ — Er zog ſeine Uhr hervor, um ſehr furchtſam mir ſie zu geben. Sie nahm ſolche, „und nun, „Gänskopfchen, marſchir du wieder nach Dan„zig, und ſag in deinem Leben nicht, daß du mich „gekannt haſt.“ — Er fing eine dreiſte Antwort an. „Kein Wort!“ ſchrie ſie; „ſonſt laſſe ich

*) Sie hat vergeſſen, daß ſie ſeiner ſchon erwänt hat. IV B. XXX Br. S. 446.

„dir sogleich einen grünen Rok mit rothen Klap„pen anziehn. Herr von Krinskoi!“ — Der Officier kam. Sie sagte ihm was ins Ohr; Grob warf sich aufs Pferd, und entfloh mit grossem Wehklagen.

Von hier trug man mich durch einige Baumgärten dahin, wo ich noch bin, wo auch kein Einwohner sich sehn läßt. Busch war mit der Kutsche nach der Abtei gefahren, kam aber gleich drauf zufus hieher. Hier ward ich durch Drohn mit dem Kantschu gezwungen, folgends Billet zu schreiben . . *) Ich erhielt bald drauf von Marien zwei Kleider, Wäsche (** und gegen 100. Rthlr. die von ihr in eine Tasche geneht waren, nebst 20. Ducaten, die ich einst vor langer Weile selbst in die Steifung eines Altagskleids eingeneht hatte, als ich in Dänzig etwas ähnlichs hörte.**) Ich weis nicht, ob die Busch noch mehr erhalten hat; ich vermute aber, weil sie sehr verdrieslich mit dem Kosaken sprach, daß Herr Korns den Betrug gemerkt hat. Mich kan er wol unmöglich finden: aber der armen Marie wird er sich wol angenommen haben.

*) An Marien, S. 606. IV B.

**) Diese Stelle: und gegen — bis — hörte, warum der Jgfr. Pahl willen wieder ausgestrichen.

Fortse-

Fortsezung.

Sophie stiehlt. Nachricht den Ducaten betreffend.

Ich bin nicht mehr zu Oliva sondern zu Ich schlos gestern, weil ich hoffte, im Fahren meinen Brief, der offen ist, (denn ich habe kein Lak) jemanden hinwerfen zu können: aber wir sind zufus durch einen Wald gegangen, und jezt mitten in diesem Walde, in einem Gezelt, wo Russen sich befanden, welche Patronen füllen. Herr von Krinskoi ritt so triumphirend neben uns her, als habe er, wo nicht die edelste, doch eine Heldenthat, ausgefürt; und Kosaken, alle sich bruderähnlich, ritten und gingen neben uns. Busch ungefär wie eine Marktenterfrau ... Doch wozu male ich Ihnen dies alles! Ich bin so schwach, meine Henriette, daß ein Kosak mich tragen musste. Ich habe auf seinem Rüken — geschlafen! — so schläft ein Schaaf auf dem Pferde des Fleischers. Busch hat jezt noch mehr Kosaken, die uns alle mögliche Erfrischungen verschaffen. Ich genieſſe von allem, und in der Betäubung, worinn ich bin, esse ich sehr viel. Ich glaube nicht, daß wir schon auf pommerschem Boden sind, denn meine Begleiter sind sehr furchtsam. Busch spricht wenig mit mir, ist auch fast immer (und

gleich

gleich jezt) abweſend. Sie hat Päſſe; und alle Officiere, die wir antreffen, begegnen ihr und mir mit groſſer Achtung. Jeder Officier mus ſeinen Namen unter dieſe Päſſe ſchreiben. Ich habe jezt einen geſprochen, der etwas franzöſiſch verſteht. Ich durfte nichts weiter reden, als Buſch kam, die von dieſer Sprache nichts weis. Ich habe ihn um Bücher und Lak gebeten. Einen Ducaten, welchen er forderte, habe ich ihm, vielleicht umſonſt, gegeben.

* * *

Ich habe geſchlummert; denn mein Herz fühlt nichts mehr. Ich habe von dem Officier weder Bücher noch Lak erhalten.

Wie boshaft mus ein Menſch ſeyn, der einen Unglüklichen betrügen kan! Nicht der Verluſt meines Geldes, ſondern meine vereitelte Hofnung ſchmerzt mich: aber ich freue mich jezt doch, zu ſehn, daß ich noch Schmerz empfinden kan! Hätte ich ein Buch: ſo glaube ich meine Gemüthskräfte unterhalten zu können. O wie gewis iſts, daß wir uns ſelbſt nicht genug ſind! und wie iſts möglich, daß es Menſchen giebt, die nicht alles mögliche lernen wollen; wiewol es giebt ja auch Menſchen, beſonders meines Geſchlechts, die niemals leſen! Welch Glük, wenn ich das verſtehn könnte, was jene Ruſſen vor meinem Zelt ſprechen, obwol es vielleicht die kleinſten Gegenſtände betrifft. Ich ſchreibe

gern

gern sehr viel: aber mein Papier geht zuende! Es ist mir lieb, daß ich den Officier nicht auch um Papier gebeten habe; es wäre eine Erhöhung meines Verdrusses. Mein Tintenfas, jenes im Etui, das Sie kennen, ist fast leer. Fast möchte ich dort Papier, so grob es ist, stehlen.

* * *

Ich habe es gewagt. Es ist sehr gutes Papier. Ich nahm, ohne zu vermuten, daß ich das könnte, eine freche Miene an, und riss es einem Soldaten weg. Er wollte mirs nicht überlassen. Ein andrer sagte ihm etwas, worüber sie unbändig lachten, und ich entsprang mit meinem Papier ins Zelt. Wozu wird mirs aber helfen?

— Jede Veränderung der Gegenstände macht mich auf eine Zeitlang fast sinnlos, so, wie jezt das Gelächter dieser Leute. Mein Leben kan ich vielleicht fristen: aber ohne Bücher ists wol nicht möglich, meinen Verstand zu retten!

Ich habe jezt mit der Busch gesprochen. Sie ist die einzige, mit welcher ich das kan, und ich werde öfter mit ihr reden: denn so sehr sie mich auch kränkt, so erhole ich mich doch durchs Reden. Ob Traitor meines Bruders Namen und Aufenthalt in der That gewusst habe? ob er mich verraten habe, oder ob vielmehr Busch ohne seine Vermittelung vom General gedungen ist? von allem dem kan ich nichts erfaren. „Womit habe ich Sie je beleidigt?“ so sagte ich jezt zu ihr;

„Und

„Und womit beleidige ich Sie? Ich mache Sie „zur Gemalinn eines der Vornehmsten; denn da„vor steh ich, daß Sie das werden sollen: ob er „mehr Gemalinnen hat, das ist Seine Sache.“

„Aber, liebe Jungfer Buschchen. . .“

Sie unterbrach mich: „Ei! wie freundlich! „so gut ists mir noch nicht geworden.“

Ich verbiß den Schmerz, mit welchem ich mir meine Niederträchtigkeit heimlich vorwarf, und sagte: „Wenn ich Ihnen für meine Freiheit das „bezahle, was der General für meine Sclaverei — „verspricht — warhaftig nie zahlen wird: wol„len Sie sich denn erbarmen?“

„Wie viel würden Sie zahlen, Mademoiselle „Waischen?“

„Mein ganzes Vermögen: 6000. Rtlr.“

„Soviel giebt der General nicht: aber wer „würde für Sie zahlen?“

„Der Banquier L* in Elbing, oder“ (ich wollte hier sagen, Herr Puff, oder Herr Leff* *; aber plözlich schossen Thränen über meine Wangen.)

„Sagen Sie lieber: Herr Pahl in Danzig, „oder Jgfr. Pahl im Walde.“

„In der Mördergrube,“ rief ich, sehr bitter; denn ich war von Jammer durchdrungen. Sie lachte, und warf sich nicht weit vom Zelt unter einen Baum; da schnarcht sie, daß ichs hier hören kann. Wie kan man schlafen, wenn man so viel hölliſches im Herzen hat? Auf dieſe Art

iſt wol keine Lüke in den Anlagen eines Böswichts, wenn er mit einem Herzen ſchlafen kan, welches von Bosheit überladen iſt.

* * *

Welche Freude! Jezt regt ſich etwas unten am Gezelt. Ich ſeh hin, und jener Officier ſagt mir ganz leiſe in gebrochnem Franzöſiſch: er gebe mir hier alles, was er habe. Dieu vous conduiſe!“ *) ſezt er hinzu. — So gewöhnlich dieſe Worte ſind: ſo ſehr haben ſie mich doch gerührt. Vielleicht gingen ſie ihm vom Herzen! vielleicht ſind ſie dem angenehm, der jezt allein ſich erbarmen kan!

Fortſezung.

Beitrag zur Seelenlehre der Koſaken.

Ich bin ſehr ſchwach, meine Henriette. Die Bewegung, welche der Abſchiedswunſch dieſes Barbarn (denn ſo ſah er aus) in mir gemacht hat, hat mich ſehr entkräftend erſchüttert! Ich kan jezt weinen: aber es ſcheint, daß auch dieſe Thränen nichts lindernds haben; es kommt mir vielmehr vor, als vergöſſe ich in ihnen den Reſt meiner Kraft. Wo werde ich morgen das Tagslicht ſehn? denn in dieſer Nacht will Buſch ſehr weit

*) „Gott geleite Sie!“

weit gehn; sie sagt, sie werde eine Postchaise bekommen?

Einer unsrer Kosaken, welchen ich mit Gebeden, die ausdrükend seyn mussten, weil sie nicht Verstellung, sondern die einzig mögliche Art waren, mich ihm verständlich zu machen, bat, mich zu retten, sagte mir sehr viel: aber wie ichs nicht verstand, ward er böse; und als er mich weinen sah, weinte er bitterlich mit mir. Er zeigte zugleich den Adler auf seinen Waffen, und sezte seinen Säbel an seinen Hals. Ich verstand bald, daß er hierdurch zeigen wollte, wie es ihm ergehn würde, wenn man ihn haschte. Ich konnte ihn, da ich kein Geld merken lassen darf, mit nichts belohnen, als mit einigen Gurken, die ich ihm gab. Er ahs sie (denn dies geschah im Winkel des Gezelts) zu meinen Füssen kniend, und schluchzte, indem er den Kopf in meine Kleider hüllte. Welch eine grosse Sele! Ich konnte diesen Anblik nicht ertragen, und winkte ihm wegzugehn. Er küsste meine Füsse; ich gab ihm noch einige Gurken; er nahm sie aber nicht, sondern troknete mit meiner Schürze seine Augen, und verlies mich. „Gott seze dich,“ rief ich ihm nach, „in Umstän„de, wo dein edles Herz die Freuden des Wohl„thuns fühlen könne!“

— Ich erstaune doch, daß weder Herr Korns noch Herr Leff** uns nachsezt! Der Resident mus doch die Sache von der Fanello auch erfaren haben. Doch wir sind wol zu sehr seitwärts

wärts gegangen, als daß man uns hier ſuchen oder finden könnte. Ueberdem iſt der Wald undurchdringlich; gleichwol mus in der Näh ein Dorf ſeyn, denn ich höre Hähne krähn.

Ich vergas, Ihnen zu ſagen, was für Bücher ich bekommen habe: eine franzöſiſche Ueberſezung des Tacitus (den Ihr Herr Schwiegervater ſo gern las,) und . . . ein Wörterbuch. Lachen Sie nicht: doch wer könnte lachen, der an mich denkt! Es iſt ein franzöſiſchpolniſches Wörterbuch; für mich das brauchbarſte unter allem, was je geſchrieben ward. Zwar ich kans nicht leſen: aber ich will den Koſaken, der, wie Buſch ſagt, rein Polniſch ſpricht, um polniſche Namen von Dingen, die unter meinen Händen ſind, z. B. Papier, Brod ꝛc. fragen, dann nachſuchen, und ſo die polniſche Ausſprache erlernen. So werde ich den mehreſten Ruſſen, wenigstens meinem weichherzigen Koſaken, mich verſtändlich machen. — Alſo werde ich noch lange unter den Menſchen ſeyn? O ja! ich merke das an der Gewalt des Triebs ihre Sprache zu erlernen. Es iſt ja auch unmöglich zu entkommen! — Unmöglich! ich fand nie den Nachdruk dieſes Worts ſo, als in dieſer hofnungsloſen Stunde!

Lak hat mir mein Officier nicht gegeben! ſondern anſtatt deſſen ein klein Stükchen gelbes Wachs; ſvermutlich weil ich geſagt hatte: un baton — oder gar mur un peu de cire. Alſo

mußte die Sprache Zweideutigkeiten haben, um mich unglüklich zu machen? *) Gleichwol würde eine Stange Lak mich noch unglüklicher machen! ich würde sie mit Thränen benezen; denn wo soll ich siegeln? und wem, wenn auch das glükte, soll ich den Brief geben? Ist nicht der Mensch das einzige aller Geschöpfe, welches Alle seiner Art ohne Gefühl ansehn können, wenn er elend ist?

* * *

O Henriette! ich kan für Freuden kaum die Feder halten! das Stükchen Wachs kan mich retten. Ein Pettschaft habe ich. Ich will mit diesem Wachs, aus dem ich eine kleine Scheibe machen werde, siegeln, Ihre Aufschrift auf Eine Seite, und auf die andre deutsch, französisch und italienisch dieses sezen: „Wer dieses „findet, bekommt beiliegends Geld, und wenn „er gegen die erbarmenswürdigste unter allen „Unglüklichen menschliche Empfindungen hat, „und den Brief ungesäumt abgeben will: so „bekommt er von der Madame L* 50 Duca„ten.“ Dies Päkchen will ich dann in der Nacht in der Postchaise irgendwo vestmachen, und dann alles Gott überlassen. Vielleicht findet . . . ich kan nicht weiter schreiben. Was hilft Ihnen mein Brief, da ich nicht schreiben kan,

*) Cire heißt Lak, aber auch Wachs: denn man sezt nicht immer d'Espagne hinzu.

kan, wo ich dann seyn werde, nicht einmal, wo ich jezt bin! Beten Sie! o! beten Sie sehr ernstlich für Ihre

Sophie.

XII. Brief.

— Dicenda tacendaque calles.
PERS.

Herr Prof. T* an Herrn Past. Gros zu Haberstroh.

Nichts rührenders las ich jemals, als Ihren Brief, mein Theuerster!*) Ich weis ja aus Erfarung, was das heisst, durch den Tod getrennet werden! und ich war noch nicht so vest, wie Sie, noch nicht durch das öffentliche Versprechen der Treue bis in den Tod gebunden. — Aber Sie, mein Freund, gehn zu weit; und wenn ich nicht wüsste, was die Leiden einer Person, welche uns sehr nah angeht, in uns wirken können: so würde ich glauben, daß Sie Vorfälle Ihres Ehstands mir verborgen haben. Ich weis, daß Sie es nicht gethan haben, und kan also freimüthig Ihnen sagen, daß Ihre Vorwürfe Einbildungen sind.

*) Er kommt nicht vor.

Sie glauben, im Betragen gegen Ihre Frau hart gewesen zu seyn. — Wo denn? denken Sie Ihre Lebensgeschichte, diesen Ursprung Ihrer Grundsäze, durch; und gestehn Sie dann, daß Sie unmöglich andre Grundsäze haben konnten. *) Denken Sie Ihre Heiratsgeschichte durch; Ihre Lage gegen die v. L*sche Familie; das Verfaren dieser Menschen: ists nicht klar, daß, eben um Ihres ehlichen Glüks willen, Ihr Leben ehmals so und nicht anders seyn musste? War nicht alles verloren, wenn Sie, auch nur in einer Kleinigkeit, von Ihren Grundsäzen abgingen? Ich bin gewis, daß Ihre liebe Frau dies selbst zugestehn wird, sobald die Krankheit sich legt.

Allerdings ists indessen wahr, daß ein zartes Gewissen die Beruhigung theurer kauft, als ein minderbesorgtes; allerdings musten Sie, beim Anblik des Jammers Ihrer kranken Gattinn, weit tiefer als jede Andre, in die Prüfung jedes ehmaligen Auftritts hineingehn: dagegen wird aber auch Ihre Beruhigung einst desto leichter,

) Nimm meinen Glükwunsch an, Leser, wenn du mit deinen Grundsäzen in diesem Fall bist, daß sie das Resultat deines Lebens seien. Du wirst dann den Trost haben, welchen Herr T hier anfürt, zu sehn, daß deine Schiksale so, und nicht anders seyn musten; und das wird dich waker machen, und dich stärken, auch in der dunkelsten Zukunft etwas zu sehn.

leichter, und Ihre Ruh desto dauernder seyn. — Bis dahin verhelen Sie aber ja alles, was sich verbergen läßt, so sorgfältig, „daß Ihre Frau „von Ihren innern Leiden nichts merke.“ Jenes Geschlecht ist schwach. Die Bitterkeit gegen die Familie könnte leicht diese, im Grunde sehr gute, Frau zu dem Unmuth bringen, zu glauben, „sie sei von Ihnen wirklich nicht mit „der gehörigen Duldung und Zärtlichkeit behandelt worden.“ Eine kranke Frau ergreifft oft sehr bald solche Anläße zum Argwohn; und überhaupt (verzeihn Sie dem Laien diesen Lehrton!) einer kranken Frau mus man ganz anders begegnen, als einer gesunden.*) Eine einzige übelverstandne Frage der klagenden Zärtlichkeit, kan gros Unheil anrichten; und wie sehr leicht ists, daß ein kranker Kopf unrecht versteh!

Ich darf Sie nicht bitten, durch Pflege und liebreiche Nachsicht Ihrer lieben Kranken soviel Erleichterung als möglich zu verschaffen: aber um Eins darf ich Sie bitten: Hüten Sie sich vor Ihrem gewöhnlichen Fehler — Sie wissen, daß das soviel heißt: „Unternehmen Sie nie, „sie überzeugen zu wollen, in dem Augenblik, „wo sie Leidenschaft äussert; schweigen Sie, „sobald Sie merken, daß Einer Ihrer überflü„renden Gründe ihr nicht einleuchtet; lassen Sie „es zu keinem Wortwechsel kommen, sobald Sie

*) Das merk du, junger Ehmann; sonst ist wenigstens Eur Erstes Lustrum verdorben.

„Zerſtreuung, oder Wiederholung des ſchon Be„antworteten, und beſonders Anſpielungen aufs „Allgemeine, an ihr merken. Zeigen Sie ihr „durch jede Geberde der mitleidenden Liebe, wie „ſehr Sie an ihren Leiden theilnehmen: aber zei„gen Sie es ihr ſo ſelten als möglich durch wört„liches Beklagen.“

Das Beſte wäre wol, Sie entfernten ſich vom Krankenbett, wenigstens für einige Stunden; ich ſeh vorher, daß Ihre Geſundheit bei dem ununterbrochnen Wachen eben ſoviel leiden wird, als Ihr Gemüth. Kommen Sie zu uns. Unſer Freund Radegaſt bedarf unſers Troſts. Ich erſtaune, daß Sie ſeinen Brief an Hrn. Puff durchleſen, und mir ihn wiederſchiken konnten, ohn ein einzigs Wort hierüber mir zu ſchreiben. Ich verehre in Ihnen das Herz, welches ſo innig die Leiden einer kranken Gattinn fühlt, daß es für die Bekümmerniſſe Andrer keinen Sinn zu haben ſcheint: aber einem Mann, den Sie ſo ſehr lieben, zumal da ers ſo ſehr verdient, waren Sie doch ein Wörtchen, Eins wenigstens, ſchuldig. Er geht morgen erſt ab: das ſei Ihnen geſagt, damit Sie noch heute kommen. — Die Tröſtungsart des Herrn Ribezal iſt ſehnswürdig. Er ſchlägt ſeinen Radegaſt mit der gewandten Hand kräftig an die Schulter: „ich „ſchlage“ (ſagt Jener,) „mir alles aus dem Sinn. „Lieber Bruder! geh hin, und nimm Jucunden, „das girrende Turteltäubchen; und wenn dann

„die

»die Erſte Göttinn deines Herzens einſt ans »Tagslicht kommt: ſo ſag: Mademoiſelle! ich »konnte wahr und warhaftig nicht an»ders; Jucunde muſſte, wenns länger gewährt »hätte, den Tod davon haben: Sie aber hat»ten es ſo lange währen laſſen, daß ich mit »gutem Fug, um Jucundens Leben zu retten, »Sie pro mortua erklären konnte. — Denn »warum iſt ſie ſo, gerade ſo, verſchwunden, daß »ſie keinem ihrer Freunde und Freundinnen für »dich irgendeine Anzeige gelaſſen hat, da ſie doch »Braut war? Du haſts heute ſehr gemisbilligt, »daß Sophie Herrn Puff ſchlechthin verbirgt, wo »ſie iſt. Hoho! ſagteſt du, lieber Puff,

— — Ducenda nulla videtur
Cauſſa —
Ardeat ipſa licet, tormentis gaudet amantis. *) —

»Ei! liebſter Bruder, mach doch die Anwendung »auf deine Prinzeſſinn. Du magſt mirs nicht »verdenken: es iſt viel Roman in deiner ganzen »Geſchichte. — Wenn Ich einſt ſo weit komme: »ſo werde ich umherſehn, ob irgendwo ein lie»bes und geſundes Mädchen ſizt. Dieſer werde »ich meine Herzenspein klagen. Hängt ſie das »Köpfchen; ſagt ſie Hm! ſo werde ich denken: »die iſts! Ich werde ſie fragen, ob ſie es iſt? und »ſchlägt ſie die Augen nieder, oder ſeufzt gar:

*) IVV.

»so werde ich denken: es ist Rebecca am Brun»nen! und dann bin ich gewis auch schon zu»hause. Habe ich die Wahl: so habe ich die »Qual. Ich lache über die Junggesellen, die »so lange und leise umherschleichen, als woll»ten sie Mäuse greiffen. Wollen sie denn das »Mädchen erst unter funfzigen suchen, um sie »kennen zu lernen? Ein Mädchen kennen lernen »wollen, das heisst aufs Theater bliken, um »vorher zu sehn, welche unter den Vielen, die »jezt auftraten, am besten singen wird. Ich »seh — oder vielmehr, weil wir leider soweit »noch nicht sind, ich werde, wies denn kom»men wird, einer Einzelnen, oder Einer von zwoen, »in die Augen sehn. Sizt ein bischen einer ver»nünftigen Sele; es sei nun im Feur oder im »Wasser; sizts nur hübsch thätig da: so habe »ich die Hauptsache. Nun seh ich an der Farbe, »daß sie gesund ist; ich höre es überdem an der »Sprache; am Gange, und, kans seyn, am »Tanz, seh ich, daß sie, nicht um mich zu täu»schen, eine Schnürbrust trägt: nun ists rich»tig. Nun frage ich, (denn Einer wirds doch »wissen) ob sie nähn, spinnen, kochen, und »früh aufstehn kan? — Ja! — ob ihre Mutter »noch lebt? — Nein. — Gut; in Monats»frist ist sie meine Frau. — So, mein lieber »Bruder, mach du es auch. Jucundens Mut»ter ist freilig — Jucundens Mutter: aber »ich kenne sie; sie ist eine so gute Frau, daß ich

»selbst

„selbst zur Schwiegermutter sie nehmen möchte;
„*Viue*, würde ich ihr sagen,

Viue diu mihi, dulcis anus: proprios ego tecum
— — annos contribuisse velim!
Te semper, natamque tuam te propter, amabo;
Quicquid agat, sanguis est tamen illa tuus.
TIB.

„und schlüge sie ja um . . . doch ich hoffe, sie „und jede werde an der Bensonschen Familie „ein Beispiel nehmen.“ — Herr Radegast hörte dies lächelnd an, und ging tiefsinnig in meinen Garten hinab.

„Es ist zuverlässig Roman drinn,“ sagte mir Herr Ribezal; „denn warum hat er mir, seinem „gewis sehr vertrauten Freunde, und Hrn. Puff, „seinem zweiten Vater, die Dulcinee nie ge„nannt, und nie das Schlos, nicht einmal den „Himmelstrich, wo die Feie die Rosenkette um bei„de zog? Es ist wahr, er liebt sie: aber er müsste „ein Herz von Schmehr haben, um Jucunden „nicht eben so zu lieben. Ich nähme sie mor„gen, wenn ich ad dies vitae zwo Portionen „Brod und Brosamen nach Advenant hätte.“

— Ich weis nicht, was ich von Hrn. Mag. Kübbuts denken soll? Er hat um eine lange Bedenkzeit angehalten; und auf Fürsprache der Gräfinn *ow hat er sie erhalten, da sie unterdessen den Mann, welcher Hrn. Bensons Amt vertritt, reichlich bezahlt. Seit einigen Tagen ist

dieſer unglükliche Mann wieder tiefſinnig. Sie wiſſen, wie heiter, wie verjüngt er war; kaum zwanzig Jahre ſah man ihm [redacted], zumal ſeitdem er ſich ſchwarz kleidet, welches ſeiner Geſtalt viel Leben giebt. Ich kan mit Einem Strich ſie Ihnen malen, dieſe ſchöne Geſtalt:

Vt — roſae puro lacte natant folia. *)

XIII. Brief.

— Suis miſeram me cepit ocellis!
PROP.

Marianne MärzEis an Hannchen zu Bergshöfchen.

Kanſt du: ſo ſtell dir vor, in welcher Faſſung ich ſchreibe. Dieſen Augenblik habe ich einen Prediger geſehn, der ihm ſo ähnlich iſt, als Ein Menſch dem beſtimmten andern je ſeyn kan: aber mein Wagen fuhr ſo ſchnell, daß Ein einziger Blik alles war.

Unmöglich iſts, daß Er es ſei; denn Er ſtudirte Medicin; und es wäre unverantwortlich, wenn er umgeſattelt hätte. Und dann, wie wäre er von Roſtok nach Königsberg gekommen?

Zwar

*) PROP.

Zwar hat Herr Ribezal von einem Radegaſt mir geſagt: aber Er kans nicht ſeyn. „Es „war ein närrſcher Kerl,“ ſagt er: aber mein Radegaſt war ganz gewis kein närrſcher Kerl — doch wer weis, was dies Wort im Munde jenes Schleſiers ſagt! Ueberdem ſind ſoviele dieſes Namens. Gleichwol der, von welchem Herr Ribezal und Frau Janſſen ſprechen, iſt ein Theolog geweſen.

Hannchen! wenn Ers wäre! Zum Unglük regnets ſo heftig, daß ich nicht ausgehn kan. — Ich lege dies weg! denn mein Kopf dreht ſich rund herum.

* * *

Hannchen! Hannchen! 'er iſts! Nur kurze Zeit habe ich ihn geſprochen. Er iſt Prediger zu Lindenkirchen, und muſſte eilen, um die morgende Predigt nicht zu verſäumen. Hier liegt ein groſſes Pak neben mir, an deſſen Durchleſung mir alles liegt: aber mein Herz lärmt, und will, daß ich dir erſt ſchreiben ſoll, was vorgefallen iſt. — Ob ichs kan? Ach! wie iſt er verändert! auf ſeinem Geſicht liegt ein zerſtörender Gram: „Sie werden“ (ſagte er) „theureſte Marianne, alles in dieſem Pak finden!“ — und doch kan ichs noch nicht öffnen! Warum kan ichs nicht? welche Ahnung? und woher die Unentſchloſſenheit, die bald die Schere ergreifft, um dieſen Bindfaden durchzuſchneiden,

bald

bald wieder für dich die Feder nimmt? — Nun, du sollst mit Julchens Boten wenigstens diese kurze Nachricht bekommen.

Ich sas voll Ungeduld über den fortdauernden Regengus am Nähtahmen, und — verdarb alles. „Nun, Marianne,“ sagte Fr. Bürger, die ämsig hereinkam: „ein Prediger will „Sie sprechen? und kommt in so grausamen Don„nerwetter?“

— Ich flog zur Thür hinaus.

— Nicht der Radegast, welchen ich zulezt in einem dunkelrothen Kleide mit goldnen Schnüren gesehn hatte, sondern ein Mann mit herabhängenden Haren stand da, in einem aschfarbnen Regenrok. Aber es war mein Radegast. Der Regen rann pyplings, wie man bei uns sagt, von seinem ganz durchgeweichten Ueberrok: aber wie flog ich in seine Arme, und wie drükte er mich an seine Brust! Was wir sagten, das wissen nur Engel, welche gewis bei diesem Auftritt der reinsten Liebe waren. — „Ich komme „aus dem Buchladen ganz von ungefär; denn „von den Zeitungsblättern habe ich keins gesehn:“ Als wars, was ich zuerst vernehmlich hören konnte. — Aber ihn und mich redend einzufüren, das ist heut unmöglich. — Er ist (dünkt mich) nicht nach Rostok gegangen, sondern hat von Stettin, wo der Gouverneur (oder wers gewesen seyn mag,) den Pas ihm verweigert hat, gerade nach Königsberg gehn wollen. Nach einer

ner unglüklichen und langen Seereiſe kommt er hier an, und findet die Nachricht der lezten gänzlichen Zerſtörung ſeines väterlichen Glüks. Die mediciniſche Facultät verſagt ihm die freien Collegia, weil er kein ſchriftlichs Zeugnis der Armut hat. Der Decanus derſelben verlacht ihn, als er ſagt, er könne das auf ſein deutſches Wort verſichern, daß er jezt arm ſei. Dieſe unverſchämte Ungerechtigkeit verdrieſſt ihn. Er frägt, ob, wenn er im Examine, welches er ſich bei der Facultät erbitte, tüchtig befunden werden ſollte, man von der Forderung eines ſchriftlichen Armutszeugniſſes abſtehn wolle? Dies wird, als eine Gnade, ihm verſprochen. Er wird examinirt. Der Decanus befrägt ihn aufs ſchärfſte — das Uebrige überging mein Nadegaſt in ſeiner Erzälung: ich aber weis, daß ſein Fleis ihm eine ganz ungewöhnliche Gelehrſamkeit verſchafft hätte, wie bei uns jederman das bezeugte; ich kan alſo leicht denken, daß die ganze Facultät — wie ſoll ich ſagen? — über den jungen Menſchen erſchroken ſeyn mus. Plözlich ändert der Decanus ſein Betragen: „Es bedarf wol,“ ſagt er, „keiner „Stimmenſammlung? hier bedarfs keines Zeug„niſſes der Würdigkeit deſſen, was wir nur je „zu gunſten eines geſchikten Manns thun kön„nen!“ Alle ſagen Hrn. Nadegaſt die verbindlichſten Dinge, und indem der Decanus den Einſchreibbogen zurechtlegt, tritt mein deutſcher

Jüng-

Jüngling vor: „Meine Herrn,“ sagt er, „ich „gab mein Ehrenwort, ich sei der Unterstüzung „bedürftig. Das Wort hat der Herr Decanus „verachtet; er hat überdem viel beleidigends „mir gesagt, welches ich aber nicht rüge, weil „nach der ganz unerträglichen Kränkung, mein „Wort verworfen zu sehn, auch selbst Baken„streiche mich nicht beleidigen konnten. Sie ha„ben, anstatt die Ehre des Vertrauens zu mei„ner Redlichkeit mir zu geben, lieber die Müh „übernehmen wollen, zu einem förmlichen Exa„men sich zu versammlen. Ists nicht natür„lich, daß ich nun glauben mus, im Betragen „des Hrn. Decanus sei nichts Ihnen fremd ge„wesen? Sie haben mich so unwerth gehalten, „auf die Aussage eines Einzelnen mir zu mis„traun, ohne mich zu kennen. Sie haben nicht „einmal gewürdigt, mich selbst um meine Glüks„umstände zu befragen, um, bei meiner Antwort „mir ins Gesicht sehn zu können. Man ver„gists nie, wenn man jemand Einmal gemis„handelt hat;*) Sie, meine Herrn, würden, so „oft Sie in Ihren Vorlesungen mich sähn, sich „hieran erinnern, und so würde jeder Blik auf „mich, mich Ihnen verhaßter machen, weil je„der Blik Ihrem Herzen ein Vorwurf seyn wür„de. Daß ich das Vertrauen, mit welchem ich „kam,

*) Ists also möglich, daß, auch bei der besten Ausdauung, man hernach jemals wieder auf den vorigen Fus komme?

„kam, unwiederbringlich verlieren muſſte, das „iſt eben ſo natürlich. Wer mich einmal mit „Entſchloſſenheit beleidigt, iſt — verzeihn Sie „mir dieſe Vergleichung — iſt ein luſtiger Kna„be, der nach mir warf; da darf ich ja nur — „ja da mus ich ſogar — zurüktreten, dahin, „wohin ſein zweiter Wurf nicht reichen kan.*) Ich „erkenne daher mit Dank Ihre jezigen gütigen „Erbietungen; ich geſteh, daß ſie gröſſer ſind, „als ich ſie begehrt habe: aber ich kan ſie nicht „annehmen, ohne mit Ihnen, wenigſtens als „Zuhörer, in Verbindungen zu bleiben, welche „Ihnen und mir eine Laſt werden müſſen. Ich „werde mich daher bei der theologiſchen Facul„tät einſchreiben laſſen, und empfehle mich Ihnen „gehorſamſt.“

— Er konnte nicht, wie ers gewünſcht hatte, mit der lezten Silbe abtreten, weil man erſt das, von ihm übergebne, Schulzeugnis unter den Papieren hervorſuchen muſſte. Einige ſchwiegen bedächtlich ſtill. Der Decanus nahm eine Priſe Tabak, mahs Hrn. Radegaſt ganze Figur, und warf dann das Geſicht nach der Seite des Fenſters. — „Ich erſtaune,“ ſagte ein junger Doctor,

*) Wird das deinem liebenden Herzen ſchwer: ſo freu dich auf die Ewigkeit — da hört die Einſamkeit auf, in welche du, aus Furcht dich zu verſündigen, dich flüchten müſteſt. — „Aber ich könnte ja mit dem Be„leidiger mich explicíren?“ — Hätteſt du das doch deutſch geſagt, im Fall ein Sinn drinn iſt!

ctor, „über den Hochmuth eines Bettlers.“ — „Schade,“ antwortete Herr Radegaſt, „daß Sie „dies lezte Wort hinzuſezten; denn mein Herz „ſtand eben bei der Unterſuchung, ob auch vielleicht mein Stolz über ſeine Gränze gegangen „war.“ — Der Decanus nahm das Wort: „hören Sie, Monſieur Radegaſt . . .“

„Wollen Sie das da als Decanus der Facultät ſagen?“

„Ja! . . .“

„So ſagen Sie es einem, der in die Facultät aufgenommen zu werden begehren wird; „ich für meine Perſon betheure Ihnen, daß mir „die Luſt dazu vergangen iſt.“ — Er ging nicht jezt gleich zu den Theologen, indem er fürchtete, ſein Herz ſteh jezt nicht ſo, daß er Segen ſeines Unternehmens erwarten könnte. *) Hierüber vergingen ſechs bis acht Tage; und dann ſtellte er ſich dem theologiſchen Decanus dar. Dieſer, entweder Freund oder Verwandter jenes Unverſchämten, nekte ihn aufs bitterſte mit Fragen, die einen Profeſſor befremdet hätten, war auch mit ſeinen beſten Beantwortungen unzufrieden, ſprach (welches freilig das angreiffendſte war,) von unſern vaterländiſchen Schulen ſehr anzüglich, und ſuchte durch hämiſches Lächeln, weitläuftiges Zurechtweiſungen und Achſelzuken ihn ganz aus der Faſſung zu bringen. Als es unmöglich war,

*) Wiviel haſt du verloren, wenn du ſo chriſtlich nicht warſt!

war, von seiten des Wissens ihm etwas anzuhaben, frug er, als von ungefähr, wann er angekommen sei? Und kündigte dann mit heuchlerischem Bedauern die harte academische Strafe ihm an, welche nach einem, freilig possirlichen, Gesez, denjenigen hier trifft, der nicht in den ersten drei Tagen zur Aufnahme sich meldet. — Doch ich falle hier in die Weitschweifigkeit, mit welcher man von den Leiden der Geliebten gewöhnlich zu reden pflegt. Genug, Herrn Radegast Anfang in Königsberg war alle mögliche Widrigkeit. Von der Folge weis ich noch nichts, ausser daß Herr Puff seinem gesamten Elende ein Ende gemacht hat.

„Und wie gehts Ihnen jezt?“ sagte ich.

„Im Ganzen genommen, unbeschreiblich gut. „Meine Gegend ist ein Paradies; meine Einnah„me, so wie sie es immer ist, wenn die Quelle des „Segens sich öffnet; mein Amt, ein Freudenfest; „meine Gemeinde eine Versammlung, die nur nach „mir mich beurteilt; und mein Umgang ein Vor„schmak der Ewigkeit.“

„Und Ihr Herz?“ — daß ich die Augen niederschlug, daß ich roth ward, daß ich meine Hand in der seinigen entweder spannte oder erschlaffen lies, daß kanst du leicht denken.

„Mein Herz mit allen seinen brennenden „Wunden, theuerste Marianne, gehört Ihnen. „— Ich mus jezt fort, sonst müsste mein Pferd „fallen. Den Dienstag Hochzeitrede; den

„Donnerſtag Wochenpredigt: wohl! Donner„ſtag ſpät bin ich wieder hier. Bis dahin“ — (er umarmte mich mit wehmüthiger Zärtlichkeit) — „haben Sie Zeit, ſich zu überzeugen, daß „ich in jeder Hinſicht noch bin, der ich war. „Herr Puff hat durch Herrn Profeſſor T* dieſes Pak mir zurükgegeben.*) Es enthält alles, „was Sie jezt wiſſen müſſen, obwol in einer, „ausſchlieſſend ihm beſtimmten, Erzälung. Sie „werden mein Herz von der Seite drinn finden, „welche es Ihnen zu zeigen nie erwartete; und „das iſt mir lieb, wies vielleicht auch Ihnen lieb „ſeyn wird. Aber faſſen Sie ſich! das ſei mein „leztes Wort. — Und nun“ — er ſah in die Uhr, „durch welches Schikſal und in welcher „Art ſind Sie hier?“

„Eben durch Ihres Wohlthäters Vermittelung. „Mehr ſagé ich Ihnen künftig, wenn Sie nicht „mehr auf Dornen ſtehn.“

— Iſts doch, als weigerte ſich meine Hand, dieſe Papiere zu öffnen. Bittre Schwermuth in einem ſo glüklichen Leben? denn ſie herrſcht in ſeiner ganzen Geſtalt. Wunden in einem Herzen, welches mich ſo unverbrüchlich liebt? denn einer wandelbaren Liebe iſt Nadegaſt nicht fähig. Hannchen! dies alles mus entſezlich ſeyn! Sollte wol . . .

Es

*) XX. Br. IV B. S. 271.

Es iſt Abend! dieſe Nacht ſoll eines vermutlich bevorſtehnden Unglüks Erſte nicht ſeyn. Morgen will ichs leſen, das ſei veſt beſchloſſen.

Ich begreiffe nicht, warum Hr. Prof. T* noch nichts von dir hat? — Weiſt du wol, daß der unglükliche Magiſter Kübbuts die angebotene Verſorgung ausſchlagen will? der arme Mann! Herr Prof. T* befürchtet einen plözlichen Rükfall.

XIV. Brief.

Ein Character, welcher, wie die Kunſtrichter ſcharfſinnig bemerken werden, aus der ſchwediſchen Gräfinn entlehnt iſt; denn da kommt auch ein Jude vor.

Iſrael Moſes Wolf an Madame T* zu Elbing.

Umſchlag über den eilften Brief. S. 93.

(Aus dem Franzöſiſchen.)

Danzig, den 2. Sept.

Indem ich durch ein Vorwerk nah bei Wuſkow, auf der Straſſe von Berlin, reiſe, finde ich in dem Poſtwagen, deſſen ich mich bediene, dies Pak, welches mit Zwirn an einen Leiterbaum angebunden war. Durchdrungen von dem, was Sie auf der Ueberſchrift finden werden; *) eil ich, Madame, durch eine Eſtafette

*) S. 114.

es Ihnen zuzuschiken. Ich lege die 6. Ducaten ein, die man mir drinn anbietet: diese unglükliche Person kan einst in dem Fall seyn, dies zu brauchen. Eben so gern entsage ich auch den 50. Ducaten, welche Sie auszalen sollen. — Mehr kan ich nicht erfaren. Die Leute sagen hier, sie haben nur zween Juden in dieser Postchaise gesehn; und der Postillon ist nicht da. Nichts als das sehr unleserliche Wort, „Dorf„Muschen“ oder „Naschen“ kan Ihnen einigs Licht geben; es stand auf dem Umschlage, mit Bleifeder geschrieben: aber es ist sehr verwischt. Man kennt hier weder das eine noch das andre. Ich geh in dringenden Angelegenheiten weiter. Der Gott unsrer Väter wolle der armen Unterdrükten barmherzig seyn, wie er Macht und Gewalt hat, und gern pflegt. Adieu, Madame; heisst Ihr Herr Gemal Jacob L*: so empfehlen Sie mich ihm. Einen sehr rechtschaffnen Mann dieses Namens habe ich in Amsterdam gekannt.

XV. Brief.

Neceſſe eſt aut imiteris aut oderis.

SEN.

Madame VanBerg, an Herrn P. Gros.

Königsberg.

Dieſe Einlage, welche von der Madame L* hieher geſchikt iſt, aber den Herrn L. hier nicht mehr getroffen hat, habe ich, ſeiner zurükgelasnen Anweiſung nach, erbrochen *) ... Madame L* ſchreibt, daß die Pflegemutter der Sophie gefärlich krank iſt, und daß man ihr alſo das Unglük derſelben verbergen mus. ...

Ich halte mich für eine ſehr unglükliche Mutter. Meine ältſte Tochter würde ein beſſres Schikſal gehabt haben, wenn ich mein Herz überwunden hätte, mit ihr in Brandenburg zuſammen zu kommen. Ich habe ihr kein verſönlichs Herz gezeigt: wie bitter mag ihr Gedanke an mich im Sterben geweſen ſeyn! Und, um alles, was mich quält, zuſammenzufaſſen: nichts kan bleibendere Bekümmernis erregen, als, wenn man fühlt, daß man für die Erziehung der Kinder Rechenſchaft ablegen ſoll. Zwar Herr Domine

*) Wir laſſen hier die Betrachtung weg, die die Madame VanBerg über Sophiens Schikſal anſtellt.

mine ſagte mir, als er noch in Hamburg mit uns war, „man müſſe einer Witwe nicht zumuten, daß ſie das ſchwere Geſchäft der Erziehung „der Kinder, beſonders der Töchter, allein tragen ſollte, zumal wenn die Vormünder entweder „nicht Luſt, oder nicht Fähigkeiten hätten, einen „Theil dieſer Laſt auf ſich zu nehmen:“ aber meine Tochter hat ihn, wie mich, bethört, weil es ihm und mir an der Hauptſache fehlte; ihm, an Kenntnis der Welt, und mir, an Gelehrigkeit.. Meine jüngſte Tochter wird mir vielleicht den Kelch der Leiden voll einſchenken! Ich fürchte, daß ſie ein unfolgſames Herz hat; urteilen Sie aus dieſer Erzälung:

Sie bezeugte ſoviel Widrigkeit gegen den Gedanken an Herrn von Poufaly, daß ich endlich glaubte, durchdringen zu müſſen: ich bat ihn zum The. Sie wiſſen, daß er der angenehmſte Menſch von der Welt iſt. Aber ſo ſah Julchen ihn gar nicht an. Alles, was ſie that, geſchah mit einem geliehnen Weſen, ſo, daß man deutlich ſah, wie ſehr auch ihn dies alles zwang. Sie bat mich, (und ſollte nicht auch das aus Störrigkeit geſchehn ſeyn?) „mit Herrn von Poufaly, in „ihrer Gegenwart von Herrn Schulz zu reden.“ — Ich ſagte ihm wörtlich das, was Sie mir geſchrieben haben. Sie ſagte hiezu nichts, bis ich frug: ob ſie meiner Meinung ſei? „durch„aus!“ ſagte ſie mit einem Ton, der mir nicht gefiel. Der Herr von Poufaly ſagte drauf: „der Hof-

„rath

„rath wird vermutlich nach Königsberg kommen. „Ich bin weit entfernt, mir aus dem, was ich „gethan habe, ein Verdienst machen zu wollen; ich „bitte Sie vielmehr, mit gewis nicht zweideuti„ger Empfindung, um Vergebung: aber der Hof„rath kan nur durch Freunde und Geld gefärlich „werden. Ich habe beides; und wie glüklich „wäre ich, wenn Sie glauben wollten, daß bei„des nur dann für mich einen Werth hat, wenn „ich es in Angelegenheiten würdiger Menschen „brauchen kan!“

— Julchen machte eine Verbeugung, und sagte sehr kalt das kalte Wort: „Sie sind sehr „gütig!“

— Sie wissen, daß sie sonst nicht nöthig hat, aus dem Komplimentenbuch etwas zu recitiren.

Ich war unwillig, und lies sie mit ihm allein.

Sie kam mir nach, und hat, wie Störrige dann thun, wenn man ihnen zu mächtig wird: „ich möchte sie doch nicht so aussezen.“ — Sie hatte einestheils recht: aber, wie gesagt, ihr Betragen verdros mich; denn diese vereinten Begebenheiten haben mein Herz schon ungeduldig gemacht. Ich befahl ihr, hineinzugehn. Ich stellte mein Mädchen an die Thür. — Diese erzält mir, der Herr von Poufaly habe Julchen gesagt: „Ich glaube, mein gnädigs Fräu„lein . . .“

Julchen unterbrach ihn: „Sie geben mir da „einen Namen, der mir nicht zukommt.“

„Mir,“ verſezte er, „mir ſind alle Länder „gleich; es giebt Länder, wo Einheimiſche mir, „weil ich ein Pole bin, den Adel ſo abſprechen „würden, wie Sie, obwol irrig, vermuten, „ihn hier verloren zu haben.“

„Mein Vater war ein Kaufmann,“ ſagte Julchen.

„Sie wiſſen,“ erwiederte Er, „daß, auch auf„ſer Curland, ſehr viel Adeliche den Handel trei„ben; und ich thue nichts anders, da ich beſtän„dig Witinnen *) die Weichſel herauf ſchike.“

Sie fiel ihm wieder ein: „Ich würde noch ver„ächtlicher ſeyn, wie ich jezt in der That bin, „wenn ich läugnete, daß ich Herrn Schulz ge„liebt habe; ich würde ihn geheiratet haben, „wenn er es werth geweſen wäre. Geſezt, ich „rechnete mich unter den hieſigen Adel: ſo halte „ich dieſe Würde, als hätte ich ſie in der That, „ſo hoch, daß ich mich jezt freuen würde, wenn „Bürgerliche mich friedlich in ihre Kraiſe auf„nehmen wollten. Verſchonen Sie mich,“ (ſezte ſie zitternd, und wie das Mädchen glaubt, wei„nend hinzu,) „verſchonen Sie mich mit einem „Namen, über welchen wir uns immer ſtreiten „würden. Er würde mich immer erinnern, wie „tief ich unter die Achtung der Menſchen aller Art „herabgefallen bin, und wie viel tieffer ich ge„fallen

*) polniſche Frachtkähne.

»fallen wäre, wenn bei einem so verwarlosten »Herzen ich zum Unglük die adeliche Würde ge»habt hätte.«

»Dies ist zu rührend,« sagte er, »als daß »nicht mein Herz bewegt werden sollte; es hat »vielleicht das Glük, mit dem Ihrigen gleichge»stimmt zu seyn. Glauben Sie, ich seh genau, »worinn Ihre zu feine Empfindung der Ehre es »übertreibt; ich unterstehe mich auch, es Ihnen »zu sagen: aber was Sie fühlen, das fühle ich »warlich auch. Schreiben Sie, wenn ich jezt »nichts mehr erbitten darf, schreiben Sie blos »dieser meiner Empfindung der Ehre alles zu, »was ich thun werde, um Ihnen zu zeigen, daß »Herr Schulz nicht furchtbar seyn kan, weil er »nichts als Geld, Unerschrokenheit und Unver»schämtheit hat, und weil er überall an Leute »kommt, welchen Sie von Ihrer so sichtbarguten »Seite bekannt seyn müssen, indem die Schilde»rung, die man mir von Ihnen gemacht hat, so »ganz genau zutrift.«

— Julchen antwortete hierauf (noch so bewegt, wie vorher): »Es war ein Unglük für mich, »daß man Ihnen eine so vortheilhafte Beschrei»bung von mir machte. Hätten Sie, so wie »jezt, gewusst, wie sehr viel Warheit in dem »war, was der Hofrath von mir sagt: so wür»den Sie mich, mich alsdenn zu glüklichs Frauen»zimmer, der Vergessenheit überlassen haben, wel»che ich jezt nicht hoffen dürfte, wenn ich nicht

»Muth genug hätte, sie auf einem schweren Gan»ge zu suchen.« —

— Der Herr von Poufaly scheint ein sehr gutes Herz zu haben; er ward gerührt, und sagte, mit einem Ton, der das verriet: »Können Sie, »mein Fräulein, in der That das misbilligen, »was das grosse Gesez der Ehre mir befahl?«

»Ich kan darüber gar nicht urteilen: aber »Sie widersprachen einem Menschen, den ich »selbst nicht widerlegen kan! Sie hätten unglük»licher werden können, als Sie es beim Schmerz »Ihrer Wunde gewesen sind; denn Sie vertei»digten eine böse Sache — o Herr von Poufa»ly! Sie verfochten den Ruhm einer Person, die »nicht werth ist, daß ein Mann, wie Sie, an »ihrem Schikſal theilnehme! Ich habe, so wie »ich hier, mein Herz fühlt mit welcher Demüti»gung, vor Ihnen size, nichts als das, was in »einer Welt von lauter guten Menschen genug »seyn würde, Tugend: aber in einer Welt, wie »diese, erscheine ich nun ganz ausgeleert: ich »habe meinen guten Ruf verloren.«

»Erlauben Sie mir, Ihnen Eine Vorstellung »zu thun . .«

Sie fiel ihm ein, und sprach französisch. Er antwortete mit sehr dringendem Ton in derselben Sprache. Julchen gab mit sanfter Stimme eine Antwort — und klingelte. Ich hörte geschwinde die Aussage der Magd, und ging hinein.

Ich

Ich fand Herrn v. Poufaly in einer heftigen Bewegung des Gemüths; meiner Tochter Geſicht aber ſagte ſchlechthin nichts. Ich glaubte das Geſpräch wieder aufnehmen zu müſſen, und ſagte: meine Tochter wiſſe meine Misbilligung; denn ſo klein ihr Verſehn, und ſo gewis es nur ein Mangel der Klugheit ſei: ſo müſſe ich doch, ſo wie ſie ſelbſt thue, es misbilligen; ich könne mich aber nicht überreden, daß ſie von Herrn Schulz etwas zu befürchten habe. — Sie verlies uns hier mit Thränen; und ich hielt ſie nicht auf, indem ich — freilig zu ſpät, fühlte, daß ich ſie beleidigt hatte. Herr von Poufaly antwortete, indem er ſtark den Odem zog, wie, wenn man, noch voll von einer ſtillen Bewundrung, etwas ſagen will. „Ich wuſſte, daß ich das „feinſte Gemüth entdeken würde: aber daß ich ei„nen Engel ſehn würde, das wuſſte ich nicht! „Welche Empfindung! ſie iſt ganz Gefühl der „Ehre! Sie hat ungleich weniger verſehn, als „ſelbſt diejenigen ihres Geſchlechts, welche man „zum Muſter aufſtellt: aber ſie glaubt im In„nerſten der Seele, daß ſie . . ich mag mich ih„res ſcharfen Ausdruks nicht bedienen! ſie glaubt, „ſich ganz unwiederbringlich entehrt zu haben. „Es ſcheint, daß ſie glaubt, ich habe zuviel ge„wagt, indem ich die allgemeine Hochachtung, „welche man einſtimmig ihr giebt, als einen Be„ruf, ſie zu vertheidigen, (und, wie ich glaube, „mit Recht) anſah; ſie ſcheint zu wünſchen, daß

„ich

„ich nie wieder in dieſe Sache gemiſcht werden „möchte: aber . . .“

— Er ward hier ſehr tiefſinnig; — „aber,“ fuhr er endlich fort, „Ihnen darf ich nicht ver„ſchweigen, daß Herr Schulz gewis nach Königs„berg kommen wird. Ich ſage es Ihnen, um „Sie zugleich zu verſichern, daß Sie kaum etwas „zu fürchten haben werden. In ſeinen Händen „ſind weder Briefe noch Abſchriften. Herr Gros „nahm ſie ihm, als ein Mann, welcher das Herz „genug kennt, um zu wiſſen, und (wie er es auch „gethan hat) mir vorherſagen zu können, daß „Herr Schulz viel zu beſchämt und viel zu eitel „ſeyn würde, als daß er je geſtehn ſollte, ein „Pfaffe habe ihm dieſe Briefe genommen. Dies „iſt ſehr pünktlich eingetroffen: Herr Schulz läug„net dieſe Sache in allen Briefen, auch in Brie„fen an mich, und ſpricht viel von Grosmuth, „die ihn bewogen habe, dieſe Briefe unmittelbar „Ihnen zuzuſchiken. Darf ich Ihnen rathen, „einigen Vertrauten die Urſchrift zu zeigen? Er „kan ihre Gültigkeit nicht läugnen; denn er hat „die Gewohnheit, auf jeden Brief, welchen er er„hält, den Tag des Empfangs und der Beant„wortung anzuzeichnen. Sie ſind dann von die„ſer Seite ſicher; ſo ſicher, daß der Ausſchlag „der Sache Ihrer Tochter ganz gewis rühmlich „ſeyn mus. Dann bleibt ihm nichts, als, theils „Erkaufung ſchlechter Menſchen, (und was kön„nen die bei einer ſo ſonnenklaren Sache thun?) „theils

„theils Gewalt. Ich glaube nicht, daß er bis „zu dieſem Grade aberwizig iſt; iſt ers: ſo über„laſſen Sie es mir, Sie, wo es nöthig iſt, als„denn zu warnen, oder, Gewalt, und dieſe ſehr „ſtill, ihm entgegenzuſezen. Als Grossprecher „gehört er gewis zu den Furchtſamen. *) Ver„bieten Sie mirs ja nicht, in dieſem Augenblik „nach Braunsberg zu gehn.“

— Er verlies mich mit einem Betragen, welches hinreiſſendangenehm war. Es iſt mir vielleicht nicht rühmlich, Ihnen aber, der meine Schwachheit kennt, kan es nicht befremdend ſeyn, wenn ich geſteh, daß ich mehr, als man von mir erwartet, thun würde, um dieſen vortreflichen Cavalier zu meinem Sohn zu machen. — Ich habe mir vorgenommen, Julchen von dieſem Beſuch nichts mehr zu ſagen. Erlaubt es die Verfaſſung, in welcher Sie ſind: ſo machen Sie gut, was ich verderben könnte.

*) Ante diſcrimen feroces, in periculo pauidi.
TAC.

XVI. Brief.

Meſſalam terra dum ſequiturque mari.
TIBVL.

Herr Puff VanVlieten an Herrn P. Gros zu Haberſtroh.

Keinen von beiden habe ich bisher zu ſehn gekrigt, ſo ſehr ich auch drauf ausgeh, entweder ihn oder ſie zu treffen. Marie wird wol gemeldet haben, wie ich aus Danzig gekommen bin? *) — Der Anfang gab ein ſchlechtes ſchlechtes Omen. Aus Danzig gings heraus, was das Zeug halten wollte. Auf der Brüke am Thor flog mein Hut ab; und hätte ich eine Perüke gehabt: ſo wäre auch die wol gefaren. Das war aber doch luſtig, daß mein Pferd ſtand; denn hernach, wie mir mehr dran lag, ein Augenblikchen anzuhalten, um mich zu verpuhſten: da lies die ſalua venia Schindmäre es wol bleiben. Er hatte es mir wol geſagt, Herr Korns.

Ich habe Zeit, lieber Herr Paſtor, und will Ihnen ſchon alles recht umſtändlich ſagen. Mögen Sie und die Meinigen doch lachen: gottlob meine Knochen ſind heil.

Ein Barbier laugte mir meinen Hut wieder aufs Pferd; aber der Wind wakelte mit dem groſſen

*) 4 B. XIII. Br. S. 623.

TAYLOR INST.
OXFORD

ſen Hut ſo, daß ich wol ſah, ich würde bald wieder Schapobah *) da ſizen. Der Glatkifex hatte ein klein franzöſiſch Hütchen auf.

„Landsmann,“ ſagte ich, „tauſchen wir?“

— Die Spizmaus bedachte ſich noch drauf.

„Ei zum Velten und ſeiner Schwiegerkochter, Herr, mein feiner, engliſcher, neuer „Hut wird doch wol beſſer ſeyn, als Sein Filzdekel? es iſt mir nur um den Wind.“

„Und dem Herrn,“ ſagte die Schildwache, „dem Herrn Sublimatus“ (oder wie er da ſagte) „iſts auch nur um den Wind: Ihr Hut, Herr „Schifscapitain, hat keine Treſſe.“

— Ich gab denn alſo einen Rubel auf den Hut zu, den ich auf dem Tagnet **) um einen halben Gulden haben könnte.

Aber wie ich nun ausſah, das hätte ich wol ſehn mögen! Pumphoſen, die ich zum Unglük jezt wider meine Art anhaben muſſte, ein brauner Rok, ein weis Halstuch, das immer über das Hütchen hinauf flog; und nun das allerliebſte Hütchen, mit der Treſſe, und das ſo eng, daß es mir die Baken auftrieb: Sehn Sie nun wieder von oben herab bis auf die Sporen: des haben wir ſchön' Figur, möchte man da wol ſingen! — Ich ritt nun fort; ein ganzer Galgen voll Jungen folgte mir, und die Leute lachten wie die Koholde. — Das Ding ward mir zu kraus.

*) Er will ſagen chapeau-bas.

**) d. h. Trödel.

kraus. Ich wollte meinen Gaul ein bischen anlmtren: aber ich mochte wol zu ſtark geſchnalzt haben: das Vieh ſezte ſich zuſammen, und zog mit mir aus, durch die Vorſtädte durch, wie Doctor Fauſt durch die Lüfte. Ein Kalb ritt ich über und über: aber ich konnte nicht davor. Ich wollte ihm ausweichen, aber mein Pferd wollte nicht, und ſo kams uns unter die Beine: es muſſte wol ſeine Stunde geweſen ſeyn! Ich konnte nicht in die Taſche greiffen, um einem Weibe, welches da ſchrie, etwas zu geben, und muſſte alſo hinter mir her fluchen laſſen, wie ein Viſitator.

Fortſezung.

Populus ridet, multumque toroſa iuuentus
Ingeminat tremulos, naſo criſpante, cachinnos.
PERS.

Nun war ich endlich auf dem Felde, und es glükte mir, mein Pferd zu beſänftigen: denn ich faſſte es beim Ohr: ein Stükchen, welches ich einſt einem Juden abgelauert habe. Daß mir aber bei der ganzen Hiſtorie nicht wohl war, das könnte ich allenfalls mit einem körperlichen Eide erhärten. Es ging nun im Draff. Mir begegneten einige Gymnaſiaſten.

„Reitet der Kerl nicht wie ein Buchbinder?“ ſagte einer.

„Er

„Er ſieht aus wie die praepoſition mit ihrem „caſu!“ ſagte der andre.

„Er ſizt zu pferde wie eine Kneifzange!“ ſagte der dritte.

Erſt ärgerte mich das. Solche Gelbſchnäbel! Es waren Jungen drunter, die hinter den Ohren noch nicht troken waren. *) — Verflucht! habe ich reiten gelernt? wie? Doch ſchikte ich mich drinn. „Kinderchen,“ ſagte ich, „Ihr habt recht; „aber macht, daß Ihr wieder an Euern Donat „kommt.“

— Sie ſchimpften ein bischen, doch aber nur ſo leiſe, wie es beim Blik auf meine Peitſche ſich ſchikte. Ich kan aber doch ſagen, daß ich es Studirenden am wenigſten zugut halte, wenn ſie ſich ſo dumm auffüren. Mir fällt dabei ein, daß ein Student, ich weis nicht welchem geiſtlichen Doctor, gern bekannt werden wollte. Zu dieſem Behuf trat er im Herabſteigen der Treppe des Auditorium, Sr. Hochwürden immer auf die Ferſen, und entſchuldigte ſich dann demütiglich, wenn der Doctor ſich umſah. Wie das zulezt

*) — — Nondum omni dente renato.

IVV.

Aber Hr. Puff irrt ſich; denn dieſer, faſt allen Schulen gemeine, Fehler findet ſich in Danzig nicht. Kein Vater iſt da ſo toll, den Lehrer durch Geſchenke bewegen zu wollen, daß er den Sohn in höhere Claſſen ſeze; oder, wenn dieſer ſolche ausſchlägt, den Sohn wegzunehmen.

zulezt geſchah, ſah der Doctor ihn an, und ſagte ihm: „didiciſſe fideliter artes emollit mores,“ und wie das bekannte Sprüchelchen ferner lautet. — Wofür ſind auch die Jungen auf der Schule, wenn ſie wie die Handwerksburſche fechten gehn wollen? Ich höre immer mit groſſem Misfallen zu, wenn ein Gelehrter ſeine Jugendſtreiche erzält; und das geſchieht doch nur zu oft. *) Die Hörner mus ein junger Menſch ablaufen, ja: aber er müſſte es doch feiner machen, wenn er einſt ein Gelehrter, ei! wol gar eine obrigkeitliche Perſon, ein Profeſſor, ein Geiſtlicher werden will. Und wenn er in ſeiner Jugend das Unglük gehabt hat, auf böſen Wegen geweſen zu ſeyn: ſo ſollte er im Alter beten: „Gedenk nicht der Sünden „meiner Jugend!“ nicht aber drüber lachen; am wenigſten in Gegenwart junger Leute. Ach Herr Paſtor, wenn mans recht erwägt: ſo iſt ein Jüngling ein ehrwürdigs Geſchöpf; auch als Kind ſchon ſo vieler Achtung werth, daß ſeine Gegenwart uns hindern ſollte, böſes zu thun, ſeine gewöhnlich verachtete, Gegenwart. Nie ſollte zwiſchen vier Wänden, wo ein junger Menſch iſt, etwas ſchändlichs geſehn oder gehört werden. Wiſſen Sie, was ich zur Inſchrift ſezen werde, wenn mein Schulhaus einmal zuſtande kommt? Nicht

*) Plurima ſunt — et fama digna ſiniſtra,
Et nitidis maculam et rugam fingentia rebus,
Quae monſtrant ipſi pueris traduntque parentes.

Nicht etwa etwas im Geſchmak (ſo ſchreibt man ja jezt) deſſen, was Freund Ribezal einſt für ein Nonnenkloſter ausſann:

Debebamus eſſe virgines!

ſondern dieſen Vers, der noch in der Schule einmal mir ſolchen Eindruk machte — obs gerade ein Vers iſt, weis ich nicht:

Nil dictu foedum viſuque haec limina tangat,
Intra quae puer eſt! *)

Schreklich iſts, wenn Eltern oder Lehrer es darinn nicht aufs gewiſſenhafteſte genau nehmen! Wie ſchnell und heftig, denn, ach Gott! es iſt ja in unſrer Natur — fängt ein Kind Feur, wenn das Böſe neben ihm geſchieht, und von Perſonen, die ihm wichtig waren! Was ſoll nun vollends geſchehn, wenn die Mutter keine Furcht vor Gott hat, in den Tag hinein ſpricht, und ihrer ehmaligen Stükchen ſich erinnert, wol gar das junge Töchterchen anfürt? Ich glaube, daß viele es thun: denn woher könnten ſonſt Dinger von zwölf Jahren ſchon Liebsbriefchen krizeln? Vergeben Sie mirs, Herr Paſtor? ich wollte, daß bei dieſem Capitel immer einer mit der Schere bei mir ſtünde; denn ich weis, daß ich nicht aufhören kan. **) Alſo zum Text. Weil

*) Juv. Sat. 14. v. 44. 45.

**) Sollte man uns unſern Hrn. Puff für einen chriſtlichen Kopfhänger halten: ſo wiſſe man, daß ein Mann, der

ich das, ſo auf dem Pferde ſizend, hier geſagt habe: ſo mögen Sie wol für mein weitres Ergehn ziemlich beſorgt ſeyn?

Den

der kein Chriſt war, es noch viel ſtrenger genommen hat. Man höre ihn; und da der Leſer vielleicht auf dem Spaziergange iſt, und alſo das Büchlein nicht zur Hand hat: ſo erlaube er uns mehr als bloſſe Citation mit einem „u. ſ. w.“

Maxima debetur puero reuerentia. —
— — Vnus et alter
Forſitan haec ſpernant iuuenes, quibus arte benigna
Et meliore luto finxit praecordia Titan:
Sed reliquos fugienda patrum veſtigia ducunt
Et monſtrata diu veteris trahit orbita culpae.
— — — — Si quid
Turpe paras, nec tu pueri contempſeris annos,
Sed peccaturo obſiſtat tibi filius infans.
— — — — —
Sic natura iubet, velociùs et citius nos
Corrumpunt vitiorum exempla domeſtica, magnis
Cum ſubeant animos auctoribus. —
— — — — —
Illud non agitas, vt ſanctam filius omni
Aſpiciat ſine labe domum vitioque carentem?
— — — — —
Scilicet expectas, vt tradat mater honeſtos
Aut alios mores quam quos habet? —
— Expectas vt non ſit adultera Largae
Filia, quae nunquam maternos dicere moechos
Tam cito, nec tanto poterit contexere curſu,
Vt non ter decies reſpiret? Conſcia matri

Virgo

Den Bedienten, welchem ich nachjagte, konnte ich noch nicht erbliken. Ich frug ein Weibsmenſch, die aus der Gegend kam.

„Ja, Herr, da müſſen Sie alle Segel beiſezen.“

— Denk mir einer die Kröte! — ich konnte es ihr gleichwol nicht verdenken, daß ich ihr ins Lachen fiel: denn man konnte es meiner armen Geſtalt wol ánſehn, daß ich nicht zum Reuter beſtimmt, ſondern im Zeichen des Waſſermanns geboren bin. Inzwiſchen bin ich für mein Theil doch zu gutherzig, einen Menſchen auszulachen, der eine Sache, die er nicht ändern kan, ungeſchikt angreift, weil er es nicht gelernt hat. Vormals war ich wol anders. Ich konnte, zum Exempel, wenn auf der Gaſſe jemand fiel, nie ohne Lachen hinſehn: ich habe mirs aber abgewöhnt; denn war das nicht ein Zeichen, daß ich ſchadenfroh bin? wie?

Ich merkte jezt, daß ich ſehr unbequem ſas. Vielleicht wollte das auch ein Menſch ſagen, der mir entgegen kam: „Nehmen Sie ſich in acht,“ ſagte er, „Ihre Trenſe iſt ja entzwei.“ — Herr Paſtor, ich weis die Stunde noch nicht, was Trenſe für ein Ding iſt. Ich war ſchon ver-

Virgo fuit: ceras nunc, hac dictante, puſillas
Implet, et ad moechum dat eisdem ferre cinaedis!

IVV.

brüslich. „Wo?“ sagte ich, „Herr, welche „Trense? wie?“

— Er lachte.

„Er mag wol selbst eine Trense seyn,“ sagte ich, und ritt weiter. — Jezt erblikte ich den Herrn Urjan, den ich suchte. Ich wollte mich bequem sezen: aber ich weis nicht, was dem Pferde ankam? es ris mit einemmal so mit mir los, daß ich mich mit den Beinen anklammern, und an den Kammharen oder Mähnen, wie es heisst, halten musste. So war ich in zwo Minuten neben dem Kerl, der ganz langsam, als mir nichts dir nichts, ritt: aber in zwo Minuten war ich auch schon eine halbe Meile vor ihm voraus, denn hier half kein Halten, kein Ber! Ber! kein Oh! — Herr Gott, wie war mir hier zumuth! „Vor Michaelis hört das nicht „auf!“ dacht' ich.

„Lassen Sie die Candare etwas nach,“ rief mir ein hübscher Mann zu, der mir begegnete; „die Candare lassen Sie nach!“ — Aber liebe Zeit, wer gewusst hätte, daß Candare ein Zügel, oder so was, heisst! (denn das Pferd hatte zween Zügel gehabt, wie ich hernach sah, und der Eine war zerrissen — halt! p-o-z Velten! das mag wol die Trense gewesen seyn! jezt fällt mirs ein.) Ja, ich lies nach, was ich konnte, Hände, Zügel, Beine; und burrdauz lag ich auf Gotteserdboden wie ein Sakvoll Erbsen. Hätte Herr Korns es gesehn, der mich warnte, als ich so keklich und ver-

verächtlich auf den Gaul mich hinformte, und dann so von oben zu ihm herabredete, hätte er mich Grospraler hier im Sande krabbeln gesehn: so würde er gesagt haben:

Heu! vbi nunc fastus altaque verba iacent? *)

Der Fremde war mit seinem Pferde vorgesprungen, und hatte meins aufgehalten. Ich krabbelte mich wieder in die Höh, und stieg wieder auf. „Schnallen Sie lieber die Sporen „ab," sagte der Mensch: — aber ich war schon eifrig. Und das war mein Unglük. Wer nicht hören will, sagt ein altes Sprüchwort, muß fühlen. Ich, wieder drauf los. Mein Pferd schnob und blies, und brummte. „Puhst**) du „nur," sagte ich, und wollte es nach dem Bedienten der Jgfr. Pahl wieder hinlenken: aber das Eselsvieh wollte und wollte vor weg. Hier gab ich ihm die Sporen so aus Herzens Grunde, wie ich bei kaltem Blut wol nicht gethan haben würde. Es machte (ich will nicht sagen, was es sonst noch that) es machte einen Saz, und rükte mich so aus dem Sattel, daß ich mich wieder wie eine Schneke vesthalten mußte; ich merkte aber nicht, daß ich eben dadurch ihm die Sporen daumbreit in den Leib drukte. „Herr, „springen Sie!" schrie der Fremde, der hinterher kam, aber mir nicht folgen konnte.

„Springe Er erst, Hanns Hasenfus," sagte ich zwischen den Zähnen, weil ich glaubte,

*) OVID. **) „Blas."

daß er mich zum Narrn hätte; und so gings nach Oliva herein, wie doll und blind. — Ja, wenn ich noch dran denke! Aber so arg es nun auch ward, so passirte doch noch erst ein Tausendspas. Wie ich so unbarmherzig angeflentert kam, und ein Kerl (Herrn Korns Knecht, wie ich hernach sah) so kräftig hinter mir drein klabasterte, dachten die Mönche, ich sei ein Danziger, der etwa katholisch werden wollte, und sperrten den Klosterhof angelweit auf. Aber mir wars nicht lächerlich ums Herz; denn mein Pferd ward scheu, stürzte mit mir nieder, daß mir die Sele pfiff, und wälzte sich mit mir, wie eine Tonne. Ich blieb liegen, wie einem Sandreuter zukommt; das Pferd sprang auf, ris aus, und läuft vielleicht noch diese Stunde.

In meinem Leben hätte ich nicht geglaubt, daß das Reiten eine so halsbrechende Arbeit ist.

Ich rief den Reitknecht, den ich jezt erblikte, und die Herrn Paters machten ihr Thor säuberlich wieder zu. Ich glaubte, daß ich alle Knochen gebrochen hätte, kan aber von grossem Glük sagen: denn ausserdem, daß ich meine Uhr zerbrach, habe ich keinen Schaden genommen. Das ärgste war, daß der Bediente der Jgfr. Pahl, den ich so vor mir sah, jezt alles klüglich überlegt, und seine Strafe geändert hatte. Ich hatte doch nun die Freude gehabt, ihn zu sehn: — aber er ist mir doch nicht entgangen.

Fort-

Fortsezung.

Seu mare per longum mea cogitet ire puella,
Hanc sequar, et fidos vna aget aura duos.
PR.

Das Reiten ward mir sehr schwer; denn liebe Zeit! wenn einer so was nicht gewohnt ist! und der Windbeutel Schulz hatte wol recht zu fragen: „Können Sie auch reiten?“ — Ich habe wenig, aber so einen Satan vom Pferde habe ich niemals geritten. Jezt nahm ich, (nachdem ich mich etwa eine Stunde erholt hatte, denn es summste mir doch so im Kopf, die Baken feurten mir, und das Kreuz that mir so weh, als wenn ich oben auf einem Baum gesessen hätte) ich nahm des Reitknechts Pferd, gesezt und bedächtlich wie Ich, obwol es unter Mir (und welcher billige Mensch kans ihm verdenken?) anfing etwas zu hupfen. „Sagen Sie nur Pfui, „Pfui! und klatschen Sie ihm den Hals,“ sagts der Reitknecht, und das half. — Ich war kaum in ein kleines Gesträuch gekommen, (denn in diese Gegend waren, der Aussage der Bauern nach, gestern zwo russische Frauenzimmer hingebracht worden,) als Monsieur Urjan mir entgegen kam. Ich ritt ihm auf den Leib und that sehr barsch. Der Kerl sagte, „er sei nicht im Dienst der Jgfr. „Pahl, sondern nur auf einige Tage gedungen;

„ste selbst sei, wie er jezt erfaren habe, nach der „Seeküste gegangen; was ihn beträfe: so sei, „wer ihm Geld gäbe, sein Herr. Wäre seine „Jungfer auf unrechten Wegen: so werde er sich „nicht weiter damit bemengen;“ — und hier wollte er sich gehorsamst empfehlen. Ich dachte nicht so; ich frug weiter, und erfur, daß er von dem Mädchen der Jgfr. Pahl einen Brief des Traitor an diese Jungfer abgeholt hatte. Er musste mir den geben: aber er war polnisch; und ich Unglükskind habe ihn irgendwo aus der Tasche gerissen. Wie ich nach genauer Nachsuchung bei diesem Kerl nichts mehr fand, lies ich ihn reisen; denn er hatte zwar kein Gewehr; aber er war stärker, als ich. Ich wandte mich — also nach der See, und traf zween Juden, die sich beklagten, daß man sie vom Postwagen geworfen hätte. Ich sah aus ihrer Erzälung, daß Sophiens Gesellschaft das gethan hatte, und ritt getrost der See näher. Wie sichs doch fügen mus! ich fand einen Herzensfreund, der einen Mast richten lies. Mit seinem Boot fing ich nun an zu kreuzen. Es ist gros: aber ich wagte doch viel, indem ich mir vornahm, mich allen russischen Schiffen zu nähern.

Gleich das erste war Sophiens Schiff. Ich näherte mich ihm, unter dem Vorwand, daß ich für das Schiff meines Freunds Fracht suchte, und sah die feine Jgfr. Pahl, so, wie ihr Kerl sie mir

mir beſchrieben hatte. Mein Freund war klar*) wie ich zurükkam, und lieh mir ſein Schiff, mit welchem ich jenes jezt beobachte. Unternehmen kan ich leider nichts! aber ich ſegle immer in einiger Entfernung neben her. Ich habe Mühe gehabt, den Ruſſen zu entdeken. Er nimmt eine ganz beſondre Richtung. Wie ich ſo auf dem Sande ſtand und gaffte, fiel aus meinem braunledernen Schulbuch (Sie wiſſen wol) die Stelle mir ein:

Proſequor infelix oculis abeuntia vela
Qua licet, et lacrimis humet arena meis!**)

— und viel fehlte nicht, in der That!

* * *

Ich bin jezt auf dem Lande; denn der Ruſſe ging dahin: und nun hören Sie. Im Ausſteigen fand ich ein Fahrzeug, aus welchem ein deutſchgekleideter Herr heraus ſprang, und ſehr eilig auf ein Pferd ſich warf, welches ein Bedienter bereithielt. Können Sie denken, wie mir zumuth ward, als ich ſah, daß es Herrn Leſſ** Bedienter war, den ich in Hamburg gekannt habe?

„Wo iſt Herr Leſſ**?“ rief ich.

„Nicht weit,“ ſagte der Menſch; „kommen „Sie mit mir.“ — Wir trafen Herrn Leſſ** nicht: aber nach einigen Stunden kam er.

Er

*) „zum Abſegeln fertig.“

**) OVID.

Er empfing mich höflich: aber verzweifelt kaltsinnig. „Lieber Herr,“ sagte ich, „so vor„nehm Sie jezt auch seyn mögen: so werden „Sie doch einen ehrlichen Mann, dessen „Freund Sie waren, nicht verkennen? Lassen Sie „uns umgehn, wie wir sonst thaten; wir können „uns in unserm Vorhaben die Hände bieten. „Mein Vorhaben ist, das beste Frauenzimmer „von der Welt, zu retten . . .“

Er fiel mir ein, „das war mein Vorhaben „auch, mein Herr. Ich habe sie jezt aus den „Händen ihrer Räuber insofern befreit, daß sie „wieder in See ist. Ich mus es Ihnen über„lassen, daß Sie das übrige thun; denn mir „war das Glük, sie wirklich in Sicherheit zu se„zen; nicht bestimmt. Meine Geschäfte rufen „mich. Ich bin so wenig Herr meines Herzens, „als meiner Zeit.“ — Er sagte dies lezte mit einer merklichen Bewegung. Lieber Gott! das jammerte mich. Ich wollte ihn also schonen, und nahm mir vor, diese Sache nicht zu erwähnen; und um das Gespräch zu verändern, sagte ich kaltblütig, was ich entdekt hatte (denn kaltblütig konnte ich seyn, weil mein Freund versprochen hatte, mit seinem Schiff der Sophie zu folgen.) Er hörte mir tiefsinnig zu. „Erlau„ben Sie mir eine Frage,“ sagte er; „sind Sie „in der That mit diesem Frauenzimmer ver„sprochen?“

„Ich

„Ich habe geglaubt, es zu seyn: aber es scheint „ein Misverständnis gewesen zu seyn.“

— Er lächelte. „Warum?“ sagte er mit einem Ton, der mich sehr rührte, „warum weicht ein so „redlicher Mann jezt von der Warheit ab?“

„Ich thue das warlich nicht, Herr Leſſ**; „ich that das nie.“ (Ich brannte vor Bosheit; wenn ein Pommer ſich ſo was mus ſagen laſſen! Aber woher kommts? Unſre Landsleute verderben im weichlichen Auslande wie ein Eichelpflänzchen im Miſtbett! und da behandelt man uns denn ſo wie das Melonenrankchen, das in jede Geſtalt und Lage ſich ſchmiegt! Ich kan gar nicht läugnen, daß mirs in der Flachhand jükte; doch faſſte ich mich.) „Und ſoll ich noch mehr War„heit ſagen: ſo iſt das wahr, daß ich nicht gewis „weis, wie ich mit Sophien dran bin. Aber „würden Sie es mir verargen, wenn ich eine „Frage thäte?“

„In der That nicht; Sie haben über mich alle „Rechte des Freunds.“

„Sind Sie mit Sophien verſprochen?“

„Wie kommen Sie auf eine ſo ſeltſame Fra„ge? Ich will antworten: aber ſagen Sie mir „die Veranlaſſung dieſer ganz beſondern Fra„ge.“ —

— Lieber Herr Paſtor, hier ſtand ich bei mir an. Ich konnte ihm nicht geradhin antworten; denn das hätte, weil man doch nicht wiſſen kan, wie alle Dinge gegangen ſind, oder gehn können,

dem

dem lieben Kinde nachteilig seyn können? wie? Ich ging also so umher, wie die Kaze um den heissen Brei, und sagte: es wäre . . . ja ich weis warhaftig nicht mehr, was ich sagte? darauf kams ungefär hinaus, daß ich sagte: „ich wüs„ste, daß er durch der Fanello Vermitteluing So„phien aus dem Gefängnis befreiet habe: hieraus „schlösse ich, er müsse sie gekannt haben; hiezu „käme, daß sie in unserm Hause nimals von die„ser Bekanntschaft etwas habe merken lassen, so„viel sie auch von Julchen in Absicht auf ihn er„faren konnte; und daß ich endlich wüsste, sie ha„bo bei seiner Ankunft in Danzig eine grosse Be„stürzung geäussert.“

„Und aus diesem allen schliessen Sie, daß ich „mit ihr versprochen seyn mus? Sie haben jezt, „lieber Herr Puff, nicht aus dem offnen Herzen „gesprochen, welches Sie sonst hatten: aber „den ehrlichen Mann habe ich doch gehört. Ich „bins Ihnen also schuldig, zu sagen, daß Ihre „Vermutung ganz irrig ist; daß aber, wenn So„phie frei ist, oder aus Gründen (die ich nicht „weis, aber auch, ohne sie zu wissen, billigen „kan, weil ich dies Frauenzimmer genau kenne) „sich frei gemacht hat, ich sie für diejenige hal„te, mit welcher ich unausbleiblich glüklich seyn „würde, wenn das Schiksal mich jemals wie„der mit ihr zusammenführte. Jezt ists mir „unmöglich, irgendetwas zu thun, denn ich mus „fort. Thun Sie, was Ihnen möglich ist; sie

„wird

„wird denjenigen unter uns beiden belohnen „welchem Gott ſie beſtimmt hat. Ich will Ih„nen, wenn Sie derjenige ſind, von ganzem „Herzen Glük wünſchen;“ (hier thränten dem lieben ſtandhaften Mann die Augen;) „bin ich „aber dieſer glükliche Menſch: ſo weis ich auch „aus langer Erfarung, was ich von Ihrem gu„ten und groſſen Herzen erwarten kan.“

— Ich ſchäme mich, Herr Paſtor, es zu geſtehn: dies ging mir durch die Sele; und:

„Ich will ſie retten,“ (ſagte ich, und weinte wie ein Kind,) „ſie belohne hernach wen ſie „wolle.“

„Einem ſo guten Mann,“ antwortete er, „wird „es glüken, das beſte Frauenzimmer zu befreien. „Halten Sie nur die See von hier bis Stolp. „Auf dem Lande laſſe ich einige meiner Leute; „das Boot, welches Sie geſehn haben, habe „ich erkauft; und es ſteht Ihnen zu Befehl. „Noch iſt ſie nicht in Stolp, denn der Gene„ral iſt noch abweſend. Gewalt können Sie „nicht brauchen: aber ich werde Ihnen einen „Brief geben, mit welchem Sie ihr bis dahin „folgen, und dann ſehr ſicher zum General gehn „können.“

— Er ſchrieb mir den Brief, welchen ich noch habe; und mit dem werde ich kek zum General gehn, es erfolge was da wolle. So ein Haſe bin ich nicht, daß ich mich fürchten ſollte, zumal

bei

bei einer ſo guten Sache, als meine Liebe iſt. Wenn ichs nur hier hätte, das Buch; ich habe da im Poeten eine Stelle recht dik unterſtrichen.*) Bis dahin aber werde ich, wo ich kan, Liſt brauchen. — Wir redeten noch, ſoviel Herr Leſſ** Zeit hatte, von Danzig und Königsberg, und nahmen dann Abſchied als Menſchen, welche beide etwas gutes ihm Sinn hatten.

Ich ſchike dieſen Brief nach Muzkow, wo ich mein Pferd ſtehn habe. Das Schiff mag ihr folgen, Sophien; ich aber werde wie der Landreuter **) allenthalben ſeyn, und ſans comparaiſon das Land umher durchziehn. Finde ich, was ich ſuche: ſo werde ich ſpringen, wie ein Eichhörnchen.

*) Er hat ſie uns gezeigt:

Quisquis amore tenetur, eat tutusque ſacerque
Qua libet. Inſidias non timuiſſe decet.
TIBVL.

**) Landdragoner, Kreisbote.

XVII. Brief.

Solche Vermanung wöllet gütlich verſtehen, die ich trewlich meine.

LUTH.

Herr Gros an Madame VanBerg.

S. den XV. Brief, S. 133.

Haberſtroh, den 11 Sept. Freit. abends.

Sie fordern ſehr zutraulich, daß ich gutmachen ſoll, was Sie verderben könnten, und ich bin bereit, das zu thun, ſo weit meine Einſicht reichen wird; erlauben Sie mir dagegen die ſehr dringende Bitte um Prüfung meiner Anweiſungen, und um Folgſamkeit gegen dieſelben. Dann aber mus ich auch die Erlaubnis haben, (und ich weis, daß ich ſie erhalte,) ohne Zwang aus öffnem Herzen zu reden.

Sie könnten etwas verderben, das geſteh ich: aber Sie haben ſchon mehr verdorben, als Sie zu glauben ſcheinen. Mit Töchtern, wie Julchen iſt, kan man alles machen: nur mus man alle erſinnliche Feinheit gegen ſie gebrauchen, und auch da, wo man nicht Nachſicht haben kan, doch ſoviel Schonung zeigen, als immer möglich iſt. *)

Sie

*) Und nun Sie, die Sie Ihren Geldkaſten ins höhere Stokwerk hinaufzutragen, (denn ſo nennts

Sie leiten mich selbst zu demjenigen ein, was ich sagen könnte. Sie beklagen sich über das, was Sie in der Erziehung der Madame Malgre versehn hatten. Ihre Klage ist sehr gegründet, und also gewis Ernst. Um so viel mehr müssen Sie forthin alle Mahsregeln, welche Sie für oder wider Julchen nehmen werden, prüfen — ich darfs frei sagen: Sie müssen sie mir mittheilen. Ich weis, wie absprechend diese Zumutung Ihrem Mutterherzen scheinen wird: ich mus also erweisen, daß sie Grund hat; das heisst, ich mus für einige Augenblike Richter seyn, über das, was Sie zulezt gethan haben.

Gleich die erste Besorgnis, welche Sie bewog, Herrn von Poufaly einzuladen, war falsch. Julchen hat kein unfolgsams Herz: sie hat aber ein Herz, welches sich niemals entschliesst, bevor es nicht alle Empfindungen berichtigt hat; ein Herz, das Dinge, und mit tiefstem Schmerz Dinge fühlt, über welche tausend andre, ohne sie gewarzuwerden, sich hinwegsezen. Liessen Sie, wie ich fürchte, auf irgendeine Art merken, daß es mütterliche Gewalt ist, welcher der Herr von Poufaly seinen Besuch zu danken hatte: so weis ich gewis, daß Julchen dieß

Herr Puff, wenn ein geringes Mädchen, weil sie reich ist, einem Vornehmen Hand und Herz giebt, als läge Ihm an einem von Beiden;) wie wollen Sie es machen, um von Ihrer vornehmen Tochter nicht alles erdenkliche Herzleid zu erdulden?

dieſe verehrte; und das bewies ſie auch durch ein Betragen, welches ich warhaftig nicht ſtörriſch nennen kan — ich weis aber auch, daß Julchen den Druk dieſer, (verzeihn Sie mir!) übelangewandten, Gewalt mit mehr Schmerz fühlte, als Sie vielleicht denken. Wie konnten Sie die ſchöne freimüthige Bitte: „bald von „Herrn Schulz zu reden,“ für Störrigkeit halten? wie konnten Sie ein ſo natürliches, ſo edles Stillſchweigen, bei dem, was Sie von Herrn Schulz ſagten, ſo nennen? wie konnten Sie Mienen deuten wollen, welche man nicht anders machen kan, wenn man, ſo wie Julchen hier, auf Dornen ſizt?

Sie lieſſen Julchen mit Herrn von Poufaly allein! dies iſt diejenige Stelle Ihres Briefs, die mich am meiſten befremdet hat. Ich habe ſie einigemal geleſen, weil ich anfangs glaubte, meine ſo ſehr gegenwärtige häusliche Bekümmernis habe mich ſie unrecht verſtehn laſſen. Es iſt nur zu wahr: Sie haben die beiden jungen Leute allein gelaſſen, und Sie haben aus Unwillen gegen Julchen das gethan. Sezen Sie ſich einen Augenblik (wenn ich ſo ſagen kan) mit dem jungfräulichen Herzen, welches Sie zu Ihrer Zeit hatten, an Julchens Stelle! So ausgeſezt zu werden, „ſo ausgeboten zu werden,“ hätte Julchen ſagen können; in Warheit, Madame, das iſt etwas grauſamdemütigends! Julchen liebt ihn nicht; es ſei, daß ſein Adel ſie abweist, oder

daß ſie empfindet, ſie ſei einem andern (warlich nicht mehr Herrn Schulz) beſtimmt: mus ſie nicht ein vortreflichs Herz haben, da ſie Ihrem Befehl, ſich vor ihm hinzuſezen, gehorſam wgt, dieſem ſchwerſten Befehl, den ſie jemals von Ihnen erhielt? Iſts nicht etwas, was man ihrem Geſchlecht faſt nicht zutrauen konnte, daß ſie die Stüken ihres zerriſſnen Herzens ſo zuſammenfaſſen, und ſo eine Unterredung aushalten konnte, auf welche ſie ſogar nicht zubereitet war? Eine Tochter, welche etwas ähnlichs, wo nicht gar die ganze Gröſſe dieſes Betragens, hoffen lies, verdiente nicht, beleidigt zu werden. — Aber war nicht Herr von Poufaly an der andern Seite eben ſo beleidigt? Verzeihn Sie, wenn ich ganz auf den Grund dieſes Vorfalls hinabgeh. Ich ſchäze Herrn von Poufaly jezt ungleich weniger; er that nicht was er thun ſollte: er muſſte — ſogleich weggehn. Ich weis, daß er Feinheit genug hatte, dieſe ſeine Pflicht zu fühlen; aber er hatte nicht genug Achtung gegen Julchen; ein minderſtrenger Richter würde hier ſagen: er hatte zuviel Liebe. Ich kan nicht ſo ſagen! So ſtreng will ich nicht ſeyn, zu ſagen, er glaube, daß ſein Adel ihn über ſolche Pflichten der zarten Schonung wegſeze: daß er aber nicht fühlte, oder nicht fühlen wollte, wie ſehr Sie ihn durch dieſes tête-à-tête beleidigten, das iſt mir ſehr befremdend. Frei heraus, Madame: Ihr Weggehn war ſo viel, als ſagten Sie ihm:

„hier

„hier ſeze ich meine Tochter hin: haben Sie die „Gnade, ſie zu nehmen.“

Eben ſo ſehr verſahn Sie es darinn, daß Sie . . . Sie fühlen ſchon was ich ſagen will . . . daß Sie — eine Magd hinſtellten. Eine Magd! Iſt irgendetwas gewiſſer, als daß eine ſolche Perſon niemals unſre Vertraute ſeyn darf? *) Sie empfanden, daß es Ihnen ſchimpflich geweſen wäre, ſelbſt an der Thür zu horchen: empfanden Sie nicht, daß dies ohne Vergleichung ſchimpflicher war? That es Ihnen nicht weh, Ihr Kind, Ihr einziges und als ein einzigs, geliebtes, Kind, einer Magd preis zu geben? Wird dieſe Magd ſich hierinn finden können? hieſſe es nicht ihr zuviel zutrauen, wenn man das vermuthen wollte? Wird ſie ſchweigen? Warlich, ſie wird nicht ſchweigen: ſie wird Julchen, ſie wird Herrn von Poufaly, zulezt jedem der's hören will, alles erzälen. Sie wird, nach der unvermeidlichen Gewohnheit dieſer Leute, Zuſäze machen. Julchen wird das erſte, und Sie werden das zweite Opfer ſeyn. Herr von Poufaly wird ſich beleidigt finden: „ich bin,“ wird er ſagen, „nicht als ein Edelmann behandelt „worden“ . . . . . Ich würde hier ſeine Beſchwerde ganz herſezen, wenn ich nicht wüſſte,

*) Denken Sie nach, Frau Leſerinn; daß ein Dienſtbote Ihr Vertrauen gewann oder ſichs aufdringen lies: iſt das nicht der Quell Ihrer mehrſten Unannehmlichkeiten? — —

daß Sie ganz überzeugt sind, indem Sie bis hierher gelesen haben.

Sie haben nicht für gut befunden, mir zu sagen, was Sie von Julchens Antwort halten? Soll ich Ihr Freund seyn, Madame: so muß ich, ohne Zurükhaltung Ihnen sagen, daß ich Sie genau genug kenne, um zu wissen, daß, wo nicht alles, doch der Anfang gewis, Ihnen mißfiel. Bei einer nähern Prüfung werden Sie gewis finden, daß alles schön ist. Wer nicht adelich ist, muß sich für entehrt, wenigstens für muthwillig vernachlässigt halten, wenn man ihm die Gewisheit aufdringen will, er sei adelich. Ich kan mich hierüber jezt nicht ausbreiten: genug, Julchen ist nicht adelich. Ihre Familie kan — und Sie wissen es nicht — von Patriciern herkommen: folgt daraus, daß sie hier gilt? Sie haben kein Wappen; Sie haben keine Ahnen; Sie schreiben sich von keinem Stammhause . . Ich will gern glauben, daß Herr von Poufaly das nicht wusste, obgleich das bekannte „Mademoiselle VanBerg," aus welchem sogar fast überall „Mademoiselle Berg," oder „Van„berg" geworden ist, ihn behutsam machen konnte; aber jezt, da Julchen es ihm gesagt hat, und Sie, durch Ehre und Warheit gedrungen, es ihm bestätigen müssen, würde er sich selbst und Julchen, verachten, wenn er jemals ihre Hand fordern wollte.

Es

Es thut mir sehr leid, daß Julchen zulezt französisch sprach. Ach Madame! sollte sie vermuthet haben, sollte sie vielleicht gar einen Erfahrungsgrund für die Vermuthung gehabt haben, sie werde von einer Magd behorcht: wie viel haben Sie dann verloren! unersezlichviel! fürchte ich. Ich glaube, daß sie in dieser Vermuthung es nicht wagen durfte, ferner deutsch zu sprechen; und dann ists sehr peinlich, zu fragen, was der Herr von Poufaly hier gedacht haben mag; als überdem auf Julchens Klingeln nicht, wie man vermuthen konnte, eine Magd hereintrat, sondern Sie selbst erschienen.

Die Beschreibung, die Sie von der Art machen, mit welcher Herr von Poufaly anfing zu reden, ist zweideutiger als Sie glauben. Bedenken Sie nur, was Sie von Julchen, und noch in ihrer Gegenwart, gesagt hatten! Sie gestehn, daß Sie fühlten, wie verwundend dies alles gewesen war: ich will also davon nichts sagen. Aber offenbar zogen Sie nun den Herrn von Poufaly viel zu weit in Julchens Sache hinein, da er doch so viel Feinheit hatte, Sie merken zu lassen, daß Julchen dies nicht wünsche. Sie mussten schlechthin ihm verbieten, nach Braunsberg zu gehn. Doch dies sind geschehne Sachen! — Ich bin in den drükendsten Bekümmernissen: aber mein Herz zwingt mich, Sie zu bitten, daß Sie von nun an Julchens Schikſal ganz mir überlassen. Ich hoffe, un-

ter dem Beiſtande Gottes (denn dieſe Sache iſt äuſſerſtwichtig) Ihres Vertrauens werth zu bleiben. . . *)

L. Eros.

XVIII. Brief.

Fortſezung der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie iſt da, wo niemand ſie vermuthet.

Sophie an Henriette L* zu Elbing.

Ich bin im Schiff.

Haben Sie, meine theurſte Henriette, mein leztes Schreiben erhalten: ſo werden Sie wol zum erſtenmal in Ihrem Leben das Herzleid empfunden haben, helfen zu wollen, es koſte was es wolle, aber nicht helfen zu können! Für mich iſts beruhigend, das einzige was ich konnte, gethan zu haben. Ich will eben das noch einmal thun, da ich überdem gegen der Buſch Neugier geſichert bin; denn ich habe ſie bethört. Sie frug mich, nachdem ich meinen Brief geſchloſſen hatte, was ich denn ſchriebe? Ich ſuchte ſie noch mehr zu reizen, indem ich ängſtlich that, und zeigte ihr dann, da ſie mich drang, ein Heft meiner Lebensgeſchichte, die ich für jenen Böswicht auffezte, als ich ihn noch für meinen Bruder hielt.

*) Was hier in der Handſchrift folgt, laſſen wir aus, weil es den vorigen Brief betrift.

hielt. Was ich nun noch schreibe, hält sie alles für die Fortsezung dieser Lebensgeschichte. Sie wird nie verlangen es zu sehn; denn das Lesen ist ihr so zuwider, wie mir die Gespräche der Gevatterinnen.

Wir gingen bei Anbruch der Nacht aus dem Walde, und fanden einen kleinen russischen Wagen, welcher auf uns wartete. Etwa eine halbe Stunde nachher, kamen wir in ein Dorf, wo wir eine Postchaise nahmen, welche zween Officiere für uns bereit hielten. In ihrer Unterredung mit der Buseh, schienen sie sehr unruhig zu seyn; ich sah auch, daß nur auf ihr Dringen, die Buseh den Weg nach der See nahm. Sie begleiteten uns, und bewiesen sich gegen mich eben so ehrerbietig, als sie gegen die Buseh frech waren.

Ich schämte mich hier, unter der Gewalt einer Person zu stehn, die ihnen verächtlich war. —

Ich redete sie an: sie waren bestürzt und läugneten mir, daß sie französisch verstünden, da sie doch kurz vorher, in einigen ziemlich thörigten Ausdrüken sich ihre Meinung von mir gesagt hatten. Zween Juden, von welchen ich nicht weis, ob sie zu dieser Gesellschaft gehörten, oder ob sie mit dem Postwagen von der Strasse abgeführt worden waren, sagten mir etwas ganz leise; da ich aber, weil es polnisch war, es nicht verstand, sagte der eine deutsch: „Geben Sie den Herrn „nur ein halb Duzend Ducaten . . .“ man warf

ſie aber ſogleich beide vom Wagen. — Jezt band ich meinen Brief ganz unbemerkt an die Seite des Wagens; und das war mein Glük: denn jezt ſezte ſich ein Offizier neben mir, ſo, daß ich Müh hatte, den Brief zu verdeken. Ich wagte es, ihn um Befreiung zu bitten: er wollte mich aber nicht verſtehn.

Wir kamen endlich ans Ufer.

Ich konnte glauben, daß ich auf der See nicht weit fahren würde: aber doch war mir zumuth, als ſei ich jezt auſſer Gefar. Unſer Schiff war von mittelmäſſiger Gröſſe. Wir warfen die Anker, ſobald wir das Land aus den Augen verloren hatten. Ich ſchlieſſe hieraus, daß mir jemand auf dem Lande nachſezt; denn wir fuhren nur erſt am folgenden Abend weiter, und ſtiegen aus, als wir drei Feur ſahn, bei welchen wir hernach die beiden Officiers fanden. Die Gefar dieſer Fahrt war Allen, nur mir nicht, ſchrekklich; ich freute mich vielmehr, als ein ruſſiſcher Loots, der einzige Menſch welcher Deutſch verſtand, ſie mir beſchrieb. Vielleicht war er kein Ruſſe: aber gegen mein Flehn war er härter, als, dächte ich, ein Deutſcher ſeyn kan. Ich hoffte, daß wir ſcheitern würden; und wie gern wäre ich geſtorben!

Wir waren kaum ausgeſtiegen, als eine groſſe Unruh unter den Ruſſen entſtand. Die Officiers und ihre Leute entfernten ſich, und niemand, auſſer den beiden Koſaken, blieb bei uns. Die

Busch sas und zitterte am Feur, mehr vor Angst als vor Kälte. Schnell sprengte ein Kosak auf uns zu, und sagte nur zwei Worte, und sogleich warf man mich wieder ins Schiff.

Wir ankerten in einer kleinen Entfernung vom Lande. Hier sah ich die Sonne über der See aufgehn: ein Schauspiel, welches ich seit meinen ersten Jugendjahren nicht gehabt habe, und das wol das einzige seiner Art ist. Jezt kam ein kleineres Fahrzeug zu uns. Auf einen russischen Zuruf aus demselben, ward ich verstekt, und fand, als ich lange nachher wieder hervorgebracht ward, einen der beiden Officiere, der aber nach einer ängstlichen Unterredung mit der Busch, uns bald wieder verlies, nachdem ich bei Herbeirufung eines grossen Boots wieder verstekt worden war. Ich hoffe, daß man mich sucht.

* * *

Ich bin in der Kajüte, wo ich dies schreibe, ungestört gelassen worden.

* * *

Ich habe Zeit genug gehabt zu schreiben: aber es scheint, daß ich nur mehr niedergeschlagen werde, jemehr jede Zeile, die ich hinsezze, mir selbst die Unmöglichkeit der Rettung, so wie Ihnen, erweiset! Ich habe mich mit Lesen in meinem Tacitus beschäftigt. Ganz gewis, das Tragische kan ein betrübtes Herz ergözzen; zweimal habe

habe ich das Ende des Germanicus gelesen. Ihm stand man nach dem Lesen, und es ist wol gewis, daß er Gift bekommen hat. Ist der Mann nicht weit glüklicher als ich?

Die Bursch hat, um die Aengstlichkeit, worinn sie heut ist, nicht zu fühlen, in Brandwein sich berauscht. Sie fieng an mit mir zu zanken. Ohne zu wissen, was sie that, ergriff sie das Gewehr eines Kosaken. Ich mus es Ihnen gestehn, ich suchte, so sehr ich konnte, sie in Zorn zu sezen, in der Hoffnung, daß sie mein elends gefarvolles Leben mir rauben sollte! Ich war dem Augenblik nah, welchen ich, beim Weglegen des Buchs, dem Germanicus beneidet hatte. „Jezt,“ dachte ich, „wird das hinfällige und saure Leben „zerrissen werden!“ *) — Rasend schlug sie das Gewehr an; mein Leib zitterte, und meine Seele freute sich: zum Unglük war der Hahn nicht aufgezogen; und als sie ihn spannen wollte, kam ein Kosak dazu, der das Gewehr ihr entris, und sie in einen Winkel warf, wo sie jezt schläft. Der Kosak weis nicht, wie sehr er mich dadurch kränkt, daß er mir jezt zeigt, das Rohr sei in der That geladen. Wie bitter ist der Tod dann, wenn er vor dem Unglüklichen vorüber geht!

Ich

*) — Cur amplius addere quaeris
Rursum quod pereat male, et ingratum occidat omnes?

LVCR.

Ich weis, daß dies nicht christlich ist. Ich weis auch, daß ich, bei kälterm Blut anders denken würde.

Die Busch hat einen Brief erhalten; und können Sie rathen, wo wir sind? Im Angesicht von Pillau! Ich habe Danzig gesehn: ich könnte vielleicht Königsberg sehn, wenn die Luft heiter wäre. Es ist wol ganz gewis, daß man mich sucht; denn wir sind mit allen Segeln gefahren. Wer mag der Redliche seyn, der uns so verfolgt!

Ich siegle dies, und werde es ins erste deutsche Boot werfen, welches uns nah kommen dürfte.

Ich bin jezt auf einem andern russischen Schiff. Es ist gröſſer. Busch mus gewis wissen, daß sie in Gefar ist. Wir liegen hier unter einer Menge russischer Schiffe still.

XIX. Brief.

Πολὺ χαίρον ἐστιν ἐρεθίσαι γραῦν ἢ κύνα.

MEN.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 12 Sonntag.

Hier haben Sie die Abschrift eines Briefs meiner Sophie. *) Er ist an die Mad. L* zu Elbing gerichtet: aber die Aufschrift ist an meinen Oheim. Vermuthlich hat sie ihn schnell so überschrieben, weil sie Königsberg so nah ist. Er ist in ein Boot eines holländischen Schiffs geworfen, bei Herrn Commerzrath S*s abgegeben, und durch Herrn von Pousaly mir gebracht worden. Ich will hernach noch etwas über seinen Inhalt sagen.

Ich muß es freilig wol Ihrer Betrübnis zuschreiben, daß Sie keinen meiner Briefe beantwortet haben: aber nie war ich in solcher Bedürfnis als jezt; zumal da Herr Less** auf meine Anfrage wegen der Religionsveränderung noch nicht antworten konnte. Ich bin das Gespött der Menschen. Es wäre unschiklich, Ihnen von diesen Nichtswürdigkeiten etwas zu sagen, wenn es nicht nothwendig wäre, daß Sie meinen jezigen Stand genau kennen müssen. Es scheint, daß der Hofrath hier ist, oder wenigstens sehr viel Briefe

*) Dies war der vorige Brief.

Briefe hieher schreibt. Ich besuchte vorgestern die kranke Frau Benson. Ich fand wider Vermuten die Frau *räthinn bei ihr. „Sind Sie „noch böse?“ fragte sie mich, da ich kaum einige Worte mit der Kranken geredet hatte.

„Ich glaube,“ antwortete ich, „daß die Fort„sezung des Gespräches, welches ich zulezt mit Ih„nen gehabt habe, unangenehme Eindrüke in un„sern Gemüthern lassen würde . . .“

— Sie unterbrach mich: „Behüte Gott, daß „ich das wollte! Es hat mich vielmehr sehr ge„schmerzt, daß Sie neulich meine gute Absicht übel „auslegten. Mademoiselle, Sie sind jung; Ihr „Versehn ist vielleicht sehr gering: (ich wünsche es „wenigstens von Herzen;) aber in den Augen der „Welt wird es gros, wenn Sie Reden der Men„schen verachten wollen, die auch die Unschul„digste nicht verachten müsste.“

„Ich bitte Sie, Frau *räthinn, lassen Sie uns „davon abbrechen; wenigstens hier.“

„Ich werde davon nicht abbrechen, bis Sie „nicht mehr böse auf mich sind.“

„O ich bins nicht, ich versichre Sie.“

„Gewis nicht, Julchen?“ — (sehr hämisch.)

„Nein, nein.“

„Sie sind ein allerliebstes Ding;“ — (indem sie aufsprang und mich küsste) „wie diese Röthe „Sie kleidet! Hat unser Hofrath Mittel gewusst, „Sie böse zu machen: so wundre ich mich nicht, „daß Sie mit seinem Herzen davon gelaufen „sind.“

„ſind.“ — (Zu der Kranken:) „Nicht wahr, al„lerliebſte Madame, das kleine beſchämte Mau„len hat etwas unwiderſtehlichs? Nein, warhaf„tig, ich wundre mich nicht, daß es mit beiden „ſo weit gekommen iſt.“

— Ich glaubte nichts antworten zu können: aber ich bis auf die Lippen.

„Sie ſind alſo nicht böſe,“ ſchrie ſie wieder; „ich mus Sie küſſen, Engelchen.“

— Ich bog mich zurük: „Sie behandelt „mich wie ein Kind, Frau Bäthinn, oder wie „eine ganz weggeworfne Perſon.“

„Sieh doch, poz tauſend, wie ſchnippiſch, „wie zweideutig, wie ſatiriſch und ſtachelich! „Wer kürt ſich von uns beiden kindiſch auf? „erklären Sie ſich doch, liebes Julchen; wer iſt „die weggeworfne Perſon? engliſches Julchen, „ſagen Sie mir doch das ein bischen.“

— Die Kranke frug mich hier, um ein Geſpräch, welches ihr ſo ſehr misfiel, zu ändern: ob mein Oheim groſſen Schaden beim Brande gehabt habe? Ich beantwortete das. — „Und der „Unbekannte, von welchem ich mir hiebei habe er„zälen laſſen,“ ſagte die Frau Bäthinn, „wer iſt „denn der? wenns doch Gott gäbe, daß das un„ſer Hofrath wäre! Für die unvergleichlichen „Manchetten, die Sie ihm gemacht haben, hätte „er unter andern auch dieſen Liebsdienſt wol thun „können. O allerliebſte Madame Benſon, das „war etwas ganz vortreflichs! Ich verſichre Sie,

„daß

„daß man nichts ſchöners ſehn konnte! und die „Aemſigkeit, mit welcher Julchen dran nähte, „und das verliebte Augenſpiel: ich bin eine Ca„naille, wo das nicht ſchnakiſch war. Wir „hätten uns mögen puklicht lachen. Es hätte „das können ein glüklichs Pahrchen werden, „wenn das allerliebſte Julchen nicht auf eines en„gelländiſchen Schiffers Tochter eiferſüchtig ge„worden wäre. Kind! Sie hätten bedenken ſol„len ...“

„Frau *räthinn, ich habe alles genug bedacht, „um nicht mehr zu verdienen, daß Sie mich hier „ſo aufſtellen.“ — Ich kan nicht genau ſagen, mit welcher Empfindung ich dieſe Worte ausſprach.

— Sie ſah, indem ich redete, mit demjenigen Lächeln mich an, mit welchem man, einer des Unrechts überwieſnen, Magd, oder einem Narrn zuhört, und fuhr fort: „das, ſage ich, „hätten Sie bedenken ſollen, daß die Sophie, an „welcher offenbar nichts gutes war, wie Sie, „aus Fleiſch und Blut beſtand, und daß bei ihr „eben ſolche Sächelchen paſſiren konnten; ge„nug, daß Sie unter Allen die einzige waren, „die den Hofrath ſo zu feſſeln wuſſte, daß er Ernſt „machte, als Sie glaubten, es ſei ſchon lange „ſein Ernſt geweſen. Sie hätten bedenken ſollen, „daß man ſo etwas nicht treiben und fördern „mus, zumal da es ſcheint, daß ein Vernünfti„ger Ihnen leicht das ungegründete einer Furcht, „die Sie wol gehabt haben mögen, und alſo die

„Entbehrlichkeit der Eil, hätte zeigen können. Aber „vorzüglich gut hätten Sie gethan, wenn Sie „Herrn von Pousaly noch vor der Schlägerey ge„sagt hätten, wie Sie mit dem Hofrath ſtanden. „Das Eclat wäre dann vermieden, und Sie „wären glüklich Frau Hofräthinn geworden.“ —

— Sie werden ſich wundern, liebſter Herr Paſtor, daß ich dies aushalten konnte? Ich ſas da, und mein Herz war vielleicht mehr zerquetſcht als Davids Herz, als er geſchmäht und mit Steinen geworfen ward. Ich dachte an die Vernachläſſigung meiner Auffürung zurük, und fand die Warheit des Sprichworts mit mehr Beſchämung als Bitterkeit: „wer ſich unter die Treber mengt, „den freſſen die Schweine.“ Plözlich aber drangen dieſe Schwerdter in dies erweichte Herz. Ich ſtand auf, machte meiner Freundinn, und vielleicht auch ihr, eine Verbeugung . . . Sie faſſte mich mit bitterm Hohn um die Knie und ſchrie: „Sehn Sie, goldnes Engelchen, daß Sie noch „böſe waren?“ — und jezt trat Herr Kübbuz ins Zimmer.

Fortſezung.

Einleitung in den Begriff des Worts kreuzflüchtig.

So frech dieſe Frau iſt, ſo konnte ſie doch ihre Beſtürzung nicht bergen; das ſchwarze Kleid dieſes Menſchen mochte dazu beitragen (und viel-

vielleicht ist das jezt bei aller Zügellosigkeit der Sitten überhaupt nichts ungewöhnliches). Er bewillkommte uns; da aber seine Schwester mit sehr verdrieslichem Gesicht auf die Frau *räthinn winkte, und er vielleicht (wie, glaube ich, jedes Kind auf der Gasse) meine Geschichte weis: so sah er uns beide mit dem fragenden Blik an, welcher einigen Mannspersonen, wenigstens den Entschlosnen, eigen ist. Dies verdros sie: „Nun ein solcher tapfrer Ritter der Prinzessinn „zuhülf kommt, und so mannhaft einhertritt, „darf die arme Feie wol keine Vergebung hoffen?“

„Ich vergebe Ihnen alles, Frau *räthinn, zu„nächst aber,“ (es war Rachsucht, die mich drang, dies noch zu sagen;) „zunächst ward wol Mada„dame Benson beleidigt.“ — Diese zog, unwillig, die Vorhänge zu: und die Frau *räthinn, die sich fürchtete, angeredet zu werden, sagte: „Jezt, „Herr Magister, kamen Sie zu unrechter Zeit; „das allerliebste Julchen sprach mit mir von Liebs„angelegenheiten; sie glaubt, ein mühsamge„suchtes Herz verloren zu haben, welches doch „in der That noch ihr ist.“

— Er machte mir eine ehrerbietige Verbeugung, und antwortete ihr: „Ich darf, wenn die „Unterredung diesen Ton gehabt hat, vermu„then, daß ich zu rechter Zeit gekommen bin, „um sie abzubrechen.“

„Sie ist noch nicht abgebrochen, mein Herr; „ich versichre Sie, sie ists noch nicht: denn Jul-

„chen soll mir erst sagen, daß sie nicht mehr bö-
„se ist, das himmlische sanfte Julchen;“ — sie
sprang wieder auf, um mich zu küssen, und
in ihrem Blik schos doppelter Grimm auf mich;
denn sie unterstand sich nicht den jungen Mann
anzusehn, dessen Miene sehr ernsthaft und un-
geduldig war.

Ich trat zurük; denn ich war stehn geblieben.

„Nur das einzige, mein Püppchen, sagen Sie
„mir, worüber Sie böse sind? Sie haben sich
„verliebt, wie tausend Jungfern sich verlieben:
„was ist das Böses? Ja, wenn der Hofrath
„Schulz Sie hätte sizen lassen, das wäre ein an-
„der Gericht Krebse! Seyn Sie ruhig; er
„nimmt Sie warhaftig, armes Täubchen!“

„Wenn von Herrn Schulz hier die Rede ist,“
sagte Herr Kübbuts hier: „so darf ich wol bit-
„ten, Frau *räthinn, daß die Unterredung hier
„schliesse. Ein so eitler Mensch müsste mit kei-
„nem Frauenzimmer, welches Ehrerbietung ver-
„dient, zusammen genannt werden.“

„Nennen Sie ihn so, Herr Mägister?“

„Ja; und mit dem gelindsten Namen, wel-
„chen ich für die Bezeichnung seines Characters
„weis.“

„Das ist hier keine Kunst: aber, lieber Herr,
„würde Ihnen der liebe Gott Freudigkeit schen-
„ken, unserm Hofrath das ins Gesicht zu sagen?“

— Er schwieg einige Augenblike, und sah sie
an mit einiger Verachtung, die wol wirklich so

unwill-

unwillkürlich war, als sie es zu seyn schien. „Madame, ich würde in der That so eitel seyn, „als der Hofrath, wenn ich vor einer Gesellschaft „von Frauenzimmern von meinem Muth spre„chen wollte. Ich bitte Sie; lassen Sie uns von „andern Dingen reden.“

— Sie nahm eine demütige Miene an, in welcher sie häslicher ward, als sie schon war: „Ich „bin gehorsam; denn ich kenne die Pflicht un„sers Geschlechts; ein Bart, welcher kommen „könnte, wenn er auch noch nicht da ist, zeigt „mir immer, wer des Weibs Haupt ist. Nur „das einzige, mein Julchen, erlauben Sie mir, „Ihnen ins Ohr zu sagen.“ — (laut, doch die Hand an der Wange:) „Sie waren so erschreck„lich weise, und so erschrecklich züchtig! In bei„der Absicht hat die Sache jezt sich geändert. Le„gen Sie also, ich bitte Sie drum, den Jung„fernstolz jezt ab. Es schikt sich nicht, daß Sie „die Achtung von ehrbaren Frauen fordern, die „man Ihnen sonst gab. Verkehren Sie unser „Mitleiden nicht in Feindschaft. Und Sie, Herr „Ritter in der schwarzen Rüstung . . . .“

„Madame, Sie scheinen auch mich beleidi„gen zu wollen. Ehe Sie das thun, erlauben „Sie mir, Ihnen die honneurs des Hauses zu „machen.“ Er fasste sie bei der Hand, die er küsste, obwol er, weil sie in der Wuth ihn in den Mund stossen wollte, sie sehr verhielt. — Ich sprang in ein Cabinet. Er führte sie die Trep-

pe hinunter, und sagte einem Lohnlakaien, dem er ein Thalerstük gab: „mein Freund, begleit Er „diese Dame, wenn sie es befiehlt.“

— Sie war ausser sich, und ging taumelnd vor Wuth nachhause, ohne den Bedienten abzuweisen.

(Die Freundschaft dringt mich; ich unterbreche mich daher, um Ihnen zu sagen: daß die Fr. Benson — bei einem Besuch von Ihnen gewinnen würde. Sie geht sehr oft zu ihrer Mutter, wo Gesellschaften sich versammeln, in welchen sie zu sehn, ich leide. Sie ist ganz das, was, wie mein Oheim sagt, junge Wittwen nur zu oft sind. In Hinsicht auf den Stand des sel. Herrn Benson ist sie wenigstens nicht vorsichtig genug.)

— Ich komme zu jenem Vorfall zurük:

Ich gesteh gern, daß ich alles dies verdient habe; und ich suche von diesem Kreuz, auch dann, wenn es mir zu schwer scheint, den Gebrauch zu machen, welcher mich weiser machen kan; vielleicht mus ich auch zur Warnung Andrer es tragen: jedes Frauenzimmer, welches mich sieht, und einst erfaren wird, ich hatte nichts weiter gethan, als das, was in Herrn Schulz Aussagen wahr ist, „mus nothwendig „ihren Stand gegen das andere Geschlecht prü„fen.“ Aber wenn eine solche Last auf mir liegt: fordert denn das Christentum, auf der Stelle stehn zu bleiben, wo noch soviel sichtbare Bürden beieinliegen, um auf mich herabzurollen?

ich

ich will Ihnen das Bild ganz zeichnen, welches ich im Gemüth habe: müssen die Bewohner eines Thals, auf deren Hütten der Schnee von den Bergen stürzt, dann, wann noch grössere Schneeberge oben sich lösen, in ihren Hütten bleiben, deswegen, weil der Erste Einsturz eine göttliche Strafe war? — Ich weis, daß ich das Unvermeidliche dulden muß, weil ich es verschuldet hatte: aber ich glaube auch, wünsche es wenigstens, dem vermeidlichen entfliehn zu können. Oeffnen Sie, bester Freund, öffnen Sie einer Verfolgten das Kloster! sie wird nicht, wie Andre, ein Herz voll Verzweiflung, Aberglauben und Tüke, sondern ein Herz voll stiller Reu dahin bringen.

Fortsezung.

Interdum et ferro subitus grassator agit rem.
IVV.

Rührt diese Erzählung Sie noch nicht: so lesen Sie weiter. Gestern ward gegen Mitternacht, ich weis nicht wem? ein Ständchen gebracht. Die Musik war voll und schön. Sie lokte mich in den Sal, wo ich im Mondschein aufs Canape mich hinsezte, und trauerte; denn mein Gemüth hat wärlich seine Heiterkeit unwiederbringlich verloren. Wie kan das auch an-

bers seyn, „wenns nicht bei mir steht, die Quelle des Stroms zu verstopfen, der sich über mich „ergossen hat, oder das Thor zu öffnen, durch „welches ich allem meinem Jammer entfliehn „kan?“ Ich wollte, so wenig auch der Schlaf, dessen ich äusserst bedarf, mich erwartete, in mein Schlafzimmer mich begeben, als die Musik aus war. Aber plözlich erhoben die Instrumente eine solche abentheurliche Melodie unter meinem Fenster, und diese ward so komisch gespielt, daß ich mich noch verweilte. Mein Mädchen hat aus dem Zimmer des Vorsals den Hauffen dieser Menschen gesehn. Es waren russische Officiere, einige Studenten, und zwo in Zigeunerinnen oder Marktsängerinnen verkleidete, Personen. Ein Student, der den Bas sang, trat zu diesen beiden Verlarvten, und nun ward ein Spottlied, mit dem abscheulichsten Geschrei und unter dem schallendsten Gelächter der übrigen, von diesen dreien so laut und vernehmlich abgesungen, daß es wol gewis in der ganzen Gasse zu hören war. Beim Schlus desselben hefte[te] Einer von dieser Rotte ein Blatt an unsre Thür; und nun liefen alle, aufs Steinpflaster hauend, mit einem gellenden Hohngelächter, und mit Wiederholung der lezten Zeile, auseinander.

Fortsezung.

Weiln über mich viel schändlicher Lieder vnd Sprüch ausgegangen, so hat einer dem ich vielleicht auch guts gethan, auch einen schönen Pasquillum vnd Lied — gemacht.

Schärtlin v. Burtenbach. 298.

Mein Mädchen löste das Blatt ab. Es war das Lied, welches man mir gesungen hatte. Ich schreibe es ab, mit Thränen, die Sie nicht misbilligen werden, und welche Sie vielleicht bewegen können, nach dem Nachdruk, den Sie in unserm Hause haben, meinen einzigen Wunsch zu unterstüzen:

Ein Mädchen, schön, wie Venus war,
und klug, wie weiland Circe;
von Augen so; und so von Haar;
und: daß ichs ganz verkürze,

das feinste Mädchen unsrer Stadt
(verzeih mirs jede Schöne!)
verliebte sich — wie Venus that,
beim Reiz der Erdensöhne; —

verliebte sich: und ward geliebt
weil sie es künstlich suchte,
so sehr, im Reden wohlgeübt,
sie sonst der Liebe fluchte.

Er liebte sie, sie liebte ihn.
Doch liebte Er sehr klüglich:
denn hier sind, so wie zu Berlin,
die Weiber sehr betrüglich.

Er that, als liebte er mit Fug
von Königsberg bis Wesel
ein jedes schönes Kind. Er schlug
den Sak, und meint den Esel.

Urplözlich knarren fürchterlich
der tiefen Hölle Pforten;
die Eifersucht kommt, brüstet sich,
und spricht mit dürren Worten,

und spricht: „Nimm, Mädchen, schnell zurük,
„die Briefe, die dir schaden;
„dich reize nicht sein frecher Blik,
„auch nicht die schönen Waden!“

Die Schöne thut das jüngferlich,
und tritt einher gar heiter. —
Was nun geschah, ist lästerlich —
Du! Pöbel! sing hier weiter!

Es ist ein Glük für mich, daß meine Mutter im andern Flügel des Hauses schläft. Sie hat nichts gehört: aber wird sie es nicht bald von den Nachbarn erfaren? — Doch der müssigen Klagen sind genug: ich mus noch eine Ursach hinzusezen, welche mich dringt, Königsberg zu verlassen. Ich habe Ihnen gesagt, daß Herr von Poufaly der Ueberbringer des Briefs der Sophie war. Meine Mutter war nicht zu-

hause

hauſe. „Verzeihn Sie,“ ſagte er, indem er in mein Zimmer trat, „daß ich drauf drang, Sie „zu ſprechen; da dieſer Brief nur mit Wachs ge„ſiegelt iſt: ſo muſſte ich ihn unmittelbar in Ihre „Hände geben.“ Ich las ihn, in ſeiner Gegenwart, weil ich nicht wuſſte, ob ich nicht hernach noch einige Fragen für ihn finden könnte. Ich lies mich mit ihm in ein Geſpräch ein, um zu erfaren, ob er der Mann wäre, welchem ich Sophiens Schikſal entdeken, und, weil ſie ſo nah iſt, übergeben könnte. Ich fand, da er die Unterredung mit meiſterlicher Kunſt wandte, ſehr bald einen Menſchen an ihm, der recht entſchloſſen iſt, der Meinige zu werden. Dieſer Menſch wird mir jezt um ſo viel läſtiger werden, da meine Mutter für ihn eingenommen, mein Oheim ihm gewogen, Herr Domine von ihm bezaubert, und er ſelbſt ein Menſch iſt, an welchem ich nur mit Müh etwas ausſezen könnte, wenn ich, wie das zu geſchehn pflegt, gezwungen würde, mich zu erklären. Aus dieſer groſſen Verlegenheit können Sie, wie aus allen, mich retten, wenn Sie ſichs jammern laſſen, daß ich meiner Mutter nichts vom Kloſter ſagen darf, wenn ich nicht Unterſtüzung von Ihnen und von meinem Oheim habe. . . . *)

Können Sie das Glük ſchäzen, das Vertrauen nicht nur eines ganzen Hauſes, ſondern auch

*) Was hier ausgelaſſen wird, betraf Sophien.

auch eines sonst ganz hofnungslosen Herzens, zu haben: so retten Sie Ihre

hülflose Freundinn Jul. VanBerg.

N. S. Ich weis, daß Sie leben um Hülfe zu vermitteln, wie mein Oheim lebt, um Hülfe zu leisten. Dieser Hülfe bedarf jene Jgfr. Hospes, von welcher ich glaube Ihnen gesagt zu haben, daß sie einem Satan, namens Spes, Alles zutraut. Ihr Vater ist gestorben, und jezt sinkt sie in schrecklicher Armut zuboden. Eben jezt erfare ich von Herrn Domine, daß sie bei Herrn Kuph Geld gesucht hat, um dem Spes nachzureisen. Wie macht mans, aus dem Häuschen sie wegzubringen, wo sie jezt ganz allein wohnt?

XX. Brief.

Der lezte Wille der Sterbenden. Ankunft der Helden.

Jgfr. Nitka an Julchen zu Königsberg.

Haberstroh, den 12 Sept. Sonnabends.

Ich seze die Nachrichten von diesem Hause fort, obwol ich voraussehe, daß Sie solche sehr spät erhalten werden, da ich nur selten werde an die Feder denken können. Beim Kaffe ging alles ruhig zu. Nachdem Herr Gros, wie ich Ihnen gesagt habe, *) in sein Haus gegangen war,

*) S. 75.

war, ſezten ſich die beiden Gäſte, auf Bitte der Frau Paſtorinn, vor einem Tiſchchen ans Bett, und nun muſſte ich ein verſiegelts Pak Schriften hinlegen.

„Oeffnen Sie dies, gnädiger Oncle.....“

— Er unterbrach ſie: „du weiſt, mein Kind, „daß ich das Alberne niemals, und dann am „wenigsten habe dulden können, wenn es zur „Mode geworden war. „Gnädiger Oncle!“ „ſag mir, ob das den guten Geſchmak nicht beleidigt, den du ſonſt gehabt haſt, und der in „Verbindung mit einem ſo treflichen Mann noch „verfeinert werden muſſte? Klingt nicht gnädiger „Oncle, gnädiger Papa, ſo toll, als wenn dein „ſeliges Töchterchen deinen Mann Hoch-Ehr„würdiger Papa genannt hätte? Sprich: „lieber Oncle;“ denn ich hoffe, daß die Liebe gegenſeitig iſt. — Dies iſt dein Teſtament: nicht „wahr?“

„Ja.“

— Er las die Zeugniſſe und die Namen der Zeugen. „Ich ſeh, daß du, liebſte Tochter, dieſen Aufſaz gemacht haſt, als du ganz geſund „warſt; es iſt alſo nicht nöthig, daß ich ihn „durchleſe. Du haſt vermuthlich deinen Mann, „wo nicht ganz, doch nach dem Mahs ſeines Verdienſts, zum Erben eingeſezt?“

„Ja; er erbt zwei Drittheile. Ich habe Ihnen beiden das zeigen wollen, weil Sie die Einzigen ſind, welche nicht einſtimmten, als ſich

„unſre

„unsre Familie ganz von mir losſagte. Ich kan“ (hier richtete ſie ſich ſtolz in die Höh) „mit dem „Meinigen ſehr willkürlich verfaren, wie ich hoffe: „aber ich habe geglaubt, zu dieſer meiner Hand„lung Zeugen aus meiner Familie haben zu müſ„ſen, um noch zulezt zu beweiſen, daß, ſo ſehr „man mich auch zertreten hat, man doch das „Recht nicht beugen konnte; und daß in den Thrä„nen, die man mir auspreſſte, das von L*ſche „Blut nicht vergoſſen worden iſt. Ihren Wi„derſpruch erwarte ich demnach gar nicht.“

„Liebe Tochter,“ ſagte hier die liebreiche Frau Sabina, indem ſie ihr das Kinn ſtreichelte, „be„ſänftig dich. Wir beide freuen uns über al„les, was du gethan haſt. Du haſts warlich „nicht mit uns, du haſts blos mit deinem Mann „zu thun.“

„Das hat gute Wege,“ ſagte ſie, und wollte lachen: war aber zu krank dazu: „das hat gar „keine Schwürigkeit.“

„Aber er hat ſein Ehrenwort . . .“

— Ein hämiſches Lachen, welches ſie hier doch noch mit groſſer Müh hervorſeufzte, unterbrach dies: „Was iſt denn ſein Ehrenwort? „Ich ſchäze ihn hoch; er liebt mich mehr, als ich „verdiene: aber, liebſter Oncle, was iſt das Eh„renwort eines Bürgerlichen? Was würden „Sie zu einem Baur ſagen, der bei der Aſche „ſeiner Ahnen ſchwören wollte? was zu einem

„Frauen-

„Frauenzimmer, die bei ihrem Bart etwas be„theurte?“

— Beide schüttelten hier die Köpfe, und Herr Bernd legte die Schrift auf die Seite.

„Wollten Sie nicht,“ sagte die Kranke, „ein „schriftlich Zeugnis beilegen: daß Sie als An„verwandte, die mich nicht ausgestossen hat„ten, diesen meinen lezten Willen gesehn ha„ben? — aber vorher lesen Sie das Codicill, „und seine Zeugnisse.“

„Was enthält dies?“

„Es betrift die Erbschaft meines sel. Oncle.*) „Meinem Mann gebe ich zwei Drittheile, und „ein Drittheil bekommen die Krippenreuter, die „bisher meiner Familie zur Last fielen; mit die„sem Namen stehn sie drinn: denn diese Elen„den sind zu niedrig, als daß ich irgendetwas „an ihnen ahnden und sie also leer ausgehn las„sen wollte.“

— Herr Bernd lächelte, schrieb, was sie verlangt hatte, — und jezt sollte das Testament weggelegt werden. Aber jezt kam ein ganz andrer Auftritt. Die Gesellschaft, welche, wie Sie wissen, dort auf der Spazierfahrt der Frau Pastorinn die Wappen zerschlug,**) kam mit grössestem Ungestüm die Treppe herauf.

„Fas dich, mein Kind,“ sagte Frau Sabina ängstlich.

„Nichts

*) S. 619, IV Band.
**) S. 618. f. IV Band.

„Nichts iſt leichter,“ antwortete ſie mit Zuſammennehmung aller ihrer Kraft; doch entfärbte ſie ſich merklich.

Fortſezung.

Joſr. Nitka zeichnet eine Gruppe mit mehr Fertigkeit, als die Kunſtrichter vor der hand ihr zutrauen werden.

Jezt ſtürzte die Geſellſchaft, die aus ſechs Damen und vier geſporuten Herrn beſtand, in den Sal.

„Sie haben,“ ſagte einer von den lezten, „uns gebeten, Frau Paſtorinn, zu Ihnen zu „kommen . . .“

„Gebeten, Herr Carl? in Warheit, das habe ich nicht gethan.“

„Was?“ ſchrie eine Dame, und fluchte ſo ſchön, als hätte ſie eine Hezpeitſche in der Hand; „was? ſollte der Pfaffe das für ſeinen Kopf gethan haben?“

„Liebe Couſine,“ ſagte Herr Bernd, „Sie „hatten ſonſt mehr Lebensart, wenigſtens mehr „Kenntnis; bei den Proteſtanten giebts keine „Pfaffen.“

„Ei nun, der Prieſter.“

„Auch die giebts unter uns nicht; wir haben „keine Opfer.“

„Gut, gut: der Schwarzrok . . .“

„O Frau-

„O Fräulein; ich ſeh, daß Sie Ihr Sitten„büchlein zuhauſe gelaſſen haben:“ (indem er ſie ans Canape führte) „ſezen Sie ſich dahin, und „überhören Sie ſich Ihre Lection, hören Sie? Sie „ſind hier nicht in der Kutſche; Sie ſind in meiner „Niece Hauſe.“

— Sie ward hochroth, ergriff ihre Mutter bei der Hand, und ſagte: „kommen Sie, gnädige „Mama; Don Quixotte iſt wieder lebendig ge„worden.“ — Sie ſagte dies lezte ganz leiſe.

„Das wäre aber doch verflucht impertinent,“ quitſchte ein junges Ding, welches ſich ohne ans Bett geſezt hatte, „wenn Sr. WolEhrwürden ſich erdreiſtet hätten . . .“

„Geh Sie auch hin, Weisnaſe,“ ſagte Herr Bernd, „und lern Sie, in fremden Häuſern Re„ſpect haben.“ — Er mus einigen Nachdruk bei ihr haben; denn ſie griff, ſehr furchtſam, ihren Kopf mit beiden Händen, und eilte mit jener die Treppe hinunter, da ſie dann unten ſo laut wurden, wie eine Heerde Gänſe, die geſcheucht worden und jezt wieder zuſammenkommen.

„Hm!“ ſagte eine alte Dame, welche den erdfarbnen Hals ſehr vornehm zurükzog, und vor Unwillen den Kopf wakeln lies, wie ein Gipsfigurde auf dem Camin, „ſind der Herr Vetter hier etwa die Hauptperſon?“

„Wenn Sie es zu gnaden halten wollen, „ja!“ — (der alte Mann war ſchon voll Unwillen.)

„In wiefern, wenn ich unterthänig fragen „darf?“ — (Ton und Geſtalt waren hier gleichwidrig.)

„In ſofern, gnädige Frau, als es mir nicht „beliebt, Grobheiten zu dulden.“ — Sie huſtete, und ſpielte mit ihrem Hunde: aber ſie ermannete ſich noch einmal: „Man hat uns geſagt, daß Sie das Vermögen dieſer Pfarrfrau „erben; es mus wol war ſeyn, denn ich höre den „Hahn auf ſeinem Stroh krähn.“

— Er machte ſchweigend eine Verbeugung, bei welcher ich mit gröſſeſter Müh des Lachens mich enthielt; zumal da die Bewegungen, welche dieſe alte Frau machte, mit aller Gewalt beweiſen ſollten, ſie habe etwas ſehr kluges geſagt.

Herr Carl ſtand hier im Fenſter, und ſah mit gröſſeſter Aemſigkeit — nach nichts; die andern Herrn beſahn den Stammbaum, und ſagten ſich, aber ganz leiſe, Anmerkungen, über welche ſie (zwar nicht von Herzen, denn es ſchien wol ſehr dummes Zeug zu ſeyn; aber doch) recht fleiſſig lachten. Eine Dame, Fr. Maria v. L*, ſtand auf, um ihnen leiſe etwas zu ſagen, was ſie zu verdrieſſen ſchien. In dieſem Verdrus wandte Einer (bei welchem der Verſtand nicht vor den Jahren gekommen, oder wieder verduftet ſeyn mag, denn er war ein Funfziger) ſich zur Kranken, und ſagte: „Nun, was haben denn Ew. „Wolehrwürden uns zu ſagen?“

„War-

„Warhaftig nichts, Herr Fähndrich.“ — Ich weis nicht, ob dieser Titel ihn verdros, oder ob er noch einmal zeigen wollte, er sei nicht unwerth, Kriegsdienste gethan zu haben? Genug er fluchte, wie er im Regiment geflucht haben mag, so, daß auch Herr Carl wieder Herz bekam, und sogar die Alte den Kopf wieder still halten konnte, und (mit einer Bewegung, welche die Alten machen, wenn sie die Brille aufgesezt zu haben glauben,) in die Höh sah, ja gar näher an das Bett rükte.

„Das ist doch,“ (sagte endlich der Herr Fähndrich,) „das ist doch bei meiner armen Sele lu„stig und curiös, daß wir hier sind, und daß „niemand uns gebeten haben will? und was sol„len wir nun hier? Maulaffen feil haben?“ — Die Kranke antwortete hier, indem sie sich aufrichtete: „Was ich jezt sagen werde, gilt Sie nicht, „Herr Oncle und Frau Tante . . .“

„Verflucht familier, meiner Treu!“ sagte hier die Alte; „und Sie, Fr. Schwester,“ (zur Fr. Sabina) „Sie können das dulden?“

„Frau Schwester,“ sagte diese ungeduldig, „Sie sind älter als ich; zwingen Sie mich nicht, „Ihnen Belehrungen zu geben.“

— Die Alte warf die Nase in die Höh, die aber um 50. bis 60. Jahr zu alt, wenigstens zu schwer, war. „Ich besann mich nicht drauf,“ (sagte sie) „die Frau Schwester erben auch ...“

„Warhaftig nein; so wenig wie mein Mann.“ — (Zur Gesellschaft mit gemässigtem Ton und vieler Würde:) „Lieben Kinder, was sprechen „wir von erben? hat das liebe Kind hier, nicht „Macht zu thun, was sie will? Ihre Eltern „und ihr Geschwister sind tod. Geschwisterkin„der sind nie da gewesen. Der nächste Anver„wandte . . . .“

„bin ich;“ (antwortete Herr Ernst, Gemal der Frau Maria) „aber, liebste Cousine,“ (indem er mit seiner Gemalinn an das Bett trat) „wir kommen, um Ihnen diesen Namen aus „vollem Herzen zu geben. Ich berge Ihnen „nicht, daß es mich immer verdros, wenn Sie „ihren lieben Mann dadurch betrübten und ent„ehrten, daß Sie das Aeussere einer Prediger„frau verwarfen. Ich berge Ihnen nicht, daß „ich in einem Anfall dieses billigen Verdrusses „Ihrem Kutscher das Wappen vom Ermel geris„sen habe. Aber an allem, was sonst je geschehn „ist, habe ich so wie meine Frau, das äusserste „Misfallen. Ich denke durch Gottes Gnade so „gut, daß, wenn ich auch sehr arm wäre, ich „doch nichts von Ihnen annehmen würde. Auch „das geringste würde ein Zurükrufen des Anden„kens Ihrer Fehler und meiner übereilten Tren„nung und nachmaligen Beleidigung seyn. Sind „Sie persönlich, wie ein Christ nicht anders seyn „kan: so lassen Sie uns, an Ihrem Sterbbett, „jedes unangenehme Andenken auslöschen.“ —

Die

Die Frau Maria fuhr hier fort, denn ihr Gemal war sehr bewegt: „Fühlen Sie, liebstes Cousin„chen, so wie ich, was unsre Herzen verloren ha„ben: so schenken Sie mir Ihr Herz wieder, und „nehmen Sie meines an.“

— Die Frau Pastorinn drükte ihre Hand an die Brust, und mußte sehr bewegt seyn, denn sie konnte nichts sagen, weinte aber, so schwach sie war, sehr heftig. Beide nahmen hierauf Abschied, und gingen, um sich zu fassen, in ein Nebenzimmer.

Fortsezung.

Die Helden — magnorum exercituum animos gerentes, *) nehmen Reissaus.

Jezt glaubte Herr Carl reden zu müssen. „Sie „wollten uns was sagen, Frau Pastorinn?“ (und bei diesem uns stellte er sich, mit dem alten Herrn Fähndrich, und Herrn Philipp, einem Studenten, in Positur.)

„Ich wills Ihnen sagen, junger Mensch, „Ich,“ sagte hier Fr. Sabina; „denn Sie sehn „doch wol, daß die Cousine sich jezt mit bessern „Dingen beschäftigen mus . . .“

„Die Cousine!“ (röchelte die Alte) „ha! was „doch — doch still.“

N 3 — Frau

*) LIV.

— Frau Sabina kehrte ſich an dieſe Reden nicht, ſondern fuhr fort: „Sie hat niemand ge„beten, hieher zu kommen: ſie hat nur uns al„len Gelegenheit geben wollen, zu thun, was „beim Sterben der Unſrigen die Lebensart „mit ſich bringt; oder, wenn Sie wollen, ſie „hat es gefordert.“

— Herrn Carls Sache iſts nicht, geſchwinde eine gedeihliche Antwort zu finden. Er ſtellte ſich ans Fenſter wie vorher.

„Gefordert?“ ſchrie das Studentchen; „ge„fordert, Frau Paſtorinn?“

„Ja, Junker,“ antwortete dieſe: „aber ich „hatte in der That mit Ihnen nichts zu re„den.“

„Poz tauſend!“ ſchrie er, ganz aus der Faſſung, und prallte zurük. Er ſah hier aus, wie ein Menſch, der die indianiſche Brennneſſel, in der Meinung, es ſei Mairan, angreift.

„Herr Bruder,“ ſagte Herr Carl, „hier kom„men wir mit Weibern zuſammen; komm!“ — Sie gingen nach dem Nebenzimmer, in deſſen Thür Herr Ernſt vor ihnen hintrat.

„Leben Sie wol, Madame,“ ſagte der Herr Fähndrich, indem er zum Zimmer durch die andre Thür hinausging; „Gott vergebs Ihnen, „daß Sie nicht recht geſcheid waren.“

„Ja, lieber Gott,“ (ſagte die Alte, indem ſie ihm folgte, und ihre Schultern an den wakeln-

den

den Kopf hinauf zog) „so mus mans freilig auf„nehmen; die gute Frau ist twatsch.“ *)

— Das junge Volk taumelte hinterher und lachte. Herr Carl kehrte sich gleichwol um.

„Noch ein Wörtchen für Sie,“ sagte die Fr. Pastorinn; „ich habe Sie im Testament nicht ver„gessen. Sie wissen, liebster Herr Oncle, un„ter welcher Rubrik Herr Carl steht.“

— Er machte ihr eine tieffe Verbeugung, und sagte zu Herrn Bernd: „Sie, gnädiger Herr Vet„ter, sind Executor Testamento?“

„Ja.“

— Nun bükte er sich auch vor ihm — und ging.

Jezt blieben also die besten aus der Familie im Zimmer. Eine Dame, welche ein sehr schönes Ansehn hat, hatte nichts gesprochen; sie stand auf vom Stul am Canape, wo sie mit geschlungnen Armen gesessen hatte, und ging, mit einem Gesicht, welches nichts sagte, hinaus. Jezt ward die Frau Pastorinn sie erst gewar, und rief: „Amelie, meine Amelie!“

— Sie kam zurük, und sank ans Bett. „Kannst du mirs vergeben?“ rief sie; „o liebste „Freundinn! vergieb! ich war die Erste, die dein „Glük störte.“

„Nichts davon, nichts davon, liebste Ame„lie,“ sagte die Kranke (indem sie, unmerklich einen Ring, worinn ihr Bildnis war, ihr auf den

*) d. h. aberwizig.

Finger ſteckte). „Der Has aller Andern hat mich „böſe gemacht; aber über deinen Has war ich „nie böſe; ich fühlte immer ſchmerzlich, wie„viel ich an dir verloren hatte . . . .“

— Jezt redete die Geſellſchaft unten ſehr laut. Sie waren alle über Herrn Gros hergefallen, welchen ſie mit den ſchimpflichſten Namen belegten, und der da ſtand, und nichts antwortete. Herr Bernd und Frau Sabina liefen, ſo ſchnell ſie konnten, hinunter; und zugleich trat Herr von Poufaly, welcher eben von Braunsberg kam, in den Garten. Frau Sabina fing eine lange Predigt an; aber das Geſchrei und Schimpfen nahm überhand. „Ihr müſſt zuerſt über ſeit,“ ſagte Herr Bernd zu den Damen, „ſonſt kan man ſein „Wort nicht hören; fort in die Kutſche!“ — Zugleich führte er die Alte ſehr ehrerbietig in den Wagen, und die drei andern peitſchte er mit einer kleinen Ruthe, die er geſchwind aus einem daliegenden Beſen riſſ, hinter ihr drein. Er warf die Ruthe in den Wagen, und ſagte zu der Alten: „Halten Sie das junge Zeug hübſch in „Ordnung; fahrt ihr, Kutſcher.“ — Der Kutſcher fuhr, und die vier Frauenzimmer ſchrien, wie unſer vier nur immer ſchreien konnten.

„Nun ihr Herrn, was wollt Ihr von dem „Mann?“

„Schikt ſich das,“ ſagte der alte Herr Fähnbrich, „daß der da in der Allee ſpaziert, und ſein „hebräiſches Neues Teſtament lieſet, und gros-

„mäch-

„mächtig seine Pfeiffe raucht, wenn er Gäste „hat?“ — (und doch hatte Herr Gros nicht geraucht, sondern eine Pfeiffe irgendwoher gebracht, um sie zu verwahren.)

„Ei, meine Herrn,“ sagte Herr Gros, der unterdessen sehr freimütig mit Herrn von Poufaly sich unterredet hatte, „galt der Besuch mich?“

„Nun wen denn sonst, Monsieur Geistlicher?“ — Herr Gros lachte, und sprach weiter mit dem Herrn von Poufaly.

„Herr,“ sagte Herr Bernd, „wenn Sie künftig „einen Prediger besuchen: so lassen Sie sich hübsch „melden; einem Geistlichen können Sie immer „soviel Ehre erweisen, als Ihrem Advocaten! „oder Ihrem Krämer. — Hören Sie, Alter, „ich werde Ihnen ein Wörtchen sagen.“ — Er winkte ihm, und beide gingen zum Garten hinaus.

Jezt schöpfte Herr Carl freie Luft. „Ich höre, der Herr Pfarr ist Erbe?“

„Und ich,“ sagte Herr Gros, „höre, der Herr „von L. ist nicht recht berichtet.“

„Herr,“ schrie er hier, „was hat Er sich un„terstanden, auf sein Ehrenwort zu pralen, und „jezt noch obenein ein Testament zu schmieden?“

— Hier riß Herrn Gros die Geduld aus. Er legte schnell einen Brief zusammen, den ihm Herr von Poufaly gegeben hatte, stekte ihn ein, und trat dem Herrn Carl näher. Dieser sprang auf sein Pferd; ich weis nicht, ob es aus Furcht

vor dem türkischen Pfeiffenrohr, oder um seine Peitsche zu ergreifen, geschah.

„L.!“ schrie hier Herr von Poufaly, „wissen „Sie, daß Sie nicht auf Ihrem Gebiet sind? „Wissen Sie, daß Herr Gros mein Freund ist?“ — Er nahm zugleich seine Hezpeitsche, und hieb das Pferd so kräftig, daß es das Gebis in die Zähne nahm, und mit seinem Reuter wie ein Wind davon, und hernach über Zäune und Feld durchging.

Nun glaubte der Student, Herr Philipp von L., sich noch zeigen zu müssen. Er zog seinen Federhut ab, hielt ihn vor den Magen, und sagte: „Kommt Ihr mir jemals in den Wurf, Ehrwür„diger lieber Herr: so werde . . so werde . .“ — Er brach hier stotternd ab; denn Herr Gros nahm seinen Hut auch ab, und stand ziemlich mit dem Ansehn, wenigstens in der Stellung vor ihm, in welcher unser König gemalt zu werden pflegt: den Hut an der Seite des Gesichts. Herr von Poufaly trat hier hinzu, und führte dem Studenten die Hand mit dem Federhut wieder auf den Kopf; drükte ihm denselben mit der flachen Hand so vest an, und schüttelte den ganzen Kerl, so, daß dieser unter seinem, ohnhin zu grossen, Hut gedukt und gerüttelt eine Figur machte, die werth war, in diesem Auftritt die lezte zu seyn. „Ich wette,“ sagte der Herr von Poufaly zugleich, „daß Sie ohne permission Ihres Stubenpräcep„tors hier sind; machen Sie, Herrchen, daß

„Sie

„Sie nach Königsberg kommen. — Bringt sein „Pferd her!“

„Er hat keins,“ sagte ein Kutscher; „er fähret „mit der Gesellschaft.“

„Hat es den Stümper abgesezt?“ (sagte Herr von Poufaly) „denn ich seh, er hat Sporen?“ Er führte ihn zugleich in die Kutsche, wo er, in Erwartung des Aufbruchs der Gesellschaft, sas, aussah wie ein Mensch, der jezt niesen will — und, wie ich glaube, seinen Uebelstand beweinte. Morgen sollen Sie das übrige erfaren.

Nitka.

XXI. Brief.

Summa, bitte Gott, Der dich geschaffen hat, Das er dir ein from Kind zufüge, Es wird doch mühe gnug haben.

Luther.

Herr M. Kübbuts an Mlle. MärzEis.

Nicht weil ich Sie heut habe weinen sehn! O nein! theurste Marianne, schon lange hat mein Herz zu demjenigen, was ich jezt mit soviel Furcht unternehme, sich erdreisten wollen. Ich glaube, die Stimme meiner Freunde verehren zu müssen: sie nehmen Gründe, deren Gewicht schrecklich überwägt, aus meinem Gesundheitszustande her. Was ist der Mensch, wenn sein Stolz erschüt-

schüttert wird, und er nun mit dem Rest unglüklicher Geschöpfe sich vergleicht? — Vergleicht, sage ich? — unter ihnen allen ist Er so sehr das allerunglüklichste, daß es ihm nur zu bald unmöglich dünkt, mit dem elendsten sich zu vergleichen. Brodt, Gelegenheit ausgebreitet nuzbar zu werden, Hoffnung — beinah Gewisheit von der eigentlichen Süssigkeit des Lebens nach meinem Mahs etwas zu kosten, ein vollendeter Plan des Glüks der Meinigen: das alles war in der allergegenwärtigsten Darstellung noch vor wenig Tagen in meinem Gemüth; *) — und wie man ein Insect zertritt, so, vielleicht mit viel grausamerer Unempfindlichkeit, vernichtete sie das alles. — Im zertretnen Insect regt sich dann ein kurzes Leben — und vergeht. Bin ich nicht unvergleichlich elender, als ein, so zerquetschtes, Gewürm? Hat sie meinem Herzen durch jenen mächtigen Schlag die Empfänglichkeit des Jammers nehmen können? Es schien sich ausgeblutet zu haben, und da wards kalt, und da ward sein ganzes Handeln Verzichtthun. Aber da kamen Sie leidigen Tröster — gern will ich, wenn ich kan, sie Freunde nennen. —

Und nun kamen Sie, Engelsinn in Ihrer Miene, legten sanft — und ich fühlte ein Zittern — Ihre Hand auf meine Schulter.

*) At mihi felicem vitam, si salva fuisses,
Fingebam demens, sed remente Deo.

TIB.

„Was kränkt du dich in deinem Sinn,
„und grämst dich Tag und Nacht?“

so sagten Sie mit bebender Stimme. — Ich schwieg. Das Gefühl der Wonne ward meiner Sele unerträglich — o! still! still! in meiner Stirn ist alles troken.

Aber mus es denn Liebe seyn? kans nicht auch Erbarmen seyn? bei dem Jammer, welchen Sie gesehn haben, und dessen Zurükkunft sich vielleicht nähert, beschwör ich Sie, Mademoiselle: ernsthaft, wie die Rettung eines Menschen es verdient, zu untersuchen, ob Sie den beleben, ob Sie den glüklich machen wollen, welchen Hannchen mit himmelschreiendem Kaltsinn erschlug? Wo nicht; wo Sie meine Hand und mein Herz zurükwerffen: so segne Gott meinem Freunde Ribezal das Brodt, welches mir dargeboten ward; so werde Kübbuts in Frieden versammlet zu seinen Vätern; so sage Marianne an seinem Grabe: „Gieb Ruh, o du Quell des „Friedens! dem, welchem ich sie nicht geben „konnte!“

XXII. Brief.

Anſtatt eines Kupferſtichs.

Sgra. Fanello an Herrn Leſſ**.

Danzig, den 12 Sept.

Endlich einmal,“ werden Sie ſagen, „endlich „einmal Antwort auf zween Briefe.“ *) — „Und endlich,“ könnte ich ſagen, „erfährt man „denn doch, wo Sie ſind!“ Eh ich Ihren erſten Brief erhielt, glaubte ich treuherzig, daß Sie die leidende Prinzeſſinn, in irgendeinem verwünſchten Schlos, freilig gefunden hätten. Denn, ſtoſſen Sie und Ihr Sancho, der ehrliche Puff, irgendwo zuſammen: ſo möchte ich die Inſel oder den Pallaſt, oder die Felskluft, oder den grauſenden Wald, oder den weltalten benebelten Möraſt ſehn, wo, von Ihnen ungefunden, die ſchöne Dulcinea ſteken ſollte! Herr Puff auf dem mächtigſten Pferde, welches je auf den Auen der Ukraine als Füllen wieherte; dann vom nakten Baur, vermöge des non plus vltra des dortigen Wizes, beſchlingt; dann mit ins Holz geklemmter Naſe dem ſtaunenden Officier dargebracht; dann mit zehn, ihm allerhöchſt anvertrauten, Ducaten bezahlt; dann in die Remonte gekoppelt; dann mit ſtiller Freude einem Juden für 50 Ducaten ver-

*) Die beiden Briefe des Herrn Leſſ**, von welchen ſie ſpricht, ſind nicht da.

verkauft; nun als losgerissen und entlaufen beweint, gesucht, nicht gefunden, berechnet; nun nach Danzig gebracht; unter den schrecklichsten Verwünschungen und gräulichen Eidschwüren für 100 Ducaten ausgeboten; von dem, sonst listigen, jezt üppigen, Kaufmann für 99 Ducaten glüklich erstanden; und endlich, im erschütternden Bankerot, dem Klügsten für 10 Ducaten zugeschlagen ward: — Oben auf diesem Pferde, sage ich, Herr Puff, barmherziglich anzusehn; gleich dem Sancho in den Lüften schwebend; jezt wider seinen Willen, gleichdrauf aber zu seiner unsäglichen Freude in den Koth geformt; jezt auf einem Karngaul höchstehrbar dahorziehnd, das Hütchen krozig auf die Stirn gedrükt und so weiter — Herr Puff, sage ich, muste das Mädchen finden. Und Sie, stattlicher Ritter! wie soll ich Sie beschreiben? Im aschfarbnen Kleide, schön wie Contrebande, mit schmalem, geschmakvollen Silber besezt; in der kurzen Weste von Silberstük, mit oben überhängendem rosenfarbnen Unterfutter; in Unterkleidern von einem Sammet, den meine Grosmutter nicht diker und schwärzer hatte; mit Gürtelschnallen, die über der rothen saffianenen Einfassung der Stiefeln, auf dem milchblauen seidnen Strumpf, blizen wie eine Brustblume am schwarzen Bande; mit einem Pelz von ungebornem Vieh *); mit der besten Müze, die im sibirischen Tribut zu finden war: so seh ich Sie,

*) vermuthlich Baranken.

Sie, hochmütig auf einem noch hochmütigern Falben, mit weissen Extremitäten, auf der mehr silbernen als kramoisifarbnen Satteldeke sizen, mit zurükgezogner linker Schulter, hoch, und auf die Gefilde und Flur unter Ihnen herabschauend. — Herr Puff kommt jezt; ergreift mit beiden Händen seinen engen Hut, und stattet einen Rapport ab: „o Herr,“ sagt er, „ich habe „sie gefunden, Sophien!“ — Sie ziehn mit edlem Anstande aus der meerschaumnen Pfeiffe den Rauch eines Knasters, den Er selbst nie so schön aus Virginien brachte; blasen solchen sanft über sein entblöstes Haupt weg; legen mit noch mehr Würde den Zeigefinger an Ihre Müze; „Johann!“ ruffen Sie, und geben Ihrem Johann die Pfeiffe; nehmen aus Ihrer Dose (vielleicht dem schönen Panther, mit brillantnen Augen, für deren Bliz Herr Puff, so wie vor dem Ringe, über welchen Sie jezt den Handschuh abziehn, sich die Augen reibt,) nehmen eine Prise Havana; und sagen, da unterdessen Er sich rükwärts lehnt, um seinen, in die Faust tretenden, Gaul still zu halten — sagen: „gut, Herr Puff!“

So, glaubte ich, sei Sophie gefunden. Da ich aber von Ihnen keine Silbe erhielt: so . . . o ihr Mitteldinge zwischen Mensch und ein Bischen mehr, ihr habt meinen Schmerz gesehn, ihr mitleidigen Genii — ich glaubte, irgendeine widrige Feie habe ihren Stab geneigt, und Sie

und

und Ihre schöne Beute da, wo nie ein Abgrund war, in den blauen Abgrund versenkt. . . . .

Ich mus hier wol einlenken; denn Sie wollen schlechthin, daß ich Ihren Herrn Puff für den besten Menschen erkennen soll. Ihrem Urteil nach ist er der gutartigste, (das ginge noch an) der grosmüthigste, der wohlthätigste, der edelste, der beste, und nun im Cirkel wieder dahin wo wir herkamen: der beste, edelste, wohlthätigste und grosmüthigste Mensch unter allen Ihren Bekannten. Vergeben Sie es mir, Herr Dictator, das läßt sich nicht erzwingen. Er ist alles, was Sie wollen; aber als Ihr Rival... so künstlich Sie sich auch winden, um davon nicht ein Wörtchen zu sagen: so hat mir doch das übermässig viel Wahrscheinlichkeit; und Marie widerspricht hier so unschiklich, wie, wer auf der That ertappt wird — als Ihr Rival sieht mir, im Abstande mit Ihnen, der Mann aus, wie ein Vierundsechzigtheil gegen einen ganzen Tact. Doch zanken Sie nicht! ich will nachgeben; Herr Puff ist ein Mann wie . . . wie Sie. Ich will alles nehmen, wie Sie es wollen; ihn auch, wie Sie thun, und wie der bescheidne Mann selbst nicht thut, Herr VanVlieten nennen . . . .

Ei ei! Noch was, welches, wie Marie auf ihre jungfräuliche Tugend versichert, Sie nicht wissen, sich nicht träumen lassen: Herr Puff — Herr VanVlieten, sage ich, ist — unermess-

lich reich. — Nun, nun, lieber Herr! ist er reicher als Sie: und wie zum Exempel, sollte das nicht möglich seyn? so freuen Sie sich, daß Sophie keine Signora ist.

Fortsezung.

Die Entscheidung in einem Korbe.

So einnehmend auch Ihre Bitte ist, so kan ich sie doch nicht erfüllen. Theils seh ich nicht, worinn es der lieben Sophie vorteilhaft ist, wenn ich in Wuzkow oder Stolp bin; denn wenn ich beim Residenten etwas vermochte: so vermochte ich es doch nur durch Sie. Theils leiden es auch meine Herzensumstände nicht, jezt von Danzig wegzugehn. Sie haben gesehn, daß ich Herrn Korns ermorden würde, wenn ich ihn abwiese. Und im Ernst, der Mann ist liebenswerth. Hätte er nicht die Grille, daß ich mein Glaubensbekenntnis ändern soll: so würde ich mich sehr glüklich schäzen, ihm gefallen zu haben. Und auch das würde ich vielleicht, ich sage: vielleicht, thun, wenn Sophie hier geblieben wäre; denn die war fast unwiderstehlich. Ich soll diesen Morgen noch einen starken Sturm ausstehn.

* * *

Er ist hier gewesen, und unsre Sache ist richtig. Ich werde Ihnen nicht die ganze Geschichte dieses

ſes Concilii geben. Warlich, ſie iſt ſo verhaſſt, wie dieſe Geſchichten in allen Zeitaltern der Kirche waren: doch iſt, ſo viel ich weis, dies Concilium das einzige, wo eine Sache nicht nur entſchieden, ſondern unwiderruflich entſchieden iſt. Hier iſt der Beſchlus deſſelben.

». . . das ſind, Mademoiſelle, die Gründe, »warum ich meine Bitte nie, niemals zurükneh»men werde,«

»Und ich, liebſter Herr Korns, habe groſſe »Gründe, warum ich dieſe Bitte nicht annehmen »kan, und alſo, wenn Sie ſchlechthin ſo wollen, »Ihrem Reichthum, Ihrer Hand und Ihrem »Herzen entſagen mus.«

»Darf ich Sie noch einmal hören?«

»Ihre kirchliche Verfaſſung iſt ein Gebäud der »Prieſter, welche heiraten wollten . . .«

». . wie Sie und ich, weil ſie ein Herz hat»ten, wie Sie und ich. Ich habe aber, glaube »ich, unwiderſprechlich Ihnen erwieſen, daß das »eine ſehr leere Beſchuldigung, und daß über»dem der ehloſe Stand der Natur des Men»ſchen und den göttlichen Vorſchriften zuwider »iſt.«

»So iſts wenigstens ein Gebäud der habſüch»tigen Prinzen . . .«

»die ſich und ihre fleiſſigen Unterthanen eben »da bereicherten, wo die üppige Pracht und »Zügelloſigkeit die Welt zugrundrichten woll»ten. Aber ich habe Ihnen ſchon aus der Ge-

„schichte erwiesen, wie lächerlich diese Beschuldi„dung ist . . .“

* * *

Erlauben Sie mir, mein Herr, dies nicht fortzusezen. Ich ward abgerufen; und jezt, da ich wieder ans Schreiben komme, seh ich, daß es sehr unangenehm für mich seyn würde, alles, was ich Herrn Korns sagte, und was er widerlegte oder zu widerlegen glaubte, Punct für Punct herzusezen. Genug, ich sagte ihm alles, was ich je gelesen und gehört, geglaubt oder nicht geglaubt habe. Ihnen will ichs frei gestehn, daß mirs erschrecklich zuwider seyn würde, mich jezt von Geistlichen, gleich einer Delinquentinn, unterrichten zu lassen; und daß dies in der That die einzige Ursach ist, warum ich mich hart hielt; denn daß Sie recht haben: das zu läugnen bin ich zu vernünftig. Ich sagte dies Herrn Korns freilig nicht: aber das sagte ich ihm, daß ich glaubte, wir würden vergnügt zusammen leben können, ohn in Religionssachen eins zu seyn. — „Mademoiselle,“ sagte er, mit einem betrübten und ernsten Gesicht: „Sind wir in „diesen Dingen, das heisst, in Hauptsachen, „nicht eins: so würden wirs auch in Neben„sachen nicht seyn.“ Dies befremdete mich, und ich war beinah entschlossen, ihm rund heraus zu sagen, (denn seine Liebe ist sehr heftig) „daß ich glaubte, man könne um eines Mädchens

„willen

„willen wol katholiſch werden.“ Aber er kam mir zuvor. Er küſſte mir die Hand, und ſagte: „Laſſen Sie uns alſo nicht mehr dran denken; „und vergeben Sie mir, wenn meine Zumuthung „Ihnen beſchwerlich war. Der Liebhaber tritt „jezt zurük: aber der Freund bleibt Ihnen.“

— Zum Glük hatte das Mädchen, welches ſo frech iſt, Ihnen dies zu erzälen, auch Erfarung genug, um bei einem ſolchen, von einem Mann erhaltnen Korbe das Bischen Gehirn nicht zu verlieren. Ich hatte dieſen Ausgang der Sache in der That nicht vermuthet: aber ich ſprang auf, und ſagte mit einer angenommenen Luſtigkeit: „Hätten wir uns nicht längſt ſo erklären können? „ich hätte dann mir viel catechetiſche Stunden, „und Ihnen viel Litaneien erſpart.“ — Er lachte: aber man ſah, daß dies Lachen nicht aus dem Herzen kam; und ich lies es bei dieſer kleinen Rache bewenden.

Nun könnte ſichs zutragen, daß ich, ſo, wie wir Operiſtinnen bei ähnlichen Begebenheiten zu thun pflegen, weiter ginge.

* * *

Ich komme, um dieſen Brief zu ſiegeln. Ich überleſe, was ich geſtern geſchrieben habe, und finde: nicht eben, daß es ſo auserleſen gut wäre, Madame Korns zu ſeyn, weil es überhaupt nicht gut ſeyn mag, Madame zu ſeyn; doch weis ich nicht, was geſchehn wäre, wenn Herr Korns nicht

so kurz abgebrochen hätte. — Er geht morgen nach Königsberg, um das, was der Resident nicht hat in Verwarung nehmen lassen, und was also theils dem VanBergschen Hause, theils Sophien, gehört, dahin zu bringen. Ich weis noch nicht, ob ich seine Zurükkunft erwarten, oder nach Berlin gehn werde; denn der Umgang mit einem Menschen, mit welchem man so steht, ist sehr peinlich. Geh ich ab: so wird Marie mit mir gehn, und wir werden uns in Wuzkow einige Tage aufhalten. Ich nehme noch nicht Abschied von Ihnen.

XXIII. Brief.

Adhibenda est moderatio, quae sanabilia ingenia distinguere a deploratis sciat.

SEN.

Marianne MärzEis an Hannchen zu Bergshöfchen.

Königsberg.

Was habe ich gethan! Hannchen! Wie hat mein schwaches Herz das thun können! Wärs, wie Er beim Abschied, ich weis am besten wie? mirs sagte, wärs Grosmuth: so würde ich heute meiner That mich schämen. Noch mehr: hätte ich aus Grosmuth es thun wollen: so wäre mirs unmöglich, o schlechterdings unmöglich gewesen,

gewesen, es wirklich zu thun. Denn, Hannchen, ich lebe nicht im Roman: ich lebe in der Natur, wo die, viel pralenden, aber schwachen, Mannspersonen vor meinen Augen umhergehn, aus deren Vaters Einer Ribbe unsre Mutter gebildet ward. Ich bin auch schon ein oder zweimal grosmüthig gewesen, wirklich grosmüthig; nicht etwa ruhmsüchtig und eitel: aber das war anders; und, o wie schwer ward mir da meine That! und wie lange währte es, eh ich für meine Ruh etwas, nur sehr wenig, in meiner vollendeten That fand. Und ein andermal war meine Ruh gar nicht einmal mit im Spiel gewesen. — Hier aber war Unruh mein Grundtrieb, und Ruh war mein einziger Zwek. Und o, wie still ist jezt mein Herz, da es geschehn ist. Der Seligkeit Wonne ist drinn, „glüklich zu seyn, es nicht auf Kosten „Andrer zu seyn, und diese Andern vollkommen „glüklich zu sehn.“ Ach! Hr. Radegast that unrecht, so früh, und zu einer Zeit, da er noch nichts war, sich mit mir zu versprechen! Jucunde that unrecht, so ganz ohne Ruf ihn zu lieben! Wie heftig fürchtete ich, daß die göttliche Schikung beide züchtigen würde! und sieh da: ich habe beide gerettet. — Kind! meine Hand fliegt über das Papier hin, so entzükt mich die Freude! Lies diese, für Herrn Puff geschriebenen, Bogen, welche Hr. Radegast mir neulich hier lies,*) und urteil dann. Ich habe sie vier oder fünfmal ge-

*) XX. Br. IV B. S. 271. XIII Br. V B. S. 122. ff.

leſen, und eben ſo oft mit aller erdenklichen Sammlung ſie, und meine Entſchlüſſe überdacht. „Ich mus Jucunden, ich mus Radegaſten ſpre„chen!“ war immer mein Reſultat; dann ſtärker, dann dringender, dann ganz ungeſtüm, und endlich in meinem Herzen ſo einheimiſch ruhend, daß ich die Reiſe antrat. Und ſo fuhr ich, ſanft durchwärmt, als führe ich mit vollen Taſchen und freien Händen zum Krankenhauſe — ſo, ſage ich, fuhr ich zu Jucundens Dorf.

Ich ſagte dem Wirth, ich habe den Schulzen zu ſprechen (denn da wollte ich Jucunden erwarten). „Ich höre,“ ſagte ich ferner, „im Pfarr„hauſe iſt jemand krank?“

„Nein, gottlob,“ ſagte die Wirthinn, „ſie iſt „ſchon wieder auf den Füſſen. Es war die ält„ſte Jungfer. Eben jezt iſt ſie zum Schulzen ge„gangen.“

— Ich ging bald drauf mit veſter Entſchlieſſung zum Hauſe des Schulzen: aber ich ſah es kaum, als ich ſchon ein allgemeines Wanken in mir fand. Es war Glük, daß alle meine verwirrten Gedanken in den Einzigen zuſammenfloſſen: „unter welchem Vorwande wirſt du nun „mit dieſem Mann reden?“ — Er war noch nicht beantwortet, als ſchon ein Blik auf Jucunden, welche ich in einer niedlichen Schlafhaube, ganz ſo, wie Er das beſchreibt, am Fenſter ſizen ſah, ſoviel Sammlung, als ich brauchte, mir wiedergab.

Ich

Ich trat, nachdem ich Müh gehabt hatte, das lederne Bändchen an der Klinke zu finden, in die Stube, wo der Schulz am Camin sein Suppentöpfchen rührte, seine Tochter Garn abwand, indem sie über der Schulter hin in einer grossen Bibel das nachlas, was Jucunde ein kleines Mädchen vorlesen lies, während daß sie ein noch kleiners ankleidete.

Der alte Mann begrüßte mich nur damit, daß er seine Müze rükte, und auf der Ofenbank, neben sich, mit der flachen Hand eine Stelle mir anwies. Hier erwartete ich das Ende des Kapitels, mit mehr Aufmerksamkeit auf Jucunden, als sie auf mich zu haben schien; denn sie beschäftigte sich damit, das Kind, welches nun völlig angezogen war, auf ihrem Schos zu betrachten. Ihre Gestalt, wenn du das verhungerte, das pflegloſe abnimmst, war ungefär die, in welcher ich in Bergshöfchen erschien; aber einnehmender wird man nie eine sehn. Sie ist gros, von vortreflichem Wuchs, kurz schön, wie unsre alten vaterländschen Familienstüke. Ihr Auge scheint nichts schmachtends haben zu sollen, hat aber dessen jezt soviel, daß, wer sie ansieht, sogleich drauf denken möchte sie zu trösten, auch ohn ihren Kummer zu wissen. Es war, als gäbe ein weis cannefassen Hauskleid mit blasblauem Bande dieser leidenden Figur noch mehr Unschuld. — Weg, Hannchen, mit dieser Malerei! in meinem Herzen könnte wol etwas auf-

kommen : : : ich weis nicht, — denn wahr ists doch, daß, wenn, während unsrer Trennung, er gewusst hätte, wo ich war, er auch diesem unwiderstehlichen Reiz widerstanden hätte; und wahr, daß, wenn ich sein seyn könnte, auch selbst Jucunde aus seinem Herzen mich zu verdrängen nicht vermögte.

Nach der Bibellesung ward von dem ältsten Mädchen ein Gebet gesprochen. Ich lege es, nebst einigen andern, welche Jucunde für diese Baurfamilie aufgesezt hat, dir hier bei. *)

„Willkommen," sagte nun der Wirth, „was „beliebt Ihnen, hochgeehrte Jungfer?"

„Ich wende mich an Ihn, mein Freund, mit „der Bitte, für Geld und gute Worte mir Pferde „zu verschaffen bis Grünwald." — (Merk, daß Grünwald nur eine Viertelmeile hinter Lindenkirchen liegt.)

„Nu, dazu kan Rath werden. Der Eidam „kan Sie wol hinfahren."

— Jucunde kam jezt uns näher, und schien weggehn zu wollen. Dies zu verhindern wandte ich mich an sie, nur als von ungefär: „wie „geht die Strasse dorthin?"

„Ueber Vorhoff und Lindenkirchen." — Und wie roth ward ihr ganzes Gesicht bei diesem lezten Wort! Es schien aber, als könne sie mit dieser Verwirrung nicht weggehn. „Hätten „Sie," sagte sie, „etwa Eine Stunde eher kom-

„men

*) Dies alles mus jezt noch in unserm Pult bleiben.

„men können, so würde mein Vater sich gefreut „haben, Sie mitzunehmen; er ist des Wegs ge„fahren.“

Nun versteht sichs, daß ich das bedauern mußte, u. s. w. aber ich nahm mich dabei so links, daß sie in meiner Miene etwas zu merken schien. Dies fesselte ihre Neugier, so, daß sie, um noch bleiben zu können, den Haspel nahm, und jenes jungen Weibs Arbeit fortsezte. — Nun wars leicht, in ein allgemeines Gespräch sie zu ziehn, welches sehr gleichgültig war, und daher die Aufmerksamkeit, die sie merken lies, gar nicht erklären konnte. Ich hatte dem Mann schon gesagt, daß ich erst in einigen Stunden abfahren wollte. Er verlies uns, so wie seine Tochter gethan hatte, um an die Arbeit zu gehn. Das älteste Mädchen ging zur Schule; Jucunde mit dem Kinde auf dem Arm blieb also mit mir allein.

„Schlag du nur, Herz,“ dachte ich, „du hast „hiebei nichts zu thun!“ — und doch gelang von den Fragen, welche ihre Bekanntschaft mit diesem Hause betrafen, so wie von den ähnlichen, keine. — Dem Verstande, liebstes Hannchen, ists leicht, Trug und List auszusinnen; davor kan ich nicht: aber Trug und List auszuführen, das ist dem Herzen, wenns ein gutes Herz ist, schwer; und ich hoffe, Gott wird mein Herz so erhalten. Ich hoffe, er wird den Eindruk des Worts Hiobs in mir bleiben lassen: „Ich hät„te auch können sündigen, und das Recht ver„kehren:

„kehren: aber es hätte mir nichts genützt.“ Werde ich einst Mutter: so werde ich gegen jede List meiner Kinder, auch gegen die liebenswürdigste und drolligste, eine möglichst untersagende Misbilligung äussern. Für die Welt ist ein Mensch nicht, der sich nicht verstellen kan: aber Gottlob! für die Welt ist der Christ auch nicht geschaffen. Und wer mir jemand nennt, „der „dadurch, daß er sich nicht verstellen konnte, un„glüklich geworden ist,“ den halte ich schlechthin für einen Lügner. In seiner kleinen Sphäre blieb vielleicht ein solcher Redlicher Zeitlebens, da Andre, bei geringerm Talent, und weit minderer Wirksamkeit, grosse mannigfaltige Rollen spielten: aber dann verlor nur die Welt; und das hat sie sich selbst beizumessen: was der Redliche zu verlieren schien, das gewinnt er überflüssig in seinem Gewissen, auch wenn er nie aus der Couliffe trat. — Ich fasste mich, um gerade ans Werk zu gehn: „Mademoiselle, Sie „sehn mich so aufmerksam an; sollten Sie etwa „mich kennen, ohne daß ichs wüsste?“

„Nein: aber ich erkenne in Ihrer Sprache „die Ausländerinn; und frei heraus — in Ih„rer Unterredung etwas, welches mir verrät, „daß Ihr Eintritt in dieses Haus Ursachen hat, „die der gute Alte noch nicht weis.“

— Weg war meine Fassung: „Und wie glau„ben Sie, das zu bemerken?“

„In

„In Ihrer Miene finde ich mehr Horchends, „als bei so unbedeutenden Gesprächen, so dünkt „mich, seyn kan . . .“ — Auch nicht ein Wörtchen konnte ich hier erwiedern; denn es war gewis, daß meine Miene soviel Horchends gehabt hätte, als die der Frau Domine, wenn sie mit einem Fremdling spricht. Las gelegentlich mich dich warnen, Hannchen: die süsse freundliche Art dieser Schlange hat, wie ich höre, dich gefangen. Du hast Urteile über die Fr. *räthinn, über die Baumeinnehmerinn, über Madame Grob, und andre, dir abloken lassen; du hast aber nicht gewusst, daß diese Personen ihr verwandt sind. Ich meines theils hoffe nun bald für dumm gehalten zu werden: denn in Gesellschaften, wo ich einen so horchenden Kopf gewarwerde, spreche ich kein Wort. Nicht, als fürchtete ich meine Zunge: sondern es ist mir unerträglich, das Klügste und Behutsamste von der Welt gesagt zu haben, und dann zu erfaren, daß eben das mir im Munde verdreht worden ist.*) Hannchen! welche Hölle ists, in Gesellschaft falscher Menschen zu seyn! Wäre der Himmel auch nichts weiter, als die Gesellschaft

*) Sie kennt die Welt nicht. Eben weil sie klug und behutsam ist, verdreht man so. Und es ist (in Hinsicht auf den Gang der Welt) wahre Ehre, alle Augenblik in Rüge gezogen zu werden, indes vom Stümper, Niemand, auch der unterste Pöbel nicht, spricht.

schaft aufrichtiger Menschen: so wäre blos das schon der Müh werth, die Sünde von sich zu werfen! Gott erhalte mir nur noch das Gefühl von Verwirrung, welches ich habe, wenn ich im Fall bin, listig zuwerk gehn zu müssen. Jucunde sah es: „Sehn Sie! Die Verwirrung da „nehme ich zum Zeugen, und diesen forschenden „Blik.“

„Ich gesteh Ihnen, Mademoiselle, daß ich Sie „näher zu kennen wünsche, obwol Sie meinen „Antrag an den Wirth ganz wissen. Wir sind „allein, und ich komme in einer der wichtigsten „Angelegenheiten vorsezlich hierher, weil ich Sie „hierher gehn sah.“ — Ich ergriff ihre Hand, ohne weitre Umstände: „Mademoiselle, ich kom„me, um eine Frage an sie zu thun, welche Sie „beantworten müssen, wenn meine und noch Je„mands Ruh, sollte es auch nur seyn, weil wir „Menschen sind, Ihnen lieb ist.“

„Ich habe gewusst, was Ruh ist; ... Made„moiselle, ich bin krank gewesen: da hat meine „Ruh . . . das Elend, meine Eltern leiden zu „sehn . . . ich weis nicht, wie ich sagen soll? ge„nug, ich halte es für grausam, irgendeines „Menschen Unruh, welcher Art sie auch sei, un„thätig anzusehn. Was ist Ihre Frage? wer „sind Sie? und wer ist Ihr Jemand? Sie über„fallen mich hier. Halten Sie mich nicht auf. „Was ich mutmahsse, darf ich nicht sagen: aber

„Ihre

„Ihre Aussprache verrät Sie; ich mutmahsse... „reden Sie.“

— O, Hannchen! in jeder Stellung meines Herzens hätten diese Worte, die ängstliche Lebhaftigkeit, mit welcher sie solche sprach, der sichtbare Ausdruk ihrer Empfindungen, (wo ich nämlich mich nicht ganz verkenne,) zu dem Entschlus mich gebracht, bei welchem mein Herz jezt schon vest stand: „Ich will,“ (sagte ich) „und hoffe, daß ichs „kan, alle diese Fragen beantworten: aber das bit„te ich, lassen Sie sichs jezt gleichviel seyn, wer „ich bin. Sie sollens auch erfaren: nur jezt „seis Ihnen gleich, ob ich meines Jemands Ver„wandte oder Schwester bin. Genug, sein „Glük hängt an meinem, und es ist unvollkom„men, so lange es Ihnen fremd ist.“

„Sie sind aus Pommern.“

„Das kan ich dem, der auch nur drei Wor„te von mir gehört hat, nicht leugnen. Das „kan auch diejenige Ihrer Fragen seyn, welche „ich zuerst beantworte, denn zu unsrer Sache „thuts nichts.“

— Eine sichtbare Veränderung ging hier in ihrem Gemüth vor: „Nichts?“ — sie legte die Finger an die Stirn — „so ists! ich kan nicht „zehn Worte reden, ohne zu zeigen, daß meine „Genesung, wenns Genesung ist, so sehr lang„sam geht. Gehört Gesundheit dazu, daß ich „das übrige höre: so behalten Sie es zurük.“

— Ja,

—Ja, Hannchen, sie ist krank; sie ists mehr, als Julchen. Hätte ich meinem Heilungsmittel einigermahssen mistrauen können, so wäre ich jezt zurükgereiset. Ich habe dann und wann erfaren, was der Trost eines Menschen ist, der unsern Fall nicht verstebt. Ich fürchte, daß er an seiner Seite Unverschämtheit ist, an unsrer Seite ist er gewis ein Schnitt in die gesunden Theile; er lässt nicht nur den Schmerz, da, wo wir leiden, wie er ihn fand: sondern er verursacht unerwartete, schrekliche Pein, und das wird dann eine doppelte Verwundung. — Aber ich kannte die Kraft meines Genesungsmittels; denn ich hatte tief in den Schaden dieses kranken Herzens hineingesehn. Wer weis indessen, ob ich ganz nach meinem Plan zuwerk gegangen wäre, wenn nicht die grosse Ruh ihn bevestigt hätte, welche jezt im gesammten Aeussern dieses Mädchens herrschte, da sie nun sicher zu seyn glaubte, von Hrn. Radegast werde die Rede nicht seyn.

Fortsezung.

Fortsezung.

Puis qu'vne fois en auez iecté le dez, et aitz l'auez decreté et prins en ferme deliberation, plus parler n'en faut, reste seulement la mettre en execution.

RABELAIS.

„Ich kan Ihr völliges Gesundwerden abwarten,“ sagte ich, „ohne deswegen meine Frage aufzuschieben. Können Sie sich „entschliessen, Ihr väterliches Haus zu verlassen?“

— Sehr ruhig, versezte sie: „lassen Sie es „nun genug seyn; denn ein ganz entschiedenes „Nein ist anstatt aller fernern Antworten.“

„Aber von Ihnen erwartete ich es nicht. Ich „erwarte es überhaupt von keinem christlichen „Mädchen. Mademoiselle, unsre Bestimmung „ist die Ehe.“ — Ich sagte dies sehr ernsthaft. Du weisst, daß eine solche Kinderei mich verdriesst. Sie ist nicht nur — und etwas unleidlichers kan man doch nicht denken — ein falsches Schämen — der bloße Name schon sezt viel Unvernunft voraus — sondern sie ist Versündigung.*)

„Mich

*) Zu sagen: „ich will nicht heiraten,“ das ist, kurz zu fassen, entweder die äusserste Dummheit, oder die erleuchteste Bosheit.

„Mich dünkt,“ sagte Jucunde mit einem Ton, welcher zeigte, es sei ihr leid, so geantwortet zu haben: „mich dünkt, ich habe Sie beleidigt; „oder haben Sie mich nicht recht verstanden? „Gott macht Ausnahmen. Wüssten Sie, wie „krank ich bin, wüssten Sie, wie mich der Strom „der Leiden hin und hergerissen hat, wie ich am „Ufer noch nicht so hoch hinaufgeklettert bin, „daß er mich nicht wieder ergreiffen könnte: so „würden Sie selbst gestehn, daß ich eine dieser „Ausnahmen bin.“

„Sie könnens für jezt wol seyn. Aber es „steht ja bei Gott, wie lange Sie es seyn sollen.“

„Ich denke, daß das nur durch Einen Fall „geschehn kan;“ — (ein süsses Lächeln — ich weis nicht, wie ich das anders nennen soll — es war etwas von einem angenehm unterhaltenden Tiefsinn drinn;) „und in diesem Fall könnte „ich dann wol gewis nein sagen.“

„Ich versteh Sie jezt noch weniger als vorher; es sei denn, daß Sie den Fall einer Adjunctur in Ihres Herrn Vaters Pfarre „meinten?“

— Sie schwieg lange. „Den Fall meine ich „nicht,“ sagte sie endlich. „Es giebt einen Mann, „welchen, so glaubte ich, Gott mir bestimmt hatte. „Er hat ein ungleich bessres Glük, als diese Gemeine ihm geben kan. Ich schäme mich, mehr „zu sagen: aber um die Müh des Fragens Ihnen zu ersparen, mus ichs sagen; ich hatte

„mein

„mein Herz nicht genug bewacht. Es ward, „ohne daß ichs bemerkte, und ohne daß ers „wuſſte, ein Opfer, welches die beſchämendſte „Tohrheit ihm brachte. Er konnte es nicht an„nehmen. Er glaubt, mirs zurükgegeben zu ha„ben. Ich habe es nicht wiederbekommen.“ — Sie legte die Hand auf die Bruſt. — „Ich „weis nicht, wo es geblieben iſt? Vielleicht, „wenn viel Schikſale zuſammen ſtrömen — ich „bin viel zu gutartig, als daß ich das wänſchen „könnte — vielleicht —“ (ſtarker Unwillen goß ſich hier in ihre Augen) „vielleicht kan das einſt „geſchehn; und dann wird ers wiederſuchen. „Ich weis wol, daß er ihm nachgeſehn hat, als „ers wegwarff....“

— Nun ſtürzten Thränen aus ihren Augen. Ich weis nicht, wie ich dir das beſchreiben ſoll? es waren die Thränen eines Kranken; ſie quollen unten an ihrem Auge herauf, und zitterten dann langſam hinab, ſo ſanft, daß ſie ihr Kinnen nicht fühlte.

„Ich leide mit Ihnen, mein liebſtes Kind,“ (ſagte ich) „und daß ich Sie nicht verſteh, kommt „vielleicht eben daher. Meine Frage war, ob „Sie das väterliche Haus verlaſſen können?“

— Sehr beſtürzt: „war das Ihre Frage? „und was iſt das?“ indem eine Thräne auf ihren Hals fiel; „weine ich doch! o was mag ich „Ihnen geſagt haben? ich weis nicht, was ich „Ihnen geſagt habe! vielleicht alles! vielleicht

„zuviel! laſſen Sie mich! Ich will hingehn, und „mich zubett legen. Sehn Sie, ich war ſchon „wieder geſund! warum muſſten Sie kommen?“

„Entfliehn Sie mir nicht, liebe Jucunde!“ — Dieſer Name muſſte meiner Zunge entſchlüpfen, damit in dieſe, vor Traurigkeit ſchon unthätige, Sele, wieder Leben käme; — und mit ſehr lebhafter Beſtürzung ſagte ſie: „ſo genau kennen „Sie mich?“ (Unwillig:) „und hinter dieſer Ge„ſtalt eines menſchenliebenden Engels war ſo „viel ausforſchende Liſt?“

— Ich ſchlang meine Arme um ſie, aber ſie trat ſo ſchnell zurük, als ſäh ſie ein Phantom; doch lies ſie ihre Hand mich nehmen.

„Sie thun mir unrecht;“ ſagte ich, „was ich „gefragt und geſagt habe, ſei Zeuge zwiſchen „uns; und was ich gewis noch heute zu Ihrem „Troſt ſagen werde, ſei Ausſpruch über mich. „Sie haben meine Frage verhört. Wie haben „Sie mich verſtanden?“

— Eine gleiche Miſchung von Mistrauen und einer Art der Zuverſicht ſchien jezt ſich ihrer zu bemächtigen: „Mich dünkte, Ihre Frage ſei, ob „ich mein Vaterland verlaſſen könne? und das „beantwortete ich allerdings mit Nein, und „nun laſſen Sie mich.“

„Noch nicht, meine Liebe!“ (ſie lies ſich hier doch umarmen.) „Dies Misverſtändnis iſt mei„ner Sache günſtig geweſen — und damit kein „Argwohn bleibe, ſo ſag ich Ihnen — nicht, wie

„ich

»ich so leicht sagen könnte, daß ich zufällig Ih»ren Namen erfaren habe. Nein, ich weis et»was von Ihrer Geschichte.«

— Sie schien ihre Thränen abtroknen zu wollen, im Grunde aber zog sie ihr Tuch nur hervor, um ihr schamrothes Gesicht zu verhüllen.

— Ich fuhr fort: »Sie haben mit einer »Person zu thun, die einst viel mehr weibliche »Schwäche gezeigt hat, als Sie; die sich schä»men müsste, hart über Sie zu urteilen. Fas»sen Sie Vertrauen zu mir, und sagen Sie mir, »was man von Ihnen zu erwarten hat, im Fall »jener Prediger heiratet?«

»Jener Prediger? *nennen* Sie ihn doch lie»ber.« — Sie sagte dies nicht spöttisch, aber mit einer ihr ganz eignen Art.

»Ihr mistrauischen Preussen!« (sagte ich) »aber »lassen Sie mich einen, ich denke Ihrer Sele »fremden, Argwohn wegküssen — und *nun* ant»worten Sie mir.«

»Was ich im Fall seiner Heirat thun werde, »weis ich nicht; denn ich bin ein Mädchen. »Ich bin — und hoffe es einst ganz mit Ge»horsam sagen zu können — *nicht* Herr mei»nes Schiksals. Legt Gott das Kreuz mir auf: »so will ichs geduldiger tragen, als ich mein »jezigs erstes getragen habe: denn ich hoffe »im Leiden etwas geübt zu seyn. Aber holen

„werde ich das Kreuz mir nicht; *) und kan ich, „ohn die Furcht Gottes zu verlezen, so werde ich „mit aller meiner Thätigkeit mich wehren. — „Sie sind nun Ihres Auftrags los; und ich mus „nachhause; denn mein Kopfschmerz ist uner„träglich.“ — Dies lezte sagte sie taumelnd. Ich stand bei mir an, ob ich weiter gehn sollte: aber die Sache dieses Mädchens war viel zu sehr die Sache meines Ruhverlangenden Herzens geworden. Es stand ein schönes Bett da: „Ruhn „Sie auf diesem Bett während der Zeit, daß ich „dort im Gärtchen des Morgens genieſſe. Ich „komme dann zurük, denn ich habe weit mehr „Ihnen zu sagen, als Sie erwarten, und viel„leicht nicht weniger, als Sie wünschen.“

„Ich mus wol,“ sagte sie, und sank ermattend aufs Bett. Ich selbst hatte Erholung nöthig. Der Kummer hat etwas anstekends; denn

*) Wenn dieser Gedanke mehr als Einmal (wie wir denken) in unserm Buch steht: so könnten wir sagen, dies sei die Schuld unsrer Papiere. Aber wir sagen in diesem, und jedem ähnlichen, Fall, nicht so; sondern frei heraus: wir glaubten, dies könne nicht genug eingeschärft werden. Uns jammerte es, das Christentum erschwert zu sehn. Es war, so schien es uns, unser Beruf, der übertriebnen Moral, der Pedanterei, und nebenher noch zwei anstössigen Dingen, der abgöttischen Verehrung des Predigerstands, und der so unbilligen Verachtung desselben, uns zu widersezen. Was noch sonst in Sophiens Wege lag, nun — das dachten wir mitnehmen zu können.

denn in der Natur meines Entſchluſſes lag es wol nicht, daß ich jezt wieder etwas wankends in mir merkte.

Fortſezung.

Ἴδιος τῦ σοφῦ μετανοεῖν.

— Ich war eben nicht lange im Gärtchen geweſen, wo ich mit dem kleinen Kinde auf meinem Arm ſehr angenehm die Zeit mir vertrieb, als ich ſah, daß ſie ein Glas Waſſer trank, langſam auf und abging, und dann zu mir kam.

— Sie drohte mir lächelnd: „machen Sie „mir das kleine Geſchöpf nicht abſpenſtig! ich „bin auch des kleinen Verluſts nicht mehr fähig; „ich weis, daß ich ihn nicht tragen könnte.“ —

— Dies zog uns in eine liebkoſende Unterhaltung, wozu das Kind ſo drolligt beitrug, daß ſie ganz heiter ward.

„Und Sie wollten ſich wehren,“ ſagte ich, während unſers Spielens mit dem Kinde) „eine „ſolche Freude ſich ganz eigenthümlich zu machen?“

„Mademoiſelle, ich rede von nichts ſo ungern, „als von der Zukunft.“

„So laſſen Sie uns,“ ſagte ich, mit ungekünſtelter Lebhaftigkeit, weil mich verlangte, zum

Zwek zu kommen, „vom ganz gegenwärtigen „reden. Ich geh durch Lindenkirchen, soll ich „Herrn Radegast grüssen?“

— Sehr ernsthaft sagte sie: „nein; das sol„len Sie nicht! aber eins sollen Sie; sagen sol„len Sie mir, wer Sie sind?“

— Ihren Ernst zu vertreiben, fasste ich Ihre Hände, sagte aus einem alten deutschen Possenspiel:

„ich bin keine gute Saat fürwahr,
„sondern ein Unkraut ganz und gar.“

— Hier lachte sie doch.

„Ich bin“ (fuhr ich fort,) „eine Bevollmächtigte des Herrn Radegast . . .“

„Das sind Sie nicht! Sie sind ein überm...“ (sie wollte wol sagen übermüthigs) „überlu„stigs Mädchen, welches meiner Leiden . . . „spottet, wollte ich nicht gern sagen. — Daß „Sie von irgendeiner schadenfrohen Nachbarinn „abgeschikt seyn sollten, will ich nicht glauben, „wärs auch nur zur Ehre Ihres Vaterlands, „welches Herr Radegast mir sehr lieb gemacht „hat — ehrwürdig mir gemacht hat, wie jeder „Rechtschaffne thun mus.“

„Dank für so viel edle Gerechtigkeit! Hören „Sie mich nun weiter: ich komme, um in seinem „Namen Ihnen zu sagen, daß er frei ist.

— Sie schlug mit beiden Händen an die Brust. Wie stannten ihre, ohnhin grossen, Augen mich an! Ich erwartete umsonst, daß sie etwas

was sagen sollte. Sie schien es nicht zu können. Ihr Schreken war ganz sichtbar.

„Er ist frei;“ (fuhr ich fort) „denn Marianne MärzEis ist ihm untreu geworden.“

„O! die unwürdige!“ — indem sie ihre Hände zusammenlegte. Ihre Miene hatte mehr misbilligends, als ich von so sanften Zügen erwartet hätte. Mit gefalteten und stark vor sich niedergedrükten Händen, ging sie mit heftigen Schritten vor der Rasenbank, auf welcher wir gesessen hatten, auf und ab: „unwürdige Marianne! „unaussprechlich nichtswerthe!“

„Seyn Sie ruhig! Sie werden so nicht urtei„len, wenn sie erfaren werden, daß das nach der „Lage der Umstände nicht anders seyn konnte; „aber von Mariannen will er nichts geredet wis„sen. Die Frage ist blos, (denn mein Kind, „Sie sind sehr krank,) ob Sie hoffen können, wie„der so viel Gesundheit zu erlangen, als zu Ih„rer Bestimmung im Leben nöthig ist? Er erbie„tet sich, so lange zu warten, als Sie es wün„schen werden.“

— Hannchen! dies war nicht ganz in meinem Plan; denn anschauender, als ichs dir hier zeigen konnte, sah ich, wie sehr krank dies Mädchen ist. Ich glaube, Herr Radegast werde Jahre lang warten müssen; denn es ist sichtbar, daß ihre Lebensgeister tödtlich geschwächt sind. In ihren Augen ist nichts ausgelöschtes: aber ihre Blike rollen, (so mögte ich sagen,) so matt und

so langsam, und haben dann etwas so heftends, daß sie Mitleid zu suchen scheinen. Sie ist eigentlich nicht mager; sie ist auch nicht aufgedunsen: aber es zeigt sich eine so seltsame Spannung, ich weis nicht, ihrer Haut, oder ihres Fleisches, daß man wol sieht, dies sei nicht der Stand der Natur. Mehr, als alles, verrät ihre Stimme. Diese hat nichts klagends: sie ist aber so schwach . . . dürfte ich ein Wort machen, so würde ich sagen, so lungenlos, so wenig unterstüzt, daß der schwache Hauch, welcher sie trägt, unter ihr in die leere Brust zurükzusinken scheint; und so leblos ist auch ihr Gang und jede ihrer Bewegungen. Lauter Erscheinungen, die, wenn ich das unaufhörliche Wandeln ihrer Farbe, von der plözlich aufsteigenden Hize bis zum äußersten Verbleichen, dazu nehme, auch wenn ich von der Art ihrer Krankheit nichts gelesen hätte, mich überzeugen würden, daß ihr ganzes Leben in einer erschreklichen Zerrüttung gelitten hat. Ob ihr Kopf dabey geschont worden ist, das wirst du bis jezt selbst beurteilt haben. Aber urteil nicht nach demjenigen, was Dichterlinge schreiben, indem sie hinter Engelländern drein laufen. *) Schwach ist Jucundens Kopf: aber in Gefar ist er nicht.

— Ich

*) Ists nicht Schande der Natur, daß in soviel Schriften unsrer Zeit, so oft Scenen der Wahnwizigen aufgeführt werden? Das soll Fülle des Genie seyn, Begei-

— Ich erwartete eine Wiederholung der Frage, wer ich sey: mich dünkt, ich las auf ihren Lippen die noch nähere: ob ich Marianne sei? Aber diese Frage kam nicht. Je natürlicher sie war, desto inniger jammerte mich das arme Herz, dem sie nicht einfiel.

„Ach ich werde wol spät gesund werden! die „Freude könnte etwas thun, ja;“ mit einem trauernden Lächeln: — „aber sie ist vielleicht „Wein im Munde eines Kranken, der nicht mehr „schlingen kann. Ich weis auch nicht ob Er „mich noch liebt! Wenn seine Liebe Mitleiden „geworden wäre, könnte ichs ihm wol nicht ver„denken! Abwarten will ers, sagten Sie? So „viel war er mir nicht schuldig. Er ist mir gar „nichts schuldig. Er hats nicht nöthig, mir „nachzuspringen ins Meer. Auffangen könnte „er die Schwimmende wol: aber wenn sie nun „schon eine schwere Beute des Tods ist, so wür„de

Begeistrung, Kraft, Ausgus, Empfindsamkeit, Drang, auch wol Religionsgefühl! das soll rühren und durchschauern! Müßte man nicht für sein Zeitalter erröthen, wenn man nicht Hofnung hätte, daß die Nachwelt von allem diesem fatras nichts bekommen wird? — Ein Mann, den ich überleben mußte, um seiner hier erwähnen zu können, wollte mich recht herzlich loben: „So wie „Sie Jucundens Wahnsinn geschildert haben,“ (sagte er) „so mus der Wahnsinn geschildert wer„den!“ — da gab ich ihm Rothpulver; denn konnte ich den Mann für gesund halten?

„de er, belaſtet, überlaſtet. . . . wenn Sie „doch nicht gekommen wären! wenn Sie doch „den Schlummer einer Kranken, die von Geſund„heit träumte, nicht geſtört hätten! *) Sie mö„gen Beide es wol gut meinen! Es wird ihm weh„thun, daß Sie mich zu elend getroffen haben, „als daß Ihr Troſt haften könnte. Grüſſen „Sie ihn aber, und . . . und . .“ mehr vermogte ihre Lunge nicht. Sie legte ihr Haupt an das Kind, welches ich auf dem Arm hatte. O Hannchen, wie weinte ich! und faſt wars Reu, ſo weit gegangen zu ſeyn; nicht um meinetwillen: ſondern es jammerte mich, zur Bevollmächtigten mich aufgeworfen zu haben.

— Jucunde klagte über Uebelkeit. Ich machte eine Citrone, die ich bei mir hatte, mit Zuker ihr zurecht. An der ſchnellen Wirkung dieſes Labſals ſah ich nun ihre ganze Schwäche, und verſuchte jezt, und nicht ganz ohn Erfolg, ſie zu beruhigen. Mir war bange, daß ſie nun fragen mögte, wer ich ſei; denn eine Unwarheit ihr zu antworten, war mir nicht möglich: aber zu meinem Glük kam ihre Schweſter. — Sie ſah das durch den Zaun: „adieu, adieu,“ ſagte ſie, „ſchreiben Sie mir!“ und ging dann ihrer Schweſter entgegen, ſo, daß dieſe mich nicht ſah. —

Jezt

*) — Praetulerim — iners — videri,
Dum mea delectent mala me vel denique fallant,
Quam ſapere!

HOR.

Jezt fühlte ich allerdings Reu, dieſe Sache übernommen zu haben. Nicht blos deswegen, weil ich das arme Mädchen mit wankendem Schritt fortgehn ſah, ſondern weil ich empfand, daß ich meinen Plan nicht ganz durchgedacht, und nicht alle mögliche Fälle mir vorgeſtellt hatte. Zwar iſts mir gewöhnlich, nach jeder wichtigen That eine Art von Reu zu fühlen, und das nuze ich, um meiner Sache recht gewis zu werden — ich werde davon einſt mit dir reden.

— Ich war nun ſehr unſchlüſſig, ob ich nach Königsberg zurük, oder vorwärts nach Lindenkirchen, gehn ſollte. Das Mitleiden überwog, und ich forderte die Pferde, welche ich für Grünwald gemiethet hatte.

In einer Art von Betäubung fuhr ich bis Bonhoff; denn erſt hier fiel mirs auf, es ſei unſchiklich, daß ich Herrn Radegaſt beſuchte, zumal da ich heut in ſeinem Hauſe nicht bleiben konnte, und mein Führer mir doch ſchlechthin abſchlug, noch heute zurükzukehren. Doch war ich ſicher, nach Grünwald zu kommen, wo ich des Amtmanns Frau, eine Vertraute der Frau Jannſſen, kannte.

Ich war mit dem ernſthaftſten Durchdenken deſſen fertig, was ich Herrn Radegaſt ſagen wollte, als ich ſein Dorf erblikte, und plözlich mir einfiel, daß Jucundens Vater da war. Meine Reiſe war alſo vergeblich; und ich nahm einen Umweg, ſo, daß ich, ohne Lindenkirchen zu berühren,

rühren, in Grünwald ankam, wo ich den Abend, ungeachtet deſſen, was mein Herz bedrükte, doch angenehm zubrachte. Dieſe Amtmanninn iſt werth, der Frau Jannſſen lieb geworden zu ſeyn. Urteil aus folgendem einzigen Zuge.

Fortſezung.

Hoc qui peruiderit, protinus vt erit parens factus, acrem quam maxime curam ſpei — impendat.
QVINT.

Ich hatte im Nieſen meine Granatenſchnur geſprengt, und hernach alles, wohlgezählt, in einem Papier auf's Fenſter gelegt. *) Als ich aufreihn wollte, fehlten einige zwanzig Stük. Der Amtmanninn Töchterchen ward ſogleich hochroth, lief, und brachte mit vielen Thränen das Schnürchen, welches ſie in der Stille aus den genommnen Granaten ſich gemacht hatte. Mit ernſtem Unwillen ſagte die Mutter: „das muß „ſich ſcharf beſtrafen, meine Tochter, obwol du „es freiwillig geſtanden haſt; denn Gott hat ſol-
„che

*) Wir dürfen bei dieſer Gelegenheit vor dem zu veſten Binden der Halsſchnur warnen, zumal da man am Morgen, wo der Hals dünner iſt, nicht weis, ob man in Umſtänden ſeyn wird, wo es ſich ſchikt, ſie zu löſen? Den Schaden können wir hier nicht im Einzelnen ſagen — genug daß er auch auf die Bildung ſich äuſſert.

„che Strafen befolen.“ — Das Kind (etwa fünf Jahr alt) ſcheint ſehr ſtreng erzogen zu werden. Es ängſtete ſich ungemein. — Ich habe bei der Fr. Jannſſen gelernt, daß man nie vorbitten mus, wenn ein Kind gezüchtigt werden ſoll. Ich glaube auch, daß man ohne Verachtung der Eltern, wenigstens ohne Dummheit, es nicht thun kan. Ich ſchwieg alſo. — „Hol mir den Kochlöffel.“

— Das Kind gehorſamte pünctlich, aber mit groſſer Furcht und ſanftem Weinen. —

„Warum werde ich dich jezt auf die Hände „ſchlagen?“

„Weil ich ſolche Dinger genommen habe.“

„Nein, deswegen nicht. Bedenk dich recht.“

„Weils ſolche ſchöne Dinger ſind.“

„Nein.“

„Weiter habe ich nichts gethan, liebſte beſte „Mutter!“

„Pflege ich dich zu ſchlagen, wenn du Brod „nimmſt?“

„Nein.“

„Alſo wenn du Kuchen nimmſt? denn das iſt „doch was ſchöners als Brodt?“

„Nein, dann ſchlagen Sie mich auch nicht.“

„Wuſſte die Mlle. MärzEis, daß du die Gra„naten nehmen wollteſt?“

„Nein.“

„Wenn ſie es gewuſſt hätte: hätte ſie ſolche „dann hingelegt?“

„Nein.“

„Sah

„Sah sie, daß du sie nahmst?“

„Ach! sie sah es nicht! ich . . .“

„Weißt du gewis, daß sie es nicht sah?“

„Ja.“

„Wenn sie es gesehn hätte, und wenn du „gewusst hättest, sie säh es: was wäre dann „geschehn?“

„Dann hätte ich sie nicht gekrigt.“

„Wie?“

„nicht genommen.“

„Dachtest du dran?“

— heftig weinend: „Ja.“

„Und?“

„und ich nahm sie doch: aber ich werde es „mein lebtage nicht mehr thun.“

„Das versteht sich. — Du hast also die Gra„naten nicht mit Wissen der Mademoiselle ge„nommen?“

„Nein.“

„Auch nicht mit ihrem Willen?“

„Nein.“

„Wie nennt man das? — Nehmen?“

„Nein, Stehlen.“

„Was steht davon in Gottes Buch?“

— mit sichtbarem Schreken: „du solt „nicht stehlen.“

„Hast du die Granaten gefunden?

„Nein.“

„Genommen?“

„Auch nicht; sondern ich hatte sie gestolen.“

„Was

„Was bist du also?“

„Ein Dieb!“

„Was steht davon in jenem heiligen Buch?“

„Ein Dieb kommt nicht, denn daß „er stehle.“

— Nun sah sie das Kind mit mitleidigem Gesicht an: „Weswegen muß ich deine Finger „nun mit dem Kochlöffel schlagen?“

„Weil ich gestolen habe.“

„Hatte? — so sagt man erst, wenn eine Sache vorbei ist. — Hatte? — So lange Gott „dir noch nicht vergeben hat, ists noch nicht vorbei. Du mußt also noch so lange daran denken, als er es dir im Gewissen lassen wird: „und so lange mußt du auch drüber beten.“

— Nun war das kleine Herz ganz gebrochen. „Gieb nun die Hand her.“

— Sie faltete zitternd die Hände, und ich glaubte nicht, daß sie solche hinreichen würde.

„Wieviel Hiebe wirst du jetzt bekommen?“

„Zwanzig.“

„Wieviel sind das?“

— Das Kind zählte an den Fingern: „Nein, „soviel bekomme ich nicht: nur halb soviel.“

„Warum?“

„Weil ich nicht auch gelogen habe.“ —

„Also?“

„Also zehn.“

„Wieviel sind das?“

„Auf jeden Finger Einen.“

„Oder?“

„oder nur auf Eine Hand, aber zwei auf „jeden Finger. Aber ach schenken Sie es mir „diesmal!“

„Kan ich das? warum hat Gott die Strafe „befolen?“

„Damit ich künftig an Sie, und sogleich an „ihn selbst denke,“

„Hast du denn heute gleich an mich gedacht?“

— Das Mädchen schwieg beschämt.

„Siehst du? daher darf ichs dir nicht schen„ken; sonst würdest du wiedereinmal Gehor„sam und Gottesfurcht vergessen. — Welche „Hand wars?“

— „Diese!“ — sie hielt mit sehr schmerzhafter Miene die Hand hin.

— Die Mutter war gerührt. Im Augenblik, da das Mädchen den Ersten Schlag erwartete, warf sie, als sei sie sehr unmuthig, den Löffel auf die Erde: „Geh! ich schäme mich, die„se diebische Hand zu sehn; ich schäme mich, sie „in Gegenwart der Mlle. MärzEis zu schlagen! „Es mag heute bleiben; hernach werde ich ja „sehn, wie der liebe Gott es wird haben „wollen.“

— Das Kind küsste mir sehr wehmüthig die Hand, und ging ins Kämmerchen. — Ich hatte hierüber eine belehrende Unterredung mit dieser sorgfältigen Mutter. „Eine herablassende Un„terredung mit einem strafbaren Kinde,“ sagte sie

sie unter anderm, »hat den doppelten Nutzen, daß »das Kind einsehn lernt, was es gethan hat, »und daß man gegen Hize und Jachzorn sich »sichert.«

»Und sind Sie,« sagte ich, »in Gefar, gegen »Ihr Kind hizig zu werden?«

»Mehr als gegen ein fremdes! Ueberhaupt ist »nichts schwerer, als eigne Kinder zu erziehn: »aber mir ists vorzüglich schwer! Ich habe ein»mal einen Abscheu am Bösen, welcher sogleich »mich aufbringt — ich mus es sagen, mich er»bittert, da er doch vor Gott mich betrüben »sollte; ich schäme mich, wenn ich unsrer Frau »Jansen sanftmüthigen, erbarmenden, und »doch innigen, Unwillen über das Böse erwä»gt. *) Aber Gott sei gelobt, etwas habe ich »es doch von ihr, und hernach noch mehr von »den Schlägen meines Gewissens, gelernt, mei»nen Eifer zu mässigen. Das glauben Sie vest, »daß man bei dem Kinde durch den Abscheu, den »man gegen die Sünde äussert, nie etwas bessern »wird, wo man nicht zugleich mitleidende Lie»be zeigt; freilig kans nicht immer sogleich auf »der Stelle geschehn. — Aber mehr als dies »betrübt das mich, daß ich nur zu oft gewar»werde, nicht Mutterpflicht, nicht Liebe, nicht »Christentum, sondern ein sträflicher Hochmuth »sei es, was mich bewegt, zu strafen. O, Ma-

*) s. hievon in meinen „Kurzen Predigten für die Bedürfnisse unsr. Zeit," die am 1. Epiph.

„demoiselle, es ist etwas erschrekliches, mit der „Ruthe zur nachdrüklichen Strafe bereit da zu „stehn, und dann zu entdeken, daß ich nicht um „Gottes willen, sondern deswegen strafen will, „weil es mich in der Sele ärgert, ein Kind „zu haben, welches so ungezogen ist, als sei „seine Mutter eins der niedrigsten, elendsten „Weiber. Ich möchte dann vor Beschämung „vergehn; es wird mir unerträglich, mein Herz „auf einer so hochmüthigen Eigenliebe zu betref„fen; die schreklichste Ahnung der Zukunft einer „mislingenden Kinderzucht quält mich, und läßt „die Ruthe aus meiner Hand entfallen: aber eh „ich mirs versehe, regt sich bei der nächsten Ver„anlassung der vorige Uebermuth!“

— Ich sah hier Thränen in ihren Augen, und mein ganzes Gefühl ward ein stilles Gebet: daß Gott einer so treuen und frommen Mutter es nöchte gelingen lassen. — Während daß sie im Hause einige Veranstaltungen zu machen hatte, machte ich in der Stille die Betrachtung, daß jede Andre an ihrer Stelle zum Kinde in jenem Fall *) gesagt hätte: „So lange dirs Gott nicht „vergeben hat, ists nicht vorbei: du mußt also „so lange beten, bis ers dir vergeben hat.“ Ich sah nicht ganz, warum sie anders gesagt hatte? und frug sie, als sie zurükkam.

„So sagt man gewöhnlich,“ antwortete sie; „aber was ist der Erfolg? das Kind, gutmüthig, „fühlt

*) S. 241.

„fühlt den Druk des Gewiſſens, und geht ſogleich „hin, und betet . . .“

„Das, dächte ich, ſei was man wünſcht?“

„Nein, Mademoiſelle! denn die unſchuldige „Sele, voll des natürlichſten Vertrauens zu Gott, „glaubt ſchon bei den erſten Worten des Gebets „Vergebung erhalten zu haben, fühlt Ruh, hört „auf zu beten, und kommt ſorglos wieder zurük. „Hieraus entſteht unausbleiblich der unſelige „Leichtſinn, der den heiligen Bund der Taufe „muthwillig bricht. Ich dagegen ſage: „du „muſſt ſo lange dran denken, als Gott es in „deinem Gewiſſen laſſen wird!“ und „dabei traue ich der Güte meines himmliſchen „Vaters zu, daß ſein Geiſt das Kind oft erin„nern und beſtrafen wird, wie dunkel dies auch „dem Kinde, und wie unbegreiflich es mir, der „Mutter, auch immer ſeyn möge. Ich bejamm„re alle diejenigen, welche dies für Schwärme„rei halten, und alſo nicht einmal es verſuchen „wollen! Dagegen iſt meine Erfarung ein Preis „des verborgnen Werks Gottes: denn ich ſteh „Ihnen davor, daß mein Kind tagelang in einem „ſtillen Nachdenken über den heutigen Vorfall da„hingehn wird; — daß ſie jezt in der Eke unten „am Fenſter ſizt, und voll Wehmuth ihr Köpf„chen auf die Hand ſtüzt, das weis ich gewis.“

— Sie führte mich vor dem Fenſter vorbei, in den Garten, und es fand ſich pünctlich ſo.

„Nun werden Sie es ihr doch erlaſſen?“

„Ich gesteh Ihnen, daß ich das warlich noch „nicht weis. Ich weis, daß eine Andre in je„nem Fall*) gesagt hätte: „ich werde ja sehn, wie „du dich auffüren wirst:“ — aber ich „kan so nicht sagen. Urteilen Sie selbst, was „würde das Kind thun? um der Strafe zu ent„gehn, würde es mir schmeicheln, Wunderdinge „der Sittsamkeit thun, damit ich vergesse, ich sei „beleidigt worden — mit Einem Wort: es wür„de ein sataniſcher Heuchler werden. Ueber„dem würde es dann (und gewis nicht ohne nach „und nach gelegentlich entstehnde Bitterkeit) „glauben, strafen und schonen steh in meiner „Willkür, ja gar beides hänge von meinem Ei„gensinn ab. Wenn ich dagegen sage: „ich wer„de ja hernach sehn, wie Gott es wird haben „wollen:“ so behält die Sache in den Augen des „Kinds immer etwas feierlichs — ich darf sagen, „etwas heiligs.“ **)

„Und wie pflegts in solchen Fällen abzu„laufen?“

„Der

*) S. 242.

**) Und beides iſt ſie doch auch wol? Las dich erbitten, liebes Mädchen, jezt, da dein Herz noch unbefangen iſt, über die heiligen Pflichten deiner künftigen Erziehung nachzudenken, und Belehrung zu ſuchen! Schreib (wenn du Vertrauen haſt) an mich ungenannt, wie Andre thaten, welchen ich, mit ſo viel Vergnügen, durch Scenen meines Buchs geantwortet habe, und hier ihnen danke. Welche Wonne verſchaften ſie mir, da mein Wirkungskreis ſo eng iſt!

„Der Fall iſt erſt zweimal vorgekommen; denn „gottlob! das Mädchen ſcheint nur noch einen „ganz kleinen Keim fürs Laſter zu haben. Beim „erſtenmal ſtrafte ich einen oder zween Tage nach„her ſehr ſcharf; und das Kind nahm die Stra„fe mit Ehrfurcht an. Beim zweitenmal ris es „ſich ſehr ſtark in einer meiner Nadeln, als es, „um der Ruthe zu entgehn, meine Knie umfaſſen „wollte; und da die Heilung etwas langwierig „ward: ſo rechnete ich ihm den Zufall als eine „Strafe an, welche Gott diesmal ſelbſt geſchikt „habe, weil es die Erſte nicht gehörig geachtet „hatte. Aber in beiden Fällen folgte ich nicht „meinem Kopf, ſondern rief mit dem kindlichen „Vertrauen Gott um ſeine Lenkung an, welches „bei einer ſo groſſen, alle menſchliche Klugheit „überwägenden Sache, zum Troſt des Mutter„herzens, wenn die Sele ſonſt im Glauben ſteht, „natürlich iſt.“

— Ich ſtand ſehr früh auf, denn die Vorempfindung des wichtigen Tags hatte mich nicht ſchlafen laſſen: aber ich fand ſchon alles wach. Gewis, wir langſchlafenden Städter ſind Selbſtmörder. Auch ſogar das Kind war ſchon angekleidet.

„Iſt auch die Schnürbruſt umgewandt wor„den? denn leider bin ich heut nicht gegenwärtig „geweſen!“ *)

*) Wir haben mit ſoviel andern Menſchenfreunden die Hof-

„Ich weis es nicht, Mama.“

— Zur Wärterinn: „Wie ists?“

„Frau Amtmanninn, sie ist heute nicht umgedreht; Carolinchen wollte nicht still halten.“

„Legt Ihr da, für Euren Ungehorsam einen Schilling in die Armenbüchse und geht hinaus.“

— Und du, warum hast du nicht still gehalten?“

„Ich wollte die Mlle. Märzeis abfahren sehn.“

„Was hatte ich befohlen? Was bist du also gewesen?“

„Auch ungehorsam!“

„Wusstest du, daß die Schnürbrust nicht umgewandt ist?“

— Sie entfärbte sich sichtbar: „Ach, Mama, ich habe gelogen: ich hatte das von gestern nur den Augenblik vergessen.“

— Ich

Hofnung aufgegeben, die Schnürbrüste zu verbannen: aber möchte es uns doch gelingen, die unschädlichere Art derselben zu empfehlen, von welcher hier die Rede ist. Von der Steife der bis jezt herrschenden, glauben wir schon gesagt zu haben, daß sie genau dasjenige hervorbringt, was man eben durch sie verhindern will: das Verwachsen. Ist sie allzusteif: so schadet sie offenbar den Eingeweiden, und beschwert den Umlauf. Ist sie es weniger, so giebt sie einem schiefen, oder schief werdenden Gliede um soviel gewisser nach, je langsamer ein so verschobner Theil gegen sie wirkt. Eine weichere, an beiden Seiten gleich gearbeitete, und mit einem Brustbügel versehne, die jedesmal umgewandt wird, thut dagegen die gefoderten Dienste, ist sanfter, und offenbar unschuldiger. —

— Ich konnte das Lachen kaum lassen, und wunderte mich über den Ernst der Mutter.

„Verzeihn Sie, Mademoiselle, daß ich nun „in Ihrer Gegenwart strafen mus. Ungehorsam „und Lügen! bedenken Sie selbst! — Hol jezt „her.“

— Sie brachte ungesäumt den Kochlöffel, und nach einer kurzen dringenden Vorstellung, in welcher das Kind von der Nothwendigkeit der Strafe sich sehr überzeugte, und begriff, daß es jezt volle zwanzig Hiebe bekommen müsse, hielt es die Hand zitternd hin, zog aber bei dem zweiten, sehr schmerzenden, Schlage auf den Ballen des Fingers, das kleine Händchen, mit dem allerherzlichsten Bitten um Verschonung, zurük: „du siehst, Mama, daß ichs gern aus„halten will: aber ich kans ja nicht.“ — Ich sah wol, wie das Mutterherz litt: that doch mein Herz weh.

„Es hilft nichts! nur her.“ — Das Kind hielt hin, zukte aber, und konnte kaum stehn. „Mein Kind! Strafe mus seyn; das weisst du: „Gott es hat befolen, und ich habe dirs oft er„klärt; noch gestern. Aber weil dirs doch so „abscheulich wehthut: so hör mich. Nun sind „noch achtzehn Hiebe. Die mus ich geben. Ob „ich sie dir oder einem Andern gebe, das mag „heut einmal gleichviel seyn. Denk nun nach, „ob du wol im Hause einen Freund oder eine

„Freundinn hast: ob wol jemand die Strafe für „dich dulden wird?“

— Ihr Plan war mir zu ehrwürdig, sonst hätte ich gern dem Kinde meine Finger geliehn. — Sie hielt immer noch die Hand ausgestrekt: „ach! es wird Keiner sich für mich strafen lassen!“

„Keiner?“ sagte die Mutter mit weicher Stimme.

„Ach, du selbst, Mama,“ schrie das Kind, und warf mit ausgebreiteten Armen sich auf ihren Schos. — Diese konnte vor Bewegung kein Wort sagen. Sie küsste das Kind mit reinen Freudenthränen. „O Gott!“ sagte sie endlich, „könnte doch diesen Auftritt ein Zweifler sehn! er „würde begreifen, was Erlösung, und was „Glauben an die Erlösung ist. Kennst du „jemand, der den Zorn für dich trage? „frägt der Mittler. Ja, Herr, antwortet der „überzeugte Sünder; „du selbst trägst mei„ne Strafe! . . .“ *)

*) Wir müssen das übrige, was Mlle MärzEis über diesen Ausruf der Mutter schreibt, weglassen: aber wie bedauren wir, daß der Geschmak unsrer Zeit uns dazu zwingt, und daß es unwahrscheinlich genug ist, eine ähnliche Gelegenheit werde sich einst darbieten! Wahr ists indessen, daß, wer nicht überall, und besonders bei einem Kinde nicht, das Herz studirt hat, sich nicht zum Richter über das System der P. Scheint aufwerfen sollte.

Fortse-

Fortsezung.

Tunc etiam felix inter et arma pudor.

PROP.

»Aus Ihrer Klage,« sagte ich hernach, »mus »ich schliessen, daß Sie beim Ankleiden des »Kinds oft zugegen sind?«

»Ich bin eine Schülerinn der Frau Janssen — »das ist der volle Quell meines häuslichen Glüks! »Ich stehle also meinen Geschäfften meine Zeit, »um dem Kinde sie zu wiedmen.«

»Können Sie das bei so schwerer Landwirth»schaft!«

»Der Gedanke an mein Kind macht, daß ich »alles so einrichte, und bei allem so eile, daß »ich bei jedem Theil meiner Wirthschaftszeit etwas »für dies Kind erspare.« — (Das Kind war jezt entfernt worden.)

»Da schläfts wol lange?«

»Ich erlaube ihm Mittagsschlaf, weil ichs er»weke, sobald ich aufsteh.«

»Warum so früh?«

»Ich habe niemand, der es bewache; — es »schläft in unserm eignen Schlafzimmer. Ueber»dem ist mir nicht eher wohl, als bis ichs wie»derhabe; und da ich beim Erweken sehr aufmerk»sam bin: so habe ich den Vorteil im Ersten »Augenblik zu sehn, ob es von gestern ein gut

»Gewis-

„Gewiſſen hat, und ob es geſund iſt? denn eins „von beiden äuſſert ſich an der plözlichen Hei„terkeit, mit welcher es dann erwacht . . . „Ich werde zu weitläuftig; (und Sie verargen „mirs wol nicht!) ich wollte ſagen, daß ich bei „ſeinem Ankleiden immer zugegen bin . .“

„Das iſt ſehr läſtig!“

„Wie? Gewiſſensſache wäre läſtig?“

„Gewiſſensſache wärs?“

„und unerlaſſliche Pflicht! Kan ſorgfältig ge„nug für die Unverleztheit des zarten Knochenge„bäuds geſorgt werden? und der Gedanke auch „einer, ins Dunkle hinverheirateten, Tochter: „ich „habe meiner treuen Mutter Soviel zu dan„ken!“ füllt mich mit mehr Freude, als der Va„ter beim Ausruf eines, den Familiennamen be„rühmt machenden, Sohns: „Mein Vater hat „Soviel auf mich gewandt!“ empfinden kan.“

„Sehr wahr: aber einer treuen Wärterinn „kan doch ſo etwas überlaſſen werden . . .“

„Giebts deren Eine, die Muttertreu habe? „und wenns eine gäbe: ſo dünkt mich, auf Sie „ſich zu verlaſſen, das ſei ſo unnatürlich, als es, „nach Unſern Sitten, unnatürlich iſt, daß Sa„ra dem Abraham eine Magd zulegte, weil ſie „— fruchtbar war!“

— Wars der Unwille im Ton und Miene? genug ich fühlte, daß dies ſtark iſt. „Ich ge„ſteh,“ ſagte ich, „daß ich hierauf noch nicht ge„dacht hatte!“

„Ich

»Ich, als Mädchen, auch nicht! denn,« fuhr sie mit Thränen fort, »das ist ein Jammer, »daß nur Ehweiber, und auch die so selten, wür»digen, auf solche Betrachtungen uns zu führen »— das kan eine Mutter, welche das Glük einer ge»segneten Erziehung kennt, nicht ohne die weh»müthigste Empfindung sagen. Und wenn Sie »hierüber (wie Sie es gestehn) noch nicht gedacht »haben: so haben Sie auch gewis über den noch »grössern Erfolg der Gegenwart der Mutter beim »Ankleiden noch nichts untersucht. Das ist die »Einprägung der Keuschheit.«

»Ich dächte, die Schamhaftigkeit sei ein mitge»bornes Gefühl.«

»Ich könnte das zugestehn; obwol nur unter »gesitteten Völkern diese Erscheinung sich äussert, »die den Menschen so sehr über die übrigen Thie»re hinauf hebt und seinen Adel zeigt: aber wie »würden Sie es machen, um diese Empfindung »gegen die Unterdrükung und Schwächung zu »sichern?«

»Ich würde sehr bestimmt und sehr ermanend »den Kindern sagen, was züchtigseyn heisst.«

»Können Sie das: so können Sie mehr als »ich; wenigstens können Sie gewis ihnen nicht »sagen, was unzüchtigseyn heisst. Versuchen »Sie es durch Beschreibung oder durch Exem»pel.«

— Wie ists möglich, Hannchen, daß mir dies so ganz neu war! —

»Und

„Und gleichwol," fuhr sie hernach fort, „ist „nichts leichter, als das Gefühl der Schamhaf„tigkeit einem Kinde beizubringen, wenns „noch nicht da seyn sollte, und, so hoch man nur „immer will, es zu verstärken, so, daß es die „feinste Kenntnis von dem bekomme, was züchtig „ist. — Ein ganz kleines Kind zieh ich selbst an, „und bin dabei sehr freundlich bis auf den Au„genblik, wenn ichs entblössen mus. Das thue „ich mit grosser und, wenns seyn kan, feierlicher, „Ernsthaftigkeit, mit weggewandten Augen, „und mit der merklichsten Eilfertigkeit. „Die „Augen zu!" das ist der Ruf, mit welchem ich „dem Kinde sein Gewand überwerfe — und ge„wis, es ist sichtbar, wie sehr dadurch das Kind „Scheu vor sich selbst bekommt. Sobald seine „Nakkheit bedekt ist, thue ich erfreut, als wäre „uns nun eine grosse That geglükt; und die Un„behaglichkeit bis dahin, und die Freude hernach, „ist am Kinde in kurzem ganz sichtbar. — In „der Folge äussere ich die grösseste Befremdung „und Scheu bei allem, was einst unehrbar wer„den könnte, und ermuntre die Kinder zur Freu„de, daß sie Menschen sind und Kleider haben, „folglich nicht (dies ist mein gewöhnlicher Aus„druk) so abscheulich, so nakt umhergehn dür„fen wie die Pferde und die Windspiele. Diese „Sorgfalt, eine so bequeme, ich kan sagen: Ein„zige, Gelegenheit für die Empfehlung der Keusch„heit zu nuzen, legt ins Herz des Kinds Ehrfurcht

„gegen

»gegen sich selbst; Liebe zu Allen Sittsamen; ho»he, abscheuvolle Verachtung gegen Unehrbare, »und ein erfreulichs Erinnern an die heilige Allge»genwart Gottes — Empfindungen und Gesin»nungen, welche gegen jede Reizung der Wollust, »sie komme von innen oder von aussen, mächtig »schützen, und ganz gewis lebenslang bleiben, »wenn nicht entweder unverdächtige Gelegen»heiten des Unanständigen nach und nach ge»wohnt zu werden, oder gewaltthätige Hin»reissen zu Unanständigungen, Gottes, durch »treue Mütter befestigtes, Werk zerstören.«

— Noch Einmal, Hannchen! warum war mir dies neu? Ich gehöre zu den Glücklichen, die einen unüberwindlichen Abscheu am Unehrbaren haben; und indem ich mit lebendiger Freude dieser Frau das jezt sagen wollte, empfand ich, daß genau auf diese Art meine Mutter mich erzogen hat. — Seitdem habe ich nachgedacht, und glaube sagen zu dürfen, daß eine sehr treffende Erziehungskunst geschrieben werden könnte, wenn, Mehrere zusammen, jeder über die Anfänge Seines Guten und Bösen Untersuchungen anstellte, und Einer aus diesen Erfarungen die Regeln der Erziehung zöge. Ich dächte, auf diese Art müsste alles wegfallen, was jezt die Auferziehungsschriften so häuft, und — so unbrauchbar macht: jener Prunk leerer, (wenigstens den Müttern und Laien, leerer) Philosophie; jene beängstenden Bemerkungen über die Kindsnatur;

jene

jede, wirgend passende Regeln. — Ich sagte das jezt.

„Freilig,“ antwortete sie, „unsre Erziehungsschriftsteller kennen alles vom Seraph bis zum Poltergeist; nur sich selbst kennen sie nicht. Nirgend, ich betheure es, sezt die Spottlust so Zügelund mir zu, als in ihrer Gesellschaft, da doch, als Mädchen, ich jeden dieser hochweisen Männer hätte küssen mögen.“

„Aber wie gewinnen Sie Zeit, meine Beste, dem Kinde Ihre Gesellschaft zu geben?“

„Oft geschieht das freilig zum Nachtheil meiner Wirthschaft: aber ein Kind, in welchem ich, vielleicht viel Menschenalter hindurch, wachsen werde, geht Allem vor — ein Kind, an welchem Engel die Menschennatur kennen lernen, um dann in der Person des Mittlers sie anzubeten — ein Kind, dessen Güte oder Bosheit die grössesten allgemeiner Umwälzungen bewirken kan — ein Kind, welches zunächst über Mühe seufzt, wanns einst seufzen muß — mit Einem Wort: lesen Sie 1 Tim. 2: 13-15. so werden Sie über uns Alle erstaunen.“

— Und in der That, Hannchen, die Stelle ist unermeßlich gros? wie wirft sie uns so hart dahin! und wie sanft hebt sie uns zum Gipfel ewiger Erhabenheit! Abscheulich ist mir jezt das Weib, welches in der Morgenstunde, in dieser — du siehsts ja — unschäzbaren Morgenstunde, im Bett sich wälzt — oder am Puztisch sizt —

abschen-

abſcheulich iſt das Weib, welches in der Abendſtunde, wo, beim Unwillen über die anfangende Ermüdung, ihre Kinder der ſorgfältigſten Aufſicht bedürfen, vor der Bühne oder am Spieltiſch ſizt, oder, als ſei die Pantomime ihr Beruf ... Mich ekelt.

„Ueberdem,“ fuhr ſie fort, „iſt ja meine Gegenwart das einzige Gegenmittel gegen die, unausſprechlich ſchädliche Langeweile, und gegen den, alles verderbenden, oft unerſezlich verderbenden, Müſſiggang, des Kinds. Mir iſts aufgetragen, die Gemüthsart des Kinds, jezt, da ſichs nicht verſteken kan, zu erforſchen, und meinem Mann diejenigen Winke zu geben, welche er für die Beſtimmung deſſelben haben mus. Das kan ich jezt; ich kans während ſeiner unbedeutendſten Spiele — und nach mir kans Niemand in der ganzen Lebensfolge.“

„Glükliche Mutter!“

„Nächſt der Bemerkung, die ich machte, daß in Häuſern, wo ungerathne Kinder Aufſehn machten, der Kluge immer mehr ſich drängte die Mutter zu kennen, als den Vater, den Lehrer und die nachmaligen Anläſſe des Ungerathnen — habe ich alles der Frau Janſſen zu danken; denn von ihr lernt ſogar Herr Gros. Leben Sie wohl, glüklichs Mädchen, die Sie in jenem ſegenvollen Hauſe ſind!“

— Urteile, meine Liebe! mit welchen Empfindungen ich jezt nach Lindenkirchen abreiste!

Fortsezung.

Laetius est quoties magno sibi constat honestum.
LVCAN.

So früh, daß Herr Radegast mir nicht entwischen konnte, kam ich nach Lindenkirchen. — Hannchen! was ist das Ding, was man Herz nennt? Gesammelter als meins war, als, während der langen Reise meins werden mußte, kan keins seyn: aber so unruhig, so angstvoll, als es jezt war, indem ich Kirche, Hof und Haus sah, werde es doch nie wieder! Versteh mich nicht unrecht ... Doch ja, versteh mich recht. Das Paradies seines Hauses und Gartens, denn beides übersah ich von der Anhöh, auf welcher ich neben dem Kirchhof fuhr, dies Paradies, sage ich, und sein einsamer, ach sein liebenswürdiger, Bewohner, konnten mein seyn, wenn nicht Jucunde ... komm, Hannchen, und herbirg mich, wenn du kannst, vor mir selbst! „Du warst eine Romanheldinn," sagte ich zu mir. — „Du wirbeltest in hohen Kraisen umher, und „nichts war bis diesen Augenblik Darstellung. „Jezt sizest du wirklich auf diesem Wagen. Dies „Stroh, welches deine Hand jezt fasst, ist wirk„lich das Stroh deines Sizes. Dort ist nicht „das Feienschloss, es ist in der That sein Haus „— sieh hin, es steht wirklich da, steht auf

„dem

„dem mütterlichen Erdboden. Und jezt wirst „du ihn sehn, nicht mehr das Schattenbild, je„nes täuschende Substitut: sondern ihn „selbst, den Mann, mit dem du durch gegensei„tige Eidschwüre eins bist. Er wird dich umar„men. . . . nein, das soll er nicht . . .“

— So romanhaft konnte ich noch lange reden, denn ein Pferd hatte über das Seil geschlagen. — „Fus! Fus!“ sagte mein Führer so lange und so ausharrend, und schrie es zulezt so laut und so ungeduldig, daß Herr Radegast aus dem Sommerhäuschen, wo er seinen Caffe trank, in die Mitte des Gartens hintrat, um nach uns hinaufzusehn. Mein Gesicht ist ziemlich schwach — du weist, wie viel ich geweint habe: aber Herrn Radegast Erröthen, oder vielmehr meine Einbildungskraft, war stark genug: — Er eilte ins Haus, und stand schon in der Thür, als ich in den Hoff fuhr.

Mit Heftigkeit riss er mich vom Wagen. Leicht, als wäre ich eine Feder, trug er mich in sein Haus. Die Ehrerbietigkeit, mit welcher er meine Hand küsste; die Wonne, mit welcher er die Worte mir sagte: „o des schönen Lohns der „Aufrichtigkeit, die mich zwang, meinen Brief an „Herrn Puff Ihnen zu geben! . . .“

* * *

Marianne ward hier durch Hannchens Ankunft zu Königsberg unterbrochen.

XXIV. Brief.

Vbi turbato mari rapitur vento nauis, tum viro et gubernatore opus eſt.

LIV.

Herr Leſſ** an Julchen.

Thorn.

Mit Geſchäfften, und zwar mit den dringendſten, überhäuft, lege ich dies Blatt für meine liebe kleine Freundinn zurecht. Mein Herz iſt gegen Sie, wie es war: und ihm überlaſſe ichs, die Feder zu lenken. Daß das Ihrige noch eben ſo gegen mich iſt, konnte ich vorher wiſſen, ſo reizend es auch für mich war, in Ihrem Briefe *) faſt eben ſo viel Verſichrungen davon zu finden, als er Zeilen hat. Sie machen am Schlus deſſelben die Anmerkung: „es habe vielleicht nie ein Junggeſell ſolche Briefe erhalten, „als die Ihrigen an mich, beſonders die lezten, „ſind.“ Und das kan, wenns auch der Menſchheit keine Ehre bringt, wol wahr ſeyn; wenn Sie aber hinzuſezen, daß der Grund Ihres Zutrauens in der Geſchichte meines Herzens liege: dann... nun dann konnten Sie wenigstens nicht ganz gewis ſeyn, ob Sie ſich nicht irrten? Ich will Ihnen endlich geſtehn, daß ich Sophiens Werth

*) Er iſt nicht da.

Werth kenne; das aber darf ich auch nicht verschweigen, daß ich glaube, für meine Wünsche Gränzen gefunden zu haben, welche ich verehren mus.

Jezt lassen Sie mich Ihren Brief beantworten.

Es ist wahr, daß ein Frauenzimmer nichts so innigliche zuherzen nehmen mus, als Versehn gegen mein Geschlecht. Entsteht aus solchem Versehn eine Heirat: so würde ich, wenn ich Erfarung hätte, eben so zuverlässig „sagen," als ich jezt „glaube," oder vielmehr „vermuthe," daß solche Ehen lange unglüklich seyn müssen; entsteht eine zerschlagne Liebe draus: so kan nichts anders draus folgen, als: an Einer Seite eine Beschämung, aus welcher freilig viel Vorteile kommen können, wenn sie ganz genuzt wird, die aber vielzubitter zu seyn pflegt, als daß man sie nicht durch Leichtsinn, oder wol gar durch Ausschweifung der allerwildsten Tohrheit, verlöschen sollte. An der andern Seite entsteht in diesem Fall — es thut mir leid, daß ich Ihnen diese fremde unbebaute Gegend des männlichen Herzens entdeken mus: aber ich thue es, um Ihr Zutraun durch diesen Beweis: ich kenne ganz genau den Fall, in welchem Sie sind, zu verstärken — an der andern Seite entsteht der Verdrus, zu wissen, ein Mädchen habe uns aufgehn wollen, weil sie auf einmal die Rolle der Närrinn wegwarf, und plözlich diejenige der Ue-

bemüthigen, wol gar der Matrone, zu spielen anfing. Jener Kaltsinn, welchen sie uns bezeigt, und der einer Verachtung so ähnlich ist, peinigt unsern Stolz um so mehr, jemehr jede Schwäche, die man für uns hatte, ihm schmeichelte. Wir beurteilen dann die Einzelne nach der Menge: wir glauben, sie werde mit ihren Vertrauten, auf eine uns nachteilige, Art, vom Innern der Geschichte sprechen, damit diese, dienstfertig, wie die mehresten, alles weiter ausbreiten. Dies bringt ein Feur in die Empfindung, welches (ich kan dies freilig nicht ganz erklären; aber auf ziemlich allgemeine Erfarungen kan ich mich berufen;) welches Feur, sage ich, den erlöschenden Funken der Liebe wieder ergreifft, sollte es auch nur daher kommen, daß jedes verlorne Gut, zu irgendeiner Zeit, uns wieder schäzbar wird, wenn sein Verlust uns einfällt. — —

" Hier unterbreche ich mich nur so lange, bis ich Ihnen, liebstes Julchen, gesagt habe, daß dies meinem Bedünken nach der Punct ist, wo der Herr Hofrath steht.

" Ich fare fort. Diese wieder auflodernde Liebe wirkt neue Arten des Bestrebens, in welchen gewöhnlich die Mannsperson ihrer Würde vergisst. War an jener Seite die Reu Ernst: so wird dieses Bestreben verworfen. Dann geschieht etwas, welches die mehresten Frauenzimmer, durch übelangebrachte Sprödigkeit, wol gar durch Art

eines

eines Triumphs, befördern: wir werden nämlich beleidigt, und nehmen eine falsche Grosmuth an, die, weil sie eine falsche Tugend ist, nichts als Schaden anrichten kan — oder: wir sinnen auf Rache. Jemehr wir Ihrem Geschlecht überhaupt Achtung schuldig sind, desto weniger sind uns Gelegenheiten bei der hand, uns zu rächen; und das erbittert unser Herz. Wir sehn alsdann Ihr ganzes Geschlecht als eine Schuzwehr für die Einzelne an, und wenden uns nun, mit allem Ungestüm der uns eigen ist, an unser Geschlecht, um so durch die dritte Hand an derjenigen Person, welche nun unsre Feindinn ist, Rache zu nehmen. Die schlechtste Art von Mannspersonen, (unter Allen sind sie das, was unter den Italienern die Banditen sind,) die Lüderlichen, machen nun sehr bereitwillig ihre Waffen, nach jedem von uns vorgeschriebnen Mahs, tödlich; (verzeihn Sie diese, gedähnte, Allegorie!) und um bis zu unsrer Feindinn dringen zu können, suchen sie die gewisse Hülfe derjenigen des weiblichen Geschlechts, die ich unter einem treffendern Bilde, als der Bandit war, aufstellen könnte, wenn ich nicht immer in den mir schon gewohnten Gränzen der Achtung gegen das Frauenzimmer bliebe. Die lüderlichen Weibspersonen, sie mögen nun noch so, oder schon als Betschwestern bekanntseyn, trozen nun, gleich Bankeruteurs, die nichts mehr zu verlieren haben, und die, wenn man sie dingt,

jeder Ordnung des Commerzes widerſtreben, und den guten Namen jedes Kaufmanns befleken; ſo trozen ausgemärzte Weibsperſonen jeder Pflicht, welche der Werth der Tugendhaften ihnen auflegt: und nun iſt unſre Feindinn der Gegenſtand einer Bosheit, die ich gern „kindiſch“ nennen wollte, wenn ſie mindergrauſam wäre. — Dies aufgeſtellte Ziel waren Sie noch nicht, liebſtes Julchen, als Sie an mich ſchrieben, ſo gewis Sie es auch glaubten; denn in Ihrer Geſchichte war bis dahin noch keine Thatſache, welche das erwieſe: aber Sie könnten es unterdeſſen geworden ſeyn; denn daß der Herr von Poſaly in dieſe Sache gemiſcht worden iſt, das iſt allerdings gefärlich. Ueberdem iſt Herr Schulz ein Spieler, und ein Spieler von der unglüklichſten Art, welche ſeit dem Einmarſch unſrer Völker, in Preuſſen ſo häufig ſind: ein Spieler, welcher heute ſehr reich und morgen ſehr arm iſt. Der Eigennuz wird ihn nagen, da Sie eine groſſe Parthi ſind. Ich kan Ihnen auch das nicht verhelen, daß ich von gewiſſer Hand weis, er habe mit einer der allerſchlechtſten Geſchöpfe, in ſehr entehrenden Beziehungen geſtanden: ein Unglük, welches die Seele zu den ſchreklichſten Schandthaten fähig macht. Es iſt alſo ſehr wol möglich, daß jezt, indem ich ſchreibe, Ihre Geſchichte bei Kaffe und Punſch die Unterhaltung, bei Räzeln das Motto, und für Gaſſenhauer der Text geworden iſt; wenigſtens müſſen Sie ſich drauf gefaſſtmachen.

Fortſe-

Fortsezung,

bei welcher wir es ganz mit dem Herzen unſrer Leſerinnen zu thun haben.

Aber meine theuerſte Freundinn, müſſen Sie deswegen verzagen? — Sie haben den unſchäzbaren Troſt, „daß keine einzige unreine Neigung zu dem ſchlüpfrigen Schritt Sie gebracht „hat, welchen Sie gethan haben.“ Nur weibliche Schwachheit, und gewis nur dieſe, hat Sie nach und nach ſo verwikelt. Iſts nicht göttliche Gnade, daß Ihr Gewiſſen ſo rein geblieben iſt, und daß Sie nie vor ſich ſelbſt erröthen dürfen? O, verkennen Sie dieſe unſchäzbare Gnade Gottes nicht, welcher mit dem Schaz des guten Gewiſſens Sie beſchenkt, und auf dieſe Art Sie unermeslichreich gemacht hat. Trauren Sie nicht, gleich einer Perſon, die dies verſcherzt hat, und nun mit Angſt, mit Furcht der Strafe es wiederſuchen muß. „Warum“ — ſo ſchreiben Sie, und ich weis, mit welcher Qual Ihrer ſanften Bruſt Sie dies ſchreiben, und mit welchen Zähren, die, erſt Blut im Herzen, aus Ihren Augen, dieſem Siz der Unſchuld, ſich ergoſſen — „warum muſſte ich von jugendauf, mit meinen „Augen einen Bund, einen, Gott weis es, treu„gehaltnen, Bund machen, ſich bei jeder War„nung des Chriſtenthums von den Auftritten der

„irdischen Freude wegzuwenden? Warum mußte „ich so früh das Beispiel meiner Schwester ha„ben, und alle Martern, welche sie mir anthat, „und deren grösseste ich immer verschweigen wer„de, dulden, und bei einer jeden, ich weis wie „redlich, mich fragen: ist mein Herz noch „rein? Warum mußte ich meinen Eifer für das „Wohl meiner Gespielinnen so oft als Matronen„weisheit verspottet sehn? Warum mußte ich so„viel Geld dran wenden, um die Fehler meiner „irrgehnden Freundinnen zu bedeken? Warum „mußte ich eine so zerrüttende Krankheit, und in „dieser, so unsäglichkränkende Mishandlungen, „ausstehn: wenn ich nun so hülflos, wie ich „hier size, in den bodenlosen Abgrund stürzen „sollte?“ — Alle diese „Warum“ meine Theurste, gehn mir durch die Sele: aber ich glaube, auf Erden können sie nicht anders beantwortet werden, als so: „Sie sollten geprüft, das heisst, „so weit gebracht werden, daß Sie mit einer Freu„de, die lebenslang dauern wird, den unver„gleichlichen Schaz eines guten Gewissens, in „allen seinen grossen Summen, Ihr Eigen„thum nennen könnten; Sie sollten das Glük ha„ben, mit aller Erhebung, welcher eine gute Se„le fähig ist, Gott für seine vorzügliche Aufsicht „lebenslang zu danken; Sie sollten, wenigstens „für ganz Königsberg, dieser grossen Stadt, die „wol werth ist, daß Gott ihren Töchtern ein Denk„mal der Tugend aufrichte, ein Muster seyn,

„welches

„welches in einem kurzen Nebel schärfer angeblikt, „und dann, wenn alles wieder heiter seyn wird, „höchstliebenswürdig, höchstnachahmenswerth ge„funden werden sollte; Sie sollten ganz vorzüg„lich zu einer der höchsten weiblichen Tugenden „gewöhnt werden, zum zarten schonenden Mit„leiden gegen Ihr Geschlecht; Sie sollten durch „die scharfe Bearbeitung Ihres Herzens zur Gat„tinn eines ganz vortreflichen Manns gebildet „werden (wer der auch sei: ich bin ihm Bürge „für die allerglüklichste Eh); Sie sollten das, „Gotte brauchbarste, Geschöpf werden, welches „nächst Königen, die ihn fürchten, Gott auf die „Erde sezen kan: eine glükliche Mutter; Sie „sollten . . .“ o! hören Sie „mich“ nicht weiter — mit Freuden, mit Empfindungen, welche in sanften Thränen sich ergiessen, verweise ich Sie auf die Ewigkeit; und, um Gott zu danken, daß er so gnädig, und, ganz im Stillen so majestätisch regiert, lege ich die Feder nieder.

Fortsezung.

Quaedam argumenta ponere satis non est: adiuuanda sunt.

QVINT.

Mein, aufs angenehmste erleichtertes, Herz hofft nun, theurste Freundinn, daß ich Sie überzeugt habe, „Ihr Kummer überschreite in „der

„der That das Mahs, welches Gott bestimmt „hat.“ Lassen Sie sich erbitten: schonen Sie Ihrer Gesundheit! Ihr Körper ist ein schwaches Haus, für die Bewegungen seines grossen, allzuwirksamen Bewohners, zu zart gebaut, und — Sie wissen es, bis zur Hinfälligkeit ist dies Haus schon erschüttert worden. Da Ihr Gram sich Ihrer so ganz hat bemächtigen können; (denn nie habe ich einen so traurigen Brief gelesen;) da die Klagen sehr nah an diejenigen Gränzen gehn, welche das Christentum den Trauernden sezt: so vermuthe ich, daß Sie noch nicht ganz gesund sind. Die Schwindsucht, oder das schleichende Fieber, sind die unausbleiblichen Folgen eines allzugrossen Grams; *) und sobald dieser Gram die von Gott gesezten Gränzen hartnäkig überschreitet, ohne die Einflüsse zu achten, welche auf dem fremden Gebiet die Gesundheit bestürmen: sobald hört er auf, Trauern zu seyn, und wird eine bittre, friedenlose, unmuthige Störrigkeit, die überall lästig, und (wie ich glaube) unheilbar ist. Dieses namenlose Elend, o! fliehn Sie es; denn noch ists Zeit! Freuen Sie sich; denn Freude wollte Gott Ihnen machen — und können Sie das noch nicht: so kehren Sie wenigstens wieder zu dem leidenden Trauern zurük, aus welchem eine übertriebne Vorstellung Ihres Unglüks, Sie herausgeworfen hat. Es kan

*) bei jenem Geschlecht nämlich; denn beim Unsrigen sind sie Tollheit oder Tod.

kan Ihnen nicht ſchwer werden, Ihr Herz wieder ſanft zu machen: denn ſchon die Natur hatte es zu einem ſtillen Herzen gebildet. Faren Sie fort, Ihren Kummer mir zu ſagen, auch wenn Sie glauben, daß ich auf dem Wege nach Königsberg bin: für Herzen, wie das Ihrige, iſts Troſt, geklagt zu haben.

Was ſoll ich nun noch zu den Wegen ſagen, auf welchen Sie den Unannehmlichkeiten, die Ihnen drohn, entfliehn wollen? Auf Ihr Wort glaube ich, daß Herr Gros genau ſo ein Freund iſt, wie Sie haben muſſten. Ich liebe ihn jezt; denn meine Denkungsart und meine Empfindungen ſind den Ihrigen gleich. Ihm überlaſſe ichs, Ihnen zu erweiſen, „daß Sie weder aufs Landhaus Ihrer Frau Mutter, noch in irgendein Klöſter gehn „müſſen.“ — Aber auf den Punct der Religionsveränderung, dieſen befremdenden Punct, müſſen Sie freilig noch auſſer dem Conſiſtorialbeſcheid, welchen Herr Gros Ihnen geben könnte, etwas haben. Ich habe anfangs über dieſe Sache das gedacht, was Sie denken: aber je unzulänglicher man hierüber geſchrieben hat, deſto mehr muſſte ich ein Nachdenken fortſezen, an welchem auch in Abſicht meines Schikſals, mir damals viel lag. Ich will Ihnen vom Reſultat, welches zulezt meine Meinung veſtgemacht hat, nur das ſagen, was Herr Gros vermuthlich nicht ſagen könnte, ohne das Anſehn ſeiner Kirche einzumiſchen. Als ein weltlicher

Gelehr-

Gelehrter, und als ein Christ, von dem Sie nicht wissen, zu welcher Kirche er sich bekennt, kan ich Sie vielleicht gegen alle Partheilichkeit sichern. Welche Kirche Recht hat, das wollen Sie nicht wissen, und davon ist auch hier nicht die Rede... Doch ich seh, daß ich eine Abhandlung schreiben würde, und die sind nur dann zu dulden, wenn man als solche, und unter diesem Titel, sie lesen will. Ich will also blos ihre Fragen beantworten.

„Ists nicht Schade, daß Kirchen, die im grun„de Eins sind, getrennt seyn müssen?“

— Ja oder Nein auf diese Frage, ist, dünkt mich, gleichviel; denn hier reden wir nur von einem einzelnen Mitgliede der Kirche. In der That aber seh ich davon keinen Schaden, in Zeiten, welche nie wieder so ungesittet werden können, als sie waren: dagegen seh ich sehr grosse Vorteile . . .

„Könnten nicht diejenigen, die am weitsten ab„gehn, nachgeben?“

— Das könnten sie wol: aber wer sind die? und reden Sie nur von den Gelehrten, oder von dem Ganzen Einer Kirche? . . .

„Könnten nicht die so vereinigten, Christen, „Einen Namen tragen?“

— Welchen? den Namen, der alsdann vom Siege zurükkommenden Parthei? —

— Ja

— In dieſe drei Fragen flieſſen alle zuſammen, die Sie mir vorgelegt haben.

Aber nun kommt die Hauptfrage:

„Kan ich nicht um einer ſo wichtigen Sache „willen, als die Rettung im Kloſter iſt, ein Glau„bensbekenntnis annehmen, welches man als die „einzige Bedingung fordert?“

— O Julchen! iſt Ihnen die Religion nicht zu heilig, als daß ſie mit vorübergehnden Herzensangelegenheiten in Colliſion kommen ſollte? Müſſten Sie nicht anzeigen, was Ihnen in jenem Glaubensbekenntnis richtig ſcheint? müſſten Sie nicht ſagen, was Sie in dem Ihrigen falſch gefunden haben! — Hier antworten Sie: „mir ſind beide gleichrichtig, weil beide an „den Worten der Schrift nichts ändern.“ — So? und doch wollen Sie Eins dieſer Glaubensbekenntniſſe abſchwören: öffentlich widerrufen, was für Zeit und Ewigkeit Sie beruhigt hatte, und was Ihnen göttlichwahr blieb, es mochte dieſe oder jene Auslegung zulaſſen: öffentlich zeigen, beide Kirchen ſeien, troz Ihrer Verſicherung, Ihnen nicht gleich geweſen, weil Sie von Einer ſich trennen: — Ich habe das Wort abſchwören unterſtrichen, denn ich weis noch, welchen Abſcheu Sie vor Eidſchwüren haben. Und um dieſen zu erhöhen, erinnere ich Sie an meinen Sittenlehrer. Sie wiſſen, daß er ein Heide war. „Eidliche Betheurungen,“ ſagt er, „mus man ſchlechthin verweigern, we„nigſtens

„nigſtens ſoviel immer möglich.“ *) — Mehr werde ich jezt nicht ſagen. Legen Sie hier das Blatt weg, und prüfen Sie, ob ich unpartheiiſch bin?

* * *

Jezt, da Sie in der Prüfung deſſen, was ich geſagt habe, (denn eine ſehr ernſtliche kan ich Ihnen zutraun,) gefunden haben, ich ſei warlich unpartheiiſch — will ich Ihnen ſagen, daß ich — ein Lutheraner bin. Sie machen mir die Unterſuchung dieſes Anliegens der Religionsverändrung zur Hauptſache: ich habe Ihnen aber ſehr wenig geantwortet; — denn, liebſtes Julchen, nicht wahr, die ganze Sache war — ein Dépit amoureux?

Den andern Punct: „als Fräulein in ein „Stift zu gehn,“ darf ich doch wol nicht beantworten? ich ſah mit Vergnügen, daß der gekaufte oder für Geld beſtättigte, Adel, Ihnen noch ganz ſo wie vormals, eine Armſeligkeit zu ſeyn dünkt.

Dann bleibt nur noch der dritte Punct, die Frage: „Wenn ich nicht auf unſer Landhaus, „und auch nicht ins Kloſter gehn ſoll, (obwol mir „das Erſte doch wol ganz gewis erlaubt werden „wird:) was ſoll ich denn anfangen, um ſicher „zu ſeyn?“

— Die

*) Ὅρον παραίτησαι, ἐκ μὲν ἀνου ἴσι, εἰς ἄπαν· εἰ δὲ μή, ἐκ τῶν ἐνόντων.

EPICT.

— Die Parentheſe mus ich doch wol beantworten? Wiſſen Sie noch, daß ich einſt vorſchlug, daß Koſchchen nach Holland geſchikt werden möchte? — Noch heute ſchäme ich mich eines ſo unüberlegten Raths. — Ich ſeze nur noch das hinzu, daß die Verläumdung auf dem kurzen Wege von Königsberg bis zu ihrem Landhauſe, eben ſo viel böſes und läſterlichs ſehn würde, als von Hamburg bis nach Holland. Weit entfernt, Ihnen jezt ſo zu rathen, wünſchte ich vielmehr, daß Sie täglich öffentlich erſcheinen, und Kirche, Schauſpiel und Spaziergänge, ohne Zurükhaltung, und ganz mit dem freimüthigen Geſicht beſuchen möchten, welches bei einem guten Gewiſſen ſo natürlich iſt.

„Was ſoll ich denn alſo thun, um ſicher zu „ſeyn.“

— Liebes furchtſams Mädchen! wo iſt denn die Gefar? Geſezt, alles was ich auf den erſten Seiten dieſes Briefs, nach Anleitung des Ideals eines vollſtändig nichtswürdigen Menſchen geſagt habe, wäre ſchon eingetroffen: was iſt denn in dem Allen das Schädliche? Höchſtens das, was ich geſagt habe, kan Herr Schulz thun: mehr warlich nicht. Leben Sie nicht unter dem Schuz unſrer Monarchinn, dieſem Schuz, welcher (und das mus ich am beſten wiſſen,) ſich ſo auszeichnet, und Tauſend von Fremdlingen nach Rusland lokt? Der Muthwillen Ihrer Feinde wird durch die hohe Verachtung entkräftet wer-

den, mit welcher jeder Edeldenkende, auch wenn er das Glük nicht hat, Sie zu kennen, überall ihm begegnen wird; da ohnhin Herr Schulz seine Sache Händen übergeben wird, aus welchen sie nicht anders als höchstwidrig kommen kan, und also sehr verächtlich werden mus. Gewaltthätigkeiten? o! zu diesen mus er Mächtige an der hand haben; und ich darf, als ein russischer Bedienter, Jhnen sagen, daß sehr selten Männer bei uns mächtig sind, welche bis zur Freundschaft gegen einen Menschen von Herrn Schulz Schlage, sich erniedrigen. — Eine Rechtssache dürfen Sie gar nicht von ihm befürchten: Herr Schulz hat zu dieser gar keine Befugnis, und mus, wenn er auch noch so schwindlich wäre, die Aussage des Herrn Gros befürchten, welcher nicht nur nach den allerbesten Mahsregeln hierinn verfur, sondern auch, wie der General F** auf mein Befragen mir schreibt, sehr vornehmen Russen ungemein vorteilhaft bekannt ist. Seyn Sie ganz ruhig: ich glaube Jhnen mit Gewisheit sagen zu können, daß Herr Schulz bald verschwinden wird. Sein elends Handwerk des Spiels, von dessen Zunftgenossen ich so sehr Viele nach ihrer ganzen Geschichte gekannt habe, mus, da er schon sehr lange, schon vier Monat es treibt, ihn bald in Elend und Schande stürzen. Je trotziger sein Brief ist, desto weniger Ehre traue ich ihm zu. Trifft dann meine Vermuthung ein, die Sie freilig befremden wird; kommt

er

er und fodert Abtrag: so hüten Sie sich, ihm auch nur das geringste zu geben — mit aller Vernachläßigung und Härte, die er verdient, müsse er dann in die Tiefe gestossen werden, auf deren Rande er jezt so sorglos umhergeht.

Fortsezung.

De instantibus veriſſime iudicabat, et de futuris callidiſſime coniiciebat.

NEP.

Sie sehn, liebstes Julchen, daß Sie von Herrn Schulz nichts zu fürchten haben, als das, was bei Andern nur Verachtung dieses Menschen verdient, und in Ihnen diejenige Demüthigung bewirken kann, welche nie schadet, und (ich möchte so sagen) auch dem gesundsten Gemüth, so wie ein Verwahrungsmittel dem Körper, heilsam ist.

Nun wollen Sie noch meinen Rath in Absicht auf Herrn von Poufaly wissen.

Ich finde das, was Sie von ihm sagen, sehr dunkel, fast zweideutig: aber deswegen will ich keinen Verdacht auf Ihr Herz werffen; in der Verwirrung, worinn Sie sind, wars Ihnen vermuthlich nicht möglich, bestimmter von dieser Sache sich auszudrüken. Indessen mus meine geliebte Freundinn, die ihrem Zutrauen zu mir,

wie sie selbst weis, keine Gränzen sezen durfte — diese Freundinn mus mirs nun auch nicht übelnehmen, wenn ich tief in ihr Herz hineinseh, eh ich meinen Rath ertheilen kan. Ich bin jezt ein Arzt, der den Puls ergreifft, um bis im Herzen, nach der Natur der Krankheit zu suchen, welche er heilen soll.

„Ich habe nun die Bitterkeiten der Liebe „so schmerzlich empfinden müssen, daß ich wol „verdiene, auch wol begehren kan, ihre Süs„sigkeiten kennen zu lernen; denn ich weis, „daß derjenige Stand welche haben mus, den „Gottes Güte zum Glük der Menschen ein„gesezt hat. Ich merke immer mehr, daß eine „glükliche Verbindung mit irgendeinem Recht„schaffnen der Lohn war, welchen eine gehei„me aber starke, Ahndung für die Tugend und „Sittsamkeit, hofte, bei aller Genugthuung, „die mein Gewissen beim christlichen Rechtthun „mir gab. Der Verlust des Herrn Schulz ist „nichts: aber der Verlust dessen, was ich, weil „ich ihn für einen würdigen Menschen hielt, „von ihm erwartete, ist etwas, dessen Rea„lität ich meiner Empfindung nicht abspre„chen kan; und ich bin mir sehr gewis bewust, „daß ich meiner Hofnungen, und noch mehr, „meines Verlangens, mich nicht schämen darf. „Ich bin frei, wie jeder lebendige Mensch: ge„schaffen, um zu empfinden, daß ich nicht „bestimmt seyn kann, einzeln zu seyn. Ich

„steh

„ſich in meiner Blüthe; das Kloſter würde „freilig Sicherheit für mich verſchaffen: „aber — gleich einer Schuzwand, die den „ſchwachen Baum gegen Sturm und Kälte „dekt, die hernach aber weggenommen wer„den mus, um nicht den wohlthunden Zephir „und die lächelnden, belebenden Sonnenblike „zu hemmen — würde das Kloſter kein Auf„enthalt für ein blühndes Mädchen ſeyn. „Ein Mann — ſeine ganze Natur kündigt „ihn als den Beſchüzer meines Geſchlechts „an — ein Mann, deſſen Sele gros genug „wäre, um unverwahrloſete Tugend in mir „zu ſuchen; ein Mann, welcher mit mir über„einſtimmig genug dächte, um dieſe Tugend, „in dem Mahs in mir zu finden, in welchem „mein Gewiſſen ſie kennt: ein ſolcher Mann „könnte gewis, und jezt vorzüglich, mich ret„ten, mich ſchüzen, mich belohnen, mich ſo „glüklich machen, wie ich nach den wohlthäti„gen Abſichten meines Gottes ſeyn ſoll.“ . . .

Dieſe Gedanken, würdigſtes Julchen, ſchreibe ich aus dem Innerſten Ihres Herzens, ab. Leſen Sie daſelbſt nach; und gewis, Sie werden da, wie hier auf dem Papier, ſie finden. — Sie werden mehr, Sie werden Empfindungen, aus Ihnen eigentümlich entſtehnde Empfindungen, antreffen, die genau ſo ſind. — — Und ſo, liebe kleine Schülerinn, (erröthen Sie, wenn Sie es nicht Umgang haben können; ich

will nicht hinsehn) so müssen Ihre Empfindungen seyn — ich kan vielleicht nicht ohn einen kleinen Stolz dies schreiben: aber gönnen Sie mir diesen Lohn! „so erzog ich Sie in Hamburg, um „einst der Vertraute, der Regierer dieser schönen, „vom allergütigsten Wesen gebilligten, Empfindungen seyn zu können.“ Zwei Dinge (freilig, sie liegen ganz ausser meiner Erfarung) zwei Dinge scheinen unbeschreiblich bitter zu seyn: einmal: durch eigne Schuld ehlos geblieben zu seyn; und dann: im Ehstande durch eigne Schuld unbeerbt zu seyn. — Doch ich mus allerdings Ihrer zarten Empfindlichkeit schonen. *)

Ob nun der Herr von Poufaly dieser glükliche, zu rechter Zeit kommende, Mann ist? das, mein Julchen, weis ich nicht. Ich glaube auch zu hören, daß Sie jezt sagen: „ich weis es auch „nicht.“ Ich will also nur ein Wörtchen von ihm sagen, um zu einem allgemeinen Rath, der jezt

*) Schädliche Arten sich zu kleiden, unchristliche Lebensart, Mangel der Mutterliebe, unnatürliche Lebensordnung — und hernach: Has im Ehstande, Unfähigkeit Kinder zu erziehn, die Opfer, welche der Eitelkeit gebracht werden, unmäßige, oder ganz mangelnde, Leibesbewegung, wilde Affecten; diese Dinge wenigstens kommen hier in Betrachtung. Weh dem Mädchen, welches sich so verhaßt, oder so unwerth gemacht hat, daß kein Arzt, kein Prediger und keine Matrone hievon mit ihr spricht! Ihr geringster Schade wird der seyn, von jeder abergläubigen Närrinn gefürt zu werden.

jezt Ihnen nüzlicher ist, übergehn zu können. Herr von Poufaly ist adelich: Sie sind es nicht, und verabscheun den Wunsch, durch irgendeine Art des eignen Zuthuns es je zu werden. Er ist ferner nicht Christ genug. Der Christ, (man sage hievon was man wolle,) der Christ kan sich in keinen Zweikampf einlassen, ausser wenn er mit Waffen angegriffen wird. *) Ich habe auch den wahren Christen immer so beherzt, und immer in der Lage der Umstände gefunden, daß niemand ihn angrift. **) Ueber wörtliche Angriffe erhebt ihn warlich seine innre Würde; Thätlichkeiten jeder Art sind nicht gefärlich: sie sind Grobheiten, welche, wenn er sich die Müh geben will, er mit dem Stok, der eben so häufig wächst, als grobe Menschen zahlreich ins Leben treten, bestrafen kan. ***) Sie wissen, daß ich dies einst in Hamburg in einer gegen mich aufgebrachten bewaffneten Gesellschaft sagte. Seitdem schwimme ich mitten in der grossen Welt; ich bin von sehr Grossen beneidet, verfolgt und auf alle Art gereizt worden, weil mein Diensteifer mehr bemerkt ward, als

*) Ich nehme dies zurük. Es giebt Fälle, wo der christl. Moralist — wenigstens nicht befragt zu werden wünschen mus.

**) Dies aber bestättige ich aufs neu.

***) Am Ende wird jeder Schriftsteller, der des Zweikampfs erwähnte, wol mit mir wünschen, nichts davon geschrieben zu haben.

der ihelge: und doch habe ich seitdem nur Einmal mich geschlagen; und auch dann geschah es, (ich danke dem Herrn meines Lebens dafür!) so sehr mein Herz auch brannte, geschah es nicht eher, als bis ich gezükte, eindringende Waffen sah.

Für jezt und für immer habe ich von Herrn von Poufaly nichts mehr zu sagen.

Desto mehr aber dringe ich drauf, daß Sie heiraten sollen und müssen; sobald ein Mann sich findet, zu welchem Ihr Herz, Ihr jezt geprüftes, gefühlvolles und vorsichtigs, Herz sich lenkt. Diejenigen Gründe dieses „Sie müssen," welche aus Ihrer ganzen Geschichte, Ihrer Einbildungskraft nicht entgegen kommen, müssen Sie von mir nicht fordern: ich bin kein Arzt, und kein Ehmann; sie liegen, (und das schreibe ich, damit ich fernern Anfragen ausweichen könne, die Sie nur aufhalten würden;) diese, hier fehlenden, Beweise, daß Sie heirathen müssen, liegen „in Ihrem Gesundheitszustande, insofern der Stand Ihres Herzens auf ihn einflüssen kan."

Leben Sie wohl, mein liebstes Julchen, nach dem Inhalt aller Ihrer Wünsche! Wenn Sie an mich denken: so thun Sie es, als an einen Mann, „welcher derjenigen göttlichen Lenkung bedarf, die, wenn wir auf hohen Stufen zur Ehre „hinansteigen, uns gegen den Fall sichern mus; „als an einen Mann, der eben so dem Herrn der

„Schik-

„Schikſale trauen muß, wenn in Bemühungen, „die zu Einer Zeit des Lebens noch angelegentlicher ſind, ſein Herz nicht eingenmächtig, nicht unter den Täuſchungen einer eingebildeten Unabhängigkeit handeln ſoll.“ — —

Wenn Sie verſprechen wollen, nichts, was dringend iſt, um meinetwillen aufzuſchieben: ſo will ich Ihnen ſagen, daß ich nächſtens in Königsberg zu ſeyn hoffe.

Herman Leſſ**.

XXV. Brief.

Werfolg der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie findet eine Freundinn.

Sophie an Henriette L* zu Elbing.

Noch immer, wenigſtens eben ſo unglüklich, wie bisher, bin ich doch einigermahſſen getröſtet, ſeitdem ich weis, daß irgendjemand mich hat retten wollen. Dieſe Nacht iſt mein. Ich kan alſo ungeſtört ſchreiben. Wo ich bin, das will ich beim Schlus des Briefs Ihnen ſagen: denn jezt bin ich noch im Schiff, und weis nicht, wohin man mich führt?

Meinen lezten Brief wird Herr Puff Ihnen mitgetheilt haben; denn an ihn ſollte er abgegeben werden, weil ich ſo nah bei Königsberg war. Es glükte mir ungemein mit dieſem Briefe; aber

es sei nun, daß er verlorengegangen ist, oder daß der rechtschaffne Herr Puff, wie ichs um ihn verdient habe, meinem Schiksal mich überläßt: der Brief hat gar keinen Erfolg gehabt. Doch ist mir der erste Fall unwahrscheinlich; und um soviel angenehmer ist mir die Hoffnung, daß Sie jezt wissen werden, was mir bis dahin begegnet ist, und daß Sie, mit wunschvollem Herzen, um mich weinen.

Die Busch ward krank, vermuthlich vom Rausch — doch warum sagt mein bittres Herz das? konnte nicht ihre Krankheit daher kommen, daß sie des Seefahrens nicht gewohnt ist? O, ich schäme mich, so oft zu bemerken, daß ich seit einiger Zeit meinen Feinden soviel verweigre, was ich ihnen doch schuldig bin! „Bittet für die, die „euch beleidigen,“ — habe ich dieses schöne Gebot nicht ganz in Absicht auf jenen Traitor übertreten? Vielleicht hätte ich etwas für ihn auswirken können! Würde es wenigstens nicht sehr beruhigend für mich seyn, diesen Versuch gemacht zu haben? und kan man mit Zufriedenheit in die Reih guter Thaten zurükblikken, wenn man da eine Lüke sieht, welche so leicht ausgefüllt werden konnte? — Vergeben Sie mir, daß mein Brief schwermüthig anfängt! Vorwürfe, welchen ich nie zuweit entfliehn kan, senden von dem zurükgelegten Theil meines Pfads ein Heer der Peiniger zu mir, auf welches da, wo ich sieh, eben so fürchterliche Heere aus der

angst-

angstvollen Zukunft, stossen! Einige Tage lang habe ich gegen das Unglük mich verhärten wollen: aber jezt bricht der Gram so über mich ein, wie über einen mit Schulden behafteten Menschen, welcher ruhig zu seyn glaubte, so lange er die Rechnungen zurüklegte, und seinen Termin zu erfaren vermied.

* * *

Ich komme wieder; denn das Schreiben ist doch meine einzige Unterhaltung! Busch scheint auf diesem Schiff die Befehlshaberinn zu seyn. Sie befahl, man sollte sie aufs Land bringen, und das that der Officier ohne Widerrede. Wir wurden in ein Häuschen bei Pillau gebracht. Die Wirthinn, eines Lieutenants Frau, sprach deutsch. Nachdem sie mit der Busch, die beim ersten Tritt aufs Land zu genesen schien, polnisch geredet hatte, nahm sie mich beiseit, und sagte: „Ich fürchte, Mademoiselle, daß man böse „Absichten mit Ihnen hat, denn was die Dame „dort mir gesagt hat, das ist sehr zweideutig.“

— Seitdem ich aus Danzig abgegangen bin, liebste Henriette, hatte ausser meinem Kosaken niemand einigs Mitleiden mir bezeugt. Sie können also denken, daß mein Herz sogleich voll Thränen war. Ich konnte das Schluchzen so wenig zurükhalten, daß sie mich in die Küche führen musste; denn ein andres Gemach hatte sie nicht.

nicht. Ich umarmte sie, Sie können denken, wie feurig? und bat sie mich zu retten.

„Das kan ich nicht, armes Kind,“ sagte sie; „aber wenn Sie vorsichtig genug sind: so kan ich „Briefe an die Ihrigen bestellen.“

— Zum Schreiben war es in dieser Küche zu dunkel, und die Stube war voll Russen. Ich wiederholte mein Bitten. Sie führte mich ins Zimmer, und sagte im Hingehn: eine einzige Möglichkeit sei da, und die werde sie versuchen.

Mit welchem Herzklopfen erwartete ich ihre Zurükkunft.

Endlich kam sie, und winkte mir. Ich ging hinaus. Sogleich ergriff mich ein Russe, der jedoch auf einige Worte, die sie der Busch sagte, mich wider loslies.

„Ich seze mich in die äusserste Gefar,“ sagte sie jezt sehr furchtsam; „aber wenn Sie Geld „haben: so kan die Sache glüken! Wieviel Geld „haben Sie?“

— Ich hätte beinah meinen ganzen Reichthum benannt, dachte aber, daß, wenn die Sache fehlschlüge, ich doch für einen andern Fall einige Barschaft aufbehalten müßte. Ich sagte demnach: ich würde sie so reichlich, wie sie es immer vermuthen könnte, belohnen . . .

„Daran zweifle ich nicht, liebstes Kind: ich „werde aber nie etwas annehmen; nur jezt brau„chen wir Geld!“

„Wieviel, theurste Fr. Lieutenantinn?“

„Ja

„Ja . . . zwölf Ducaten gewis.“

„Die denke ich aufbringen zu können;“ — denn so sehr ich mich auch freute, mit zwölf Ducaten mich retten zu können, so sorgfältig glaubte ich doch, was ich noch hatte, verbergen zu müssen; eine Ahnung, die ich meiner, so oft niedergeschlagnen, Hoffnung zuschrieb, sagte mir, daß dieß fehlschlagen würde. In Warheit, das Unglük macht sehr klug: aber wie sehr theur bezahlt man diese Klugheit!

Die Hauptsache war nun, dieses Geld unbemerkt hervorlangen zu können: denn es war in meinem Kleide vernäht. Ich fing an zu verzweifeln; und jezt erst, als hätte nur erst ein solcher Grad der Angst meine Einbildungskraft genug erwärmen können, fiel mir ein untrüglichs Mittel ein.

Fortsezung.

Si quis et imprudens adſpexerit, occulat ille,
Perque Deos omnes ſe meminiſſe neget!
TIB.

Ich bat die Busch um Erlaubnis, in eine Art von Kammer, welche im Giebel dieses Häuschens war, hinaufsteigen zu dürfen, um mich da umzukleiden . . . denn wie lästig ists, unter den Unbequemlichkeiten eines Schiffs zu leben! Wie wenig erkennen wir die unschäzbare Wohlthat

that eines Vorrats von Kleidung, wenn wir das Gegenteil nicht erfaren haben! Gehn Sie gleich jezt hin, und werffen Sie dem ersten Armen, der an Ihre Thür kommt, ein Gewand zu! Schämen sollten wir uns, wenn wir von unserm Unglük geredet haben, wir, die nicht wusten, was Blösse, Schlaflosigkeit, Hunger, Krankheit und Ungeziefer ist! *)

Busch war so frech, daß sie lachte. Sie that noch mehr: „das können Sie hier in der „Stube thun," sagte sie in Gegenwart der Officiere, von welchen doch einige Deutsch verstanden; „denn von diesen Herrn haben Sie jene „Besazung."

Ich hätte unter dem allgemeinen Gelächter (denn die Russen erklärten sich das,) vor innrer Wuth zerspringen mögen: aber ich musste, um die Busch zu gewinnen, lächeln (wie ich das machte, das weis ich in der That nicht; denn dies Lächeln brach so reissend durch das Innre meines bittern Herzens, daß ich vor Schwindel taumelte). Ich bat noch einmal, und sie antwortete: „Es kan Ihnen nicht schaden, eine „Fehlbitte zu thun, damit Sie lernen, in die „Abhängigkeit von mir sich zu schiken." Auf Vorbitten der Lieutenantinn erhielt ich endlich, was ich suchte.

Ich

*) Für die liebe Sele steht dies da, welche, beim nächsten Anlas, Sophiens Bitte erfüllen wird.

Ich begab mich nun auf den Boden. Sobald ich das Geld aufgelöset hatte, eilte ich zurük, und der Zufall lies mich warnehmen, daß ein Brett in dem verschlagnen Giebel los war. Ich bog es zurük und sah, daß ich von da ohne Gefar und Müh ein Dach eines Stalls betreten, dann auf einen grossen Haufen Dünger hinabglitschen, und so bis ans Ufer, welches ganz nah war, kommen konnte, wo ein holländsches und ein engelländsches Schiff lag. Die untergehnde Sonne begünstigte dies Unternehmen. Voll Unentschlossenheit stand ich lange da. Endlich glaubte ich, das sicherste wählen zu müssen, weil es nicht glaublich war, daß die Wirthinn mir eine eben so sichre Gelegenheit verschaffen würde. Ich wagte es, und betrat das Dach. Jezt wollte ich hinabglitschen; und jezt sah ich einen Menschen in einiger Entfernung liegen, an dessen Kleidung etwas rothes war. Ich glaubte, es sei ein Russe, und schlupfte, wie wenn das Dach unter mir in Flammen stünde, wieder durch die Oeffnung des Bretts. — O hätte ich etwas gewagt: so wäre ich jezt gewis in Sicherheit — wenn ich meine Erzälung werde geendigt haben, werde ich noch einmal so sagen! Ich hatte die Sache im Vertrauen auf Gott unternommen; aber entehrte ich Gott nicht dadurch, daß ich alle Hoffnung, als hätte ich nie welche gehabt, aufgab, bei der ersten Schwierigkeit, die doch gewis nur da war, um mein Vertrauen auf den

Allmäch-

Allmächtigen zu prüfen, und gewis auch wol, zu verstärken?

Ich habe diesem Gedanken bisher mit vieler Wehmuth mich überlassen: — ach! er ist die geheime Geschichte tausend Unglüklicher!

Ich stand nun lange in meiner Kammer, um zu sehn, ob ich entkommen wäre, wenn ich nicht diesen Kerl gefürchtet hätte? Er lag so unbeweglich da, und die Gegend bis an die Schiffe (denn ich konnte ganz hinsehn,) war so unbesucht, daß ich diesen Weg hätte zehnmal gehn können. Dies vermehrte in gleichem Grade meine Betrübnis und meine Muthlosigkeit. Endlich bewegte sich dieser Mensch: und an seinem Messer sah ich, daß er kein Russe, sondern ein Fleischer war. Er stand auf, und fiel schwer wieder nieder; denn er war — unmässigtrunken!

Jezt weinte ich Thränen, die nicht bittrer seyn können. Noch jezt hätte ich entspringen können: aber meine Entschlossenheit war verschwunden; *) und jezt kam die Wirthinn zu mir. Könnte ein Unglüklicher alle Mittel, die Gott ihm zur Rettung in die Hände gab, und welche Er, im Mangel des Glaubens, faren lies, so anschauend sehn, wie ich dieses: so müsste

*) Das hat ein Kunstrichter der Sophie nicht glauben wollen, und wir können ihm nicht begreiflich machen, weil wir nicht wissen, wie weit er die Seelenlehre mit gehört hat. Unsern Kant hat er wol nicht gehört.

ſie er verſtummen und — verzagen. — Ich gab der Wirthinn mein Geld; und ſie verſprach, mich morgen gewis zu retten. Ich ging, betäubt, mit ihr ins Zimmer. Ich wunderte mich hernach, daß ſie meine befremdende Gleichgültigkeit nicht gemerkt hatte.

Ich hatte von dieſem Vorfall den Vorteil, daß ich, halbtod, die Nacht zubrachte, die durch die Unterredung eines Secretairs, der dorthin kam, eines deutſchen Officiers und der, Alle übertreffenden, Buſch, ganz ſcheuslich ward, nachdem ein, ſo kan ich ſagen, unflätigs Abendeſſen vorbei war.*)

Fortſezung.

Noch mehr Nachricht von Sophiens neuer Freundinn.

Endlich brach der Morgen an. Ich erwartete mit Ungeduld, daß die Frau Lieutenantinn aufſtehn ſollte. Sie ſchlief aber, wie alle in der Stube, deſto veſter, je höher die Sonne kam.

*) Es war ſo eins, wie in einer gewiſſen deutſchen Provinz noch im Brauch iſt: Vomunt, vt edant, edunt, vt vomant, expulas, quas *toto orbe* (das heiſt: über Hamburg) conquirunt, nec concoquere dignantur.

SEN.

kam. Endlich fing ich an, den Bettsak zu bewegen, auf welchem sie lag, und auf dessen unterm Theil ich gesessen hatte. Sie erwachte, und sagte mir verdrüslich: „zu dem, was ich vorhabe, brauche ich hellen Tag.“ Die Busch befand sich wohl, und lies unser Einschiffen veranstalten. Die Lieutenantinn beschäfftigte sich ämsig mit dieser Veranstaltung. Ich sah jeden Augenblik als den an, welchen sie zu meiner Rettung erwälen würde; mir war zumuth, wie einem, der eine Lotterie ziehn sieht, in welcher er ein Los hat. *) Sie lies keine Veranstaltung für die Erfüllung meiner Hoffnung sehn, und ging sogar mit uns zuschiff. Dies befremdete mich um soviel mehr, da sie nur so ins Schiff sprang, wie sie ging und stand. „O wie „weit leichter,“ sagte ich zu mir selbst, „hätte „sich gestern mich retten können!“ Die beiden Schiffe, zu welchen ich gestern lauffen wollte, segelten eben jezt ins Haff hinein nach Königsberg.

*) *Ad vocem* Lotterie fällt uns ein, daß Herr Puff einst sagte, kein Mensch könne bessre Nachweisungen vom Verstande oder Unverstande der Einwohner geben, als der Lotterieinspector. — Uns dünkt, das christliche Erkenntnis, den Fleis und den Leichtsinn, könne der Herr Inspector gelegentlich mit einsehn . . .

— — Ah! si fas dicere! Sed fas
Tunc, cum — nostrum istud viuere triste
Adspexi! —

PRS.

berg. Dies schmerzte mich so, daß ich alle Kräfte meines Gemüths zusammennehmen mußte, um nicht ins Meer zu springen. Ich sah den beiden Schiffen nach, so weit mein Blik trug; ich seufzte; ich wollte nun mit ausbrechender Ungeduld die Fr. Lieutenantinn fragen, wie sie mir helfen würde? — und jezt fuhr sie unter mir hin, da sie an der andern Seite ins Boot gestiegen war.

„Adieu, Sophie!“ rief sie, und warf mir Küsse zu.

— Ich stand ohne Bewegung da.

„Es ist nicht möglich,“ sagte mein Herz, „daß das die Lieutenantinn seyn sollte!“ — Wie konnte mein Herz etwas so verkehrts sagen? — ich habe gleichwol eine ähnliche Erscheinung oft gehabt. Wenn ich in den Jahren meiner Kindheit etwas Alberns, Eitels und Beleidigends sagte, und nun mit Beschämung es gewarward: so wars oft, als würde mir zugeruffen: „die Gesellschaft hat es nicht gehört.“ Soll ich hieraus schliessen, unser Herz sei nie ganz leer von aller Hoffnung? so mus ich auch schliessen: die lezte, die drinn bleibt, sei immer thörigt. Ist das wahr: so ists, im Grossen und besonders auf den Schlus des Lebens angewandt, sehr schrecklich! — Ich stand ganz vertieft in Gedanken, oder in Gedankenlosigkeit, da. Busch fasste mich freundlich an die Schulter, und sagte: „Wetten wir, Sophie, daß Sie dies Räthsel nicht

»rathen können? hier haben Sie ein Zettelchen, »welches Ihre Frau Lieutenantinn für Sie hier »gelaſſen hat.« — Es war offen.

* * *

»Konnten Sie, gute treuherzige Sophie, »glauben, daß elende zwölf Ducaten mich »loken würden, in die Sache des General »Tſchernoi mich zu miſchen? Fahren Sie hin, »und werden Sie klüger. Ihr Geld gehört »mir mit allem Recht. Sie haben mich in »Königsberg bitter genug beleidigt. Sie »haben, ohne mich zu kennen, (folglich aufs »boshafteſte) durch Anſchwärzung bei der Ma»dame VanBerg, den Zutritt zu Koſchchen »mir verſperrt. Sie haben mir den Herrn »Schulz abſpenſtig machen wollen. Ich »ſchonte Ihrer, als Sie mit Herrn Spes »hier durchgingen. — Seyn Sie ſo billig, »zu geſtehn, daß ich Sie ſehr leidlich ge»ſtraft habe, und erinnern Sie ſich an mich, »wenns Ihnen (Ihrer Meinung nach) übel »geht.«

Fortſezung.

Fortsezung.

Sophie beschreibt den Herbst auf der See.

Das schadenfrohe Gelächter der Busch schärfte den Schmerz, mit welchem ich dies Blatt auf den Boden warff. „Das habt ihr Frommen „von eurer Tugend,“ sagte sie; „allenthalben „macht ihr euch Feinde! Glauben Sie nur nicht, „Sophie, daß das Geld des Generals allein „mich gelokt hat, Sie zu ihm zu bringen. Ihre „Unterredungen mit meinem Vater und der Fa„nello waren immer so spizig und anzüglich, daß „ich fühlen musste, Sie meinten mich und meines „Gleichen. Was ging meine Galanterie Sie an? „Wie schreibt doch Ihr Schuzengel: „Fahren „Sie hin und werden Sie klüger!“ das dächte ich unmahsgeblich auch.“

— Meine Henriette! wie unschuldig leide ich? Ich habe der Lieutenantinn nie im VanBergschen Hause erwänt, denn ich habe sie nie gesehn; obwol ich ihre Aufführung wusste.*) In des unwürdigen Herrn Schulz Geschichte fiel mirs nie ein, die Rolle zu spielen, welche mir hier abgefordert wird. Von der Busch bösen Gemüthsart und Ausschweifung habe ich nie etwas gewusst. Wie komme ich also zu diesen Drangsalen? Ich wünschte so schuldig seyn zu können,

*) S. 374. II B.

wie diese Weibspersonen denken: denn alsdann hätte ich den Trost, mir sagen zu können: „du „leidest für Gottseligkeit und Tugend!“ — Doch müssens denn „Strafen“ seyn? soll ich nicht vielmehr alle meine Leiden für Prüfungen, für Warnungen, für Zubereitungen ansehn? Ja; und so will ich sie annehmen! Gehorch, trägtes Herz!

In Warheit, Henriette, ich fühle bei diesem Gedanken eine Art von Muth. O wie oft habe ich in dieser Zeit an Ihres Herrn Bruders Lieblingslied gedacht! *)

Wie

*) Wir glauben, wegen der schönen Gräffschen Composition von „Nie will ich dem zu schaden ꝛc.“ und auch deswegen, unsern Lesern es mittheilen zu dürfen, weils auch unser Lieblingslied ist, wir pflegens wol unsre Geschichte zu nennen:

Die Vorwürffe.

Still will ich meine Leiden tragen
mit Klugheit, und Geduld.
Ist nicht an allen meinen Plagen
nur meine Thorheit schuld?

Wie thöricht sah ich Züchtigungen
für schwere Strafen an!
Wie oft hab' ich nach dem gerungen,
was Gott nicht geben kan!

Wie oft hab' ich verborgne Leiden
dem falschen Freund' geklagt!

wie

Wir hatten sehr günstigen Wind, und der bläst noch. Eine Seereise in so schönem Herbst ist etwas reizends. Die Luft ist heut ungemein rein gewesen; auf der pommerschen Küste, die ich heute nicht aus dem Gesicht verloren habe, macht der, so benannte, weisse Berg eine unvergleichliche Wirkung gegen die schwarze See, und gegen die vielfarbige Landschaft; und das alles schliesst sich hinten an den hellen Himmel, mit dem sanften Grau der Waldungen. Wann diese Schönheiten meinen Blik fesselten, dann brach-

wie oft hab ich geheime Freuden
dem Neide selbst gesagt!

Mich, der oft Andre Argwohn lehrte,
wie oft betrog man mich!
und doch war der, der mich bethörte,
oft minderschlau als ich!

Ich, der so laut die Furcht verlachte,
schlich oft so muthlos fort,
wenn mich ein Grosser furchtsam machte!
was schlug mich so? — Ein Wort!

Dagegen täuschten mich oft Blike,
die mir ein Grosser gab:
dann stieg ich hoch — und fiel vom Glüke
tief in den Staub hinab! —

O trüg' ich jezt mit klugem Schweigen,
was ich mit Unmuth trug!
O, möcht' ich niemals Wunden zeigen,
die meine Tohrheit schlug!

ten zwanzig bis dreiſſig Arten von Vögeln, die angenehmſte Verſchiedenheit in meine Vorſtellungen, je nachdem wir näher am Lande, oder hoch in der See waren. So rein die Luft war, ſo hatte ſie doch etwas für die Lungen ſo angenehmbefeuchtends, daß ich aus recht freier Bruſt habe ſeufzen können. Nur ſchade, daß auf dem ganzen groſſen Schiff (gröſſer als die vorigen) keine gefühlvolle Sele war, mit welcher ich dies alles hätte theilen können. Dieſer Gedanke entkräftete immer das Beſte für meine Sinnlichkeit. Buſch ſchlief oder las in elenden Büchern; drei Officiere, die hier ſind, unterhielten ſich mit den unvernünftigſten, geſchmakloſeſten und ſchädlichſten Spielen; und die übrigen, ohn Ausnahme, brachten den ganzen reizenden Tag damit zu, daß ſie das thaten, was ich billig auf meiner Kammer hätte thun ſollen.*) Meinen Koſak mus ich gleichwol ausnehmen. Er ſchien zwar ſeine Pfeiffe ſehr empfindungslos zu rauchen, zeigte mir aber oft meinen kleinen Schoshund, der ſehr vergnügt neben mir lag, und ſagte mit einem ſehr heitern Geſicht, mir einigemal etwas, welches ich zu verſtehn zulezt begierig ward. Ich fragte einen Officier. — „Der Kerl iſt ein „Narr,“ ſagte er; „er bittet Sie zu ſehn, mit „welchem Wohlgefallen Ihr Hund in den „Wind riecht.“ — „O,“ dachte ich, „mein „Herr,

*) Herr Kunſtrichter, wir reden hier von Schiffersitten.

„Herr, Sie waren nicht werth, etwas so em„pfindsames*) zu verdeutschen;“ — und geschwind öffnete ich meinem lieben Kosaken ein Fäschen Gurken, die er mir in Pillau gekauft hatte.

Auch diese Nacht ist sehr schön. Ich bin jezt auf dem Verdek gewesen. Die Luft ist so still, daß wir (wie ich glaube, noch am Gestade) den Anker geworfen haben. Der Mond, dünkt mich, sieht mich mitleidig an! Wie schön hat es ein Dichter getroffen, der das was ich jezt seh, das freundliche Schweigen des Monds**) genannt hat! Alles schläft vest.

Ich geh, um mir das Vergnügen dieses erquikenden Anbliks noch einmal zu machen.

* * *

Sehn Sie hier ein Lied, welches ich bei diesem Mondenschein in mein Taschenbuch geschrieben, und so leise, als stünde Ihr kleines Reiseclavier vor mir, abgesungen habe:

Ich seh durch Thränenbäche
dich, Mond, du Bild der Ruh!

*) Wir brauchen dies Wort, um (wenn es denn doch gebraucht werden soll, weil es so schön neu ist) denjenigen, welche es gehascht haben, zu zeigen, was es eigentlich heißt? anbei: daß sie nichts sagen, wenn sie von empfindsamen Selen, Herzen ꝛc. sprechen.

**) amica silentia lunae.

Auf dieſe Meeresfläche
blikt niemand hin, als du!
In dieſer ernſten Stille
ſei dir, du Gott der Nacht,
der tiefſten Wehmuth Fülle
zum Opfer dargebracht!

Oft tanzt' ich, frei vom Kummer,
in deinem ſchönen Licht!
oft winkte mir zum Schlummer
dein lächelndes Geſicht. —
Und jezt haſſ ich die Freude,
und flieh, voll Angſt, die Ruh;
und du ſiehſt meinem Leide
vielleicht mit Mitleid zu!

Von Menſchen ausgeſtoſſen
komm' ich, verſcheucht, zu dir;
ſieh Thränen! o ſie floſſen
noch nie ſo hell als hier!
nie glükt' es meinem Herzen
ſtill wie die Nacht zu ſeyn;
nie brach die Macht der Schmerzen
ſo tief zur Sele ein!

Du Zeuge meiner Qualen,
kannſt du vorüber gehn?
Ach! las in dieſen Stralen
mich eine Rettung ſehn!
O Mond! wenn auf dem Meere,
das oft dein Blik durchlief,
ein Freund, ein Retter wäre:
ſo zeig ihm doch mein Schiff. *)

Sehr

*) Zur Hillerſchen Compoſition von „Schon iſt er bald „entflohen ꝛc.“

Sehr betrübt nehme ich die Feder wieder! nicht mehr in der tiefen Stille der schönen Nacht! ich bin mitten im Gewühl innerhalb einer Verschanzung auf dem Lande.

Zweiter Beschlus.

Flentti ignoto sola relicta mari!

TIB.

Ich pflege mich zu erholen, wenn ich Ihnen mein Elend erzäle!

Ich stand, sah in den Mond, und dachte mit Freuden dran, daß, indem ich ihn ansah, er so viel glükliche Menschen beschien. „Und wie ungleich „mehr Menschen," sagte ich zu mir, „sehn vielleicht noch verlassner als ich, diesen Zeugen geheimer Thränen an!" Heitre und traurige Gedanken ermüdeten mich endlich durch ihren Wechsel so, daß ich zulezt so, wie alle gethan hatten, eine Ruhstätte suchen wollte, als ich neben dem Schiff ein fast unmerklichs Geräusch hörte. Es war ein Boot, aus welchem jemand ganz leise rief: „Sind Deutsche an Bord?" Ich trat hin — und war fast ausser mir, als eine andre Stimme rief: „Jungfer komm Sie!" und noch ein andrer, als wollte er jenem einhelfen, sagte, „ruf: „Jungfer Sophie." — Es fehlte nicht viel: so wäre ich von der Höh des Schiffs hinabgesprungen.

gen. Man legte eine Leiter an; mein treuer Kofak hob mich herüber, küſſte mir das Kleid, und verbarg ſich wieder im Schiff. Ich ward ins Boot hingeſezt, und man ruderte ſo ſchnell, wie ohn allzuviel Geräuſch ſich thun lies.

Ich war wie im Traum; und es war ein Glük, daß ich meine Rettung nicht mit völligerm Bewuſtſeyn empfand; denn das was jezt geſchah, würde ich dann nichts haben überſtehn können. Auf dem Schiff ward auf einmal alles ſehr laut, und gleich darauf waren zwei, weit ſtärker als wir, beruderte, Boote neben uns. Ein Officier ſprang in unſer Boot, ergriff einen Mann, der, in einen Mantel eingehüllt, da ſas, und ſchrie: „Läſ„ſeſt du ſie gutwillig: ſo ſoll dir kein Leid ge„ſchehn; wehrt ſich aber ein einziger: ſo laſſe ich „Feur geben!“ Dieſe Leute waren nicht bewaffnet. Ich ward ohne Widerſtand ins Schiff gebracht, und das andre Boot begleitete die Fremden bis ans Land, kam aber ſogleich wieder, und ſogleich lichteten wir auch die Anker. Ich lief auſſer mir auf dem Verdek umher: „Zu welcher „Küſte,“ ſchrie ich, „wohin aufs Meer führt „ihr mich?“ *) — Und man ſpottete meines Schmerzens!

Ein Officier drang drauf, daß ich ſollte beſtraft werden: Buſch unterſtand ſich aber nicht dies

*) Heu! quae nunc tellus — quae me nunc accipere? quora paſſunt VIRG.

dies zu erlauben; doch bestand sie drauf, daß er untersuchen sollte, ob niemand gewacht habe, weil es nicht glaublich sei, daß alles dies ohne Beihülfe zugegangen seyn sollte. Mein Kosak war standhaft: aber als ich befragt ward, ob niemand erwacht wäre? zitterte er. Ich sagte: „Niemand;“ und ich konnte mit Warheit so sagen; denn er wachte schon, als ich aus der Kajüte kam. „Ich will wetten,“ sagte Busch, „daß dies ein Stükchen von Herrn Korns ist.“ — Ich, meine Henriette, glaube es auch; denn der verhüllte Mann war zu klein, als daß (wie ich es wol wünsche) ich ihn für Herrn Leff** halten sollte. *) Wer er auch sei: Gott vergelt ihm seine Unternehmung!

Aus dieser Schanze ist nun wol keine Rettung. Ich geh zwischen den Steinen und dem Gesträuch dieser Küste traurig umher, und mein Blik irrt auf jener unermesslichen Fläche! **) „Ich werde „mich,“ sagte Busch, wie wir eine halbe Stunde nachher ankamen, „um Ihretwillen nicht mehr „in Gefar geben, von soviel irrenden Rittern ver„folgt zu werden: der General mag mich hier „abholen.“ — Ich schliesse hieraus, daß sie von den Bewegungen meiner Freunde mehr weis, als ich.

*) Er hatte sich nur gebükt.

**) Moesta tamen scopulos fruticosaque littora talco,
Quaque patent oculis aequora lata meis! OV.

ich. Aber wie mags doch offenbar geworden seyn, daß ich entflohn war?

* * *

Ich habe jezt mit einer scherzhaften Art den Officier gefragt, und so die Sache erfaren. Mein Hund hat mich vermisst, und durch sein Wimmern mich verraten . . .

* * *

Wie bin ich beschämt! derjenige Mann, um welchen ichs am wenigsten verdient habe, ist der Führer des Boots gewesen. Lesen Sie diesen Zettel, den mein treuer Kosak mir jezt giebt. Dieser ehrliche Barbar hüllte sich in seinen Mantel, und hob das Papier in die Höh, zum Zeichen, daß er so diesen Zettel bekommen hat.

* * *

„Liebste vormalige Freundinn,

„Ich bin selbst im Boot, weil ich Sie lan„ge in See beobachtet habe. Aber lieber „Gott! ich bin Ihnen wol so abscheulich, wie „der General, wie? Also werde ich mich nicht „sehn lassen. Ich will dies Zettelchen ins „Schiff werffen, im Fall ich nicht über Bord „kommen sollte; zur Nachricht, daß ich in See „bleiben werde. Der liebe Gott kan ja eine „glüklichere Stunde geben. Herrn Leff** „seine Leute sind hier und da auf dem Lande.

„Herr

„Herr Gott, wenn ich Sie retten könnte! mögen Sie doch hernach unbillig seyn: auch „als Madame Leſſ** will ich, wie ich denke, „Sie hochachten. Sie werden meine Hand „wol kennen?“

Sie sehn wol, liebste Henriette, daß dies mein ehrlicher Herr Puff ist.

Weiter kan ich hiervon jezt nichts sagen. Mein Herz wird allzugewaltig bestürmt, und mein Körper ist von Schlaflosigkeit und Gram ganz kraftlos geworden. O möchte ich nur meine Gesundheit erhalten! So hart auch dies alles ist: so hoffe ich doch zu Gott, daß das Bubenstük so nicht vollendet werden wird, wie es angelegt ist. Er sieht jezt im Grunde meines Herzens, daß ich an nichts denke, als an Abkürzung meiner Leiden: denn durch treusten Fleis in Aufsuchung ihres Zweks und in ihrer Anwendung, kan ich sie verkürzen. O, das Innre meines Herzens ist jezt ganz anders, als bei der Abreise aus Danzig! *) Hier schliesse ich den ersten Tag meiner neuen

*) Man hat tiefsinnig angemerkt, „daß Sophiens Cha„racter, besonders in den Leidensscenen, nicht gehö„rig soutenirt wird.“ — Vielleicht bedachte man nicht, daß die Frage ist: ob der Biograph einen wankenden Character souteniren kann? item: ob der Dichter ihn soutenieren soll? Oder sollte das Gute, was Sophie hat, oder zu haben scheint, deswegen weggestrichen werden, weils einen seltsamen Abstich gegen das, in eben diesem Verhältnis stehende,

neuen Gefangenschaft auf dem Lande. Er kan freilig, waffenlos, nichts wagen: aber meine Blike sind, unwandelbar, als könne sein Schiff kommen, auf die See gerichtet! *)

* * *

Es ist jezt zum zweitenmal Nachmittag. Weil ich unpäslich zu seyn glaube: so habe ich den gestrigen Tag und diesen schönen Nachmittag mit Spazieren zugebracht. Busch hat mich begleitet. Ich glaube, daß sie Briefe vom General hat, denn sie beträgt sich sehr gütig gegen mich...

* * *

Hier, hier! ich habe glüklich den Brief des Generals erhascht. Da er polnisch ist: so hat sie ihn liegen lassen; vielleicht auch, um durch den Briefwechsel mit einem grossen Herrn sich ein Ansehn zu geben: noch wahrscheinlicher aber ists, daß sie ihn vergessen hat; denn seit gestern weis sie vor Freuden nicht, was sie thut. Ich will, so gut ich die krummen und geraden Accente nachmalen kan, ihn abschreiben. Vielleicht kan ich mit Hülfe meines Wörterbuchs dem guten Kosaken etwas abfragen. Wo nicht: so wirds Ihnen doch leicht seyn, sich ihn übersezen zu lassen.

„Ich

de, Böse macht? — „N'oserions-nous dire! d'un „voleur qu'il a la jambe belle?“ MONT.

*) Saepe videns ventos caelo, pelagoque fauentes
Ipsa mihi dixi: si valet, ille venit. OV.

*) „Ich habe Befehl gegeben, daß Sie in „einer Schanze bleiben sollen, welche ein ein„fältiger Officier hat aufwerfen lassen, weil „man ihm weisgemacht hatte, daß engelländ„sche Schiffe eine Landung machen wollen. „Sie sind dort sicher; aber weil das Ding da „lächerlich ist: so mus ichs bald einreissen las„sen. Ich werde überdem in wenig Tagen in „Stolp seyn. Gehn Sie also gleich dahin; „aber zuschiff: denn ein Mensch, mit welchem „sich nicht gern Verdrus haben möchte, stellt „Ihnen nach. Nehmen Sie das erste Schiff, „welches Sie habhaft werden können; uns „ists ein holländsches oder dänisches: so wer„den Sie sichrer seyn, als auf einem russi„schen. Dann verhüten Sie alle Gewaltthä„tigkeiten, und begegnen Sie meiner Schö„nen so gut und höflich, wie Sie können. „Ich habe dem Officier (denn Einen kann ich „nur bei Ihnen lassen,) eben diese Anweisung „gegeben, aus Ursachen, die ich Ihnen münd„lich sagen werde. Traitor ist noch in Dan„zig; die Sache aber wird gut gehn. Als „ein kleines Pfand meiner Erkenntlichkeit bitte „sich, diesen Ring anzunehmen.“

Mit unverdrosner Bemühung habe ich diesen Zettel mit meinem Wörterbuch „collationirt:“ (so mus

*) Aus dem polnischen übersezt.

mus' ichs nennen;) aber die Wörter dieſer Sprache ſcheinen auf eine eigne Art abgeändert zu ſeyn. Ich kan zur Noth errathen, von welchem Dinge die Rede iſt: aber nicht, was von dem Dinge geſagt wird. Das glaube ich zu verſtehn, daß unter däniſchen, holländſchen und ruſſiſchen Schiffen eins ſichrer ſeyn ſoll, als die andern: dann bin ich aber genau ſo klug wie zuvor; doch hoffe ich noch mehr heraus zu bringen.

Ich habe meinem lieben Koſaken durch Zeichen und Geld zu verſtehn gegeben, daß er meinen Brief nach dem nächſten Poſthauſe befördern ſoll; denn ich weis nicht, wo wir ſind. Er kommt jezt, und ſagt mir mit Freuden ſehr viel: ich wage es, zu glauben, daß das heiſſt, mein Brief werde abgehn. — Was werden Sie denken, meine Beſte, wenn Sie ſehn, daß ich mit wirklichem Lak ſiegle? Sie werden dann weit entfernt ſeyn, zu glauben, daß ich noch immer bin Ihre

unglükliche und hülfloſeſte Sophie.

Aus der Schanze. Dienſt. oder Mittw.

XXVI. Brief.

Julchens Bekümmerniſſe.

An Herrn Paſt. Gros.

Die Verfaſſung Ihres Klaghauſes läſſt mich voraus ſehn, daß ich von Ihnen keine Antwort erhalten werde: gleichwol hat die Beſchäfftigung, an Sie zu ſchreiben, etwas ſo beruhigends, daß ich glauben würde, die Geſundheit meines Gemüths verwarlost zu haben, wenn ich nicht jedes Gefühl meines Schmerzens und meiner Freuden, Ihnen bekanntmachen wollte.

Herr Leſſ** hat mir geantwortet. Er glaubt, daß ich mit Herrn von Poufaly nicht glüklich ſeyn werde. Es wäre Einfalt, wenn ich nicht eben das glauben wollte; ich habe auch nie aufgehört, hierinn ſo zu denken, wie Sie und Herr Leſſ**; ich fühle die Stärke des Haupteinwurfs: „der Herr von Poufaly iſt adelich, und ich bins „nicht.“ Ich fühle die Macht dieſer Hindernis um ſoviel genauer, jemehr ich immer gewünſcht habe, Hinderniſſe zu finden. Ich ſage noch mehr: ich ſchäze Herrn von Poufaly ſehr hoch; aber ich liebe ihn nicht. Ich glaube ſogar, daß ich ihn haſſen werde, wenn ich merke, daß Ers iſt, welcher meine Mutter drängt; und faſt mus ich dies befürchten, denn meine Mutter iſt nicht

mehr, wie sie war. Sie sagt mir von ihm nichts: aber sie spricht überhaupt nicht mit mir. Urteilen Sie, da S.: mein Herz kennen, wie mich dies kränkt! Von einer Mutter, welche ich genau so liebe, wie man eine Mutter lieben mus, gar nicht bemerkt zu werden; zu sehn, daß sie sich ein Schweigen auflegt, welches ihr selbst peinlich ist; von ihr mit einer hohen Unfreundlichkeit abgewiesen zu werden, wenn ich mit vollem Herzen mich ihr nähere; ihr nichts recht machen zu können; sehn zu müssen, daß sie nun beim Vorsaz, nach welchem sie durchaus mit mir nicht sprechen will, mich dies merken zu lassen, ihren Mienen Gewalt anthut, ihrem Körper Stellungen giebt, welche sie, selbst gegen das Gesinde, selten sich erlaubt; sehn zu müssen, daß ich immer der verstekte Gegenstand ihrer Gespräche mit Herrn Domine bin; fürchten zu müssen, daß auch meines Oheims Liebe von mir weggelenkt werden wird: o liebster Herr Pastor, das sind Schwerdter, welche an gewöhnlichen Herzen nicht einmal die Oberfläche beschädigen, Schwerdter, welche andern Töchtern eine erwünschte Veranlassung zum Troz sind, die aber mein, viel viel zu empfindliches, Herz mit langsamem Druk durchschneiden.

„Las nicht zu, daß Herzen, die ich liebe, sich „von mir wenden!“ das ist seit einigen Jahren eine meiner Hauptbitten an Gott! Sie ist verworfen worden; denn genau dieses Leiden, das gröſseste derjenigen, die ich denken kann, trage ich

nun

nun ſchon ſo lange! Jezt iſt mir dies Kreuz durchaus unerträglich; ich bin entſchloſſen, es abzuwerffen: denn ich kann ohne Sünde das thun. Es ward mir aufgelegt, damit ein Unglük, welches mir bevorſtand, eine unglükliche Eh, mir leidlich werden ſollte, nachdem ich das viel gröſſere Unglük, von allen meinen Liebſten gehaſſt zu werden, würde empfunden haben. Ich weis aufs allergenauſte, daß eine Eh über oder unter den Stand, unglüklich macht: aber meine Eh ſei immerhin unglüklich; ſie iſt doch das einzige Mittel, die Liebe meiner Mutter und meines Oheims wieder zu erkaufen — ſie iſt alſo auch die einzige Abſicht, welche Gott haben konnte, als er dieſe Laſt auf mich warff, und als Er das unglaubliche, durch ſie nicht ganz zuboden gedrukt zu werden, bis heute verhütete.

So gewis es nun iſt, daß Herr von Poufaly als Edelmann mir bürgerlichem Mädchen abſcheulich iſt; daß er, auch als Bürgerlicher, der nicht ſeyn würde, welchen ich wählen könnte; daß ich alles drum geben würde, wenn man mir erlaubte, nicht zu heiraten; daß es für mich etwas entſezlichs iſt, auf Befehl heiraten zu müſſen; daß ich vorherſeh, und vielleicht ſehr genau vorherſeh, wie unglüklich eine ſolche Eh werden mus; daß es mir wehthut, das Unglük ergreiffen zu müſſen, da ich doch bereit wäre, jedes Glük für meine Ruh hinzugeben: ſo gewis iſts, daß ich

— entſchloſſen bin, den Herrn von Poufaly zu heiraten.

Sie erſtaunen über dieſen Entſchluß; Sie begreiffen nicht, wie bei einer ſolchen anſchauenden Erkenntnis des Elends, welches mich erwartet, ich mich in dies Elend ſtürzen kann? o werther Herr Paſtor: man wirft mich von der Spize eines Felſens hinab — jezt bin ich dem Abgrunde ganz nah — und ſeh ihn allerdings viel deutlicher, als die Grauſamen, welche oben ſtehn — aber der Abgrund verſchlingt mich. — Ich, die erſt das ſanfte Lamm hies, habe lang genug den Namen der Hartnäkigen tragen müſſen. Nun ſtoſſt man mich hin. Man überläſſt mich, unbeſorgt, wie tief ich fallen werde, dem ganzen Gewicht der Laſt, die mich drükt. Gut; man ſoll mich ganz unthätig ſehn. Erfärt man je genau, wie ſchwer, wie tief ich fiel....

Fortſezung.

Ueber die Muſic. Julchen entſchlieſſt ſich aus eigner Willkür, den Herrn von Poufaly zu heiraten.

Wie ſchnell können unſre Geſinnungen, und unſre überlegtſten Entſchlüſſe ſich ändern! Meine Mutter kam ſo plözlich in mein Zimmer, daß ich Müh hatte, dies Blatt zu verbergen. Ich war angekleidet; ſie wars auch. „Ruft die

„Jung-

„Jungfer,“ sagte sie, indem sie wieder umkehrte. Ich glaubte, sie wolle, so wie ich, in die Kirche fahren. Ich stieg mit ihr in den Wagen. Wir fuhren nicht nach der Kirche, sondern — nach der Mostbude. *) Hier fanden wir eine bekannte Gesellschaft, die ein unvergleichlichs Concert gab. Ich vergas meines Elends; denn das hatte eine unausbleibliche Wirkung, daß wir erst im Wäldchen einige rauschende Symphonien erstaunlich voll ausfürten, und dann, durch eine Regenwolke verjagt, im Sal, mit Auswahl der Besten, fast unhörbar leise spielten. (Ueberhaupt müssten die Säze der Symphonie so stehn, wenn mein Geschmak ein Gesez wäre: Erst Allegro, dann Allegrissimo oder Presto, und dann Adagio, Andante, oder Largo; denn diese lezten, die jezt mitten zwischen Allegro und Presto gesezt werden, scheinen mir wider die Geschichte der Empfindung geordnet zu seyn. Es scheint mir nicht im ausgebildeten Character zu seyn, erst lustige, dann traurige, und dann die lustigsten, Empfindungen zu haben. Es ist ein Glük, daß ich nicht bestimmt ward, Compositeur zu seyn; und vielleicht dachte oder vielmehr empfand Graun bei den mehresten Stüken, so wie ich: denn die lezten Säze seiner Symphonie sind, dächte ich, immer schlechter. Er scheint mit Verdrus vom Adagio und Largo zu noch Einem Saz übergangen zu seyn. Hasse, dünkt mich,

*) ein Landhaus bei Königsberg.

wuſſte ſich beſſer zu helfen; denn ich glaube, bei den meiſten ſeiner Schlusſäze etwas ſanftes, wenigstens etwas ſo melodiſches und etwas dem Mittelſaz ſo verwandtes zu fühlen, daß ich von dieſem lange nicht ſoviel verliere, als von den Mittelſäzen Grauns und vieler andern; denn ſie heben allen Eindruk wieder auf.) — Man bat mich, den Flügel zu ſpielen; und eh das geſchah, ſagte mir meine Mutter: ich ſollte nicht wieder, wie ich ſchon lange habe thun müſſen, dieſe Bitte abſchlagen. Um ihr ein Vergnügen zu machen, entſchlos ich mich, zu ſpielen. Dies, und mein ſchon ſehr reggemachtes Theilnehmen an der Freude, begeiſterte mich. Ich ſpielte ſo, daß (welches mir nur ſelten begegnet,) ich beinah mir ſelbſt Genüge leiſtete.

Ich war bei der beſten Stelle, und fühlte, daß ſie die beſte war — als Herr von Poufaly ins Zimmer trat. Muſſte ich nicht glauben, er ſei von meiner Mutter, wenigstens auf ihre Veranlaſſung, eingeladen? Wars nicht natürlich, daß dieſe Mutmahſſung meine Freude verdarb? Sie ward auch ſo verdorben, daß ich kaum fähig war, im Spielen das Zeitmahs zu halten. Zum Glük beſchäftigten ſich die Frauenzimmer damit, den ſehr reich gekleideten Polaken anzugaffen, während der Zeit, daß die Mannsperſonen über ein ſo kindiſches Weſen lächelten, ſo, daß auſſer denen, welche mir accompagnirten, niemand (wie ich hoffe) meine Verwirrung merkte.

Alles

Alles in meiner Empfindung fing jezt an so bitter zu werden, und ich fürchtete mich so sehr vor einem Blik meiner Mutter, daß ich mich ins Fenster stellen mußte. Im Fenster weint sichs sehr leicht, es sei nun, daß das Hauchen gegen die kalten Glasscheiben, oder der Blik auf den Himmel, die Thränendrüsen öffne: genug ich konnte meine Thränen, so wenig ich auch den Schmerz dieser widernatürlichen Bemühung achtete, nicht so verschlingen, daß nicht der Herr von Pousaly einige bemerkt haben sollte; meine Augen waren durchs Weinen schon matt und geschwollen. *) Er trat zu mir, und sagte nach einigen gegenseitigen nichts bedeutenden Worten: „Ich bin nicht genug Kenner, Mademoiselle, um „zu entscheiden, ob die Bewegung, in welcher ich „Sie seh, aus der Music entstanden ist:“ (und das ist wahr; er spielt zwar fertig, aber ganz ohne Gefühl und Geschmak;) „aber ich glaube, „Sie in einer Bewegung zu sehn, die Ihnen unangenehm ist. Bin ich ... ich bitte Sie, mich „hier nicht zu unterbrechen! bin ich schuld an dem „Verdrus, den Sie empfinden ...?“

— Ich unterbrach ihn, und vielleicht habe ich nie eine solche Grobheit gesagt: „Glauben Sie „sicherlich, das Aufdringen ist beiden Geschlechtern genaugleich unleidlich.“

— Er bediente sich des Schnupftuchs, um eine jählinge Hize zu verbergen, die in seinem Gesicht

*) Et tua iam fletu lumina lassa tument.

ausbrach: „Ich vermuthete nicht ganz so etwas „hartes, da ich Sie bat, mich nicht zu unter„brechen: aber ich erwartete nichts gütigs. „Urteilen Sie selbst: ich bin auf keine fremde „Veranlassung hier; ich habe, nur in dieser „Stunde, erfaren, daß Sie hier sind; ich kom„me, um Ihnen zu sagen, daß der Hofrath „Schulz hieherkommen wird; ich hätte, wenn „ich Ihre Frau Mutter nicht im Gespräch fände, „ihr das gesagt, und mich dann sogleich ent„fernt. Man könnte," (sezte er mit mehr Fas„sung hinzu) „man könnte es der Liebe vergeben, „wenn sie sich aufdringt: aber ich kan Ihnen „betheuern, daß, seitdem ich Sie zulezt sah, ich „nicht mehr mit Ihrer Frau Mutter gesprochen „habe. Ich habe die Einwilligung dieser würdi„gen Mutter: aber den Weg zu Ihrem Herzen, „Mademoiselle, soll Sie mir nicht öffnen. Ich „habe warlich Stolz genug, um ihn nicht zu be„treten, wenn das geschäh. Ich schwör Ihnen, „daß ich keines Menschen Vermittlung suche...."

— Er sprach hier so laut, daß ich ihn unterbrechen musste: „Sagen Sie das meiner Mutter, „wenn Sie einige Achtung für mich haben, und „erwarten Sie dann . . ." — ich weis nicht, was ich wol noch gesagt hätte? Es that mir so weh, ihm Unrecht gethan zu haben; sein Stolz, diese heimliche Zauberkraft der Mannspersonen, und die Fassung, mit welcher er das Grobe meiner Anrede abgesondert hatte, nahmen mich so ein, daß ich abbrechen musste.

Er

Er sah mit der Miene mich an, die von einer Nation, unter welcher sie sich doch so selten findet, so schön die Miene eines beredten Schweigens genannt wird, bükte sich sehr ehrerbietig, rief einen Musicus heraus, und ritt bald drauf nach Königsberg zurük.

Ich sah ihm auf der grossen Ebne sehr lange nach, und fand, daß seine Stellung sich zu seinem Edelmuth so schön schikte .. Ich will es Ihnen gestehn: ich war entschlossen gewesen, ihn aus Gehorsam gegen meine Mutter anzunehmen; mein Herz ist so gewöhnt, daß es in Uebernehmung schwerer Pflichten jede Erleichterung aufsucht: und dieser Hang wirkte jezt eine wahre Liebe gegen den Mann, der ohne sein Wissen mir aufgedrungen werden sollte. Ich freute mich, einen Gegenstand, der einmal mein werden soll, lieben zu können; und in dieser Freude gewann mein Herz ihn merklichmehr lieb. Sein geschiktes Hinaufschwingen aufs Pferd, die Stellung, die er nun annahm, die welche er dem Pferde gab, seine Verbeugung gegen uns, indem er das Pferd warf — alles gefiel mir.*)

So stand meine Empfindung, als meine Mutter zwar leise (aber darf ich so sagen? sehr mürrisch) mich fragte: »Was wollte Herr von »Poufaly?«

»Ihnen

*) Denique noſtra iuuat lumina quicquid agas.

„Ihnen sagen, daß Herr Schulz auf dem We„ge ist.“

„Dann wirst du“ (sagte sie sehr spöttisch) „es „mir nicht übelnehmen, daß ich mit dir nach„hause fahre. Herr von Poufaly wird sich da„durch schlecht insinuirt haben, daß er dir diese „Carte verschoben hat: ich urteile das aus sei„nem eiligen Abschiede.“

— Sie sehn, lieber Herr Pastor, daß meine Mutter nicht mehr Herr über ihre Vorurteile ist: denn wie konnte sie mir so etwas sagen, da sie wusste, daß ich geglaubt hatte, zur Kirche zu fahren? Ich antwortete nichts; und in der That das Betragen meiner Mutter schien mir minder hart, seitdem ich wusste, daß Herr von Poufaly nicht theil dran hat. Aber das fühlte ich, daß es Zeit ist, meiner Mutter Willen mich zu unterwerfen.

Und das soll geschehn. Mein Widerwillen gegen Herrn von Poufaly hat seit dieser Unterredung mit ihm, sich verloren. Es ist nicht mehr das „Mus,“ wodurch mein Herz mir entrissen wird: es ist ein Entschlus, bei welchem sehr viel eigne Willkür ist.

Ich weis was Sie mir antworten wollen: „Wenn Julchen ein Abschaum der Bürgerlichen, „und ein Auswurf der Adelichen werden; wenn „sie Auftritte, deren Anlage im Blut ihres Manns, „folglich unvermeidlich, sind, ausstehn; wenn sie „an den Widrigkeiten, welche, von ihr an, in

„der

»der von Poufalyſchen Familie entſtehn müſſen, »ſchuld zu ſeyn nicht achten; wenn ſie ein Herz, »welchem nur ein Zufall den Zwang erträglich ma»chen konnte, verwarloſen will ... — genug!« Sagen Sie mit einem Wort: »wenn Julchen un»glüklich werden will....« Ich will nicht unglüklich werden: aber ich mus! Immer Glük genug; daß ein Mann, den ich endlich liebgewann, der Gefärte meines Unglüks iſt.

Juliane VanBerg.

XXVII. Brief.

Iſt kein Hirtenbub ſo gering, der von einem frembden Herrn ein krum Wort lidde, Allein der Pfarrherr der ſoll vnd mus jedermans Höddel ſein!

LUTH.

Jgfr. Nitka an Julchen, zu Königsberg.

Haberſtroh.

Sie werden dieſen Brief wohl eben ſo ſpät erhalten als den lezten, obwol ich gleich nach Abgang deſſelben ihn anfange. Jezt, liebſte Mademoiſelle, habe ich Jhnen etwas groſſes zu ſagen: aber ich habe weder Jhre Feder noch Jhren Kopf; und werde alſo, zumal da Sie alles vorausſehn, meine Erzälung ohn Einleitung fortſezen.

Ich

Ich sagte Ihnen, daß die Gesellschaft der Besten aus der Familie im Sal blieb. *) Herr Bernd von L. der mit dem alten Herrn Fähndrich vielleicht eine unangenehme Unterredung gehabt hat, kam wieder in den Garten, und freute sich, daß Herr von Poufaly „so hübsch „aufgeräumt hatte.“ Herr Gros hatte mit Herrn von Poufaly noch zu sprechen; Herr Bernd kam also in den Sal, und erzälte, heiter genug, doch aber nicht so lustig, wie er gern seyn wollte, was unten vorgegangen war. Die Fr. Pastorinn wollte jezt schlafen; die Gesellschaft ging also in das Nebenzimmer; und weil die Kranke ganz allein seyn wollte: so schlich ich mit meinem Nähzeuge hinterher. Ich war zu entschuldigen, weil Kaminfeur da war, und ich also einen Vorwand hatte. Ueberdem glaubte man von mir, ich spräche nur polnisch. — Man fing an zu berathschlagen, was man jezt thun würde, um Herrn Gros zu Annehmung der Erbschaft zu bewegen? Herr Ernst sagte: „Will „er sie nicht annehmen: so fällt sie an mich. „Ich werde ihm also mein Ehrenwort geben, „daß ich sie nicht annehme; denn es soll nicht „heissen, ein Edelmann sei mindergrosmüthig ge„wesen, als ein Prediger.“

„Sie werden dadurch,“ antwortete Herr Bernd, „doppelten Verdrus haben: Sie wer„den Herrn Gros aufbringen, und — die gan„ze

*) S. 199.

»ze Erbschaft allen diesen unwürdigen Menschen »zuschanzen.«

»Das lezte wäre unerträglich, und soll und »mus nicht geschehn. Und das erste besorge ich »nicht.«

»Nicht?« sagte Fr. Sabina, »und warum »nicht?«

»Sie wissen,« versezte Herr Ernst, »daß das »mit Uns ganz anders ist. Wir sind, wenn »wir ein Wort gegeben haben, an dies Wort »gebunden, wenn wir Leute von Ehre, und »wirklich adelich seyn wollen: er nicht.«

»Und warum nicht? Kan er nicht ein Mann »von Ehre seyn wollen? und können wir so gros »thun, zu behaupten, das Worthalten sei etwas »characteristisches beim Adel: widerlegt uns »nicht leider ein Sprüchwort?«

»Ich kan wol, anstatt aller Antwort, Sie »dran erinnern, daß es bei einem Mann die»ses Stands nur eine Affectation ist, mit »dem Ehrenwort um sich zu werffen.«

»Meinen Sie seinen bürgerlichen Stand: so »glaube ich, Sie haben Unrecht; denn ein Bür»gerlicher kan, so gut wie Ihr Herrn, Trumpf und »Degen und Pistole sezen. Meinen Sie seinen »geistlichen Stand: so . . .«

»Nun?«

»Alles was ich sagen kan, ist: so . . . so ken»nen Sie Herrn Gros noch nicht.«

„Das wäre wol der T. wenn er die Rolle ei„nes Beleidigten spielen wollte?“ — (Er lachte hier, höhnischer, als ich einem so guten Mann es zutraute.)

„Lachen Sie nicht so verächtlich. Er ist ein „Christ; wäre er das nicht: so stünde ich ... „el warhaftig auch jezt steh ich Ihnen für nichts, „wenn Sie ihn von einer so empfindlichen Seite „zu scharf drüken.“

„Wie? meine gnädige Frau? Er würde mich „fordern?“

„Das,“ sagte hier Herr Bernd, „das will ich „nicht sagen. Das aber kan ich Ihnen sagen, „Herr Vetter: ich habe dies Pünctchen heute mit „ihm berührt. Ich denke,“ (indem er auf die linke Seite der Brust mit dem Zeigefinger klopfte,) „hier, denke ich, sizts mir am rechten Ort; aber „sein Betragen war so, daß, wenn er nicht einen „schwarzen Rok anhätte, er mir in der That, wo „nicht eine Furcht eingejagt, doch gewis mich in „Bestürzung gesezt hätte. Und wer weis, ob „nicht beides wirklich geschah? Genug, ich „schwieg; und ich würde in der Gesellschaft von „hundert Cavalieren gestehn, daß ich, so wahr „ich lebe, nicht das Herz hatte, noch ein Wörtchen zu sagen.“

„O! das ist lächerlich von dem guten Mann!“

„Nein, lieber Herr Vetter, das ist nicht lächerlich.“

„Nun, was konnte er denn thun?“

„Eben

„Eben das war das Edle in seinem Betragen, „daß er, mit der lebendigsten Empfindung der „Ehre, gestand, man müsse mit seinem Ehren„renwort nicht spielen, und doch im beissendsten „Gefühl der Beleidigung sich besann, was er, „wenigstens als Prediger, sich schuldig sei, „und . . .“

„und daß er nun in aller Demuth . . .“

„Warhaftig nicht, Herr Vetter! er ging fort; „denn so mus man eine Leidenschaft, welche „ausbrechen will, fliehn: aber er ging mit einem „so gesezten, und so stolzen Gesicht fort, daß ich „niemand (und ich läugne es nicht: mir am we„nigsten,) hätte rathen wollen, hinter ihm her„zugehn.“

„Ich weis“ (mit einem verbissnen Lachen) „auf „Ehre! ich weis nicht, wie ich mit Ihnen dran „bin? Der Mann, der sich so oft, und warhaf„tig braf genug geschossen, und“ (hier legte er den Finger auf eine grosse Narbe, mit welcher Herr Bernd ihn vormals gezeichnet zu haben scheint,) „gehauen hat, spricht jezt so?“

„Ja, Herr Vetter, und ich mache mir eine Eh„re draus, so zu sprechen.“

„Nun, und wenn Sie nun, wie er so trozig „fortging, hinterher gegangen wären?“

„Wäre das billig, wärs gros gewesen, einen „Mann zu reizen, der vielleicht glaubt, er dürf„fe sich nicht wehren? Was ist niederträchtiger, „als einen solchen Mann durch Uebermuth aufzu„brin-

»bringen? Aber,« (unwillig) »dieſe Unterredung »iſt unangenehm.«

»Ich geſteh es: aber Ich wäre ihm nachge»gangen. Ein Ohnmächtiger mus nicht trozen.«

»Gut; aber wenn aufs äuſſerſte gedrungen, »(denn auch das friedlichſte Würmchen beiſſt, »wenn man es treten will;) wenn, ſage ich, er »nun (er hat ſo gut wie Andre ein Pahr Fäuſte, »und vielleicht vormals ſehr geübte,) einen Degen »ergriffen hätte?«

»Dann hätte ich auch gezogen; denn in die»ſem Fall denke ich beſſer als der Pöbel unter »den Adelichen. Ich hätte hernach ein halb »hundert Ducaten Strafe gegeben, und Er wäre »abgeſezt.«

»So? hatten Sie es dann nicht gröſſere Sün»de als Er? waren Sie nicht der angreiffende »(und warhaftig recht unedelangreiffende) »Theil? und wollten Sie wol in einem Collegio »ſizen, welches einen rechtſchaffnen Mann ab»ſezt, deswegen, weil er bei der äuſſerſten Be»leidigung, (denn dies iſt doch, ſo wahr ich ehr»lich bin, die höchſte,) als er nachgeben, als »er fliehn wollte, verfolgt, nicht geſchont und »endlich gezwungen ward, gegen die unvernünf»tigſten Angriffe, die überdem ſo unſäglich bit»ter ſind, ſich Ruh zu verſchaffen? O! eh ich ſol»chen Mann ums Brod bringen wollte, will ich »lieber ſelbſt des Brods entbehren.«

»Sie

„Sie sprechen mit grosser Hize: aber glauben „Sie, daß ich diesen Mann (obwol ich es im„mer für eine Frechheit halte, daß er in unsre „Familie gekommen ist,) in Warheit hochschäze. „Nur ein Prediger mus nicht glauben, daß er al„len andern Menschen sicher pochen kan ...“

„Das wird kein vernünftiger thun. — Er„lauben Sie mir, noch das zu sagen, daß ich, „seitdem Herr Gros in unsrer Familie ist, mehr „als je vorher, über seinen Stand nachgedacht „habe. Ich habe immer bemerkt, daß seine vo„rige Lebensgeschichte sehr sonderbar gewesen „seyn mag. Er ist die halbe Welt durchgerei„set. Man sieht, daß er nicht zu den Stuben„gelehrten gehört. Er kennt sowol die Welt „als das Herz von denjenigen Seiten, von wel„chen beide sich dem schwarzen Rok eben nicht „zu zeigen pflegen.*) Sezen Sie, (und da er sehr „viel Muth hat, wie wir alle wissen: so können „Sie sezen,) daß er schon Verdrus gehabt haben „kan. Wie er als Christ handeln sollte, oder

*) Wir wollen ihm das nicht absprechen: aber daß er diese Herzenskenntnis zu klugen Mahsnehmungen zu nuzen wisse, daran zweifeln wir. Wie oft sagt uns unser Leser: „Du kennst das Herz“ — und im Umgange mit uns mus er doch (wie in aller Demuth wir selbst) deutlich merken, daß wir nie, auch nicht den dussersten Zipfel des Herzens gesehn haben. Wäre das nicht: so müsste ja ein Schriftsteller, der die Menschen zeichnet, allemal bürgerlich-glüklich seyn — und ist es?

„gehandelt hat, das untersuche ich hier nicht; „war er aber bei solchen Vorfällen im farbig„ten Kleide: so ists sehr glaublich, daß er dann „that, was entschlosne Männer im farbigten „Kleide thun. Sezen Sie, daß er das oft ge„than habe: (denn als er noch bei seinem Schwie„gervater war, hat er mir die Rippen so waker „zerstossen, wie ich, um zu sehn, ob er fechten „könne, ihn einst zwang, ein Rapier anzuneh„men; — so, daß wir das sicher sezen kön„nen;) so ists die Frage, obs ihm so leicht wird, „zu vergessen, und dann, wenn man ihn mer„ken läßt, man halte ihn für wehrlos, zu ver„gessen, wie manch ehrlich Mutterkind er durch„gewammst hat! Dies vorausgesezt, kan „ich mir keinen peinlichern Stand denken, als den „Stand eines Predigers . . .“ *)

„Gut, wenn er also merkt, daß er sich nicht „halten kan: so mus er die Gesellschaften fliehn.“

„Er thut das; aber wenn das alle Prediger „thäten: wären sie dann nicht unnüz?“

„Ein Narr würde hier antworten: das sind „sie ohnhin schon! Ich habe selbst so gesagt: „aber jezt kan ich das nicht sagen; ich weis, was, „in Absicht auf mein Gemüth und meine Gesund„heit, ich meinem ehmaligen Feldprediger, „und

*) Ei, Herr Candidat! hätten Sie das doch eher bedacht! Und ist Ihre Moral nicht die christliche, und war Ihr Wandel nicht immer ehrwürdig: so bitte ich sehr, auf der Stelle umzusatteln.

»und in Abſicht auf meine häuslichen Freuden, »auf die Erziehung meiner Kinder, und auf die »Liebe meiner vormals ſehr ſchwierigen, Unter»thanen, meinem jezigen Dorfpfarrer ſchuldig »bin. Gleichwol ſollte ein Geiſtlicher doch mehr »aus dem Wege gehn.«

»Nun was halfs ihm denn, daß er uns Al»len aus dem Wege ging? haben wir nicht in »ſeinem Hauſe ihn beleidigt? und ich alter Br a»marbas, habe ich nicht heute dieſe Narrheit »begangen? Sie bringen mich aber da auf das, »was ich noch ſagen wollte. Ich wundre mich »nämlich, daß die Geiſtlichen noch ſo ruhig in »der Welt wohnen können? Gegen Thätlichkei»ten ſind ſie ſicher; doch auch dann nicht mehr, »wenn jemand eine Handvoll Ducaten zu viel hat. »Sonſt kan aber ja jeder Windbeutel ihnen trozen; »jeder Junker, der von der Univerſität oder aus »dem Regiment kommt, ein junges Doctorchen, »ein Advocatchen, der beurlaubte Unterofficier, der »junge Herr Freiſchulz, kan ſich an ihnen rei»ben; und wollen ſie klagen: ſo wiſſen wir ja, »daß nicht in jedem Lande der obrigkeitliche »Schuz gleichbereit und gleichnachdrüklich iſt. »Wollen ſie ſich alſo nicht Feinde, nicht Koſten »machen, welche ſie nicht immer aufbringen kön»nen: ſo müſſen ſie alles dulden. — Sie wer»den mir ſagen: das iſt ihre Pflicht und ihr Be»ruf. — Es ſei ſo: aber wir, die über dem »Pöbel ſtehn wollen, ſollten wir nicht ihr Leben

„ihnen leichter zu machen suchen? Wenn uns „jezt ein Pferd begegnete, welches übermähssig „beladen wäre: so wäre es nicht gros, entwe„der dies Pferd kalt zu bedauern, oder zu sa„gen: „dafür ists ein Pferd, daß es schleppen „soll:“ aber Jungensstreiche wärens, wenn „wir diesem Pferde aus Muthwillen noch ein „Pahr Centner aufhängen wollten. Nein, nein, „Herr Vetter; sind wir vornehm: so müsse auch „der Geistliche in unsrer Gesellschaft, mit einer „verholenden Freude, fühlen, daß er sich jezt „ausser dem Pöbel“ befindet. Ist er an „sich ein schlechter Mann: nun, so lasse man „ihn merken, daß er, ausser in Geschäften sei„nes Amts, bei uns nichts zu suchen hat: aber „auch dieser schlechte Mann müsse es merken, „daß wir weder den Studenten oder Corporal „im Kopf haben, noch auch nach der Bierbank „riechen.“ *)

„Wenn ich,“ sagte hier des Herrn Ernst Gemalinn, (und vermuthlich that sie es, um die Gemüther

*) Und wie Viele dies auch treffe: so wird doch jeder Prediger, der nicht schmeicheln kan, mit mir gestehn, er sei lieber unter Adelichen, als unter vornehmthunden Bürgerlichen. Der Adeliche hält sich am Bewusstseyn seiner mitgebornen Würde; und so kommt der Prediger mit ihm sehr gut zurecht: aber nun seh man eben diesen Prediger unter seinen geistlichen oder magistratualischen Obrigkeiten bürgerlichen Stands — oder vielmehr wer den Uebermuth nicht ausstehn kan, seh nur nicht hin.

müther dieser beiden Herrn zu besänftigen, die aufgebracht waren,) »wenn ich ein Wörtchen da»zu geben darf: so glaube ich, daß man unser »Jahrhundert mit grossem Unrecht als so sehr »ungesittet verschreit; denn daß die Geistlichen »jezt so ziemlich ungestört und fast so ruhig als »damals leben können, als sie noch auf der ho»hen (freilig allzuhohen) Stufe standen, wo die »catholische Kirche sie hingesezt hatte, das, dünkt »mich, ist ein Zeichen, unsre Lebensart sei, im »ganzen genommen, besser, als mancher Milz»süchtige sie beschreibt. Dies ist noch mehr »wahr, wenn wir bedenken, welcher Ton in den »jezigen Spottschriften wider die Religion herrscht, »und wie schwer das zufällige Gewicht ist, »welches einige unter denselben haben.« —.

Diese angenehme Frau sagte dies mit einer so gefälligen Art, daß ihr Gemal, nach einem kleinen Augenblik von Tiefsinn, sie umarmte, und zu ihr und der Fr. Sabina sagte: »Wollen »Sie über sich nehmen, unsern Herrn Pastor zur »Annahme der Erbschaft zu bewegen? wenigs»tens (damit unsre arme Cousine ruhig sterben »könne,) ihn so weit zu bringen, daß er vor der »hand thu' als willige er ein?«

»Das lezte ganz gewis,« sagte Fr. Maria, und ging leise durch das Krankenzimmer, um mit ihm zu reden. Sie kam bald wieder, weinte, fiel entkräftet auf das Canape, und sagte leise: »Sie ist todt!«

Mit welchem Schreken eilte man jezt in den Sal! Es schien, daß der Körper schon seit dem Augenblik entselt war, da wir ins Nebenzimmer gingen . . . Doch ich will Ihnen dies alles mündlich sagen: denn schreiben läßt sich das nicht.

Ich rief Herrn Gros, welcher ruhig in seinem Hause mit Herrn von Poufaly am Camin sas. Niemals habe ich einen so bejammernswürdigerschroknen Menschen gesehn!

Herr von Poufaly hielt ihn zurük, und sagte, „die Personen in der Gesellschaft sind nicht „gleich; der Obriste wenigstens“ (dies war Herr Brnst) „könnte dieser sehr bequemen Zeit ver„gessen, wieviel Schonung er Ihnen jezt schul„dig ist. Ich werde erst hingehn.“ — Herr Gros lies sich nicht halten: aber die Gesellschaft kam ihm mit Thränen entgegen. —

„Und wir Grausamen,“ sagte der Obriste zu ihm, „haben Sie vom Sterbbette entfernt...“ — Doch, Mademoiselle, ich kan nicht weiter schreiben!

Ritta.

XXVIII. Brief,

auf welchen man lange gewartet hat.

Herr Leſſ** an Herrn P. Gros zu Haberſtroh.

Marienwerder.

Ew. — würden von mir einen Brief erhalten, wenn ich auch die jezige Veranlaſſung nicht hätte. Ich bin Ihnen eine Abbitte ſchuldig, für die Unhöflichkeit, mit welcher ich in Elbing Ihren Eifer für das Frauenzimmer aufnahm, von welchem Sie mit mir redeten. Ich habe nur Eine Entſchuldigung; ſie iſt bei weitem nicht hinlänglich, und ich weis überhaupt nicht, ob man Unhöflichkeiten entſchuldigen kan; aber Ihre Güte wird das zuſezen, was ihr fehlt: die Gefar, in welcher meine und Ihre Freundinn war, ſtürzte mich in eine Eilfertigkeit, in welcher ich beinah nicht wuſſte, was ich that.

Ich habe erfaren, daß Sie der Beichtvater unſrer Sophie ſind; ich weis, daß Sie ihr ganzes Vertrauen haben, und überdem mit Herrn VanVlieten in ſehr veſten Freundſchaftsverbindungen ſtehn; und darf ich es noch hinzuſezen? ich habe in Elbingen ein ſo groſſes Zutrauen zu Ihnen gewonnen, (zumal da ich hernach gefunden habe, daß Sie eben der Mann ſind, von

welchem die Mademoiselle VanBerg mir so unzälig viel gutes geschrieben hat;) daß ich es sicher wagen kan, einige Fragen Ihnen vorzulegen. Vorher mus ich Ihnen aber sagen, was ich von unsrer Sophie weis.

Ich habe sie auf einer Postreise kennen gelernt: aber von lauter so vortreflichen Seiten, daß, wäre sie jezt auch Braut oder gar Frau, ich mich nicht schämen darf, zu gestehn, daß ich mit einer alles überwägenden Leidenschaft sie werthschäze. Auf dieser Reise fiel der einzige Zufall in seiner Art vor. — Er ist so seltsam, daß nichts unwahrscheinlicher ist, als daß sie oder ich jemals davon sprechen sollte. Zwar bevestigte dieser Zufall mein Herz in der Stellung, die es gegen dieses vortreflichste unter allen Frauenzimmern angenommen hatte; und ich kan unmöglich anders als glauben, daß ihr Herz eben das empfand: aber eben die ganz unterscheidende Natur dieses Zufalls, hinderte uns gegenseitig, von unserm Herzen zu reden. — So stand alles, als die Sorge für mein Leben und für den Dienst meiner Monarchinn mich zwang, plözlich seitwärts von der Poststrasse abzugehn. Ich wusste, daß Sophien meine Begleitung bis zur Hauptstadt angenehm seyn würde; ich bot ihr dieselbe theils beim Abschied an, theils nach meiner Entfernung: aber den ersten der Briefe, in welchem das geschah, beantwortete sie sehr ungünstig, und den andern schikte sie unerbrochen zurük. Gleichwol fragte sie einen dritten

Boten,

Boten, den ich schikte, sehr ämsig, ob er einen Brief habe? Nur ich weis Umstände, auf welche ein so jähling geändertes Betragen sich beziehn kan: aber was ich draus für oder wider die Hofnungen schlieſſen soll, die ich bis dahin gehabt hatte, das weis ich nicht. — Ich that nun, was die Klugheit befahl: ich suchte sie zu vergessen . . . diese Unternehmung war schwer: aber der Ernst, den ich anwandte, beglükte sie, bis sie dadurch unwiederbringlich fehlschlug, daß Sophie unter Julchens Umschlage den allerseltsamsten Brief mir schrieb, den man erdenken kan. *) Ich lege ihn bei, weil Sie sonst nicht Richter in dieser Sache seyn können.

Ich sah nun die ganze Grundlage meiner Ruh einsinken. Ich schrieb an Julchen, **) freilig nicht ganz in der Fassung, in welcher ich gewesen zu seyn wünschen möchte. Die erste Antwort, die ich erhielt, war schwankend; die zwote war sehr schalkhaft, eben auch unbestimmend, aber bei aller Zweideutigkeit doch so, daß ich fast gewis ward, von Sophien noch so wie ehmals geliebt zu seyn ***). Diese beiden Briefe erhielt ich

*) Er steht unter der Aufschrift: „Seltsam genug“ im Ersten Band, S. 254.

**) S. 482. II B.

***) Beide Briefe Julchens haben wir nicht eingerükt: die Leser mögen unter folgenden zween Gründen die rechten wälen: I. Grund des Herausgebers: „die Briefe waren nicht zu finden.“ II. Grund, den

ich sehr spät in Warschau; aber den Tag nach meiner Ankunft kam ein Dritter, in welchem Julchen mir meldete: Sophie sei mit Herrn Puff VanVlieten versprochen. Je ernster dieser Brief war, desto gewisser glaubte ich, alles sei Scherz; Sophie sei noch in Königsberg, und habe nicht Kunst genug gehabt, der Scharfsichtigkeit Julchens zu entwischen. — Endlich erhielt ich aus Danzig Nachricht: Sophie sei da; und bald drauf erfur ich durch einen andern Weg die Gefar, in welcher sie sich befand, durch einen sehr gefärlichen Kerl, den ich in England gekannt habe, entfürt zu werden. Ich that zu ihrer Rettung, was ich aus der Entfernung thun konnte. Auf meiner Reise dahin sprach ich Sie, mein Herr, in Elbing. — Sophie erschrak, wie ich nach Danzig kam, und vermied mich. Das übrige müssen Sie von Marien, und das lezte von Herrn VanVlieten, erfaren haben. Herr VanVlieten schien den Stand meines Herzens zu wissen. Entweder es war Eigennuz oder Schonung, daß er nichts entscheidends sagen wollte; das Erste kanns kaum seyn, der Mann müßte denn . . . doch was thut nicht die Liebe!

Viel-

den die Kunstrichter angeben könnten: „Es „war schwer, diese Briefe zu erfinden: denn der „Verfasser ist wol nicht der Mann, welcher in Jul„chens Namen einen schalkhaften und schwan„kenden Brief schreiben könnte; man betrachte nur, „wie ernsthaft und vedlich dieser Charakter bisher „aufgetreten ist!“ — das mus man nun so dulden!

Vielleicht können Sie den Schlus meiner Geschichte (denn das war, was Sie jezt gelesen haben,) nicht recht verstehn, wenigstens nicht so wie ichs wünsche, nuzen, wenn ich nicht noch zwo Zeilen zur Ergänzung herseze. Ich bin dem Augsburgschen Bekenntnis zugethan. Vermöge meiner Geburt kan ich mich für einen Engelländer oder für einen Deutschen ausgeben. Ich bin der Sohn eines Manns, welcher unglüklich ward, und also, wie ich nach der Trennung von ihm erfur, den Adel niederlegte. Eben das that ich auch, weil ich arm war; und so glüklich ich jezt bin: so bin ich doch zu lange als ein Bürgerlicher bekannt, als daß ich den Adel wieder annehmen sollte. Ich kan vermöge dessen, was ich besize, und was das Amt mir bringt, welches ich trage, Sophien glüklich machen, wenn sie frei, und für mich, frei ist. In diesem Fall würde ich, wenn das verlangt wird, mein Amt vielleicht einst niederlegen, um da zu leben, wo sie es wünscht: in jedem andern Fall hat Herr VanVlieten, oder wer der sonst seyn möge, an den sie ihre Freiheit verschenkt haben kan, die Versichrung, „daß er von einem Mann nichts mehr hören „wird, der an Sophien gar keine geltenden An„sprüche hat.“

Und nun erlauben Sie mir folgende Fragen:

1. Wer ist Sophie? — Ich bekenne offenherzig, daß diese Frage im Munde eines Liebhabers höchstbefremdend klingt: gleichwol mus

ich

ich so fragen, weil sie einen entlehnten Namen zu füren scheint.

2. Ist sie in der That mit Herrn Puff VanVlieten versprochen gewesen?

3. Ist sie jezt frei?

Es könnte seltsam scheinen, daß ich mich nach einem Frauenzimmer erkundige, deren Aufenthalt niemand weis? Ich selbst weis ihn jezt nicht; es ist aber wahrscheinlich, daß sie auf der See ist. Trifft sie da der Herr VanVlieten nicht an, und finden meine Leute sie nicht auf dem Lande: so ist doch das gewis, daß sie mitten in Stolp aus des Generals Tschernoi Gewalt gerissen werden soll. Ich bin ꝛc.

Herman Leff**.

XXIIX. Brief.

Vidi ego iam *virginem* premeret cum ſerior aetas,
Moerentem ſtultos praeteriiſſe dies!

TIB.

Die Wittwe Bürger, an Herrn Pr. Domine.

So war also die Angst, welche ich bei Ihrem zweideutigen Lächeln empfand, eine nur zu gegründete Ahnung! Ich lege mit zitternden Händen Ihr Billet nieder;*) denn was kan entsetzlicher

*) Es findet sich nicht.

cher seyn als, in Absicht des guten Namens ganz der Willkür eines Menschen, der keine Verpflichtung gegen uns hat, sich überlassen zu sehn! Seitdem Sie jene lezte Lage meines ehemaligen Schikſals (unbegreiflich, durch welchen Zufall!) wissen, bin ich mit meinem Leumund ganz in Ihrer Gewalt. Wollten Sie nicht, würdiger Mann! einer Reuvollen schonen? Wollten Sie nicht mir alles erlauben, was ich thun kan, um diese christliche, von seiten eines Geistlichen so frölich zu erwartende, Schonung zu verdienen? — Ja, Sie wollen das! erlauben Sie also, daß ich mein ganzes Vertrauen (Sie sehn, daß es aus freiem Entschlus geschieht,) in Sie seze — noch mehr, daß ich mein Schikſal in Ihre Hände lege. Hier haben Sie die Erzälung eines Theils der Begebenheiten, welche jene Tohrheit (wie mirs damals schien,) nothwendig gemacht haben.

Ich war die bildschöne Amelie — so nannte mich nicht blos mein Dorf; — nicht blos Königsberg in der Entfernung von acht Meilen nannte mich so: sondern so nannte mich wol ganz Preussen. Ich war das lezte, einzig lebende, mehrerer Kinder, und als ein solches, vorzüglich als die Erbinn eines sehr reichen Muttertheils, ward ich erzogen. Mein Vater hatte, bis meine Mutter eine reiche Erbschaft gethan hatte, mit ihr sehr gut gelebt: aber das Geld machte sie ihm so lästig, daß er sein Freischulzengut in Hammerstorf ihr überlies, und ein andres, ganz nah dabei

bei ankaufte, wo er, von ihr zwar nicht geschieden, aber doch ganz getrennt, in der Stille lebte. Der Erblasser befahl kraft Testaments, daß das Vermögen nirgend anders als in Hammerstorf genossen werden sollte; denn er hatte gewusst, wie sehr die Eitelkeit meiner Mutter beschränkt werden musste. Diese Eitelkeit war ihr einziger Fehler: aber er beherrschte sie allgewaltig, indem sie ganz ohn Erziehung aufgewachsen war. Sie fing also mit Niederreissung unsers, sehr guten Hauses, an, und mit dem Bau eines sehr prächtigen; und da auf dem Dorf nichts weiter thunlich war: so vereinigte alle Regung dieser Eitelkeit sich dahin, Mich aufs beste zu erziehn. Das wollte meine gute Mutter wenigstens, und das glaubte sie dadurch zu thun, daß mir vom fünften Jahr an ein Hauslehrer gehalten ward, eine (so genannte) Französinn, und (wie denn das dazu gehört) eine Kammerjungfer, (freilig aus Berlin,) ein Musicus, ein Zeichenmeister, und ein Tanzmeister. Von Herrn Zelus, welcher den Pastor aus unserm Hause vertrieb, lernte ich eine finstre, freudenlose, Religion, die ich nie habe brauchen können; ein Deutsch, welches ich nie verstand; und mit eben dem Fleis eine Historie und Geographie, die mich ins gröfseste Erstaunen sezte, als ich, lange nachher, sah, was Historie und Geographie ist. Mamsel Jargon dite Patois lehrte mich Vormittags *des manieres*, an welchen Nachmittags Herr Mimus genug zu

drehn

drehn hatte, um noble Stellungen, und Contenanzen mir beizubringen, welche nebst jenen *Manieres*, in den Abendstunden das Gelächter der Jungfer Draht waren. Ich war folgsam; zwar nicht lernbegierig aber sehr gelehrig, und lernte also von allen diesen Personen von jeder das ihre. Von meinem Französischen sage ich nichts: ich kans noch heute genau so wie damals; denn ich habe nie den Mund geöffnet, um Ein französisch Wort zu reden, seitdem ich beim Eintritt in die Welt erfur, z. E. *de la cire marmelada* heisse nichts: Lakmus. — Mein Musicus dictirte mir zwanzig Bogen, und fand, als er mit der Abhandlung vom Generalbass den Anfang von noch zwanzigen machte, um dann, wann das Silbermannsche Clavier ankommen würde, zur Praxis überzugehn. — fand, sage ich, daß ich kein Génie habe — er lehrte mich dann die Zitter, auf welcher ich die Melodie: „Freu dich sehr o meine Sele ꝛc.“ wirklich gelernt habe. Der Zeichenmeister lebte im ewigen Kriege mit Herrn Minus, welchem er täglich bewies, meine Stellungen seien nicht Nachahmungen der schönen Natur wie *Batteux* lehre, haben auch nichts von der Pantomime der Alten; und benähmen mir durchaus, besonders im Tanz, den griechischen Umris. Er lehrte mich übrigens zeichnen: erst nach Hübners biblischen Historien, dann nach Nürnbergschen Kupferstichen, und dann nach Studien,

die er aus Italien, wo er nie gewesen war, mitgebracht hatte. Diese leztern waren mir zu schwer; wir zeichneten dann Blumen, welche Jgfr. Draht hernach illuminirte; indem Uns die Farben immer zusammenliefen. Alle diese Menschen wohnten, Zimmer an Zimmer im Nebengebäude, und nur Herr Zelus und Jgfr. Draht waren Freunde; obwol sie sich Alle dahin verstanden, meine Mutter zu betrügen. Die schwere Regierung dieses gesammten Gelichters kostete meiner Mutter sehr viel, schmeichelte aber ihrer Eitelkeit; und nichts war komischer, als wenn sie die Zänkereien dieses Gesindels, welches zu ihren Füssen kroch, schlichtete.

Jn meinem vierzehnten Jahr that endlich der Zufall, was meiner Mutter Gewalt nicht vermocht hatte: Herr Mimus verlor sich mit Jgfr. Draht, und lies in Rastenburg sie sizen; Mlle Jargon dite Patois ging in ein catholisches Kloster, nachdem sie meiner Mutter Paztisch abgeräumt hatte; Herr Pas (der Tanzmeister) ward vom Schulmeister, wie der sagte, in via iuris, wegen der Ehversprechung an seine Tochter, verfolgt, und hing sich an eine Bande Seiltänzer; den Musicus lies mein Vater sezen, weil er eines vertrauten Umgangs mit meiner, gewis unschuldigen, Mutter sich gerühmt hatte. Und so blieb nur Herr Röthel. Er vermochte meine Mutter dahin, auf einem nahgelegnen Berge, nach einem Riß, welchen er verschrieb, ein Haus

zu

zu bauen, worinn, weil ich jezt nach dem Leben zeichnen sollte, eine Zeichenstube, und eine Camera obscura, nebst einem Sonnenmicroscop, die Hauptsachen seyn sollten. — Es versteht sich, daß er, sobald sichs thun lies, mit dem Gelde durchging.

Nun wusste ich nichts, und glaubte doch alles zu wissen. Doch das ist mir begreiflicher als das, daß unter solchen Verzerrungen meiner körperlichen und geistigen, Fähigkeiten, ich in der That schön geworden war; obwol ich gestehn mus, daß meine Augen, weil eine dumme Sele aus ihnen sah, und meine Geberden nebst meinem Sprachton, den Eindruk dieses Schönen sehr schwächten.

Ich genos nun den Unterricht des Herrn Pastor Heiter, (eines vortreflichen Graises,) um zur Einsegnung bereitet zu werden: aber nur wenige Tage! denn weil er ins Haus nicht kommen durfte: so schrieb er meiner Mutter, erstaunt über meine, alle seine Befürchtungen übertreffende, Versäumung, einen wahren Hirtenbrief, voll der sanftesten Vorstellungen, und der besten Erbietungen mit seinen Groskindern in seinem Hause mich zu erziehn — und der Erfolg war, daß meine Mutter den Beichtstul ihm aufkündigte. Mein Vater starb hier, an den Folgen einer heftigen Entrüstung, in welcher er mit meiner Mutter von dieser Sache gesprochen hatte, und ihm folgte, ich fürchte aus Gram, Herr Heiter. Meine Mutter als Erbinn des väterlichen Landguts,

folglich Mitpatroninn, erkaufte einen Theil der übrigen Stimmen der Dorfschaft, lies zwanzig Candidaten probepredigen (ein abscheulichs Wort!) und wählte (freilig nicht ohne groſſen Widerspruch jedes Rechtschaffnen) den Elendesten, weil er mit Rokküſſen ein Gedicht an ſie, mir übergab, welches ſo anfing:

„Gepriesne Schöpferinn! die Du aus tiefem Staube
„den Knecht der vor Dir kniet, zum Lehrſtul heben
„kanſt!
„Patroninn dieſes Dorfs! Mäcenatinn! erloube
„daß ich im Weinberg' ſteh', der hier iſt ange-
„pflanzt!
„Ich will zu Deinem Dienſt, mich ewiglich ver-
„pflichten,
„was Dir an Augen feh', mit Prieſter-Demuth thun,
„Und deine Thaten nie mit Splitter- / Balken- Schärfe richten;
„wie jüngſt Herr Heiter that, Gott laſſ ſein' Aſche
„ruhn!
„Ich will mit hohem Flug, auf kühnen Redner-
„Schwingen,
„mein treues Prieſter-Amt verwalten und verſehn,
„und miſchen mich in nichts, ſtill meine Aeker düngen,
„und fern, wenn Du nur winkſt, von Deiner
„Hof-Staat ſtehn. . . .

— es beſtand aus ſechs und vierzig Stanzen, die aber freilig an Schönheit dieſem Pröbchen nicht beikamen. Indeſſen wars in blauen Atlas gebunden; und da es auf dem Dekel die, mit goldnen Buchſtaben geſezten, Worte, mir darſtellte;

„An die Göttinn, durch die Hände der „Grazie:“

so machte es die abgezwekte Wirkung. Dieser elende Mensch nun (welchem meine Mutter veniam aetatis kauffen mußte, und der wol noch jünger war als er sich angab,) übernahm, meine fernere Ausbildung zu besorgen. Unbeschreiblich unwissend; voll Vergaffung in seine, ihm schön dünkende, Gestalt; ganz leer von Menschenkenntnis; arm, weil er ein Schluker war; aus Dürftigkeit mehr noch als ers sonst gewesen wäre, schmeichelnd und niederträchtig; falsch, und um soviel niedriger falsch jemehr er dumm war; und über das alles unglaublich anmahssend, und auf seine Amtswürde stolz: da steht er!

Ich kan jezt mich kürzer fassen, wie ich schon gethan hätte, wenn ich mein Herz fassen könnte, welches im Verlangen nach Schonung und Hülfe, vor Ihnen sich ausbreitet. — Der Pastor Leicht fand, daß mirs am Sinn für das Schöne und Wahre fehle. Er warf also alle meine bisherigen Geschäfte zurük, und lehrte mich — die Declamation. Seine, die ihn misskleidete, nahm ich an; und mir stand sie gut, wie mans noch heute sagt. — Alsdann lasen wir deutsche Dichter und Romane, zum Glük in Beiseyn meiner Mutter, die freilig nicht aus Bewegründen Andrer Mütter, sondern deswegen da war, weil sie diese Geschöpfe noch nicht gekannt hatte, und — Geschmak dran fand. Gran-

disson hätte mir genüzt: aber Herr Leicht commentirte ihn so, und empfal Henriette Biron mir so wiederholt als Muster, daß nichts Gezierters gedacht werden kan, als mein ganzes Empfinden und Betragen, beim hellsten Abstande, welcher zwischen meinen und Henriettens, Kenntnissen, sich fand. Auch bei meiner Mutter fing diese unterrichtende Leserei: sie suchte für sich, was sie im Dorf, im Königreich und in der ganzen Welt nicht finden konnte: einen Grandison!

Unter so läppischen Beschäftigungen kam mein funfzehntes Jahr; und mit ihm die Sehnsucht, Menschen zu sehn. Eben die, doch nur auf ihren Grandison gerichtet, ergriff auch das Herz, oder wol mehr die Einbildungskraft meiner Mutter: und so zogen wir die Nachbarschaft an uns, die aus Amtleuten, bürgerlichen Gutsherrn, Postbedienten, königl. Einnehmern und Predigern, bestand. Den leztern erlaubte Herr Leicht durchaus keinen Zutritt; jene aber kamen, auf unsre Einladung, und bald hernach unserm treflichen Koch und Kellner zuliebe, in hellen Haufen.

Weil ich alles im Hause galt: so schmeichelte mir Jeder. Das belohnte ich freilig mit möglichster Dienstfertigkeit: aber ich wies es ab, mit Bironschen Zimpern, wie inniglich michs auch ergezte. Urteilen Sie, wie sehr ich verderbt werden musste!

Herr

Herr Leicht trank gern; bei unſern Gaſtmalen war man alſo ſehr ausgelaſſen, obwol, weil jeder wuſſte, meine Mutter mache einen Grandiſon, jeder, ſoviel Ihm da[illegible]ben war, zurnoth in den Gränzen blieb; daß indeſſen meine Sitten hiebei nichts gewannen, und, wenn nicht Biron mich gehalten hätte, noch mehr wären vernachläſſigt worden, iſt wol klar.

Es gab unter dem Schwarm einige, welchen meine Geſtalt und mein Vermögen die Köpfe wärmte; aber wie angenehm ihr Wheirauch auch ſeyn mochte: ſo fühlte ich doch, daß nur Einer unter ihnen war, deſſen Herz für mich empfand. Dies war ein junger Arzt, ſehr reich, gereiſet, und ſchon ſehr berühmt. Er war nicht auf dem Wege der Uebrigen, ſondern in den Geſchäften ſeines Amts, in unſer Haus gekommen. Es war meine Erſte, alſo ſehr heftige Liebe; und hätte nicht Biron mich gezupft: ſo würde ich die Stunde, in welcher er ſeinen Antrag thun ſollte, in den Erſten vier Wochen ihm entgegengeworfen haben. Er war, nach aller Hinſicht, ein trefflicher Mann; könnte ichs ohne Beſchämung: ſo geſtünde ich, daß ich noch heut ihn liebe. — Da zu gleicher Zeit meine Mutter den Bewerbungen eines Poſtmeiſters Raum gab, weil er der Erſte war, der etwas von Grandiſon hatte, das nämlich, daß er (freilig als Herrndiener) in Italien geweſen war, und ein ſehr anſehnliches Vermögen hatte: ſo ward die Beträchtlichkeit

meiner Mitgabe bekannt, indem meine Mutter für den Fall, daß sie heirate, zwei Drittheile des Ganzen mir versich[illegible] Und von da an ward ich belagert, vorzügl[illegible]n jungen und alten Herrn, der, nur Eine Meile entfernten, Besazung zu Heilgenbeil.

Freilig, die jungen Officiere gefielen mir ungleich mehr als der übrige Haufen, und ihre, viel feinern, Schmeicheleien, machten stärker mich schwindeln. Vorzüglich gefiel mirs, daß sie den Adel nur für einen dem männlichen Geschlecht eigentümlichen, Vorzug, ansahn, und den Stolz der Damen und vorzüglich der Fräulein, bei jeder Gelegenheit lächerlich machten, „weil," (sagten diese Verschmizten) „ein Frauenzimmer nur durch „den Mann geadelt werde." Mich, die es empfindlich verdrossen hatte, gelegentlich hinter Fräulein, auch die ärmsten, zurüktreten zu müssen, und, da ich bei einigen zum Besuch mich gemeldet hatte, mich abgewiesen zu sehn — mich fesselten diese Urteile. Aber bei aller Vorliebe für diese angenehmen Helden, und bei dem Reiz, den ihre Briefe für mich hatten, (deren jede, durchs Dorf gehnde Post, mitbrachte,) blieb doch mein Herz dem sehr liebenswürdigen und sehr tugendhaften Doctor treu; und erlaubte ich mir einen Wunsch, so wars der: nicht an seinem mehr entfernten, Wohnort, sondern, wo nicht in Hammerstorf, doch nah bei Heilgenbeil, bleiben zu können.

Indes-

Indessen erklärte er sich nicht, obwol er seine Besuche verdoppelte. Ganz für ihren Postmeister eingenommen, war meine Mutter jezt nicht mehr in der Fassung, von [redacted]nen Angelegenheiten mit mir reden zu können. Herrn Leicht, der seit einiger Zeit sehr scheu war, durfte ich auch nichts sagen, konnte auch nicht, weil ich die Nichtswürdigkeit des Manns immer mehr wahrnahm. Eine Vertraute hatte ich nicht; und so blieb mir, der Liebenden, nichts übrig als in eine, mir süs dünkende, Schwermuth mich zu versenken, in welcher ich, Tag und Nacht — den Grandison und die Clarisse las.

Endlich glükte es Herrn Leicht, der jenen Postmeister hasste, ihn so zu verschreien, daß im lezten Augenblik meine Mutter mit ihm brach. — Der Elende erlaubte seiner Zunge, alle seine Rache auszuschäumen; und unser Haus kam in einen Ruf, der die Besten unsrer Aufwärter entfernte, und dagegen aus Heilgenbeil und andern Besazungen, einen neuen Schwarm herbeizog. — Nun durfte ich mein Herz bei meiner Mutter (die wirklich mich sehr liebte,) erleichtern: aber ich schwieg, weil starke Vermuthung da war, auch Herr Treflich (der Arzt) habe sich entfernt.

So äusserte denn der Gram die gesammten Einflüsse, die er auf ein junges, ohne Grundsäze, besonders ohne Grundsäze des Christenthums, und ohne Menschenkenntnis erzognes, Mädchen, haben kan. Herr Leicht musste in

meiner Mutter Namen (die ohn Argwohn zuwerkging,) Herrn Treflich meine, täglich zunehmende, Krankheit melden. Er kam nicht! (der Brief hatte ihn verfehlt.) Mehr bedurfte es nicht, um mich tiefer zu stürzen; und da glükte es Herrn Leicht, mein Geheimnis mir abzufragen.

Er wusste es kaum, als er alles meiner Mutter entdekte, und mit Amtseifer in sie drang, durch das Mittel, welches er als einzig möglich vorschlug, mich zu retten: „Geben Sie,“ sagte der Freche, „das liebe Mädchen — Mir!“ — und meine Mutter, blind in Einfalt und Liebe, ergriff diesen Vorschlag mit dem ganzen, in dieser Lage des Kopfs und Herzens natürlichen, und vom Priester durch Religionsbeweggründe aufgefachten, Eifer. Ich litt unaussprechlich; meine Mutter verkannte mich, und ich sie; so, daß es zu den härtsten Aeußerungen kam, die indessen Herrn Leicht gar nicht abschrekten.

Wie vom [redacted]el gesandt kam jezt Herr Treflich. Mit der unerklärlichen Zurükhaltung kam er an mein Bett, die er im Eintritt ins Haus heut angenommen hatte. — Meine Mutter lies nun Herrn Leicht gern faren, und suchte selbst ihn zu entfernen. — Mit Mönchstüke entfernte er sich für jezt.

Herr Treflich reifste mit menschenfreundlicher Unermüdlichkeit ab und zu . . . Doch ich vergas, Ihnen zu sagen, daß nach seinem Ersten Besuch sich fand, er habe wol um die Lästerungen jenes

Post-

Postmeisters, aber nichts von meiner Krankheit gewusst, und sei aus Willkür, folglich aus Anhänglichkeit an mich, gekommen. Ich genas: aber meine Liebe wuchs, und nur als ein ganz verbirontes Mädchen, konnte ich mein Bekenntnis derselben zurükhalten.

Ich suchte — nicht mich zu zerstreun, aber mich aufzuheitern, und sah also ganz gern, daß unser Haus den Officieren wieder geöffnet ward. Sie kamen, wie Ameisen kommen, wenn man den Zukerhut wieder hinsezt: aber der Gedank an Herrn Trefflich ward mir täglich mehr gegenwärtig, und meine Mutter selbst fand, daß sein Umgang alles andre geschmaklos machte, war auch so bereit als ich, seinen Antrag anzunehmen.

Diesen that er nun; und ich schäme mich der Bereitwilligkeit, mit welcher wir Beide ihm in die Rede fielen . . .

„Fallen Sie mir nicht ein,“ sagte er, hoch erröthend; „denn ich mus zwei Bedingungen mir „ausbitten.“ (Er konnte so reden; denn er wusste längst, wie vest er bei uns stand.) — „Sie sind „erst am Schlus Ihres funfzehnten Jahrs: las„sen Sie sich gefallen, noch zwei oder drei Jahre „bei einer Erzieherinn in Königsberg oder Berlin „zuzubringen . . .“ (Meine Mutter machte eine Bewegung . . .) „Suchen Sie ja nichts Un„bescheidnes in dieser Zumuthung, Madame; denn „ich zale für jedes dieser — beiden Jahre, hun„dert Louisd'or.“

— In

— In der Welt konnte mir nichts verhaſſter ſeyn, als dieſe doppelte Aeuſſerung; denn ich hatte (ich liebte nun ſchon ein Jahr lang,) Verſtand genug, um zu fühlen, er halte mich für kindiſch, wenigstens nicht für die Perſon, welche jezt in die Welt eintreten könne. Aber der Blik, mit welchem er, unter einem, ſehr leidenſchaftlichen, Handkus mich anſah, mehr noch das, heute zum Erſtenmal, und aufs ſchmeichelndſte geſagte: „treflichs Mädchen! gute, beſte Amelie!“ und dann die Liebe meines, ganz unbefangnen, Herzens, das Alles überwog — ich reichte meine Hand ihm hin: „Ja, noch . .“

„noch zwei kurze Jahre!“ fiel er, in der That zu rechter Zeit mir ein.

„Und nun bitte ich, auch meine zweite Bedin„dingung zu prüfen: Sie folgen mir nämlich, „wohin mein Schikſal mich führe?“

„Bedurfte das einer Anfrage?“

„Das heiſſt: Ja?“

„Und von Herzen!“

„So wiſſen Sie demnach, daß dies Schikſal „in wenig Wochen nach Sachſen mich führt, wo„ſelbſt ich ſ. ſcher Leibarzt geworden bin.“

— Ich war betreten; aber auch hier überwog die Liebe. Ich wollte bejahend antworten, als meine Mutter das Wort nahm: „Das erfordert „Bedenkzeit,“ ſagte ſie; — und Herr Trefflich war, wie vor die Stirn geſchlagen.

— Frei-

— Freilig wars sehr thörigt von meiner Mutter, dies zu sagen, obwol sie möglichst gut beim Abschied des Herrn Trefflich sich herauszog.

Aber ungleich thörigter war Ich. Ein starker Schwarm fand diesen Mittag sich ein; auch einige neue Heldengestalten. Um der Unruh mich zu entschlagen, welche meine Mutter durch das Wehklagen über unsre künftige Trennung in mir erregt hatte, lieh ich mich allen Vergnügungen und Lustbarkeiten, welche für heut und morgen, sie vorschlug; und die rissen mich hin, so, daß ich beinah mich entschlos, Herrn Trefflich abzuweisen, da ich nicht Sein werden konnte, ohne aus so angenehmen Gesellschaften mich zu entfernen. Die, neu hinzugekommne, Officiere, fanden meine ganze Ausbildung so vollendet, daß, als von ungefär einer Erziehungsanstalt erwänt ward, sie das für eine Aufforderung ansahn, über meine, schon geschehne, Vervollkommnung, alles mir zu sagen, was die übertriebenste Schmeicheley sagen kan. Einer von ihnen traf den Herrn leicht auf dem Spazierwege, und erfur Herrn Trefflich betreffend soviel als jener wusste; auch seinen gestrigen Besuch. Schlau muthmahsten die Herrn das übrige; und Herr Trefflich ward, wie stark auch mein Herz anfangs schlug, noch diesen Abend mir die lächerlichste aller Personen, die ich gekannt hatte.

Ich übergeh das unvernünftige Schreiben, welches ich diesem würdigen Mann jezt schikte; ich

sage

ſage auch nichts von der Nachreu; — ſo bitter ſie ſeyn mochte: ſo gehört ſie doch in die viel ſpätern Jahre meiner Geſchichte.

Mein ſechzehnts und ſiebenzehnts Jahr, beide meine blühndſten, verflogen unter den Nichtswürdigkeiten des Verbuhltſeyns. Zwar blieb meine Keuſchheit unverſehrt; vielleicht nur weil ich, von ſo Vielen umgeben, nicht Zeit hatte, Einem redzuſtehn. Den Nuzen hatte es indeſſen, daß ich wizig, artig, gefallend, leicht, mit einem Wort Alles ward, was, zum Unglük, Verbuhlte oft aufs allertäuſchendſte ſind.

Wars dieſe Täuſchung? oder wars der, weit verbreitete, Ruf meiner, jezt wirklich groſſen, Schönheit? Genug, Einer der Erſten im Elbingſchen Magiſtrat ſuchte, und fand, Gelegenheit der Bewerbung. Sie war in aller Abſicht ſehr annehmlich; und ſchlug je ein Mädchen aus, ohn irgendeinem Menſchen begreiflich machen zu können warum? ſo war ichs; — denn daß die albernen Geſpräche der Officiere von der Narrheit, in der Blüthzeit des Lebens zu heiraten, ſoviel vermogt haben ſollten: das kan ich heute kaum — und ach, ich mus es doch — glauben! Rundweg ſchlug ich indeſſen ſie aus, dieſe, ſo höchſt ſchiklichen, Anträge. —

Dieſer Mann hatte allerdings einen andern Ausgang erwartet; er opferte alſo die Schonung, welche er ſich ſelbſt ſchuldig war, folglich noch viel leichtherziger meinen guten Ruf, der

Bit-

Bitterkeit seines Unmuths. Und das geschah mit soviel Erfolg, daß bis in meinem ein und zwanzigsten Jahr ich von keinem Antrage wieder etwas erfur, wie ernsthaft ich auch, ich kan sagen: wie sehnlich — neue Bewerbungen wünschte. —

Ich wollte das folgende übergehn: aber mir liegt dran, von der Grösse meines Zutrauns Sie ganz zu überzeugen.

Unerwartet fand ich in einer Gesellschaft den Herrn Trefflich, der in Familienangelegenheiten hier war. Es gehörte zu den Vollkommenheiten des Manns, daß er gegen mich mit einer Höflichkeit sich zu nehmen wusste, welche bis ins Leidenschaftliche hineingränzte. — Sagen könnte ichs Ihnen nicht, aber das, nicht erröthende, Papier sags: ich erfur, er sei Wittwer. Die ersten Gefühle meines Herzens erwachten ganz natürlich, wie sehr auch dies Herz umgestaltet war. Sie drängten mich an ihn hinan: „Ich mache,“ sagte ich mit fast starrender Zunge, „von ganzem „Herzen meine Condolenz!“ und das sagte ich, indem ich seine Hand drükte. — Geküsst lenkte er sie zurük, und mit der Stellung aller Gesichtszüge, die man hat wenn man viel Stärke in wenig Worte zwängt, sagte er: „Ich ver„diene auch sogar Ihr Beileid . . .“ (Er hielt an) „Oder wollen Sie: so theile ichs mit Ihnen; „denn, verzeihn Sie, Mademoiselle, meine Frau, „gewis die vortrefflichste Aller, hat alle fernre „Ansprü-

„Ansprüche auf Ihr Geschlecht mir unmöglich „gemacht.“

„Herr Archiater,“ (so plazte meine grimmige Fülle los) „Sie sind ein ganzer Affe!“

— Die Gesellschaft hörte das wol nicht: aber sie sprang zu, indem sie sah oder zu sehn glaubte, daß ich Verzukungen krigte — meine Mutter ris mich aus dem Zimmer; das, und daß Herr Trefflich mir ein Fläschchen schikte, ist alles, was ich weis.

Ich seh hier, daß ich vorher meinen Brief an Herrn Trefflich Ihnen hätte abschreiben müssen. Ich kans nicht! Ihnen genüge, aus der Gewalt, mit welcher er in dem, so sehr guten, Herzen des Herrn Trefflich eine so geistvolle Rache destilliren konnte, auf seine Natur zu schliessen. — Und doch hatte der Mann die Bescheidenheit, in seinem, noch monatlangen, Aufenthalt zu verhindern, daß Niemand etwas erfur.

Unsre Gesellschaften wurden mir nun sehr lästig. Man spottete erst meines Ernsts, und hielt dann ihn so ganz für Natur, daß einer der angesehnsten Prediger um mich sich bewarb. Auch Er war, vorzüglich von seiten des Glüks, ein Mann für mich: aber ein Capitain, der feinste und gesittetste meiner Bekannten, äusserte seit meiner sehr merklichen Veränderung, eine ungemein ehrerbietige Aufmerksamkeit. Er sprach nie von Liebe: aber Freundschaft kan nicht herzlicher seyn, kan ihren äussersten Gränzen nicht näher kommen, als

die

die feinige; und Herr Leicht (welchen ich meiner Mutter zuliebe wieder dulden mußte,) sagte uns mit bedeutendem Lächeln: dieser Mann steh mit seiner vornehmen, aber armen, Familie in Unterhandlungen, welche .... hier schwieg der Tükische!

Leugnen kan ich gar nicht, daß mirs schmeichelte, in den Adel einzutreten, zumal in einen Solchen: aber mehr litt meine gesammte Empfänglichkeit vom Gewicht meiner dreiundzwanzig Lebensjahre, und von der drängenden Nähe der Gelegenheit gegen meine eigne Tohrheit, gegen das verächtliche Veralten, und gegen das Tönen der lauten Verlästrung, durch mein Jawort als jenen Erzprieſter *) mich zu sichern. Und doch konnte der Capitain mir nicht oft genug kommen; und wie herzlich ich Herrn Leicht auch haſſte, so wußte ich ihm doch Dank, daß er seine Pachs unsrer und der umliegenden Jagdreviere diesem Mann, dem erhiztsten Jäger, anbot, und hinzusezte: meine Mutter werde gern, für Verspätungsfälle, ein Abſteigzimmer ihm öffnen.

So ward der Mann unser fast täglicher Gast. Seine Zurükhaltung nahm zu, und ward um soviel bescheidner, jemehr sie seinem Herzen zu kosten schien. Er kannte genau meinen unterscheidenden Glükſtand; und da ich glaubte, meine

Neue

*) „Oberprediger, Primarius.“

Verbultheit (das Wort immer im ſchonendſten Sinn genommen) habe widrige Eindrüke in ihm zurükgelaſſen; weil auch Er der Mann war, nach welchem ich, in erwünſchtſten Fortgängen, mich bilden konnte: ſo wandte ich alle meine Thätigkeit auf eine gründliche moraliſche Beſſrung.

Unterdeſſen hatte ich den Erzprieſter lange hingehalten und, gewaltthätig gegen mein Herz, (ich darf wol ſagen gegen meine ganze Sinnlichkeit,) denn der Mann war höchſt annehmenswerth, vermieden ihn zu ſehn. Befremdend war mirs, daß Herr Leicht mit tiefſter Achtung von dieſem Mann ſprach. Zwar Er verdiente die; aber Menſchen von Herrn Leichts Schlage pflegen nicht ſie zu hegen. Wie es kam, daß das mir nicht verdächtig war, weis ich nicht, zumal, da er in des Capitains Gegenwart von ihm nie ſprach. — Doch warum wühle ich im Grunde der Tüke dieſes niedergetretnen Herzens?

Einige Tage nachdem ich einen ſehr dringenden, durch alles was das Herz eines vernünftigen Mädchens greiffen kan, mächtig gemachten, Brief des Erzprieſters, unter ſtärkſtem Widerſtreben der Empfindung und des Gefühls, folglich mit ermüdender Kunſt, beantwortet hatte, ſprang Herr Leicht in mein Zimmer, mir zu melden: dieſer Mann werde übermorgen uns beſuchen. „Der Capitain,“ ſagte er, „weis das, und“ — (jezt lächelnd) „das iſt wol genug geſagt.“

— Ich

— Ich ermüde, die Springfedern alle Ihnen aufzudeken, welche dieſer, nur für die Bosheit kluge, Mann geſpannt hat. Genug: heut und morgen drang der Capitain mit ſo zarter Betreibſamkeit an mein Herz; der, durch meine Hände unter ſeinem Familienwapen an ihn kommenden, Briefe, wurden ſo viel, und geheime Freude ſtralte von ſeiner Stirn ſo weitleuchtend, daß ich unmöglich etwas anders erwarten konnte, als augenbliklichs Darbringen ſeines Herzens.

Der Erzprieſter kam. Die Liebe zur Perſon und zum Stande des Capitains war — und ich empfands in der erſten Stunde einer einſamen Unterredung mit meinem Gaſt — war, ſage ich, bei weitem nicht ſo ſtark, als das Verlangen, dieſem Mann zu ſagen: ich ſei Sein!

Gegen Mittag kam der Capitain von der Jagd; und wie ungern ichs wollte, lauſchte ich doch auf ſeine Faſſung gegen den Mitbuler. Sie dünkte mich ſehr gehalten zu ſeyn. Nachtiſche führte er mich ins Fenſter: „Wie weit ſind Sie?“ (mit einem Handkus:) „verzeihn Sie die Neugier „meiner herzlichen Achtung! wie weit ſind Sie „mit dem Erzprieſter?“

„Achtung?“ ſagte ich.

— Er küſſte meine Hand noch einmal, ſtill und mit tiefbeſcheidner Erwartung.

„So weit wie bisher,“ ſagte ich nun und lächelte, unwillkürlich.

— Er biss auf die Lippen: „verzeihn Sie „mirs; denn in der That, liebes Mädchen, ich „fürchtete für Ihren Wankelmuth.“

— Wir wurden unterbrochen. Er entfernte sich. Mein Herz ward gros, gros genug, um eine Menge der Deutungen, die mein Kopf machte, in sich zu verschlingen. Mein Gast fasste mich ins Auge, drang forschend, (denn darinn war er mächtig,) aber vergebens, in den Sinn meiner jezt merklich veränderten, Fassung. Und jezt — mehr zu ungelegner Zeit konnte ers nicht thun — drang er auf mein leztes Wort. — Hier brach mein Herz; denn mein Herz war seit der genauern Bekanntschaft mit dem Capitain zarter (ich wage nicht zu sagen besser,) geworden. Und doch fand ich das unglükliche Vermögen in mir, so rund wie mans sagen kan (ich denke mit dem närrischsten Hochmuth —) zu sagen: „Mein lez„tes Wort ist: Nein!“

— In Ton und Miene Anmut, die auch sogar jezt mich erschütterte: „Beste! wie können „Sie auf eine so ernste Frage, scherzen?“

— Mit welcher, innern und äussern, Fassung ichs sagte, weis ich nicht; aber ich sagte es: „Wie können Sie eine so ernste Antwort für „Scherz nehmen?“

— Der Mann legte beide Arme auf einen Stulrüken, um nicht in die Knie zu sinken, und sah gedankenlos, (denn es giebt eine Ueberfüllung

des Herzens, welche man, doch unrecht, so nennt;) so sah er mich an: „Habe ich recht gehört?“

„Völlig recht, Herr Erzpriester!“

— Thränen im Auge — ich kan denken, daß sie bitter und scharf seyn mußten, nahm er seinen Hut: „Galt eine so unwürdige Behandlung „meine Person: so ist Ihre Tohrheit gros; galt „sie mein Amt: so sind Sie tief in Bosheit ver„sunken! — Nach so lang hingehaltner Erwar„tung . . .“ — er verschlukte Worte und innre Thränen; aber mit höchster Würde; — und nach dem Mahs der Verbeugung, die er mir machte, sank ich nieder in mein Nichts, fiel dann in einen Lehnstul, und fühlte jene Ueberfüllung des Herzens, von welcher ich oben sprach. „Nun?“ sagte der Capitain, der in diese Leere mich versenkt fand. Das war Triumpfton; ich sprang auf — und in diesem reissendschnellen Uebergange nur, war das so höchst Unbescheidne möglich — ich sprang auf, und schlug meine offnen Arme, ohne zu sehn, daß er zurükkräbelte . . . weg von dieser, unmalbaren, Scene!

„Es ist vorbei,“ sagte ich, „hier, Capitain, „mein Herz — ich bin Ihr!“

Höchst bestürzt: „Was ist vorbei? Sie haben „den Erzpriester . . .“

„fortgeschikt habe ich den Pfaffen.“

— Er legte die Hand auf seine Brust: „o, „Amelie! Sie beschimpfen die Vernunft! Sie wa„ren meiner Achtung,“ (hohen Adel im Gesicht)

„der liebreichen,“ (noch edler in Blik und Sprache) „der herablaſſenden Müh, mit welcher ich „Sie beſſerte, nicht werth! Habe ich darum „das Gewürm der Schmeichler, die Bande der „Betrüger, und die Truppe der Geken um Ihnen her verſcheucht? . . .“

„Capitain!“ denn wuſſte ich, was ich ſagte?

— Finſter: „Wie wird ein Geſchöpf, welches „der Ordnung Gottes trozt, ſo familiär?“ und indem er es ſagte, und mit ſeinem Schnupftuch den Staub vom Stiefel ſchlug, ging er hinaus. — Sich aufs Pferd werffen — verſchwinden — das war das Werk eines Augenbliks.

— Und nun, um ganz mich zu zermalmen, kam Herr Leicht, und ſagte mit frommen Hohnlachen: „Um alles in der Welt, Mademoiſelle, wie „konnten Sie den Baron ſo verkennen? wie konnten Sie . .“ (er riſſ meine brükende Hand von ſeinem Munde, die, über einen andern als ſchwazen, Rok, ganz anders . . . ſie zittert, indem ſie es ſchreibt —) „wie konnten Sie“ (fuhr er in Bosheitsfülle fort,) „meinen Freund, den „vortrefflichen Erzprieſter . . .“

— Ich entſprang, weit — und doch nicht weit genug, daß ſein ſchallends Gelächter nicht zehnmal an meinen Schultern gewandt hätte.

— Das Kundwerden dieſes Vorfalls lieſt ſchnell wie eine Peſtzeitung, durchs Land umher, ſo, daß ich ihm zu entweichen — nach Danzig gehn muſſte.

Allen unbekannt verdarb ich hier, so kan ich sagen, zwei Jahr hindurch. Ich hatte mich ins Haus einer italienschen Erzieherinn begeben. Diese Sprache, aber sonst nichts, (denn alles war mir verhaßt,) lernte ich, und vertrieb mit fortgesetztem Lesen die Zeit, — tödtete die Zeit, bei Ueberfluß an Gelde, aber bei erstorbner Eßlust; bei Tod gegen alle Freuden; bei Stürmen, aber vom harten Herzen abgeschlagnen, Stürmen, der qualvollen Reu.

— So verblühte ich! so verwelkte mein Herz! und so verdunstete, wie auf Blumen der Balsam im Sonnenbrande verdunstet, das bischen Geist, was an meiner Gesundheit sich noch angelegt hatte! Und so sah mich ein Arzt.

„Herunter vom Zimmer!“ sagte der hülfreiche Mann, trug, — könnte ich sagen, — mich hinab, und warff mich — nein: hob mich, sanft, wie eine Verwundete, in seinen Wagen; fuhr mit mir durch die lieblichsten Auftritte der Freude im schönen Frühlingsabend, und brachte mich dann zu den mütterlichsten und schwesterlichsten Seelen, — zu seiner Frau und zu seinen Töchtern.

Diese Episode lag, unvollendet, da: und, weil eine der würdigsten unter den Frauen, die mich lesen, eine „Darstellung „der Schande, aus eigner Schuld ehlos geblieben zu seyn,“ in meinem Buch zu finden

wünschte: so habe ich dies Heft hinzugeworfen. Vom Uebrigen dieser Geschichte gebe ich nur einen Auszug — ich fand das Leichter als das Feilen; und etwas Ungefeiltes will ich nicht geben. Lassen Sie mich also erzälen:

Amelie ward ganz wiederhergestellt, verbarg aber undurchdringlich, wer sie sei. Die liebenswürdige Frau des Arzts starb an den Blattern, und nach ihr ihre beiden Töchter. Sogleich verlies Amelie dies Haus, aus derjenigen pralenden Verschämtheit, welche Jungfern, die lange gezögert haben, eigen ist.

Sie ging, unerfragt, nach Elbing, wo sie so lange fleissig die Kirche besuchte, bis der Capitain, der die damals noch dort stehenden (Königsche benannten) Preussen commandirte, mit ihr bekannt ward. Dieser Cavalier hatte (und das wusste Amelie nicht,) seine Gemalinn verlassen, und war so verarmt. Heiraten konnte er seine neue Liebe also nicht: aber aus ihrer vollen und ihm sehr freiwillig geöffneten Kasse, schöpfen, das konnte er. Sie gesteht, daß sie ihn nicht geliebt habe, obwol er angenehm und ganz ein Mann aus der grossen Welt gewesen sei: „aber,“ sagt sie, „ich schlos mein neun und zwanzigstes „Jahr, und der Hauptmann schien mein dreissigstes nicht erwarten zu wollen. Eine seiner „Vertrauten (hernach fand sich, sie sei seine Wäscherinn,) sagte mir: er getraue sich nicht um

„mich

„mich eher anzuhalten, als bis er tausend Duraten, „die er schuldig sei, bezahlt haben würde; — und „diese drang ich ihm auf; denn mich verlangte, „gnädige Frau zu seyn. Er ward, plözlich, „wie, ausser Ihm, jedermann glaubte, nach Wes„phalen versezt, und — ging hin, ohne von mir „abschied zunehmen. — Er hatte mich sehr viel „Geld gekostet.“

Sie fing nun an ihre Blike vom Adel wieder zurükzunehmen, und rang nach zween oder drei neuen Romanen, mit den beiden Entschlüssen: einen Bürgerlichen zu heiraten, und das in Kurzem; oder öffentlich als eine Verächterinn der Ehe sich zu zeigen. — Sie sah sehr viel jünger aus als sie war; und dies, verbunden mit ihrem, noch heute sehr angenehmen, Wesen, fesselte den einzigen Sohn einer Witwe, deren Mann durch Cammersequestrationen, Proviantcommissariate, und Pfandwucher sehr reich geworden war. „Ich „war,“ sagt sie, „über dreissig Jahr hinweg, und „dieser junge Mensch hatte, bei einem sehr an„sehnlichen Gliedrebau, erst siebenzehn Jahre. Ich „fühlte den Abstich, und schämte mich dessen, „wenigstens dann, wann ich der Kunstgriffe mei„nes Geschlechts, dieses armseligen Nachäffens „der jugendlichen Frischheit, mich bediente; ich „musste aber alles Reizende, was an meiner Per„son haften konnte, anbringen, weil ich gar nicht „ohne jüngere Nebenbuhlerinnen war, welchen ich „nichts Eigenthümlichs, ausser meinen Ver-

„ſtand, meinen Wuchs, und einestheils mein „Geld, entgegenſezen konnte.“ — Es ſei nun die Tohrheit des Jünglings, der wol eine alberne Sele geweſen zu ſeyn ſcheint, oder es ſei die geübte Kunſt der Amelie: genug, der junge Menſch entführte ſie, um irgendwo auſſer Preuſſen den Ehſtgen über ſich ſprechen zu laſſen. — Sie mag hier ſelbſt reden.

„Ich empfand auf der Reiſe alles wieder, was „ich für jenen Baron empfunden hatte, um weſ„sentwillen der Erzprieſter abgewieſen worden war. „Was erſt nicht Liebe war, war jezt mächtige „Liebe geworden, ſo, daß ich (heute mit Erröthen) ſagen muß, mein Geliebter ſei beſcheidner „geweſen als ich. Wars, daß er ein dunkels Bemerken oder vielmehr Gefühl meines Alters hatte, obwol ihm nicht einfiel, an der Warheit der „Ausſage zu zweifeln, in welcher ich mir jezt ſieben und zwanzig Jahr gab? wars das Empfinden der Ueberlegenheit meines Verſtands? gewis „iſt, daß er, bei der heftigſten Liebe, doch die tiefſte „Ehrfurcht für mich hatte, ſo, daß ein Schwiegerſohn ſeiner Schwiegermutter Hand kaum mit ſo „trennender Scheu küſſen kan, als Er die meinige „auch nur erſt, als wir in Mohrungen zu abend „aſſen, wagte er ſich, und mit Zittern und Beben, an meine Lippen. Ich fand meine ganze „Verächtlichkeit, als dies Kind in dieſer Stellung „die Worte ſprach: „Morgen um dieſe Zeit bin„den

„den uns endlich die geliebten, unauflöslichen „Bande!“ aber ich empfand doch in dem Augen„blik, daß ich sehr unglüklich seyn würde, wenn „nicht dieser Knabe sich hätte bethören lassen — „denn in der That, Ich hatte ihn gelokt; bis da„hin war ich gesucht worden, und jezt war das „Suchen an Mir. Mein Stiefvater . . . .“ (denn ihre Mutter hatte kurz vorher den Past. Leicht geheiratet, der sein Predigtamt niedergelegt hatte; und dieser hatte Mittel gefunden, die Verschreibung derselben, von welcher sie oben sprach, zu zerstören;) „Mein Stiefvater lies „mich nicht hoffen, daß die Zalungen meiner Mut„ter, ohne daß ich den rechtlichen Arm in Bewe„gung sezte, so wie bisher, erfolgen würden, zumal „da zwischen meiner Mutter und mir viel Kälte sich „äusserte; meine Munterkeit hatte sehr gelitten, „und die Aussicht in einen Lebensrest ohn Eh„war mir, besonders in so fern, fürchterlich ge„worden, als es wahr war, daß ich durch töh„rigs Verbultseyn, durch Trozen auf mein Geld, „und durch die dumme Hofnung in eine höhere „Classe der Menschen hinaufgehoben zu werden, „meine Ehlosigkeit selbst mir erzungen hatte. So „wahr dies war, so bekannt wars auch; und muß„te ich dann nicht fürchten, daß die Welt bei der „Warheit nicht beruhen, sondern Zuſäze machen „würde, besonders den: ich habe des Lebens „nach der ganzen Ungezähmtheit eines, in voller „Freiheit erzognen, reichen und schönen Mäd-

„chens,

»chens, folglich ganz unmoralisch, ehmals ge»noſſen? Wenn, wie ich nur zu feſt glauben muß, »wahr iſt, was Herr Gros ſo oft ſagt: „Kein Mäd»chen bleibt ohn ihre Schuld verlaſſen — Gott »veranſtaltet viel zu ſichtbar die Verſorgung auch »der aufs Dörfchen Verſteckten.“ — wenns fer»ner wahr iſt, daß einen Anwerber nichts ſo ſehr »zurükſchreckt, als Ungehorſam gegen die Eltern, »Puzliebe oder Nachläſſigkeit, Unwirthlichkeit, Ver»traulichkeit mit ſchlechten Leuten, und, entweder »ſpröbemachende, oder frechmachende Unkenſchheit; »— wenns endlich wahr iſt, daß das Betragen »alter Jungfern gewöhnlich das Regiſter ihres Le»bens, ein, alle dieſe Rubriken darbietendes Re»giſter, iſt . . . ich breche ab; denn von dieſer »Seite iſt mein Herz ganz wund, und Ihre Ent»dekung hat das kümmerlichhaftende Pflaſter weg»geriſſen! — So wars alſo das lezte, was ich »für meine Ruh, und beſonders für meine Ehre »thun konnte, daß ich dieſen Jüngling heirathete, »und, um das bald zu können, ſchnell wie ein »gutes Mädchen in den Brautwagen ſpringt, »aus Mohrungen noch dieſen Abend wegeilte.“

„Die Nacht hindurch, weidete ich mich an »Gedanken, meines, noch vor kurzem unerwar»teten, jezt nahen, Glüks; denn auch wenn wir »mit Barſchaften weniger verſorgt geweſen wä»ren, lieſſen immer reizende Ausſichten ſich öff»nen, indem ich veſt entſchloſſen war, meinen »Stiefvater rechtlich zu verfolgen. — Auch hier

»ſtachs

„ſtachs ſeltſam ab, daß, indem ich im Meer der „Freude ſchwamm, mein Bräutgam im Wagen „neben mir ſas und ſeufzte: es ſei nun, daß Reu „ſeine Mutter hintergangen und anſehnlich be„raubt zu haben, (obwol alles ihm gehörte,) „oder Furcht vor Nachſezungen ihn quälte.“

„Was beunruhigt Sie, mein Beſter?“ ſagte „ich, indem ich das unbärtige Kinn des Jünglings „ergriff.“

„Ach! die Ungeduld der ſehnenden Liebe!“ ant„wortete er — mit dem Stimmchen eines „weinenden Knaben.“ —

— Amelie macht bei dieſem Abſaz Anmerkungen, die nicht demüthigender die Nichtswürdigkeit eines, an der lezten Hofnung hängenden Frauenzimmers dieſer Art, zeigen könnten; und man ſieht an dieſem ihrem freiwilligen Bekenntnis ihrer geſammten Entwürdigungen, daß ihr ſehr dran lag, des Herrn Domine Vertrauen, und ſo ſein Mitleiden, zu gewinnen.

Sie ſas im erſten Dorf jenſeit der Gränze mit ihrem Getreuen, müde von der Reiſe, bei einem Fläſchchen Lachs und einem Biſſen Thornſchen Pfefferkuchen, im ſtillen Zimmer des Wirthshauſes, als Johann, der alte getreue Kutſcher, welchen ſie zum Anlegen und Ausfüren des Abendheurs gebraucht hatte, einen Brief ihrer vermeinten Schwiegermutter ihr einhändigte. — Hier erzält ſie nur, und übergeht den Brief; wir ſind ſeiner aber doch habhaft geworden:

Made-

Mademoiselle,

oder wie ich sonst Sie nennen soll? Ich wünsche um meines Sohns willen, daß dieser Brief im Ersten polnischen Dorf Sie bei guter Gesundheit treffe.

Meinen Sie denn, daß ich Ihren Umgang mit meinem Leopold nicht gewußt habe? Alles habe ich gewußt, nur nicht daß Sie ihn gelokt hatten. Gewundert hätte michs nicht; denn Sie haben, laut Ihrer, von guter Hand (denn es ist adeliche Hand aus Heilgenbeil,) mir zugekommnen Geschichte, erst auf Geld, Schönheit und Ungebundenheit sich verlassen; dann einige, verzweifelt gleitende, Schritte gethan, (so habe ich mir faux pas übersezt) endlich alle Strike versucht, und, da nun Ihre Angelprovision sich zu erschöpfen angefangen hat, an Dümmlinge, wie mein Leopold einer ist, sich wenden müssen. Aber zugelassen hätte ichs nicht, wenn ich gewußt hätte, daß Sie nicht Zeitvertreib, sondern Etablissement suchten. So lies ich aber gern alles geschehn, und freute mich, wenn ich hörte, er sei bei Ihnen, weil ich dann sicher war, daß er nun nicht wie andre junge Taugnichts überall sich umtrieb. Dafür durfte jezt mir nicht bange seyn; denn er kennt noch keinen Unterschied zwischen alt und jung, zwischen Gewerb und Leidenschaft; denn

denn dieſe leztre traute ich Ihnen zu, bis ich erfur, daß Sie ſehr früh und eilfertig Ihres Lebens genoſſen, und ſo an Leidenſchaft wol nur deswegen, weil das zum Jungſcheinen gehört, Anſpruch zu machen haben. Ueberdem fand ich meines Jungen Caſſe immer in guter Ordnung, ſah alſo, daß er, auch in dieſer Abſicht nicht ſich erſchöpfe. Und weil ich endlich, bei immer unverrüktem Caſſenbeſtande, eine beſezte Uhr, Etuis, Ringe und d. gl. warnahm: ſo glaubte ich, Sie gehören zu jenen ehrbaren Geſchöpfen, die in der Ehe eben nichts wünſchenswerthes erwarten, folglich ihren Etat machen, um im Alter bequem leben zu können, ohn jedoch bis dahin der gewohnten Freuden ſich ganz begeben zu dürfen. In groſſen Städten, wo es faſt nicht möglich iſt, die Söhne immer unter den Augen zu haben, ſind Geſchöpfe dieſer Art, wie verächtlich ſie ſeien, in ſofern immer bequem, als die Eltern dann in dem Fall ſind, von zwei Uebeln das kleinſte zulaſſen zu können. Ich hielt alſo die ſchönen Sächelchen, welche in meines Sohns Händen waren, für Belohnungen treuer Heimlichkeit; noch mehr: ich freute mich der guten Faltung, die Sie ſeinem Aeuſſern gaben; denn darinn ſind Jungfern von Ihren Jahren und Erfahrungen in der That Meiſterinnen, und Sie, liebes Schwiegertöchterchen, ſinds um ſoviel mehr,

da

da ich Ihnen wirklich nur ungefär das Alter gebe, welches Sie selbst zugestehn; denn daß Sie vor Ihrer Bekanntschaft mit dem hitzigen Capitain anfingen andächtig zu werden, das war wol nur, obwol ich sie nicht zu erklären vermag, Statskunst.

So hätte ich denn, ich gesteh es gern, Ihr wahres Absehn (zu welchem es etwa im vierzigsten Jahr Zeit wäre,) nicht geargwohnt, wenn nicht Johann in die Sache wäre gezogen worden; denn der Kerl war treu; aber nicht Ihnen. Er sagt mir, daß Sie einen, den besten Gang versprechenden, Rechtsstreit mit Ihrem Stiefvater anfangen wollen; glauben Sie mir, thun Sie das! Bis die Zeit der Betstunden kommen wird, können Sie denn Ihres Lebens noch ganz froh werden. Das sind etwa noch zehn Jahr; und Ihnen bleibt dann Vermögen genug, um einen Mann zu kaufen, zumal, da es nach so lachendem Genus, als der Ihrige war und vor der Hand noch bleiben kan, gleichviel ist, was für ein Mann das sei, gesezt auch daß, wider Erwarten, in Heilgenbeil keiner sich fände. Meinen Sohn belieben Sie also Ueberbringern dieses wieder auszuliefern, wozu, wie Sie nach Lesung dieses Briefs mit mehrerm sehn werden, alle Vorkehrungen gemacht sind.

Sie haben das sehr Wohlthätige gethan, meinem Sohn, der vor der Bekanntschaft mit

Ih-

Ihnen rasend spielte, zu bessern; ich werde sogleich Ihnen zu sagen die Ehre haben, wie dankbar ich bin. Da ich aber besorgen mus, daß, von Ihnen getrennt, er wieder zum Spiel sich wenden wird: (denn was Sie über ihn vermogt haben, das habe ich bisher so wenig als die Vormünder, gekonnt;) so habe ich sein Entweichen zugelassen, um jezt ihn aufzuheben, und pro prodigo ihn zu erklären. Hindern können Sie das nicht; denn Sie werden im Augenblik des Lesens ein ansehnlich Häuflein Rothröke *) im Dorf warnehmen; obwol diese von ihrer Bestimmung nichts wissen, sondern vom Officier, der mein Bruder ist, aber nicht erscheinen wird, abhängen. Freilig leidet hierunter Ihre Ehre: aber vielleicht sind Sie nicht mehr so ekel; und überdem hat Johann zur Schadloshaltung auf diesen Fall einen Wechsel auf tausend Ducaten (denn für meines Sohns Rettung schone ich kein Geld,) Ihnen zu übergeben.

— So schreibe ich, im Fall Sie alles aufs Aeussre kommen lassen wollen; und meine herzliche Liebe zu einem einzigen, zwar noch einfältigen und aus Einfalt dem Spiel ergebnen, sonst sehr guten, Sohn, der ein so sehr reicher Erbe ist, wird Alles Ihnen erklären. Nach Elbin-

*) Ein Theil des Caminieckschen Regiments stand in Elbing.

Elbingen kan ich ihn nicht kommen lassen, ohne seiner Freiheit ihn zu berauben. — — Aber — und jezt lassen Sie uns vertrauter reden, und im Ton zwoer Personen, die Beide wissen, daß die Eine (und das bin Ich warhaftig) der Andern Verpflichtung hat — ich habe Weltkenntnis, und glaube, alles wohl überlegt, daß Ihnen nicht dran liegt, Frau zu seyn. — Frau zu heissen, im Nothfall Wittwe, das ists wol nur, was Sie wünschen. Irre ich, Mademoiselle? mich dünkt, Sie suchen nur, der Schande aus eigner Schuld eine alte Jungfer genannt zu werden, zu entgehn; und das billige ich, und wills mit grossem Aufwande (denn ich kans, und liebe nicht das Geld, sondern mein Kind,) befördern.

Erwägen Sie:

1. daß mein Sohn schlechterdings nicht weis, wer Sie sind;

2. daß, ausser mir und meinem Bruder, Niemand in ganz Elbing es weis;

3. daß ich den Officier in Heilgenbeil, der mirs entdekt hat, durch Geld stummmachen kan;

4. daß, wie aus der Natur meiner, jezt folgenden, Vorschläge sich selbst ergeben wird, genau soviel als Ihnen, Mir dran liegt, daß Niemand dies erfare;

5. daß

5. daß, wie Sie aus einliegendem, von mir aufgefangnem, Briefe Ihrer Frau Mutter sehn werden, Herr Leicht mit allen Barschaften, Briefen, und heimlich auf Ihre Besizungen aufgenommnen Geldern, durchgegangen ist:

und nun frage ich Sie, „ob, wenn ich Ihr „Glük einestheils wiederherstelle, Sie sich ge„fallen lassen wollen, Wittwe meines Sohns „zu heissen?“ — Ist das: so hören Sie meine Vorschläge:

Sie gehn mit Leopold ins nächste polnische Städtchen (und mein Bruder hat alle Veranstaltungen gemacht). Da werden Sie ganz in der Stille copulirt, bei einem möglichst dunkeln Lämpchen; der Copulant ist mein, in Paterhabit verkleideter, Bruder selbst; — und Sie dürfen bei dieser Handlung nichts Entheiligends fürchten, denn, die bei Ihrer Trauung zu sprechenden, Worte sind irgendein Stük aus dem polnischen Feldreglement, indem mein Sohn kein Wort polnisch versteht, und alles was Zeichen der Gewissensbindung seyn könnte, leicht vermieden werden kan, weil er um catholische Trauungen durchaus nicht weis. Sobald das geschehn soll, fordern Sie von meinem Sohn, als Bedingung auf welche Sie Ihre Hand und Ihr Herz geben wollen, den Eid: „so lange Sie leben, wol„le er nie über zwei, und selten drei, Duca-

„ten im Tage verſpielen;“ und dann, nach geſchehner Copulation, giebt mein Bruder Ihnen einen (da durch Geld alles ſich machen läſſt, ſchon wirklich ausgefertigten) rechtskräftigen, Copulationsſchein, jenen Wechſel auf tauſend Ducaten, und noch Einen auf fünftauſend; (ich weis, daß mein Sohn, wenn er zur Vernunft kommt, ſoviel vielleicht nie verſpielen würde: aber die, beim Spiel unvermeidliche, Verderbnis des Herzens iſt, gegen den Verluſt dieſer Summe gerechnet, eine über Vergleichung große Beraubung meiner beſten Hofnungen; ich werde auch in der Folge gern noch mehr an Ihnen thun, wenn dies glükt;) zugleich wird Ihnen ein eben ſo gültiger Todtenſchein meines Sohns (doch Einen Monat ſpäter und aus einer andern Kirche, ausgeſtellt,) gegeben; denn unmittelbar nach der Trauung thun Sie krank; geneſen zu beliebiger Zeit; reiſen einige Tage und Nächte; und werden dann von Räubern überfallen, die meinem Sohn erſt das Geld nehmen, (er hat viel bei ſich,) aber den Beutel unbemerkt Ihnen wieder in den Wagen ſezen, und dann, auf Vorzeige polniſcher Befehle ihn ſelbſt auf ein Pferd werfen. Johann, in deſſen Wagen Sie bleiben und heftig ſchreien, jägt dieſem, nicht ſehr eilenden, Haufen nach, der endlich in diken Gebüſchen ſich verliert; und nun fährt Johann mit Ihnen nach Warſchau,

schau, von wo Sie hernach, wohin Ihnen beliebt, sich begeben werden. Unterdessen überfällt mein Bruder den vermeinten Räuberhaufen, befreit meinen Leopold, überredet ihn, auf diesen lezten Vorfall hin, er sei in polnischem Gebiet nirgend, und also auch in Elbingen nicht, sicher, und begleitet ihn alsdann in fremde Länder. Hier wird er immer in der Hofnung unterhalten, mit Ihnen einst wieder vereinigt zu werden; und diese, sein Gewissen bindende, Hofnung, sichert seine Tugend, bildet seine Sitten, und schüzt ihn gegen das Spiel. Es wird dann auf mich ankommen, wann und unter welchen Umständen er die Warheit erfaren darf; und da ich mir Ihren Briefwechsel ausbitte: so werden Sie vielleicht zur Erfüllung meiner mütterlichen Absichten beitragen wollen.

War Ihr Zwek nur in der ehrwürdigen Reih der Ehfrauen zu stehn; (und da unter den Nachrichten, welche ich aus Heilgenbeil habe, wie in diesem Fall oft, Uebertreibungen seyn können: so glaube ich das der Aufmerksamkeit, mit welcher Sie in Elbing, obwol unter fremdem Namen, für guten Ruf zu sorgen schienen; auch die Gleichgültigkeit lässt michs glauben, mit welcher Sie über meines Sohns Jugend sich hinweggesezt haben;) — noch Einmal, ist Ihr Verlangen nur, den Jungfertitel abzulegen: so kan in

diesem Vorschlage, besonders in Hinsicht auf den bisherigen Gang Ihres Lebens, nichts Entehrends für Sie seyn; er mus vielmehr Ihren Zwek, freilig auf einem sehr romanhaften Wege, völlig Sie erreichen lassen. Ich dagegen bin, wenn Sie ihn annehmen, eine sehr glükliche Mutter, und erbiete mich zu allen Freundschaftsdiensten. — Hat übrigens die Erste Hälfte meines Briefs Ihnen misfallen: so schreiben Sie das der Ungewisheit zu, in welcher ich in Absicht Ihrer Denkungsart in der That bin, und dem Unwillen, mein Kind mir entführt zu sehn, ja, auch der Nothwendigkeit, in welcher ich mich fand, mit Ihnen so lange so zu reden, als Sie noch nicht wusten, daß Herr Leicht Sie in den Fall gesezt hat, mit Gelde mir nicht trozen zu können.

Daß ich übrigens in die Heirat meines Sohns nicht willigen kan, sehn Sie wol ein; denn mit einer, in Jugendtohrheit gewälten Braut, die noch einmal so alt ist als Er, glüklich zu seyn, würde ihm unmöglich werden, wenn er bei erlangter Reife des Verstands den Umfang der Ansprüche eines, gesund und reich in die Welt eintretenden, Erben, kennen lernen wird!

Sie werden jezt einige Stunden allein gelassen, und ich bitte Sie, recht mit Sammlung nachzudenken. Ungern würde ich den Schritt thun, meinen Sohn pro prodigo zu erklären;

zwin-

zwingen Sie mich aber durch Verwerfung meiner Vorschläge: so überzeugen Sie sich wohl, daß ich Ihres wahren Namens nicht schonen werde.

Prudentia geb. B. verw. Bürger.

Man sieht leicht ein, daß Amelie diesen Vorschlag annahm, theils jezt aus Noth, theils weil ihr Hauptleiden dadurch gehoben ward, für eine unglükliche Beanwartschaftete gehalten zu werden. Die Ausfürung gelang nach Wunsch, und die Elbingerinn, jezt wirklich ihre Freundinn, war dankbar, und kaufte das Gut der Madame Leicht, die über den Betrug ihres Manns sich zu tode geärgert hatte. — Amelie dichtete nun einen ganzen Zusammenhang, in welchem Sie ihrem Neffen (dem jezigen Prof. T*) alles so glüklich überschrieb, daß er nichts argwonen konnte. Nachdem Sie in Warschau noch einige Zeit sich aufgehalten hatte, reiste sie zu ihm, (er war damals in Breslau;) und dann gingen beide durch alle deutsche Hauptstädte, nach Königsberg. Hier ward sie ganz, was man in ihrem Fall ist: jedermanns Feindinn, und jedermann verhaßt, so, daß Herr Puff ihr einst sagte: „Madame, eine „alte Jungfer könnte der Stadt kaum so lästig „seyn, als Sie ihr es sind.“ — Sie war die strengste Sittenrichterinn beider Geschlechter. Zwischentragen; die Familien an einander hezen; Schilderungen des Innern jedes Hauses geben;

überall sich eindrängen; überall das grosse Wort nehmen; schlechte Heiraten stiften; gute Heiraten stören; überweise von Allem urteilen, besonders von der weiblichen Wirthschaft, von Lehrern in Kirchen und Schulen, und ganz vorzüglich von der häuslichen Kinderzucht aller, auch der besten, Familien: das, und jede der unzähligen Stadeplagen, welche Unmuth und Müssiggang ersinnen können, war ihr täglichs Geschäft. So ward sie denn auch zulezt dem Herrn Professor T* sehr lästig. —

— Sie wendet sich nun zur Hauptsache, die wir kurz anfüren wollen.

Herr Bürger war in London von Erhizung bei einem Wettritt gestorben, und seine Mutter hatte, dankbar durch Amelie's Beitritt ihres Sohns Tugend erhalten zu haben, den kleinen Rest ihres, durch Unglüksfälle, die immer aufs ungerechte Gut warten, verlornen Vermögens, ihr vermacht: so, daß Amelie vorteilhafte Anträge erwarten konnte. Aber die Jahre drükten sie; und an der andern Seite drang sie die Furcht vor Herrn Domine Schwazhaftigkeit. Sie wünschte also, nicht einen reichen, (denn dessen bedurfte sie nicht,) sondern einen angenehmen, Mann zu haben, und das bald. Sie bietet daher Herrn Domine (er war als eine feile Seele bekannt,) ein Jahrgehalt von hundert Thaler, so lange er schweigen würde; und da der Mann dies gewollt, folglich seiner Frau nichts gesagt hatte:

hatte: so zieht er dies Gehalt noch heute. Und nun den Schlus des Briefs: „Zu diesen hundert „Thalern,“ (schreibt sie) „lege ich jährlich noch „funfzig hinzu, wenn Sie, mittelbar oder unmittelbar, den Herrn Radegast, Kibezal, oder „Gros . . . wie soll ich sagen? vorteilhaft mich „bekannt zu machen vermögen.“

— Nur am guten Willen dieser Herrn lags, daß dies nicht glükte; vielleicht ging auch in Absicht Herrn Kibezal, Herr Domine allzuhizig zuwerk. — Die Folge wird indessen zeigen, daß unsre Amelie Last durch die eifrigen Bemühungen dieses Manns so wenig erleichtert ward, daß vielmehr sie selbst unmittelbar dran arbeitete, die, in jugendlicher Torheit aufgelastete Bürde bequemer auf ihrem Lebenspfade hintragen zu können.

XXIX. Brief.

Il est Sophiste argut, ergotté et naif. Ventre boeuf de bois comment il se donne guarde de mesprendre en ses parolles! Il ne respond que par la disiunctive!

RABEL.

Herr P. Gros an Herrn Less** zu Marienwerder.

Haberstroh den 14 Sept. Montags.

Ew — versprachen, als wir uns in Elbing trennten, mir eine Einlage an Herrn Van-

Vlieten zu schiken. Diesen Brief habe ich erwartet; und vielleicht hätte eine solche Erwartung mich nur noch wenige Tage abhalten können, aus freiem Triebe an Sie zu schreiben. Ihr Schreiben an Julchen, welches mir gestern mitgetheilt ward, zeigt ganz, was für ein Mann Sie sind. Ich habe es immer für Wonne gehalten, mit einem rechtschaffnen und weltklugen Mann übereinstimmig zu denken; und daß das jezt mit Ihnen mein Fall ist, davon bin ich gewis, wenn ich auch nur blos Ihren unvergleichlichen Brief an Julchen gesehn, und nie mit Julchen von Ihnen gesprochen hätte. Sie müssen die Natur derjenigen Wünsche kennen, die in der Sele aufsteigen, wenn sie irgendwo diese seltne Gleichstimmung entdekt; ich kan sie nicht beschreiben, diese Wünsche, die so viel, und hauptsächlich den Gedanken enthalten, „o! daß wir näher verbunden wären!“ aber ich fühle sie jezt in mir, diese Wünsche; und jezt vorzüglich, da vor wenig Stunden der Tod mir das entrissen hat, was mir das liebste war!

So steht mein Herz gegen Sie: und dann bedarf das, was ich auf Ihr Schreiben antworte, keiner Einleitung.

Meine Verhältnisse gegen Sophien sind grösseſten Theils so, wie Sie solche vermuthet haben, obwol ich nicht Sophiens Beichtvater bin: ich bin also der Mann, an welchen Sie sich wenden konnten, besonders da ich auch Herrn Puff Van-

Vlie-

Blicken ganz genau kenne. Der Zufall, welcher Ihren Beziehungen gegen Sophien eine so eigne Richtung gegeben hat, ist uns allen unbekannt; und dies ists ohne Zweifel, woraus ich die befremdende Erscheinung erklären mus, daß sie bei allem Zutrauen zu mir, mir und auch selbst Julchen nie gesagt hat, daß sie Sie kennt. — Sie sehn nun gleich, daß ich das Wesentliche Ihres Briefs fast gar nicht beantworten kan. — Soviel ist wol sehr wahrscheinlich, daß sie bei Abfassung des Briefs aus Königsberg *) nicht gewusst hat, daß Herr Leff** dieselbe Person war, welche sie auf der Reise kennen gelernt hatte; denn sollte es wahrscheinlich seyn, daß eine Person, die im Unwillen sich von Ihnen getrennt hatte, dann so schreiben könnte, wenn dieser Unwillen, sollte er auch nur ein Misverständnis gewesen seyn, noch dauerte? und wenn beides gehoben war: konnte sie dann so schreiben, ohn ausdrüklich zu sagen, daß (und wodurch) dies Misverständnis gehoben worden sei?

Julchen hat mir nie gesagt, daß sie Ihnen von Sophien was geschrieben hatte; inzwischen ists wol glaublich, daß sie ersucht worden ist, Sophiens geheimere Geschichte entweder nie zu erforschen, oder, wenn sie solche erfaren hat, sie zu verschweigen.

Nun beantworte ich Ihre Fragen.

1) „Wer

*) S. 254. I Band.

1) „Wer ist Sophie? — Ein Frauenzimmer, welches mit Ihnen einige Aehnlichkeiten hat. Sie ist entweder eine Deutsche oder eine Engelländerinn; das ist wenigstens gewis, daß ihre Mutter noch vor zehn bis zwölf Jahren zu Stade, oder Hannover gelebt hat. Ihr Vater hat den Adel niedergelegt; und wegen der Armut, die ihn dazu zwang, hat auch sie des ihrigen sich begeben. (Ich wage viel, indem ich Ihnen dies sage; denn ich weis nicht genau, ob ich dazu Erlaubnis habe?) Ihren wahren Namen verbirgt sie; (sollte ich irren, wenn ich auch dies unter die Stüke der Gleichheit mit Ihnen, seze?) sie ist endlich, wie Sie wissen, lutherisch. Sie . . . *)

2) Ist sie — versprochen gewesen?“ — Sie machte Herrn Puff alle erdenkliche Schwierigkeiten, ohn jedoch gegen seine Bewerbung etwas wesentlichs einzuwerfen. — Herr Puff wandte sich persönlich an die Wittwe E. zu Memel; diese machte ihm Hofnung, lies aber merken, daß Sophie frei sei; und diese blieb wie zuvor. Auf einmal zeigte sich ein merklichs Mistrauen gegen Julchen, und sogleich auch mehr Achtung gegen Herrn Puff, welcher dieser Gelegenheit warnahm. Sie bat mich um Rath. Hier ist das Wesentliche

*) Wir lassen die fernere Beantwortung dieser Leff**schen Frage aus, weil sie das enthält, was wir unsern Lesern bis dahin erzält haben, wo Herr Puff seine Bewerbung erneuerte.

che deſſen, was ich ihr ſagen konnte. . . . *) Sie ſehn hieraus, daß ſie damals frei war; vielleicht aber auch, daß es ihr ſchwer ward, ſich für ganz frei zu erklären. — Auf den lezten Verſuch des Herrn Puff, welchen er bei Gelegenheit eines ſehr lebhaften Theilnehmens wagte, daß ſie bei einer Lebensgefar, in welcher er ſich befand, geäuſſert hatte, antwortete ſie: „ich geh nach Sachſen, „und komme als die Braut des würdigſten Manns „zurük.“

3) „Iſt Sophie jezt frei?“ — Ich habe lange bei mir angeſtanden, ob ich das nachſagen ſoll, was ich ſagen könnte. Ich laufe gefar, in Sophiens Augen ein Uebertreter der heiligen Geſeze der Freundſchaft zu ſcheinen: aber ich fürchte, daß Sie, Herr Puff, und Sophie, zu gleicher Zeit und in gleichem Mahs unglüklich werden, wenn ich ſchweige. Wohlan, ich will, durch dreifache Liebe gedrungen, alles ſagen, was ich ſagen kan.

Sophie las in Pillau einige Papiere; ward höchſt unruhig; erkundigte ſich bei der Marie ſehr genau nach Ihnen, und verbot ihr endlich, von Hern Puff jemals zu ſprechen. Er erfur dies; und ich hatte Müh, ihn zu überreden, daß ſie ihr Wort nicht zurüknehmen würde. Ich ko[illegible], ſo ſehr mir die Sache am Herzen lag,

weiter

*) Die Leſer werden dieſen Brief nicht ganz verſtehn, wenn ſie nicht im II Band, S. 576 — 578. und 580 — 585. nachleſen.

weiter nichts thun, weil ich ihre Wohnung nicht eher erfur, als bis sie mir diesen Brief schrieb, welchen ich nebst meiner Antwort *) beilege. — Bis jezt hat sie mir noch nicht geantwortet. Sie hat sich auch gegen Herrn VanVlieten über die Natur seiner Erwartungen nicht erklärt, seitdem sie Königsberg verlassen hat; da Sie aber diesen Mann genauer kennen, als ich: so habe ich nicht nöthig, die Versicherung, welche Sie in Absicht auf Sophiens künftigs Schikſal thun, in seinem Namen zu erwiedern. — Sie wissen, daß sie beiläufig eben so seyn würde, wie die Ihre, obwol in seinen Ansprüchen und in der Entstehung derselben, sehr viel feierlichs ist.

Ich

*) S. 666. III B. und S. 137. IV B. In der Abschrift dieses lezten Briefs hatte Herr Gros nichts ausgelassen, ausser der Nachricht, welche Herrn Traitor betrifft. — Ich mus meine Leser nochmals ersuchen, die hier und S. 381. *) angezognen Briefe nachzulesen. Sie sind wichtig; und ich kan es nicht oft genug sagen, daß der bloſſe Zeitvertreib der Leser mit meinem Zwek in der That nichts gemein hat. Wäre das Gros meiner Leser minderverwöhnt: so könnte ich die undankbare Arbeit mir ersparen, **für den Puz sorgen zu müssen**, den ich der **Warheit**, **der Tugend** und der **Frömmigkeit** lehnen mus. Wer alle drei entweder ohne Schmuk lieben kan, oder wer [redacted] Eigensinn sie durchaus ohne Schmuk sehn will, — oder wer mit der Miene, die Allen, nur **ihm** nicht, lächerlich ist, Holz an meinen Scheiterhaufen legen will: der kan sein Exemplar verkaufen; denn für **ihn** schrieb **ich** nicht.

Ich enthalte mich mit Müh, Sophiens Betragen zu beurteilen. Giebt das Schikſal ſie uns wieder: ſo dürffen wir hoffen, daß ſie ſelbſt uns Erläuterungen in einer Sache geben wird, die . . . doch ich ſchweige.

Wir Alle wollen nun auf Ihr Wort glauben, daß Sophie uns wiedergegeben werden ſoll, und uns im Voraus drauf freuen. In der ſchmeichelnden Erwartung, Sie kennen zu lernen, einer Erwartung, welche auf Ihren Brief an Julchen ſich gründet, bin ich ꝛc.

Gros.

XXX. Brief.

Proſe mit Reimen verbrämt.

Herr Profeſſor T*. an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14 Sept.

Mein theurſter Freund,

Ihr Brief, *) noch nas von meinen Thränen, liegt aufgeſchlagen vor mir. Ich werde nicht ruhig ſeyn, wenn ich ihn werde beantwortet haben. Ich ſuche nur einige Linderung meines Schmerzens. Gott! wie traurig haben Sie geſchrieben! Mir dringt jedes Wort in mein Herz!

Von

*) Er kommt nicht vor.

Von gewöhnlichen Troſtgründen kan ich bei Ihnen heute nichts erwarten. Sie wollen die auch nicht haben; und Ihre Schlusworte: *Proinde etc.* *) durchdrangen mich, als hätte ich ſonſt nie ſie geleſen. Laſſen Sie, Theurſter meiner Freunde, mich einen andern Weg zu Ihrem Herzen ſuchen. Ein lebhafts Andenken an die genoſſenen Freuden, iſt mein Heilungsmittel. Oeffnen Sie dieſem Ihr Herz. Iſts müde, ſich dieſem Andenken zu öffnen: ſo glüke es mir, dieſen Balſam hineinzugieſſen. Die beiden Hälften des erſten und zweiten Jahrs Ihres Ehſtands! Konnte, o mein Gros, konnte das Leben in Eden glüklicher ſeyn? Wie veſt umſchloſſen mich Ihre und unſrer Freundinn Arme, wann ich zu Ihnen kam! Wen ſollte ich zuerſt anhören? Beide hatten immer neue Beweiſe ihres Glüks. Beide drängten ſich, mich neue Regungen kennen zu lehren. Und doch war mein Herz immer ſchon voll, eh ich kam:

ich ging durch leichte Abendſchatten,
und um mich her entſchlief das Feld.
Dann dacht ich an das Glük der Welt,
o Lieb'! an dich! und fühlte kein Ermatten.
„Bald ſeh ich ihn, den beſten Gatten —

„Stehn

*) Proinde adhibe ſolatia mihi: non haec — *infirma erat*; haec enim noui: ſed noua aliqua, ſed magna, quae audierim nunquam, legerim nunquam. Nam quae audiui, quae legi, ſponte ſuccurrunt, ſed tanto dolore ſuperantur!

PLIN.

„Stehn sie nicht schon auf jenem Hügel,
„die mir die liebsten sind?“
so dacht ich; und der Freundschaft Flügel,
wie trugen sie geschwind
mich, der betäubt und matt.
das lästige Gewühl der Stadt verließ,
der grossen freudenlosen Stadt
in der mein Herz nichts Eigentümlichs hat!

Und oft täuschte mich dann die Dämmerung. Ich hatte nichts gesehn, oder nur fremde Reisende. Die beklagte ich dann, daß sie Ihr Haus nicht kannten. Oft hörte ich, wenn sie neben mir vorbeigingen, ihre Seufzer. Ich glaubte wenigstens sie zu hören. Dann bedauerte ich sie, daß sie dahin gingen, wo ich entflohn war.

„Du, Fremdling,“ dacht ich dann, und eilte,
„du gehst nicht so zum Glük, wie ich!“
und wenn ich irgendwo verweilte,
o Freund, dann that ichs nur für dich;
sah nach Cometen, und nach Sternen,
die du viel besser kennst, als ich.
Und fand ich was: wie freut' ich mich
an deiner Hand in einer sanften Nacht,
des Himmels Bau, und seine hohe Pracht
noch mehr verstehn zu lernen.

Denken Sie heut, o mein Liebster, an diese frohen Abendstunden. Wie waren Sie entzükt, zu sehn, daß Ihr Freund Ihrer angenehmen Gemalinn lieb war! Wie ämsig war sie alsdann, Erquikungen und Bequemlichkeiten uns zu verschaffen! Wie unvergleichlich unterhielt sie unsre

Gespräche, durch ihr angenehmes Theilnehmen! Wie lernbegierig war sie! Wie erstaunten wir oft, zu sehn, wie leicht sie das begriffen hatte, was wir ihr erst erklären wollten! Nie vergesse ich die Pfingsttage:

Ihr schönsten aller Abendstunden,
nein, euch vergess' ich nie!
Da sah ich, was ich nie gefunden:
ein Paar voll reiner Sympathie! —
Allein noch wach im Tempel der Natur
betrachteten wir Gottes Güte,
sahn überall der Weisheit Spur,
und lobten Himmel, Meer und Flur
mit betendem Gemüthe.
Du Freund belehrtest sie und mich.
Im Unermeslichen verloren
sprachst du von jener Welt: für sie geboren
warst du zu ihr entzükt — und ich
und deine Gattinn seufzten: „Ja, er ist für sie geboren.“

In Warheit, wir glaubten damals, Sie würden bald eingeführt werden, in die Wohnungen der Seligen. Durch Gelehrsamkeit und Andacht in jener Welt einheimisch, schienen Sie in der gegenwärtigen nur ein Gast zu seyn. Ihre liebe Frau weinte sanft. „Ich weis,“ sagte sie, „daß das Winke sind, die mich schreken könn„ten. Aber ich werde ihn nicht lange beweinen. „Ich werde ihm bald in Welten folgen, welche „er so liebreich mir bekanntmacht.“ — Vielleicht merkten Sie diese Besorgnisse. So schien mirs

am Morgen drauf. Froh, Ihre Festarbeit geendigt zu haben, wekten Sie mich, früh. Wissen Sie es noch? Leicht gekleidet kam Ihre reizende Frau zum The:

wie heiter war ihr Morgengruß!
und wie entzükte dich ihr Kus!
Da wagt' auch ich es, sie zu küssen —
sie sah dich an, sah Freudenthränen fliessen . . .

Ich will diese schöne Scene nicht weiter beschreiben! Ich kans nicht. Gewis, Sie wissen noch, welche Unterredung damals aus unserm vollen Herzen kam. Ueber welchen himmelvollen Freuden ging damals die Sonne auf!

Ein kühles Säuseln vor ihr her,
und bald nach ihm ein Feuermeer,
und dann sie selbst! — O welche Wonne
gos sie in unser Herz! — O Sonne,
oft fandst du Freunde früh im Hain:
nur ihr Gefühl war nie so hoch, so himmlisch rein!

Hierbei fällt mir ein, daß Sie mir noch die Abschrift des Lieds schuldig sind, welches in dieser schönen Morgenstunde entstand; vergessen Sie nicht, es mir zu schiken.

Der Morgen war kühl, und wär es länger, weil wir seine Freuden zu schäzen wusten. Erinnern Sie sich, daß wir beim Thau anfingen, und in der Mittagshize mit dem Brennspiegel aufhörten? Ihre vortreffliche Frau war ganz Ehrfurcht. „Wie genau," sagte sie mir heim-

lich, „kennt dieser Mann Gott in seinen geheim„sten Werken. Ich bin jezt ruhiger! Er kan „überhaupt, und auch durch diese unendliche Zer„gliederung der Natur, viel zu sehr zur Ehre „Gottes beitragen, als daß Gott ihn schon der „Erde entreissen sollte.“ Mit eben dieser Entzükung schrieb sie bald drauf an mich. Aber diesen Brief, mein liebster Gros, zeige ich Ihnen in einigen Monaten noch nicht:

Noch nahr' ich Hofnungen, die mich entzüken.
Könnt' ich ins Buch des Schikſals bliken:
vielleicht . . Genug! der Herr der Welt
kan, wenn mein Flehn ihm noch gefällt,
dich durch mein Zuthun einſt beglüken . . .

— Ich finde mich durch das Zurükrufen des Andenkens unsers Glüks beruhigt. Sie selbst empfanden das an sich, als hernach Ihr Elend anfing. Ich gestehe es: eine Frau verloren zu haben, die das wieder werden konnte, was sie gewesen war, das ist noch gröſſers Elend. Aber würden Sie nicht gut thun, noch eben dieses Mittel zu versuchen? Ist das Mahs Ihres Leidens höher angefüllt als damals: so erhöhen Sie auch das Andenken an Ihre vorigen Freuden, zu einer stärkern Lebhaftigkeit. Gewis die Freude und Stille ists, was den Erwartungen eines gebildeten Gemüths am angenehmsten schmeichelt. Vielleicht kehrt sie wieder in Ihr Herz zurük.

Zwar

Zwar Sie können mir Einwürfe machen:

„Wird nicht die Wunde grausam aufgerissen?
„wird aus dem Auge, welches weint,
„der Thränenguß nicht bittrer, stärker, fliessen?
„dringt nicht der Gram nur tiefer mir ins Herz?
„und greifft nicht mit geschärftem Schmerz
„die Phantasie die Sele an:
„wenn das, was ich nicht mehr besizen kan,
„in seinem ganzen Reiz erscheint?“

Aber sollte nicht (so frage ich dagegen,) eine starke Sele das Bild der Freuden ergreiffen und vesthalten können? Sie dürffen nur mit Entschlossenheit den Zugang zu Ihrem Herzen dem Gram verschliessen wollen. Beschäftigt, und durch ein so reichhaltigs Andenken vollständig beschäftigt, werden Sie nicht Zeit haben, der Traurigkeit nachzuhängen:

nur dann senkt sie sich in die Herzen nieder,
wenn sie unthätig stille sind:
dann nagt sie in der Brust — und schnell entflieht sie wieder,
wenn sie nicht Ruhe find't.

Mein Wunsch, Sie, mein Theurster, ruhig zu sehn, ist sehr genau mit einer Bitte verbunden, die ich thun mus. Aendern Sie Ihren Entschlus in Absicht der Erbschaft. Es ist etwas wohlthuns, gros und edel gehandelt zu haben: ist aber eine mindergrosse Handlung unedel? Sie sind sich Pflichten der Erhaltung schuldig. Sie sind arm. Sie sind gegen niederreissende Krank-

heiten nie ſicher. Sie müſſen alſo wieder heiraten. Vorzüglich wird die Gefar Sie dazu zwingen, mit welcher Ihr Hang zur Schwermut Ihnen droht;

er iſt ein Gift, das ſich in feinen Gängen
zum Innerſten des Herzens drängt.
Da kocht es ſchäumend auf, bis es dann ſchnell die engen
gepreſſten Adern ſprengt.

Kein Mittel kan gegen dieſe Gefar Sie ſichern, auſſer; eine angenehme Zerſtreuung. Zwar Sie haben die Freuden der Liebe gekoſtet; aber der Genus war zu kurz;

ſo täuſcht der Schlaf den Wandrer, der im Schatten
das Ende ſeiner Reiſe ſieht.
Er träumt vom kühlen Thau, erwacht, und mus ermatten,
weil hoch die Sonne glüht.

Ihr Herz hat noch viel Forderungen. Nehmen Sie, wenn Sie Erbe ſeyn ſollten, wenigſtens einen Theil der Erbſchaft an. Dann können Sie ſich die Bequemlichkeiten verſchaffen, die ein kränklicher Gelehrter braucht. Sie können den Vorrat Ihrer Bücher vermehren — vielleicht Ihren noch geliebtern Schaz: die Sammlung Ihrer Inſtrumente für die Tonkunſt und die Naturgeſchichte. Sie können endlich eine Frau glüklich machen —

Und o! ſollt' ich an meiner Hand
die eine zwote Gattinn bringen;

ſo

so eilt ich, hocherfreut, durch Meer und Land, vestüberzeugt, es werde mir gelingen.

Dürfte ich heute schon scherzen: so würde ich Ihnen Lorchen*) nennen. Doch diesen Theil Ihrer Lebensgeschichte haben Sie mir niemals erklären wollen. — Erwarten Sie, mein Bester, in diesen Tagen

Ihren

allertreusten Freund

T*.

N. S. Um Sie zur Mittheilung Ihres Morgenlieds zu bewegen, schreibe ich Ihnen hier das Abendliedchen ab, welches ich mir sang, als Sie nach jener Pfingstfeier zu mir kamen:

O sanfter Schlaf,
wirf Schlummerkörner nieder,
und kühl mein Haupt mit deinem Flügel wieder,
das heut des Tages Hize trof!

Sie sind vollbracht,
die drükenden Geschäfte.
Schlaf, schenk du mir für morgen neue Kräfte
im Wohlthun einer schönen Nacht.

O, wäre nur
am Ende meiner Tage
mein Tod so sanft, so frei von innrer Plage,
als jezt das Schlummern der Natur! **)

*) S. 282-286. II B.

**) Für die Gräffische Composition von: „Gott ist mein „Hirt ꝛc.“

XXXI. Brief.

Delatores, genus hominum — exitio repertum, et poenis quidem nunquam satis coercitum.
TAC.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14 Sept. Mont.

Ich wünsche die Erste unter allen zu seyn, die ihr Beileid Ihnen bezeigen werden. Glauben Sie, daß kein Mensch mehr an Ihrem Schiksal theilnehmen kan, als ich. Sie haben eine Gattinn verloren, welche mit aller Schönheit der Bildung, einen geübten Verstand und ein sehr feines Herz verband. Ich kan die Entzükung nicht vergessen, die ich mit Ihnen empfand, als Sie einst das erste Jahr Ihres Ehstands meinem Oheim und meiner Mutter beschrieben. Vergessen Sie, daß das Schiksal, welches Ihre Folgsamkeit im Entschlus zu dieser Eh, beinah zwei Jahr belohnt hat, in Ihrer und Ihrer Gattinn Geburt, eine Unmöglichkeit eines dauernden Glüks gelegt hatte. Vergessen Sie, daß Sie zulezt ein Unglük tragen mussten, welches Ihrer eignen Vorhersagung nach, unvermeidlich war. Vergessen Sie, daß die Umstände dieses Tods so traurig sind; ich glaube, das kan Sie trösten daß Sie gewis wissen, alles gethan zu haben, was Sie thun mussten, um die Ursachen dieser

traurigen Umstände zu entfernen. Vergessen Sie, daß Menschen, die zuverlässig alles noch unglüklicher gemacht hätten, Sie hinderten das lezte zu thun, was Sie thun wollten. — Ich sage „vergessen Sie:“ aber ich seh selbst, wie schwer dieses Vergessen ist: doch mus es einem starken Herzen, wie das Ihrige, allerdings leichter seyn, als jedem andern. Mir ist Ihr Ehstand immer sehr merkwürdig gewesen. Entweder es ist ganz unmöglich, daß eine Eh, welche beide Gatten aus ihrem Stand versezt, glüklich seyn könnte; oder Sie sind wenigstens zu einem Beispiel aufgestellt worden, welches ausserordentlich lehrreich ist. Ihre exemplarische Ruh gründete sich auf diese drei Gewisheiten: „Ich habe mit möglichster Klugheit „gehandelt; — ich bin von jedem Schatten des „Eigennuzes frei gewesen; — ich bin, ohne Zu„rükhaltung, der göttlichen Fügung gehorsam ge„wesen.“ Welch ein Jammer mag in Häusern herrschen, wo diese Grundsäulen des ehlichen Glüks umgefallen sind!... Verzeihn Sie mir, daß ich nun schweige; ich mus mein Theilnehmen an Ihren Umständen, aus mehr als Einer Ursach, einschränken.

Es ist viel gewagt, daß ich nun von meiner Verfassung mit Ihnen reden will: aber ich Aermste habe keinen Rathgeber! Nachdem Herr Leff** alles, was man sagen konnte, mir gesagt zu haben glaubt, darf ich in dieser Angelegenheit an ihn nicht wieder schreiben; ich wüsste

auch nicht, was ich ihm schreiben sollte? Jeden Weg, in welchen ich als in einen Ausgang aus meinen Leiden, hinsah, hat er mir verschlossen; ich bin auch völlig überzeugt, daß er das thun mußte: aber was bleibt mir nun übrig? Der Herr von Poufaly ist wieder hier, und Herr Schulz ist gleich nach ihm angekommen. Bin ich also nicht in doppelter Gefar?...*) Hier fängt sich, wie ich glaube, die schwerste Prüfung meines Lebens an. Ich könnte Ihnen sehr viel sagen: aber mein Herz ist unfähig, von Herrn von Poufaly etwas zusammenhängends zu denken.

Herr Leff** hat mir die Einsamkeit als sehr gefärlich beschrieben. Ich bin gewohnt, dem Rath dieses vorzüglichen Manns, blindlings zu folgen. Ich habe mit meiner Mutter das Concert besucht. Frauen, welche sonst meine Freundinnen waren, bewiesen sich gegen meine Mutter wie sonst: aber was sie mir sagten, war spöttisch, zweideutig, falsch, verachtend, und grob. Die Jungfern stekten die Köpfe zusammen, und die Herrn gafften mich an. Vom erstern nur Ein Beispiel. „Kind," (sagte.....es ist gleichviel wer?) „ich kan Ihnen nimmermehr „vergeben, daß Sie die Sache des Hofrath „Schulz so sehr ins Weite spielen."

„Ich habe," antwortete ich, „eine zu gute „Meinung von Ihnen, als daß ich diesen Wor-

.....ten

*) Hier war viel ausgestrichen.

»ten das Vielbedeutende geben wollte, welches »dieser Ausdruk sonst hat: aber das kan ich Ih»nen sagen, daß er sich nie für meine Verfas»sung schikte.«

»Ich seh nicht,« versezte sie, »daß mein Aus»druk allzuvielbedeutend seyn sollte? Es wäre »gar nicht ein so erschreklichs Wunder, wenn »Sie den Hofrath noch länger auf die Probe »sezten; denn freilig, das Histörchen mit dem »schönen Memelschen Mädchen konnte Ihnen »misfallen: aber es wäre eben so wenig ein Wun»der, wenn er die Geduld verlöre.«

»Ich weis nicht, Madame, ob die ganze Sa»che der Müh werth ist, Sie zu versichern, daß »zwischen ihm und mir, auf keine Weise eine »gegenseitige Erwartung statt findet?«

»Auch nicht seitdem Sie und Herr von Pon»faly ihm ein Parolí gegeben haben?«

»Bedenken Sie, wie beleidigend das ist?«

»Warum? was ist denn hierinn unwahr?«

»Fragen Sie vielmehr, ob etwas drinn »wahr ist?«

— Hier trat ein Jüngferchen hinzu: »Lassen »Sie es gut seyn, Julchen, lassen Sie es gut »seyn. Sie gefallen uns jezt besser als jemals, »denn Sie thun, was wir alle thun: Sie ziehn »unsre angenehmsten Kerls, einen nach dem an»dern in Ihr Nez, und lassen, weil Sie noch »Zeit haben einen nach dem andern wieder los. »Aber dann gefallen Sie uns weniger, und

»ver-

„vermehren die Zahl Ihrer Feinde, wenn Sie, „bei ſolchem Handwerk, ſich das Anſehn einer „Klügern als wir Alle, einer ſainte ni-touche „geben wollen. Warten Sie nicht ab, daß Ihnen noch mehr Abendſtändchen gegeben werden! „Sie paſſiren davor, noch ganz neu in ſolchen „Erfarungen zu ſeyn. Nehmen Sie alſo Rath „an: der Hofrath iſt immer ein Mann, der ſich „für Sie ſchikt; ihm iſt die Sache ernſtlicher als „Sie dachten: hüten Sie ſich alſo, ihn aufzu„bringen. . .“

— Ich ward (freilig ſehr zu unbequemer Zeit) hizig: „Ich möchte doch in der That gern wiſ„ſen, was Sie bringt, mich ſo zu claſſificiren? „und was eine Perſon, wie, troz der Läſterung, „ich immer war und jezt bin, von dem Herrn „Hofrath zu befürchten hat?“

„O, ſanct Julchen, ſeyn Sie, wenn Sie nicht „anders können, immerhin ſo kindiſch, ſich für „eine Veſtalinn zu halten; aber bedenken Sie, „daß Sie nicht im alten Rom ſind. Lenken Sie „ein, weils noch Zeit iſt. Zween Männer auf „einmal zu nehmen, das geht nun nicht an: neh„men Sie den Hofrath, denn der hat, wenigs„tens ſoviel das Publicum weis, ältere Anſprü„che — und geben Sie den Herrn von Poufaly „denjenigen wieder, welchen er ſo gehört, wenigs„tens eben ſo, als der Hofrath Ihnen . . .“

„Ich finde Sie . . .“

(Sie

(Sie lies mich nicht ausreden:) „Alles in der „Welt, Julchen; nur trozen Sie nicht; pochen „Sie nicht. Der Hofrath“ (dies sagte sie mir ins Ohr) „der Hofrath ward allzuämsig von Ih„nen gesucht, als daß er nun wie ein Narr, blos „deswegen abtreten sollte, weil es Ihnen (Sie „wissen selbst nicht warum?) so beliebt. — Was „wollten Sie sagen?“

„In der That etwas, das in eine feinere Un„terredung gehört . . .“ Ich biß mir hier auf die Zunge, um nicht noch mehr zu sagen; denn ich schämte mich, schon völlig so aufgebracht zu seyn, wie sie ohne Zweifel es gewollt und erwartet hatte.

Jezt gleich fing ein Singstük an. „Schade“ sagte ein junger Commissionsrath (frech genug), indem er zu mir herantrat, „schade, daß „Herr Schulz nicht hier ist; ich glaube Mademoi„selle, Sie würden dann heitrer aussehn.“

— Ich nahm eine freie Miene an, und antwortete ihm: „Herr Schulz singt allerdings bes„ser, als dieser Italiener.“

— Der junge Mensch war entweder gutartig, oder er hatte sich auf keine Gegenantwort bereitet; er schwieg, machte mit vieler Verwirrung mir eine Verbeugung, und trat zurük. — „Gewis,“ sagte jene Jungfer, „er singt so, daß „gewisse Leute für Entzükung in Ohnmacht fallen, „eh er noch den Mund aufthut.“ — Ich

schwieg

ſchwieg — und, o hätte ich heut immer geſchwiegen!

Meine Mutter, die vielleicht eine Veränderung meines Geſichts bemerkt hatte, winkte mir, mich ihr zu nähern. „Ich kan,“ ſagte mir dieſe Jungfer, indem ich wegging, „aus Ihrem und „der Madame VanBerg Betragen nicht klug wer„den; aus Liebe zu Ihnen hoffe ich das Beſte „und Wahrſcheinlichſte: nämlich daß ſie Ihre Ri„valinn iſt — und dann bedaure ich Sie von „Herzen.“

Ich glaubte, hier zur Ehre meiner Mutter reden zu müſſen, ſchwieg aber, weil ich fand, daß ich nicht Herr einer aufſteigenden bittern Empfindung war. Ich machte ihr eine (wie ich glaube, ſpöttiſche) Verbeugung, und ging zu meiner Mutter, wo ich die Madame Domine fand, die uns bat, mit ihr den Sal zu verlaſſen, weil ſie mir etwas zu ſagen habe.

Fortſezung.

Nunquam re fallanc animi ſub vulpe latentes.
HOR.

Die Herrn, welche uns hergeführt hatten, begleiteten uns bis an den Wagen; und der Herr Prof. T* ſagte mir: „Sie thun nicht wohl, „daß Sie den Sal verlaſſen; ich bin gewis, daß

„ein

„ein freimüthigs Betragen bei der dritten oder „vierten öffentlichen Erscheinung, Ihre Läſterer „bald verwirren würde. Hüten Sie ſich, mit „der Mad. Domine zu ſprechen; Schwäzerinnen „wie dieſe, müſſen hierinn nicht gemiſcht werden.“

— Ich hatte nicht die Zeit ihm zu antworten, und dies erſparte mir die Verlegenheit, die man allemal hat, wenn man mit Mannsperſonen von ſolchen Angelegenheiten ſprechen muß, auch dann, wenn ſie gar nichts zweideutigs haben; auch dann, wenn man ſo genau bekannt iſt, als Herr T* und ich.

Meine Mutter war unruhig, und, da ſie meine Winke vielleicht nicht bemerkte, fing ſie ſogleich an, der Madame Domine die ganze Geſchichte ſo umſtändlich zu erzälen, daß, vom Hänfling an, bis zum lezten Briefe des Herrn Schulz, nichts vergeſſen ward. „Aber“ (ſagte dieſe beim Beſchlus, nachdem ſie ſo angelegentlich und mit ſo viel Zeichen des Erſtaunens zugehört hatte, als ſei ihr alles dieſes ganz neu;) „aber iſt denn auch „das wahr, daß Sie wegen Auszalung der Mit„gabe Schwierigkeiten gemacht haben; daß die „Mademoiſelle ein langes tête-à-tête mit Herrn „von P**aly gehabt, und aus Furcht behorcht „zu werden, franzöſiſch mit ihm geſprochen hat, „und daß zulezt der Mademoiſelle ein Abendſtänd„chen gebracht, und ein Pasquill an die Haus„thür geſchlagen iſt?“

— Bis

— Bis hieher hatte ich auf Dornen gesessen; denn unsre Fahrt währte lange, weil sie sich in eine Spazierfahrt verwandelt hatte. Aber jezt war ich in der äussersten Verlegenheit. Zu welchen Untersuchungen konnte dies lezte meiner Mutter Anlas geben!

Es ging besser als ich dachte. Meine Mutter sah bei dieser Frage auf einmal so klar, diese Frau sei nicht nur albern, sondern auch falsch, daß sie, ungeduldig, sagte: „das alles ist falsch.“

— Ich bin fern, meine Mutter beurteilen zu wollen: aber ists nicht gewis, daß sie weit ruhiger zuhause angekommen wäre, und noch jezt weit ruhiger seyn würde, wenn sie den Ausbruch des Verdrusses, mit welchem sie aus dem Concert kam, unterdrükt hätte? Ists nicht überhaupt mislich, dann zu sprechen, wenn man nicht aufgeräumt ist: und ists nicht dann noch viel mislicher, mit Fremden zu sprechen, und vertraut mit Ihnen zu sprechen?

Ich wünschte den übeln Eindruk, den meine Mutter von der Falschheit dieser Frau empfand, einmal für allemal zu verstärken, und fragte also diese, was sie mir zu sagen gehabt habe?

„Ich wollte,“ antwortete sie, „Ihnen, mein „Kind, nur das sagen, daß Herr Schulz behaup„tet, Sie hätten ihn beschuldigt, Ihre Briefe „öffentlich vorgelesen zu haben, und daß er hin„zusezt, Ihr sezigs Betragen sei weniger gros„müthig als seines, da er Ihnen bald anfangs „die-

„dieselben zurükgegeben, und auch nachher sogar „die Abschriften, die er davon genommen hatte, „Ihnen zugeschikt habe. . . .“

„Auf diese Art, Madame,“ fiel hier meine Mutter ein, „habe ich Ihnen nichts neues er„zält, und begreife also nicht, wie Sie bei mei„ner Erzälung so neu thun konnten? Zur Ehre „Ihres Vaterlands sollten Sie alle Falschheit „meiden; ich will zur Ehre und zur Rettung „des meinigen, denn ich bin aus einer Provinz, „die man für grob hält, Ihnen zeigen, daß ich „höflich bin; ich . . . .“

— Ich sah, daß sie mit grosser Heftigkeit sprach, und unterbrach sie durch die Bitte, auf einem Lustschiff meines Oheims, in welchem ihr und mein Mädchen eben von einer Spazierfahrt kamen, nach Königsberg zurükfahren zu dürfen. Sie erbot sich, mich zu begleiten, und Mad. Domine erbat sich die Erlaubnis, in unserm Wagen zurükzukehren. Sie spielte beim Abschiede die armselige Rolle, welche, über kurz oder lang, jeder Falsche sich gefallen lassen mus. *)

Meine

*) Und daß er sie spielen wird, weis der Elende vorher! — Könnte die Bemerkung verlegner Bosheit belustigen, (und ich gesteh, wer kein Christ, also nicht Kenner der Würde der Menschheit ist, den kan sie belustigen,) so müsste nichts unterhaltenders seyn, als, noch lange vor dem lezten Auftritt (beinah hätte ich gesagt — Fussfos) zu thun, als merke man seine Tüke.

Meine Mutter überwand ihren Unwillen dadurch, daß sie über diese Frau sich lustig machte, und so alle diejenige Genugthuung sich gab, die eine Person in einer so armseligen Gestalt reichlich anbietet. Aber ich wünschte (der uneigentliche Gebrauch, welchen ich hier von „Anbieten“ mache, führt mich drauf,) ich wünschte, daß das Zuschandenwerden eines Falschen immer öffentlich wäre. Wer einigs Gefühl von Würde hat, müsste dann doch einen schrekenden Eindruk aus der Gesellschaft mit wegnehmen. . . . *)

XXXII. Brief.

La fille de la nature. Sophie macht einen Versuch, welcher, zur Ehre ihres Herzens, mislingt.

Sophie an Henriette L * zu Elbing.

Ich bin noch in der Schanze; denn in der gewissen Hofnung, daß Sie meinen lezten Brief, welchen eben jezt mein guter Kosak hinnahm, erhalten werden, fange ich wieder an zu schreiben. Wir haben hier einige Gezelte; und Busch, die wol sehr genaue Verhaltungsbefehle haben mus, hat mir und meiner Kalmükinn eins eingeräumt. Von dieser mus ich Ihnen sagen, daß sie ein Handbuch ist, woraus ich die menschen-

*) Was wir hier auslassen, betrift Sophiens lezten Brief.

menſchliche Natur ſtudire. Ich habe ihr einige feinere Arbeiten gezeigt, die ſie ſogleich nachmacht. Sie iſt begierig alles zu erlernen; und verſchiedenes, z. B. Federn ſchneiden, ſtriken, ja ſogar deutſche Buchſtaben ſchreiben, hat ſie blos vom Zuſehn gelernt. Sie iſt, ſobald wir allein ſind, für alle dieſe Künſte äuſſerſt dankbar. Aber in eben dieſem Mahs thut ſie ſtolz und verächtlich, wenn Buſch bei uns iſt. Sie ſcheint mich für eine Sclavinn anzuſehn, welche unter ihr ſteht, ſo ſehr ſie ſelbſt auch Sclavinn iſt. Sie wirft ſich mir zufüſſen, um etwas, ſollte es auch nur eine Stekнadel ſeyn, von mir zu erlangen, iſt aber im umgekehrten Fall unerbittlich. Ich habe gleich jezt umſonſt um ein Stükchen Bleifeder ſie gebeten, deren ſie doch mehr als Eins hat. Ich habe, ſo ſehr mir auch das Scherzen vergeht, mir den Spas gemacht, mich ihr zufüſſen zu werfen; da erhielt ich meine Bitte: aber eine gnädige Landdame kann gegen die demüthige Pfarrfrau kaum ſo grob ſeyn, als ihr ganzes Betragen jezt gegen mich war. Uebrigens friſſt ſie, ſo lange etwas da ſteht, und hört nur dann auf, wenn ihre Natur, gleich der Natur der Hunde, ſich gegen den Ueberflus weigert; (ich mag mich nicht deutlicher ausdrüken;) ſie ſchläft dann plözlich ein. Ihre Arbeiten ſcheinen nur ein Zeitvertreib zu ſeyn, und werden, ſobald ſie ſie nicht mehr beluſtigen, eben auch durch den Schlaf jäling unterbrochen. Sie kratzt ſich im erforderli-

chen Fall, so lange ihre Haut noch jükt, fällt aber niemals drauf, sich hernach um einen Schritt weiter hinzusezen — und kommt ihr dann wieder ein Geschöpf zu nah: dann . . . ich kanns für Ekel nicht erzälen; kurz, die Reinlichkeit scheint sie gar nicht zu kennen: *) — auch den Schnupftobak frisst sie. Wenn sie allzusatt ist, verschlukt sie Kiessand. Sie nimmt mir nie etwas mit Gewalt, stiehlt aber alles, auch das, was ihr ganz unbrauchbar ist. Ein Officier, der heut hier war, sagt, daß diese ganze Völkerschaft so ist. Ist das da die menschliche Natur: so kan man denken, durch wie viel Verpflanzungen, und sorgfältige Wartung wir Deutsche das geworden sind, was wir sind! **)

* * *

Jezt erfare ich, daß Busch wieder zuschiff gehn wird, und zu diesem Ende sind drei von unsern Leuten ausgeschikt, um ein Schiff zu suchen. Sie will nun gerade nach Stolp gehn. Nun kan niemand mich retten; und mein Gemüth ist vielzuniedergeschlagen, als daß ich einige Hofnung fassen könnte!

Ich

*) Ich weis, wie nöthig das Beschmieren mit Oehl, Fett und Trahn bei einigen wilden Völkern ist: aber daß doch beinah keins derselben die Bequemlichkeit des Reinseyns gefunden hat, das ist doch befremdend.

**) Las dir, Leser, Robertsons Geschichte von Amerika empfehlen.

✲ ✲ ✲

Ich habe dieſe Nacht drauf geſonnen, durchzugehn. Mit groſſer Ungedult erwarte ich, daß Buſch erwache.

✲ ✲ ✲

Ich habe glüklich die Erlaubnis erhalten, auszuſpazieren.

✲ ✲ ✲

Ich hoffe, es ſoll mir glüken; und nun habe ich wieder Verſtand und Ruh, denn beinah beides hatte ich in dieſer ſchlafloſen Nacht verloren. Mein Koſak und die Kalmükinn haben mich begleitet. Dieſe legte ſich beim Eingang in den Wald an einer bequemen Stelle, wie ſie immer thut, in die Sonne, überſchlug die Arme, und ſchlief ein. Ich gab meinem guten Koſaken durch Zeichen zu verſtehn, er ſollte mir zur Flucht behülflich ſeyn. Er zog die Achſeln und ſagte: „Alles Ruſſen voll!“ Ich warf ein Stük Geld in die Schürze, und zeigte ihm durch Geberden, daß ich eine ganze Schürze voll ihm geben wollte, wenn er mich nach Danzig brächte. Er weinte, umfaſſte meine Füſſe, und legte ſeinen Säbel an den Hals. Ich wagte es, und entlief. Sie wiſſen, daß ich ſehr ſchnell laufen kann, und die Angſt hob mich, ſo, daß ich die entgegenſtrebende Luft kalt in den Flachhänden fühlte; ich hatte überdem einen Vorſprung gewonnen, und lief auf ei-

ner Ebne, die in den dikſten Wald ſich hineinſchlängelte. Der alte Mann lief mir nach; ich ſah mich um: er hob die Hände über den Kopf, rang ſie, und als er (bewundern Sie doch ſein ſchönes Herz!) als er fern genug war, um nicht von der Kalmükinn gehört zu werden, rief er polniſch: „Steh! um gotteswillen, ſteh!“ Dies bewog mich, umzukehren, ſo gewis, wenigſtens wahrſcheinlich, es iſt, daß ich ihm auch entſpringen konnte; denn ich hätte die Hinrichtung dieſes Menſchen auf mein Gewiſſen nehmen müſſen. Er war ſo matt, daß er an einen Baum ſich lehnen muſſte, und ſagte mir ſehr liebreich: „Nein, nein!“ wobei er mir ſeinen grauen Kopf zeigte. Wie wir uns der Kalmükinn näherten, ſagte er: „ich“ und legte die Hand auf den Mund. Ich erkläre dies als ein Verſprechen, er wolle ſchweigen.

Ich ſeh meine Hofnung, die ſeit dieſer Zeit wächſt, als einen Ruf an, noch einen Verſuch zu machen. Ich will alles wagen, weil die, an den Strand ausgeſchikten Leute, noch nicht wieder da ſind, und ich glaube, von Buſch keine Gewaltthätigkeiten befürchten zu dürfen.

Aber wohin wird mein Weg im Walde mich führen? Kan ich nicht noch gröſſern Unmenſchen, als Buſch iſt, in die Hände fallen? Und da Herr Puff auf der See iſt: vereitle ich da nicht eine ſehr wahrſcheinliche Hofnung der Rettung, wenn ich auf dem Lande bleibe? Es iſt wahr, ich habe

im Walde einen holen Baum gesehn, in welchen ich von oben hineinsteigen kan. Es würde nicht schwer seyn, die Kalmükinn durch Brandwein, den sie rasend liebt, schläfrig zu machen, und so bis zu diesem Baum zu kommen: aber womit will ich da, und womit hernach, den Hunger und Durst stillen? — Doch jemehr ich diese Schwierigkeiten überdenke, desto abschrekender werden sie!

* * *

Ich bin im Begriff, noch einmal zu spazieren, Ich gebe dem Kosaken diesen Brief; denn nicht Er, sondern nur die Kalmükinn, begleitet mich. Ach Henriette! wenn dies mein lezter Brief wäre! welch Glük! — Ja, und auch das wäre bei dem, was mir in Stolp bevorsteht, Glük, wenn ich in dem Baum, wo ich in wenig Stunden zu seyn denke, Hungers stürbe. Dann wiehmen Sie Ihre mitleidigen Thränen

Ihrer
unglüklichen mit der Verzweiflung
ringenden Sophie.

XXXIII. Brief.

Ob unter der köſtlichen Leinwand Asbeſt zu verſtehn ſei? Anmerkung über die Regeln der Reitbahn.

Herr Puff VanVlieten an Herrn P. Gros.

Wie es nun weiter gegangen iſt, das wollen Sie doch gern wiſſen, wie? Ueberdem ſchreibe ich auch lieber an Sie, als nach Königsberg: denn die Weiber da wiſſen doch nichts rechts mit einem Briefe anzufangen. Daß ich, Verzeih mirs! wie Cain unſtätt und flüchtig bin, und alſo von Ihnen keine Antwort erhalten, nicht erfaren kan, wie es Julchen geht, ob der Windbeutel Schulz nun ausgeblaſen hat, und ob der Herr von Poufaly noch immer erbärmlich ſeufzt, das iſt freilig eine üble Sache. Indeſſen heiſſts hier, „jeder für ſich, und Gott „für uns alle.“

Nun, ich ſagte Ihnen, daß mein Freund, Herr Beſahns, Sophiens Schiff beobachtete, und daß ich auf dem Lande blieb. *) Ich war wol nicht ſo ein Narr, daß ich ihm geſagt hätte, was ich drin hatte, in dieſem Schiff; denn Herr Paſtor Don Quiſchotte, den ich einſt geleſen habe, liegt mir immer im Sinn, recht, als wenn

*) S. 154.

wenn meine Reise bald so wäre; und das kleine Hütchen (das vertrakte Ding, wenn ich noch dran denke!) sah wirklich Herrn Donquischotts Barbierbeken ähnlicher, als dem Hut eines vernünftigen Menschen. Dem Herrn Besahns (dies ist, wie gesagt, mein Freund, der das Observationscorps formirt) fiels auch verzweifelt ins Gesicht, wie er mich zuerst sah. Ich dachte nicht dran, daß ich das Ding auf dem Kopf hatte. Er bis sich auf die Zunge, wie ich mit ihm sprach, und sah so aus, wie ich in der Königsbergschen Vestungskirche, als ein Feldprediger uns vorpredigte: „die köstliche Lein„wand des Reichen im Evangelio sei ächte Hirsch„berger gewesen, die noch heutigs Tags nach „Holland geführt, dort gebleicht, und dann „eben so holländsche Leinwand genennt „werde, als die Danziger Käse dann Holländ„sche heissen, wenn sie itante pede aus Holland „wieder zurükkommen; doch," sezte der gelehrte Herr hinzu, „könne auch diese Leinwand des „Reichen, weil sie köstlich hiesse, wol der be„rühmte Asbest seyn, ein Art Batist, die aus „Stein gewirkt, und also unverbrennlich wäre." Du lieber Gott! Ja! wenn ich schon einen Gelehrten seh, der nicht ganz was rechts gelernt hat, da möcht ich . . . So gings eine Viertelstunde weg; da blieb er steken. Herr T* sagte hier, als er fortwanderte, einen lateinischen Vers, den er mir abends vorher erklärt hatte,

und welcher also, hier gemindeutet, sehr passlich war. Halt! ich habe ja solche Schnitzchens manchmal im Taschenbuch. Trouvé! hier ist der Vers:

Convenit etiam ambulatio quaedam, propter immodicas laudationum moras.*)

Aber das ist schlimm, daß ein Witz immer verliert, wenn er erzält wird. Und denn zum Kukuk, ein Vers ists wol nicht! doch das führet mich von meinem Zwek ab.

Herrn Besahus sagte ich also nur, im Schiff sei eine meiner Anverwandten, die von einem russischen Frauenzimmer entführt wäre, und so weiter. Ich weis, daß Ihnen das ein bischen gelogen vorkommen wird: aber ist Sophie noch meine Braut, so kan ich sie immer eine Anverwandte nennen, dächte ich.

Sobald ich mein Pferd erhielt, ritt ich am Rande weg. Hören Sie, das Pferd war so schlecht nicht. Das Behst hatte da ein pahr Tage gestanden, und fing da mit mir an, wo das erste es gelassen hatte; es gehörte gewis zur Race derjenigen, von welchen irgendwo steht:

——Ad-

*) Quintilian führt dies an, indem er vom lauten Zuruf redet, mit welchem man damals die Redner aufnahm. Wir, als Scholiast, citiren hiebei nach Amtspflicht den Petron:

Interdum subducta foro per pagina cursum
Et cortina sonet celeri distincta meatu.

— — Adſueti vincere ſemper equi. *)

Gleich der Anfang war arg genug. Ich wuſſte, daß man beim Auffizen den linken Fus zuerſt in den Bügel ſteken mus, und that das auch: aber ich war zum Unglük auf die rechte Seite des Pferds geraten. Und hätte mein Wallach nicht die Naſe ſo hoch getragen, wie Herr Blaſius Schulz: ſo wäre ich doch ſo poſſirlich aufs Pferd zu ſizen gekommen, wie man ſichs nur immer denken kan. Ich ſezte alſo nun den rechten Fus ein, und ich ſeh auch nun nicht ab, warum man auf der Reitbahn eine Regel hat, welche die Leute nur verwirrt? Genug, ich kam herauf, und ſas veſt wie eine Bremſe, bis ich eine Priſe Tobak nahm, da nämlich das Pferd dachte, das Knarren meiner Doſe ſei ſo was, wie mans mit der Zunge macht, und da gings los. Die Sporen hatte ich — in der Taſche, denn man wird immer klüger, wie? Ich hielt an, was ich aus Leibskräften konnte; aber mein Pferd ſchlug auf einmal hinten ſo hoch aus, daß ich, der das nicht vermuthet hatte, als hätte mich jemand an der Naſe gezogen, oder an den Schultern geſchoben, vorüber, und, wie ich glaube, auf den Kopf, fiel. Mein Gaul lief in die weite Welt; doch traf er zum guten Glük auf ein pahr Fiſcherhütten, wo er angehalten ward. Ich marſchirte hinterher, und Sie können denken, daß der Anblik herzrührend war, denn ich war ſehr weich

*) OVID.

weich gefallen. — Ich habe mir das Stürzen immer als eine halsbrechende Sache vorgestellt: aber vive l'expérience! so gefährlich ists nicht.

Ich hatte nun schon mehr Muth; wir stiegen beide wieder eins aufs andre, und kamen, ohne daß ich ein Schiff gesehn hätte, in ein Dorf, wo ich die Nacht blieb; und das mus ich Ihnen beschreiben.

Fortsezung.

Denkmal des Heldenmuths.

Der Prediger des Orts hatte für dies Dorf Vorbitte eingelegt; weil er mit einem der russischen Generale studirt hatte: so blieb es also mitten unter den andern Dörfern, die weggebrannt wurden, stehn; doch ward es, wie sie, geplündert. *) Aller Vorrat an Gelde, welcher (die Casse des Edelmanns und Predigers ausgenommen,) 150 Rthlr. ausmachte, und alles Vieh und Getraide, ward genommen. Im ganzen Dorf waren jezt vielleicht nicht fünf Pfund Brod:

*) So, daß, wie wir als Augenzeuge sagen können, des Dichters Beschreibung:

Et seges est vbi Troia fuit,

zu schwach ist, obgleich Macrobius von ihm sagt: Pauciſſimis verbis maximam ciuitatem hauſit et abſorpſit, non reliquit illi nec ruinam.

Brod: aber Kartoffeln waren in so grosser Menge im Felde, daß niemand Hunger litt.

Ich dächte immer, man sollte dem, der diese Frucht zuerst aus Indien gebracht hat, eine Ehrensäule sezen.

Und das sollten die Potentaten thun, besonders diejenigen, die jezt Krieg führen.

Ich bat einige Weiber, die ich auf dem Felde traf, mir um einige Groschen Kartoffeln ins Dorf zu bringen. Sie brachten, da sie sich ganz aus dem Odem liefen, mir ganze Säke voll, aus Begierde, Geld zu bekommen, welches sie in langer Zeit nicht gesehn hatten. A propos bei Kartoffeln: wie heissen denn diese Dinger recht? Ich dächte fast, daß in diesem Dorf der rechte Name war: denn hier sagten die Leute Tartüffeln. Ich werde Ihnen einst zum Beweise etwas possirlichs von Moliere's Tartüffe sagen. *) Ich stieg bei dem Prediger ab, welcher, man

*) Daß Moliere's Tartuffe von dieser Frucht seine Benennung hat, steht — irgendwo — schalkhaft geschrieben, und ist wahr. †)

†) Wir sind gefragt worden. Fernern Anfragen zuvorzukommen steh es hier. Moliere hatte sein Stük in vielen Gesellschaften vorgelesen, und dadurch soviel Frömmlinge erbittert, als Wieland, durch seine Abderiten, Städte. Nun kams drauf an, dem Stük einen unverdächtigen Namen zu geben, um es auf die Bühne bringen zu können. Einst ward er im Gartenhause eines seiner Gönner (es gab damals noch Gönner) im Vorlesen des Stüks unterbrochen, durch zween italienische Geistliche. Beide — eingemachte Heuchler — spra-

man ſage nun, was man wolle, von der pommerſchen Grobheit, ein ganz andrer Mann war, als ich. Er hatte ein Kamiſol an, das vormals ſchwarz geweſen war, und gelblederne Hoſen, die der Edelmann ihm gegen einen ſchwarzen Rok ausgetauſcht hatte; „denn“ (ſagte er,) „dies war das einzige Mittel, uns gegenſeitig „aus der Noth zu helfen.“ Und dazu trug der Mann — liebe Zeit! es iſt wol nicht zum Lachen, aber kaum kan ich vor Lachen es ſchreiben — rothe Strümpfe trug er, die ihm des Schulzens Frau geſchenkt hatte, und gelbe Pantoffeln: und ſo ging er im Hauſe umher, und ſo ſtand er auch auf dem Altar; denn die Kanzel hatten die Koſaken mitgenommen, weil ein pahr liebe Apoſtel drauf gemalt waren. Dünkt Ihnen nicht, daß Sie ihn ſchon ſchwarz, roth und gelb gekleidet auf dem Altar ſtehn ſehn? Und doch war der Mann gutes Muths! „Ich „und meine Kinder und meine liebe Gemeine „ſind gottlob noch lebendig; wir haben Kartoffeln, Fiſche, Dach und Fach, und alſo gewis „einen gnädigen Gott.“ — Die Thränen liefen mir über die Wangen, als der rechtſchaffne Mann mir das mit frölichem Geſicht ſagte. Seine Frau und

ſprachen, aſcetiſch und aſketiſch, von der Kreuzigung des Fleiſches, deſto ſeufzender, je ſchalkhafter der Dichter lauſchte. Ein Hauſirer trat in die Thür mit einem Körbchen Patates. „Ha! tartufoli! tartu„foli!“ ſchrien beide mit waſſerndem Munde, und lieſen, ohn Abſchied zu nehmen, mit dem Mann zu ihrem Kloſter ꝛc.

und älteste Tochter hatten aus Inlitten (so nennen wir die Leinwand oder vielmehr den Zwillig, worinn die Federn ihrer Betten gewesen waren,) sich Kleider gemacht, und die Köpfe mit eben diesem Zeuge umwunden; und eben jezt waren sie damit beschäftigt, dem Sohn und der jüngsten Tochter, die sich nicht mehr bedeken konnten, von einer alten wollenen Tischdeke Kleider zu machen, von welchen beide gestanden, daß der Junker und das Fräulein sie so schön nicht hätten. Im Zimmer waren kaum drei Meubles. Die Bibliothek bestand aus einigen Bibeln, einem Spruchregister und einem Gesangbuch. Sie war gros gewesen; und nun zerstört; doch hatte der Pastor noch vorher für Baile Dictionnaire eine Kuh gekauft. Auch gut! „Aber," sagte ich, „Herr Pastor! womit „vertreiben Sie sich denn nun die Zeit?"

„Mit diesem Clavier," sagte er, indem er eins öffnete, welches nicht einen halben Gulden werth war; indessen hatte er es doch so künstlich ausgebessert, daß es noch immer toll genug klang. Er spielte, und es befremdete mich, einen armen Landprediger so treflich spielen zu hören.

„Und wer singt denn?" rief ich.

— Sogleich trat seine Tochter hin. „Die „muntern Stüke," sagte sie, „habe ich seit unsrer „Plünderung vergessen: ich werde Ihnen eins „singen, das mein Vater machte, als er unser zer-

„schlag-

„schlagnes Clavier wieder zusammen gehämmert hatte.“ Sie sang:

Morgenlied eines Armen.

Wekst du mich zum neuen Jammer,
Tag? den meine Sehnsucht rief,
als in meiner kleinen Kammer
Weib und Säugling ruhig schlief?
Trefft nur Mich, ihr neuen Sorgen!
schont noch meines Weibes Herz!
Wek sie spät, qualvoller Morgen,
ach! ihr lezter Blik war Schmerz!

Ruh nur sanft! die Qual des Lebens,
Säugling! trift dich nie zu spät!
Du wirsts fühlen, wie vergebens
meine Wehmut für dich fleht.
Bald fällt deine nakten Glieder
jedes Wetter grausam an!
bald qualt dich der Hunger wieder,
den mein Weib nicht stillen kan!

Schlummre! Freundinn meiner Jugend,
fühl die Noth nicht, die mich schrekt;
sie ist da, weil Fleis und Tugend
uns nicht mehr, wie vormals, dekt! —
Ich kan Kind und Weib nicht retten!
„Gott der Gnaden! das kanst du!
„mach Sie glüklich; und zieh Ketten,
„die Mich drüken, vester zu!

„Ich will still auf rauhen Wegen
„des gewohnten Jammers gehn,
„und auch heut um Brod und Segen
„für mein Kind und Weib dir flehn.“ —

Sie

Sie erwachen! — O dein Scherzen,
Säugling! wie durchdringt es mich! —
Diese allertiefsten Schmerzen,
warlich, Herr, sie jammern dich. *)

Diese guten Leute wollten mir gern etwas zu gut thun, hatten aber nichts. Ich entsann mich, einige russische Marketenter gesehn zu haben, und ritt heimlich zurük. Ich war so glüklich, geräucherten Lachs, zwo wilde Enten, Butter-Semmel, einen englischen Käse, schöne Heringe, Bier, und überdem sehr guten Champagner, eine Melone, und ich weis nicht, was sonst noch, zu bekommen. Ich sage Ihnen dies, um Sie an der Freude theilnehmen zu lassen, die ich über die Aufnahme und den Genus dieser Sachen empfand. Da erfur ich recht, was das heisst: „Du sättigst mit Wohlgefallen!“ Das übrige, was sich auf beiden Wagen noch fand, bezahlte ich

*) Für die Gräfsche Composition von: „Herr! wie lan„ge soll ich ꝛc.“ — In der Ersten Ausgabe stand, durch einen schrecklichen Drukfehler: dieſe „allerlieb„ſten“ Schmerzen. Wars von Einem unsrer Gedichtchen wahr

— — Carmina lumbos
Intrant, et tremulo ſcalpuntur — intima verſu: *)

so wärs hier; denn ein Kunstrichter fiel gar nicht auf den Sezer, und züchtigte ihn mit herzlichem Hohngelächter.

*) PERS.

ich in Pausch und Bogen, und theilte im Dorfe aus, meinen Wirth mit eingeschlossen. Eine so herzliche, und gewis nicht kriechende, Dankbarkeit habe ich nie gesehn! Funfzehn bis zwanzig Menschen kamen, und brachten mir, jeder eine Handvoll, Hafer für mein Pferd, mit der Versichrung, nun sei kein Körnchen mehr im Dorf. Es war auch gewis keins drinn; denn ich traf bei der Zurükkunft ein Weib nah am Dorf, welche beschäftigt war, einer ermatteten Kuh, neben welcher das einzige Pferd des Dorfs im Pfluge vor Hunger umgefallen war, zerhaktes Heu einzusteken. Da fiel mir eine Stelle des Virgil ein; aber wie sie gerade heisst, das mag Herr Dipsichus wissen.*)

Wir assen auf einem weisgescheuerten Tisch von Lindenholz, oder wars Weidenholz, (denn Tischtücher waren nicht da;) und alle Speisen waren so vortreflich zugerichtet, und unsre Gesellschaft, zu welcher auch der Herr des Dorfs und seine Tochter, eingeladen wurden, war so — einstimmig wie Herr Waker sagt, und so heiter, daß ich diesen Abend nie vergessen werde. Der kleine Knabe, dems ganz exemplarisch schmekte, sah mich verstolen an, und sagte zum Pastor: „lieber Vater, das ist wol der Prophet Elia?“ Der Herr des Dorfs, ein Generalmajor, ein Mann von

*) Vielleicht diese:

— — — It tristis arator
Moerentem abiungens fraterna morte iuuencum.

von unendlichen Verdiensten, und seine Tochter, waren genau wie Bettler gekleidet. Es ist unbeschreiblich, welchen rührenden Absaz, oder Abfall, wie es da heisst, oder Abstich, (ich komme mit den neuen Wörtern nicht zurecht,) oder Contrast ihr Betragen gegen ihren Anzug machte. Dieser Herr hatte vor der ersten Plünderung den General Tschernoy zugast gehabt, und standsmässig ihn bewirthet. „Ich wundre „mich, Herr Generalmajor,“ (sagte dieser) „daß „Sie soviel Silberzeug sehn lassen?“ — „Ich „würde“ (antwortete der Generalmajor,) „fürch„ten, Ew. Excell. zu beleidigen, wenn ich vor Ih„nen es verstekte, da Sie wissen, daß ein Mann „unsers Stands es hat.“ — Der General machte ihm eine Verbeugung, — und lies durch die Kosaken, wie die Tafel aufgehoben ward, alles dies Silber einpaken.

„Und Sie schwiegen hier?“ schrie ich, als er dies erzälte.

„Ich,“ antwortete der Generalmajor, „ich ver„achtete den Kerl so sehr, daß ich mir nicht die „Müh gab, mit ihm zu reden.“

— Auf vieles Dringen musste ich versprechen, daß ich diese Nacht im Schlos schlafen wollte, wo noch ein Bett (wie ich hernach hörte, des Fräuleins, Bett) war.

Früh bat ich den Prediger, der aufs Schlos kam, einen Bankzettel diesem Herrn einzuhändigen. Er wollte sichs nicht unterstehn. Ich

wandte mich an das Fräulein. Auch sie wollte es nicht wagen. „Mein Vater," sagte sie, „bekommt jährlich 400 Rthlr. Pension; und wenn „die auch dies Jahr ausbleiben sollte: so habe „ich noch einen Ring . . ." — Sie zeigte ihn mir; er hatte ungefär den Werth des Wechsels. — Alle Bitten waren vergebens. Ich wagte beim Frühstük, den General zu fragen: „ob er „nicht eine Summe aufnehmen wollte?"

„Nein," sagte er; „meine Dörfer sind der Erde gleich weggebrannt, und diesem kan ich nicht „wieder aufhelfen. Ich habe also keinen Credit; „und ohne Credit Capitalien zu suchen, das „heisst auf gut pommerisch: betteln."

— Ich weis nicht wie es ist? mir gefiel dieser Stolz (oder Troz); und doch ist er nicht gut. —*) Ich sagte noch, „ich kenne einen Mann, der allzu„reich ist, als daß er Zinsen nehmen sollte..."

„Lassen Sie uns," sagte er, und ward roth, „lassen Sie uns davon abbrechen." — Ja, dachte

*) Und warum wäre ers nicht? Ists denn Hülfe, eine Summe aufzunehmen, an deren Zurükzalung man zweifelt, oder deren Zurükzalung dem Darlehner unwahrscheinlich ward? heisst das nicht, auf dem Wege zum Abgrunde bleiben, auf welchem man vorher war? Und doch leben Christen, die diesen stechendsten Stral des Sonnenbrands der Leiden wegzufächeln vermogten! — Mehr davon — und das ganz Individuelle — in der seligen Ewigkeit! sie wäre deines regstens Strebens werth, o Leser, wenn sie auch nichts dir zeigte als: was Gottes Menschen waren!

dachte ich, wie wirds aber seyn, wenn die Kartoffeln alle seyn werden? — Ich practisirte hernach meinen Zettel dem Prediger in seine Bibel, und nun mögen Sie sich drum vergleichen. Ich glaube, daß ich von ganzem Herzen singe: „Was sind dieses Lebens Güter!“ Aber, lieber Gott, würde ich auch so ruhig seyn, wenn ich auf einmal ein Bettler würde? „Eine „Hand, voller Sand,“ das ist arg genug: aber „Kummer der Gemüther,“ o das ist armselig, oder wie ichs da nennen soll. — Aber wenns der nun in der Bibel nicht findet? Ich habe gelesen, daß ein Fürst seinen Hofprediger fragte: was er am meisten studiere? — „Meine hebräi„sche Bibel dort,“ sagte dieser. Der Fürst besah sie, und legte heimlich ein Duzend Ducaten hinein. — „Lesen Sie hier fleissig?“ sagte er nach Jahr und Tag. — „O ja!“ — „Sehn „Sie doch nach, wie die Worte Ps. 119: 163. „heissen?“ — Flink greift der Herr Hofprediger nach dem Codex — und kling fällt das Geld heraus! —

Ich will, wenn ich zuhause komme, dieser Dorfschaft etwas schiken, um dem alten Mann Freude zu machen; denn ich hätte weinen mögen, als er sagte: „diesem Dorf kan ich nicht „wieder aufhelfen.“ — — Lieber Herr Pastor, es ist ein rechtes Leiden, daß man von solchen Dingen nicht sicher reden darf: denn was ists für eine herrliche Freude, jemand sagen zu kön-

nen: »Gott hat mir diese That gelingen las»sen.« — Das hält der Esel der Heuchler für Eigenlob! »Den Unreinen,« heissts da wol, »und Ungläubigen ist nichts rein.« Gott erbarm sichs!

Fortsezung.

Nempe Amor in parua te iubet esse casa.
TIB.

Ich ritt an der See fort, und gegen Mittag sagte mir ein Bootsmann aus einem Fahrzeuge welches nach Stolp ging: die Concordia (das ist Sophiens Schiff) sei wieder ostlich zurükgegangen. Ich ritt also auch zurük, und kam abends nach Wuzkow. Erst ward bei diesem zweiten Ritt die Zeit mir lang. Ich redete also mit meinem Gaul; und hören Sie, man kan mit einem Pferde ein Haufen Zeugs reden, wie? Ich will mir auch wirklich eins halten, wenn dies alles so wird vorüber seyn. Zulezt wusste ich denn aber doch nichts mehr ihm zu sagen. Lieber Gott, was sollten wir auch beide in einer so wüsten Gegend empfinden und denken? da fiel sie mir dann ein, Sophie. O! da hatte ich genug zu denken. So viel ich noch davon versteh, mag hier wol passen, was unter einem meiner Kupfer steht:

In

In solis tu mihi turba locis.*)

In der Nacht kam die Sgra. Fanello und meine getreue Marie hier an. Diese wollte auf Sophien warten. Die Fanello geht nach Berlin; ich urteile draus, daß Herrn Korns die Augen aufgegangen seyn müssen. Das ist gut, und auch nicht gut: denn wenns nun in Absicht Sophiens, mir, oder ihr in Absicht meiner, so ginge, wie? das lezte kan seyn; denn hinter Herrn Leff** steh ich doch gar sehr zurük — ei, sogar in meinen eignen Augen!

Der Kukuk! Herr Leff** ist gar ein vornehmer Herr, wie ich hier erfur: Canzeleirath, oder Präsident, oder so was. Nein mehr! aber ich weis nicht, wie es heisst. Nun, er verdients. Ich werde „Puff“ bleiben: das heisst, ich kan nichts anders werden. Will Sophie . . . . doch davon wollen wir noch nicht reden. Ich nahm (und das mag sie hübsch zum besten kehren,) mit Marien die Extrapost, jedoch nahm ich auch eine Tochter des Postmeisters mit; denn für diese schweren Zeiten hat der wakre Mann deren eine oder ein pahr zuviel. Wenn ich mein Pferd nicht brauche, und also nicht abholen lasse: so will er so gut seyn es zu behalten, und das hat mir rechte Freude gemacht. Doch kostete es viel Müh, diesen Mann dahin zu bereden. Ich glaube fast, daß alle Pommern hochmüthig sind, oder stolz (denn ich weis nicht, welchen Unter-

*) TIBVL.

ſchied Herr Waker unter dieſen beiden Wörtern machte). Aber das war doch eine unſägliche Freude, daß ich bei dieſem Mann ein braunſchweigſches Clavier fand. Aus Noth muſſte er es verkaufen; ich habe es beſſer bezahlt als er dachte, und recta habe ich es meinem lieben Prediger, der an ſeinem Hakbrett*) wol wenig Troſt fand, zugeſchikt.

Wir kamen wieder dahin, wo ich hergekommen war, nämlich an den Strand; **) hier fand ich weder Mann noch Maus, und es war gut, daß ich die beiden Mädchen bei mir hatte, denn wir verplauderten die Zeit bei einem Fiſcher, welchem Schiffer Beſahns geſagt hatte, er würde hier Nachricht für mich herſchiken.

* * *

Ich bin noch an gemeldetem Ort in einem erbärmlichen Fiſcherhüttchen; und gleichwol will ich gern hier bleiben, ſo lange ich noch Hofnung habe. Hören Sie, das Lauern hier macht meine Neigung nur immer ſtärker. Da pflügt jezt ein Kerl. Kommt ſie einſt hier ans Land, dachte ich, ſo ſteht der ſie zuerſt. Hätte ich doch Freiheit zu ſeyn, was er iſt! ***) Es iſt zum Zerplazen,

*) S. 415. **) S. 160.

***) Ducite! ad imperium dominae ſulcabimus agros;
Non ego me vinclis verberibusque nego.

TIB.

plazen, daß ich kein Boot habhaft werden kan. Marie ſagt mir, daß Herr Korns nach Königsberg gehn wollte, aber weil er Hofnung hat, den Traitor zu ſprechen, der noch immer ſizt, ſeine Reiſe aufgeſchoben hat. Fanello ſoll einen gefährlichgroſſen Brief, Sophien betreffend, an Herrn Leſſ** geſchrieben haben. Mag ſie doch! was ſeyn ſoll, ſchikt ſich gleichwol. Auf allen Fall werde ich mich nicht hängen: aber grämen? ei nun, das könnte ſich wol gebüren! o ja!

* * *

Nun ſehn Sie hier, was Herr Beſahns mir ſchreibt. . . .*)

Nun ſoll Jgfr. Circe Pahl in die Tinte kommen. Jezt gleich laufe ich mit Herrn Beſahns Boot aus, Gott gebe, mit glüklichem Winde!

* * *

Circe, ſagte ich? Ja wol, Circe: denn die Kröte mus hexen können! Jch habe das liebe Kind in der Chaluppe gehabt, Sophien; ja warhaftig: oho! es iſt noch nicht alle Hofnung verloren, denn ſie kam ſo gutwillig, wie ein Lamm; doch was thut man nicht in der Angſt? Nun kurz, ich werde Jhnen alles noch ſchreiben. Ge-

*) Den Jnhalt des Briefs des Herrn Beſahns wiſſen die Leſer ſchon aus S. 281 — 306.

nug, ich ſas in einen Mantel gehüllt da, ſo frölich wie Jaſon, als er das güldne Vlies erobert hatte: aber ein verfluchter Hund machte ſo viel Lärm im Schiff, daß gleich aller Welt Ruſſen hinter uns drein waren. Weg war ſie! Ich habe mein Tage die Schoshündchen nicht leiden können! Beſahns ſegelte in einiger Entfernung hinter ihr, und jezt geh ich bei ihm an Bord, um aufzupaſſen. Hätte ich nur ein ander Schiff: denn dieſes kennt die Jungfer Corſar jezt ſchon. Ich werde ſo gut ſeyn, Herrn Leſſ** Leuten hievon nichts zu ſagen. Hätte ich eins von meinen eignen Schiffen: gewis mein Volk ſollte mit dem Biſchen Ruſſen kurz pro caedere machen: aber tröſte Gott, wen andrer Leute Gnade leben mus; denn Herrn Beſahns Leute ſind, ſo wie Er, Dänen, die denn wol den T. nicht bannen werden! Wenn ichs nur recht ſchreiben könnte: s'y j'attrape la Pahl je la feré empaler.*) Künftig mehr.

Cornelius Puff.

*) Ein Wortſpiel à la Pouf; er will ſagen: ſi j'attrappe Mlle. *Pahl*, je la ferai empaler.

XXXIV.

XXXIV. Brief.

In amicitia nihil fictum, nihil simulatum; et quidquid in ea est, id est verum.

CIC.

Marianne MärzEis an Herrn M. Kübbuts.

Ich betheure Ihnen mit heissen Thränen, daß ich Ihren Brief mit dem allerinnigsten Mitleiden gelesen habe. Noch mehr, ich habe alles gethan, was möglich war, um Ihnen eine, wenigstens einigermahssen lindernde, Antwort zu geben. Ich schrieb endlich eine, in welcher ich Ihnen Hofnung gab. Das wird, dachte ich, ihn beruhigen! Aber mit Unwillen gegen mich selbst, habe ich ihn zerrissen! Es war eine unwürdige Handlung, Ihnen Hofnungen zu geben, welche ich nicht erfüllen kan. Und ich kans nicht. Nehmen Sie, liebster Herr Magister, dies Geständnis auf, mit derjenigen Fassung, zu welcher der Kaltsinn Sie bereiten sollte, welchen ich gestern und heut Ihnen zu zeigen mir Gewalt angethan habe. Die Fr. Janssen, welche diesen Brief Ihnen übergiebt, (denn Eine Rathgeberinn musste ich, damit Sie beruhigt würden, haben,) wird Ihnen sagen, daß ich vom Gefühl Ihres Jammers, und von Furcht hingerissen,

geriſſen, Ihre Krankheit zunehmen zu ſehn, mein Herz gemartert habe, aber auch, daß ich es nicht habe bewegen können. Ich bin zu ehrlich, als daß ich Ihnen verbergen könnte, daß meine Neigung ganz frei iſt: aber ſie ſteht nicht in meiner Gewalt. Dasjenige, was der Philoſoph den freien Willen des Menſchen nennt, iſt, wie Sie wiſſen, ihm ſo weſentlich, daß es nur dann aufhört, wenn er unter die Sünde verkauft iſt. *) Denken Sie dies, ich bitte Sie, philoſophiſch durch. Sie werden eine überzeugende, und für Ihren Fall wirklichbrauchbare, Wahrheit drinn finden. Nehmen Sie, liebſter Freund, (denn das ſind Sie mir, und mein Herz wird ſich freuen, wenn Sie es recht ſeyn wollen,) nehmen Sie die Bitte, von mir abzuſtehn, nicht mit jener Heftigkeit auf, mit welcher Sie Hannchens Brief geleſen haben. Die iſt mir fürchterlich geweſen. Ich habe Hannchens Brief nicht geſehn: aber ſie kan unmöglich unanſtändig geſchrieben haben. Sie waren Ihrer Geſundheit, und ſinds noch, die zartſte Schonung ſchuldig.

Und nun den Rath der treuen Freundinn: nehmen Sie die Benſonſche Stelle in Gottes Namen an. Die neue Beſchäftigung wird Ihrem Gemüth Zerſtreuung, und Amt und Titel, und Umſtände der Schule ſelbſt, werden Ihnen zu ſeiner Zeit eine Frau verſchaffen. Erlauben Sie

*) Worte der Schrift.

Sie mir, einige Mädchen Ihnen vorzuſchlagen. Beide Kammerjungfern der Gräfinn. Jungfer Nikka. Die, wirklich gute, Tochter der Frau Räthinn. Die Mlle Domine. Die Wittwe Bürger. Bis dahin dächte ich, Sie nähmen Eine Ihrer drei Schweſtern zu ſich, wie Sie, dünkt mich, Allen das ſchuldig ſind. Thun Sie aber ſowohl an ſich ſelbſt, dieſe ſowol als einige Ihrer Freunde, wenigstens die Herrn T*, Gros, und Puff zurath zu ziehn. Das ſei Ihnen übrigens gewis, daß ich mehr als irgendeine Lebendige bin,

Ihre herzlichſte Freundinn.

XXXV. Brief.

Herr Schulz wird von der Treppe hinabgeworfen.

Herr von Poufaly an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 14 Sept. Mont.

Erwarten Sie nicht, daß ich meine Einwürfe gegen Ihre ſtrenge Lehre vom Mißbündniß fortſezen werde. Ich geſteh, nachdem ich mich näher erkundigt habe, Ihnen zu, daß Julchen nicht adelich iſt: aber über mein Schikſal iſt niemand Herr als ich, weil ich der einzige Menſch meines Namens bin. Ich denke fein genug, um mich über die Urteile der Welt wegzuſezen; und meine Güter ſind ſo ſehr anſehnlich, daß ſie meine Kinder für

den

den Schaden, (wie Sie es nennen,) eine bürgerliche Mutter zu haben, entschädigen können, zumal da Julchen ein so grosses Vermögen noch dazu bringt. Ich erkenne Ihre Freundschaft mit derjenigen Werthschäzung gegen Rechtschaffne, die, wie ich mir fast schmeicheln möchte, in meiner Familie erblich ist: aber ich werde, alles wohl überlegt, von meinem Entschlus nicht ablassen; und in Beziehung auf Hrn. Schulz bin ich gedrungen, bald zu thun, was ich thun will. Er ist so rettungslos ins Spiel versunken, und durch diese Leidenschaft so niederträchtig geworden, daß er fähig ist, alles zu unternehmen, um entweder dieses Frauenzimmer, oder einen Theil ihres Gelds zu bekommen.

Es jammert mich, diesen Menschen so tief gefallen zu sehn. Er schämt sich im Spiel der allerniedrigsten Kunstgriffe nicht, und es giebt Caffehäuser, wo kein ehrlicher Mensch mehr mit ihm spielen will. Er hat hiebei das Unglük, seine Griffe sehr ungeschikt zu machen: aber tollkühn, voll Verzweiflung, und sehr geübt im Fechten, hat er sich (wie man das nennt) so in Ansehn gesezt, daß er Spieler, die nicht sehr beherzt sind, plündert, ohne daß das im geringsten Folgen hätte. So trieb ers bis gestern: aber da kam seine Stunde. Theils hat er von den Spielgeldern einen so grossen Aufwand gemacht, daß er sich nicht reich nennen konnte; theils kam er auch einem Russen in die Hände,

der

der zu vornehm war, als daß er sich schreken liesse. Mit Hülfe eines Spiegels, den er in der Uhrkette hatte, und grosser Manchetten, vielleicht auch noch anderer verworffnen Mittel, gewann er im Bassette eine sehr grosse Summe. Hier ris ihm der Russe die Uhr aus der Tasche, zerschlug sie ihm auf dem Kopf, und warf ihn die Treppe hinunter. Herr Schulz nahm alles, was er zuhause hatte, beisammen, borgte, so viel er komte, dazu, und gieng, weil er da, wo man ihn kennt, sich nicht sehn lassen durfte, auf das *sche Caffehaus, wo er einer Bande in die Hände fiel, die er lieber hätte bitten sollen, ihn zum Mitgliede aufzunehmen. Sie verstand seine Kunst besser als er, und zog ihn in verschiedenen Spielen die Nacht durch so aus, daß ich zweifle, ob das schlechte Kleid ihm noch gehört, welches er, wie ich höre, heute trägt. Ich habe ihn noch nicht gesprochen.

Fortsezung.

Si ambitione aerarium exhauserimus, per scelera supplendum erit.

TAC.

Der Hofrath ist warlich der elendste aller Menschen. Hager, bleich, mit vordringenden Augen, und wie ein Landstreicher gekleidet, trat er vor einigen Stunden in mein Zimmer. „Pou-

pfaly,“

„faly,“ sagte er, indem er auf mich zutrat, und mein Degengefäs anfaſſte, „du muſſt jezt gleich „mir 500 Rubel lehnen, oder dich mit mir schlagen.“

— Ich legte, um ſicher zu ſeyn, meine Hand auf ſeinen Degen. Er ris ſich los, ohne mich zu rede kommen zu laſſen, und ſwarf ſich aufs Canape. Ich lies einige Erfriſchungen bringen, die er begierig annahm. „Las mich“ (sagte er bald drauf, und noch mit vollem Munde,) nicht „länger eine ſo bittere Rolle ſpielen: Geld, Pou„faly, oder Blut!“

„Ich glaube, lieber Hofrath,“ sagte ich, „daß „dir mit dem lezten mehr gedient wäre, als mit „elenden 500 Rubeln; ich weis die Geſchichte die„ſer Nacht: ſie und dein Geſicht ſagen, daß du „des Lebens herzlich müde biſt.“

„Raiſonnir nicht,“ ſchrie er, „und ſchaff „Geld.“

— Ich ward warm: ich habe niemals Zwang leiden können; doch faſſte ich mich. „Du biſt „viel zu ſehr durchweg,“ sagte ich, „als daß du „jezt mit Glük dich ſchlagen könnteſt. Du ver„dienteſt, daß ich, ſo wie du mich auffforderſt, „mich über dich zum Richter ſezte, denn du brichſt, „gleich einem Straſſenräuber, bei mir ein: „aber . .“

Er unterbrach mich: „Halt das Maul und „zieh!“ ſchrie er mit einem donnernden Fluch, und mit einer wirklich überwizigen Miene. Er ſprang zugleich auf einen meiner Bedienten los, der

der auf dies Geschrei hereintrat: „Du stirbst von „meiner Hand, Kerl, wo du dich von der Stel„le rührst.“

— Ich merkte, daß er fürchtete, dieser Kerl möchte Hülfe rufen; ich öffnete also ein Cabinet, dessen Fenster in einen einsamen Hof gingen, und welches keinen Ausgang hatte. Ich befahl dem Bedienten hier hinein zu gehn. „Hör mich jezt „an, lieber Hofrath,“ sagte ich ihm nun auf französisch; „du bist sehr unglüklich: aber du „denkst, von der Empfindung der Ehre noch nicht „ganz abgekommen zu seyn, denn du willst nicht „unbedingt, sondern als ein Darlehn, die „Summe haben, die du brauchst. Aber bedenkst „du, daß das sehr beleidigend ist, mir, dem du „wahrscheinlich nicht zahlen kannst, zu sagen: „Lehn mir Geld: . . .“

„So wahr ich lebe, du sollst nicht ungestraft „an meinem Unglück dich belustigen: zieh!“

— Ich fuhr auf: „Besinn dich, daß du auf „meinem Zimmer bist!“ (ich trat ihm hier näher, um von einem so rasenden Menschen nicht angefallen zu werden;) „vielleicht zieh ich,“ sagte ich, „du weist, daß ich die Furcht nicht kenne:“ (verzeihn Sie, Herr Pastor, daß ich Ihnen dies so umständlich sage!) „aber,“ fuhr ich fort, „hier „zieh ich nicht, und überhaupt nicht, bis du mich „ausgehört hast. Du bist so ganz zugrund ge„richtet, daß 500. Rubel dir unmöglich helfen „können; du musst sie also zu einem ganz beson-

„dern Gebrauch bestimmt haben. Du sollst sie er„halten — aber ich darf fordern, daß du mir „deine Entwürfe entdekst.“

— Er sah mit einem Gesicht mich an, in welchem eine (ich weis nicht mitleidenswerthe oder abscheuliche) Verwirrung herrschte: „Du kannst „das fordern: aber heute musst du keine Billig„keit von mir erwarten. Giebst du“ (und hier erröthete doch der verwahrloste Mensch:) „giebst „du mir tausend Rubel: so versprech ich dir auf „Ehre, die Anwendung der 500. dir zu entdeken.“

— Ich traute seinem Ehrenwort nicht; weil ich aber entschlossen war, ihn zu bestrafen, wenn er es zurüknehmen würde: so sagte ich: „Auf „diese Bedingung sollst du die ganze Summe ha„ben,“ und schrieb in seiner Gegenwart einen Zettel an meinen Banquier, welcher auf sein Verlangen die Summe in Golde schiken musste. — Er war jezt verlegen, ob er mir eine Verschreibung anbieten sollte, und ergriff, nachdem er das Geld eingestekt hatte, die Feder.

„Was willst du machen?“

„Mich verschreiben.“

— Ich gesteh, daß ich aufgebracht war. Es war mir nicht möglich, gegen einen solchen Menschen Achtung zu haben. Was auch draus erfolgen konnte, ich sagte ihm: „Es ist keine Scham„de, in der Noth einen Freund anzusprechen; „aber sich an einen Menschen zu wenden, der un„ser Freund *nicht* ist . . .“

„Was?“

„Was?“ fiel er mir ein, „du sollst nicht unge„straft mich demütigen . . .“

„Schulz,“ sagte ich, „dein Ton misfällt mir, „und wird warlich nichts entscheiden. Du hast „das, was deinen Reden und deinem ganzen Be„tragen Nachdruk geben könnte, verloren: mei„ne Achtung hast du verloren. . . . Las mich „ausreden . . .“

„Was? du bist mein Freund nicht, und sagst „mir das ungescheut?“

„Nein, ich will dein Freund nicht seyn. Seit„dem, wo nicht unter deiner Veranstaltung, „doch wenigstens mit deiner Bewilligung, ein „Schandzettel an die Thür einer Person geheftet „worden ist, die ich hochschäze, und um deren „Hand ich mich bewerbe: seitdem bin ich nicht „dein Freund; seitdem bin ich ein Mann, der „Geld, aber nichts weiter, für dich hat. — Ich „will nun das sagen, was du unterbrachst: Ei„nen Menschen, der unser Freund nicht ist, un„ter Umständen, wie deine sind, sich so wenden, „als sei er unser Freund, oder als könnten wir „ihm zahlen: das ist Schande; das heisst trozig „betteln.“

— Wie tief ist dieser Mensch ins Elend ver„sunken! Mit einem Blik, welchem er vergebens Ausdruk geben wollte, sah er mich an, und sag„te: „Ich bin dir also nichts mehr schuldig?“

„Nichts mehr: denn du und dein Herz könnten „nichts mehr aufbringen.“

— Er fühlte dies: aber was kan ein Mensch von so unterdrüktem Geist? Er nahm seinen Hut, bükte sich mit einer Stellung — die ich ungern sah — und verlies mich.

Ich sagte ihm im Vorzimmer (denn ich konnte, weil er jezt von der Bestimmung des Gelds nichts sagte, meinen Zorn nicht länger halten): „Bist du in der That so elend, dein Wort zurük„zunehmen zu wollen: so komm, wohin deine Nie„derträchtigkeit mich berechtigt, dich zu fordern; „komm auf Herzogsaker. *)“

Er antwortete nichts. — Unterwegs begegneten uns zween Bekannte. Sie gingen mit uns. Wie wir auf den Plaz kamen, sagte er: „Hast „du jezt Genugthuung, wenn ich dir hier sage, „wozu ich die 500 Rubel brauchen will?“

„Ja.“

„Ich will spielen.“

— Hier übermannte mich die Verachtung. „Meine Herren,“ sagte ich zu unsern Begleitern, „ein solcher Mensch war der Müh nicht werth, „einen so weiten Weg mit ihm zu gehn.“

Sein Secundant fragte ihn: „Steken Sie „das ein?“ — er warf aber mit einem erborgten Troz die Nase auf, und ging in eine enge Gasse. — Ich werde ihn aufsuchen; denn ich will nicht zugeben, daß er über 500 Rubel verspiele.

Fort.

*) Ein Feld bei Königsberg.

Fortsezung.

Wie Herr Schulz starb. Nachruf der Ueberlebenden. Seine Personalien.

Ich habe ihn gefunden. Ich habe ihn auch gesehn zu grund gehn. Er spielte Billard, verlor, und warf sich in einen Stul. Um in Erwartung seiner fernern Unternehmung, mir die Zeit zu vertreiben, nahm ich eine Partie an, die man mir anbot. Er parirte auf meinen Gewinn mit einem Waghals, der ihn sehr hoch trieb. Weil dies mein Spiel zwang, so ging ich ins andre Zimmer. Er verlies das Haus, und ich folgte ihm bis in ein Weinhaus, welches eine wirkliche Mördergrube ist. Er lies sich in verschiedne (aber lauter verbotne) Spiele ein. Mit der äussersten Behutsamkeit konnte er nicht vermeiden, daß er nicht beträchtlich verloren haben sollte. Ich sah, daß er betrogen ward: aber nie habe ich einen so unergründlichen Betrug gesehn! Weil er mit kaltem Blut zu spielen schien: so glaubte ich, er merke die Cabale. Ich hatte mich geirret. Er fing plözlich an so rasend zu spielen, daß die Bande sehr viel Uebung gehabt haben mus, um nicht zu lachen.

Wie armselig sah mir dieser Mensch jezt aus! Aber so oft ich auch Spieler gesehn habe: so habe ich doch nie gegen ihren Anschein der Ehr-

lichkeit und Mäſſiggung den Grad des Abſcheus gefühlt, welchen ich jezt empfand. Gewis! es iſt nicht zu bewundern, daß der gröſſeſte Theil der jungen Leute verfürt wird. Ich ſah an dieſem Tiſch Menſchen, an welche ich (denn ich ſpielte mit, um Herrn Schulz beobachten zu können,) beinah mit Vergnügen verlor, ſo einnehmend war ihr Weſen, und ſo empfehlend ihr Betragen, welches von allen Leidenſchaften frei zu ſeyn ſchien. Einige ſagten ihm äuſſerſt zutraulich: „Sie ſcheinen heut im Unglük zu ſeyn. Hören „Sie auf, denn das Glük läſſt ſich nicht erzwingen.“ Andre munterten ihn auf; und die Umſtehnden erzälten zwanzig Geſchichten, indem man ruhte oder miſchte; und alle dieſe Geſchichten dienten zum Behuf des ertrozten Glüks, und wurden in ſo verſchiednen Sprachen, ſo witzig, mit Einmiſchung ſo angenehmer Nebenſachen, ſo geſchmükt mit Gemeinſtellen, und ſo lebhaft erzält, daß ſie beinah auf mich eben den Eindruk gemacht hätten, deſſen Wirkung Herr Schulz durch das ämſigſte Beharren bewies. Ich bewunderte die Uebereinſtimmung, in welcher dieſe Menſchen ſtanden; denn mit mir ſpielten ſie (wie ich ohngeachtet meines Verluſts vermuthen mus) ehrlich: ihn aber pflükten ſie ohn Erbarmen, obwol ſie von Zeit zu Zeit ihn gewinnen lieſſen. Vielleicht reizte ſie ſein prächtiger Anzug, und eine Uhr von groſſem Werth, die er neben ſich liegen hatte. Eine eben ſo koſtbare Tabatiere, welche

er

er auch dahin stellte, verlor sich; er sah es bald: aber er that, als merke ers nicht — so gros war entweder der Eifer für das Spiel, oder die (meinen öftern Bemerkungen nach, mit der Verzweiflung verbundne) Muthlosigkeit!

Er hatte, wie ich am tiefen Griff, den er in die Tasche that, merken konnte, jezt alles, ungefähr 500 Rubel verloren. Er stand auf, und sah mit einer Miene, die sich gar nicht beschreiben läßt, erst ins Caminfeuer, dann der Gesellschaft ins Gesicht, und dann auf seine Uhr. Plözlich wagte er auch diese, und verlor sie, durch einen Betrug, den ich beinah gerügt hätte, den Er aber nicht merkte. Eben so, und eben so schnell, ging ein Etui verloren: denn die Gesellschaft hatte ihren Zwek erreicht, war überdem zahlreicher geworden, und spielte nun schon viel unverdekter.

Er hatte mit mir noch nicht gesprochen. Jezt sah er mit einer seltsamen Art mich an: „Ich „weis," sagte er, „daß Sie mich beobachten: „aber ich glaube, Herr über das Meinige zu seyn;" und so bot er der Gesellschaft Kleid und Weste an, welches auch eben so verloren ging. Er warf es hin; und sagte, weil er meinen Bedienten sah, welcher meinen Regenrok hielt: „Sie lehnen mir „wol Ihren Redingotte?"

„Ich schenke ihn Ihnen," antwortete ich: — denn wie wars möglich, gegen einen Menschen, der kein Mitleiden mehr verdiente, etwas anders

als Verachtung zu empfinden? Er nahm ihn, und diese Beschimpfung, ruhig hin. Eine Person, die ich für ein verkleidets Frauenzimmer hielt, bewog ihn noch, seine Gürtelschnallen, die schön waren, dran zu wagen. Als die verloren, und durch einen handgreiflichen Betrug, verloren waren, wollte er die Schuhschnallen ausnehmen. Ich sagte ihm: „ich habe nicht zwei Paar Schnal„len hier“ — und dies rettete die Schnallen, weil er ohne diese nicht nachhause gehn konnte. Er sah jezt völlig albern aus.

Noch fand er einen Ducaten in seiner Tasche, mittelst dessen er nach und nach gewann. Man sah, daß die Bande an ihm sich belustigte. Er ward sehr ämsig, als er 50 Ducaten zusammen hatte. „O,“ sagte die Person, welche ich beschrieben habe, „ich dächte, meine Herren, wir „wären des Spasses müde:“ — und sogleich verlor er alles. Ein Theil der Gesellschaft that, als bedauerte sie ihn, die andern lachten überlaut, — und Er ging mit einer Miene, welche für beide gehören sollte, fort.

„Qui diantre peut être ce butor?“ *) schrie jene weibliche Stimme, und Herr Schulz verwünschte sich in den Abgrund der Hölle. Sie rief ihm noch aus dem Fenster nach: „Un mot, „Monsieur! Si vous m'en croyez, mon ami, „vous ne vous donnerez plus cet air d'initié; „il vous va pitoyablement: et à vous voir per-

„dre,

*) „Wer mus denn der einfältige Tropf seyn?“

adre, on vous prendroit pour un franc-ni-„gaud.“ *) — Er sah trozig sich um, und zog dadurch von Allen ein lautes Hohngelächter sich zu.

Ich habe einen Freund, welcher mit ihm in Einem Hause wohnt, gebeten, auf ihn achtzuhaben: denn ich kann mir leicht vorstellen, daß sein Gemüth in einer gefärlichen Stellung ist. **)

Bei dieser Gelegenheit will ich Ihnen meine Entdekung sagen. Herr Schulz ist, eh ich ihn kennen gelernt habe, weil er reich und schön war, in die Neze einer sehr gefärlichen Creatur gefallen, ***) die für eines russischen Lieutenants Wittwe sich ausgab. Durch diese ist er in den Strudel des Spiels geworfen, und so unglüklich gemacht worden, daß er, im eigentlichen Verstande, Hunger gelitten hat. Sein Glük war, daß er während seines lüderlichen Lebens nur in einem kleinen Kraise, folglich ziemlich unbekannt geblieben war. Er suchte die Tugend wieder, und

*) „Noch ein Wörtchen! Wenn ich Ihm rathen kann: „so gebe Er sich nie wieder das Ansehn eines Kunst-„verständigen; denn das kleidet Ihn herzlich schlecht; „und wer Ihn verlieren sieht, mus Ihn für einen „Einfaltspinsel halten.“

**) Sollten nicht viel Väter ähnliche Auftritte gesehn haben? und doch hat noch niemand, daß ich wüsste, öffentlich gefragt, wie mans machen mus, wenn man einen jungen Menschen gegen diese Pest sichern will?

***) S. 292.

fand sie leichter, als bei gröſſerer Verbreitung des Laſterlebens möglich gewesen wäre. *) Er machte sich durch Schriften um die Welt verdient, und, durch eine unvergleichliche Anlage zum Unterricht der Jugend, und durch viel Treu, um das Haus des *raths. Er widerstand der Fr. *räthinn, welche, so häſslich sie ist, schon viel Menschen hingerissen hat. — In dieser Verfaſsung, deren erste Ursach ich aber nicht wuſste, war er, als ich ihn kennen lernte, und er ward mir völlig lieb, weil ich selbst zu der Zeit von Irr wegen zurükkam, auf welche die Galanterie mich beinah verfürt hätte. — Er hatte den edlen Stolz, Hülfsleiſtungen nicht anzunehmen, welche ich ihm anbot. Er entdekte mir seine und der Demoiselle VanBerg Liebe, mit mehr Offenherzigkeit, (ich geſteh es,) als, meinem Urteil nach, die Achtung gegen jenes Geſchlecht auch den vertrautſten Freunden erlauben kann. Die Vernachläſſigung dieser Liebe, und die Tohrheit gegen das Memelſche Mädchen habe ich nur ganz zulezt, und überdem nicht einmal von ihm, erfaren. Es ist wahr, daſs sein Vater ihm Geld geſchikt hat: aber ein ziemlich beträchtlicher Gewinn, den er zu gleicher Zeit aus, ich weis nicht welcher? Lotterie zog, die man seit Jahr und Tag für zerrüttet gehalten hatte, — dieſer Gewinn, und dann noch der Umgang mit einem Kerl, namens Spes, iſt

*) Er hatte eine würdige Mutter gehabt.

ist schuld an seinem Unglük. Er ward durch ihn wieder ins Spiel gezogen, *) und durch die Tochter eines Brigadier, mit welcher er (wie man mich versichert) in einem anstössigen Umgange zu leben anfing, soviel vornehmen Russen bekannt gemacht, daß es kein Wunder ist, wenn diese doppelte, und zum Unglük allzuschleunige, Wen-

*) Wenn jemand unter unsern Lesern sich rühmen kan, durch die Lotterie nur auf zehn Jahr glüklich geworden zu seyn: so wollen wir ihm hier gestehn, daß er uns den ganzen Kram verdorben hat; denn wir gehn damit um, ein gros Buch, zum Beweise, Lotteriegliik sei nicht möglich, zu schreiben. Den Fall aber nehmen wir aus, daß nur Einmal eingesezt sei; und diesen haben wir noch nicht erlebt. — Da das Lotto die schärfste der jezigen Landplagen, und, als Spiel, mächtig ist, besonders über den Unchristen, der nicht ganz genaue Begriffe hat von göttlicher Ordnung und von göttlichem Segen: so beschwören wir unsre Leser, den Aufsaz wohl zu erwägen, welcher in den Ephemeriden der Menschheit 1777. 11. St. S. 116. eingerükt ist; „Die Lotto, durch eine Thatsache bekämpft." — Unbegreiflich ists, daß auch sogar Menschen, welche auf Ehre Anspruch machen, ohn Erröthen gestehn können, sie sezen in die Lotterie! — Es wäre Problem gewesen, sagen zu sollen, was uns nun noch tiefer stürzen könne, damals es zu sagen, als verderbte Schulen, also Müssiggang, Unwissenheit und Gottesvergessenheit, folglich der Pracht, die Ehlosigkeit und die Unzucht, mithin Schwachheit und Dummheit, uns auf die, damals tiefste, Stufe hinwarf, und da zappeln lies. — O Lotto! Lotto!

Wendung seines Schikſals auf ihn ſo giftige Einflüſſe gehabt hat. Iſt überdem das wahr, was er (vielleicht nur aus Eitelkeit) mir damals ſagte, als ich etwas von ſeinem Verhältnis gegen das Frauenzimmer aus Memel erfur: „er wolle ſie „nicht heiraten, ſondern ſie als Geſellſchafterinn „nach Petersburg mitnehmen:“ ſo iſt er ſo abſcheulich, daß ich Julchen auf alle Weiſe zu ſichern ſuchen mus.

* * *

Jezt gleich erhalte ich Nachricht, daß er ganz ruhig iſt, und ſich mit den Schneidern und Modehändlerinnen auf ſeiner Stube beſchäftigt. Vermuthlich wendet er die zwote Hälfte meines Gelds dazu an, im VänBergſchen Hauſe einen lezten Verſuch zu machen? ich werde alſo auch nicht ſäumen.

XXXVI. Brief.

Πόθεν ἄρα μοι τοιαύτης ἠέλιωσεν Ἀφροδίτη;
ARISTAEN.

Herr Past. Radegast, an Herrn Prof. T*.

(Dieser Brief kam, aus Nachlässigkeit des Boten, ziemlich spät.)

Lindenkirchen.

Nur wenig habe ich bei meiner plözlichen Abreise Ihnen gesagt, aber doch so viel, daß Sie sich vorstellen können, wie mein Gemüth unterwegs stand. *) Ich fuhr schnell vor Jucundens Haus vorüber, wie schwer das meinem Herzen auch ward; denn dies Herz drang mich, ihr zu sagen, daß ich Mariannen gefunden habe. Diese liebte ich nun wieder mit demjenigen Mahs der Leidenschaft, welches einem, der Untreu unfähigen Herzen, natürlich ist: dagegen aber hatte die Furcht — beinah war sie Gewisheit geworden — Mariannen verloren zu haben, in meiner Seele soviel Leeres gemacht, daß Jucunde der Einen, und das Mitleiden mit ihr, der andern Hälfte sich bemächtigt hatte. Dies alles für Mariannen wieder herzustellen, das kostete mich alles, was ein Mensch vermag; und mehr: denn ich erkenne gern, was ich hiebei dem Christentum zu verdanken habe.

In

*) XII. Brief, S. 118.

In diesem Kampf brachte ich zween Tage zu; und diesen folgte eine Nacht, schlafloser als die beiden vorigen. Ich sezte mich hin, um alle Zeit, welche ich meinen Geschäften abgewinnen würde, zu Briefen an Jucunde und ihren Vater anzuwenden: da kam der Vater mit der aufgehnden Sonne!

Dies war die eigentlichste Ueberraschung; denn oft ist ein durchgedachter Entwurf eines Briefs genau das Gegenteil von dem, was mündlich jezt gesagt werden mus und soll.

Der alte Mann umarmte mich mit ausbrechender Freude: „mein Kind ist," sagte er, „nun „völlig gesund!"

„Und ich werde sie in die tödliche Krankheit „wieder zurükstossen," sagte mein Herz und — blutete.

— Ich habe Ihnen gesagt, liebster T*, daß dieser Greis nie davon geredet hat, daß er hoffe oder wünsche, mit Jucunden mich verbunden zu sehn. Erst kam das aus demjenigen Unwillen, welchen ich ihm nicht verargen kan; aber hernach kams aus der strengen frommen Gerechtigkeitsliebe, mit welcher er die Erzälung unsrer Geschichte angehört hatte. Seine grosse Freude lies sich daraus erklären, daß wir uns in langer Zeit nicht gesehn hatten: aber mir schien sie doch zu lebhaft; zumal da er bei dem, was von jenem Gedanken meines Herzens in meinem Aeussern sich verriet, sehr betroffen war. Mein

herzlichs

herzlichs Theilnehmen an seinem, freilig allerfröhlichsten, Gefühl, brachte dies gleichwol wiederzurecht; und da ich sah, ich sei heut, und vielleicht immer, ganz unfähig, von dem was in Königsberg mir begegnet ist — zu reden: so nahm ich mir vor, es gar nicht zu thun, wo nicht er selbst mich in den Fall sezte, daß ich, ohne falsch zu seyn, nicht schweigen könnte. *) Dies schien nicht geschehn zu sollen; denn ich ward zu einem Kranken gerufen, von welchem ich vor Abend zurükzukommen nicht erwarten durfte. Der Alte aber bat ein Mittagsessen sich aus, und forderte dann den Schlüssel zu meiner Bibliothek, um dort meine Zurükkunft zu erwarten.

Unterwegs machte ich das so sehr schwere, und ich kan wol sagen unnüze: den Entwurf derjenigen Unterredung, in welcher ich ihm alles sagen wollte. — Ich beschleunigte meine Zurükkunft um einige Stunden, und kam matt, weil ich auf die morgende Predigt zu denken hatte, zuhause an, wo ich ihn — nicht mehr fand.

Jezt fing ich einen Brief an ihn an. — Er gelang mir nicht. Ich schrieb einen andern an Jucunden. — Er ward lang. Ich mistraute ihm bald, doch schrieb ich fort bis Mitternacht. — Als ich früh ihn durchlas, erstaunte ich, einen Brief, dessen Erste Seite gleich, zerrissen werden

musste,

*) Herr Radegast war da in einer der, einem Deutschen schwersten, Verlegenheiten.

mußte, vollendet zu haben, zerriß ihn, und eilte, mein griechisches Testament in der Hand, ins Gartenhaus. Man fühlt nie so stark die heiligen Pflichten des Predigtamts, als wenn Dinge, welche mit ihm in keiner Beziehung stehn, uns dann beschäftigen, wann wir, wie man das, nennt, auf die Predigt zu studiren haben. Das Wenige, was ich von meiner gestrigen Meditation, über den in der Ordnung folgenden Text noch wußte, misfiel mir durchaus, so, daß ich mich wunderte, meinen Vortrag so angelegt zu haben, da er mir nicht einmal logisch richtig schien.*)

Sehr

*) Vermutlich war sie nach Einem, von folgenden beliebten Leisten, gemacht. „Thema: Die christliche Demuth: 1. Worinn sie besteht. 2. Was uns dazu verbinden soll.“ — Oder, „Th. Joseph als ein Muster der Keuschheit: 1. Ueberhaupt, er war ein frommer Jüngling. 2. Besonders, er war keusch.“ — Oder, „Th. Die Lehre von der Ehscheidung: 1. Was die Eh ist. 2. Wie sie gehalten werden mus. 3. Was von der Ehscheidung zu halten.“ — Oder, „Th. Die Nothwendigkeit der täglichen Busse: 1. Unterschied der wahren und falschen Busse. 2. Exempel der heil. Schrift.“ — Ob junge Kanzelredner des fruchtlosen Suchens in allen homiletischen Anweisungen müde, es uns danken werden, wissen wir nicht: aber böse werden sie doch wenigstens nicht seyn, wenn wir ihnen, deswegen, weil mans hier nicht suchen würde, das ganze Geheimnis nicht vorenthalten wollen, welches in grossen Büchern, wo sie es suchten, nie stand

— das

Sehr betrübt über diese Dürre meines Geists, sah ich nach meiner Kirche hinauf, und bedauerte die

— das Geheimnis eine Predigt zu machen. Der Herr Candidat beliebe nämlich einige verwandte Sätze des Texts durchzudenken: **Nun** hat er die Partes. Er benenne, wenn das geschehn ist, dasjenige, was alle diese Sätze mit einander gemeinhaben, oder was aus ihnen entsteht: **Nun** hat er das Thema; und die drei oder vier Zeilen, welche aus diesem allen entstanden sind, machen die Hauptsache der Predigt. Hat er hierüber gedacht, oder (wenn er die Achtung, welche er den Zuhörern schuldig ist, wirklich gegen sie hegt,) **aufgeschrieben**: so ist seine Predigt **fertig**. Nun nehm er denjenigen Gedanken, welcher während der Arbeit an der Predigt, ihm schien, beim Zuhörer **vorausgesezt** werden zu müssen. Er führ ihn aus, oder lege ihn in die Erklärung oder Anwendung einer schiklichen biblischen Stelle: **Nun** hat er den **Eingang**. Dies alles lese er fleissig durch: (aber wir bitten gar sehr, es **nicht** auswendig zu lernen; denn dem **empfindenden** Zuhörer würde ein so kalter Vortrag, nur der Persiusschen Elster „verba nostra co„nari“ seyn; derjenige Zuhörer, welcher **Rührung** sucht, denkt gewis, wie der angefürte Dichter:

— — Verum, nec nocte paratum
Plorabit, qui me volet incuruasse querela.)

sondern er lese es, und lege es in seine **Bibel**, um den Zuhörer gegen dasjenige **Sahlbadern** zu sichern, durch welches ein Schwazer sich wieder ins erlernte Concept (wie Hr. Puff sagt) hineindömelt, wenn er unverschämt genug war, seinen von **Sachen** leeren Kopf auf die Kanzel zu tragen, oder hochmüthig genug, um die **Sachen** aus der Tasche **nicht** her-

die zahlreiche Menge, welche zu meinen Wochenpredigten, weil sie alle vom häuslichen Leben handeln,

vorzuziehn. †) — Endlich prüf er sein Herz, um zu wissen, was es zu der abgehandelten Wahrheit einst gesagt

†) Aber diese Bibel öffne er nicht eher, als bis er merkt, er sei gestört worden; denn, liegt das Concept offen da: so verwöhnt er sich aus steifer Hersagen des Geschriebnen, will kein Wörtchen verwechseln, verliert so die Freimüthigkeit, und der ekle Pöbel sagt: „Er „liest alles!“ (da doch die Gemeine ihm danken sollte, geschrieben zu haben.) — Ich würde ihm rathen, das Hauptwort, nicht jedes neuen Periods, (denn das wirkt lauter Armseligkeit,) sondern jedes neuen Sazes, grün zu unterstreichen, und an den Rand Hülfszeichen, roth hinzusezen. Hat er nur richtig geordnet, richtig gedacht, und Stellen, wo es (zum Exempel, wenn Laurer zu erwarten sind, wie sie da, wo ein Sonntagsblatt ausgegeben werden mus, in den Ersten Jahren gewis sind,) hat er da, wo es sehr auf die Wahl der Worte ankommt, lateinisch und französisch (beides wörtlich) gedacht: so kan er, auch beim schwächsten Gedächtnis, sehr sicher seyn, zumal wenn er in Absicht auf jene grüne und rothe Zeichen, memoriam localem hat. Freilig mus er der Gemeine soviel Ernst und Achtung zutrauen können, daß sie ihm Dank wissen wird, wenn er, im Fall einer Störung, ohn alle Aengstlichkeit schweigt, mit kaltem Blut den Entwurf, oder das Concept aufschlägt, und dann weiter predigt. Und auch dies wird selten, oder nie, ihm begegnen, wenn er der Sprache und des Periodenbaues so mächtig ist, aus der Verwirrung eines Periods, (die, nächst der zurükgenommen Aufmerksamkeit irgendeines Zuhorers, das Einzige ist, was einen philosophischen Kopf berauben kan,) durch meisterliche Wendung und durch die Wahl edler, sehr collectiver, Wörter, sich herauszuhelfen. Ich weis, daß seine Sprachübungen auf Schulen versäumt worden: er bilde also sich selbst; das heisst: er werde Schriftsteller — z. E. er schreibe, blos um sie ins Camin zu werfen, Stüke wie diejenigen,

handeln, auch von ziemlich entfernten Dörfern, sich zu versammlen pflegt. — Mir fiel ein da stillhaltender Wagen ins Gesicht. Ich kannte den Führer desselben — ich kannte auch die Reisende — es war Marianne!

Wie flog ich in meine Thür! Ich war durchaus gedankenlos. Jeder Liebreiz der Braut flos aus ihren Augen in mein offnes Herz, als sie vom Wagen, leicht wie ein Kind, in meine Arme sprang. Ich glaube, daß ich sie in mein Haus „getragen" habe. „Nie, o! nie soll sie aus meinem Hause wieder kommen!" so sagte mein

gesagt hat, jezt sagt, sagen könnte, oder sagen sollte: Nun hat er die Application seiner Predigt. — Um ganz deutlich zu seyn, liefern wir einen ächten Leisten einer Predigt:

Erster Theil: ein Zwölfgroschenstük.

Zweiter Theil: zwei kleinere.

a) eins am Werth acht Groschen.

b) eins am Werth vier Groschen.

Thema: „Ein Reichsthaler."

Eingang: Obrigkeiten und Unterthanen sind über die Bezeichnungen des Werths umlaufender Metalle einsgeworden.

Anwendung: Welch Glük, Substitute des Werths der Dinge zu haben! — —

jenigen, die in Soph. Reise ihm am besten gefallen ... „Solch Zeug," — sagte ein Prediger, der von Soph. Reise so denkt, wie das „Urteil aus dem Stegreif, „im Leipz. Musenalm. 1778." — „Solch Zeug habe ich vor zwanzig Jahren geschrieben und verbrannt." — „Und," sagte ein Mädchen dem andern ins Ohr, — „und doch kan der Mann noch heute nicht deutsch predigen!" —

Herz: aber was ich „gesagt“ habe, das weis ich nicht. Das weis ich, daß mein Kus auf ihren Händen, ein Huldigungskus war.

Die frühe Morgenreise breitete etwas so frisches über ihre ungeschmükte, und keines Schmuks bedürffende, Person; ein Straus von Feldblumen an ihrer Brust; meine Aemsigkeit, eine zurükgefallne und unter ihrem Naken mit einer Nadel bevestigte Florkappe ihr abzunehmen; mein Blik auf einen Brautring, den sie trug — — Es ist thörigt, Herr Professor, daß ich anfing, Ihnen hievon etwas zu schreiben. — — Jezt, da ich weis, was sie mir zu sagen hatte, wünschte ich, auf ihr Betragen aufmerksam gewesen zu seyn; denn nur dessen erinnre ich mich, daß sie mich bat, nur eine halbe Stunde sie allein zu lassen, und daß ein Weib, welches bei mir aus und eingeht, da sie eben jezt ins Zimmer trat, sehr eilfertig zusprang.

Ich, dem alles dies ein Traum war, ging mich anzukleiden; denn in einer guten halben Stunde musste ich auf der Kanzel stehn.

Nach meinem geringen Mahs habe ich oft, aber nie so wie diesmal, erfaren, welch ein Glük es ist, mit den Warheiten bekannt und der Sprache mächtig zu seyn.

Daß ich während der Predigt weder an mich, noch an mein Haus dachte, das war wol natürlich; und weh dem, welchem die Kanzel nicht heilig und die Gemeine nicht ehrwürdig ist!

ist!*) Aber eben so natürlich war auch mein Schreken, als ich, beim Eintritt in mein Zimmer, Mariannen mit Todsblässe, mit grossen blauunterschatteten Augen, mit schlaffhinabhangendem Einen, und unthätig auf der Schütze liegendem andern Arm, im Lehnstul sizen sah! — Ich schrieb dies der Ungewohntheit einer frühen Reise zu. — Sie werden bald hören, wie sehr ich mich irrte; wie wenig ich einen Kampf gemutmahsst hatte, welchem diese, ich möchte sagen Heldensele, unterlag.

Mein Anblik, und die Zeichen, welche ich von meiner Sorgfalt ihr gab, brachten Röthe auf ihre Wangen, diesen schönen Beweis der wiederhergestellten Gegenwart des Geists. „Sezen Sie „sich, und machen Sie nun, daß wir allein bleiben,“ sagte sie, nachdem sie etwas erquikendes zu sich genommen hatte.

*) Alles gut, junger Herr Pastor: aber der Prediger ist doch immer der unglüklichste Mensch auf dem Erdboden, wenn die Gemeine ohn Ursach ihn hasst, oder, wenn Ursachen da sind, Er dieselben nicht erfaren kan. Nur Einmal verdreh ein Widersacher ihm ein Wort: alle Freudigkeit des Amts wird, so oft er diesen in der Kirche sieht, wenigstens für die Stunde, verloren seyn! und wie lange können Kopf und Körper das aushalten? †)

†) Antwort: „Der Prediger sei nur sehr rechtschaffen, — und — sehr fleissig, und — auf gut Lutherisch, glaube doch der Schrift, was sie davon saget: 2 Cor. 10: 13. — Aber er versäume nicht, der Gemeine durch Liebe, und den Amtsbrüdern durch stille Gelehrsamkeit, zu mächtig zu werden.“

— Ich ſezte mich mit einer ſo ſchweren Ahnung, daß ich kaum das Herz hatte, meiner Aufwärterinn einen entfernenden Wink zu geben.

Fortſezung.

Audendum eſt! fortes adiuuat ipſa Venus.
TIBVL.

„Könnte," ſagte ſie nun, „irgendetwas, wenns „eines neuen Bands bedürfte, mich veſter „heften: ſo wärs der Umſtand, daß Sie Ihre, „dem Hrn. Puff zugeſchikte, Erzälung *) mit ſo„viel Freimüthigkeit in meine Hände gelegt ha„ben. Ich glaube, daß ich die Urſach dieſer „That nicht verkenne: aber machen Sie mir „die Freude, ſolche, als wüſſte ich ſie nicht, mir „zu ſagen."

„Mich dünkt, ich habe ſie Ihnen ſchon geſagt; „ich wollte, theils Ihnen zeigen, daß ich noch „ganz der ehmalige bin, wie ſtark auch die Verſu„chung geweſen ſei, alle Hofnung aufzugeben; „theils wollte ich Sie zur Richterinn meines ge„ſammten Betragens machen, und das durch ei„ne Darſtellung, welche unmöglich partheiiſch ſeyn „konnte, indem ſie zuerſt nur dem ganz unpar„theiiſchen Herrn Puff beſtimmt war."

— Sie

*) XX. Br. IV B. S. 271.

— Sie lächelte die süsseste Beruhigung in mein Herz, welches in diesem Augenblik erst fühlte, daß es derselben in der That bedurfte: „Sie haben, mein Geliebtster, Ihren Zwek aufs „vollkommenste erreicht. Aber hatten Sie nicht „auch den, zu sehn, ob ich noch Dieselbe bin?“

„Nein, ich hatte ihn nicht!“ — (wenns nöthig gewesen wäre, ihr dies zu bestätigen: so würden Kus und Thränen auf ihrer, holddargereichten, Hand, redende Zeugen gewesen seyn.)

„Sie wissen aber nicht, welchen Versuchun„gen Ich ausgesezt gewesen bin.“ — Auf ihre Hand hinabgesunken, sah ich ihre Miene nicht: aber ihr Ton war unglaublich überraschend; er hatte etwas wankends; ihre Sprache ward schwächer, und ihre Hand zog unter meinen Lippen sich weg. — Ich fuhr auf, um mit geschrekter banger Liebe sie zu umarmen.

— Sie umfaßte meine Hände: „Hören Sie „mich erst! Sagen Sie mir, ob Sie gar nicht an „Versuchungen gedacht haben, welchen ich in so „langer Trennung ausgesezt seyn konnte?“

„Woher, theurste Braut, diese qualvolle Fra„ge?“ — Sie verhinderte hier zum zweitenmal eine Umarmung, welcher mein gepeinigtes Herz so sehr bedurfte. Ihre Miene war ein trauernder Ernst; Athemzug, Gestalt, Farbe und Blike, welche zu Thränen sich trübten, verrieten, wie sehr sie litt. — Sie drükte meine Hand: „ich be-

»schwöre Sie, meines Herzens zu schonen! Ant»worten Sie.«

»Nein, ich habe an solche Versuchungen nie »gedacht: es ist ja unmöglich, daß Sie untreu »werden konnten.«

»Wars denn unmöglich, daß Sie es werden »konnten?«

»Ja! ich sags freimüthig, wie ein Mann aus »unserm Vaterlande es sagen mus; *) es war »unmöglich.«

»Welches Herz war das fähigste, meins oder »Ihrs, das auszuhalten, was Sie seit Jucun»dens Krankwerden ausgehalten haben?«

»Ganz

*) Indem ich die Handschrift zusammenlege, um sie in die Presse zu schiken, falle ich auf diese Stelle. Wie wird mir das bekommen, daß im ganzen Buch soviel ihr ähnliche stehn? Also nur frek mit der Sprache heraus: ich schreibe um zur Besserung Deutschlands meinen kleinen Beitrag zu thun:

Non est in vanum fabula ficta iocum,

sagt ein Alter. Freilig, ganz Deutschland, das ist viel; zuviel, als daß das

Est nobis voluisse satis

mich beruhigen könnte. Also wars am besten, auf Eine Provinz es zunächst zu münzen; und die war Hrn. Radegast und Mariannens Vaterland. Ob das aus Vorliebe geschah, oder deswegen, weil die Catalogi von daher einen guten Absaz des Buchs bezeugten, oder deswegen, weil jene Provinz gegen undeutsche Sitten am längsten sich gewehrt hat: das kan ja dem grössesten Theil der Leser gleichviel seyn.

„Ganz gewis meins; denn das kan kein weib„lich Herz ausſtehn.“ — Ich ſagte dies ſehr heftig.

„Schonen Sie meiner! das heiſſt, reden Sie „ohn Heftigkeit! Kalte Ueberlegung kan ich „freilig von einem Mann nicht fordern, welcher „ſo ſtandhaft, und ſo ganz von Gott und Men„ſchen berechtigt, mich liebt: aber Ueberlegung, „Faſſung „m u s“ ich fordern.“

— Ich erinnre mich, daß ich mit geſchlungnen Armen, und ſo, daß ich (jedoch ohn Unwillen) die Zähne zuſammenbis, an den Rüken meines Stuls ſank. Sie legte ſanft ihre Hand auf eine der meinigen: „Mein Herz iſt ein weiblichs!“ — Mehr konnte ſie nicht ſagen, und ach! ich freute mich zu ſehn, daß das Weinen, dieſe hohe Wohlthat der Natur, dem armen leidenden Geſchöpf zutheil ward: ihre Augen floſſen jezt über.

— Nun war ſie ganz ihrer mächtig; denn nun war alles an ihr ſanfte, beugſame Wehmuth.

— Mit ſoviel Mähſſigung als mir immer möglich war, ſagte ich nun: „Marianne glaubt „alſo, nicht mehr mein zu ſeyn?“

„Ich kans nicht mehr ſeyn.“

— Ein Wahnſinn wars nicht, aber etwas was mich ganz auſſer mich ſezte, war das Gefühl, mit welchem ich jezt aufſprang: „Und Marianne „glaubt ihrer Pflicht gegen mich entlaſſen zu ſeyn? „Welche Obrigkeit iſt ſo übermüthig geweſen, mir „meine Rechte zu vergeben? ein Jawort entkräf-

„ten zu wollen, welches der allergewaltigsten „Obrigkeit, so lange ich lebe, zu stark bleiben „muß?“

„Wie trozig!“ sagte sie mit sehr weicher Stimme; „konnte das Unglük Sie so trozig machen? „O Freund! konnte das Unglük das? — Ach „daß ich doch die Stärke — aber ich habe sie ja „auf mein Flehn zu Gott erhalten — daß ich nur „die Sammlung hätte, in zwei Worten alles zu „sagen. Sie haben . . . Hören Sie mich!“ — denn ich ging im Zimmer umher — „Sie haben „über keine Obrigkeit zu klagen. Sie müssen sich „noch erinnern, daß Herrn Kreuz Ehcatechismus *) mir überweisend gesagt hat, was „das christliche Gewissen von der vermeintlichen Macht der Obrigkeiten in Ehsachen zu halten hat. Fassen Sie mich ganz, wenn ich Ihnen sage, daß ich jezt, wie ichs immer war, „überzeugt bin, keine Obrigkeit könne mein bräutlichs Jawort vernichten, weil die Umstände, unter welchen ich es gab und Sie es annahmen, „unserm Gewissen heilig sind, vor Gott heilig „sind, was sie auch ihr, wenn sie eingreifen „will, immer seyn mögen. Unser Jawort konnte nie jemand, und kann auch jezt niemand vernichten, ausser Sie und ich . . .“

— Ich konnte, wie vest ich auch entschlossen war, mich nicht halten: „und Sie glauben, — „Sie,

*) S. 632. III B. Mademoiselle Mårz Eis hatte Herrn Kreuz Abschrift erhalten.

„Sie, Mademoiſelle, glauben, daß ich Sie ent„laſſen werde?“

„Zwingen will doch Herr Radegaſt die arme „Marianne nicht!“ ſagte ſie; und Ton, Miene, Stellung, das alles war dringende Bitte.

„Ja! Sie ſollen gezwungen werden,“ rief ich, und fiel — ich weis, daß das Abgötterei iſt: aber mein Innres war in Aufruhr — ich fiel vor ihr nieder: „dieſe treue Liebe ſei meiner Ma„rianne unüberwindlich! dieſe treue Liebe ſei ih„rem Herzen Zwang.“

— Sie lies ihr Haupt auf eine meiner Hände ſinken, welche auf ihren Schultern lagen, und ſchwieg ſeufzend.

„Noch gehört doch,“ ſagte ich voll Schmerz, „meiner Marianne Herz wol niemand?“

„So wenig wie jemals es einem Fremden ge„hören kan, ſo lange mein Radegaſt nicht glük„lich iſt. — Stehn Sie auf, und helfen Sie mir „aus einer Qual, welche ich Ihnen und mir er„ſparen wollte. Ich werde vielleicht in der fri„ſchen Luft . . . kommen Sie mir nach in den „Garten.“

Fortſezung.

Fortsezung.

Pectus est quod disertos facit.

QVINT.

— Ich führte sie hin. Es war mir bitter, von diesem Räthsel nichts absehn zu können.

„Es wird,“ sagte sie, indem sie mitten im bedekten Gange stehn blieb, „für Sie und mich „Schonung seyn, wenn Sie jezt mich nicht unterbrechen; und ich will alles so kurz und kalt „sagen, als wärs nicht Herzenssache. — Weder „Gott noch die Natur,“ fuhr sie mit einer liebreichen Fassung fort, „fordern, daß ich, um meinen Nächsten glüklich zu machen, mich selbst ins „Unglük stürzen soll. Aber Eine Forderung „giebts, welche ich verehre, sollte auch meine „Brust die Einzige seyn, welche diese Forderung „fühle: Ich soll auf Kosten meines Nebenmenschen mich nicht glüklich machen. Wenn „Sie und ich unser Bündnis erneuern und vollziehn: so haben wir beide gegenseitig uns glüklich gemacht. Das wäre vor Jahr und Tag „geschehn; ich sage, wenn wir damals uns geheiratet hätten: so wären wir jezt seit Jahr und „Tag glüklich. Aber so steht unsre Sache „jezt nicht mehr. Jezt können Sie nicht mein, „und ich kan nicht Ihr werden, ohn Jucunden

„unglük-

„unglüklich zu machen. Sie haben geglaubt,
„im Briefe an Herrn Pluff ganz unpartheiisch
„zu seyn: Sie irren sich aber; Sie haben von
„Jucundens Zustande viel zu wenig geschrieben.
„Ich weis viel genauer, was das arme Geschöpf
„ausgestanden hat. Ich wuſte in jedem Augen-
„blik meines Lebens, daß Sie ohne meine Ein-
„willigung nie heiraten würden. Lebt er noch:
„so ist er dein! das war unwandelbar mein Ge-
„danke; — ein tröstendrer, ein beruhigendrer
„Gedanke ist doch nicht möglich; und doch ists
„unaussprechlich, was ich ausgestanden habe. —
„Von allen diesen Trostgründen hat Jucunde
„niemals irgendeinen Schatten gehabt. — Viel-
„leicht wird er dein! — gewis er wirds
„einst! — nein, er verachtet dich! — weh
„dir, er ist gebunden! — er ist für dich ver-
„loren! — sehn Sie, lieber Herr Radegast, die-
„se Gedanken hat sie gehabt, diese Gedanken
„haben über Jahr und Tag in dem Herzen des
„armen Mädchens die grausamsten Revolutio-
„nen gemacht, und dann — ich will nur das
„Geringste sagen — ihre Gesundheit zerrüttet
„— zerrüttet — Sie sehn, daß ich den, mir
„erträglichsten, Ausdruk nehme. Ich weis, daß
„sie unrecht that, in Sie sich zu verlieben; und
„es ist Jammer genug für sie, daß ihre feine Se-
„le das fühlt. Aber das Unglük ist geschehn,
„und weder Sie, noch ich dürfen richten. —
„Der lezte Gedanke: Radegast ist für mich ver-
„loren!

„loren! blieb in dieser peinvollen Brust. Woll„ten Sie diesen nagenden Wurm da herausreis„sen: so mussten Sie — in den Zeitungen mich „citiren lassen . . . Warum haben Sie das „nicht gethan?“ rief sie, indem sie mit Heftigkeit meine beiden Arme ergriff.

Da mirs nicht erlaubt gewesen war, sie zu unterbrechen: so stand ich da, in Gedanken, oder in etwas was ihnen ähnlich ist, versenkt — ein tiefsinnigs Staunen möchte ichs nennen.

— Sie hielt mich fest: „Ich weis, daß man„cher Andre an Ihrer Stelle Jucunden ein ver„liebtes Ding genannt, und, wenn sie auch noch „vielliebenswürdiger gewesen wäre, sie verachtet „hätte. Ich weis aus der Analogie Ihrer „übrigen Empfindungen, und aus Beispielen, „die ich sehr scharf geprüft habe, wie widerna„türlich es einer Mannsperson vorkommt, wenn „ein Frauenzimmer den Anfang der Liebe macht. „Auch der geringste Schein entgeht dem übermü„thigen Jüngling nicht; und, bietet das Mäd„chen sich ihm an: — ich schäme mich vielzu „sehr für mein ganzes Geschlecht, als daß ich „weiter reden könnte. Aber, da ich gewis weis, „daß Sie diese, freilig auch Ihnen natürliche, „Gedanken, nicht geduldet haben, weil sie nicht „christlich sind: so mus ich Sie fragen, warum „Sie nicht durch eine Citation Jucunden beru„higt haben?“

— Jezt

— Jezt musste ich antworten: „Ich wills „Ihnen sagen: aber erst Ein Wort aufs vo„rige . . .“

„Nein, Herr Radegast! rund geantwortet, „wie immer; vergeben Sie sich und mir nichts! „warum haben Sie mich nicht citiren lassen?“

— Liebster Herr Professor, dies war schwer zu beantworten; aber sie lies mir nicht die Zeit: „Ich, Herr Radegast, ich wills beantworten: „Sie liebten mich nicht mehr.“

„Grausame!“ — rief ich, wie oft ich auch über das französische Cruelle! in Romanen, gelacht habe. Ganz aus meinem unwilligleidenden Herzen rief ichs, und sank vor ihr nieder: „Sind Sie Marianne? bedachten Sie, daß ich „Radegast bin?“

„Wie ehrwürdig Sie in Ihrem Mantel und „Kragen da auch immer aussehn mögen,“ sagte Sie, und sah mit dem Lächeln der Wonne mich an, „so werde ich doch Sie da lassen, — knien „lassen, wenns Ihnen zu knien belieben sollte, „bis Sie mir geantwortet haben“ — doch lies sie auf der Bank in der Heke sich nieder, und zog sanft mich neben sich.

„Nun, so hören Sie denn den Mann ohne „Falsch, und misbilligen Sie, wenn Sie es kön„nen, ein Bekenntnis, welches Sie aus der Tie„fe meiner Sele hervorziehn.“ — Sie ward ganz Ernst, und ich fahr fort, freilig mit dem Beben, welches aus einem vorsichtigen Herzen alsdann

dann dem ganzen Körper, für einen Augenblik wenigstens, sich mittheilt, wenn es von der Stärke der Aufrichtigkeit unterjocht wird: „Ich „bin unzäligemal andem gewesen, in den Zeitungen Sie citiren zu lassen: aber ich habe, was „dies meinem ganz Ihnen gehörenden Herzen „auch kosten mochte, diesen Schritt immer unterlassen, weil ich sah, daß der Erfolg desselben „der armen Jucunde den lezten labenden Tropfen „der Hofnung entris.“

„Wie das?“

„Mein Herz sagte mir, daß meine theuerste „Braut lebt, daß ich durch die Zeitungsfrage „Sie finden . . .“

„Und?“

„Und daß Jucunde dann verzagen würde.“

— Sie legte hier die Hand auf meine Achsel: „Es ist mir geglükt,“ sagte sie mit der Freude eines Engels, und mit schönvergossnen Thränen: „ich habe zu dem Geständnis Sie gebracht, daß „Jucunde es nicht aushalten wird, mich lebendig zu wissen.“

— Dies drang in meine gesammte Empfindung. Sie fuhr fort:

„Stellen Sie sich, o, der Sie ein Menschenfreund sind . . .“

„Ich bitte,“ (rief ich) „flieh Sie an, nichts „weiter zu sagen . . .“

„Nein, ich mus noch reden, sonst erstikt mein „Herz. Stellen Sie sich das Bild der so unsäg-

„lich

„lich-leidenden Jucunde dar! Thun Sie es, um „Ihr männlichs Herz so zu erweichen, daß es mit „meinem, von Natur wie Sie wissen, allzuwei„chem, Herzen, wo nicht gemeinschaftlich, doch „in einiger Aehnlichkeit, empfinde. Ich kans „nicht ausstehn, Jucunden vergehn zu sehn; und „ich bin unschuldig. Können Sie es ausstehn? „und Sie sind nicht unschuldig; Sie sinds we„nigstens in so fern nicht, daß Sie die Ersten „Augenblike vernachlässigt haben, in welchen „Sie zur Heilung dieses verletzten Herzens etwas „thun konnten. Ich will Ihnen nicht Vorwür„fe machen: aber Sie waren am Ersten Abend „vor Jucundens Camin nicht wachsam auf sich „selbst. Sie warens hernach noch weniger. Ih„nen kann ichs sicher sagen, da Sie kein Heuch„ler sind, und also mirs gleich ansehn würden, „wenn ich heuchelte. Sicher kan ich Ihnen sa„gen, daß, wenn Liebe zu mir Sie so unthätig, „ja sogar so unentschlossen gemacht hat, ich Sie „nicht so lieb haben, nicht so herzlich Ihnen dan„ken kann, als ich thun werde, wenn Sie mir „gestehn, daß Liebe zu Jucunden, eben zu ihr „(wenn nämlich“ — sie legte die Hand auf mei„ne Brust — „dies, aller menschlichen Gefühle eh„mals so schön empfängliche Herz, nicht Stein „geworden ist,) dann, sage ich, werde ich herzlich „Ihnen danken, wenn Sie gestehn, daß Liebe „zu Jucunden“ die Verwirrung verursacht hat,

»in welcher Sie zuliessen, daß Jucunde auf eine »so entsezliche Art ein Opfer ward.«

»Ja, Marianne,« rief ich, »Sie sind mir zu »stark; ja! es ist wahr, ich habe Jucunden »geliebt.«

— Hier gab sie mir den wärmsten Kus der Liebe. »Sie sind, redlicher Mann,« sagte sie, und verdoppelte die Küsse, »dieses, heute noch »anständigen, Lohns werth! und nun seyn Sie »gerecht gegen Jucunden! Nichts mehr von die»ser traurigen Geberde! Sie verlieren nichts. »Ich müsste dumm, ich müsste boshaft werden, »wenn ich nicht eher als Alle, die mich kennen, »Ihnen sagen wollte, daß Jucunde — wenigs»tens Ersaz ist. Ich trete zurük, und thu es »so gewis mit Freuden, als es gewis ist, daß »jezt mein Auge in Ihrer enthüllten Sele gelesen »hat. Hier ist Ihr Ring . . .«

»Marianne! Erbarmen!«

»Mensch, der du mir theurer bist, als alle »Geschöpfe Gottes! Nadegast! gieb mir Meinen »Ring zurük, gieb mein Herz mir, gieb meine »Ruh mir, und las Engel, die dies gern, die »mit heiliger Freude dies ansehn und anhören, »weil sie besser, als wir selbst, uns kennen, las »sie Zeuge seyn, daß ich glüklich bin, nichts ver»liere, mit Wucher gewinne, wenn ich Jucun»den gerettet seh.« — Sie hatte — denn ich war betäubt — jezt den Ring von meinem Finger gedreht, sprang auf, und hielt unbeweglich mich

mich in ihren Armen: „Gott segne dich, bester „unter meinen Freunden, und er segne das Herz, „welchem du von diesem Augenblik an ausschlies„send zugehörst!“

„Himmlisches Mädchen,“ sagte ich, indem sie, Triumph auf ihrer Stirn, zurüktrat, „du „schwärmst, und denkst nicht, wie diese, dir süsse, „Schwärmerei meinem Herzen bitter ist!“

„Nein, Herr Radegast! ich bin so gesammlet, „daß Sie erstaunen werden, wenn Sie erfaren, „was ich gethan habe. — Ja, als ich in Ihr „Zimmer kam, da war etwas wallends in mei„ner Sele: aber Sie haben gesehn, daß ich wie„der mehr Vestigkeit gekrigt habe, als Sie viel„leicht dachten.“

„O! wars denn nicht Schwärmerei, zu sa„gen, daß ich nichts verliere?“

— Mit starker Misbilligung: „Kan ein „Mensch schmeicheln, welcher . . .“

„Nein,“ fiel ich ein, „und um diesen schimpfli„chen Verdacht ganz niederzuschlagen, will ich „freiwillig gestehn, daß Sie beide nach Leib und „Sele in gleichem Mahs . . .“

„Herr Radegast!“ — sie legte ihre Hand auf meinen Mund. — „Sehn Sie einen Augenblik „mich an! Sehn Sie die Zerstörung, welche die „Wolken des hülfloseſten Elends, der Dienstbar„keit, des Hungers, des siechen Lebens, ange„richtet haben! Jucunde ist die junge Rose: und „Sie greifen nach derjenigen, welche Sie vor-

„längst blühn sahn? Schwärmt Eine unsrer Se„len: so ists Ihre. Ich hätte Sie geheiratet, „wenn ich Sie in der Unmöglichkeit zu wählen „gefunden hätte: aber jezt hätte ich Sie unglük„lich gemacht, wenn ich Anstand genommen hät„te, zu einer solchen Wahl, als diese ist, Sie „aufzufordern. Ich bin nicht mehr die frische „Pflanze, deren Anblik ehmals Sie erquikte; ich „bin die schmachtende Staude, welcher der Schat„ten ein Labsal ist. Meine Lungen haben gelit„ten; mein Magen ist geschwächt; meine Augen „haben der Thränen zuviel vergossen; und mein „Herz, o! es ist jenes Schwungs, welcher die „Freuden des ehlichen Lebens zu wahren Freuden „macht, nicht mehr fähig. — Nicht, als glaub„te ich, meine Hand überhaupt verweigern zu „müssen, wenn jemand sie fordern sollte. Nein! „ich erinnre mich noch viel zu genau der Stelle, „welche Sie aus einem Dichter mir einst übersez„ten:*) aber nur demjenigen, wenn Gott einen „sol-

*) Am Rande stand: Es war folgende: „Wie im „leeren Blachfelde ein einsamer Weinstok nie sich „emporwinden kann, nie die liebliche Traube bringt, „sondern, zu schwach gebaut, seinem Gewicht zu „weich, langsam sich senkt, bis jezt sein höchster Re„be auf der Wurzel liegt; wie dann kein Akermann, „auch der thätigste nicht, um die verwaiste Pflanze „sich bekümmert; — und wie, wenn sie den Ulm„baum als einen Gatten umschlingt, Alle sich ihe„nahn: So wächst das Mädchen unberührt und pfleg„los

»ſolchen mit zuführt, will ich ſie geben, welchen »mehr Jahre und weniger erwartende Anſprü»che an die Freude, als Sie haben, fähig ma»chen, genau mit dem Mahs des Glüks, wel»ches ich ihm geben kan, zufrieden zu ſeyn. Kein »Wörtchen mehr! Gott hat Jucunden für Sie »geſchaffen; zittern Sie davor, ihm entgegen»ſtreben zu wollen!«

— Hier war ein längres Schweigen nicht möglich. »O Mademoiſelle! Sie ſollten zittern, »Sie: denn wiſſen Sie, daß Jucundens Kopf »gelitten hat?«

„los auf, bis ſie zur glüklichen Stunde an den Gat„ten ſich ſchmiegt; dann erſt erfreut ſich ihrer ein „Mann! dann erſt ſieht der Vater ſie an mit freund„licherm Blik.“

Vt vidua in nudo vitis quae naſcitur aruo,
Nunquam ſe extollit, nunquam mitem educat vuam,
Sed tenerum prono deflectens pondere corpus,
Iam iam contingit ſummum radice flagellum,
Hanc nulli agricolae nulli accoluere iuuenci;
At ſi forte eadem eſt vlmo coniuncta marito,
Multi illam agricolae, multi accoluere iuuenci:
Sic virgo dum intacta manet, dum inculta ſeneſcit,
Quum par connubium maturo tempore adepta eſt,
Cara viro magis, et minus eſt inuiſa parenti.

CAT.

— Fast spöttisch, aber sehr angenehm sagte sie: „Auch Sie hat Richardson *) und das „Heer der Romanschreibenden Nachahmer, ange„steckt? Auch Sie? Weil sein Unding Clemen„tine, diese Erkenntnisslose, Glaubenslose Rö„merinn, wahnwizig ist, so mussten seither so„viel Romanheldinnen wahnwizig werden? Was „ist der Philosoph, wenn er das weibliche „Herz nicht kennt! Ist Jucunde in Gefar, am „Kopf zu leiden: so bin ich es auch — und ich „versichre, mein Gehirn liegt im kühlen Schä„del recht sehr vest. Lassen Sie ein Mädchen „sichs sagen, wenns Philosophie und Menschen„geschichte Ihnen nicht gesagt hat: Kein Mäd„chen

*) Ich bin bei diesem, wie ich glaube, billigen, Tadel, weit davon entfernt, den Richardson zu verachten. Das Lob, welches der grosse Young ihm gab, ists ja hauptsächlich, was mich bewog, mein Buch zu schreiben: „Er hat," sagt Young, „mit „einem eben so moralischen, als originalen, „Genie böse Geister ausgetrieben; er hat ei„ne Art von Schriften zur Tugend bekehrt, „die sonst ihr ärgster Feind war: wie die er„sten christlichen Kaiser Dämonen verjag„ten, und die Tempel derselben dem leben„digen Gott heiligten." — So urteilte ein so grosser Mann: aber das war auch Engelland! Ich glaube auf Richardsons Wege zu gehn: aber ach! mein Weg geht durch Deutschland; und vielleicht sah noch kein Mann wie Young, auf diesen meinen Weg! *)

*) Sehr dankbar nehme ich jezt diese Frage zurük.

»chen wird irre, es sei denn, daß die Liebe »die Sache des Aberglaubens werde. Das »ist Jucundens Fall nicht, und wirds nie seyn. »Ich schwöre Ihnen, daß sie in kurzem auch so»gar am Körper gesund seyn wird, wie Sie: »aber nun ist kein Augenblik zu verlieren.«

— Ich weis, liebster Herr Professor, mit wieviel Mitleiden Sie mich beurteilen werden, wenn ich Ihnen sage, daß ich seit Jucundens Krankwerden, beide völlig gleich geliebt hatte. Aber jezt! wie konnte ich diesem Edelmuth widerstehn, der durchaus nichts von Schwärmerei hatte? — Mariannens ganzes Gesicht war jezt so heiter, daß ich, wie einen Sonnenglanz, es nicht aushalten konnte: aber wie einen Sonnenglanz fühlte ich es in meiner Brust. »Sie haben mich »mit gewaltigem Angriff überfallen, würdigstes »Mädchen!« sagte ich seufzend, »und ich sinke zu »boden vor Ihrem hohen Gefühl: Ich habe Sie »immer edelmüthig gefunden: aber wie konnten »Sie zu einem solchen Gipfel anklimmen? und »wie konnten Sie ihn erreichen?«

»Ich weis nichts von derjenigen Gröſſe des »Denkens, von welcher Sie sprechen: aber das »weis ich, daß mein mannichfaltigs Leiden mich »in die Verpflichtung gesezt hat, so zu handeln, »wie ich handle. Meine Schikſale haben mich »gelehrt, daß auch das Schwerste erträglich ist, »wenn das Herz von Vorwürfen eigner Schuld »frei blieb. Ihnen zu entsagen, das ward mir

»schwer; es gethan zu haben, das wird wol noch »oft mir schwer werden: aber das alles ist viel »erträglicher als: Jucunden trostlos zu sehn; »Ihnen nicht verbergen zu können, daß sie es ist; »und täglich mir selbst sagen zu müssen, daß Sie »und ich an ihrem Jammer schuld sind. So be»trachtet, ist der Schritt, welchen ich gethan ha»be, im grunde ein ganz natürlicher, und in »Hinsicht auf die gesunde Selbstliebe, ein ganz »verdienstloser Schritt. Beim Anblik Ihrer »anmuthsvollen Wohnung und Ihrer Person, »war — ich gesteh das — mein Gedanke die»ser: du kanst das nicht abtreten! es gehört »ja dir! *) Aber gottlob, er flog vorüber, die»ser Gedanke der Thorheit; und nun war Ihr »Haus mir eine Ruderbank, und unser Ehband »war eine Sclavenkette. — Freilig mus alles »dies Sie überraschen: aber so unentschlossen, »wie ich jezt Sie seh, könnten Sie nicht da stehn, »wenn nicht die Liebe zu mir Sie blendete, Sie »vergessen liesse, was Sie Jucunden schuldig zu »seyn über lang oder kurz selbst bekennen werden. »Ich schäze diese standhafte Neigung für mich un»endlich hoch; zu meiner Ruh wars nöthig, daß »sich noch heute sie sah: jezt aber entlasse ich Sie »derselben — und nicht eher, als am Hochzeit»tage seh ich Sie wieder.«

Fort-

*) Tua sum, tecumque fui puerilibus annis,
Et tua quod superest temporis esse precor. OV.

Fortsezung.

Huic misero fatum dura puella fuit!
PROP.

„Liebste, ehrwürdige Marianne . . .“

„(Mit einer scherzenden Verbeugung:) „Mein „Herr Pastor, ich bin jezt etwas mehr als „ein Mädchen mit einem häuslichen Namen; ich „bin jezt Mademoiselle.“

„Das ist grausam . . .“

„Nein, das will die Lebensart so. — Ich „bitte um ein Mittagsessen und um den Kaffe. „Während dieser Zeit üben Sie sich hübsch mit „dem Titel Mademoiselle, damit das ver„trauliche „Marianne“ nicht einst gegen Ju„cunden Ihnen entfare, denn mich selbst haben „Sie neulich in Königsberg „Jucunde“ ge„nannt, und das ist ein anstössiger Drukfehler.“

— Sie sagte das ungezwungen comisch: aber mein Gefühl konnte das nicht aushalten: „ich „beschwöre Sie . . .“

„Kurz, Herr Pastor, meine tragische Rolle „ist aus; und ich bin sehr entschlossen, in meinem „Leben keine wieder zu spielen. — Lassen Sie mir „The machen, und legen Sie Ihren hohenprie„sterlichen Schmuk ab; wo nicht: so laufe „ich sogleich zu Ihres Herrn Vorfars Wittwe und „Tochter, um unter Leuten meines Stands zu

— Fast spöttisch, aber sehr angenehm sagte sie: „Auch Sie hat Richardson *) und das „Heer der Romanschreibenden Nachahmer, ange„steckt? Auch Sie? Weil sein Unding Clemen„tine, diese Erkenntnisslose, Glaubenslose Rö„merinn, wahnwizig ist, so mussten seither so„viel Romanheldinnen wahnwizig werden? Was „ist der Philosoph, wenn er das weibliche „Herz nicht kennt! Ist Jucunde in Gefar, am „Kopf zu leiden: so bin ich es auch — und ich „versichre, mein Gehirn liegt im kühlen Schä„del recht sehr vest. Lassen Sie ein Mädchen „sichs sagen, wenns Philosophie und Menschen„geschichte Ihnen nicht gesagt hat: Kein Mäd„chen

*) Ich bin bei diesem, wie ich glaube, billigen, Tadel, weit davon entfernt, den Richardson zu verachten. Das Lob, welches der grosse Young ihm gab, ists ja hauptsächlich, was mich bewog, mein Buch zu schreiben: „Er hat," sagt Young, „mit „einem eben so moralischen, als originalen, „Genie böse Geister ausgetrieben; er hat ei„ne Art von Schriften zur Tugend bekehrt, „die sonst ihr ärgster Feind war: wie die er„sten christlichen Kaiser Dämonen verjag„ten, und die Tempel derselben dem leben„digen Gott heiligten." — So urteilte ein so grosser Mann: aber das war auch Engelland! Ich glaube auf Richardsons Wege zu gehn: aber ach! mein Weg geht durch Deutschland; und vielleicht sah noch kein Mann wie Young, auf diesen meinen Weg! *)

*) Sehr dankbar nehme ich jezt diese Frage zurük.

»chen wird irre, es sei denn, daß die Liebe »die Sache des Aberglaubens werde. Das »ist Jucundens Fall nicht, und wirds nie seyn. »Ich schwöre Ihnen, daß sie in kurzem auch so »gar am Körper gesund seyn wird, wie Sie: »aber nun ist kein Augenblik zu verlieren.«

— Ich weis, liebster Herr Professor, mit wieviel Mitleiden Sie mich beurteilen werden, wenn ich Ihnen sage, daß ich seit Jucundens Krankwerden, beide völlig gleich geliebt hatte. Aber jezt! wie konnte ich diesem Edelmuth widerstehn, der durchaus nichts von Schwärmerei hatte? — Mariannens ganzes Gesicht war jezt so heiter, daß ich, wie einen Sonnenglanz, es nicht aushalten konnte: aber wie einen Sonnenglanz fühlte ich es in meiner Brust. »Sie haben mich »mit gewaltigem Angriff überfallen, würdigstes »Mädchen!« sagte ich seufzend, »und ich sinke zu »boden vor Ihrem hohen Gefühl: Ich habe Sie »immer edelmüthig gefunden: aber wie konnten »Sie zu einem solchen Gipfel anklimmen? und »wie konnten Sie ihn erreichen?«

»Ich weis nichts von derjenigen Gröſſe des »Denkens, von welcher Sie sprechen: aber das »weis ich, daß mein mannichfaltigs Leiden mich »in die Verpflichtung gesezt hat, so zu handeln, »wie ich handle. Meine Schikſale haben mich »gelehrt, daß auch das Schwerſte erträglich ist, »wenn das Herz von Vorwürfen eigner Schuld »frei blieb. Ihnen zu entsagen, das ward mir

»schwer; es gethan zu haben, das wird wol noch »oft mir schwer werden: aber das alles ist viel »erträglicher als: Jucunden trostlos zu sehn; »Ihnen nicht verbergen zu können, daß sie es ist; »und täglich mir selbst sagen zu müssen, daß Sie »und ich an ihrem Jammer schuld sind. So be»trachtet, ist der Schritt, welchen ich gethan ha»be, im grunde ein ganz natürlicher, und in »Hinsicht auf die gesunde Selbstliebe, ein ganz »verdienstloser Schritt. Beim Anblik Ihrer »anmuthsvollen Wohnung und Ihrer Person, »war — ich gesteh das — mein Gedanke die»ser: du kanst das nicht abtreten! es gehörs »ja dir! *) Aber gottlob, er flog vorüber, die»ser Gedanke der Thorheit; und nun war Ihr »Haus mir eine Ruderbank, und unser Ehband »war eine Sclavenkette. — Freilig mus alles »dies Sie überraschen: aber so unentschlossen, »wie ich jezt Sie seh, könnten Sie nicht da stehn, »wenn nicht die Liebe zu mir Sie blendete, Sie »vergessen lieſſe, was Sie Jucunden schuldig zu »seyn über lang oder kurz selbst bekennen werden. »Ich schäze dieſe standhafte Neigung für mich un»endlich hoch; zu meiner Ruh wars nöthig, daß »sich noch heute sie sah: jezt aber entlasse ich Sie »derselben — und nicht eher, als am Hochzeit»tage seh ich Sie wieder.«

Fort-

*) Tua sum, tecumque fui puerilibus annis,
Et tua quod superest temporis esse precor. OV.

Fortsezung.

Huic misero fatum dura puella fuit!
PROP.

„Liebste, ehrwürdige Marianne . . .“

„(Mit einer scherzenden Verbeugung:) „Mein „Herr Pastor, ich bin jezt etwas mehr als „ein Mädchen mit einem häuslichen Namen; ich „bin jezt Mademoiselle.“

„Das ist grausam . . .“

„Nein, das will die Lebensart so. — Ich „bitte um ein Mittagsessen und um den Kaffe. „Während dieser Zeit üben Sie sich hübsch mit „dem Titel Mademoiselle, damit das ver„trauliche „Marianne“ nicht einst gegen Ju„cunden Ihnen entfare, denn mich selbst haben „Sie neulich in Königsberg „Jucunde“ ge„nannt, und das ist ein anstössiger Drukfehler.“

— Sie sagte das ungezwungen comisch: aber mein Gefühl konnte das nicht aushalten: „ich „beschwöre Sie . . .“

„Kurz, Herr Pastor, meine tragische Rolle „ist aus; und ich bin sehr entschlossen, in meinem „Leben keine wieder zu spielen. — Lassen Sie mir „Ehe machen, und legen Sie Ihren hohenprie„sterlichen Schmuk ab; wo nicht: so laufe „ich sogleich zu Ihres Herrn Vorfars Wittwe und „Tochter, um unter Leuten meines Stands zu

„ſeyn. Im Ernſt“ — indem ſie meine Hand ergriff, „ſuchen Sie ſich ein Stündchen der Ein„ſamkeit; ich ſeh, daß Sie der Stille bedürffen. „Ich werde an Ihr Clavier gehn, und bitte, daß „Ihr lieber Baſſiſt, Ihr Küſter, mir accom„pagnire.“

„Zaubernds Mädchen . . .“

„Gott ſei bei uns! zaubern kan ich nicht; das „Handwerk hat uns Alten — denn merken Sie „gar eben, daß ich ſchon eine Alte bin — Th„maſius hat uns Alten dies Handwerk gelegt. „Und dann: an Mich ſollen Sie vor der Hand „gar nicht denken, weder als an eine Hexe, noch „als an eine Huldinn. Ihre Hand!“ — Ich führte ſie in mein Zimmer, und verlies ſie, weil ſie es ſchlechterdings wollte.

Mein Herz fühlte, daß es abgewieſen war: doch hatte ich die Stärke, zwiſchen Beiden mich in die Mitte zu ſtellen, und den Zuſtand Beider zu überdenken. Ich kenne Mariannens ernſtes Nachdenken, und ihre unerſchütterliche Beharrlichkeit bei dem, was ſie Einmal beſchloſſen hat; denn giebts Eine, auf welche des Dichters Bemerkung

— Flecti poterit, mens eſt mutabilis illis. *)

gar nicht paſſt: ſo iſt ſie es. Dies ward bald das Einzige, was ich von ihr denken konnte. Daß ſie recht hatte, mein Verfaren gegen Jucunden zu tadeln, ſah ich jezt ein; ich empfand, daß

*) TIB. Gleichwol iſts Apoll ſelbſt, der dies ſagt.

daß ich diesem unglüklichen Mädchen, freilig nicht wegen ihrer Liebe zu mir, sondern wegen meiner immer aufgeschobnen Beendigung meiner Sache, unendlichviel schuldig war. Reu und Liebe vereinigten sich nun in meinem Herzen — Doch ich kann das dunkle Gefühl Ihnen nicht beschreiben.

Ich war beinah zwei Stunden im Walde fortgegangen, eh ich sah wo ich war. — Auch auf dem Rükwege irrte ich von meinem Pfade; denn der Gedanke, Mariannen verloren zu haben, ward mir fürchterlich, als ich bedachte, daß Jucundens Genesung vielleicht nicht so gewis sei, als ihr Vater es glaubte. Eine kranke Frau ist, wie ich gewis weis, diejenige der Bürden des Lebens, für welche meine Schultern zu schwach sind. — „Und wenn nun vollends ihr Gemüth „gelitten hätte!“ so seufzte ich, und sah, als suchte ich Hülfe, mit einem Blik mich um, welcher mich gewarwerden lies, daß ich im Gehn eine falsche Richtung genommen hatte.

Ich kam nach hause, und fand Mariannen, welche eben wieder sich ankleidete, nachdem sie mit einer Geschiklichkeit, über welche meine Wärterinn Wunder und Zeichen schrie, das Mittagessen gemacht hatte.

„Wie hübsch der junge Mann sich schon einge„richtet hat,“ rief sie, „das wird der Jungfer „Braut bas behagen.“

— Dies ging mir durch die Sele!

„Ja,

„Ja, wollte unser Herrgott,“ sagte die Wärterinn im Hinausgehn, „daß Mademoiselle „die Braut wäre!“

„Die Närrinn,“ sagte Marianne ganz heiter, indem sie ihre Schürze wieder vorband. — Diese wirthschaftliche häusliche Stellung, der Mehlstaub, welcher noch auf ihrer Hand lag, die Manchetten, welche ich ihr zulangte — dies alles, sage ich, verband sich mit dem Ausruf der Aufwärterinn, mein Herz zu bestürmen. — „In die„ser liebenswürdigen Thätigkeit sollst du sie nie„mals wieder sehn?“ sagte ich zu mir selbst: „was „du dachtest, entwarfst und erwartetest, wenn „du in ihrer Mutter Hause sie so sahst; wenn du „den Faden knüpftest, als sie Leinwand wirkte; „wenn du ihre Stirn troknetest, als sie Butter „machte, ihren Ermel aufstreiftest, als sie buk, „ihr Jäkchen hinnahmst, als sie Obst auflas, „ihr den Feuerschirm vorhieltst, als sie Essen koch„te: das soll ein Traum gewesen seyn?“

„O wie finster Herr Pastor!“

„Meine Gedanken waren in Ihrer sel. Mut„ter Hause, meine Beste. . .“

„Eine seltsame Sprache: meine beste Made„moiselle! denn Mademoiselle wollten Sie „hoffentlich sagen? — Und da sollen Ihre Ge„danken heute nicht seyn: Ich seh wol, wie sie „dahin gekommen sind. Zurük mit diesen Gedan„ken! zurük zum Camin — Hören Sie es?“ (indem sie mich rüttelte) „zum Camin, wo Ju„cunde

„cunde auf Ihrem Schos sas, und Gebrantmehl-
„suppe machte. — Lassen Sie, da Sie ein Pa-
„stor sind, es nicht dazu kommen, daß ich mit
„ernsthafter Umständlichkeit Ihnen beweise, es
„sei der Christentumspflicht zuwider, es sei we-
„nigstens Untreu gegen Jucunden, an die vori-
„gen Hofnungen und Erwartungen denken zu wol-
„len. Wenn ich Jucunden auch nur aus Ihrem
„Bericht an Herrn Puff kennte: so würde ich Ih-
„re Gleichgültigkeit gegen das liebe Kind Un-
„dankbarkeit nennen müssen . . .“

„Aber wer sagt Ihnen, daß ich gleichgültig
„bin?“

„Ihr finstres Gesicht sagt mirs. Sieht es
„nicht heute so finster als es dann sah, wenn
„Sie Ihres Vaters sanfte friedliche Anträge an
„meinen harten Vater überbringen mussten?“

„Aber wieviel verliere ich!“

— Sie wandte unwillig sich von mir: „Wenn
„von Verlust geredet werden soll: dann mus
„Ich reden.“ — Dies wirkte stärker auf mich
als alles bisherige. — Sie trat lebhaft zu mir
heran: „Ist denn nicht blos davon die Rede, daß
„Jucunde Rettung verdient? Ich bitte Sie zu
„überlegen, ob Sie oder ich anders handeln
„dürffen?“

„Und ich frage dagegen: ob nicht Eins von
„uns Beiden hierüber ein Opfer wird?“

„Sie doch wol nicht, Herr Pastor?“

„Nicht? Eine kranke Frau? . . .“

„Wer

— Fast spöttisch, aber sehr angenehm sagte sie: „Auch Sie hat Richardson *) und das „Heer der Romanschreibenden Nachahmer, ange„steckt? Auch Sie? Weil sein Unding Clemen„tine, diese Erkenntnisloſe, Glaubensloſe Rö„merinn, wahnwizig ist, so mussten seither so„viel Romanheldinnen wahnwizig werden? Was „ist der Philosoph, wenn er das weibliche „Herz nicht kennt! Ist Jucunde in Gefar, am „Kopf zu leiden: so bin ich es auch — und ich „versichre, mein Gehirn liegt im kühlen Schä„del recht sehr vest. Lassen Sie ein Mädchen „sichs sagen, wenns Philosophie und Menschen„geschichte Ihnen nicht gesagt hat: Kein Mäd„chen

*) Ich bin bei diesem, wie ich glaube, billigen, Tadel, weit davon entfernt, den Richardson zu verachten. Das Lob, welches der grosse Young ihm gab, ists ja hauptsächlich, was mich bewog, mein Buch zu schreiben: „Er hat," sagt Young, „mit „einem eben so moralischen, als originalen, „Genie böse Geister ausgetrieben; er hat ei„ne Art von Schriften zur Tugend bekehrt, „die sonst ihr ärgster Feind war: wie die er„sten christlichen Kaiser Dämonen verjag„ten, und die Tempel derselben dem leben„digen Gott heiligten." — So urteilte ein so grosser Mann: aber das war auch Engelland! Ich glaube auf Richardsons Wege zu gehn: aber ach! mein Weg geht durch Deutschland; und vielleicht sah noch kein Mann wie Young, auf diesen meinen Weg! *)

*) Sehr dankbar nehme ich jezt diese Frage zurük.

»chen wird irre, es sei denn, daß die Liebe »die Sache des Aberglaubens werde. Das »ist Jucundens Fall nicht, und wirds nie seyn. »Ich schwöre Ihnen, daß sie in kurzem auch so»gar am Körper gesund seyn wird, wie Sie: »aber nun ist kein Augenblik zu verlieren.«

— Ich weis, liebster Herr Professor, mit wieviel Mitleiden Sie mich beurteilen werden, wenn ich Ihnen sage, daß ich seit Jucundens Krankwerden, beide völlig gleich geliebt hatte. Aber jezt! wie konnte ich diesem Edelmuth widerstehn, der durchaus nichts von Schwärmerei hatte? — Mariannens ganzes Gesicht war jezt so heiter, daß ich, wie einen Sonnenglanz, es nicht aushalten konnte: aber wie einen Sonnenglanz fühlte ich es in meiner Brust. »Sie haben mich »mit gewaltigem Angriff überfallen, würdigstes »Mädchen!« sagte ich seufzend, »und ich sinke zu »boden vor Ihrem hohen Gefühl: Ich habe Sie »immer edelmüthig gefunden: aber wie konnten »Sie zu einem solchen Gipfel anklimmen? und »wie konnten Sie ihn erreichen?«

»Ich weis nichts von derjenigen Grösse des »Denkens, von welcher Sie sprechen: aber das »weis ich, daß mein mannichfaltigs Leiden mich »in die Verpflichtung gesezt hat, so zu handeln, »wie ich handle. Meine Schikſale haben mich »gelehrt, daß auch das Schwerste erträglich ist, »wenn das Herz von Vorwürfen eigner Schuld »frei blieb. Ihnen zu entsagen, das ward mir

»ſchwer; es gethan zu haben, das wird wol noch »oft mir ſchwer werden: aber das alles iſt viel »erträglicher als: Jucunden troſtlos zu ſehn; »Ihnen nicht verbergen zu können, daß ſie es iſt; »und täglich mir ſelbſt ſagen zu müſſen, daß Sie »und ich an ihrem Jammer ſchuld ſind. So be»trachtet, iſt der Schritt, welchen ich gethan ha»be, im grunde ein ganz natürlicher, und in »Hinſicht auf die geſunde Selbſtliebe, ein ganz »verdienſtloſer Schritt. Beim Anblik Ihrer »anmuthsvollen Wohnung und Ihrer Perſon, »war — ich geſteh das — mein Gedanke die»ſer: du kanſt das nicht abtreten! es gehört »ja dir! *) Aber gottlob, er flog vorüber, die»ſer Gedanke der Thorheit; und nun war Ihr »Haus mir eine Ruderbank, und unſer Ehband »war eine Sclavenkette. — Freilig mus alles »dies Sie überraſchen: aber ſo unentſchloſſen, »wie ich jezt Sie ſeh, könnten Sie nicht da ſtehn, »wenn nicht die Liebe zu mir Sie blendete, Sie »vergeſſen lieſſe, was Sie Jucunden ſchuldig zu »ſeyn über lang oder kurz ſelbſt bekennen werden. »Ich ſchäze dieſe ſtandhafte Neigung für mich un»endlich hoch; zu meiner Ruh wars nöthig, daß »ich noch heute ſie ſah: jezt aber entlaſſe ich Sie »derſelben — und nicht eher, als am Hochzeit»tage ſeh ich Sie wieder.«

Fort-

*) Tua ſum, tecumque fui puerilibus annis,
Et tua quod ſupereſt temporis eſſe precor. OV.

Fortſezung.

Huic miſero fatum dura puella fuit!
PROP.

„Liebſte, ehrwürdige Marianne . . .“

„(Mit einer ſcherzenden Verbeugung:) „Mein „Herr Paſtor, ich bin jezt etwas mehr als „ein Mädchen mit einem häuslichen Namen; ich „bin jezt Mademoiſelle.“

„Das iſt grauſam . . .“

„Nein, das will die Lebensart ſo. — Ich „bitte um ein Mittagseſſen und um den Kaffe. „Während dieſer Zeit üben Sie ſich hübſch mit „dem Titel Mademoiſelle, damit das ver„trauliche „Marianne“ nicht einſt gegen Ju„cunden Ihnen entfare, denn mich ſelbſt haben „Sie neulich in Königsberg „Jucunde“ ge„nannt, und das iſt ein anſtöſſiger Drukfehler.“

— Sie ſagte das ungezwungen comiſch: aber mein Gefühl konnte das nicht aushalten: „ich „beſchwöre Sie . . .“

„Kurz, Herr Paſtor, meine tragiſche Rolle „iſt aus; und ich bin ſehr entſchloſſen, in meinem „Leben keine wieder zu ſpielen. — Laſſen Sie mir „Ihe machen, und legen Sie Ihren hohenprie„ſterlichen Schmuk ab; wo nicht: ſo laufe „ich ſogleich zu Ihres Herrn Vorfars Wittwe und „Tochter, um unter Leuten meines Stands zu

„seyn. Im Ernst“ — indem sie meine Hand ergriff, „suchen Sie sich ein Stündchen der Ein„samkeit; ich seh, daß Sie der Stille bedürffen. „Ich werde an Ihr Clavier gehn, und bitte, daß „Ihr lieber Bassist, Ihr Küster, mir accom„pagnire.“

„Zaubernds Mädchen . . .“

„Gott sei bei uns! zaubern kan ich nicht; das „Handwerk hat uns Alten — denn merken Sie „gar eben, daß ich schon eine Alte bin — Th„ma sius hat uns Alten dies Handwerk gelegt. „Und dann: an Mich sollen Sie vor der Hand „gar nicht denken, weder als an eine Hexe, noch „als an eine Huldinn. Ihre Hand!“ — Ich führte sie in mein Zimmer, und verlies sie, weil sie es schlechterdings wollte.

Mein Herz fühlte, daß es abgewiesen war: doch hatte ich die Stärke, zwischen Beiden mich in die Mitte zu stellen, und den Zustand Beider zu überdenken. Ich kenne Mariannens ernstes Nachdenken, und ihre unerschütterliche Beharrlichkeit bei dem, was sie Einmal beschlossen hat; denn giebts Eine, auf welche des Dichters Bemerkung

— Flecti poterit, mens est mutabilis illis. *)

gar nicht passt: so ist sie es. Dies ward bald das Einzige, was ich von ihr denken konnte. Daß sie recht hatte, mein Verfaren gegen Jucunden zu tadeln, sah ich jezt ein; ich empfand, daß

*) TIB. Gleichwol ists Apoll selbst, der dies sagt.

daß ich diesem unglüklichen Mädchen, freilig nicht wegen ihrer Liebe zu mir, sondern wegen meiner immer aufgeschobnen Beendigung meiner Sache, unendlichviel schuldig war. Reu und Liebe vereinigten sich nun in meinem Herzen — Doch ich kann das dunkle Gefühl Ihnen nicht beschreiben.

Ich war beinah zwei Stunden im Walde fortgegangen, eh ich sah wo ich war. — Auch auf dem Rükwege irrte ich von meinem Pfade; denn der Gedanke, Mariannen verloren zu haben, ward mir fürchterlich, als ich bedachte, daß Jucundens Genesung vielleicht nicht so gewis sei, als ihr Vater es glaubte. Eine kranke Frau ist, wie ich gewis weis, diejenige der Bürden des Lebens, für welche meine Schultern zu schwach sind. — „Und wenn nun vollends ihr Gemüth „gelitten hätte!“ so seufzte ich, und sah, als suchte ich Hülfe, mit einem Blik mich um, welcher mich gewarwerden lies, daß ich im Gehn eine falsche Richtung genommen hatte.

Ich kam nach hause, und fand Mariannen, welche eben wieder sich ankleidete, nachdem sie mit einer Geschiklichkeit, über welche meine Wärterinn Wunder und Zeichen schrie, das Mittagessen gemacht hatte.

„Wie hübsch der junge Mann sich schon einge„richtet hat,“ rief sie, „das wird der Jungfer „Braut bas behagen.“

— Dies ging mir durch die Sele!

„Ja,

„Ja, wollte unser Herrgott,“ sagte die Wärterinn im Hinausgehn, „daß Mademoiselle „die Braut wäre!“

„Die Närrinn,“ sagte Marianne ganz heiter, indem sie ihre Schürze wieder vorband. — Diese wirthschaftliche häusliche Stellung, der Mehlstaub, welcher noch auf ihrer Hand lag, die Manchetten, welche ich ihr zulangte — dies alles, sage ich, verband sich mit dem Ausruf der Aufwärterinn, mein Herz zu bestürmen. — „In dieser liebenswürdigen Thätigkeit sollst du sie nie„mals wieder sehn?“ sagte ich zu mir selbst: „was „du dachtest, entwarfst und erwartetest, wenn „du in ihrer Mutter Hause sie so sahst; wenn du „den Faden knüpftest, als sie Leinwand wirkte; „wenn du ihre Stirn trokneteſt, als sie Butter „machte, ihren Ermel aufſtreifteſt, als ſie buk, „ihr Jäkchen hinnahmſt, als ſie Obſt auflas, „ihr den Feuerſchirm vorhieltſt, als ſie Eſſen koch„te: das ſoll ein Traum geweſen ſeyn?“

„O wie finſter Herr Paſtor!“

„Meine Gedanken waren in Ihrer ſel. Mut„ter Hauſe, meine Beſte. . .“

„Eine ſeltſame Sprache: meine beſte Made„moiſelle! denn Mademoiſelle wollten Sie „hoffentlich ſagen? — Und da ſollen Ihre Ge„danken heute nicht ſeyn? Ich ſeh wol, wie ſie „dahin gekommen ſind. Zurük mit dieſen Gedan„ken! zurük zum Camin — Hören Sie es?“ (indem ſie mich rüttelte) „zum Camin, wo Ju„cunde

„cunde auf Ihrem Schos sas, und Gebrantmehl-
„suppe machte. — Lassen Sie, da Sie ein Pa-
„stor sind, es nicht dazu kommen, daß ich mit
„ernsthafter Umständlichkeit Ihnen beweise, es
„sei der Christentumspflicht zuwider, es sei we-
„nigstens Untreu gegen Jucunden, an die vori-
„gen Hofnungen und Erwartungen denken zu wol-
„len. Wenn ich Jucunden auch nur aus Ihrem
„Bericht an Herrn Puff kennte: so würde ich Ih-
„re Gleichgültigkeit gegen das liebe Kind Un-
„dankbarkeit nennen müssen . . .“

„Aber wer sagt Ihnen, daß ich gleichgültig
„bin?“

„Ihr finstres Gesicht sagt mirs. Sieht es
„nicht heute so finster als es dann sah, wenn
„Sie Ihres Vaters sanfte friedliche Anträge an
„meinen harten Vater überbringen musten?“

„Aber wieviel verliere ich!“

— Sie wandte unwillig sich von mir: „Wenn
„von Verlust geredet werden soll: dann mus
„Ich reden.“ — Dies wirkte stärker auf mich
als alles bisherige. — Sie trat lebhaft zu mir
heran: „Ist denn nicht blos davon die Rede, daß
„Jucunde Rettung verdient? Ich bitte Sie zu
„überlegen, ob Sie oder ich anders handeln
„dürften?“

„Und ich frage dagegen: ob nicht Eins von
„uns Beiden hierüber ein Opfer wird?“

„Sie doch wol nicht, Herr Pastor?“

„Nicht? Eine kranke Frau? . . .“

„Wer

„Wer sagt das? Kann ein Arzt das gesagt „haben?“

„Aber dafür kann doch kein Arzt mir stehn, daß „Jucundens Kopf nicht gelitten hat!“

„So steh Ich dafür! — und trauen Sie „Gott zu, daß er sein schwaches Geschöpf so „strafen, oder daß er Sie, weil Sie Ihre „Pflicht thun, so züchtigen kann?“

— Dies war sehr überweisend. Mein Herz, welches durch diese einzige Vorstellung sich merklich erleichtert fand, richtete sich auf — aber es fiel in demselben Augenblik auf die andre Seite: „So sind Sie denn das Opfer!“

— Sie lächelte: „Wenn das auch vor der „Hand so ist: verzeihn Sie mir, was geht Sie „das an? Meinen Sie, daß das Glük, noch „heute das grösseste welches ich kenne, das Glük „dieses Adams und dieses Paradieses Eva zu „seyn, mir mehr gilt, als das Unglük Jucun„dens? Ich fordre von Ihrem Herzen nicht die „weibliche Zartheit des meinigen: aber seyn Sie „auch billig; fordern Sie nicht Ihre männliche „Härte von mir — ich wünschte hier ein wei„chers Wort zu haben. Uebrigens ists wahr, „daß ich noch zur Zeit keinen Mann kenne, von „welchem ich Anträge erwarten könnte: deswe„gen aber denke ich nicht eine Nonne zu seyn — „doch davon habe ich schon geredet. Indessen „müssen Sie mich nicht unrecht verstehn; und „deswegen erinnern Sie sich an die Anwendung,

„welche

»welche ich einst auf den Troz des dépit amou»reux, von einer Stelle des alten Montaigne »machte.*) — Danken Sie dem Himmel, daß »Sie meiner los sind; denn ich bin ein eigenwil»ligs, herrschsüchtigs Ding geworden. Sehn »Sie hier,« indem sie die Thür des Sals öffnete und zeigte, daß sie für Vier Personen hatte decken lassen: — »Es beliebt mir heut in Ge»sellschaft zu speisen; ich hoffe, Sie werden »nichts dawider haben, daß ich Ihres Vorfars »Wittwe und Tochter eingeladen habe?«

— Dies war, obwol ich es verbarg, mir höchst unangenehm; denn ich weis, daß Jucunden mein Umgang mit diesem Frauenzimmer nahgeht. — Marianne that als merkte sie es nicht: »Ich habe es gethan, weil wir Beide, nach ei»ner Unterredung, wie unsre heutige war, noch »nicht genug zerstreut sind, um essen zu können. »Ich habe auch nächstdem Lust, Jucundens Sa»che diesen beiden Damen zu übergeben. Ueber»dem mus man erfaren wer ich bin, weil sonst »die christliche Gemeine an meiner Er»scheinung in Lindenkirchen, ein Aergernis neh»men

*) Anmerk. des Hrn. Nadegast: „Ich las Ma„riannen diese Stelle einst vor: „Estre sujet à la co„lique, et s'abstenir du plaisir de manger des huistres, ce sont deux maulx pour un. (MONT. Ess.) „und wir scherzten oft über die Deutung, wel„che sie hievon auf den Verdrus einer mislungnen „Liebe machte.“

„men könnte.“ — Ich schwieg. — „Ha! sehn „Sie doch aus wie ein Ehmann, welcher seiner „Frau gern widersprechen möchte. Mich dünkt, „das ist noch nicht Freundschaft: Einerlei Wollen „oder Nichtwollen, das ists, wohin es mit uns „kommen mus.“ *)

„So solls denn durchaus nichts als Freund„schaft seyn?“ sagte ich betrübt.

„Ich möchte wol wissen, ob Sie auf Ihrem „Spaziergang, für Ihr und mein Herz, eben so „gesorgt haben, als Ich für unsern Hunger? — „Aber die Zeit vergeht,“ indem sie die Gläser, um sie auszuschwenken, ergriff: „Sie haben „doch nichts wider die beiden Gäste?“

„Ich gesteh, daß mirs nicht ganz lieb ist.“

„Gut, nun kommen Sie ins alte Geleise. Ich „scherzte. Allein können wir nicht bleiben: aber „nicht jene Gäste habe ich gebeten; sondern den „guten Küster und seine Tochter wollte ich Ihnen „vorschlagen.“

— Dies sah ich gern. Sie bedung sich aus, daß bei tisch nicht französisch gesprochen werden sollte; und beide kamen. — Sie zog mich beiseit: „Da Sie Jucunden wirklich lieben: so „ists doch auch gewis, daß Sie sie heiraten „werden?“

„Hievon hernach.“

„Aber

*) Idem velle atque idem nolle ea demum firma amicitia est.

SALL.

„Aber wer bin ich denn über tisch?“ — In der Verwirrung schlug ich ihr vor, meine Verwandte zu seyn: denn im grunde sind wir, obwol sehr weitläuftig, verwandt. Sie erinnert sich, daß es das Eigenthümliche meiner Landsleute ist, die Verwandtschaften so weit hin zu rechnen, wie immer möglich. Sie haben mir selbst, als Lob meines Vaterlands, gesagt, daß Sie in andern Ländern dies veste Band der Einwohner nicht gefunden haben. *) — Marianne lies meinen Vorschlag sich gefallen; und hernach zeigte sich, daß sie dies gewollt hatte.

— Alle Gespräche übertisch, waren die Nekereien einer Cousine, welche ihren Vetter verehlicht sehn will. Ich bat sie in unsrer Landssprache, nicht zu weit zu gehn.

„Ich kan nur noch deutsch,“ sagte sie schalkhaft, und fuhr im vorigen Ton fort, so, daß der Alte ihre Aufforderung gewarward, und, (weil Jucundens Geschichte durch die Geschwätzigkeit einer bösen Nachbarinn bekannt ist,) jezt nur von ihr geredet ward. Ich sah nun wol, daß

*) Ein Beweis, daß Herrn Radegast Vaterland deutsch ist. Quidam sanctiorem arctioremque hunc nexum sanguinis arbitrantur, (et in accipiendis obsidibus magis exigunt,) tanquam ii, et animum firmius, et domum latius teneant. — Quanto plus propinquorum, quo maior affinium numerus, tanto gratiosior senectus. TAC. d. m. G.

daß von Mariannen durchaus nichts zu erwarten war, und mein Herz überlies sich sowol ihr, als dem mir sehr zugethanen alten Mann, bis zu einer solchen Täuschung der Leidenschaft, daß ich es diesem Greise aufs lebhafteste Dank wusste, als er Jucundens Gesundheit aufbrachte. Er erzälte nun, er habe sie vorgestern gesprochen, und machte die reizendste Beschreibung von ihrem gesunden Ansehn. „Ich kenne sie," sagte er, „von der Wiege an, so wie alle Jungfern „weit umher; ihres gleichen giebts aber unter „allen keine; und wenn sie erst gegen die Nach„stellungen des Gutsherrn sicher seyn wird: so „wird weit umher nichts gesünders und glükli„chers seyn als sie."

— Marianne hörte dies alles mit Entzükung an; und ich ward immer gewisser, daß sie nichts aus Uebereilung gethan hatte. Der Küster erzälte einige Beispiele von jungen Frauenzimmern, welche von Zufällen, die viel bedenklicher waren als Jucundens, glüklich hergestellt worden, und zog meine Befürchtungen mit demjenigen Spott auf, welcher dem erfarnen Alter so anständig ist.

— Kaum hatte er mit seiner Tochter sich entfernt, als Marianne mich frug, in welcher Art ich meine Bewerbungen jezt anfangen würde? und als ich meine Verlegenheit drüber äusserte, zog sie ein Papier hervor. „Die Hauptsache ist „geschehn," sagte sie. „Ich habe gestern mor-

„gen

„gen Jucunden gesprochen, doch ohne mich ihr „zu erkennen zu geben. Ich habe in Ihrem „Namen um das Jawort angehalten, indem „Marianne Ihnen untreu geworden sei. Ich „habe versprochen (denn die Geduld von so we„nig Tagen konnte ich Ihnen doch zutrauen;) ich „habe versprochen, daß Sie ihre Genesung ab„warten würden. Wie das alles zugegangen „ist, und was sie geantwortet hat, das getrau„te ich mir nicht, Ihnen zu erzälen, weil ich „vermuthen konnte, Sie so zu finden, wie ich Sie „wirklich gefunden habe. Ich habe also diese „Nacht in Grünwald dran gewandt, Ihnen eine „umständliche Erzälung aufzusezen. Hier ist sie, „und“ — sie sah in den Hof — „da ist mein „Wagen. Ich habe ihn früh bestellt, weil ich „noch heut in Königsberg seyn mus. Adieu! „Ich reise sehr zufrieden mit dem Stande Ihres „Herzens gegen meine Jucunde ab, und weis „aufs gewisseste, was das Blatt in Ihren Hän„den wirken mus. Indessen zwingt mich die „Ungewisheit aller menschlichen Dinge, Ihnen „zu sagen, daß ich keinen Brief von Ihnen an„nehmen, und noch weniger Sie sprechen werde.“ Sie ward plözlich roth, indem sie die Enveloppe übergeworfen und Handschuh und Fächer ergriffen hatte. — Nicht das, „Sie fliehet „fort! es ist um mich geschehen!“ — dachte ich: aber das dachte ich: „Sie fliehet

„fort.“ — Die Thränen traten in meine Augen, als ich, sprachlos, ihre Hand küsste.

„Den häßlichen Handschuh zu küssen!“ sagte sie mit unterdrükter Stimme; — und ich — ich weis nicht wie es war? sie war mir zu ehrwürdig, als daß ich hier zulezt sie zu umarmen wagte. — Ich führte sie an den Wagen. Mein Herz war voll, und doch durfte ich in Gegenwart ihres Führers nichts sagen. „Ame généreuse!“ *) sagte ich denn doch, da ich auf den Wagen sie hob.

„Vous m'offensez, Monsieur,“ sagte sie sehr ausdrüklich; „la vanité n'entre pour rien „ici! Dieu m'en est témoin.“ **) „Fahrt!“ (zum Kutscher.)

— Ich sah ihr nach, und meine schwellende Brust, voll Erstaunen über ihre That, denn ich wusste nicht was ich sagte, rief laut:

Hanc ego de coelo ducentem sidera vidi! ***)

— Nun ging ich in mein, jezt ödes, Zimmer zurük, und las ihren Aufsaz. Hier ist er. †) Sie werden beim Durchlesen, die Wirkung sich leicht vorstellen, welche er auf mein Herz machte. Was von den Abendstunden mein werden konnte, wied-

*) d. h. Grosmüthigs Herz.

**) Sie beleidigen mich! Gott weis, daß Ruhmsucht hieran nicht theilhat!

***) TIB.

†) Er war beinah ganz das, was Mariannens Bericht an Hannchen ist.

widmete ich Ihnen, in Auffezung dieſes Bogens; und mit dem frühſten Morgen, das heiſſt heute, warf ich mich aufs Pferd. Ich hatte das, mir nicht gewöhnliche, Unglük, zu ſtürzen, und ſo zu ſtürzen, daß mein Pferd entlief. Ich habe nur das Eine, und auch nur Einen Sattel, und warte hier auf Dornen, daß mans finde. Ich bin gewohnt zu erfaren, daß auch ſo kleine Vorfälle, wie dieſer, in der Folge als ein Glied der groſſen Kette, mir ſichtbar werden . . . der Bote geht.

XXXVII. Brief.

Wieder in der Kirche. Beim Schlus wird der Kunſtrichter eine ſchöne beiſſende Stelle, die Schreibart der Jgfr. Nitka betreffend, wieder wegſtreichen.

Jgfr. Nitka an Julchen.

Haberſtroh, den 16 Sept. Mittw.

Theils weil Herr Gros es verlangt, bleibe ich noch hier, theils auch deswegen, weil ich hoffen kan, Ihnen nun von dem Mann noch mehr ſagen zu können, von welchem Sie doch ſo herzlich gern recht viel wiſſen wollen. (Im Vertrauen, Mademoiſelle: verliebt ſind Sie wol nicht: aber daß Sie Leute, die Sie für rechtſchaffen halten, ſehr lieb, und faſt zu ämſig lieb haben, das können Sie doch nicht läugnen.

Gern möchte ich wissen, wie es jezt mit Herrn von Poufaly geht? werden Sie aber nicht böse; denn im grunde kans wol wahr seyn, daß mich das nichts angeht.)

Alles was mit Recht oder Unrecht von L* heisst, haben wir hier gehabt. Diejenigen unter ihnen, die sich des Herrn Pastors bisher angenommen hatten, haben gegen mancherlei Ungestüm ihn nicht schüzen können. Gleich am ersten Abend ward alles versiegelt. In der Nacht schliefen alle auf Stroh; denn Herr Gros hatte auch die Betten in einen Sal gebracht, der hernach versiegelt ward. Man forderte Abendessen: und es ward uns schwer genug, soviel zusammen zu bringen, daß gegen Mitternacht gedekt werden konnte. Man ahs auf irdnem Geschirr, weil auch das Zinngerät, das dem Herrn Gros eigentümlich zugehört, mit demjenigen, was die Frau Pastorinn eingebracht und gekauft hatte, umgegossen, und aus Versehn mit ihrem Wappen bezeichnet war, so, daß er sein Eigentumsrecht nicht erweisen, und die Versieglung nicht hatte hindern können. — Während dem Abendessen, wobei die Freunde des Herrn Gros eins geworden zu seyn schienen, daß sie nichts reden wollten, habe ich kein kluges Wort gehört, ausser daß ein alter Herr sagte: „daß diese „Pfarrfrau noch immer so auf ihren Adel hielt, „das kommt mir so vor, als daß meines Verwalters Frau, die NB. nicht recht geschaid ist,

„prä-

„prädentirt, noch immer Mademoiselle genannt „zu werden.“

Herr Gros studierte, weil es Sonnabend war, sehr ruhig auf seinem Zimmer: aber man hielt sich sehr drüber auf, daß er nicht zum Abendessen kam.

Sonntags um 9 Uhr lies man mich rufen: „Sag Sie,“ hies es, „dem Herrn Pfarrer, wir „lassen ihm sagen, er soll nicht um 11, sondern „um 12 Uhr die Predigt anfangen, weil wir auch „kommen würden.“

— Er lächelte bei diesem Antrage, schien aber die Geduld schon verloren zu haben, und lies durch seinen Küster antworten; „er müsse jezt „auf das andre Dorf gehn. Es käme in Ab„sicht der Bestimmung des Gottesdiensts auf „die Mehrheit der Stimmen an. Wäre diese „auf seiten der Bauern im Dorf, die allerdings „hierinn Freiheit haben müssten: so würde es frei„lig beim Alten bleiben.“ — Hierüber erboste man sich zwo Stunden lang, bald sehr hochdeutsch, bald plattdeutsch, bis er kam, da die Predigt um 11 Uhr, wie gewöhnlich, anging. Man erschien; und weil kein adelicher Stul in der Kirche ist: so wurden der Amtmann, der Schulz, und einige Bauern und Bäuerinnen, aus ihren Bänken vertrieben — nur der Küster nicht; denn dieser machte dem Herrn Carl, welcher ihm befahl hinauszutreten, eine Verbeugung und sagte: „Ich bin gleichwol ein Mann

„bei der Kirche, ein Diener des Worts, „und ein Collega, wenn Sie es nicht wollen un„gnädig verdeuten.“

— Das Evangelium „vom Waſſerſüchtigen“ gab Herrn Gros Gelegenheit, dieſen Fremdlingen Warheiten zu ſagen, die zulezt auch den Zerſtreutſten und Einfältigſten merklich wurden. So wohlklingend wie das übrige waren dieſe Stellen nicht: gleichwol waren ſie ſchön; denn man ſah, daß er nicht ſeine, ſondern auch der einfältigſten Zuhörer, Sache trieb.*) Die Herzen derjenigen in der Geſellſchaft, die beim Sterben der Frau Paſtorinn im Hauſe waren, gewann er völlig durch ein Gebet, in welchem er, mit groſſer Salbung, Gott dankte, daß ſeit einigen Tagen die brennende Hize aufgehört hat, die uns drei Monate lang quälte — er bat zugleich Gott um Verhütung des Schadens, den die jezige ungewöhnliche Kälte anrichten könnte. Man ſah den gemeldeten Zuhörern

*) Indicat non ingratam negligentiam de re hominis magis, quam de verbis laborantis.. quaedam etiam negligentia eſt diligens. Auguſtin, der dieſe Stelle des Cicero anfürt, ſagt an einem andern Ort, er habe gegen die Manichäer mit erhabner Beredſamkeit geredet: aber ſeine Freunde haben das getadelt: Me — monuerunt, vt communem loquendi conſuetudinem non deſererem.. Hunc enim ſermonem vſitatum et ſimplicem etiam docti intelligunt, illum autem indocti non intelligunt.

hörern und der Dorfgemeine an, daß ihnen dies aufs rührendste durch die Sele drang. Was mir an seinen Predigten so vorzüglich gefällt, ist, daß ich nicht nur ihn verstehn kan, sondern, daß es auch nicht möglich ist, ihn nicht zu verstehn. *) Und dann ist er der seltne Redner, den man eben so gern hört, als man ihn liefet. **)

*) Das Mädchen hat doch nicht etwa unsern Quintilian gelesen? (Unsern: denn wer unter uns war nicht sein Schüler?) So heisst seine güldne Regel: Id ipsum in consilio est habendum, non semper tam esse acrem auditoris intentionem, vt obscuritatem apud se ipse discutiat, et tenebris orationis inferat quoddam intelligentiae suae lumen; sed multis eum frequenter cogitationibus auocari, nisi tam clara fuerint, quae dicemus, vt in animum eius oratio, vt sol in oculis, etiam si non intendatur, incurrat. Quare non vt intelligere possit, sed ne omnino possit non intelligere, curandum.

**) Wir wollen uns nicht bitten lassen, sein Geheimnis zu entdeken: „Er lässt keine Predigt so druken, wie „er sie gehalten hat.“ — Der Zuhörer fordert Ruh fürs Ohr: aber der Leser hat nicht gern zuviel Ruh fürs Auge. Herr Gros lernte auch dies von unserm lieben Lehrer. Mancher unsrer Leser (denn wir wissen, daß hie und da ein Amtsbruder Sophiens Reise duldet, und, wärs auch nur um des schiklichen Vorwands willen, seiner Frau oder Tochter vorlieset,) hat das herrliche Büchlein nicht: es soll uns also die Müh des Abschreibens nicht verdriessen. Cauenda, quae nimium corripientes omnia sequitur, obscuri-

Unsre gestrige Verlegenheit war den Bauern merklich geworden. Schon beim Anbruch des Tags brachten sie Gartenfrüchte, Hüner, Endten, Fleisch und Butter im Ueberflus. Der Amtmann schikte Wild und Wein, und ein Koch, der hier ein kleines Gut gekauft hat, erbot sich, alles zuzubereiten. Ich weis gewis, daß Sie sich über die Liebe dieser Leute inniglich freuen werden. Die Tafel war vortreflich besezt. Herr Gros erschien nicht. Die Gesellschaft forderte sehr ungestüm, und Herr Bernd und Fr. Sabina sehr höflich, daß er kommen möchte. Er antwortete: „das Gartenhaus gehört mir nicht; „und ich habe einmal für allemal versprochen, in „keine

securitas; factusque est aliquid (er spricht vom wirklichen Halten der Rede,) supereſſe, quam deeſſe .. Vitanda illa Salluſtiana (quanquam in ipſo virtutis locum obtinet,) brevitas et abruptum ſermonis genus, quod otioſum fortaſſe lectorem minus fallit, audientem tranſuolat, nec dum repetatur expectat. QVINT. LIV. 2. „Nehmt,“ so sagte Hr. Gros, „Eure besten Predigten; studirt sie „ganz durch, macht im Abschreiben etwas ganz La„conisches draus, doch ohne Künstelei, und dann lasst „sie denken“ — und das soll er, wenn du, Leser, es willst, uns nicht umsonst gesagt haben. Vid. Messcatalogus von 1776 oder 1777. *)

*) So sagte ich in der zweiten Ausgabe, und die Citation ist richtig: aber je dankbarer ich gegen die seitdem empfangnen Aufmunterungen bin, besonders wenn sie meine Demuth so geradezu angreifen, z. E. Hall. neue gel. Zeit. 89 St. 1777. S. 705. 706. desto mehr fühle ich, daß ich nichts eilen mus.

„keine von L* sche Gesellschaft zu kommen, ausser „in meinem Hause.“ — Die Besten dieser Gesellschaft trennten sich also, und speisten im Pfarrhause.

Im Gartenhause (so heisst es, obwol es dem bequemsten und veststen Hause in Königsberg nichts nachgiebt, und, in Beziehung auf das, von der Frau Pastorinn zum Garten dazugekaufte, Feld, ein Landgut heissen könnte;) im Gartenhause war, wenigstens für mich, alles sehr unterhaltend (denn ich bediente, nebst den ins Haus gehörigen Lakaien, die Tafel). Man verschwor sich fast, Herrn Gros zu verklagen, „daß er „so verfluchtanzüglich gepredigt hätte;“ und überdem verband man sich noch zur Privatrache (so gut man sichs auch an seinem Tisch schmeken lies). Der alte Herr, von welchem ich das Geschichtchen von der Mademoiselle Amtfrau erzält habe, machte dem Geschrei ein Ende. „Im Kopf, lieben „Leutchen,“ sagte er, „im Kopf ists Euch nicht „recht: wars nicht sein vorgeschriebner Sonntags„text? konnte er davor, daß heute der und der „Trinitatis ist?“

— Er machte hierbei die sehr gegründete Anmerkung, „daß es in Absicht auf dumme Esels (so sagte er) „für Geistliche ein Glük ist, bei den „Texten keine Wahl zu haben:“ — „keine Pre„digt kan,“ sezte er hinzu, „so unschuldig seyn, „bei welcher nicht ein getroffner Hund, kajinken, „und über Personalien lamentiren sollte.

„So

„So aber ſtehts gros und breit da; und wem „das Evangelio oder die Epiſtel nicht gefällt, „der darf nur aus der Kirche bleiben, wenn er „glaubt, daß er eins abkrigen wird. Frei„lig, Herr Gros iſt ſo hochſtudirt,*) daß „er eben die heutige Predigt wol eben ſo natür„lich auch aus dem Text vom Oechslein und „vom Eſelein herausbrechſeln könnte: aber gott„lob!

*) Man merkte es indeſſen gar nicht, daß Herr Gros nicht memoriren konnte, wie gern ers gethan hätte: Ihm hies aber das nicht „Auswendiglernen,“ ſondern „mit dem Entwurf durchaus bekanntwer„den;“ und hier fällt uns eine Stelle bei, welche den vorher berührten Schaden des Auswendiglernens (S. IV B. S. 381.) betrifft. Vbi omnes tacent, vt audiatur vnus, et in eum intenta ora convertunt, ibi vt requirat quiſque quod non intellexerit, nec moris eſt, nec decoris: ac per hoc debet maxime tacenti ſubuenire cura dicentis. Solet autem motu ſuo ſignificare, vtrum intellexerit cognoſcendi auida multitudo: quod donec ſignificet, verſandum eſt quod agitur multimoda varietate dicendi: quod in poteſtate non habent, qui praeparata et ad verbum memoriter retenta pronuntiant. S. AVG. de d. c. l. IV. 25. — „Ja, du biſt mir der Rechte,“ ſagte Herr Puff einſt, als er einen Prediger auf die Kanzel kommen ſah, der die Augen zudrükte, als ginge er in den Tod. „Mit mir wirſt du nicht reden, denn du „ſiehſt mich nicht, und auf deinem Schreibpult, dem „du deine Predigt aufgeſagt haſt, ſas ich nicht. — „Wo der Menſch die Augen aufmacht: ſo kommt er „aus dem Concept, und dann geht das Sahlbaldern los!“

„lob! so gelehrt sind sie nicht alle. Meiner „zum Exempel, dankt dem Himmel, wenn er den „Text hübsch flink erzälen und braf fasiren „kan," (das sollte vielleicht paraphrasiren heissen,) „so, daß er gewis nichts aufsuchen wird, was „im Evangelienbuch nicht klar da steht. Was „zu loben ist, das mus man loben; die Predigt „war immer gut. Und wie kan" (indem er sich gegen den Herrn Fähndrich wandte;) „der „Herr Bruder jezt so reden? wer war denn „das, der beim lezten Gebet voll Erstaunen „mich beim Ermel zupfte, und mir sagte: „bei „meiner armen Sele! der Kerl predigt wie „der T..?" *) — Hier lachte die Gesellschaft den Herrn Fähndrich treflich aus, und des Herrn Gros ward drüber zum Glük nicht mehr gedacht.

Der Amtmann schien sich ein Vergnügen machen zu wollen: denn er schikte soviel Wein, daß beim Spazierengehn nachtisch die ganze Dorfschaft was zu lachen hatte.

Ich

*) Tantam vim habet illa, quae recte a bono poeta dicta est *flexanima atque omnium regina rerum* oratio, vt non modo inclinantem erigere, aut stantem inclinare, sed etiam aduersantem et repugnantem vt imperator bonus ac fortis capere possit... In quo igitur homines exhorrescunt? Quem stupefacti dicentem audiunt ... qui distincte, qui explicate, qui abundanter, qui illuminate et rebus et verbis dicunt.

CIC.

Ich bewog den Koch, nichts als kalte Küche zum Abendeſſen zu geben, und erſparte dadurch dem Herrn Gros ſehr viel, was ihm brauchbar werden kan; denn ſein Vieh und Federvieh trägt zwar nicht das von L*ſche Wappen; es gehört ihm aber nur zur Hälfte, weil eine dieſer Damen zum Behuf der Familie den Punct des Ehvergleichs angefürt hat: „Ich gebe eine „gewiſſe Summe jährlich, als die Hälfte deſſen, „was zur Haushaltung gehört.“ — Dieſer Punct zieht ihm einen groſſen Verluſt zu; denn da der Küſter mich verſichert, die Pfarre bringe kaum 200 Rthlr., ſo mus die Verſtorbne ſehr viel zu ſeiner Hälfte zugelegt haben, ſonſt könnte der Viehſtand nicht ſo gros ſeyn. Man hatte ihn dieſen Nachmittag beſehn, und es ward ſtark davon geſprochen, „daß Herr Gros aus dem „Durchſchnitt einiger Jahre zeigen ſollte, ob ſein „Beitrag, der, aufs Vieh verwandten, Summe, „verhältnismäſſig ſei?“

Ich übergeh die ganze Geſchichte dieſes Abends und des folgenden Morgens, weil ich ſeh, daß ich zu weitläuftig werden würde; und überdem erwarten Sie von der Feder eines Mädchens, welches Sie ſelbſt (ewig werde ich es Ihnen verdanken!) unterrichtet haben, wol eine beſſre Art zu erzälen, als dieſe iſt!

Fortſe-

Fortsezung.

Ad sepulturam inde, nequaquam paribus animis, vertuntur.

LIV.

Montags früh um vier Uhr ward die Verstorbne beigesezt. Ich weis, daß Ihnen eine Beschreibung davon angenehm seyn kan. Die Besten aus der Familie, die ich Ihnen schon oft genannt habe, waren dabei gegenwärtig: denn den Andern mußte es, auf ausdrüklichen Befehl, welchen Herr Bernd von ihr erhalten hatte, verschwiegen werden. Sie war in Batist gekleidet, und hatte diese Art der Bekleidung selbst gemacht; Kanten und Band, die dabei lagen, mußten zurükgenommen werden; der Sarg war vom Eichenholz ohne Beschlag; die Leiche ward still in die Kirche gebracht; Leichenpredigt und Standrede war gänzlich untersagt: alles dies hatte sie Herrn Bernd auch aufgetragen.

Die ganze Gemeine war in der Kirche. Herr Gros lies die Leiche in die Mitte der Kirche sezen. Ein Knabe und ein Mädchen, welche beide von Herrn Gros singen gelernet haben, gingen gegen 5 Uhr auf entgegengesezte Chöre. *) Der Knabe sang nach einer allgemeinen Stille, allein: „der Feind ist ꝛc.“ — aus: „Der Tod führt

„uns

*) Emporkirchen.

„uns ꝛc.“ — Nun sang die Gemeine sanft und langsam: „du hast den Tod = leben“ — aus: „Erstandner Held ꝛc.“ — Jezt trat Herz Gros aufs Altar, und sprach ein Gebet — o! dies kan ich Ihnen gar nicht beschreiben. Grosser Gott, was ist Leben und Tod, wenn man diesen Mann reden hört! Sobald er Amen gesagt hatte, ward die Leiche still versenkt. Herr Wullike aus Königsberg rührte jezt einen grossen Flügel. Sie können (wenn ich seinen Namen nur nenne) leicht denken, wie dies durch alle Empfindung drang, zumal da er selbst so bewegt war, daß er mit thränenden Augen spielte. Unter Begleitung dieses Flügels, sang nun das Mädchen: „Was wird das seyn, wenn ich Gott „seh ꝛc.“ — aus: „Wie fleucht dahin ꝛc.“ — Die Gemeine ging jezt, da eben die Sonne prächtig aufging, aus der Kirche, sammlete sich, folgte vom hohen Kirchhof hinab in langem Zuge dem Herrn Gros, und sang: „da seh ich „denn = guts gethan ꝛc.“ — aus: „Ich eile meiner Heimat zu ꝛc.“ — Sehr viel von ihnen drängten sich an der Hausthür zu ihm, und drükten ihm weinend die Hand, konnten aber nicht reden. *)

Fortse-

*) Wenn sich von diesen Liedern wenig in dem Gesangbuch deiner Provinz findet: so urteil, Leser, über den Stand des Lichts und Geschmaks in deiner Provinz und in Preussen! Aber welche Gesell-

Fortsezung.

Materialien zum Lehrgebäude des Mein und Dein.

Die Gemeine war noch nicht ganz aus einander gegangen, als, unter Anführung des Herrn Fähndrichs, einige Herrn und Damen, unordentlich genug bekleidet, aus dem Gartenhause herausstürzten. Sie machten ein gros Geschrei: „was das für Streiche wären, daß die „Leiche ohne ihr Vorwissen beigesezt wäre? und „wer wüsste“ (so schrien die Damen) „ob sie nicht „mit ihrem besten Kleide, und“ (so quitschte erst Eine, und dann fast alle,) „selbst mit ihrem „Schmuk und allen ihren Ringen, begraben wä„re?“ — Herr Bernd antwortete ihnen: „darü„ber hat sich niemand zu bekümmern, als ich.“ — Herr Gros bükte sich, indem er die Augen troknete, und ging in sein Haus. Nach langem Zanken mit Herrn Bernd zog der Schwarm sich wieder zum Frühstük zurük, nachdem auf Herrn Bernd Ersuchen die Bauern das Sterbkleid Stük für Stük beschrieben hatten.

Nun

Gesellschaft wird zusammentreten, ein, an Hanns Hagel zu verschenkends, Gesangbuch, druken lassen, und dann beim Landsherrn einen Befehl durch die Consistoria an diejenigen Personen auswirken, welche dem Licht sich entgegen sezen?

Nun ward das Testament geöffnet. Alle sassen an einem runden Tisch im Pfarrhause, und sahn aus wie die Pointeurs beim Pharospiel. Unter dem ersten Siegel fand sich dieses:

„Bei Eröffnung dieses meines lezten Willens „nebst dem Codicill sollen der Schulz und drei „Bauern gegenwärtig seyn, und zunächst an „Herrn Bernd von L* sizen.“

Dies geschah, und die Bauern schienen sich an den ungnädigen Gesichtern sehr zu belustigen.

Ich will, um nicht zu lang zu werden, nur die interessantsten Artikel und ihren Erfolg, mit Hülfe der Abschrift hersezen, welche der Küster nehmen musste.

1. „Zwei Drittheile meines baren Nachlasses erbt mein Mann.“

Hier entstand ein dunkles Murmeln. Herr Gros stand auf, winkte, und sagte sehr laut: „Ich bitte die Unzufriednen, zu bedenken, daß „sie in meinem Hause sind. Dies, hoffe ich, „wird alle Beleidigung entfernen; und nur in „diesem Fall bin ich erbötig, das, was sie „wünschen, soviel ich kann, zu thun. Sie werden bei Lesung des Testaments mich in demjenigen,

»gen, was ich zu sagen habe, wol nicht unter»brechen: aber ich erbitte mir unterthänig ein »Gleiches von denen, die jezt in der Kirche ge»wesen sind. Erlauben Sie mir, dem Herrn »Notarius zu dictiren.« (Er dictirte:)

»Ich entsage dieser Erbschaft der Zweidrit»theile, und will, daß sie denen, welche in der »Kirche gewesen sind, weil sie sich zulezt über»haupt als Freunde der Verstorbnen erwiesen »haben, namentlich: ꝛc. zufallen soll. Auf »diese hiemit von mir bestimmte Erben kommts »an, ob sie etwas in der Familie vertheilen »wollen oder nicht.«

Der Lärm, welcher jezt entstand, ist gar nicht zu beschreiben. Die Bauern sahn mit gleicher Verwundrung Herrn Gros und die Gesellschaft an.

2. »Von Einem Drittheile bekommt Lo»renchen, die ehemalige Kammerjungfer mei»ner seligen Tante, 1500 Thlr. Jeder mei»ner fünf Bedienten erhält 100 Thlr., und »von 2000 Thalern wird in Königsberg »eine Jungferschule nach dem Plan meines »Manns gestiftet. Dieses Drittheil à 4000 »Thaler liegt seit einigen Tagen in Golde »bar in meinem Schreibtisch.«

Hier ward wieder grosser Lärm. Herr Bernd holte die 4000 Thaler, versiegelte das Stiftungs-

geld, und vertheilte den Bedienten ihr Vermächtnis. Herr Gros dictirte folgenden Brief an Lorchen, die sich, seitdem sie das v. L*sche Haus verlies, bei ihrer Schweſter, eines Predigers Frau in Stargard in Pommern, aufhält.

* * *

Haberſtroh, den 14 Sept. 1761.

„Ich habe das Vergnügen, Ihnen nebſt Ab„ſchrift des, Sie betreffenden, Artikels im „Teſtament meiner ſel. Frau, Ihr Erbtheil „zuzuſchiken. Mit der Redlichkeit, welche „Sie hoffentlich an mir kennen, verſichere „ich, daß ich hieran keinen Theil gehabt „habe, und alſo mit deſto gröſſrer Freude „dieſen Beitrag zu Ihrem Glük, in Ihre „Hände kommen ſeh. Ich bin ꝛc.

E. Gros.“

* * *

Indem er dieſen Brief zuſammenlegte, ſtanden Thränen in ſeinen Augen. Er wollte eben ſiegeln, als der Notarius ihn bat, noch zu warten, bis folgender Artikel verleſen wäre:

* * *

3. „Meinen Schmuk, (welcher verſiegelt „im Schreibtiſch ſteht,) Kleider und Wäſche „betreffend, will ich,

„a. daß mein Mann alle Kleider bekom-
„me, die beiden beſten, die beiſeit liegen,
„ausgenommen; — ſieh mein Codicill.

„b. daß er die, für mich gezeichnete, Wä-
„ſche zu ſeiner eignen hinnehme.

„c. daß er meinen ganzen Schmuk bekom-
„me, auſſer dem Ringe Nro. 1. als welchen
„beſagte Lorchen erhält.“

Jezt ſah man, daß es Freudenthränen wa-
ren, die er weinte, indem er den Ring No. 1. ſah.
Es war ſein Bildnis ſehr reich mit Brillanten be-
ſezt. Er wikelte ihn ſo ämſig ein, daß faſt nie-
mand ſah, weſſen Bild es war, und ſchrieb un-
ter den Brief an Lorchen:

* * *

„Auch dieſer Ring iſt, eben ſo ohne mein Zu-
„thun Ihnen beſtimmt worden, als er
„ohne mein Wiſſen gemacht worden iſt.“

* * *

Er ſiegelte jezt; ſchikte ſogleich einen Bedien-
ten mit dem Briefe und Pak nach Königsberg auf
die Poſt — und bat, daß er ſich für einige Au-
genblike entfernen dürfte. — Dies mus einen
Zuſammenhang haben, deſſen Urſach ich nicht
weis. Die Läſterzungen wollten jezt eine ehma-
lige Liebsgeſchichte drays machen, widerſprachen
ſich aber ſo, daß Frau Sabina ſagte: „mehr

„brauchts doch wol nicht, um die ganze Sache „zu widerlegen?“ *)

— Er kam wieder und dictirte:

„Ich entsage allem, was durch diesen Ar„tikel mir zufällt, und überlasse selbiges der „ganzen v. L*schen Familie, die es in natura „nehmen, oder zu Gelde machen kann.“

„Da müssten wir wol“ schrie die alte Dame mit dem wakelnden Kopf, **) „verfluchte Narrn „seyn, wenn wir die Kleider verkauffen sollten! „Das rosenfarb mohrne und das kolöhrdi„schärne gradituhrne und das pungse „gradinoble nehme ich, und zahle heraus: „aber Schmuk und Wäsche mag verkauft „werden.“

„Ne, gnädge Mama,“ schrie ihre Tochter, „das rosa mohrne nehm ich —.“ Beide zankten sich so ungezwungen, daß ein Bauer heimlich zum andern sagte: „wenn ich hier Richter „wäre: so würde ich so richten, wie Salomo zwi„schen den beiden Müttern.“ ***)

Fort-

*) Sei also sehr ruhig, du, von welchem man Hiſtörchen erdenkt; in kurzem wird der Widerſpruch eben der Erzäler dich als unschuldig darstellen. Alle Lügen dieser Art haben gute Folgen; und die derbſten haben genau den beſten Erfolg.

**) S. 193.

***) So, als sei er im Zimmer gewesen, hat Herr Chodowiecki im Goth. Calender für 1778 — diese Scene dargeſtellt!

Fortsezung.

Quid tot dextrae?

LIV.

Es fieng an ruhig zu werden, als Herr Ernst (der Obriste) *) aufstand, und zu Herr Gros sagte: „Ich wollte bis zu Ende aushalten: aber „ich kann warlich nicht. Für mich und meine „Frau ist Ihr Betragen (welches ich übrigens „nicht beurteilen will,) zu demüthigend.“ (Zum Notarius:) „Schreiben Sie!“ — Er schrieb:

„Wir Unterzeichnete erklären hierdurch, daß „wir unsrer verstorbnen Cousine nächste „Erben sind: daß wir aber von der Ver„lassenschaft nichts, wie das Namen ha„ben mag, annehmen wollen.“

Ernst und Maria v. L*.

Er nahm seine Gemahlin bei der Hand, bükte sich gegen die Gesellschaft verdrieslich, und gegen Herrn Gros mit einem edlen Anstande, und ging aus dem Zimmer. Herr Gros folgte ihm, und sagte: „Es würde mir leid thun, wenn ich „Sie beleidigt hätte . . . .“

„Sie konnten,“ fiel der Obriste ein, „das vielleicht nicht ganz vermeiden; aber ich meines

*) S. 196. und 218.

„Theils ſtrebe dem Lobe Cäſars nach,“ *) an Be„leidigungen nie zu denken. Sind Sie ſo unge„künſtelt grosmüthig als ich: ſo wird in dieſem „Vorfall nichts beleidigends ſeyn — aber ver„zeihn Sie mir, daß ich den Ausbruch einer Lei„denſchaft flieh . . .“ — Er hob zugleich ſeine Gemalinn in den Wagen, ſprang ſo eilfertig, wie ſie, hinein, und fuhr fort. — Herr Gros hatte kaum ſoviel Zeit, ihm noch zu ſagen: „ich „habe nie Tugend und Gröſſe erkünſtelt; mein „Vaterland legt mir lauter angenehme, und alſo „leichte, Pflichten auf.“ — In Warheit, Mademoiſelle, der Mann ſah hierbei ſehr edel aus. Gern möchte ich wiſſen, welches ſein Vaterland iſt?

Wie Herr Gros wieder ins Zimmer trat, fingen der Herr Fähndrich und Herr Carl an, troz der unwiſſendſten Mammfel, franzöſiſch zu radebrechen. Ihre Meinung ging dahin, „der „Herr Obriſte werde ſich wol ſchon mit dem Pfar„rer und den übrigen Leidtragenden“ (ſehr wizig drükten ſie dies durch douloureux aus) „ver„glichen haben, und bei allem ſeinen Grosthun „wiſſen, woran er ſei.“

— Herr Gros ward hizig: „Ich bitte Sie „verbindlichſt, aber ſehr dringend, meine Her„ren,“ (ſagte er deutſch,) „von Menſchen, wel„che ich hochachte, nicht übel zu ſprechen.“

— Hier

*) „Obliuiſci nihil ſolea nisi iniurias.“
CIC. pro Lig.

— Hier fingen sie an sehr verständlich zu reden, besonders ward Herr Carl sehr laut. Indem Herr Bernd diesem den Mund stopfte, erdreistete Herr Philipp, der Student, *) sich, neben dem Herrn Gros in drohnder Stellung sich hin zu drengen, (denn es war ein Getümmel entstanden) und, mit aufgesezetem Hut etwas herzustottern. Hier sprang der Schulz auf, führte, oder vielmehr ris ihn, zu seinem Stul, und sagte: „Wenn „hier noch zwanzig solche Federhüte wären: so „bin Ich, in Abwesenheit des Amtmanns, Herr „im Dorf; das bitte ich mir aus, daß sich an „unserm Herrn Pastor, den Gott segne, niemand „vergreife.“

„Ja,“ sezte ein Bauer hinzu, „die sel. Frau „Pastorinn musste doch gewusst haben, warum wir „dabei seyn sollten?“ **) — Jezt war alles mäuschen still. — Der Notarius las weiter:

4. „Alles im Pfarrhause und Gartenhause befindliche Silber, Zinn und Kupfer, „erbt mein Mann.“

Herr Gros dictirte:

„Ich habe kein Silber und Kupfer gehabt, „als ich heiratete. Mein Zinn ist aus Versehn für meine Frau gezeichnet; und da ich „den Fehler begangen habe, vor meiner Heirat kein Inventarium zu machen: so entsage

*) S. 197. 202.

**) Quid in vnum intenti omnium oculi?

„ich allem, was durch dieſen Artikel mir zu„fällt, ſo, daß alles verkauft, und daraus „eine Dorfcaſſe errichtet werden ſoll.“

Sie können leicht denken, was dies für Folgen hatte. Die Vernünftigen jedoch ſchienen ſehr vergnügt mit dieſer Einrichtung zu ſeyn.

* * *

5. „Meine zwo Kutſchen, zwo Chaiſen „und Phaeton, Pferde, und was dazu ge„hört, mit allem zum Gartenhauſe gehöri„gen Vieh, nebſt dem Reitpferde und Reit„zeuge, ſchenke ich der Dorfſchaft, „welche alles verkauffen, und dagegen, ſo „lange mein Mann Geſchmak am Reiten „findet, ihm ein Reitpferd halten ſoll.“

Herr Gros war hier ſehr verlegen. Der Schulz ſagte: „das iſt unter Brüdern 2000 Tha„ler werth; Gott vergelt es ihrer Sele! und „Herr Paſtor, des Amtmanns Falben, Sie „wiſſen ſchon, Herr Paſtor, da hilft keine Barm„herzigkeit, den ſollen Sie haben.“ — Herr Gros wollte antworten .. „Nichts nichts,“ ſagten die Bauern, „Sie ſind uns geſund geworden, „ſeitdem Sie reiten, und dabei ſolls bleiben.“

6. „Alle Meubels im Pfarrhauſe, und „alle Betten und Federbetten bekommt mein „Mann.“

Herr Gros dictirte:

„Ich

„Ich habe keine eigne Meubels, welche „von einiger Beträchtlichkeit wären, und entsage gänzlich allem, was nach diesem Artikel . . .“

Herr Bernd unterbrach ihn: „Wollen Sie es „mir schenken?“

„Wenn Sie so gütig seyn wollen, es anzunehmen.“

„Gut, ich schenk es also für mich, und als „Executor des Testaments der Pfarre als Inventarium.“

Der Schulz küsste ihm den Rok, und es blieb dabei ohngeachtet alles Murrens.

* * *

7. „Alle im Gartenhause befindliche „Meubles bekommt mein Mann; und wenn „er sie nicht annehmen will, werden sie „verkauft, und das Geld wird zur Vergrösserung und Verschönerung des Pfarrhauses angewandt.“

„Hieher gehören nicht die Uhren, Porcellainservice, Gläser, Kron- und Wandleuchter und Gemälde, ingl. Federbetten „und eiserne Betten, als welche er annehmen, oder selbst ihre Anwendung bestimmen mus.“

Herr Gros dictirte:

1. „Die Meubles nehm ich nicht an, sondern es bleibt bei der dort ausgedrükten Bestim-

„ſtimmung. 2. Die, beſonders ausgenomme„nen, Sachen ſchlage ich zum Gartenhauſe, „auf welches ich, im Fall es mir vermacht „wäre, im Voraus Verzicht thue.“

Beim erſten Punkt muſſte man ruhig ſeyn; beim zweiten war deſto gröſſers Murrn — woran aber Herr Gros und die Anhänger des Herrn Vernd ſich nicht mehr kehrten.

8. „Das Gartenhaus, nebſt Garten und „Feld, ſo wie auch die zur völligen Aus„bauung beveitliegenden Materialien, be„kommt mein Mann. Nimmt er dies nicht „an: ſo ſucht er unter Männern, die er „hochſchäzt, und mit welchem er gern zu„ſammen wohnen möchte, ſich einen Käuf„fer, welches ſpäteſtens in 3 Jahren ge„ſchehn mus; und dieſe Zeit beſtimme ich, „um ihm allen Verdrus zu erſparen. Der „Werth wird ſodann in die Kirchencaſſe ge„legt.“

Hier ward ein unbändigs Getümmel; denn auf dies Haus und Feld iſt der gröſſeſte Theil des Gelds verwändt worden, welches die Verſtorbne von ihrem Bruder geerbt hatte. Herr Gros dictirte ganz ruhig:

„Ich thue auf dies alles Verzicht, unter „der hier veſtgeſezten, mir ſehr angenehmen, „Bedingung.“

„Aus

„Aus dem Codicill.“

1. „Zwei Drittheile der Erbschaft meines „Oheims bekommt mein Mann.“

Herr Gros lies schreiben:

„Ich entsage diesen 8000 Thalern, so, daß „4000 an die v. L* sche Familie zurükfallen, „2000 in die, im vorigen erwänte, Dorfcasse „kommen, 1000 in der Stille und unter des „Herrn Bernd v. L* Vermittelung an preussi„sche Arme vertheilt, und 1000 zu ähnlichem „Behuf an den Magistrat meiner Vaterstadt „für Arme geschikt werden, worüber ich als„denn die Quittung desselben dem Herrn „Bernd v. L*, aber nur für ihn allein, zustel„len werde.“

2. „Ein Drittheil fällt zur Vertheilung „des Herrn Bernd v. L* an soviel Krippen„reuter, als à dato meines Sterbens in Mo„natsfrist sich melden werden. Nament„lich fallen mir folgende ein . . .“

„Soll ich die Namen lesen?“ sagte der Notarius lächelnd.

„Wozu das?“ schrie Herr Carl.

Also las der Notarius weiter:

„Was mit Monatsschlus übrig bleibt, „das bitte ich Herrn Bernd v. L* gütigst...“

„Was?“

„Was?“ schrie dieser, und ward hochroth, „was? gütigst anzunehmen?“

Der Notarius las weiter:

„gütigst an Unglükliche aus den von den „Russen verheerten Gegenden zu vertheilen.“

Dies ist der einzige Punct, bei welchem es still zuging.

* * *

3. „Sollte ich mündlich befehlen, daß die „bei meinem Sterbkleide liegende Brüssler „Canten und reichen Bänder zurükgenom„men werden: so schenke ich solche, und die „im Testament erwänten beiden Kleider, „nebst dem, was in der Tasche stekt, derje„nigen Person, die mich auf dem Todbette „am besten bedient haben wird.“

„Das ist ohne Zweifel Jgfr. Nitka,“ riefen Fr. Sabina und Hr. Gros zu gleicher Zeit.

— O welche Reichthümer, Mademoiselle! Kaum habe ich bis hierher mich halten können, Ihnen noch nichts davon zu sagen. Ein Ring mit einem Schmaragd und 16 kleinen Demanten; Perlen um Hals und Hände; ein prächtigs Stük Canten zum ganzen Anzuge, und zwei Kleider und Band — beides vermuthen Sie gewis so wunderschön nicht! Hier sizt Lieschen; da liegt der Brautschmuk und mehr: wenn nur ... doch still! Sie pflegen bald ernsthaft zu werden.

Fortsezung.

Fortsezung.

Ob der Wittwer wol wieder heiraten möchte?

Nun kamen noch einige Puncte, bei welchen es sehr unfriedlich zuging; man wollte sogar den Bauern, die Beisizer gewesen waren, ein ihnen verschriebnes gestriktes Beutelchen mit 15 Ducaten streitig machen. Endlich machte Herr Bernd v. L*, so gut er konnte, Frieden, entfernte sich mit seinen Anhängern, und kam wieder, da denn Hr. Gros das Dictirte durchlas, unterschrieb und siegelte.

Und jezt dictirte Hr. Bernd:

„Wir Unterschriebenen nehmen nichts an, „als was Hr. P. Gros Art. I. uns bestimmt „hat, und geben, weil wir heut von Allen „beleidigt worden sind, nichts heraus. Alles „übrige bleibt, wie besagter Hr. P. Gros es „im Vorstehnden bestimmt hat. Ich aber be„halte, als Executor des Testaments, mir vor, „Abänderungen zu machen, im Fall man den „Familienfrieden stören wird.“

und dies unterzeichneten, so wie Er, Alle, die beim Leichenbegängnis gewesen waren.

Ich vergas, Ihnen noch den folgenden Artikel herzusezen:

„Sollte

* * *

„Sollte mein Mann bei Oeffnung des „Testaments einen Schmaus geben müssen, „oder andre Unkosten haben: so bekommt „er die goldne Uhr, die ich von Paris er„warte, und die schon bezahlt ist. Nimmt „er sie nicht: so hat er Freiheit, sie zu ver„schenken.“

Diese Uhr war schon angekommen. Sie war sehr schön besezt, und auch von grossem innern Werth. Hr. Gros dictirte:

„Ich habe keine Unkosten gehabt,“ (—„nein, „leider haben uns die Bauern tractirt,“ schrie hier Hr. Philipp—) „ich nehme also diese Uhr „nicht an.“

Ach wie brennende Blike furen jezt auf diese Uhr! „Darf ich,“ sagte Herr Gros zum Frl. Amelie,*) (die gar nicht hinsah, sondern still das Bild der Fr. Pastorinn in ihrem Ringe**) betrachtete,) „darf ich Ihnen dies schöne Andenken „unsrer Freundinn anbieten?“

— Mit dem sanften Wesen, welches diesem Fräulein eigen ist, nahm sie die Uhr an, und sagte: „es darf doch ein Pfand auch Ihrer Freund„schaft seyn?“

— Er bükte sich mit einer lebhaften Ehrfurcht — und nun tobte der Neid, bis Herr Bernd die Papiere zusammennahm, und die Sizung aufhob.

*) S. 199. **) ebend.

hob. Es ſah poſſirlich aus, mit wie hoher Miene einige aus der Geſellſchaft den Bauern zum Abmarſch winkten, und wie hernach eben dieſe hohen Selen, auf Einen Wink des Herrn Gros, eben auch abmarſchirten. Er ſagte mit vielem Lachen bei dieſer Gelegenheit dem Herrn Bernd den Inhalt einer Stelle, die ich wol nachzuleſen wünſchte. Sie betraf einen Statsrath, der zu Rom über einen Fiſch gehalten worden. *)

Ich habe nur Mitleiden mit Herrn Gros. Er gewinnt nicht nur nichts, auſſer dem Gebrauch des Inventarium, ſondern er verliert ſein Vieh und ſein Zinn. Alles Zureden des Hrn. Bernd war vergebens. „Ich habe bei der Heirat Dinge verſprochen, die ich halten mus,“ ſagte er zu Hrn. Bernd.

„Aber,“ antwortete dieſer, „übereilten Sie „ſich damals nicht?“

„Gewis nicht.“ verſezte er; „und geſezt, ich „hätte mich zu eilfertig verpflichtet: ſo lehrten „mich die Sitten meines Vaterlands, auch dann „Wort zu halten, wenn ich in der Hize etwas „zugeſagt habe: auſſer wenns ſündlich iſt.“

„Mit dieſer Moral werden Sie in der Welt „nicht weit kommen.“

„Freilig

*) Surgitur, et miſſo proceres exire iubentur Conſilio etc.

„Freilig findet sie nicht viel Eingang;“ (lächelnd:) „denn sie hat nicht einmal in Länder „dringen können, mit welchen mein Vaterland „doch gränzt.“

„Sprechen Sie nicht ein wenig zu unfreundlich für Preussen?“

„Ich gesteh es, und bitte Sie um Verzeihung; „denn wirklich sollte es eine der ersten Pflichten „seyn, das Land, wo man wohnt, zu loben, wenigstens es nicht zu tadeln.“ —

— Ich unterstand mich hernach aus grosser Neugier, den Herrn Bernd um Herrn Gros Vaterland zu befragen; denn ich wüsste nicht gelesen zu haben, daß die russische oder polnische Nation so streng aufs Wort hielte? und aus Einem dieser beiden Länder, mus Herr Gros, als Nachbar von Preussen, doch wol gebürtig seyn? Aber Herr Bernd fragte mich spöttisch: „Was „geht Sie das an, Jungfer?“ — es sei nun, daß Herrn Gros Urteil über Preussen, oder — daß meine Erbschaft, ihn verdrossen hatte.

Indessen ist auch der Obriste zu bedauren. Durch seine Entsagung verliert er alles, was ihm, als nächstem Erben, zukam, da er es doch braucht; denn er hat beim Regiment alles zugesezt. Ich gesteh, daß die Grosmuth eine prächtige Tugend ist: aber warhaftig, mein fort ist sie nicht. Wäre ich von stande: so würde ich, (denn Stolz habe ich) so grosmüthig seyn, wie Herr Ernst, Herr Gros, und wie die Löwen alle heissen.

heiſſen. Wenn gewiſſe Schnallen reden könnten . . . ſt! davon ein andermal!

* * *

Ich habe jezt die Fr. Sabina und Hrn. Gros belauſcht, aber ich habe nur dies Fragment erhaſchen können.

... „Erlauben Sie mir gnäd. Frau, davon abzubrechen.“

„Ich ſeh nicht warum, lieber Herr Paſtor? „mus denn die Erſte Frau erſt ganz verweſen, eh man an die zwote denken darf?*) und warum ſoll ſie denn durchaus arm ſeyn?“

„Sie ſoll das nicht durchaus ſeyn; denn ich „glaube jezt Erfarung genug zu haben, um durch „eine reiche Frau nicht unglüklich zu werden; „gleichwol hat eine Arme in meinen Augen Vorzüge, welche eine Reiche entweder nicht haben, „oder wenigstens ſchwer erlangen kan; es ſei denn, daß ſie gleich anfangs von der Gründlichkeit der Puncte ſich überzeugen könnte, die mich bei meiner Heirat der v. L*ſchen Familie übergab, und die in ähnlichen Fällen allemal gelten müſſen.“

*) Einer unſerer Kunſtrichter, welcher (im Vorbeigehn geſagt) mehr von dieſer Geſchichte weis, als wir, indem er unter andern meldet: „Herr Puff habe in aller Geſchwindigkeit eine Frau — ſich verſchrieben,“ hat ſich dran geſtoſſen, daß wir mit Herrn Gros nicht länger (volle neun Monate dachte er vielleicht?) gewartet haben.

„Nun gut! Amelie iſt arm;“ (wie er ſtill ſchwieg:) „was ſagen Sie dazu? reden Sie aufrichtig, lieber Sohn, reden Sie recht frei heraus mit mir.“

„Darf ich?“

„Ja.“

„Nun ſo wiſſen Sie denn, gn. Frau, daß auch eine noch liebenswürdigere, als Frl. Amelie, (wenns möglich iſt, daß es eine giebt,) mich nicht bewegen kan, jemals wieder — über meinen Stand zu heiraten.“

(Lächelnd:) „Ich verdenks Ihnen nicht; obwol Amelie einen ganz andern Geiſt hat, als Sie vermuthen: aber das müſſen Sie aus der Achtung, welche, wie ich weis, Sie gegen uns haben, verſprechen, daß Sie nie unter Ihren Stand heiraten werden.“

„Verſichern Sie ſich meiner tiefſten Achtung; aber dieſer Verpflichtung entlaſſen Sie mich; die Herzen ſind frei. Im grunde aber iſt freilig kein ehrliches Mädchen unter dem Stande eines Bürgerlichen; Sie wiſſen auch ſchon, was ich hievon denke.“ *)

„Wollten Sie alſo die Familie beſchimpfen?“

„Men-

*) „Aber,“ (ſagt man,) „wenn ſie nun gedient hat?“ —

— Wir antworten: „Dienſt Du denn nicht?“ —

„Nein, ich lebe vom Meinigen.“ —

„Ei! Du Müſſiggänger!“

„Meinen Sie es nicht so: denn Sie wissen, „daß zwischen der Familie und mir nie die mind„ste Verbindung gewesen ist. Sie, und alle „Vernünftige, haben auch bei kaltblütiger Prü„fung bald gestehn müssen, daß bisher die Fami„lie nicht beschimpft war.“

„Aber, nehmen Sie das nicht übel auf: sie „wäre doch in den Augen vieler unter uns be„schimpft gewesen, wenn Sie nicht Ihre Puncte „uns eingereicht hätten.“

„Ich freue mich, dies zu hören, und werde „mich drein halten: aber ich wollte in meinem „Fall niemand rathen, von solchen Puncten das „häusliche Glük zu erwarten.“

„So gestehn Sie mir dann zu meiner Beru„higung wenigstens das, daß meine verstorbne „Cousine Sie völlig glüklich gemacht hätte, wenn „nicht die Familienumstände so drükend gewesen „wären.“

„Ja, das bekenn ich Ihnen gern, und meine „Redlichkeit sei Ihnen Bürge für die Warheit „dieses Bekenntnisses.“ ꝛc. ꝛc.

* * *

Wenn nun jemand Lust hätte zu wetten, daß Herr Gros uns zu seiner Zeit von seinem Lorechen wird was zu reden geben: so könnte ich was verdienen. Ich denke, es war nicht umsonst, daß er mit weinenden Augen an sie schrieb? . . . Ei nun; daß Lorchens, und meine, Sele, übers

Kreuz in ihre Körper gewandert sind, davor kan ich nicht. Pfarrfrau zu seyn, das wäre sonst meine Sache gewesen: ich glaube, daß manche vornehme Königsbergerinn, wenn sie eine Sache klug überdenken kan, ganz gern mit Lorchen tauschen möchte. Wenn ich auch das nicht rechne, daß eines Predigers Frau so ziemlich sicher seyn kan, ihr Mann sei keinem herrschenden Laster, folglich auch der Verschwendung nicht, nicht dem Spiel, nicht dem Trunk, nicht dem Extra gehn ergeben; er sei nicht so, wie Andre, der landsherrlichen Willkür, nicht so wie der Soldat den Gefaren, nicht so wie der Kaufmann den Unglüksfällen, ausgesezt: so ist doch wenigstens ein Mann wie Herr Gros, kein Spas — ein Mann, der so seltne Kenntnisse hat, überall beliebt ist, überall unentbehrlich wird, sobald man ihn recht kennt, so äusserst angenehm ist, und völlig so, wo nicht noch besser, aussieht, als das schöne Bildnis des Cardinal Quirini.*)

*) Die Neugier verweisen wir auf den Abdruk dieses Bildnisses, in Hrn. Schrökhs Abbildungen und Lebensbeschreibungen ꝛc. 1 Th. S. 342. 343. ein Buch, welches in allen Händen seyn sollte, wenn es auch nur blos aus dem zweiten Bande bestünde.

XXXVIII. Brief.

Le revenant; — denn wir konnten kein deutsches Wort finden.

Julchen an Herrn P. Gros.

Königsberg, den 18 Sept.

Ohne Zeitverlust schreibe ich Ihnen ein Blatt ab, welches in einem Pak Bücher lag, das ich vom Buchbinder erhalten habe.

* * *

„Die allerstärkste Neigung, theurste Freun„dinn, dringt mich, diesen einzigen Weg zu „nehmen, auf welchem mein Herz zu Ihnen „kommen kan. Ich höre, daß Sie sich über „einen Brief beschweren, den Sie, so heissts, „am 1 Sept. von meiner Hand und mit mei„ner Unterschrift erhalten haben. *) Wie „konnten Sie das thun? Kannte Ihr Herz „mich so wenig, daß Sie es meinen Feinden „bis zu diesem Grade der Bosheit glüken „liessen? Hatten Sie so ganz die behutsame „Liebe Ihres Schulz, seine bindenden Ver„sprechungen, seine geduldige Erwartung, „der von Ihnen und mir gewünschten Wen„dung Ihres harten Schikfals vergessen, daß „Sie einen Brief, welchen die boshaftste

*) S. 599. IV B.

„Kunſt mit Nachmachung meiner Hand ver-
„fertigt haben mus, für ächt hielten? O!
„hätten Sie doch dieſen Brief, durch welchen
„die Hölle unſer Glük, unſer nahes Glük,
„hat ſtören wollen, ſogleich beantwortet!
„Mein Erſtaunen wäre dann eben ſo gros als
„jezt, aber minder ſchmerzhaft geweſen: denn
„alsdann hätte ich ſchon längſt Mittel finden
„können, dieſe fürchterlichen Misverſtänd-
„niſſe zu heben. Und was kan in dieſem ſa-
„taniſchen Briefe geſtanden haben? Ich ſoll
„auf meine Anſprüche, auf unſre Verbindung,
„auf unſern Briefwechſel getrozt haben! ich
„ſoll gedroht haben! Konnten Sie, geliebte-
„ſtes Julchen, konnten Sie das glauben?
„Konnten Sie, nachdem ich meinem Herzen
„die Gewalt angethan hatte, daß ich, um
„Ihnen vor Ihrer Fr. Mama einige Ruh zu
„ſchaffen, von Ihnen abzulaſſen ſchien, und
„durch die Rolle, die ich gegen Sophien (ich
„weis am beſten, mit welcher Qual meiner
„Sele,) ſpielte, mir vor Ihrer Familie das
„Anſehn geben wollte, als habe ich alle Hof-
„nung auf Ihre Hand aufgegeben: konnten
„Sie da glauben, daß meine treue Liebe ge-
„wankt habe, und daß ich ſo ganz ſinnlos ge-
„worden ſei, einen Brief, wie jener war, zu
„ſchreiben? Sahn Sie nicht — und wenn
„man mit grauſamer Sorgfalt es Ihnen ver-
„barg — ſagte Ihnen Ihr Herz denn nicht,

„daß

„daß ich den Schein eines, auf Sie gänzlich,
„und, so wie die Familie es wünschte, of-
„fenbar verzichtthuenden, Menschen nur des-
„wegen annahm, um, sobald mein Glük
„glänzend genug seyn würde, meine Bewer-
„bung aufs neu, und gewis alsdann mit
„dem glüklichsten Erfolg, bei Ihrer Fr. Mama
„anzufangen? — Doch ich will nicht klagen:
„man hat Sie überrascht, und Sie kennen
„mein Herz. Mein Glük ist nun so, daß ich
„ohne Furcht von Ihrer Fr. Mama und Ih-
„rem Hrn. Oheim die Erlaubnis erbitten kan,
„mit Ihnen es zu theilen. Mein Vater —
„verzeihn Sie, daß ich dem frommen Greise
„hier das Opfer kindlicher Zähren wiedme —
„mein Vater ist gestorben, und hat mich in
„den Besiz von 50,000 Rthlr. gesezt. Ich wer-
„de morgen die Trauer anlegen, aber noch
„heut im farbigten Kleide, (weil die Trauer
„uns ein gar armes Ansehn giebt,) vor Ihrer
„Fr. Mama erscheinen. Schenken Sie mir,
„Theurste, jezt das Glük, welches Sie mir
„immer zugedacht haben. Uebenlassen Sie es
„mir, meine Sache mit Ihrer Fr. Mama ab-
„zuthun: aber meine Sache mit Ihnen —
„o ich bin gewis, die hat Ihr Herz schon in
„diesem Augenblik ausgemacht. Der Mensch,
„welcher unter der Larve seufzte, die er tra-
„gen musste, um eine so schwere Rolle spie-
„len zu können; der Mensch, welchem es zu

»schwer ward, zu verhindern, daß Sophie »sich nicht eine Hofnung machen möchte, de»ren Gedanken er verabscheute, eben der »Mensch liegt jezt zu Ihren Füssen, und »ruft: »o Liebe! belohn jezt eine Treu, die so »viel kostete.« Aber, um mir Muth zu geben, »(denn der Verdrus über jenen, untergeschobnen, Brief hat mich ganz niedergeschla»gen,) schreiben Sie mir nur in einer einzigen »Zeile, daß Sie noch so gegen mich gesinnt »sind, wie Sie immer waren, und daß ich, »nicht unbelohnt, ewig seyn soll

»Ihr

»allergetreuster

»Schulz.«

* * *

Julchens Fortsezung.

Ists möglich, lieber Herr Pastor, sich eine so tolle Frechheit vorzustellen? Welch ein abscheulicher Geist herrscht in allen Handlungen dieses Menschen!

Fortse-

Fortsezung.

Ein flüchtiger Blik ins Mutterherz.

Ich stand lange bei mir an, ob ich ihm antworten sollte? Ich wollte meiner Mutter diesen Brief zeigen: gleichwol fürchtete ich, daß Herr Schulz selbst unterdessen ankommen möchte. Thränen, die ich, unmähsiger als je, vergos, erleichterten endlich mein Herz, und ich schrieb folgends:

„Ich habe Ihren Brief vom 1 Sept. bekommen; und es wäre einfältig, Ihnen erst betheuern zu wollen, daß ich sogleich gewusst habe, er sei in der That von Ihnen. Trotz, Betrug, Unwarheit, Drohungen, die in Ihrem Briefe zusammengewebt waren, beleidigten so sehr die Achtung, die man mir schuldig ist, daß Sie sich gar nicht wundern dürfen, keine Antwort erhalten zu haben. Ihr heutiger Zettel kam auf eine so unwürdige Art in meine Hände, und zeigt, wie unabsehlichweit Sie unter den Tugendhaften stehn, daß ich mich schäme, ein Einzigs Wort drauf zu antworten, ausser: die Versicherung, daß ich viel zu erhaben bin . . .“

Indem

Indem ich das Wort „bin“ schrieb, trat meine Mutter ins Zimmer, um mich in den Sal zu ruffen, wo der Herr Commerzrath S*s mit einigen russischen hohen Officiers in Geldsachen mit ihr sprechen wollten. Ich sollte diese Herrn unterhalten, weil sie noch nicht ganz angekleidet war.

Vergeben Sie mir, wenn der Schmerz mich hindert, mit der Achtung, die ich meiner Mutter schuldig bin, meine Erzälung fortzusezen. — Doch ich wills in wenig Worten sagen.

Meine Mutter sah, eh ich reden konnte, Hrn. Schulz Brief liegen. Mit einer Verwünschung, (der ersten, die ich je von ihr gehört habe,) und mit sehr niedrigen Schimpfnamen schrie sie: „Geh mir aus den Augen, oder dich und deine „Briefwechsel soll . . .“

Ich umfaßte ihre Knie, und bat sie, mich anzuhören; aber sie war so vest überzeugt, ich sei eine Betrügerinn, (und dies war der gelindste der Namen, die sie mir gab,) daß sie sich hoch vermahs, nicht ein Wort hören zu wollen. „Wo ist deine Antwort, du? . . .“ rief sie unaufhörlich.

Meine Antwort lag da, so wie sie eben unter meiner Feder gewesen war. Sie las sie begierig, und (können Sie mein Unglük begreifen?) sie behauptete, diesen angefangnen Brief habe ich nur zum Schein geschrieben, und die eigentliche

Ant-

Antwort verborgen: „Gieb sie augenbliklich her,“ rief sie fünf bis sechsmal auſſer sich von Wuth; und als ich das nicht konnte, gab sie mir einige so heftige Ohrfeigen, daß ich hinsank.

O, möchte Lebenslang mein Gemüth nicht wieder in die Stellung kommen, in welcher es jezt war: denn wie weit war ich davon entfernt, sinnlos zu seyn! mündlich werde ich Ihnen sehr viel hiervon sagen! Wie unwahr ists, daß ich ein sanftes Gemüth habe! Eine hölliſche Erbitterung ergos sich — nicht in mein Herz, sondern — aus meinem Herzen . . . überhaupt ich werde, auch mündlich, Ihnen nichts sagen; warum sollte ich das rügen, wovon Gottes Güte mein Gewiſſen schon gereinigt hat? — Genug, das Schreken über den Blik, der auf den böſen Grund meines Herzens so plözlich und so anschauend gefallen war, brachte mich jezt zu der Art der Entkräftung, die einer Ohnmacht nah ist. Vielleicht war ich ohnmächtig; aber das Geschrei meiner Mutter: „Ich weis, daß „der Kunstgriff des Ohnmächtigwerdens auch zu „deines Herrn Schulz schönen Anschlägen ge„hört; ich werde mich dran nicht kehren; stirb,“ (wahrlich sie sagte das,) „stirb du meinetwegen „unter meinen Händen!“ dies Geschrei erwekte mich; oder vielleicht that es die Gewalt, mit welcher sie mich von einer Seite auf die andere umwälzte, um in meinen Taschen eine Antwort an Herrn Schulz zu suchen. — Ihre Leiden-

ſchaft nahm zu, je nachdem ihr Nachſuchen vergebens war.

Ich weis nicht, was geſchehn wäre, wenn nicht jemand an meine Thür geklopft hätte. Es war ein Bedienter in ſehr prächtiger Liverei. Ich hörte, daß er den Hofrath Schulz meldete. „Geh er,“ ſchrie meine Mutter, „mit ſeinem verfluchten Hofrath zum T . . .“ und warf die Thür zu.

Ich trat ans Fenſter, um Luft zu ſchöpfen, und ſah (denn das Unglük ſollte zuſammenkommen,) den Hofrath blendend gepuzt aus einer ſehr reichen Kutſche ſteigen. Meine Mutter trat mit neuer Hize auf mich zu. Ich zeigte ihr den Hofrath. Sie ſah und hörte ihn nicht. — „Gieb es her,“ rief ſie wieder, und wollte mir das Tuch abreiſſen, um den Brief zu ſuchen.

Ich hielts feſt, weil ich fürchten muſſte, der Hofrath würde ins Zimmer treten.

Sie hielt dies für Widerſpenſtigkeit, und zerrte mich an dieſem Tuch bis mitten ins Zimmer. Ich ſagte, „liebſte Mama, erbarmen Sie ſich; „der Hofrath kommt.“

Vielleicht verſtand ſie mich nicht ganz: „Was?“ ſchrie ſie, „haſt du den beſtellt?“ und zugleich ſchlug ſie mich ins Geſicht — und der Hofrath, deſſen Anklopfen ſie nicht gehört hatte, trat herein, und hinter ihm kamen die Officiere, und Herr S*s, welche im Sal das Geſchrei gehört hatten.

„Was

„Was, Madame,“ sagte der Herr S** s, „schä„men Sie sich nicht vor sich selbst, die beste Toch„ter blutig zu schlagen?“ (denn ich blutete stark aus der Nase.)

— Sie konnte sich noch nicht ganz fassen, und sagte: „Wenn Sie sich in meine Sache mischen „wollen: so mischen Sie sich nur Alle drein. „Ihre Hülfe, Herr Obrister, rufe ich an: die„ser nichtswürdige Kerl hat mir meine Tochter „entehrt.“

„Ists weiter nichts?“ sagte der Brigadier lachend: aber der Obriste (Sie kennen den vortreflichen Obristen S** ff) hatte ein weit feineres Gefühl: „Die Mademoiselle,“ sagte er, „ist so „sehr vorteilhaft in allen guten Häusern bekannt, „und trägt so sehr den Has der Lasterhaften, daß „ich sehr gewis bin, Madame, Sie wollen das „nicht sagen, was Sie zu sagen scheinen. Ent„ehrt: bedenken Sie, was das Wort sagt! „Daß jemand, ich weis nicht, ob dieser Herr es „ist, ihr einen bösen Namen zu machen sucht, „das ist mir bekannt . . . .“

„Eben der nichtswürdige Mensch,“ fiel meine Mutter mit Heftigkeit ein, „eben dieser . . .“ sie sprach hier ein sehr häslichs Wort aus.

„Madame,“ unterbrach der Obriste, „Schimpf„worte schmähn allemal denjenigen, welcher sie „ausspricht.“

— Herr Schulz fieng hier an zu lachen, wodurch meine Mutter noch mehr aufgebracht

ward.

ward. „Ich bin ſehr unglüklich,“ ſagte ſie ſchluchzend, (und bei dieſer Gelegenheit ſage ich Ihnen Dank, liebſter Herr Paſtor, daß Sie mir den nachteiligen Eindruk entdekt haben, welchen das weibliche Schluchzen macht;) „ich bin ſehr „unglüklich,“ ſagte ſie, „ſehn zu müſſen, daß ein „Mann, deſſen Schuz ich erfleh, meiner Toch„ter gegen mich beiſteht.“

— Der Brigadier und Herr Schulz lachten höniſch; der Obriſte wollte mit einer höflichen, aber unwilligen, Verbeugung ſich entfernen, und Herr Schulz trat ſehr zuverſichtlich zu mir heran.

Ich wagte, dieſen Zeitpunct zu nuzen. Ich ſprach mit Zittern, und mit groſſer Furcht meine Mutter zu beleidigen: aber ich ſprach mit geſammeltem Gemüth, und, wie ich glaube, mit dem Nachdruk einer guten Sache.

Fortſezung.

Scies te fugari poſſe, cum ſcieris poſſe retineri.

SEN.

„Bleiben Sie noch einen Augenblik;“ ſagte ich (indem ich ihnen das Canape, und Herrn Schulz einen Stul anwies); „die Sorge „für eine Ruh, nach welcher ich mich ſehne, „zwingt mich zu einer Demüthigung: aber ich „hoffe,

„hoffe, daß sie meine lezte seyn soll. Ich ge„stieh (ohn Erröthen, wie ich glaube,) daß ich „den Herrn Hofrath geliebt, das heisst, ihn, „wenns meine Mutter erlauben wollte, zu hei„raten heimlich gewünscht habe — heimlich, „Herr Hofrath, widerlegen Sie das, wenn Sie „können, denn ich erwähne Ihrer heute zum lez„ten mal.“

Trozig antwortete er: „Und wer ist hier mein „Richter?“

„Ich, Herr Hofrath, und unter dem Schuz „der Tugend, und unter dem Schuz eines wür„digen Manns: darf ich Sie auch mit nennen, „gnädiger Herr?“ (indem ich mich an den Bri„gadier wandte.)

„Mademoiselle,“ antwortete er, „entschuldi„gen Sie mich; ich kan weder mit dem Deut„schen noch mit dem Französischen gut zurecht „kommen.“ Er stand auf. Der Obriste, wel„cher sah, daß mir dran lag, einen Mann von dieser Gattung zum Zeugen zu haben, bat ihn, noch zu bleiben, und meine Mutter stimmte ein, weil eben der Chocolat gebracht ward.

Ich fuhr fort: „Ich, Herr Hofrath, bin „Ihr Richter, und das mit mehrerm Recht, als „Sie der meinige waren. — Die Natur unsrer „Liebe,“ (fuhr ich gegen die beiden Officiere fort, und ich glaube sagen zu dürfen, daß ichs mit ei„ner Fassung that, die mich nicht entwürdigte:) „die Natur unsrer Liebe war die, daß ich einige

„Briefe an den Herrn Hofrath schrieb. — Hier „sind sie, und die Beantwortungen;“ (indem ich sie hervorlangte:) „Ihnen kommts zu, Herr Hof„rath, zu sagen, ob dies die Nummern alle, und „ob es wirklich die Urschriften sind?“

— Er ward roth, und war verlegen.

— Der Brigadier lachte, und schlurfte nachlässig seine Tasse aus. Ich hätte immer glauben können, daß der Hofrath sein Gegenstand sei: aber ich empfand doch alle Bitterkeiten einer unverschuldeten Demüthigung. Ich wollte also dem Brigadier die Briefe hinreichen, aber Herr Schulz besann sich vermuthlich auf Stellen, die ihm nicht rühmlich waren, und sagte: „ich verbitte gehorsamst die Mittheilung dieser „Briefe.“

„Aber,“ sagte der Herr Obriste, „die Aufforderung der Mademoiselle VanBerg müssen Sie „annehmen.“

— Er sah mit grimmigen Geberden die Briefe durch, und sagte halb brummend: „die Briefe „sind alle, und es sind die Urschriften.“ Er legte sie zugleich langsam zusammen, und wollte das Pak einsteken. Der Obriste, mit einer halb gleichgültigen halb gebietenden Miene, nahm sie, indem er seine Tasse so lange niedersezte, ihm weg.

Meine Mutter fing jezt an, mit einigen Zeichen der Beruhigung mich anzusehn.

Ich fuhr fort: „Unsre Gespräche waren höchst „selten, sehr kurz, und sehr unschuldig; können „Sie,“ (zum Hofrath) „ein einzigs Wort wider „mich geltend machen?“

„Mademoiselle,“ rief er ungeduldig, „soll ich „hier die Rolle eines Narrn spielen?“

— Ich lächelte, und es kann seyn, daß ich nicht verbarg, wie sehr ich ihn für einen Tohren hielt.

„Meine Mutter,“ fuhr ich fort, „erfur jezt „etwas, aber das nicht, daß ich nie unbehut„sam gewesen war, und daß ich, noch im lezten „Schreiben, die Zurükgabe meiner Briefe gefor„dert und erhalten hatte. Sie untersagte mir „alle Arten der Beziehungen gegen ihn, und ich „war, (gestehn Sie es, Herr Hofrath?) gehor„sam, bis eine meiner Freundinnen (und Sie „wissen, es geschah ohne mein Gesuch,) sich mei„ner bei meiner Familie annahm. Diese forder„te, Herr Schulz sollte einen Character annehmen! und das geschah. — Wollen Sie so gü„tig seyn, Herr Hofrath, hier weiter zu erzälen?“

— Die Erbitterung ergos sich jezt auf einmal so heftig in seinem Gemüth, daß er stotternd sagte: „Ich habe hier keinem Menschen was zu „sagen.“

Der Obriste lächelte, und sah ihn verächtlich an. — Der Brigadier blätterte in den Briefen.

„So ist denn,“ sagte ich jezt, „die Fortse„zung der Erzälung „meine“ Sache; wenn ich

„jezt erröthe: so wirds nicht das Erröthen der „Beschämung seyn. Der Herr Hofrath, meine „Herrn, verliebte sich in aller Eil in meine Freun„dinn, und sah — nicht ihre vollkommne Gleich„gültigkeit, — sondern sah soviel blendends an „ihr, daß er durch das allerseltsamste qui-pro„quo bei meiner Mutter um sie warb. Ich will „die Lage des Herzens, in welcher er das thun „konnte, so wenig als die Lage seines Kopfs be„urteilen; wollten der Herr Obriste die Müh neh„men, ihn selbst zu hören?“ (indem ich ihm den Brief aus Braunsberg *) hinreichte.) — Der Obriste las den Brief laut; der Brigadier gab genau Achtung, und bat ihn hernach um die Erklärung einiger minderbekannten Wörter. Sie sahn Herrn Schulz sehr forschend an, der ganz unentschlossen da sas. Ich fühlte damals nicht so wie jezt, wie wenig moralischgut ich verfur: ich langte den gestrigen Brief hervor **) und sagte: „hier ist die zwote Edition von des Herrn „Hofraths Erklärung.“ — Auch diese ward laut gelesen.

Man erstaunte; doch wollte der Brigadier seine Befremdung verbergen.

In des Hofraths Augen brannte eine Wuth, vor welcher ich mich furchte.

Der Obriste sagte: „Sie werden wol nicht „läugnen, Herr Hofrath, daß dies alles ohn „Ausnahme Ihre Hand ist?“

„Ich

*) S. 599. IV. B. **) S. 519.

„Ich weis nicht genau,“ antwortete er, „aus „welcher Macht ich so befragt werde?“

„Haben Sie so viel Furcht, Herr Hofrath, „mir zu läugnen, daß das Ihre Hand ist, und „daß sie die Mademoiselle VanBerg betrügen „wollten?“

„Die Session,“ (er sagte dies mit einer unerträglichen Geberde, die wohl Stolz seyn sollte,) „die Session sieht so consistorialisch aus, daß „die Furcht eine unverzeihliche Schwachheit seyn „würde.“

Der Obriste war aufgebracht: „Ich frage, „und deswegen, weil es mir so beliebt, fra„ge ich, ob dies Ihre Hand ist? — keine Aus„flüchte, Herr Hofrath, wenn ich Ihnen rathen „darf!“

(Mürrisch:) „Es ist meine Hand;“ (so sagte dieser Mensch, den ich für so kühn gehalten habe. O wie mächtig ist das Gewissen auch in den bösesten Herzen.)

„Sie sagen das, guter Hofrath, mit einer „mürrischen Laune, welche in der Mademoiselle „VanBerg Gegenwart auffallend unbescheiden ist. „Ein Mädchen, welches (mit soviel Fassung zu„mal) sich vertheidigt, befiehlt Ehrfurcht auch „dem Wildsten. Sagen Sie . . . ich warte „drauf . . . sagen Sie in anständigerm Ton, „ob dies Ihre Hand ist?“

— Mich dünkt, aus der Würde dieser Worte können Sie, bester Freund, abnehmen, wie der edle Mann dabei aussah.

— Herr Schulz (und bewundern Sie den, Meister gewordnen, Heuchler?) gehorchte. —

„Dies Mademoiselle," sagte der Obriste, „wird „Ihnen und mir genug seyn; — und wie steht „die Sache jezt?"

— Ich küsste meiner Mutter Hand, und schwieg, weil ich glaubte, sie würde reden; ich wollte mich über ihre Vorurteile und lezte Gewaltthätigkeit nicht beklagen.

Sie verstand mich unrecht: „Was? noch jezt „willst du mich für diesen Menschen zu gewinnen suchen? So lange meine Augen offen„stehn . . . ."

„Ich ergründe Ihre Art zu verfaren nicht;" (sagte Herr Commerzr. S**s, der bisher den Arm ins Fenster gelegt und hinausgesehn hatte) „nichts „als mein Abscheu vor allem Uebermuth berech„tigt mich hier zu reden: aber ich mus das sa„gen, daß Julchen unmöglich unschuldiger seyn „kann."

— Ich fürchtete, daß er meiner Mutter Argwohn stärker vorstellen würde, als er ist, und sagte also: „meine Mutter hat bis jezt geglaubt, „irgendeine Unbesonnenheit von meiner Seite „müsse den Herrn Hofrath so erschrecklichkühn ge„macht haben; sie hat aus dieser Vermuthung „befürchten müssen, daß ich heimlich Briefe wech„sele;

„sele; es ist vielleicht meine Schuld gewesen, daß „ich von dieser elenden Sache nie so umständlich „reden konnte als jezt: jezt ist also“ (ich küsste ihre Hand wieder) „alles Misverständnis geho„ben — und ich darf hoffen, meine Herrn, daß „Ihre Gewalt und Rechtschaffenheit meiner Mut„ter beistehn wird, mich gegen den Herrn Hof„rath zu beschüzen, der, wie Sie sehn, Drohun„gen und Niederträchtigkeiten gegen mich geltend „machen konnte.“ — Ich beugte mich gegen Al„le, und verlies das Zimmer.

Fortsezung,

wo die Zahl der Personen um Eine Hauptperson sich mindert, weil das Buch sich dem Ende naht.

„Was wollen Sie jezt, mein Herr?“ fragte meine Mutter den Hofrath, als ich hinausgegangen war.

Der Obriste lies ihm nicht die Zeit zu antworten. „Lassen Sie es gut seyn, Madame,“ sagte er; „ein — Mädchen,“ (er sagte hier eine Reih gewöhnlicher Beiwörter) „zu gewinnen, „thut ein junger Mensch was er kan; die Sache „ist vorbei, so bald ein einziger rechtschaffner „Mensch und ein Mann von Ehre weis, daß „des Herrn Hofraths Forderungen ohne Grund „sind: und das wissen wir jezt . . . .“

„Suchen Sie etwa Abtrag?“ rief meine Mutter.

„Ich werde,“ antwortete der Hofrath, „mich „darüber schriftlich erklären.“

„Man wird,“ sagte sie hizig, „nie eine Zeile „von Ihnen annehmen; und wo Sie je einen Gro„schen von mir bekommen: so soll . . . .“

„Nicht so hizig, Madame,“ sagte der Obriste; „die Hize verdirbt die allerbeste Sache. Ich bin „Ihnen Bürge, daß der Herr Hofrath sich eben „so der Gefar als dem Gelächter ausseżen wür„de, wenn er jemals sichs einfallen lieſſe, irgend„eine Forderung an Ihr Haus zu machen. — „Nachmittags werden wir die Geschäfte abma„chen, die uns herfürten. Versichern Sie Ihre „Mademoiſelle Tochter meines wirksamſten Theil„nehmens. — Kommen Sie, kommen Sie, gu„ter Hofrath. Sie müſſen, wenn Sie noch kön„nen, nun viel ſchöne Thaten thun, wenn „Sie dieſes Gewebe von unedlen vertilgen wollen.“

— Herr Schulz verhielt ſich hiebei ſo leidentlich, daß man wol ſah, er merke, daß ſeine Entwürfe erſchöpft ſind. —

Meine Mutter hatte kaum die Zeit gehabt, dies lezte mir zu erzälen, als Herr von Poufaly ſich melden lies. Ich fürchtete mich vor dieſer Zuſammenkunft; denn ich hatte die jezige Geſinnung meiner Mutter noch nicht erfoſchen können. Ich war ſo glüklich, von ihr zu erhalten, daß

daß der Besuch erst nachmittags angenommen werden soll.

Ich habe nicht mehr Zeit, auch nicht genug Freiheit des Gemüths, um Ihnen zu sagen, wie ich auf die Unterredung mit Herrn von Poufaly mich zubereite. O, könnten Sie zu uns kommen! wie sehr wahrscheinlich ists, daß Ihre Gegenwart mir und meiner Mutter nüzlich seyn würde! Sie hat sehr viel mit einigen Rechtsgelehrten zu thun: ich fürchte, daß sie gegen Herrn Malgre' hart seyn wird, obwol mein Oheim ihr seinetwegen vor einigen Tagen schriftliche Vorstellungen gethan hat, die, wie ich muthmahssen kan, sehr dringend sind. Ich glaube gar zu bemerken, daß sie sein Schiff in Beschlag nehmen lässt. Möchte doch das Gemüth dieser immer gleichkindlich geliebten Mutter von dem Unmuth befreit werden, welcher ihr Leben ihr selbst und Andern bitter macht.

Beurteilen Sie mich nicht zu hart! ich bin weit entfernt, dies und jenes zu billigen, was ich hier und im vorlezten Briefe von ihr geschrieben habe; ich unterstehe mich nicht einmal, mit der Krankheit meines Herzens mich zu entschuldigen.

XXXIX. Brief.

Beſchlus der Geſchichte für die Liebhaber des Wunderbaren. Sophie entkommt glüklich.

Sophie an Henriette L* zu Elbingen.

Wenn alles mislingt, was man für die Rettung der Ehre und Tugend entwirft, und was man auch ausfüren will, wie ſtark auch der Trieb der Selbſterhaltung gegen Lebensgefaren ſich ſträube: was ſoll man denn thun? — „Auf „Gott hoffen,“ ſagen Sie, „und gewis ſeyn, daß „er ſeine Zeit erſehn wird.“

O, daß ich das könnte!

Ich werde genau beobachtet, und mus alſo wenig ſchreiben.

Ich ging gleich nach dem Schlus meines Schreibens *) mit der Kalmükinn ſpazieren. Sobald ich dem Baum nah kam, in welchem ich mich bis zum Anbruch der Nacht verbergen wollte, ſezte ich mich mit ihr nieder. Aber nun war die Frage, wie ich den Brandwein ihr beibringen wollte, den ich bei mir hatte? — Es koſtete mich wenig Nachdenken: ſo erfindſam iſt der Ernſt! Ich fing an über Schmerz in den Füſſen durch Worte und Geberden zu klagen, und zog dann das Fläſchchen hervor. Sie entris mirs begierig,

*) S. 402 - 407.

rig, und gos mir soviel, als sie für gut fand, auf ein Schnupftuch. Unterdessen daß ich die Füsse feuchtete, und mich freute, im Voraus zum Laufen sie stärken zu können, trank sie mit so viel Entzükung, daß ich jezt erst auf die Gattung des Brandweins aufmerksam ward. Ich hatte ihn aus der Busch Flaschenfutter genommen, und es war Danziger. Seine Wirkung auf die Kalmükinn war schleunig, denn sie hatte, da sie seine Kraft nicht kannte, ihn ohne Besorgnis getrunken. Sie ward so lustig, daß sie anfing zu singen, und dies fürte einen Officier zu uns. — Nun war meine Hofnung verloren! Man mus etwas ähnlichs erfaren haben, um meine Empfindungen sich vorzustellen.

Der Officier that einen Zug, der die Flasche ausleerte, sah in die Uhr, und gieng sogleich nach der Schanze zurük. Ich bedauerte sehr, daß nicht auch dieser Rest meiner Kalmükinn zutheil geworden war; aber sie fing bald an zu schlafen: ich glaube nie so von Herzen, wie hier, jemand einen guten Schlaf gewünscht zu haben; und erwartete zu meiner Flucht nur den Augenblik, da sie schnarchen würde. Dies geschah; und ich stieg schnell in den Baum, weil die Furcht, daß der Officier von uns in der Schanze reden würde, mir verbot, weit zu laufen. Ich fiel, sobald ich in den Baum hinabsteigen wollte. Das Grauen, mit welchem ich im Fallen fürchtete, daß die Hölung des Stamms viel tiefer seyn würde,

als sie von aussen geschienen hatte, lässt sich gar nicht beschreiben. Ich kam sehr weich, vermutlich in vermodertem Holz, zu stehn.

Meiner Berechnung nach war die Sonne schon untergegangen, als man Lärm machte. Ich hörte Pferde, die aber weiter in den Wald zu dringen schienen. Ich war bereit, mich im Baum erstechen zu lassen, denn ich hörte jemand an der Oeffnung desselben. Man stieß langsam eine Stange herab, welcher ich auswich. Busch selbst führte diese Stange, die ihr aus der Hand fiel, und in, ich weis nicht welche, Hölung neben mir, sehr tief herunter fuhr. „Hier ist sie „nicht,“ rief sie, „denn dies ist grundlos.“ — Das übrige, was noch gesprochen ward, war polnisch, und der ganze Haufen entfernte sich tiefer in den Wald.

Fortsezung.

— Venus
— docet —
— pedem nullo ponere posse sono.
TIB.

Nun war ich sicher, aber mein Herz war schon einmal im Zuge, sich zu ängsten: mir musste also einfallen, ob ich im Fallen nicht meinen Geldbeutel verloren hätte? Ich suchte in den Taschen und im Staube unter mir vergebens, und glaub-

te,

te, daß ich ihn finden würde, wenn ich nicht die Bewegung vermeiden müſſte, um nicht tiefer in das Loch hinzuſinken, über welchem ich ſtand. Ich hatte zwar noch etwas vernähtes Geld in meinem Kleide: aber wie konnte ich dieſem auf der Flucht beikommen, welche ich vorhatte? Dieſe unnüze Nachſuchung hatte doch den Erfolg, daß ich die Stange fand, durch welche ich mir heraushelfen wollte.

Ich wartete nun mit Ungeduld, daß meine Verfolger wieder durch dieſe Gegend zurükkommen ſollten. Sie kamen, früher als ich es hofte: aber ſie kamen nur, um mich noch einmal zu ſuchen. Buſch ſtieg an dem Baum hinauf und rief, daß ich verraten wäre, weil ich ihr die Stange entriſſen hätte.

Ich war voll Angſt: aber beinah hätte ich hier gelacht. Sie rief noch einmal: „melden „Sie ſich nicht, Sophie: ſo ſchieſſe ich.“ Plözlich verlor ſich meine Angſt; denn ich faſſte augenbliklich den Entſchlus zu ſterben, wenns darauf ankäme. Ein Officier ſtieß eine zwote Stange hinein, die mich nicht traf; und dann wiederholte er die Drohung. Mein Koſak muſſte, weil er gros war, eben den Verſuch mit dieſer Stange machen. Er traf mich: aber der mitleidige Mann rief auf polniſch: „Nichts, nichts!“ und nun entfernten ſich Alle, um nachhauſe zu gehn. Aber welche ſeltſame Erſcheinung! indem die Stange des Koſaken dicht über meinem Kopf hin

und her fuhr, zog ich, die doch so gern sterben zu wollen geglaubt hatte, den Kopf auf die Schultern, aus Furcht, in die Schläfe getroffen zu werden. Wie war bei meinem Elende diese Lebenslust möglich? *)

Kaum waren sie fort, als ich unternahm hervorzukommen, denn die Kalmükinn hatte mich gezwungen, etwas Brandwein zu trinken, welcher mir einen unerträglichen Durst verursachte: hiezu kam ein sehr widriger warmer Dampf, der desto diker im Baum aufzusteigen schien, je kühler es draussen ward. Ich weis nicht, wie mirs glüken konnte: aber die Furcht gab mir Entschlossenheit, und ich kam heraus. Ohn Hülfe der Stange wäre es nicht möglich gewesen. Ich musste hinaus springen, weil die Hölung hoch am Stamm ausging: wie mag ich also hineingekommen seyn? Nur Angst und Ernst konnten es möglich gemacht haben. Ich besinne mich jezt, daß ich leise mit mir selbst redete, indem ich mich vom Baum entfernte: was ich aber gesagt habe, weis ich nicht. Ich ging langsam, denn es war sehr finster.

Etwa nach einer Stunde erblikte ich ein grosses Feur. Umher gingen Menschen. Ich kam nah genug, um sehn zu können, daß dies Therbrenner waren. Ich vermuthete, daß bei diesen Wohnungen auch Wasser seyn müsse, welches jezt unter

*) — — Quae lucis miseris tam dira cupido?
VIRG.

unter allen Gütern der Natur das vorzüglichſte für mich war: aber ich wagte es nicht, mich Menſchen anzuvertrauen, die ich nicht kannte. Ich zweifle nicht, daß, wenn ein Wolf in dieſer Gegend geweſen wäre, mein Durſt die Furcht vor ſeinem Rachen nicht ſollte überwunden haben. Der bittre Gedanke ſtieg in mir auf, daß unter allen lebendigen Geſchöpfen der Menſch doch das fürchterlichſte iſt.

Endlich fiel die günſtige Meinung mir ein, die ich immer von den Bewohnern dieſes Lands gehabt habe; ich wagte, zu ihnen hinzugehn. Ich machte einen Umweg, ſo, daß ich von der entgegengeſezten Seite zu ihnen kam. Ich ſagte ihnen, ich ſei gezwungen worden, Brandwein zu trinken, und komme, um meinen Durſt zu löſchen. Sie gaben mir aufs bereitwilligſte Waſſer. Es befremdete mich, daß ſie mich hochdeutſch anredeten, jezt aber zuſammen pommerſch ſprachen. Ich wollte alſo jezt zurükgehn, und bat ein Mädchen, mich bis dahin zu begleiten, wo ich hergekommen wäre. Im Baum hatte ich alle Taſchen durchſucht; und jezt fand ich den Geldbeutel faſt ohne Suchen, den ich verloren zu haben glaubte. Ich gab dieſen Leuten reichlich. Hier fingen ſie an, heftiger zu reden, bis der angeſehnſte unter ihnen mir ſagte: „Sie dürfen ſich nicht fürchten, wenn Sie die Jungfer „ſind, die wir meinen. Ein ruſſiſcher, aber „deutſcher, Herr, hat uns viel verſprochen ...

„Kom-

„Kommen Sie nicht da unten aus der Schanze? „Er sagte, Sie würden vielleicht entspringen; „und wenn wir ihm davon Nachricht geben „könnten.“

— Ich war um meine Antwort sehr verlegen: denn wer konnte der Unbekannte seyn?

„Hol doch das,“ sagte der Mann zu seiner Frau. Diese brachte mit so aufrichtigem und offnem Gesicht, daß ich alles Mistrauen verlor, einen Zettel, den er ihr entris.

„Der Herr,“ sagte er, bedenklich, „hat mir „wol Schuz versprochen: aber ins Herz kan ich „Ihnen doch nicht sehn ... Wenn Sie es nun „nicht wären.“

„Ei sie wirds wol seyn,“ sagte die Frau; „wo „zum Stern käme hier ein einzelns Frauens„mensch her, in sinkender Nacht, wenn sie es „nicht wäre.“

„Hat Euch denn,“ fragte ich, weil diese Leute so unschuldig aussahn, „der Herr die Person nicht „beschrieben, die er sucht?“

„Nein, er sagte, er kenne Sie nicht ... Ei „Sie werdens wol seyn! Mann, gieb immer, „gieb.“

Der Mann gab mir diesen Zettel:

* * *

„Der Secretair des Herrn ꝛc. Leff** hat Be„fehl, Ihnen alle Hülfe zu leisten, wenn Sie „ihn mit Ihren Aufträgen beehren werden.“

„Wo

„Wo iſt dieſer Herr?“ ſchrie ich, auſſer mir vor Freuden.

„Siehſt du, Mann? ich ſagte es wol! Lieber „Gott! nur eine Meile von hier, Jungferchen.“

— Ich umarmte dieſe Frau: „Mütterchen, „bringt mich augenbliklich hin.“

„Nein, Jungferchen; ich habe ein krankes „Kind: aber du Mann, geh mit der Mieke, *) „geh.“

Wir gingen. Ich glaubte dem Dorf ſchon nah zu ſeyn, als der Mann mir ſagte, wir hätten erſt eine Viertelmeile zurükgelegt: ſo unmäſſig ſtark ſind hier die Meilen.

Fortſezung.

Saepe ego decepto volui cuſtode reuerti,
Sed me qui timidam prenderet hoſtis erat!
OV.

Wir waren jezt im tiefſten Walde. Ich ſah ſehr weit hinter uns Lichter. Es waren Fakeln! Der Mann glaubte Soldaten und ein Frauenzimmer zu ſehn. — Wie thörigt war ich geweſen, mich nicht in den Wohnungen beim Therofen zu verſteken! Konnte ich nicht vorher ſehn, daß Buſch, überzeugt, ich könne nicht ſehr

*) Marie.

ſehr weit gelaufen ſeyn, mich in dieſer Nacht ſuchen würde? Mir blieb nichts übrig, als jezt im diken Geſträuch mich zu verſteken; meine Begleiter gingen voraus, um, wenn ich glüklich wäre, mich zu erwarten; doch hatte ich vorher Müh, dieſe gutwilligen Leute zu überzeugen, daß ſie mich nicht retten könnten; denn das wollten ſie.

Ich war ſo gut verſtekt, wie mans immer ſeyn kan.

Buſch wollte meine Begleiter ſogleich anhalten laſſen. Sie hatten die Gegenwart des Geiſts, einige Stüken Geld, die ich ihnen gegeben hatte, in ein Tuch zu wikeln und hinzuwerfen, zugleich löſchten ſie ihre Laterne aus, entliefen, und verſtekten ſich, wie ich.

„Laſſen Sie die lauffen,“ ſagte Buſch zum Officier; „das ſind nur Leute, die ſich fürchten „geplündert zu werden. Laſſen Sie nur den Hund „nicht aus den Augen.“

Und liebſte Henriette, dieſer zu meinem Unglük geſchaffne Hund, der ſchon einmal meine Hofnung vereitelt hat, verriet mich! Er fand ſogleich meine Spur, und ſprang zu mir hin. Ich haſchte ihn, um ihn zu erſtiken; ich war auch ſo glüklich: aber ich konnte, ſo klein er iſt, ihm den Hals nicht ſo veſt drüken, daß er nicht noch laut genug gewimmert haben ſollte — und ſo fand man mich!

Ich befürchtete nun, von der Buſch ſehr gemishandelt zu werden: aber ſie lachte mit einer

uner-

unerträglich freundlichen Miene, und sagte: „Wahrhaftig, Sie machen dem General viel Unkosten, „denn es ist natürlich, daß ich ihm das alles anrechnen werde. Kommen Sie, kommen Sie, „gutes Kind; der Schiffer will fort.“

Ich habe den Rest dieser Nacht dran gewandt, Ihnen dies zu schreiben; morgen früh mus ich zuschiff, und . . .

* * *

Sie werden dies sehr spät erhalten! der Kosak nimmts zwar an: aber in einer Viertelstunde mus er zuschiff, wie ich. Kein Mensch auf unserm Schiff kann Deutsch; es sind lauter Schweden! Es geht unmittelbar nach Stolp; und nun weis ich, was das heisst, hofnungslos seyn. Es sei! — Ist nicht, nur zu ihrer Qual, den Sterblichen die Hofnung gegeben? *) Wie bitter

*) Nein! — zwar

— — — Credula vitam
Spes fouet, et melius cras fore semper ait. —
Haec laqueo volucres, haec captat arundine pisces,
Quum tenues hamos abdidit ante cibus.
TIB.

Aber kommt nicht auch folgends in Anschlag?

Spes alit agricolas, spes sulcis credit aratis
Semina, quae magno foenere reddat ager. —
Spes etiam valida solatur compede vinctum:
Crura sonant ferro, sed canit inter opus.
Ebend.

war der Schmerz aller dieser Täuschungen! an allen diesen Täuschungen war sie schuld! Und doch habe ich Unsinnige bis diesen Augenblik gehoft, Herrn Puff auf der See anzutreffen: aber unser Schwede hat acht Kanonen; Herr Puff kan also nichts für mich thun. Es ist gut, daß diese lezte meiner Hofnungen so närrisch war; ich hätte sonst bis in den Hafen von Stolp hingehoft. Von diesen Hefen aus Pandorens Flasche ist mein Herz jezt rein. — Sie sehn, ich kan noch wizig schreiben: denn (daß Sie es nur wissen) ich bin ganz Troz. „Verzweiflung“ nicht; denn ich werde, warhaftig mit sehr kaltem Blut, dies Messer . . . . *) Und warum nicht

*) . . Corpus ab cruciatu, animum a contumeliis, oculos, aures, a videndis audiendisque omnibus acerbis indignisque, quae manent victos, vindicabit. Liv. 26, 13. Und nun beliebe Monsieur Werther in Sophiens Text weiter zu lesen. — Man hat übrigens uns die Ehre gethan, unser Urteil über Werther zu begehren. Oeffentlich sollen wirs sagen? Das ist mislich! und wozu? — Wie, wenn wir unsern Vater Luther reden liessen? „Die jungen Narrn meinen, sie müssen „nichts leiden . . . . (cetera textus) die alten „Veter nennens *Impatientiam libidinis*, heimslich Leiden, Es mus ja nicht alles sobald „gebüsset sein, was einen gelüstet, Es heist, „Wehre dich, *Post concupiscentias tuas non eas*, *Eccle.* 18. Kans doch im Ehelichen „Stand nicht so gleich zugeben.“ S. Ernste Verman. an die Studenten zu Wittenberg (in:

nicht jezt: Nein; ich bin noch so muthig, abzuwarten zu wollen . . . nicht „hoffen“ zu wollen; nein, zuverlässig nicht! Ich will noch die Genugthuung haben, abzuwarten und zu sehn, wie sanft Wind und Wellen dies Ungeheur unsers Geschlechts über einen Abgrund hinüber führen werden, der nur zur Verschlingung der Unschuldigen . . . Was sage ich? „Bis hieher sollst „du kommen!“ so sagt die Allmacht zum Meer; und lenkt sie nicht die Herzen, wie Wasserbäche? O Hofnung, Trösterinn der Allertrostlosesten . . .

XL. Brief.

Who not inflam'd, when what he speaks, he feels,
And in the nerve most tender?

YOUNG.

Jucundens Vater an Hrn. Radegast zu Lindenkirchen.

Sie sind der Mann, welcher unter der Larve der, aufs allerhöchste getriebnen, Ehrlichkeit das Herz eines tiefen andurchdringlichen Böswichts verbirgt. Der Mann, der auf sein Vaterland pralt, und, — unter allen, die je da geboren sind, der Unwürdigste — trüglich die Aufmerksamkeit der Menschen auf eine ganze Pro-

(in: der achte Teil und lezter aller Bücher ꝛc. Jhena, M. D. LXII. pag. m. 172.)

vinz lenkt, damit sie nicht ihn, die Schande derselben, betrachte. Der Mann, der eine so unverdächtige Fähigkeit zum Bösen sich errungen hat, daß er auch sogar mich Alten bethören, meinen väterlichen Zorn entwaffnen, mein brechends Herz zusammenlegen, und nun in sein Eigenthum es verwandeln konnte.

Ich erstaune, zu sehn, daß man in so jungen Jahren es so weit bringen kann; und so sehr ich auch wünsche, daß Gottes Langmuth Ihnen noch Zeit und Raum gebe: so zittre ich doch für unsern Krais, wie ich zittern würde, in unsern Wäldern ein junges Raubthier zu einer Hyäne heranwachsen zu sehn.

Und welch ein Verkauftseyn zum Bösen *) ists, da Sie Böses thun, ohn irgendetwas, als die satanische Schadenfreude, dafür zu gewinnen! Denn was konnten Sie gewinnen wollen, als Sie sich vornahmen, mein Haus unglüklich zu machen? als Sie, auf eine uns allen so unerwartete Art, dies entsezliche Unheil anrichteten? Sind Sie der Mann, welcher einst die Stelle des Seneca im 103 Briefe mit mir las? und wars möglich, daß Ihr Gewissen Sie nicht schlug? **)

Ich

*) Worte der Schrift.

**) Es war diese: Ab homine homini quotidianum periculum . . . Nullum malum — blandius. Tempestas minatur, antequam surgat; crepant aedifi-

Ich nahm bei meiner Zurükkunft aus Lindenkirchen*) mir vor, die Larve öffentlich Ihnen abzureiſſen. Aber an andern Orten Ihres ehmaligen Aufenthalts mus das ſchon irgendwo geſchehn ſeyn, ſonſt wärs nicht möglich, daß Sie ſchon ſo ganz über alles weg ſeyn könnten. Ueberdem mus ich, als ein Privatmann, Sie wol ſo lange dulden, als Gott Sie duldet, und alſo Ihres Amts ſchonen. Aber ſchweigen kan ich nicht.

Ich habe, ſo lange das einem Menſchen möglich iſt, mich gezwungen, die gute Meinung von Ihnen beizubehalten, welche ich faſſte, als ich zuerſt Sie ſah: denn ich kan nie ohne gros Herzleid mich überreden, derjenige, welchen ich liebhatte, ſei böſe. War das, was bei meinem Erſten Beſuch in Ihrem Hauſe vorging, Betrug: ſo ſei das die Sache Ihres Gewiſſens! aber mich hatte dies alles ſo völlig beruhigt, daß ich geſteh: ich wünſchte mit eben ſoviel Vaterliebe, als Liebe zu Ihnen, daß Ihre Braut ſich nie finden möchte. Ich war ſo ganz bethört, daß ich ſchalt, wenn jemand in meinem Hauſe unzufrieden darüber war, daß zulezt Ihre Beſuche unterblieben — ſo bethört, daß ich mit Unge-

aedificia, antequam corruant; praenuntiat fumus incendium: ſubita eſt ex homine pernicies, et eo diligentius tegitur, quo propius accedit.

*) S. 447.

bald den Tag erwartete, an welchem ich, blos damit Ihre Freundschaft theilnehme, Ihnen sagen könnte: „meine Tochter ist gesund.“ — Er kam. Ich sagte Ihnen dies — und Sie wissen, mit welcher Entzükung! Freilig ward ich betrübt, als Sie diese Nachricht nicht mit der Freude eines Liebhabers aufnahmen: aber ich wollte das nicht; ich fand mich auch drinn, weil Ihre Treu gegen Mariannen mir immer ehrwürdig gewesen ist.

Ich schreibe blos, um Ihnen zu sagen, daß, so lange meine Augen offen sind, Ihre Bosheit nicht triumphiren soll. Ich sage: Ihre Bosheit! denn das ists. Das konnten Sie muthmaßen — noch mehr: Sie komtens gewis wissen, daß wir unser Kind, sobald Sie frei seyn würden, mit Freuden Ihnen geben mussten. Was konnte Sie also bewegen, mit Ihrer Anfrage uns zu übergehn? Kein andres, als ein durch Bosheit verkehrtes, Herz, konnte das, was dem Ihrigen so leicht ward: schweigen; den Vater in der tiefsten Unwissenheit lassen, in demselben Augenblik, da Ihre Bevollmächtigte das Jawort der Tochter in Ihrem Namen holte. Konnten Ihre Absichten ehrlich seyn? Sind Sie nicht ein Abgrund der tiefsten Tüke?

Ich will Ihnen sagen, was Sie wollten. Entweder Sie wollten durch so heimliche Ränke die Treuherzigkeit meiner Tochter zu demjenigen misbrauchen, was Ihnen in der That gelun-

gen

gen ist, um sich rühmen zu können, „das Mäd„chen sei Ihnen — dem unwiderstehlich Lie„benswürdigen — nachgelaufen; habe zum „zweitenmal, unempfindlich gegen die Schande „es Einmal gethan zu haben, sich Ihnen ange„boten, und sei also der Verachtung werth, mit „welcher Sie dann, voll der höllischen Genug„thuung Unglük gestiftet zu haben, mitten in der „Provinz sie sizen lassen.“ Oder . . . meine alte Hand erstarrt hier, das Geheimnis der entsezlichen Gottlosigkeit aufdeken zu sollen.

So weit wie das bis zu meiner Dazwischenkunft möglich war, haben Sie Ihren Zwek erreicht. Meine Tochter kam mit dem ganzen Uebermahs der Freude, wodurch Sie das arme Geschöpf haben wahnwizig machen wollen, auf meinem Rükwege aus Lindenkirchen, mir entgegen. Aber frohloken Sie nicht: sie ist nicht wahnwizig. Es wird Ihnen schmerzlich seyn, mirs glauben zu sollen, und Sie verdienen die Qual, es glauben zu müssen: sie ist nicht wahnsinnig; denn sie hatte die Gegenwart der Ueberlegungskraft gehabt, meiner Frau und Tochter den ganzen Vorgang zu verbergen. Ich suchte sie zu beruhigen: aber mein Herz brach (ich schreibe Ihnen dies für den Fall, daß einst Ihre Sele vielleicht menschlich genug werde, Reu fühlen zu können; Sie sollen also alles wissen:) mein Herz, sage ich, brach bei den Fragen der Liebe: „Wie sah er aus, als ers Ihnen sagte? lieber

„Vater! Wie brachte ers vor? Stotterte er? „Weinte er? War er nicht ganz bestürzt, in dem „Augenblik Sie ankommen zu sehn, in wel„chem sein ganzes Herz hier bei mir war?“ — Ich konnte weinen; denn diese Wohlthat der Elenden mir zu rauben, dazu war Ihr Menschenhaß doch zu ohnmächtig gewesen. Mein armes Kind hielt dies für Freudenthränen . . .

Ich fühle doch, daß ich Ihnen nicht alles schreiben kan. Wozu auch? ich mus allerdings — wenigstens in diesem Augenblik meiner Folter, der reuenden Rükkehr zur Menschlichkeit Sie unfähig halten!

Es glükte mir, meine Tochter zubett zu gehn zu bewegen. Sie that es, und versprach mir Stille: aber ich komte bis gegen Tags Anbruch ihr Schlafzimmer nicht verlassen; ich sah langsam allen Jammer der überstandnen Krankheit zurükkommen. Nun ging ich zu meinem Gutsherrn; denn ihn, nur ihn, nicht Sie, hatte ich im Verdacht gehabt, die Unbekannte an meine Tochter abgeschikt zu haben. Wie konnte ich anders glauben, als daß Er, nach seinem rasenden Has gegen mich Armen, der Mörder sei, der in diesem Hinterhalt sich verborgen habe? Wie konnte ich nur Einen Augenblik glauben, daß Sie hievon das geringste wusten? Auch das ist wol Ihr Plan gewesen? „Ich sollte zu ihm hingehn;“ (so wollten Sie es;) „ich sollte mit der Unbesonnen„heit der geprüften Vaterliebe ihn anreden; ich

„sollte,

„sollte, von ihm geschmäht, verstossen, mit Hun„den weggehezt werden?“ Ach! wie nah mögen Sie diesem abscheulichen Zwek gewesen seyn! aber er ist Ihnen fehlgeschlagen: der junge Mann war nicht zuhause. — Auch jezt fiel mein Argwohn nicht auf Sie, sondern auf jene böse Nachbarinn. Ihrer Freude, unwürdiger Mensch! würde nichts benommen, wenn ich Ihnen auch verschweigen wollte, daß diesen ganzen Tag über mein Herz von den Leiden meiner nun wütendkranken Tochter, und vom Verlangen jene Nachbarinn, die Fr. Past. Rasch, zu sprechen, oder erforschen zu lassen, grausam zerrissen ward.

Endlich ging ich, matt und am Stabe, zu meinem Freunde, dem Schulzen. Ich fand seinen Eidam, welcher eben einer, in der Schenke wartenden, Extrapost, Ihre unselige Bevollmächtigte übergeben hatte. Nun war also das abscheulichste gewis: „Sie waren der Rädels„führer;“ der Mann hat einen verdächtigen Umweg nehmen müssen, um nach Lindenkirchen zu kommen; er hat die Entzükung gesehn, mit welcher Sie die Genossinn Ihrer Bosheit vom Wagen gerissen haben; er hat das Jauchzen gesehn, mit welchem diese Dienstfertige nach wohl ausgefürter That von Lindenkirchen abgefahren; er hat die französischen Freudenliederchen gehört, unter welchen sie ihres Schelmstüks während der Reise eingedenk gewesen ist.

Zween Aerzte ſagen nun, daß alle Hofnung der Geneſung bei meinem Kinde verloren iſt. Nicht als wüſſte ſie, wie ſchwarz Sie ſind: nein, das habe ich ſorgfältig ihr verborgen; ſondern die Freude, „von Ihnen begehrt zu werden,“ iſt dem noch ſchwachen Körper zu fremd, und alſo zu mächtig geweſen. Ich habe dies an ihrem Bett geſchrieben, weil die Aermſte bat, daß ich ſchreiben ſollte. Tragen Sie nun auf Ihrem Gewiſſen, wenn Sie es können, „ein ſchönes „hofnungsvolles Leben hingeopfert, und die „Ruh eines chriſtlichen Hauſes ganz zerſtört zu „haben!“

Ernſt Reblich.

XLI. Brief.

Das Bild des Alten, in einem andern Licht.

Mariamne MärzEis an Johanne Pirſch zu Bergshöfchen.

Königsberg.

Noch leben Beide: aber, entſezlicher Gedanke! ich werde wol Beide in die Grube bringen!

Welch ſinnloſer Triumph in meinem lezten Briefe! *)

Und

*) S. den XXIII. Br. S. 214. ff.

Und das wollte ich dir nicht glauben! Ich ward empfindlich als du mich tadeltest, niemand, auch nicht einmal die Frau Jansen, zurathgezogen zu haben.

Wie wenig konnte ich mich überreden, unweise zuwerkgegangen zu seyn! Doch ich fühle die Armseligkeit dieser zu späten Klagen. Dem sei es geklagt, der die Reinheit meiner Absichten kennt!

Er gebe mir Stärke, mich selbst zu ertragen, wenn das einbrechen wird, was ich befürchte!

Ich war eben im Begriff, mit der Fr. Jansen eine frühe Spazierfahrt zu dir nach Bergshöfchen zu machen, und sas im Garten, wo ich, ruhig singend, ein Band in meinen Hut zog, in Erwartung, daß sie mich riefe. Man führte ein ländlichgekleidetes Mädchen zu mir. Sie kam, in grösseser Eil, nahm ihren Strohhut ab, und war — des Lindenkirchschen Küsters Tochter. Athemlos sagte sie mir: „ich bringe „einen Brief von unserm Herrn Pastor.“

„Den nehme ich nicht an, mein Kind.“

„Das weis er wol: der Brief ist offen. Machen Sie nur geschwind. Der Herr Pastor ist „gefärlich krank.“

— Da fühlte ich mein Herz wieder, wie ichs fühlte, als ich zuerst ihn wiedersah: „Was ist „das? das ist ja nicht seine Hand?“

„Ich weis es nicht, Mademoiselle, was es „ist: aber das weis ich, daß es ein Brief ist,

„wel-

„welchen er gekrigt hat. Er kan nicht schreiben, „nicht einmal reden. Er ist mit dem Pferde ge„stürzt, und hat in der Nacht ein schreklichs Blut„speien gekrigt. Mein Vater sagte, es wäre ge„nug, wenn Sie es nur lasen.“

— Ich las. *) Was ich empfand, das ist unbeschreiblich. Ich lief der Frau Janssen, welche jezt fertig war, entgegen. Wenig Worte, welche ich doch sagen konnte, waren ihr genug. „Kommen Sie,“ sagte sie, „kommen Sie „augenbliklich. — Bruder! sags meinem „Mann!“ — und fast in demselben Augenblik sassen wir auch auf dem Wagen, da die Jungfer auf dem ihrigen uns hernach zu folgen versprach.

Dies war eine fürchterliche Reise. Ich erzälte der Frau Janssen alles. Sie konnte nicht anders, als alles misbilligen, was ich gethan hatte: nicht die Sache selbst; denn auch sie nannte (obwol zu meinem wahren Verdrus,) meine That edel und grosmüthig; sondern die Art, mit welcher ich zuwerkgegangen wär, zergliederte sie mir so, daß ich über meine Unbesonnenheit — Grausamkeit gegen Jucunden mus ichs nennen, — untröstlich war. Mahsregeln wollte und komte sie nicht angeben: „wir müs„sen,“ sagte sie, „erst Beide sprechen.“

So kamen wir nach Seedorf (das ist Jucundens Wohnplaz). „Fahren Sie weiter nach „Linden-

*) Es war der XL. Br. S. 549.

„Lindenkirchen,“ sagte sie, „ich geh zu Jucunden, „und komme dann Ihnen nach.“

— Ich hätte sehr gern zu Jucunden sie begleitet: aber sie glaubte, daß meine Gegenwart, wo nicht der Kranken, doch dem Vater, allzuunerwartet seyn möchte. Doch versprach sie, in der kurzen Zwischenzeit, bis zu meiner Abreise, meine Neugier zu befriedigen. Zwar dies geschah nicht: aber Jucundens Vater kam, vom Lindenkirchschen Küster begleitet, zu mir. (Ich war zum Schulzen geeilt, dessen Tochter, Jucundens Vertraute, eben jezt vom Pfarrhofe gekommen war. Ich hatte in der Geschwindigkeit nur das erfaren können, daß Jucunde noch lebte, aber ohn Hofnung der Besserung.)

„Ihr Herr Pastor Radegast,“ sagte der alte ehrwürdige Mann, „muthet uns in der That „sehr viel zu, daß er lauter unbekannte Perso„nen uns zuschikt; indessen will dieser ehrliche „Mann hier,“ (der Küster) „daß ich mit Ihnen „sprechen soll. Das soll, sagt er, zu meiner Be„ruhigung dienen.“

„Das kan auch geschehn, würdiger Vater „unsrer Freundinn! nur ohne vorgefasste Mei„nung müssen Sie forthin zuwerkgehn. Herr Ra„degast hat uns nicht geschikt.“

„Nicht? Sie sind also jene Bevollmächtig„te nicht, welche mein ganzes Unglük gestiftet „hat?“

„Ach

„Ach ja! ich bin eben dieselbe: aber meine „Absichten waren die redlichsten, und sinds „noch . . .“

„Und Herr Radegast wars doch *nicht*, der „Sie herschikte!“

„Nein . . .“

„Und doch bedienten Sie sich seines Na„mens?“ (Zum Küster, und indem er die Hände rang:) „Da seh ich keine Beruhigung!“

„Versuchen Sie wenigstens, lieber Herr Pa„stor,“ sagte der Küster, „ob das, was die Ma„demoiselle Ihnen sagen wird, dasjenige besti„tigt, was Herr Radegast Ihnen sagen lässt.— „Mademoiselle, nur das allernothwendigste sagen „Sie uns; denn hier der Herr Pastor weis nur „die pahr Worte, welche der Doctor dem Herrn „Radegast erlaubt hat. Sie haben den Brief, „welchen Er von hier empfangen hat; nur das „sagen Sie.“

— Dies that ich — und mit desto mehr Rührung, je mehr ich davon mit der Frau Janssen gesprochen hatte. Der Alte hörte mir zu, ohn ein einzigs mal mich zu unterbrechen. Nie habe ich widersprechendere Aeusserungen gesehn, als diejenigen, welche in seinem Gesicht sich zeigten. Bald war seine ganze Sele Mistrauen und Unwillen, und bald wieder die treuherzigste Zufriedenheit. Zulezt rührte ihn die Reu, welche ich mit soviel Thränen darüber ihm zeigte, daß ich dies alles für meinen Kopf

gethan

gethan hatte. „Kommen Sie zu meiner Toch„ter,“ sagte er. „Sie spricht mit herzlicher „Liebe von Ihnen. Es wird ihr ein Trost seyn, „Sie zu sehn, und in Ihren Armen zu sterben. „Ich kan nichts sagen; ich bin gewohnt, unter „dem Kreuz zu schweigen, sobald ich kan.“

— Ich ging mit ihm, an seiner zitternden Hand, welche ich oft dann an meinen Mund, dann an mein Herz drükte. — Die Frau Janssen kam aus dem Krankenzimmer, das heisst, aus einer elenden Kammer, mir entgegen: „Sagen Sie nichts, als was Jucunde fragen „wird; denn zu ihrem Glük weis sie nicht, daß „Sie Marianne sind. Ich lasse Sie hier, und „geh nach Lindenkirchen. Gefar ist hier heute „nicht: aber in Lindenkirchen ist Gefar.“

— Nun ward mein Herz von zwo Seiten gedrükt. Nach dem Gefühl meines Herzens war Herrn Radegasts Zustand, auch wenn Beider Gefar gleich gewesen wäre, mir angelegentlicher: aber nach dem, was meine jezige Ueberlegung mir angab, war Jucunde diejenige, welche am meisten mich anging. „Weis sie,“ sagte ich, „daß ich hier bin?“

„Nein,“ antworteten alle drei.

— Die Frau Janssen sammlete sich. „Im „grunde,“ sagte sie, „kans nichts helfen, daß „Sie mit ihr sprechen. Im Gegenteil, es kan „schaden. Kommen Sie; ich will Ihnen sagen, „wie ichs hier gefunden habe; und dann eilen

„Sie zu Herrn Radegast.“ — Was sie mir erzälte, werde ich dir hernach sagen. — Die bittre Betrübnis, mit welcher Jucundens Mutter mich ansah, obwol der Alte ihr heimlich etwas sagte, was sie beruhigen zu sollen schien, that mir so weh, daß, wenn auch mein Herz minderstark oder gar nicht, nach Lindenkirchen mich gezogen hätte, ein längers Bleiben in diesem Hause nicht möglich war. Ich bat die Fr. Janssen und den alten Vater, die Kranke auf den Besuch, welchen ich noch heut ihr machen wollte, zuzubereiten, und eilte dann zu Herrn Radegast, wohin der Küster mich begleitete.

Ich habe vergessen, daß beim Abschiede der Alte mich beiseit nahm, und mich frug, ob ich mit Herrn Radegast zerfallen sei? Er schien schwer zu glauben, daß Mitleiden mit Jucunden, und die Gewisheit, Herrn Radegast das nicht mehr seyn zu können, was sie ihm werden kan, mein einziger Beweggrund sei. „Jeder,“ sagte er, „ist doch sich selbst der nächste.“

„Gut!“ (sagte ich) „so mags denn Eigen„liebe seyn, daß ich mich fürchte, in eine Eh „zu treten, welche, nachdem Herr Radegast zu „höhern Erwartungen gewöhnt worden ist, nicht „mehr so glüklich seyn kan, als sie in den Jah„ren gewesen wäre, welche bis jezt Brautstand „gewesen sind.“

„Kind!

„Kind! es iſt . . . es klingt mir alles zu un„gewohnt . . . es iſt . . . ich kans Ihnen nicht „verbergen, es iſt Eiferſucht.“

„Wollen Sie Rache nehmen, Herr Paſtor? „Mein Herz fühlt, daß Sie hier ſich bitter rä„chen.“ — Ich konnte meine Thränen nicht halten.

— Dies rührte ihn: „Sie wiſſens nicht, „mein Kind, daß das Eiferſucht iſt. Ihr Herz „verſtekt ſich vor Ihnen ſelbſt: aber ich, als ein „Dritter, kan ſchärfer ſehn: es iſt Eiferſucht, „aber eine ſtraſloſe, ganz natürliche, und wirk„lich edle, Eiferſucht. Laſſen Sie, was in kur„zem geſchehn mus, uns ſezen, ſezen, Jucunde „ſterbe: dann werden Sie es ſehn.“

— Ich war ſehr bekümmert, ich möchte ſagen, aufgebracht: „Wenn ich denn nun ein„mal verkannt werde: ſo kan mirs gleich ſeyn, „welchen Character man mir leiht! Es ſei „Eigenliebe, oder was es ſei: genug, wenn Ju„cunde ſtirbt: ſo werde ich Herrn Radegaſt nicht „heiraten.“

„So haben Sie eine andre Ausſicht . . .“

„Jene habe ich,“ indem ich in die Wolken hinwies. „Und wenn ich da ſchuldlos erfun„den werde: ſo hoffe ich, ein Diener der Reli„gion wird ſein hartes Urteil zurüknehmen wol„len. Bis dahin mus ich jede Beſchuldigung „dulden; theils iſt ſie eine Strafe meiner unbe„ſonnenen Willkür; theils bin ich nicht Herr der

„Zufälligkeiten. — Einem gekränkten Vaterher„zen will ich indeſſen gern vergeben.“

— Du kennſt mich vielleicht genug, um den Ausdruk des Schmerzens, mit welchem ich dies ſagte, dir vorzuſtellen. — Der wirklich gute, Greis, ward davon durchdrungen: „Halten „Sie es mir zugut, mein Töchterchen! ich muſ„ste an dieſer Sache irrewerden, denn ich bins „nicht gewohnt zu ſehn, daß zu dieſer Zeit „junge Leute ſo gut handeln.“

— In ſeinem Ton war etwas zuvorkommends. Ich wollte ſehn, ob ſein Herz ſo gut war, als es zu ſeyn ſchien. Ich unterdrükte meine Empfindung und ſagte, ich könne nicht zu Herrn Nadegaſt gehn, wenn ich nicht erfüre, wie Er von dieſem Mann denke?

„Seit der Ankunft des Küſters ſehr gut, das „verſichern Sie ihm.“

„Aber, wie haben Sie ſo hart an ihn ſchrei„ben können?“

„Ich ſchäme mich, Ihnen es zu geſtehn: ein „junges Weib, des Predigers Frau auf des Obri„ſten Gut, (und ſollten Sie von der Fr. Paſt. „Raſch noch nicht gehört haben?) hatte eine „Klätſcherei zuſammengegoſſen, welche, ſo ver„dächtig ſie war, doch nur erſt bei der Ankunft „des Küſters, als die boshafteſte Erdichtung ſich „gezeigt hat. Bitten Sie in meinem Namen, „ihn um Vergebung. Kan ers tragen, ſo will „ich zu ihm kommen, und ſelbſt ihm ſagen, daß

„wenn

„wenn die Aermste gelebt hätte, sie sein geworden „wäre. Bitten Sie ihn, daß er sich schone, und „nur nicht rede.“

— Ich verwies jezt ihn und sein Haus an die Frau Janssen, und kam nach einer kurzen Fahrt in Lindenkirchen an.

Herr Radegast war, nur im Fall er sprechen würde, in Gefar. Er hatte, obwol mit matter Hand, auf eine Schiefertafel dasjenige geschrieben, worüber er, wenn ich käme, unterhalten zu werden wünschte. Die Unterredung war allerdings traurig: aber er schien angenehm dadurch befremdet zu werden, daß ich mein ganzes Unrecht ihm gestand. Das war sichtbar, daß Jucundens jezigs Leiden, sie ihm ungleich lieber gemacht hatte, als sie bisher ihm es gewesen war; und die Hofnung ihrer Genesung, welche weder ich, noch der Küster, ihm ganz niederschlagen wollte, schien zu seiner Beruhigung viel beizutragen. Noch mehr Wirkung hatte mein Auftrag des Alten: aber das war, wie ich auch bald, aber doch zu spät, an dem Thun des Küsters merkte, sehr unbesonnen, daß ich jener Frau Past. Nasch jezt erwänte.

— Hannchen, die Unbesonnenheit ist eine höchstbefremdende Erscheinung. Mich überrascht sie manchmal so, daß die Dummste nicht unüberlegter sprechen könnte. Mich dünkt, Leute von starker Einbildungskraft sind diesem Fehler vorzüglich unterworfen; und ich wünschte, daß

man nicht in der Jugend, (denn da iſts nicht entſchieden, ob das Kind nicht ein Künſtler, ein Schriftſteller, ein Lehrer werden wird — und es wäre unerſezlicher Verluſt fürs Genie;) aber nachher, wenn die Beſtimmung des Lebens offenbar iſt, dann wünſchte ich, „daß Mittel zur „Schwächung der Einbildungskraft an die Hand „gegeben würden.“ Wozu nüzts uns Frauenzimmern zum Exempel, daß oft unſre Vorſtellungswerkzeuge ſo ſcharf geſpannt ſind? Oder ſoll ich ſo hoch von uns denken, als Herr Ribezal, welcher mir einſt ſagte: „Liefe nicht Eure Einbildungskraft gewöhnlich mit Eurer Vernunft „davon: ſo wärt Ihr Herrn der Welt, und wir „unſers theils müſſten kochen, nähn und Kinder „wiegen; denn Ihr Damen habt zehnmal ſoviel „Verſtand als wir. Und entſezlich viel Böſes „würde das weibliche Geſchlecht ſtiften! — „Nein! Heil uns, daß eine ſo ſchöne Gleichung „unter uns getroffen iſt.“ — Ich komme zurük.

Meine Ueberredung that dem Kranken offenbar Schaden. Er ward roth, und man ſah, daß es Feur des Unwillens war, welches in ihm glühte. „Ich bedaure,“ mehr ſagte er nicht, „den guten Raſch! Er könnte glüklich ſeyn; „auch ſie wars als Mädchen! O Neid und Scha„denfreude . . .!“

— Der Küſter, um ihn zu beruhigen, bat mich, in ein andres Zimmer zu gehn; und hier hatte ich

Zeit

Zeit nachzudenken. Ich habe immer bemerkt, daß unsre Klätscherei den Männern verächtlich ist; ich selbst achte den Mann nicht, welcher, wie wenig das auch sei, drauf achthat, oder gar sich drein mischt. Aber das habe ich auch bemerkt, „daß, wenn unser Gewäsche ihm einen wahren „Verdrus oder Schaden zugezogen hat, er sich „durchaus nicht halten kan.“ Ich habe gesehn, daß die besten Brüder gegen ihre Schwestern, und die sanftsten Ehmänner gegen ihre Frauen, in diesem Fall äusserst bitter geworden sind. Las es uns eine Lehre seyn, Hannchen. Wir haben (vielleicht Alle) die Schwachheit, „durch das, „was Herr Puff das Paperpaper der Gänse „nennt, durch eine dumm angelegte Bosheit, „durch ein hirnloses Gesage, innigstbekümmert, untröstlich gedemüthigt, tief verwundet, oder heftig aufgebracht werden zu können:“ aber nie müsse unser Ehgatte das merken. Er kans nicht ausstehn; er verachtet vonherzen diejenige, welche solche Wirkung in uns hervorgebracht hat: aber Uns wird er, es sei denn, daß er vorbereitet, oder jezt eben sehr aufmerksam auf sich selbst war, hart begegnen.

Fortsezung.

Seu quicquid fecit, siue est quodcunque locum, Maxima de nihilo nascitur historia.

PR.

Ich mache, um dies zu beweisen, (in der That auch um mich zu erholen; denn ich leide heftig bei der Erzälung jener fürchterlichen Hauptsache;) eine kleine Ausschweifung. Wer eine verehrenswerthe Frau, und einen, sie willig verehrenden, Mann sehn will, mus die Frau Jannssen und ihren Mann sehn. Dies Muster der Ehen zu verderben, hat der Neid der Königsbergerinnen schon oft umsonst versucht. *) Man kann so exemplarischen Leuten unmöglich beikommen; denn auch die Verläumdung (wenigstens die gewöhnliche) verschlägt hier nichts. — Eine Nachbarinn sann also eine wirksame Bosheit aus. Sie machte der Frau Jannssen einen Condolenzbesuch. — Im Vorbeigehn: ists nicht eine schreckliche Frechheit, daß auch ganz gewöhnliche Frauen sich erdreisten, eine Condolenzvisite zu machen? unter allen Unternehmungen einer weisen und edlen Sele die allerschwerste! Und da kommen Weiber, welche nichts weiter können, als:

heulen

*) — Quae — populus miratur, in illis Inuidia est.

TIB.

heulen und weinen, so oft es ihnen beliebt. *) — Beim Eintritt blieb sie bei den abgedroschnen Gemeinstellen. Ich sah ihr an, daß sie nicht das geringste Gefühl dessen hatte, wovon die Rede war; wie denn auch alles, was sie sagte, gar keinen Eindruk machte, indem die Fr. Janssen nur mit ihr umgeht, weil sie die nächste Nachbarinn, und ihr Mann, so wie Herr Janssen, ein Seefahrer ist. Bei der dritten oder vierten Schale Caffe, denn sie verschlang deren sechs, fing sie an: „Es mus Ihnen doch sehr weh ge„than haben, das liebe Carlchen auf eine so elen„de Art verloren zu haben!“

„Der Verlust selbst schmerzt mich freilig,“ sagte die Frau Janssen: „aber die Todsart hatte „gottlob nichts allzuschweres: sein Tod war ein „ruhigs Einschlafen.“

„Eben das meine ich!“

— Mir, einem Mädchen, einer Laie, wars nicht zu verdenken, daß ich hier nichts schwarzes mutmahsste; denn selbst die Frau Janssen merkte nicht, daß der Drache Dampf ausblasen wollte: „wie meinen Sie das?“ sagte diese gute, unbefangne Frau.

„Ich wollte recht gern nicht davon reden; aber „da es die ganze Stadt spricht . . .“

*) — — Non flet, cum sola est; —
Si quis adest, iussae praesiliunt lacrymae.
MART.

„Ich bitte Sie! ich dachte, die Stadt wisse „nicht mehr, daß ich noch lebe? und was spricht „die Stadt?“

„Nun, wenn Sie es nicht wissen, denn be„dauke ich, daß ichs Ihnen sagen muß: Ihre „Leute haben dem armen Wurm ein Beruhigungs„pülverchen gegeben, und das hat diesen Todes„schlaf gewirkt.“

— Die Frau Janssen erstaunte: „Kan man „etwas so boshafts erdenken?“

„Und kan man,“ rief ich, weil mein Blut kochte, „so dumm seyn, es zu glauben, und so hä„misch, es zu sagen?“

— Der Basilisk sas und — lächelte — und lächelte noch entzükter, als jezt der Frau Janssen Thränen hervorbrachen. Aber ein einzelner Stich ins Herz hatte diesem Weibe nicht hinreichend geschienen; denn jezt kam die zwote und jezt die dritte Schlange: die Frau *räthinn, und die Frau Domine. Ziſchen durften ſie nicht: aber einen Wink gaben ſie ſich.

„Beklage von ganzem Herzen,“ ſagte die Frau *räthinn, „das elende Ende eines ſo geſunden „Kinds! Liebſter Gott! es war ſo munter, ſo le„bensvoll, und muſſte ſo — verzeihn Sie mir, „ſo . . .“ (ſie ſagte ein ſehr unedles Wort) „um„kommen!“

„Nun?“ ſagte jene, „die Frau *räthinn wiſ„ſen es leider auch ſchon?“

„Was

„Was iſts denn?“ fragte mit weichem Ton die Frau Domine.

„Mesdames,“ brach ich hier los, „erlauben „Sie, daß Ich, anſtatt dieſer, von Ihnen ſo ge„mishandelten, Mutter, Ihnen Geſellſchaft „ſei.“ — Ich führte die faſt umfallende Frau ins andre Zimmer, voll Erſtaunen über die Schwäche eines ſolchen Herzens.

— Ich ging zurük, entſchloſſen, ſo nachdrüklich zu reden, daß alle Drei an mich denken ſollten: aber indem ich wiederkam, war der Haufen mir ſo nichtswerth, daß ich die Müh ſcheuke, den Mund zu öffnen. Als vollends keine einzige ſich unterſtand, wegen meiner, im Hinausgehn geſprochnen, Worte mich anzugreiffen, da ward meine Verachtung Aller, unüberwindlich.

Herr Janſſen kam. Weil er nicht wuſſte, was vorgefallen war, ich aber wünſchte, daß er dieſe drei Köpfe waſchen möchte: ſo reichte ich ihm eine Schale Caffe, und ſagte: „woher „wiſſens denn Mesdames?“

— Keine Antwort: aber deſto mehr Wehn der Fächer, und eine Angſt, als wenn ein Gewitter über uns hinge.

„Nun?“ ſagte Herr Janſſen befremdet, „was „giebts denn?“

— Alles ſtill.

— Er ward ſehr aufmerkſam.

— Die hochheilige Frau Domine nahm hier das Wort: „Ich hoffe nach der Liebe, daß

„es

»es nicht ganz so ist: aber das sagt man über»all, daß die Wärterinn, — heisst sie nicht »Gnüschkinn? in der Doctorapotheke »am Rosgarten eine Dosis Nikelsruh »geholt, und — ob mit Vorwissen der lieben »Frau Gemalinn? weis ich nicht, — dem sel. »Kinde als ein Schlaftränkchen beigebracht hat. »Nun weis man, was für ein starkes Opijumm »das ist; da hat das Engelchen so einschlafen »müssen.«

»Spricht man davon viel, Madame?« sagte Herr Jannssen, mit erkünsteltem Ernst.

»O lieber Gott, ich höre überall jezt nichts »als das . . .«

»Und doch,« fiel ich ein, »wusten Sie kein »Wort, als Sie kamen?«

— Das elende Geschöpf war so armselig, daß sie nicht einmal eine Lüge antworten konnte.

»Mir wird ein Gefallen geschehn, Mesda»mes,« sagte Herr Jannssen, »wenn Sie dies »nirgend widerlegen; noch mehr, wenn Sie »überall es erzälen; denn Verläumdungen die»ser Art sind immer vorteilhaft, da sie zu dumm »sind, als daß nicht ein Kluger unrathmer»ken *) sollte.« — Er nahm eine Prise, machte lachend ihnen seine Verbeugung, und ging in sein Zimmer.

— Alle drei rannten nun davon, wie Gänse, wenn etwa ein Hund vor ihnen über ging, sich huken,

*) Se douter.

duken, und dann, den Hals über die Erde hingestrekt, wakelnd davon laufen.

Ich suchte die Fr. Janssen jezt zu beruhigen, und glaubte, die bloße Erzälung sei hinreichend: aber ihr Herz war jezt nicht wie sonst. Sie ging ihrem Mann aus dem Wege, damit er sie nicht weinen säh, und kam — freilig sehr gesammelt, aber doch merklich still — zum Abendessen. Sie fing endlich an, weil das Herz voll war, vom sel. Kinde zu reden. Da Herr Janssen das ungern hört: so sagte er, wie immer in diesem Fall, dies sei kein Tischgespräch: aber er sah mit Befremdung, daß diese Aeusserung, er wünsche das Gespräch abgebrochen zu sehn, die gewöhnliche Wirkung heute nicht hatte. Sie weinte sehr stark, und gestand, daß diesen Nachmittag ihre Augen nicht troken geworden waren. — Erst suchte er durch die sanftsten Vorstellungen sie zu beruhigen. Als das nicht half, sagte er, er hoffe doch nicht, das ein Weibergewäsch auf ihr Herz Eindruk gemacht habe? — Sie antwortete: sie sei sonst, wie er wisse, drüber weg: aber diese Erfindung sei zu herznagend.

„Mein Kind," sagte er, „sie wäre es nicht „einmal, wenn sie auch sogar einige Wahrscheinlichkeit hätte . . ."

„Und hat sie keine?"

„Gar keine. Deine bekannte zärtliche Wachsamkeit; unsre sehr vernünftige Wärterinn; (da überdem jene Gnuschkinn schon seit einem hal-

„ben

„den Jahr entfernt ist;) und die schöne Policei*): „das alles sind Dinge, welche die ganze Sache „lächerlich machen.“

„Aber

*) Und warum kan jenes nicht von allen Müttern, und dieses nicht von allen Aerzten in der Christenheit gesagt werden? — Unter Niklasruh (Requies Nicolai) Schlaftränkchen, Ruhpulver, Beruhigungssäftchen ꝛc. versteht man eine schlafmachende, schmerzstillende Medicin, welche in den Händen eines Arzts brauchbar seyn kan, sonst aber ein zerstörends Gift ist. In Preussen darf diese Medicin, so wie überhaupt jede gefährliche, nicht anders als auf Befehl eines Arzts in den Apotheken ausgegeben werden — man hat auch in Preussen über Mangel der Volkmenge nie geklagt. Aber wir kennen manche Stadt, wo die Aerzte so aufmerksam entweder nicht seyn können, oder nicht seyn wollen. Unvernünftige — ich kan sagen gottesvergessne — Mütter; denn das sind sie, wenn sie ihrer Bequemlichkeit, ihrer rasenden Eitelkeit, oder ihrer unbändigen Wollust, das kostbare Leben ihres Kinds aufopfern; — solche Mütter, sage ich, haben, so wie Wärterinnen und Ammen, in manchen Gegenden den freien Zutritt zu den Apotheken: und welche Ermordungen gehn da vor! — Leserinn! Ihr sanftes Gefühl erstaret hier! Wollten Sie wol Ihre Kinderstube (mir ist sie das in Absicht auf Sie, was mir des Königs Thron ist,) verlassen, wenn Sie nicht aufs allergewisseste wissen, daß Ihre Wärterinn ein Herz voll geheiligter Menschenliebe hat? Wollten Sie wol, wenn Ihr Gewissen sich nicht ganz vor Gott beruhigt hat, eine Amme annehmen! eine Amme, diese Schande der Menschheit! — O ihr deutschen Männer! wann werdet Ihr auch in dieser

Absicht

„Aber wer weis das alles? Kan nicht mancher, dem unsre häusliche Verfassung unbekannt „ist, diese abscheuliche Verläumdung glauben?“

„Am Unvernünftigen kan dir doch nichts gelegen seyn; und der Vernünftige wird, wenns „hoch kommt, fragen, woher die Nachricht kommt? „— Ich habe die drei Hexen gebeten, es überall zu erzälen; denn dann ists leicht zu erfaren, „daß deine Nachbarinn es ersonnen hat: und „das ist für den Glauben soviel, als wenn in „einer pragmatischen Geschichte Voltaire und „Consorten citirt würden.“

„Ich werde dies in meinem Leben nicht vergessen . . .“

„Liebstes Weib! ich verkenne dich ganz! Kanst „du zugeben, daß so elender Geschöpfe dumme „Bosheit glüke?“

„Theurster Mann, du weist nicht, was ich „fühle.“ — Ihre Thränen brachen mit Macht hervor. — Mir ward bange, denn Herr Janssen bis auf die Lippen, griff nach einem Fisch zwan-

Absicht, in dieser Lurer so grossen Angelegenheit, sagen:

„— — Schande dulden wir
„Auf unserm väterlichen Boden nicht!“
Halladat.

Wo ist das Deutschland, von welchem Tacitus sagt: Sua quemque mater vberibus alit, nec ancillis ac nutricibus delegantur. De m. G. XX.

zwanzigmal mit der Gabel, und legte das Brod bald an diese, bald an jene Seite des Tellers. Er brachte ein andres Gespräch auf: aber seine Stimme wankte, und seine Frau schwieg schluchzend still. Er ergriff ihre Hand: „ich bitte dich, „meine Beste . . .“

— Sie zog ihre Hand langsam zurük: „hab „Mitleiden mit einem weiblichen Herzen.“

„Mit einem weiblichen, ja; aber dein Kopf „ist kein schwacher Kopf! dies ist kein weiblich „Gefühl — ein weibisches ists . . .“

„Ach! du weist nicht, was ein Mutterherz „ist . . .“

— Plözlich sprang er auf, warf das Messer auf den Tisch, und, mit eben soviel Ungestüm, die Serviette auf den Fusboden. — Sie stand erschroken auf, und ging ihm, der schon den Drüker fasste, mit ausgebreiteten Armen nach.

„Geh mir aus den Augen! ich bin aufge„bracht.“

— Sie floh in jenes Zimmer. Ich wollte ihr folgen. Er hielt mich: „ich bitte herzlich, „Mademoiselle, lassen Sie die Alberne.“ — Er warf mit überschlagnen Armen sich in den Stul: „Musste die beste Frau auf der Welt mich böse „machen,“ sagte er, und ward ganz blas.

— Ich gab ihm ein Glas Wasser: „aber „über eine solche Nichtigkeit können Sie sich er„meiern?“

— Mit-

— Mürrisch antwortete er: „Es ist unerträglich, soviel Jahre hindurch den besten Verstand, einen soviel Ehrfurcht verdienenden Verstand, einer Frau zugetraut zu haben, und dann zu sehn, daß sie dumm ist, wie der unterste Pöbel. Meinem Geschlecht ist in der Welt nichts so verhasst, als solches Gevatterklatschen. Ich habe in meinem Leben meine Frau nicht gescholten: aber ich wusste nicht, daß sie ein so gehirnloses . . .“

„Lieber Herr Janssen,“ fiel ich ein, „ich mache hier vor Ihnen eine Figur, die mir nicht rühmlich ist.“ — Ich machte ihm meine Verbeugung, und ging zu seiner Frau. — —

„Mein Mann hat recht,“ sagte sie.

„Er mag den Kukuk haben.“

„Er hat recht, Marianne. Ich war eine Närrinn.“

„Er sollte Ihrer schonen, Madame.“

„Nein, mein Kind: dann wäre ich eine Närrinn geblieben. Ich schäme mich jezt vor Ihnen so sehr, wie vor ihm. Lassen Sie mich; ich muß zu ihm.“

„Nicht doch, Madame!“

„Pfui! Marianne, wollen Sie, daß ich gegen ihn maulen soll? — Kind, lernen Sie zwei Dinge: Reden Sie mit Ihrem Mann nie von Ihren Feindinnen; und zweitens: wenn er schelten will, oder gescholten hat,

»so maulen Sie nie. *) Beides macht erst verächtlich, und dann verhaßt.« — Sie flog ins Zimmer.

— Ich kam nach einer Viertelstunde nach, und fand beide — beim Schachbrett: sie, lustig, als wäre Carl wieder auferstanden, und Er, freundlich und ehrerbietig, wie ein Bräutgam.

Sie kam hernach aus ihrem Cabinet in ihr und mein gemeinschaftlichs Schlafzimmer. Ich merkte es nur erst, als sie mit dem Licht von meinem Bett wegging, und, weil sie mich schlafend gefunden hatte, ans Clavier sich sezte, und mit ihrer sanften Stimme dies Liedchen sang:

Wie wars möglich, daß so schöner Stunden
Freude mir entfloh?
Wie hast du, Gewissen! mich gefunden?
Ach! des Tags nicht froh!

Ach! ich schuf mit thörigter Bemühung
meinen eignen Schmerz!
Warum gab mir Gott Verstand, Erziehung
und ein stilles Herz?

Unverantwortlich wars, daß ich Thränen
um ein Nichts vergos;
Tropfen, die ich sonst in reinem Sehnen
Gott zum Opfer gos!

Schäm

*) Das gilt wol überhaupt auch; besonders jenes. Der Schaden, welchen wir durch Erwähnung unsrer Feinde uns thun, ist unsäglich; und nie sah ich, daß solch Gespräch Nuzen geschafft hätte.

Schäm dich Herz! o! schäm dich deiner Schwäche,
die dich weichen hies!
Flieh, o Schlaf, ein Auge, das, wie Bäche,
Thränen strömen lies! *) —

Dies war nicht blos Gedicht; denn sie entkleidete sich nicht, sondern nahm ihr Strikzeug. — Ich sagte lächelnd: „Sie fürchten wol, daß der „Schlaf Sie beim Wort fassen wird?“

„Lassen Sie sich nicht stören, Marianne; ich „werde mich nicht legen.“

„Im Ernst?“

„Das ist meine Gewohnheit. Die Unart meines Gemüths ist so gros, daß Luthers Wort „von Fasten und leiblich sich bereiten mich wirklich trifft. Ich entzieh mir irgendeine Erquikung der Natur, z. E. Essen oder „Schlaf, wenn ich, so wie heut, eine der Freuden des Lebens mir verdorben habe.“

„Was kann das helfen, Madame?“

„Sehr viel! es macht mir einen tiefen Eindruk; und solcher Eindrüke bin ich sehr bedürftig!“

— Ich schlief ein, unter allerlei Betrachtungen über diese Aeusserung, obwol spät; denn die beschäftigte mich lange, daß unsre Kirche mit dem Catholicismus vielleicht manche gute Ue-

*) Zur Comp. von: „Warum ziehst du mich ꝛc.“ im zweiten Bande der Iris (auch der Baß ist singbar).

bung abgelegt hat; und ich schämte mich, in meinem ganzen Leben noch nie gefastet zu haben, da doch Herrn Radegast Beispiel diese Pflicht mir wol hätte, wo nicht wichtig, doch der Prüfung werth machen können. Als ich nach einigen Stunden erwachte, und die Frau Janssen noch wachend fand, lud ich sie noch Einmal zur Ruh ein.

„Nein, mein Kind,“ sagte sie, jedoch ohne Klagton; „ich habe die Ruh des gestrigen Tags „verscherzt, und fühle, daß ich der Ruh dieser „Nacht unwerth bin.“

— Es kan Menschen geben, welche hierüber anders urteilen: mir war aber diese Frau so ehrwürdig, daß ich aufstand, um durch Theilnehmen an ihrem Wachen ihre Büssung (wenn ich Büssung sagen darf,) ihr zu erleichtern.

Komm jezt, Hannchen, mit mir von dieser langen Ausschweifung zurük.

Fortsezung.

Ἐπίτροπον ἑκάστῳ παρέστησε τὸν ἑκάστου δαίμονα, καὶ παρέδωκε φυλάσσειν ἀντὶ ἀντῷ καὶ τοῦτον ἀκοίμητον καὶ ἀπαραλόγιστον.

EPICT.

Die Frau Janssen kam jezt von Seedorf zu uns nach Lindenkirchen: *) wir konnten aber beide unsern Kranken jezt nicht sprechen. Er war

*) S. 566.

war eingeſchlafen. Sehr erfreut über dieſes gute Zeichen, brachten wir einen Theil der Nacht (ſoviel ſichs thun lies) angenehm zu, in ſeiner Bibliothek, bei ſeinem allerliebſten Clavier, und (um wachen zu können) bei einer Schale Caffe. Sie vermied lange, von dem, was in Seedorf vorgegangen war, mir Nachricht zu geben, doch unterredeten wir uns über dasjenige, was ſie bei meiner Abreiſe von da mir geſagt hatte.

Sie hatte nämlich Jemanden am Leibe ſehr matt, aber am Gemüth äuſſerſtlebhaft, angetroffen, mit nichts beſchäftigt, als mit der Hofnung, bald geſund zu werden. Darüber, daß die Aerzte ihr das Gegenteil geſagt hatten, lachte ſie. „Ich bin krank geworden,“ ſagte ſie zur Frau Janſſen, „weil ich es nicht tragen konnte, „mein Herz einem Mann dargeboten zu haben, „welcher es nicht annehmen wollte: denn ſo legte ich anfangs die Sache mir aus. Ich ward „geſünder, ſobald ich erfur, er könne es nicht. „Aber nach und nach that mirs immer mehr weh, „daß ers nicht konnte. Jene junge Predigerinn „griff mit ſehr feindlichen Ausſagen mich an. Sie „brachte es dahin, daß ich glaubte: Herr Rade„gaſt unterlaſſe vorſezlich, nach ſeiner Maxime „ne Leben und Aufenthalt ſich zu erkundigen; und „als er dennoch nicht zu uns kam: ſo wuſte ſie „jedermann zu überreden, er ſei ein Betrüger. „In dieſer Lage der Umſtände waren meine Hofnung und meine Furcht, in Abſicht auf ihn, im

»Gleichgewicht; und das ſchien Geneſung zu ſeyn, »wärs auch vielleicht wirklich, wenigstens glaub»te es mein Vater und ich. Nun kam ſeine Freun»dinn, ſagte mir, ſein Herz ſei frei, und for»derte das meinige für ihn. Ich glaube, ich ha»be es hingegeben. Was eigentlich vorging, »weis ich nicht mehr, wuſſte es auch damals »nicht recht. Denn das alles war mir zu ſtark, »zu unerwartet, zu unglaublich. Sehn Sie, da »muſſte meine Krankheit wieder ausbrechen. Als »aber jene Unterredung mit ſeiner Freundinn ge»endigt war, und ich mich beſſer erinnern kon»te, Herr Radegaſt begehre mich wirklich, und »Marianne habe nichts mehr an ihm zu fordern: »da fühlte ich, daß die groſſe Freude für meinen »Kopf zuviel war. Mein Vater war bei der Zu»hauſekunft von Lindenkirchen tiefſinnig, zurük»haltend: o! da wards ärger. Jezt aber weis »ich, daß Herr Radegaſt auf dem Wege zu mir »geweſen, und nur durch den Fall des Pferds zu»rükgehalten worden iſt. Wenn doch die Do»ctors das bedächten! Er komme nur: in dem »Augenblik bin ich geſund.«

— Die Fr. Janſſen hatte hierauf geantwortet: ihr Zuſtand ſei ſo gefärlich, daß ſie ihr beynahe verſagen muſſe, jedes lebhafte Gefühl, welcher Art es auch ſei, könne ihr tödlich werden. Da ſie das mit einem, ihr ſonſt fremden, Leichtſinn aufnahm, ging jene weiter, und ſagte: Herr Radegaſt ſei in doppelter Gefar. Einmal

könne

könne er sie verlieren, wenn sie nicht ihrem Herzen, so lange sie unter der Aerzte Händen sei, Gewalt anthun wollte. Er könne ferner, im Fall er erfüre, sie thue das nicht, zu früh sich aufmachen, um sie zu besuchen. — Dies lezte machte Eindruk: „Ist also," sagte sie, „sein Fall „gefärlich gewesen?"

„Er kan es werden, wenn er nicht noch, wenigstens einen Monat, in seinen Zimmern „bleibt; und das müssen Sie auf alle Weise, am „besten aber dadurch, zu befördern suchen, daß „Sie ihn täglich wissen lassen, Sie seien ruhig."

— So weit war das Gespräch gekommen, als ich in Seedorf von der Fr. Janssen mich trennte. Sie sah jezt meine heftige Begierde, Jucunden zu sprechen. „Sie müssen," sagte sie, „diesem Verlangen entsagen. Hören Sie mich „an; und urteilen Sie dann selbst, ob Sie „es wagen dürfen, die Kranke zu sehn. — „Jucunde ward leichtsinnig, als ich nach Ihrer „Abreise wieder zu ihr ging. „Ich habe schrekliche Befürchtungen," sagte sie. „Ich hatte mich „drinn gefunden, Herrn Radegast zu verlieren, als „es hies, er könne nicht mein werden. Merken „Sie sich, liebe Frau Janssen, oder vielmehr: „rathen Sie es, was das war, das eigentlich „mich beruhigte? Nicht die Ueberzeugung ward, „daß ich Gottes Schikung verehren, und ihr gehorsam seyn mus. Diese Ueberzeugung hatte „sich freilig: aber was sie im Aufrur meines

»gesammten Gefühls hätte wirken sollen, das »wirkte sie nicht; denn ich war nicht so ruhig, »daß ich, wie ich sollte, diese Wirkung befördert »hätte. Auch beruhigten mich weder die Ueber»redungen der Meinigen, noch die sehr annehm»lichen Anträge, welche mir gemacht wurden. — »Aber Sie können es nicht rathen. Was mich »so beruhigte, daß ich, wenigstens eine beträcht»liche Zeit lang, mich ganz christlich drüber zu»friedengab, Herrn Radegast verloren zu ha»ben, das war ein unbeschreiblich deutliches Be»wußtseyn der Unmöglichkeit, ihn zu heiraten, »die Umstände möchten nun so oder anders seyn. »Worauf diese Unmöglichkeit beruhte, das wuß»te ich nicht. Erst hielt ichs für eine Ah»nung: als ich aber nicht mehr krank genug »war, um an Ahnungen zu glauben, überre»dete ich mich, es sei die Wirkung eines En»gels. Ich weis, was die Philosophen hiezu »sagen: ich halte es aber für thöricht, daß die»se Herrn den Wirkungskreis der Engel nach sei»nem Umfang so genau zeichnen wollen, da sie »von den Engeln selbst nichts mehr wissen, als »was Ich weis. Mich dünkt, ich seh sie den »Punct angeben, bis zu welchem ein Licht sei»nen Stral werfen muß, ohne daß sie gefragt »hätten, ob das gegebne Licht eine Nachtkerze, »oder eine Fakel ist? Was hindert mich, anzu»nehmen, daß ein Engel, welchen es jammerte »alle vernünftige und christliche Beruhigungs»gründe

»gründe bei mir kraftlos zu sehn, ein Engel, »welchem bekannt war, daß ich noch leben konn»te, welchem aufgetragen war, für mich zu sor»gen, über mich zu wachen, daß, sage ich, ein »solcher Engel das lezte that, nämlich jenen an»schauenden Gedanken in mich legte: Herr Rade»gast ist überhaupt für dich nicht bestimmt! »Es ist vielleicht nicht gut, daß ich diesen, so »wirksamen, Gedanken nicht bis diese Stunde »fortgesezt und genährt habe. Denn, wie? »wenn er nun nicht eine vorübergehnde Bewe»gung in meiner Sele seyn sollte? denn, Ge»danken in mich zu legen, das kan das Geschäft »eines Engels seyn: aber bis dahin geht offen»bar seine Einwirkung auf mich nicht, daß er »diesem Gedanken die ihm beliebige Dauer in »meiner Sele geben könnte. Sonst fesselte er »ja meine Freiheit, und in diesem Fall müsste »er und nicht Ich, für jede meiner Thaten ein»stehn. Wie also, wenn dieser Gedanke länger »hätte in meiner Sele bleiben sollen? Wäre er »denn nicht etwas grössers, als blos ein Ein»fall, wäre er nicht eine Anzeige der Zukunft ge»wesen? Lassen Sie uns jezt einmal sezen, dies »sei in der That so: thue ich denn nicht unrecht, »noch jezt auf Hrn. Radegast zu hoffen?“ Dies »ungefär sagte mir Jucunde; und Sie wissen, »Marianne, daß ich heimlich unwillig bin, wenn »ich Menschen finde, die dies Schwärmerei nen»nen . . .“

(Ich mus hier, liebſtes Hannchen, etwas einſchieben. Die Fr. Janſſen giebt der Beſtimmung der Engel: „zum Dienſt der, einer künftigen Seligkeit Fähigen, ausgeſandt zu ſeyn,“ eine groſſe Ausbreitung. „Es iſt lächerlich,“ ſagt ſie, „daß Menſchen, welche die täglichen Lebensgefaren unſrer Kinder vor Augen ſehn, die Ueberzeugung mir wegvernünfteln wollen: entweder, Gott thue jeden Augenblik Wunder, oder, ſeine Engel haben ihre angewieſne Arbeit. Aber in den Tagbüchern derjenigen, die vor Gott wandeln, würden wir erſtaunliche Dinge finden, wenn ſie Tagbücher, die ſie etwa gehalten haben, den Ihrigen zurükließen (denn gewöhnlich verbrennen ſie ſolche, aus Furcht des Misbrauchs). Mir ſind unter andern zwo Begebenheiten aus meines Vaters Leben*) ſehr merkwürdig. — Einſt wurden unſre Felder, als eben die Erndte anfangen ſollte, von einem Schloſſenwetter angefallen. Noch während dem Donnerwetter, welches auch unſer Haus ſchreklich verwüſtete, kamen aus allen Gegenden des Felds, gleich den Boten Hiobs, Hausgenoſſen und Andre, mit immer neuen Nachrichten der gänzlichen Zernichtung unſrer Hofnungen; und zugleich fuhr der Bliz in unſern See

*) Die Leſer werden ſich erinnern, daß der Fr. Janſſen Vater ein Prediger war. Seine Gemüthsart kennen ſie ſchon aus S. 139 f. des III Bands.

See, deſſen Grund von der Art war, daß, wie wir ſchon aus der Erfarung wuſſten, alle Fiſche erſtiken muſſten. Wir Kinder ſahſſen um unſre, ſonſt ſtandhafte, Mutter umher, und weinten mit ihr. Mein Vater tröſtete uns alle mit heiterm Geſicht, indem er, je nachdem der Hagel eine Scheibe zerbrach, die Oeffnung verſtopfte, und ruhig im Hauſe umherging, um den Zug der Wetterwolken zu beobachten. Als das Wetter vorüber war, hatten unſre Leute Muhſſe, den Schaden überall zu beſehn, und kamen mit der Nachricht zuhauſe, überall in allen Feldern ſteh kein einziger Kornhalm. Mein Vater, welcher unterdeſſen uns verſichert hatte, „Gott werde uns deswegen nicht Mangel leiden laſſen, nur müſſe ſeinem Namen die Ehre des Glaubens gegeben werden,“ führte jezt meine Mutter ans Clavier, legte das Choralbuch offen ihr hin, und ſang mit frölicher Stimme ein Danklied. Er war den ganzen Abend auſſerordentlich heiter. „Ich „weis,“ ſagte er, „daß Gott etwas für uns „thun wird!“ — und eh noch der zweite Abend herankam, wurden von benachbarten Adelichen und andern theils bemittelten, theils ſolchen Perſonen, welche ſelbſt nur kein ſehr mäſſigs Glük hatten, ſo viel Fuhren, voll desjenigen Vorrats geſchikt, deſſen unſer Haus bedurfte, daß in Jahr und Tag kein Mangel bei uns war, indem aus umherlie-

genden

genden Städten, sogar aus der Besazung derselben, ansehnliche Beisteuern an Geld übersandt wurden. „Ich wusste es vorher,“ sagte er zu meiner Mutter.

„Aber wie konntest du es wissen?“

„Wunder thut Gott jezt nicht; *) denn „wer hätte jezt Salbung genug, um den Muth „zu fassen, welchen jene nicht einmal fassen „konnten, als der Untrügliche ihnen sagte: „Befehlt diesem (vor euch liegenden) „Berge, und er wird sich wegheben! Aber daß der Gedanke, wie wenden ganz gewis nicht nochleiden! aus meinem Kopf nicht kam, könnt Ihr alle leicht „sehn,

*) Einer der verehrungswürdigsten Männer unsrer Zeit untersucht jezt, (denn jezt mus es geschehn,) ob jezt noch ein Wunderglaube seyn kan? Der grosse Mann (mussten wir dem den Lesern Hrn. Lavater erst nennen?) wird hoffentlich in den Spott derjenigen, für welche er nicht arbeitet, aber auch darinn, sich finden können, daß das Ende seines Unternehmens, welcher Art es auch sei, zeigen wird; „es könne jezt eben so wenig ein Wunderglaube seyn, als er in der Schrift von Menschen gefordert werden konnte, die nicht Apostel waren.“ Könnte man viele, eben so wahre, Anecdoten, als die beiden im Text sind, mit den eignen Erklärungen derjenigen Personen, zu deren Leben sie gehören, sammlen: so würde, hoffen wir, das Geschäft der Engel uns ehrwürdiger werden. — Fiunde merum genio! sagte der Heide, und als Christ hätte Persius recht gehabt.

„sehn, weil nichts entschiednergewis schien, „als, daß wir allerdings verhungern muß„ten.“ — Weiter erklärte er sich damals nicht, ausser daß er noch hinzusetzte: ihm habe Gott verborgen, daß die Hülfe nicht mehr vier und zwanzig Stunden ausbleiben würde, weil sonst das, was in ihm vorging, nicht Glauben geworden wäre: aber Andern (er meinte die Engel) habe er gar wol um seinet und unsertwillen es offenbaren können, damit eben dies Glaube würde. — Verschiedne Jahre nachher hatte er den Bauleuten eines Pfarrhauses über hundert Thaler zu zahlen. Der Zahltag, bei dessen Annäherung er, ungeachtet seiner besondern Gabe sich zu fassen, eine tiefe, und immer zunehmende Schwermuth uns nicht hatte verbergen können, dieser fürchterliche Tag kam. Meiner Mutter Bitte während seiner schlaflosen Nacht: seinen Kummer ihr zu entdeken, war vergebens.*) Er ging mit harmvollem Tiefsinn im

*) Und dasjenige Leiden, welches zu gros ist, als daß mans einer klugen und hülfreichen Gattinn entdeken könnte — der angefürte Dichter beschreibts vortreflich:

— Si sibi dicat, et intus
Palleat infelix, quod proxima nesciat vxor,

ist wol ganz gewis das allerschwerste! Welche Erleichterungen, welcher Trost bleibt da denjenigen Hausvätern,

T Quo-

im Hauſe umher, und ſchlich gegen Abend ſich in den Garten. Ich ſchlich ihm nach; denn ich konnte, durch einen Zufall, mutmaßſſen, was ſein Kummer war. Er ging mit Heftigkeit in der Allee auf und ab, hinter welcher ich mich verſtekt hatte, um ihn beten zu hören. Er betete mit hörbaren Worten, aber lateiniſch. Sein Gang ward lebhafter, ſeine Sprache bänger, und der Angſtſchweis brach auf ſeiner Stirn aus. — Plözlich ſtand er ſtill; legte ſehr erſchroken die Hand auf die Bruſt, und rief: „Iſts möglich?“ — Er ging jezt, noch tiefſinnig, aber nicht mehr mit jenem Kummer im Geſicht, ins Haus, lies den Schulmeiſter kommen, (der, wie gewöhnlich, der ärmſte Mann im Dorf war,) forderte dann die Maurer und Zimmerleute, und — bezahlte ihnen hundert Thaler in altem Golde auf Einem Brett. Dieſer Abend war ein Dankfeſt: aber ich unterſtand mich nicht eher, als bei unſrer lezten Zuſammenkunft, um

— Quorum —
— Curuae in terris animae, et coeleſtium inanes? †)

Wie möchten überhaupt wol die doppelte Frage thun, wie ein Ehmann das Kreuz tragen kan, ohne dadurch ein guter Vatte und ein Chriſt zu werden? oder — wie, wer zu beiden keine Anlage hat, heiraten kan?

†) PERS.

um Erklärung ihn zu bitten. „Meine Tochter,“ ſagte er da, „die Kirchencaſſe war damals ganz erſchöpft. Ich konnte nicht übers Herz bringen, den Mann zu drängen, welcher eine Zahlung zu leiſten hatte. Ich verſuchte alle erdenkliche Wege, hundert Thaler aufzutreiben. In jenem lateiniſchen Gebet betheurte ich meinem Gewiſſen vor Gott, daß ich, zwar ſchwachgläubig, aber doch gläubig, von Gott Hülfe erwartete, und bat ihn um Hülfe. Es ward mir ſchwer anzuhalten; denn jezt wollten die Arbeiter Feierabend machen, und ich hatte keinen Groſchen zu ihrer Auszahlung vorrätig. „Der Küſter!“ das klang in meinen Ohren. Ob eine Stimme wirklich es ausſprach, das kan ich nicht ſagen. Ich wuſſte, wie ſehr arm der Küſter iſt. Ich erſchrak: „aber,“ dachte ich, „der „Engel, den deine Noth jammert, kan allerdings mehr wiſſen, als du, der du nur glauben ſollſt, auf Hofnung, wo nichts zu hoffen „iſt.“ *) Ich lies dem Küſter meine Verlegenheit wiſſen. Er ſagte mir, ein junger Menſch, welchem er ſeine Tochter zu geben im Begriff war, habe hundert Thaler liegen, und werde ſehr froh ſeyn, in die Kirchencaſſe ſie legen zu können; und in einer Viertelſtunde war mein Herzleid verſchwunden, und der Name Gottes verherrlicht.“ —— Die

Fr.

*) Worte der Schrift.

Fr. Janſſen, mein Hännchen, hat ähnliche Erfarungen des Lebens der Rechtſchaffnen —*) Und nun komme ich zu unſrer Unterredung in Lindenkirchen zurük.)

Fortſezung.

— Me compoſita pace fefellit Amor.
P. R.

„Ich hätte gern,“ fuhr die Fr. Janſſen fort, „um Jucunden zu beruhigen, ſie ermahnt, „auf dieſe Art der Ahnung (wenn ich es ſo nen„nen ſoll) jezt nicht weiter zu achten; aber ich „konnte es nicht. Wer weis, dachte ich, ob nicht „in der That der Tod beide trennen ſoll, noch „eh ſie verbunden werden? Ich ſchwieg alſo; und „Jucundens Tiefſinn nahm zu. „Kan nicht,“ „ſagte ſie, „noch jezt alles, was ich gehaſcht zu „haben glaube, ein Schatten ſeyn, welchem, in „die Finſternis hinein, ich nachlaufe, bis er mit „mir ſich verliert? Sie ſagen mir, Marianne „ſei treulos geworden. Er ſelbſt ſagts auch: „aber bewieſen hat mirs niemand; woher iſts „alſo

*) Der Göttinger Recenſent will nur, daß dieſe Meinungen vom Mitteldienſt der Engel niemand aufgedrungen werden — und dawider haben wir nichts — können auch unſern Grad der Gewiſſheit jener Thatſachen von niemand fordern.

»also gewis: denn daß es unglaublich ist, das »habe ich selbst seiner Bevollmächtigten schon ge»sagt. Wärs wahr, daß Marianne treulos »ist: so glaube ich, ich würde, in Hinsicht auf »jenes ehmalige Empfindnis der Unmöglich»keit seiner und meiner Verbindung, das tra»gen, und so vielleicht eher genesen können. »Und eben das würde auch geschehn, weinns ge»wis wäre, daß er sie heiraten wird, und wenn »nur in beiden Fällen ich alles erfüre, was ich »davon erfaren kan.«

»Was sollte ich« (sagte Frau Janssen nach einem bedenklichen Schweigen,) »dem armen Mäd»chen sagen, liebe Marianne? Die Sache erzälen, »wie sie ist? Sie ist nicht so, daß ein Kranker sie »beurteilen könnte. Denken Sie selbst nach, wie »viel zur Aufhellung Ihrer Beweggründe gesagt »werden müsste; und wie viel mehr noch zur »Rechtfertigung der unglüklichen Art, mit welcher »Sie Ihre Entschlüsse ausgefürt haben! Ich »war sogar froh, daß Herr Radegast Jucunden »zu sprechen verhindert worden war, da, was »er ihr auch sagen konnte, auf ihre jezige Lage »gar nichts anwendbar war. Das sah ich jezt, »daß Sie vor der Hand noch nicht, und vielleicht »nie, Jucunden sprechen müssen. Ich dachte »nach, doch ohne mein Nachsinnen merkbar wer»den zu lassen, und fasste dann einen Entschluß, »welchen ich dem alten Vater zur Prüfung über»gab, nachdem ich ihr versprochen hatte, alles,

„was ſie wiſſen müſſe, ihr umſtändlich zu ſagen. „— Er billigte ihn ganz; und nun ging ich zu „ihr wieder hinein . . .“

— Zur Erklärung des folgenden mus ich dir ſagen, Hannchen, daß ich einen ſehr rührenden Antrag eines jungen Manns, der nicht genannt werden mus, kürzlich bekommen habe. Ich habe, wie du aus beiliegenden einzeln ausgezognen Stellen ſeines Briefs ſehn wirſt, nie etwas mehr herzgreifends und ſtärkers geleſen. Dieſen Brief hatte die Frau Janſſen in ihrem Taſchenbuch. Der Zufall, wenns bei Dingen von ſolcher Wichtigkeit, oder wenns überhaupt — einen Zufall giebt, hatte das zu dieſem Behuf gewollt.

(Und wir unſers theils müſſen, ebenfalls zur Erklärung, ſagen, daß dies der XXIſte Brief, (S. 203.) nämlich derjenige Brief war, welchen Herr Magiſter Kühhuts an Mariannen geſchrieben hatte. Er hatte ſie gebeten, dieſen ſeinen Schritt zu verbergen; und ſie zeigte durch die That, daß ſie dieſes Vertrauens würdig war. — Die Fr. Janſſen fährt jezt fort.)

„Ich fand Jucunden im Bett aufrecht ſizen, „die Augen faſt ſtarr auf den Fusboden gerich„tet. Ich glaubte, ohne Gefar ihre Hofnung „auf Herrn Radegaſt beleben und ſtärken zu kön„nen, indem, wenn ſie auch ſterben mus, doch „jezt alles dran liegt, ſie zu beruhigen. Sie ſagt „mir, der Zweifel martre ſie; könne ich dieſen he„ben; ſo ſei ich die Retterinn ihres Lebens.“

„Nun,

„Nun, so hören Sie mich denn an. Mariane ist Hrn. Radegast so gänzlich untreu geworden, daß er von ihr völlig los ist.“

„Weis er das denn ganz gewis?“

„Das weis er ganz gewis, weil sie selbst es ihm bekannt gemacht hat.“

„Aber wie war einem Frauenzimmer, wie Er sie uns beschrieben hat, das möglich?“

„Bedenken Sie folgende Umstände. Ihr Vater ist seines Amts entsezt worden: sie hat also mit ihm im niedrigen Elende der unerträglichsten Armut gelebt. Mit diesem Vater ist sie aus ihrem Vaterlande gegangen. In soviel Jahren, besonders während dieser Art der Wanderschaft, hat sie von Herrn Radegast Leben nichts erfaren können, so, daß sogar Versuche, welche sie in öffentlichen Zeitungen gemacht hat, fruchtlos gewesen sind. Wars nun nicht thörigt, auf seinen Mann noch ferner zu hoffen, von welchem man glauben mussie, er sei längst todt? Wars nicht natürlich, daß, da jezt ein Mann sich fand, den das Mitleiden drang, sie in Kost zu geben, und der, im Fall sie einst heiraten würde, die Ausstattung ihr versprach, daß, sage ich, sie nun wünschen mussie, verehlicht zu werden? zumal da die Jahre schon da sind? Wenn nun ein Freier mit redlichen Absichten sich fand: konnte sie den abweisen? und wenn dieser mit unüberwindlichem Dringen der Liebe sich an sie wand-

»te: lassen Sie uns an ihre Stelle uns sezen! »was hätten wir gethan?«

— Sie seufzte: »Madame, ich meines theils »hätte gewartet.«

»Das hatte sie viel Jahre lang gethan' — »aber Sie können sich nicht ganz in ihren Fall »sezen; denn Sie wissen nicht, was das heisst, »von einer geliebten Person durch den Tod ge»trennt zu seyn glauben.«

»Ich hätte . . . ich hätte doch meine Anfragen »in den Zeitungen erneuert.«

»Das hat sie gethan. Noch mehr: sie hat »Silhouetten seines Kopfs in die Buchläden nie»dergelegt, damit er, auch wenn er sie nicht such»te, gefunden werden möchte.«

»Freilig, der Umstand rechtfertigt sie. — Und »wie wars? fand sich ein Freier?«

»Er fand sich; hören Sie hier den Brief, wel»chen sie von ihm erhielt.« — »Ich las ihr hier »das bewusste Schreiben vor, *) jedoch mit den »nöthigen Auslassungen.«

»— Sie hörte still zu, lies aber einige Ste»len mich zweimal vorlesen.«

»Sagen Sie mir nichts weiter,« (sagte sie;) »Marianne ist völlig gerechtfertigt!« — Das »übrige waren Ausrufungen der Bewunderung, »Billigung und Liebe. — Ich fürchtete mehr »Nachfragen, und bediente mich, um solchen zu »begegnen, der erlaubten List, dass ich mit erkün»stelten

*) S. 230.

»ſtelter Eil ihr erzälte: Herr Radegaſt ſei durch »jene Schattenriſſe entdekt worden, und Marian»ne habe es für Pflicht gehalten, ihm wiſſen zu »laſſen, er ſei frei, weil ſie aufgehört habe frei »zu ſeyn. Hierauf ſei die völlige Losſagung von »beiden Theilen unter Auswechslung der Ringe »geſchehn, u. ſ. w. — Ich ſah ſie nun ganz ru»hig, und verlies ſie. — Nun bleibt mir noch »übrig, Herrn Radegaſt hievon zu benachrichti»gen. Dies will ich jezt geſchwind thun, und »dann reiſen wir zurük; denn ich kans nicht ge»nehmigen, daß Er Sie noch Einmal ſehn ſoll»te. Er rief Sie, um die Ruh in beider Herzen »und Häuſern wieder herzuſtellen; und das iſt »geſchehn.«

— Sie ging gegen Morgen zu Herrn Radegaſt, unterredete ſich beinah eine Stunde mit ihm, und kam über ſeine Faſſung ſo erfreut zu mir, als ſie über ſeinen Geſundheitszuſtand betrübt war. Der Arzt vermehrte ihre Furcht nur zu ſehr, indem er ſagte, er zweifle, daß er erhalten werden könne; wenigstens ſei die Lunge durch das Sprengen einiger, ſchwer zu heilenden, Blutgefäſſe vielzuſehr verlezt, als daß man nicht die Schwindſucht befürchten müſſte. — Das hatte ich geſtern nicht geglaubt, denn ich hatte dem blühnden Geſicht getraut!

— Denk dir nun ſelbſt, was zwo Freundinnen unterwegs von ihrem Kranken ſagen muſſten. — Doch ich höre auf!

L. *) Brief.

— Te ſolo in littore ſecum,
Te veniente die, te decedente canebat.
VIRG.

Herr Puff VanVlieten an Herrn P. Gros.

Elbingen, den 30 Sept.

„Der hat ſie, ich wette.“ — Sagen Sie ſo, Herr Paſtor? Topp! ich wette auch. Ja! got ehr mir die See! die iſt mir günſtig geweſen. **) Nun ſo hören Sie zu.

Ich ſahs eben und ſpielte mit des Poſtmeiſters Tochter Schach . . . doch das wird zu lang; überhaupt ich kan nie ſo niedlich, wie manche Andre, ins kurze mich faſſen: und doch kan kein Menſch das weitläuftige weniger leiden, als ich. Ich glaube, daß es nur ſehr kluge Köpfe können, kurz ſchreiben nämlich. Sie ſollten den Kerl den Traitor reden hören; der kann das, und der iſt kein Narr. — Wo war ich?

Alſo kam Herr Beſahns, und ſagte, Jgfr. Diabola Pahl ſuche ein Schiff. Sein Steuermann habe mit dem Officier geſprochen. „Ich,“ ſagte

*) Man ſeh hier eine Anmerkung zu dieſem Briefe in vorgedrucktem „Inhalt des 5ten Bands“ nach.

**) Neptunus fratri par in amore Ioui.

I. R.

ſagte er, »kann meins nicht geben, denn das »kennt ſie: aber ich dächte, Herr Puff, Sie gäben »jezt Ihr eignes.«

»Obs dem im Kopf richtig iſt?« (ſagte ich.) »Wo zum Velten, Herr Beſahns, ſoll ich mein »Schiff herkrigen? kann ich eins blaſen? wie? »oder wie meinen Sie das?«

»Sie wiſſen alſo nicht, daß Ihr Schiff ſeit »etlichen Stunden hier liegt?«

»Wo liegts? Herr, ſpuhkts?«

»Nun, ſo mus Ihr Volk nicht wiſſen, daß »Sie hier ſind?«

— Ich ſtand und ſah mit ſo groſſen Augen ihn an, als wenn er der Mann aus dem Mond wäre. »Marie,« ſagte ich, »wie iſt das? Was »iſt denn guten Herrn Beſahns begegnet? Lieber »Gott! es iſt ſo früh am Tage! Guter Herr, Sie »trinken ja ſonſt nicht?«

— Er ward mürriſch, und ſagte: »ich will »Ihnen jemand von Ihrem Schiff herrufen; ſpie»len Sie unterdeſſen weiter; denn ich merke, daß »Sie da in der Klemme ſitzen müſſen.«

— Marie wollte mit ihm an den Strand gehn: »das könnte wol ſeyn,« meinte ſie, und ich lies ſie dabei, und hat ihn nur, mir ſeinen Steuermann herzuſchiken. Ich ſpielte unterdeſſen weiter, denn aufs Schach hin ich erpicht; — und verlor eine Partie nach der andern. »Es iſt »dumm Ding,« dachte ich: und doch konnte ichs nicht aus dem Kopf kriegen. Auf Einmal

tiff Marie die Thür auf, und — mein Cornelius junge trat daher ohn allen Spott. „Junge,“ rief ich, „du Zeterjunge!“ und daß ichs kurz mache: Sie wissen doch, Herr Pastor, daß Schiffer Janssen alle meine Sachen zu Königsberg besorgt? Nun kommt Herr Malgre von Elbing, will nach Königsberg gehn, und findet zu Pillau eins meiner Schiffe, das Janssen für Marseille befrachtet hat. Herr Malgre bisponirt meinen Unterkapitain, mich auf der Fahrt aufzusuchen, und so treffen sie Herrn Besahns, dessen Steuermann zugleich mitkam. „Jungfer „Pahl,“ sagte mir dieser, „will mit ihren Leuten „nach Stolp.“

— Nun war guter Rath theuer. Cornelis, der unsre Berathschlagung still anhört, giebt seine unvorgreifliche Meinung, die dahin geht, „daß wedet ich, noch Herr Malgre uns sollen sehn lassen, weil Sophie durch Freude und Schrecken die Sache verderben würde. Gutmann, ein tüchtiger Kerl, den ich habe, soll einen schwedischen Namen annehmen, so, daß Schiff und Volk für schwedisch passire (denn schwedisch können sie alle, wie Sie, Herr Pastor, griechisch oder latein). Er selbst, Cornelis, will krank liegen, und nur erst dann hervorkommen, wenns Zeit ist, daß Sophie einen Bekannten seh. Der Jgfr. Pahl soll man einen Schlaftrunk geben, den Russen wacker zutrinken, und so recta nach Danzig segeln;

gelte; ich und Malgre' könnten dann kommen, wenn wir wollten."

„Dictum factum! sagte der Franzmann. Mein Gutmann ging unverzüglich mit einer Chaluppe dahin — (sie waren da in einer Schanze, gar nicht weit von dem Häuschen, wo ich war.) Aber da war grosse Verwirrung, aus welcher er erst nicht klug werden konnte; kurz, Sophie war sündlich ein bischen durchgegangen; eine tolle Geschichte, die ich nun nicht schreiben kann. In der Nacht fand man sie: und nun versprach Capitain Ekeblatt, daß er mit Tagsanbruch klar seyn wollte. So gings denn früh los; und fahr well! rief ich aus Herzensgrunde hinterdrein. Mir schlug das Herz, als wenn ich — predigen sollte.

Herr Malgre' und ich segelten, jeder besonders, in Befahns grossen Boten so weit neben her, wie das Fernglas trägt; Wind und Wetter waren vortreflich, und ich sah meine oder Herrn Leff** Sophie (wies einer halten will) glüklich an Bord ihres Pahlschen Schiffs gehn. Mag doch, dachte ich, Sturm und Wetter kommen: wenn ich nur das Mädchen nicht aus dem Gesicht verliere. *) Hätte ich gewußt, daß mein durchtriebner Cornelis die Fernrohre im Pahlschen Schiff klüglich verstekt hatte: so wäre ich näher

*) Ulla meis tantum non vnquam desiit ocellis,
Incendat nauem Iuppiter ipse licet.

VR.

gekommen. Wie mag der Junge gelacht haben, wenn wir, als Leute, die kein gut Gewiſſen haben, ſo oft unſichtbar wurden! Wer weis, ob nicht die Furcht und Freude auf Erden mehrentheils eben ſo eitel iſt, als unſre Beſorgnis entdekt zu werden? Ich ſas da ganz vertieft, dachte nur an das Engelskind, ſchwärmte, glaubte dann ſie vor mir zu ſehn, hörte ſie, redete mit ihr — kurz, es iſt dummes Zeug! *) — Ich will nun weiter ſo erzälen, als wenn ich an Bord geweſen wäre.

Fortſezung.

Tunc veniam ſubito, nec quiſquam nuntiet ante,
Sed videar caelo miſſus adeſſe tibi!
TIB.

Capitain Ekeblatt ſtach, unter dem Vorwand, daß er die Untiefen vermeiden müſſte, in die hohe See. Jgfr. Pahl und der eine Officier, den ſie bei ſich hatte, ſpielten ruhig in der Kajüte. Die übrigen, die aus drei Koſaken und einer Kalmükinn beſtunden, ſchliefen faſt beſtändig, Ei-

nen

*) Totus animus in hac vna contemplatione defixus eſt. *Sophiam* cogito, *hanc* video, *hanc* jam vanis imaginibus, recentibus tamen, audio, alloquor, teneo. PLIN. l. 2. ep. I. *mutatis mutandis.*

nen ausgenommen: denn der suchte Sophien zu trösten, die fast den ganzen Tag auf der Ankerwinde sas, und entweder tiefsinnig ins Wasser und auf die Höh des Meers sah, oder las. Cornelis schlich sich auf die Treppe der Kajüte, und vernahm aus den Unterredungen der Jgfr. Pahl und des Officiers (die nicht glaubten, daß jemand im Schiff deutsch verstünde; denn Ekeblatt konnte, neben dem Schwedischen, heute nur polnisch) allerlei nüzlichs, unter andern, daß beide noch nie in Stolp gewesen wären, und daß sie wünschten, vom Compas was zu verstehn, um zu erfaren, wie weit sie noch zu fahren hätten?

Gegen Abend ging das Trinken los. Sie tranken Alle nach ihres bösen Herzens Gelüste; und zwar, (denn ich habe es nachher gekostet,) die elendste Jauche! Es ist warhaftig Missethat, den Wein so umzubringen! *) — Jgfr. Pahl kam, trunken, aufs Verdek, und quälte mit Scheltworten und aller Art barbarischer Härte, die arme Sophie, die nur erst spät merkte, was jene geladen hatte, dann stillschwieg, und endlich behende sie zur Kajüte zurükleitete. Capitain Ekeblatt . . . ja, habe ich nicht für Freuden vergessen, Ihnen zu sagen, wer das ist: nun, mein Gutmann ists, wie Sie leicht denken konnten; mein sudlicher Gutmann, in Herrn Befahns besten Bratenrok hineingeknöpft . . .

Capi-

*) — Scelus est iugulare Falernum!

MART.

Capitain Eſchblatt, ſage ich, gab, wie alles toll und voll war, das Zeichen; und nun kamen wir leiſe heran, ſäuberlich, als wenn wir Fiſche fangen wollten. — Die Feder zittert mir, indem ich das ſo niederſchreibe!

Unterdeſſen war Cornelis, weil er keine Gefar ſah, hervorgekommen. Finſter wars. „Jungfer,“ ſagte er, „haben Sie nicht was für einen Kranken? mir iſt ſo ſchlimm.“

„Könnt Ihr deutſch, mein Sohn? ſezt Euch „doch her; ich werde ein Täfelchen Eglise“ (oder wie es da heiſſt) „haben.“ — Mein Urjan lies ſichs gut ſchmeken, und machte ſie immer treuherziger.

„Wo will denn,“ ſagte ſie endlich ſehr traurig, „Eur Capitain hingehn?“

— Der Junge konnte nicht übers Herz bringen, Skolp zu nennen; „wo Sie befehlen,“ ſagte er.

„Ach lieber Sohn: ich habe hier nichts zu befehlen; aber da ſie alle trunken ſind: ſo könntet Ihr mich wol retten . . .“

— Indem kamen wir an.

Ich ſprang gleich hinzu, den Raum und die Kajüte zu verſchlieſſen, wo ſie alle lagen, und trat mit einer Laterne zu ihr. — Hören Sie, die alten Dichter beſchreiben dergleichen doch ſchön. Ich las neulich im Virgil; denn Sie wiſſen, manchmal verſteh ich eine Stelle, und ein andermal kein Wort. Schlagen Sie ſichs doch auf. Ich dachte

te damals: »ſo würde es ſeyn, wenn ſie dich er»blikte!« und ſo wars auch. Ja, Aen. 3. ſtehts, Vt me conſpexit etc.*)

»Herr Puff! gütiger Gott, Herr Puff, ſind »Sie es?«

»Ja, mein Selchen,« ſagte ich leiſe, und küſſte ihre Hand oder Schürze, was ich da geſchwind zu faſſen krigte.

»Theurſter Mann, bin ich jezt ganz gewis in »Ihrer Gewalt?«

»Ja: aber noch mehr bin ich in Ihrer.« (Ich konnte mir nicht helfen: es muſſte heraus; ich dachte: du muſſt doch wiſſen, warum ich gekommen bin!)

»Ach reden Sie leiſe; Jgfr. Pahl kan...«

»kan nichts,« ſagte ich, »auſſer wenn Sie ſich »mir nicht übergeben wollen.« — Sie ſtand vor mir, zitterte überall, und hielt meine Hand.

»Wohin ſoll ich Sie bringen, Mademoiſelle?«

»Ach! wohin Herr Capitain Kleeblatt er»laubt...« — Pruſch fing ich hier an zu lachen; wars vor Freuden, oder wars, weil mein Gutmann ſich ſo aufpuhſtete;**) »Seyn Sie »ruhig,« ſagte ich, »Schiff und Volk iſt mein, und »iſt, wie ich, zu Ihrem Befehl.«

»Wie

*) Vt me conſpexit venientem — —
— — — —
Diriguit viſu in medio, calor oſſa reliquit,
Labitur, et longo vix tandem tempore fatur.

**) rengorger.

„Wie wäre das möglich? — Liebe Herrn, träu„me ich? — Herr Malgre? — Cornelis? — soll „ich meinen Augen trauen?“ — Ach! sie sagte noch sehr viel: aber ich kan das so nicht schreiben. „Allons!“ rief ich, „Gutmann . . .“ — Gutmann zog seinen Hut ab, und sogleich warff sich ein Kosak mir zu füssen, und küsste meinen Rok. Hier kam Sophie erst recht zu sich selbst; „Erbarmen Sie sich,“ (sagte sie so bittend, daß mirs quer durchs Herz ging,) „dieses Menschen: „ich werde Ihnen sehr viel von ihm sagen.“

— Jezt war die Frage, wohin? — Mir zwar wars, in Absicht Sophiens, gleich. Bist du nur, dachte ich, mit ihr auf Einem Ufer, dekt dich und sie Ein Baum, trinkst du mit ihr aus Einem Quell: so ists gut, und kan immer besser werden.*) Aber wohin mit dem Gezüchte, was im Schiff war? Meine Absicht war, die Jgfr. Pahl mit ihrem ganzen Geschmeis in ein Boot zu sezen, und sie dann den Wellen zu überlassen: aber Herr Malgre glaubte, Jgfr. Pahl müsse bestraft, und die Russen nicht in Gefar gesezt werden. Er lies demnach die Jgfr. Pahl ruhig schlafen; den Officier und seine Sachen, so wie auch die Kalmükinn und die beiden Cosaken, (denn der dritte bat flehntlich, bei Sophien bleiben zu

*) Vnum litus erit sopitis, vnaque tecto
Arbor, et ex vna saepe bibemus aqua.
Et tabula vna duos poterit componere amantes.

PR.

zu dürffen,) lies er, sobald wir vor Anker gelegt hatten, ins Boot bringen; und, nachdem er für meinen Gutmann folgenden Zettel geschrieben hatte, führte dieser sie zu der Schanze, wo sie an Bord gekommen waren:

* * *

„Ich habe mich einer ungerechten Sache, „die unter Capitain Ekeblatt, aus Abo, Ver„mittlung ausgefürt werden sollte, wider„sezen müssen. Da mir das, ohn einen Schus „zu thun, geglükt ist: so habe ich mich auch „an niemand vergreiffen wollen, sondern alles „was ich fand, nämlich einen Officier, drei „Kosaken und ein kalmükſches Mädchen, in „der Schanze wieder aussezen lassen, wo Eke„blatt, soviel ich urteilen kan, sein Buben„stük angefangen hatte. Ich habe geglaubt, „von meinem Thun niemand Rechenschaft ge„ben zu dürfen, und schreibe diese Art ei„nes Passes, blos zur Legitimation des Of„ficiers.

„Am Bord meines Schiffs: „Fortuna.“

„Claas Van der Loo

„aus Stettin.“

* * *

Gutmann kam bald wieder. Er hatte in der Schanze Feur gesehn, und also diesen tröstlichen

chen Paſſ dem Officier geſchwind im Ermel befeſtigt, und ſo dieſe naſſe Geſellſchaft auf den Strand gelegt. Auf dieſe Art glaubt Herr Malgre auf allen Seiten geſichert zu ſeyn. Auch Sophiens Koſak iſt auf dieſe Art glüklich; denn wenn man anſtatt drei Koſaken, die im Briefe ſtehn, nur zween auf dem Lande findet: ſo kan er für einen Ausreiſſer aufgezählt werden. — Dieſer Kerl hat jezt mit jämmerlichem Zerſchneiden ſeines Geſichts ſeinen Bart abgenommen; und in ſeinem Matroſenkleide ſollte ſelbſt Schypedenborg, von dem ich Ihnen erzält habe, ihn nicht erkennen. Ich lies nun mein Schiff nach Marſeille gehn, und ging in Herrn Beſahns Schiff nach Weichſelmünde. Daſelbſt verlies ich auch ſein Schiff, das nach Riga geht, und ſchikte die Chaluppe eines Schiffs, welches ich gemiethet hatte, nach Danzig, um Herrn Pahl zu holen. — Sobald er kam, muſſte Gutmann das herzliebe Töchterlein in ein andres Boot ſezen und ihm entgegen fahren. Ich glaube, der Schelm hatte ſie mit Branntwein beſtärkt, denn ſie war noch nicht nüchtern. Auf ſeinen Wink ſtieg Herr Pahl in einem Wirthshäuſe aus. Gutmann gab ſich nicht zu erkennen, ſondern ſagte nur blos: er habe Befehl, dieſe Perſon abzuliefern. Herr Pahl war ganz auſſer ſich, da er ſeine Tochter und ihren Koffer ſah. Er lies dieſen ſogleich aufs Land ſezen. Gutmann ſäumte nicht, jener auch los zu werden; doch

muſſte

mußte er vorher, auf Bitte des Herrn Pahl, sie derb abprügeln lassen, wobei jener ganz freundlich rief: „zum Willkommen im Zuchthause.“

Fortsezung.

Seu quum poscentes somnum declinat ocellos,
Inuenio causas mille poeta nouas.

PROP.

Sobald Gutmann wiederkam, eilte ich mit meiner guten Prise... nicht nach Königsberg! nein; auf ihr Begehren nach Elbingen. Damals bedachte ich das eben nicht: aber jezt ist mir das sehr bedenklich! Kan das ein gut Zeichen für mich seyn? wie? — Unterwegs war sie fast unterwürfig — höflich, aber sehr tiefsinnig, und zulezt bat sie gar, (unter dem Vorwande der Schläfrigkeit,) daß ich sie allein lassen möchte. Freilig lies ich eine zeitlang sie allein: aber lange konnte ich doch nicht von ihr bleiben. Sie hörte dann nur halb, was ich sagte, und wenn dann ihr Kopf auf die Seite sank, und ihre schönen Augen langsam zufielen: ja dann hätte ich gewünscht, Verse machen zu können. Nun da ging ich endlich; gleichwol schlief sie nicht; denn ich habe sie still weinen hören. *)

Meine

*) — oder „gehört?“ mir ists unentschieden. —

Meine beiden Mädchen, die Cornelis geholt hat, kamen nah bei Elbingen auch an. Das übrige werde ich nächstens melden. — So viel seh ich, daß ich nicht ablassen werde, bis es aufs äusserste kommt; dies Frauenzimmer bleibt das beste auf der Welt: und das hätte ich gern, noch vor dem Ende meines Ritterzugs, so wie dort Don Quischotte, öffentlich behaupten mögen.

* * *

Ho! Ho! es mus wol ein günstiger Stern mitwirken. In diesem Augenblik geh ich nach Königsberg ab, und bringe Ihnen, lieber Herr Pastor, was mit — Sophien bringe ich: gelt, die möchten Sie ganz gern sehn?

Nun mag Herr Leff** sich drinn finden, wenn er kan. Ho! vielleicht besser als ich; denn ich bin wol ein Narr —

Mein Herz ist mir nun wieder so leicht, wie ein Flämmchen; denn die Madame L* hat mich so freundlich aufgenommen, und mir so gute Hofnung gemacht, daß ich wol weis was ich denke. Dagegen habe ich ihr auch ein splendides Geschenk aufgedrungen, einen Pelz — und Tabak, so häslich das auch immer seyn mag, daß ein hübsches Weib Tabak nimmt. Die Majorinn von F. zu welcher Sophie hat reisen sollen, ist hier durch nach Königsberg gereiset, und hat bei der Madame L* nach Sophien fragen lassen. Die Sache mus wol eilig seyn:

Sophien

Sophien brennt die Stelle unter den Füssen. Wenn ich doch Sie, lieber Herr Pastor, in Königsberg fände!

Ueber meine Schwester bin ich sehr ungehalten. Ich hatte Herrn Malgre', der warhaftig sehr billige Forderungen machte, versprochen, daß alles gut gehn soll. Der ehrliche Mann fusste auf mein Wort, und machte seine Einrichtungen; und nun finde ich bei ihm einen mürrischen verzweifelten Brief meiner Schwester, die hier alles hat in gerichtliche Verhaft nehmen lassen, auch Herrn Korns in Danzig alles abfordern lassen will, ihm aber mit dürren Worten schreibt, „daß sie lieber alles den Advocaten in „den Hals werffen, als ihm von seiner Frau „eine Nadel lassen will.“ — Weis der Kukuk, was sie in der Krone hat? Es mus da zuhause sowas passirt seyn. Aber soll einen das nicht ärgern? Malgre' ist nun mit zwo Silben ein Bettler. Etwas habe ich gethan: das, was ich zur Aussteur gegeben hatte, habe ich heute früh für ihn frei gemacht; und ich werde noch mehr thun. Es soll nicht gesagt werden, Puff habe einen ehrlichen Kerl zugrund gehn lassen.

LI. Brief.

Ein zweiter, aber minder flüchtiger, Blik ins Mutterherz, nebst den Gedanken der Dichter über die Wehmut.*)

Julchen an Herrn Gros in Haberstroh.

Königsberg.

Sehr strenge beobachtet, kan ich erst jezt Ihnen meine traurigen Umstände melden. Sie, bester Freund, sind der einzige Mensch in der

*) So hies diese Ueberschrift in der Ersten Ausgabe. Sie gilt jezt nur, in sofern sie mir Anlas giebt, den Kunstrichter zurecht zu weisen. In dieser neuen Ausgabe nämlich sind ungleich **mehr** Citationen, als in der Ersten. Noch **mehr** also, als **damals**, wird er mich beschuldigen, „Belesenheit gezeigt zu haben." — Sollte „Er" denn nicht wissen, wie **leicht** das Pfuschern in einer so **armseligen** Kunst ist? denn ein **Buch** spiken, das ist warhaftig **noch** leichter, als einen Rehbraten spiken — könnte ich, als **Prediger**, nicht citiren: so könnte ichs doch als **Schulmann**, indem ich beides bin. — Was über, in, und unter meinem Text aus fremden Sprachen angefürt ist, das steht aus folgenden Ursachen. Ich erfare, daß viel **Schüler** mein Buch lesen, noch mehr **Studenten**, Canditaten und was dem anhängig ist, (als da sind: Hofmeister, Secretairchens, Secretairs, Auscultatoren, Referendarii, Aiden, Canzelisten, Copisten, und dergl.) und noch mehr junge

der Welt, dem ich ein wahres Mitleiden gegen mich zutraue. Empfände ich nicht, wie ſehr es

junge Ehmänner. Viel Dank dafür! denn Boileaus Ausſpruch iſt ſchrecklich:

Il eſt facheux hélas! de ſe voir ſans lecteurs! *)

Aber — wie leſen mich die Herrn? Ach! ſo — wenigstens oft — ſo, wie die Frau *räthinn Gellerts Fabeln las, das heiſſt, ohn auf die Lehre, (Moral,) welche drinn liegt, zu merken. Meine Herrn! das iſt Zeitverderb; es giebt ja luſtigere, reichhaltigere Schriften! Gelehrte heiſſen Sie nun einmal. Irgendein Frauenzimmer wird, mein Buch in der Hand, Sie fragen: „Was heiſſt denn hier „das Lateiniſche wieder?“ Wollen Sie da nicht auf der Verlegenheit ertappt werden: ſo präpariren Sie ſich hübſch; exponiren Sie ſich die lateiniſchen und andre Stellen durch; und dann treten Sie, wenn Sie Sophiens Reiſe in der Hand eines Frauenzimmers ſehn, keklich nähr. — Meine Abſicht geht aber nicht dahin, daß Sie dann pralen ſollen; das wäre nicht artig — denken Sie doch an des Dichters Frage:

— — Vsque adeone
Scire tuum nihil eſt, niſi te ſcire hoc, ſciat alter? **)

ſondern dahin, daß Sie theils bei Leſung meines Buchs doch „Etwas“ thun ſollen; (denn blos leſen, wie Sie Ihren Morgenſegen leſen, das iſt, glauben Sie mirs, Müſſiggang!) theils, daß Sie Geſchmak an der Lectür der Alten, welche vielleicht gar nicht mehr, oder doch ſehr beſtaubt, auf Ihrem Bücher-

*) Epitre I. **) PERS.

LI. Brief.

Ein zweiter, aber minder flüchtiger, Blik ins Mutterherz, nebst den Gedanken der Dichter über die Wehmut.*)

Julchen an Herrn Gros in Haberstroh.

Königsberg.

Sehr strenge beobachtet, kan ich erst jezt Ihnen meine traurigen Umstände melden. Sie, bester Freund, sind der einzige Mensch in der

*) So hies diese Ueberschrift in der Ersten Ausgabe. Sie gilt jezt nur, in sofern sie mir Anlas giebt, den Kunstrichter zurecht zu weisen. In dieser neuen Ausgabe nämlich sind ungleich **mehr** Citationen, als in der Ersten. Noch **mehr** also, als **damals**, wird er mich beschuldigen, „Belesenheit gezeigt zu haben." — Sollte „Er" denn nicht wissen, wie **leicht** das Pfuschern in einer so **armseligen** Kunst ist? denn ein **Buch** spiken, das ist warhaftig **noch** leichter, als einen Rehbraten spiken — könnte ich, als **Prediger**, nicht citiren: so könnte ichs doch als **Schulmann**, indem ich beides bin. — Was über, in, und unter meinem Text aus fremden Sprachen angefürt ist, das steht aus folgenden Ursachen. Ich erfare, daß viel **Schüler** mein Buch lesen, noch mehr **Studenten**, Canditaten und was dem anhängig ist, (als da sind: Hofmeister, Secretairchens, Secretairs, Auscultatoren, Referendarii, Aiden, Canzellisten, Copisten, und dergl.) und noch mehr junge

der Welt, dem ich ein wahres Mitleiden gegen mich zutraue. Empfände ich nicht, wie sehr es

 Ihnen

junge Ehmänner. Viel Dank dafür! denn Boileaus Ausspruch ist schrecklich:

Il est facheux hélas! de se voir sans lecteurs! *)

Aber — wie lesen mich die Herrn? Ach! so — wenigstens oft — so, wie die Frau *räthinn Gellerts Fabeln las, das heisst, ohn auf die Lehre, (Moral,) welche drinn liegt, zu merken. Meine Herrn! das ist Zeitverderb; es giebt ja lustigere, reichhaltigere Schriften! Gelehrte heissen Sie nun einmal. Irgendein Frauenzimmer wird, mein Buch in der Hand, Sie fragen: „Was heisst denn hier „das Lateinische wieder?“ Wollen Sie da nicht auf der Verlegenheit ertappt werden: so prăpariren Sie sich hübsch; exponiren Sie sich die lateinischen und andre Stellen durch; und dann treten Sie, wenn Sie Sophiens Reise in der Hand eines Frauenzimmers sehn, keklich nähr. — Meine Absicht geht aber nicht dahin, daß Sie dann pralen sollen; das wäre nicht artig — denken Sie doch an des Dichters Frage:

— — Vsque adeone
Scire tuum nihil est, nisi te scire hoc, sciat alter? **)

sondern dahin, daß Sie theils bei Lesung meines Buchs doch „Etwas“ thun sollen; (denn blos lesen, wie Sie Ihren Morgensegen lesen, das ist, glauben Sie mirs, Müssiggang!) theils, daß Sie Geschmak an der Lectür der Alten, welche vielleicht gar nicht mehr, oder doch sehr bestaubt, auf Ihrem Bücher-

*) Epitre I. **) PERS.

Ihnen misfallen mus, daß ich dann und wann in Ausdrüken, die nicht genug gewogen waren, von

Bücherbrett stehn, bekommen sollen; theils, daß Sie, wenn hie und da etwas Schönes in meinem Text steht, nicht gleich ein Aufhebens machen, sondern sehn sollen, daß die Alten das längst gewusst, und besser als ich, es gesagt haben, u. s. w. (Sauer seh ich aus, indem ich dies schreibe; denn ach! das Ante dictum . . !

Dis-je quelque chose assez belle?
L'antiquité toute en cervelle
Me dit: je l'ai dit avant toi!
C'est une plaisante donzelle;
Que ne venoit-elle après moi?
J'aurois dit la chose avant elle.) *)

— Eine zweite Ursach: Ich konnte mir nicht helfen: Eine Schüssel, welche mir schmekt, schiebe ich gern dem Tischnachbar hin — doch das hat Papa Montagne besser gesagt: Nul plaisir n'a de gousst à mon gré sans communication. Il ne me vient pas seulement une gaillarde pensée en l'esprit, qu'il ne me fasche de l'avoir produite seul, et de n'avoir pas à qui l'offrir. — p. 271. **)

*) DE CAILLY.

**) Endlich kommt jezt das Urteil der Allg. d. Bibl. XXXIII. 1. St. 26 ꝛc. Lebhaft sage ich dies; denn man lese dort, und denke dann wie wohl mir seyn mus, so gnädig (nur blos mit der, dort gewöhnlichen, von bessern Schriftstellern als ich bin kaltblütig getragnen, Verachtung) †) weggekommen zu seyn, nachdem ich, mit regem Gewissen, exemplarische Strafe erwartet hatte!

†) S. 32. besagter Recension a. a. O.

von meiner Mutter geredet habe: so würde ich mich überreden, daß Sie bei meiner Mutter sich meiner annehmen werden. Möchte doch das Ihnen Genugthuung geben, daß mein Herz alle diese übereilten Ausdrüke sehr reuvoll misbilligt! — eh ich ganz unglüklich ward, waren sie ihm sehr fremd!

Wir gingen, nachdem der Herr von Poufaly sich hatte anmelden lassen,*) sehr spät ins Speisezimmer, weil meine Mutter mit Ankleiden, (und ich ganz in der Stille mit Schreiben an Sie —) beschäftigt war. Meine Mutter lies die

hatte! Gewinne ich Zeit: so **antworte** ich, wie ich dem Göttinger geantwortet habe: bis dahin muß ich, zur **Berichtigung des Lobs und Tadels**, womit ich dort beehrt werde, den **Mann**, der mich richtete, (hoffentlich **Jüngling**, weil **ein Mann** das durchaus sinnlose Stükchen S. 32. 33. „**sondern um** „= = **Verfassers**“ wol nicht schreiben konnte,) ich muß, sage ich, ihn näher bekanntmachen. Ein **Richter** also, der Gründe, welche ich gebe, anfürt, und geflissentlich einige derselben **verschweigt**, die **neben** den angefürten standen, (lest ihn S. 31. 32. „**Der Verfasser beantw. = = ausgeben**;“ und vergleicht das mit seiner Citation **in meinem Buch**!) Ein Richter, der, um beweisen zu können, daß ich „**meinen Lesern vorgaukle**,“ die Stelle: Domina iudice tutus ero, mich übersezen läßt: „**Ich freue mich des schö„nen Ausdruks der Damen.**“ (Das heißt doch am Corpus delicti sich vergreifen, um mich einer Sünde zeihn zu können! und man lese **mich** am citirten Ort, IV Th. S. 406. zwoter Ausgabe.) Ein Richter, der S. 28. 29. von **Allen** Kunstrichtern mich sagen lasse, was **ich** (I Th. **Vorrede S. III.**) **ausdrüklich** nur **von Einigen** sagte. Ein Richter . . . doch wir wollen warten bis zu seiner nächsten Session.

*) S. 536.

Bedienten hinausgehn, schwieg noch lange, und sagte endlich: „du bist wieder verflucht abend„heurlich gekleidet! hast du nicht so viel Lebens„art, dich, wenn Besuche kommen sollen, gehö„rig anzuziehn, wenns auch nicht aus Liebe „für deine Mutter geschieht?“

— Antworten musste ich; und doch konnte ich nichts antworten, weil ich gewis wusste, ich sei gut, und eben, um ihr zu gefallen, besser, als heute früh, angezogen. Ich sah offenbar . . . aber fern sei es von mir, mich meinem Schmerz zu überlassen . . . Ich bin sehr unglüklich, liebster Herr Pastor!

Meine Mutter erwartete meine Antwort mit der Miene, welche uns im voraus zeigt, was unsre Antwort, wie die auch seyn möge, wirken wird. Ich fühlte eine innre Erkrankung, und legte also, warlich blos aus Sorge für meine Gesundheit, meinen Löffel nieder: „wollen Sie, „liebste Mama, so gütig seyn, mir zu sagen, „welches Kleid ich anziehn soll?“

— Ich merke immer mit der äussersten Behutsamkeit auf den Ton, mit welchem ich spreche; auf unserm Ton beruht, ich weis das gewis, jeder gute oder widrige Eindruk, den wir Frauenzimmer machen; ich habe sogar, unter der Leitung des Herrn Leff** und meiner Erfarungen, die Fertigkeit erlangt, über meinen Ton mit der genausten Richtigkeit selbst urteilen zu kön-

können:*) ich weis also gewis, daß in meinem Ton jezt zuverläſſig nichts war, was misfallen konnte. Gleichwol machte meine Mutter meine Stimme nach, und ſagte: „Wollen Sie ſo gü„tig ſeyn, Mademoiſelle, mir künftig jedesmal „zu ſagen, ob es mir erlaubt iſt, mit Ihnen zu „reden oder nicht!“

— Wars möglich, hier Thränen zurükzuhalten? Gleichwol glaubte ich, ſie unbemerkt verſchlukt zu haben: aber meine Mutter ward ſie gewar: „Fris!“ ſagte ſie, „oder ich mus „meinen Löffel auch hinſchmeiſſen. Ich „ſeh ſehr wohl, warum du mich peinigen muſſt: „aber daß der Fluch ſo lange dauern ſollte, das... „und wenigstens ſolls dir nicht ungeſtraft hin„gehn.“ **) — Sie warff ſchluchzend ihren Löffel hin, und ging ins Nebenzimmer.

*) Vermutlich, Leſerinn, können Sie das nicht: aber durfte Ihr Freund, Ihre Freundinn es thun? Ich weis, daß in volkreichen Städten, wenn die Gaſſen eng, folglich die Zimmer dem Geräuſch nah ſind, das Frauenzimmer ſich gewöhnt ſehr laut zu reden: aber dann geſchah es doch (wenn ich bitten darf,) in wirklich deutſchen Worten; und iſt die Sprache breit: ſo ... faſt möchte ich ſagen: „ſo ſchweige man „lieber!“

„Aber wenn mir nun der Schnabel ſo „(breit) gewachſen iſt:“ —

Ei, welcher Geſittete ſpricht denn ſo, wie der Schnabel ihm wuchs?

**) Wir glauben, daß dieſe abgebrochnen Worte ſich auf die Anecdote I B. S. 390. beziehn.

Mit überströmendem Herzen ging ich ihr nach. Sie warf die Thür vor mir zu, und rief: „Geh „mir aus den Augen, und kleid dich an.“

— Halbträumend ging ich nun hin, lies mich aufs neu, und so gut wie möglich, frisiren, und legte meine besten Kleidungsstüke an.

Meine Mutter lies, als ich eben fertig war, mich rufen, und sah mit mütterlichem Wohlgefallen mich an. Schon lange hatte ich dies Glük nicht gehabt. Es drang in meine Sele: Ich sank vor ihr nieder. „Engel vom Kinde,“ sagte sie mit Entzükung, „komtest du, du Engel, „bestimmt seyn, für mich eine Furie zu werden?“

„Mama,“ rief ich, „o Mama! hilft Gott „mir diesen Tag überstehn; niemals, ich hoffe „es zu seiner Barmherzigkeit, niemals werde ich „dann Ihnen wieder Kummer machen.“

— Sie küsste mich voll mütterlicher Leidenschaft. — Nicht, als nähme ich theil, sondern um Ihnen eine vollständige Erzälung zu geben, schreibe ich hier hin, was sie sagte: „Ich schäme „mich vor dir, mein Töchterchen,“ sagte sie; „dein Herz ist so schön, wie deine Gestalt! das „ist ein Geschenk von oben; mir, der Mutter, „gehört nichts davon. Du bist Königsbergs „Krone: *) nun, so sei denn freundlich gegen „Herrn von Poufaly.“

„Gewis,

*) Haec tibi contulerunt coelestia munera diui,
Haec tibi ne matrem forte dedisse putes.

Nun

„Gewis, Mama, das werde ich seyn: aber, „theurste Mutter! Mutter, die ich mehr als „mein Leben liebe, mehr kan ich nicht seyn; „fordern Sie, wenn Sie Erbarmen gegen Ihr „Kind haben, fordern Sie nicht mehr!“

— Ich fühlte, daß ihre Hände unter meinen Küssen erkalteten. „Was heisst das?“ schrie sie, und sties mich weg.

— Ich warff mich wieder hin: „Es mus doch „einmal gesagt werden,“ rief ich, indem ich schmerzlich ermattete, „ich kan nicht Frau von „Poufaly werden.“

— Sie antwortete nichts.

Ich fühlte an meinen kalten Lippen, daß ihre Hände wieder warm wurden.

Ich wagte, sie anzubliken.

Sie bis die Lippen zusammen: „du weist „nicht, daß das Versprechen, mich niemals „wieder zu beleidigen, eine grosse Warheit war. „Wenn Herr von Poufaly wird gegangen seyn, „dann werde ich dich in den stand sezen, dein „Wort zu halten.“

— Ihr Ton war so wenig vest, und so spöttisch, daß ich vom Sinn dieser Worte nichts gewisses bemerken konnte. Sie trat ans Clavier, und spielte einen englischen Tanz, konnte ihn aber

Non non humani sunt partus talia dona;
Ista decem menses non peperere bona.
Gloria Romanis vna tu es rara puellis.

PROP.

aber nicht vollenden, und ging an den Tiſch, wo ſie mit ſtarkem Zittern, welches ich eher eine Verzukung nennen möchte, ein Glas Waſſer austrank. Und dann, als ſie meine, gewis ſehr verborgnen, Thränen ſah, ſprang ſie auf mich zu, und ſagte, mit aufgehobnem Arm: „Ich „werde dir die Thränenquellen auf einmal öffnen, „damit des Heulens ein Ende werde.“ — Ach! Heulen erlaubte ich mir wol nie; und ein ſanftes Weinen? ſagen Sie mir, ob das Troz ſeyn, ob das beleidigen kan? — Ich bin völlig ſo hülflos, wie ich irgendwo eine Beſchreibung des Elends geleſen habe . . . *) Ich beſinne mich in meinem Kummer nicht drauf. Laſſen Sie mich nur weiter erzälen — Jezt, und mehr zu unglüklicher Zeit konnte es wol nicht geſchehn? kam Herrn von Poufaly Kutſche.

*) Hier iſt eine Lüke. Vielleicht hatte Julchen in der Ueberſezung dieſe Stelle geleſen:

— — Tacitique ſepultos
Suſpirant gemitus; indignarique verentur.

Oder dieſe:

Nam miſeris nec flere quidem, aut lenire dolores
Colloquiis impune licet.

Oder dieſe im Original:

„Ein Leiden, das man unterdrüket,
„vermehret nur den geheimen Schmerz;
„und jede Thräne, die erſtiket,
„gräbt blutig ſich in unſer Herz.“

Fortſe-

Fortsezung,

wo keiner unsrer Leser mit dem Herrn von Pousaly tauschen möchte.

Ich entfernte mich, um, wo nicht die Lage meines Herzens, doch wenigstens die meiner Gesichtszüge wieder in Ordnung zu bringen. Meine Mutter hatte Herrn von Pousaly kaum hineingeführt, als sie mir nachkam, und mich beim Arm ins Zimmer hineinweisen wollte. „Mama," sagte ich, (und ich konnte es nicht lassen, so zu sprechen; ich empfand gar zu sehr, daß sie über die Grenzen der mütterlichen Gewalt schritt, und daß ich meiner Weigerung Stärke geben musste:) „Mama, wir würden sehr „lächerlich werden, wenn ich einem Menschen „hingestossen werden sollte, welchem, sowahr ich „Ihre Tochter bin, ich nie übergeben werden „will."

— Dies sezte sie so ganz aus ihrer Fassung, daß sie nichts weiter als das sagen konnte: „Ich „befehle dir, daß du wenigstens in einer Viertel„stunde kommen sollst."

— Ich antwortete ihr, daß ich ihren Befehlen, wenn die Natur sie dazu berechtigte, immer eben so gehorsam seyn würde, als denjenigen, welche sie aus Liebe mir gäbe.

Wie ich allein war, fing ich an zu überlegen — nicht was ich zu thun hätte: denn das war unwiderruflich beſchloſſen; ſondern wie ich das thun wollte? Ich merkte, daß ein fortgeſeztes Nachdenken in meine ſchon lange gewöhnliche Schwermuth mich ſtürzte, und hielt für rathſamer, (um die Sache auf Einmal entſcheiden zu können,) mit der ganzen Hize, die noch in meinem Blut war, in den Sal zu gehn.

Meine Verbeugung und alles war freundlich; denn ich habe nichts wider Herrn Poufaly, und halte es für kindiſch und grob, einen Unſchuldigen den geringſten Theil unſrer Unzufriedenheit, ſollte es auch nur durch die Biegung der Ausſprache eines einzigen Worts ſeyn, merken zu laſſen.

Wie ich ſchon ſehr verlegen war, auf welche Art ich dieſe ſchwere Rolle ganz machen ſollte, wollte ein günſtiger Zufall, daß die Magd im Vorzimmer den Porcellaintiſch umwerffen muſſte. Meine Mutter ſprang auf; und ich nahm dieſer Zwiſchenzeit wahr, aufzuſtehn und, ſo geſammlet, wie ich immer konnte, dem Herrn von Poufaly zu ſagen: »Unterbrechen Sie mich nicht. Ich »werde Ihnen ſo begegnen, wie ein Menſch, »der ſo gütige Abſichten gegen mich hat, es ver»dient: aber es iſt mein unwandelbarer Ent»ſchlus, die Erfüllung dieſer Ihrer Abſicht zu »verhindern. Geben Sie alle Erwartungen »auf; ich mus den Nachdruk häufen: ich kan

»nicht,

„nicht, werde nicht, und will nicht die Ih„rige werden.“ — Weil meine Mutter noch nicht kam, sezte ich hinzu: „Es kränkt mich unaus„sprechlich, Ihnen Dinge so rund heraus sagen „zu müssen, welche auch die Elendste meines Ge„schlechts nicht ohne Schonung sagen würde: „aber ich musste, — glauben Sie mir das, — „ich musste allen Zweideutigkeiten zuvorkommen; „die Zeit ist so kostb. . .“

„und Herr Schulz?“ sagte er, nachdem er zwanzigmal versucht hatte, mich zu unterbrechen. *) Er bis die Zähne zusammen, indem er dies sagte.

„Herr Schulz,“ sagte ich schnell, „ist nicht „werth, von einem Mann genannt zu werden, „gegen welchen ich die tiefste Ehrfurcht . . .“

„Möchte sie,“ schrie er, „in der tiefsten Hölle „seyn, diese tiefe Ehrfurcht, hinter welcher . . . „ich weis, Mademoiselle, daß mein Adel Ihnen „im Wege steht . . . ich weis, daß dies die „Schwärmerei des Sonderlings in Haberstroh „ist . . . ich werde“ (er wollte, aber konnte nicht, seinen Ton mässigen) „Mittel finden, dem Sy„stem des Herrn Gros soviel Entkräftends ent„gegen zu sezen . . .“

— Ich glaube, daß Drohungen, welche in eines Frauenzimmers Gegenwart ausgestossen werden,

*) — — Ter inutilis haesit
Lingua, ter in primo destitit ore sonus.

den, gar nichts sagen. Ohn also auf diese zu antworten, sagte ich, und fühlte, daß es Wahrheit war: „Es steht jezt bei Ihnen, wie meine „Mutter mir begegnen soll.“

— Er hatte, so aufgebracht er war, soviel männliche Stärke, daß er sagte: „Verlassen Sie „sich auf mich. Kommen Sie, wenn Sie jezt „spielen können,“ indem er eine Geige ergriff, und mich an den Flügel führte.

Fortsezung.

Das Mutterherz schließt sich zu.

Zum Glük stimmte die Geige, und wir spielten schon ganz rasch, als meine Mutter ins Zimmer trat. Natur und Kunst sind sonst so sehr verschieden: aber es glükte uns, vollkommen so heiter zu thun, als meine Mutter in der That es war. — Unglüklicher Weise lies meine Mutter den L'hombretisch bringen, und hier verriet sich Herr von Poufaly durch ein sehr zerstreutes Spiel. Er sagte mir jedoch tausend schöne Sachen, und nahm Abschied, zwar früh, aber doch nicht so früh, wie ich vermuthet hatte.

Ich flog in meine Stube, mich auszukleiden. Meine Mutter kam mir nach. „Glaub nicht,“ sagte sie sehr heftig, „daß ich so schwach bin, ein „solches

»solches Theaterstük nicht beurteilen zu können. »Augenbliklich sag mir, was vorgefallen ist.«

»Ich seh, liebste Mama, Zorn in Ihren Au»gen: können Sie meinen allerlebhaftsten Dank »noch annehmen?«

»Nun?«

— Ich küsste ihre Hände. »Gott belohne »Sie dafür, daß Sie in dieses Menschen Gegen»wart meiner so mütterlich geschont haben. Nun »überlassen Sie, wenigstens bis Sie sich besänf»tigt haben, mich meinem Herzen; ich bin durch »die Empfindung des Unrechts, Ihnen zu mis»fallen, für heute genug gestraft. Ich habe »dem Herrn von Poufaly alles gesagt, was ich »Ihnen selbst heute gesagt habe.«

— Sie trat zurük, sezte beide Hände in die Seite, sah mich lange an, und sagte dann: »Du »bists nicht werth . . . bleib hier, — und er»wart, und sollte es Jahre lang währen, in »deinem Zimmer erwart meine Befehle.«

— Und nun warf sie die Thür zu.

Sie ist noch verschlossen — zwar bleibt mirs erlaubt, Luft zu schöpfen: aber die Citronenbäume vor meinen Fenstern sind weggenommen! Und sie waren mir so werth! der alte Le-Vayer fällt mir hier ein: »Wir binden uns,« so ungefär sagt er, »an Gegenstände, die uns umgeben; ich »seh nicht gern, daß man einen alten Pfal aus»hebt, welchen ich auf seiner Stelle zu sehn »lange gewohnt war.«

Auch sogar mein Hänfling ist weggenommen! Ich glaube, daß ich meines theils, auch dem Strafbarsten eine Freude nicht nehmen würde, wenigstens die nicht, welche er ohne mein Zuthun genos. — Ich wünsche nichts so herzlich, als daß nur meine Geduld stark genug sei! Ich weis die Pflichten gegen eine Mutter: aber diejenigen, gegen eine so harte Mutter — ach! wie werde ich die lernen?

* * *

Ich komme mit bittern Thränen wieder. Man hat mir meinen Hänfling wiedergebracht. Die Magd hatte sein Gebauer gereinigt, und vergessen, es wieder hinzuhängen. Wie unerträglich ists mir, meiner Mutter unrecht gethan zu haben! Kans nicht mit den Citronenbäumen beiläufig eben die Bewandnis haben? vielleicht mussten sie in dieser Jahrszeit aus der freien Luft weggebracht werden? Wann werde ich doch so weit kommen, mein Leiden nicht durch so sündliche Schwermuth drükender zu machen, als es ist? Wird nicht nach eben diesem Mahs meine Prüfungszeit verlängert werden müssen?

* * *

Sie ist viel schwerer geworden, diese Prüfungszeit — in einem Augenblik ist sie es geworden. Papier, Dinte, und — mein Clavier, sind mir jezt genommen. Dieses Tröpfchen Dinte,

te, das noch in meiner Feder hing, iſt, nur weil mans nicht ſah, mir gelaſ*)

* * *

(Dies war mit Bleifeder geſchrieben.)

Nein, ſie iſt zu Ende, dieſe ſchwere Prüfung! Mein Oheim liegt in Pillau! vielleicht (wie ich aus der Abweſenheit meiner Mutter ſchlieſſe,) ſchon gar am Baum. **) Möchte doch Sophie auch da ſeyn! ***)

LII. Brief.

Ad id ſibi neque opes deeſſe, animum etiam ſupereſſe.

LIV.

An Hrn. M. Kübbuts.

Ich habe Sie nie unedel gefunden. Von Ihrer Seite darf ich alſo gar nichts fürchten. Durch dieſen Brief trete ich Ihnen näher, als irgendein andres Frauenzimmer thun würde. Es perſönlich zu thun, das konnte ich denn doch nicht von mir gewinnen. Die Natur des Weibs kan

*) „gelaſſen worden“ wollte ſie ſagen; man ſieht an der Bläſſe der lezten Buchſtaben in der Urſchrift, daß ihre Feder hier troken geworden war.

**) Auf dem Pregelfluß, nah an der Stadt.

***) Herrn Puff lezter Brief war noch nicht in Königsberg. S. 598.

ohne Verleugnungen, vor welchen ein gesundes Herz zurükbebt, nie die Natur des Manns werden. Sie wären undankbar, Sie wären also nicht der Mann, der Sie sind, wenn Sie, im Fall irgendetwas in diesem Briefe Ihnen misfällt, säumen wollten, ihn, versiegelt, in meine Hände zurükzugeben. Das ists, was ich mit einer Standhaftigkeit erwarten will, welche nicht meinem Stolz, auch wie ich hoffe, nicht einmal meiner Liebe, etwas kosten wird. Ueberdenken Sie jezt, mein theurster Freund, wie ich von jeher gegen Sie stand. Erinnern Sie sich, wie ich mit schwesterlicher Treu Sie gepflegt habe. Fern sei es, daß ich Wohlthaten Ihnen vorwerfen wollte: aber diese Erinnerungen mus ich in Ihnen zurükrufen, sonst würde Ihr Herz überrascht werden; und weh dem, der in Ihrer jezigen Lage auf irgendeine Art Sie überfallen wollte. Ich weis, daß ich hier bei einer der kizlichsten Stellen meines Briefs bin. Dafür bin ich sicher, daß ich bei einer mündlichen Unterredung nicht jenen herzgreiffenden Ton, nicht die zukenden Augen zeigen würde, welche nur zu oft den, der was empfangen hat, untröstlich machen. *) Aber im Briefe von ehemaligen Erweisungen der Freundschaft zu reden, das ist ein gefärlichs Beginnen.

*) Plerique sunt, qui beneficia asperitate verborum et supercilio in odium adducunt, eo sermone vsi, ea superbia, vt impetrasse poeniteat. SEN.

ginnen. Doch ich berufe mich auf mein Herz; und beleidigt dieſe Stelle Sie: ſo bin ich werth, das als eine Erſezung mir aufdringen zu laſſen, daß Sie mirs vergeben, Wohlthaten Ihnen erwieſen zu haben. *) Erinnern Sie ſich alſo, wie ich an Ihrem Krankenbett gewacht, wie ich unermüdet Ihr Herz getröſtet, wie ich durch geduldigs Ausharren oft das Bekenntnis von Ihnen erzwungen habe, man könne in der allergewiſſenhaftſten Sorgfalt nicht weiter gehn, als ich ging, immer bekümmert nicht ungleich mehr thun zu können. Das alles war nicht Freundſchaft; denn wie konnte es? ich kannte Sie ja nicht; ich hatte Sie ja nie geſund geſehn. Es war Mitleiden: aber es ward Freundſchaft. Ich ſah Sie geneſen, ich ſah Sie, über alle Erwartung vollkommen, wiederhergeſtellt. Merken Sie nun auf zween Umſtände: der eine: Sie wurden dankbar; Sie wurdens auf die allereinnehmendſte Art. Der zweite: ich war im ſteigenden Mitleiden erfinderiſch geworden, Ihnen guts zu thun; ſo hatte alſo eine Fülle von Wonne in meinem Herzen ſich gehäuft. Können Sie: ſo ſagen Sie, was aus dieſen beiden Umſtänden entſtehn muſſte? Liebe entſtand. Daß ich keine Thörinn bin, weis ich, wie ich weis, welch Alter ich habe. Aber, gleich dem erfarungsloſeſten Mädchen, unterlag ich einer Liebe, die mir zu mächtig ward;

*) Satis aduerſus illum gratus eſt, ſi quis beneficio eius ignoſcit. Ebend.

einer Liebe, welcher Sie neue Stärke gaben, ſo oft Sie mir ſagten, ich hätte ſehr viel für Sie gethan. Ob Sie Erwartungen in mir erregen wollten, weis ich nicht: aber ſie ſind da; und Ihr Stillſchweigen läſſt ſie unbefriedigt, kan aber nicht ſie heben.

Ich laſſe dieſen Brief bis zu einer der wenigen Stunden liegen, in welchen Sie noch einige Geſundheit zu haben ſcheinen. Diejenige, in welcher Sie ihn erbrechen, iſt deren gewis eine. Ich kan nicht zugeben, daß Sie im Leiden untergehn ſollen. Sie mögen zum Leben oder zum langſamen Vergehn beſtimmt ſeyn, ſo opfert Ihnen mit ganz geſammelter Ueberlegung, und giebt Ihnen mit Freuden Hand und Herz

Ihre treuſte

Amelie, Wittwe Bürger.

Mein Bruder weis hievon nichts. Aber daß er ſehnlich gewünſcht hat, Sie und mich vereinigt zu ſehn, das müſſen Sie gemerkt haben. Von meinem Glüksſtande habe ich hier nichts geſagt; er iſt bekannt.

LIII. Brief.

Sehr psychologisch oder physiologisch (denn unsern mehrsten Leserinnen liegt doch nichts dran, wie das — ungelesne — Wort eigentlich klingt).

Sophie an die Wittwe E. zu Memel.

An Bord des Herrn Puff VanVlieten.

Unsre Henriette L* hat diese Einlage bereitgehabt, und noch gestern Abend sie ergänzt. *) Ich bin unendlicherfreut, daß diese kluge Freundinn alle meine Noth Ihnen verschwiegen, und so sehr künstlich Sie beruhigt hat. Zu dem, was sie schreibt, darf ich nur noch wenige Worte hinzusezen. — Sobald ich aus dem Walde in die Schanze gebracht ward, **) stellte man ein Freudenfest an, bei welchem es so zügellos zuging, daß vor toller Ermüdung, und vor Freuden ein Schiff erhalten zu haben, alles bald einschlief. Mein Herz war in einer sehr gefährlichen Stellung. Ich suchte mir selbst dadurch zu entgehn, daß ich, so kalt auch die Nacht war, an Henrietten schrieb: aber mein Brief war kaum zuende, als ich eine so trozige Härte in mir empfand, die, ich weis nicht was? gewirkt haben würde, wenn nicht mein Kosak mich unterbrochen,

*) Wir lassen sie weg; sie war ein Auszug aus Sophiens Geschichte.

**) S. 546 ff.

chen, und den Therbrenner zu mir geführt hätte, der mich sprechen wollte, der aber acht Groschen, die er, um ihn dazu zu bewegen, ihm anbot, ihm durchaus nicht aufdringen konnte. — (Ich mus es hier sagen, aus Furcht, es hernach zu vergessen. Ich stellte, wie ich aus Elbingen abgehn wollte, diesem Kosaken mit Hülfe eines Dollmetschers vor, daß er in Königsberg nicht sicher seyn werde. Der Mann weinte untröstlich, daß er mich verlassen sollte. Ich rieth ihm, nach Danzig zu gehn, und gab ihm etwas, um da eine Zeitlang leben zu können. Nicht dies, sondern mein ausdrüklicher Befehl, er solle und müsse dahin gehn, ein Befehl, den er aus meinem Munde hören wollte, beruhigte ihn, zumal da ich hinzusezte, ich würde, als einen Leibeignen (denn dies foderte er) ihn zu mir zu nehmen, wenn ich Sicherheit für ihn haben würde. Herr Puff troknete seine Augen ab — o welch ein Vorzug ists, den der Mensch vor allen Geschöpfen hat, weinen, und so weinen zu können, wie hier Herr Puff! Er bedung ihm eine Stelle auf einem kleinen Fahrzeuge, welches Herr L* eben nach Danzig absandte, und gab ihm heimlich nicht nur eine Anweisung an Herrn Korns, sondern noch 15 Louisd'or. Ich empfinde, wenn ich an diesen Kosaken denke, daß die Dankbarkeit zur feinsten Art der Wollust gehört, und mich verlangt, diesen Menschen bald wieder um mich zu haben. —) Jezt komme ich wieder zur Geschichte.

Der

Der Therbrenner kam, und fiel weinend zu meinen Füssen hin. „Ich habe den Herrn wieder „gesprochen.“ *) sagte er, „und weis jezt, was „Ihnen bevorsteht. Mein Weib kan sich nicht „tröſten, daß es Ihnen mislungen iſt. Sie ha„ben uns ein Hauffen Geld um nichts und wieder „nichts gegeben: ich gebe Ihnen das hier wie„der, was uns übrig blieb, als wir einen Theil „im Walde hinwerfen muſten. Sie werden es „brauchen. Ich bitte Sie herzlich, nehmen Sie „es an. Es drükt uns auf dem Herzen. Ich „hätte es wol dem Herrn da gegeben: aber wir „wuſten nicht, ob Sie es denn auch gewis kri„gen würden.“

— Wie gern hätte ich dieſem Menſchen mit noch einmal ſo viel Geld die Freude bezahlt, ſo ſanft gerührt zu werden, zu einer Zeit, da ichs am wenigſten erwartete! Durch die Verſicherung: ich habe auf jeden Fall Geld genug, bewog ich ihn, dies Geld zu behalten. Hier warf er ſich nochmals nieder, und betete ſo eifrig, Gott möchte mich retten, daß ich die Erſchütterung meines Herzens kaum ausſtehn konnte.

Mit ſo gewaltiger Empfindung ging ich zu ſchiff. Er ſtellte ſich am Ufer hin, und bettelte, nur um einen Vorwand zu haben, und mich abfahren zu ſehn. Ich gab meinem Koſaken einen Ducaten; er verſtand mich ſogleich, und gab ihn im Einſteigen ins Boot dieſem vortreflichen Men-

*) des Herrn Leſſ** Secretair.

ſchen. Theurſte Mutter, was wirds in jenem Leben ſeyn, wenn wir diejenigen Rechtſchaffnen kennen werden, die hier nicht bekannt werden konnten!

Und wie werde ich mich dann vor dieſem Mann ſchämen müſſen! ſo ſehr er mein Herz geſtärkt hatte: ſo plözlich verlor es alle ſeine Hofnung, als ich vom Schiffvolk hörte, das Schiff ſei in der That nach Stolp beſtimmt! Iſts möglich, die Ausbrüche des Unglaubens zu vergeſſen: ſo wünſche ich, daß dieſer Tag bald aus meinem Gedächtnis verlöſcht werde! Ich fürchtete mich vor meinem eignen Herzen; ich beſchäftigte mich mit Leſen im Tacitus, und fiel auf lauter Erzälungen, die in die Geſchichte der römiſchen Tyrannei gehören. Dann ſuchte ich die göttlichen Strafen über diejenigen Böswichter, welche ich jezt kennen gelernt hatte, auf: und fand, daß der Unterdrüker faſt immer glüklich, oder wenigſtens nie nach dem Mahs des geſtifteten Schadens unglüklich war. Wie ſehr hätte dies mein Herz zur Betrachtung der Ewigkeit hinreiſſen können! wars nicht natürlich, auf die Gewisheit einer künftigen Einrichtung der Welt zu ſchlieſſen, da in der gegenwärtigen faſt alles nur Anlage iſt? und doch ſank ich in die unmenſchliche Härte hin . . . doch ich fühle, daß ich dieſen heilloſen Zuſtand nicht beſchreiben mus . . . Genug ich ſas da, ſchlug mein Buch zu, und ſah entweder gedankenlos, oder nur dieſes einzigen Gedankens

fähig,

fähig, aufs Meer: „Auf dieser ganzen Fläche „weis kein Mensch so genau als ich, daß das „Leben ein Fluch ist.“

Zulezt glaubte ich Land zu sehn: und nun beschlos ich, mich ins Meer zu stürzen.

Nicht sowol der Schiffsjunge hinderte mich hieran, der mich gar nicht aus den Augen lies, als vielmehr die Gewalt, mit welcher meine ganze Natur einer jeden Bewegung, aufzustehn, auch dem kleinsten Zurükziehn meines Fusses, sich widersezte. Gewis, wir bedurften keines Verbots des Selbstmords; die Natur selbst ist die stärkste Beschüzerinn eines jeden Lebens. Ist diese schüzende Gewalt von der Sele abhängig? Sie sei es oder nicht: so ist soviel gewis, daß der Selbstmord nur in der alleräussersten Muthlosigkeit begangen werden kann; denn, wenigstens meiner Erfarung nach, dünkt mich, daß ich bei Ausfürung eines muthigen Entschlusses gar nichts widerstrebends in der Machine meines Körpers, sondern im Gegenteil alle seine Kräfte in schneller Bereitwilligkeit antreffe. Gleich meine lezte Erfarung beweist das: das Einsteigen in den holen Baum, das Entweichen aus demselben, die Bezwingung meines Durts, das Erdrüken meines Hunds — alles dies kostete mich nur einen Entschlus; (ich entsinne mich auch, daß Herr Leff** einst sagte, der Muth sei eigentlich „ein „glüklichs Gefühl der gespannten Kräfte des Kör„pers:“) dagegen kostete es mich drei oder vier

Ver-

Verſuche, aufzuſtehn, als ich mich erſäuffen wollte — Verſuche, welche einer Verſtümmelten nicht hätten ſchwerer werden können. *)

Endlich konnte ich aufſtehn. Nicht als hätte ich meine widerſtrebende Natur bezwungen; ſondern in einer finſtern, faſt entſelenden, Traurigkeit, ward ich auf einmal einer unmerklich entſtandnen Erſchlaffung meiner Glieder gewar. Sie war mit einer betäubten Empfindung des Gemüths verbunden, welche vielleicht mit dem Ohnmächtigwerden Aehnlichkeit hat; und ſo hob ich (ohn einen Trieb dazu zu merken, wenigſtens ſo unwillkürlich, daß ich auſſer ſtande bin, die Schwäche oder Stärke eines ſolchen Triebs angeben zu können,) von meinem Siz mich auf — und nun redete der Schiffsjunge mich an.

In dieſem Augenblik drang eine mächtige Liebe zum Leben ſo plözlich durch alle meine Empfindungen, daß mein, bis dahin betäubtes, Herz ſogar die Fähigkeit bekam, gewar zu werden, daß ich durch ein ſo groſſes Vertrauen auf dieſen Menſchen, der mich retten ſollte, Gott abgöttiſch entehrte.

*) In einem der vorigen Bände empfahl ich die beſte Schrift über den Selbſtmord. Ich ſtellte die ganze Verachtung mir vor, mit welcher die Ueberklugen das Buch, weil ein Geiſtlicher es ſchrieb, verwerfen würden: aber daß auch ein Unterkluger ſich ſo geberden würde, vermuthete ich nicht — und nun ſeh mans in der Gazette, *univerſelle anx Deuxponts.* 1777. No. 730-731!

ehrte. Ich empfand bei dieſer Entdekung einen Schmerz, welcher, wenn ich ſo ſagen kan, mit der Sinnlichkeit nichts gemein hatte, welcher freilig bei der unerwarteten Erſcheinung der Herrn Puff und Malgre' ſich verlor . . . Gleichwol iſts auch möglich, daß eben dieſer Schmerz hauptſächlich deswegen mich überfallen muſſte, damit die jälinge Freude mich gerettet zu ſehn, meiner Geſundheit nicht ſchaden ſollte.

Fortſezung.

Sollte der geneigte Leſer auch in Abſicht des Characters unſrer Sophie ſich geirrt haben?

Ich will hier viel übergehn, um Ihnen das erklären zu können, was, zu meiner groſſen Beſchämung, Henriette vom Stande meines Herzens Ihnen geſchrieben hat, nachdem mein dringendſtes Bitten ſie nicht bewegen konnte, es Ihnen zu verſchweigen. Es iſt wahr, daß des Herrn Puff Familie die geltendſten Anſprüche auf mich hat. Es iſt noch unläugbarer wahr, daß Er ſelbſt mit allem Recht erwarten — daß er ſogar fordern kan, daß ich mein Schikſal nun mit dem ſeinigen verbinde. Ich gebe überdem zu, daß ich ſeine verſprochne Braut bin; obwol ich ſchwach genug war, Herrn Gros und meiner Henriette dies läugnen zu wollen. Ich geſteh endlich, daß

ich

ich Herrn Puff so herzlich gesucht habe; wie ein so vortreflicher Mann geliebt — gesucht — zu werden verdient. Aber theurste Mutter, Herr Leff** liebt mich; und ich hörte nur deswegen auf, ihn zu lieben, weil ich an seiner Liebe zweifelte. Ich war warhaftig frei, als ich dem Herrn Puff mich versprach. Ein einzigs Blatt *) sezte mein Herz in eine von grund aus veränderte Stellung ..... und des Herrn Leff** nachmalige Bemühungen, mich aus des Traitor und der Jgfr. Pahl Händen zu retten, thaten das übrige. Henriette hat mich, wo nicht unfreundlich, doch mit weniger Mitleiden behandelt, als ich in der That glaube zu verdienen. Gütige Mutter! wqs habe ich von Jhnen zu erwarten? Werden Sie eine Tochter wieder aufnehmen, die, ich sage das mit Redlichkeit, sich vor sich selbst schämt? Und zu Jhnen mus ich kommen. Jns Van-Bergsche Haus kan ich unmöglich wieder gehn, da überdem es scheint, daß die Madame Van-Berg nicht nur geizig, sondern auch falsch ist. Mein geliebter Herr P. Gros ist, wie Henriette mir sagt, Wittwer, und also ist auch sein Haus mir verschlossen. Finde ich die Frau Majorinn von F. nicht mehr in Königsberg, oder bedeutet die geheimnisvolle Verschwiegenheit etwas trauriges, welche Henriette in Absicht auf diese Dame so hartnäkig beobachtet: was soll ich dann anfan-

*) Sie beschreibt hier dasjenige, mit dessen Erzälung der zweite Theil schlos.

anfangen? Ich schäze Herrn Puff viel zu aufrichtig, als daß ich, wenn auch der Wohlstand das sonst erlaubte, ihm entwischen, und gerade nach Memel gehn sollte, welches ohnhin unmöglich ist, da meine Sachen und mein Geld noch in Herrn Korns Händen sind.

* * *

Ich siegle dies in Pillau, auf derselben Stelle, wo das eigentliche Unglük meines Lebens sich anfieng! *) Während dieser Reise hat des Herrn Puff stille Betrübnis mein Herz gepreßt; ich habe in der Zeit mehr als jemals gefühlt, daß Herr Leff** mich höchstunglüklich gemacht hat; ich weis nicht, wo und wenn ich ihn wiedersehn werde; ich kann dem gewaltigen Eindruk nicht widerstehn, den des Herrn Puff treue und bescheidne Liebe auf mich macht: gleichwol ists unmöglich, ja, es ist schlechthin unmöglich, daß ich Herrn Leff** vergessen könnte. Ich habe (und wie ich glaube, lange und ernsthaft genug) der Liebe zu Herrn Leff** widerstrebt: aber sie beruht, wo nicht auf dem Verlangen, mich in seinen Augen zu rechtfertigen, und ihm mehr Reinigkeit des Herzens und der Sitten zu zeigen, als er sonst mir zutrauen könnte, doch wenigstens auf der Empfindung seines Werths. Allerdings kommt hiezu das Nachtheilige für Herrn Puff, welches bei einer, freilig unwillkürlichen, Vergleis-

*) II. B. S. 630. f.

gleichung zwiſchen ihm und Herrn Leſſ** meine Empfindung trifft; denn in der That, der Mann für ſich iſt vortreflich, nicht blos von ſeiten des undergleichlichen Herzens, ſondern auch der einnehmenden, ſo auſſerordentlich empfehlenden, Figur, und des Glüks. Aber iſt je etwas mir peinlich geweſen: ſo iſts das, das Herr Leſſ** ſich nicht erklärt. — Doch betrug ich mich nicht in Danzig als eine Närrinn? und mus er nicht glauben, daß ein Dienſt von ſo groſſem Werth, durch welchen Herr Puff mein Leben und meine Ehre gerettet hat, alles für dieſen entſchieden haben mus? obwol er ſelbſt davon nichts wiſſen will. „Was „ſoll ich,“ ſagte er gelegentlich, „mit Ihrem Dank „machen? Soll meine Hülfe das beſte geweſen „ſeyn, was ich thun kan?“ *) — O gewis, ich müſſte, ich könnte Herrn Puff lieben; ich kans kaum vor dem Richterſtul der Liebe, und alſo gewis niemals vor dem der Vernunft, verantworten, daß ich aufgehört habe, ihn zu lieben: aber Herr Leſſ** hat meine Neigung ſo ganz hingenommen, daß nichts mehr in meiner Gewalt iſt, und ich gewis bin, von ihm eben ſo herzlich geliebt zu werden.

Das iſt veſt beſchloſſen, daß ich ins VanBergſche Haus nicht eintreten will.

Da!

*) Nec moueor quod te iuui portuque locoque.
Debuit hoc meriti ſumma fuiſſe mei?
OV.

Da! ein Wagen — und die Madame Van-Berg. Das iſt ſo fürchterlich für mich, daß ich es nicht vermuthen wollte, wie wahrſcheinlich mirs auch werden muſſte, weil der Cornelius in Elbing ſchon verſchwand. In dieſer äuſſerſten Verlegenheit . . . .

LIV. Brief,

welcher nicht viel entſcheidet.

Herr P. Gros an Julchen zu Königsberg.

Haberſtroh.

Mit Empfindungen, die Sie erwarten konnten, aber auch mit Erſtaunen über Ihr Verfaren, habe ich Ihr rührends Schreiben *) geleſen! Sie ſind ſchon gewohnt, mich ſo zu finden, wie ich heute ſeyn mus: als einen Bruder! Ich habe Ihnen im lezten Briefe **) meine Verwundrung über die plözliche Wendung gezeigt, die Ihr Herz wider den Herrn von Poufaly gekehrt hat. Sie haben weder damals noch heute dieſe Erſcheinung mir erklärt: erlauben Sie mir alſo eine doppelte Muthmahſſung zu wagen.

Aber

*) XXXVIII. Br. V. B. S. 519.

**) Wir muſſten ihn, wie von hier an noch viel andre, weglaſſen.

gleichung zwiſchen ihm und Herrn Leſſ** meine Empfindung trifft; denn in der That, der Mann für ſich iſt vortreflich, nicht blos von ſeiten des undergleichlichen Herzens, ſondern auch der einnehmenden, ſo auſſerordentlich empfehlenden, Figur, und des Glüks. Aber iſt je etwas mir peinlich geweſen: ſo iſts das, das Herr Leſſ** ſich nicht erklärt. — Doch betrug ich mich nicht in Danzig als eine Närrinn? und mus er nicht glauben, daß ein Dienſt von ſo groſſem Werth, durch welchen Herr Puff mein Leben und meine Ehre gerettet hat, alles für dieſen entſchieden haben mus? obwol er ſelbſt davon nichts wiſſen will. „Was „ſoll ich,“ ſagte er gelegentlich, „mit Ihrem Dank „machen? Soll meine Hülfe das beſte geweſen „ſeyn, was ich thun kan?“ *) — O gewis, ich müſſte, ich könnte Herrn Puff lieben; ich kans kaum vor dem Richterſtul der Liebe, und alſo gewis niemals vor dem der Vernunft, verantworten, daß ich aufgehört habe, ihn zu lieben: aber Herr Leſſ** hat meine Neigung ſo ganz hingenommen, daß nichts mehr in meiner Gewalt iſt, und ich gewis bin, von ihm eben ſo herzlich geliebt zu werden.

Das iſt veſt beſchloſſen, daß ich ins VanBergſche Haus nicht eintreten will.

Da!

*) Nec moueor quod te iuui portuque locoque.
Debuit hoc meriti ſumma fuiſſe mei?
OV.

Da! ein Wagen — und die Madame Van-Berg. Das iſt ſo fürchterlich für mich, daß ich es nicht vermuthen wollte, wie wahrſcheinlich mirs auch werden muſſte, weil der Cornelius in Elbing ſchon verſchwand. In dieſer äuſſerſten Verlegenheit . . . .

LIV. Brief,

welcher nicht viel entſcheidet.

Herr P. Gros an Julchen zu Königsberg.

Haberſtroh.

Mit Empfindungen, die Sie erwarten konnten, aber auch mit Erſtaunen über Ihr Verfaren, habe ich Ihr rührends Schreiben *) geleſen! Sie ſind ſchon gewohnt, mich ſo zu finden, wie ich heute ſeyn mus: als einen Bruder! Ich habe Ihnen im lezten Briefe **) meine Verwundrung über die plözliche Wendung gezeigt, die Ihr Herz wider den Herrn von Poufaly gekehrt hat. Sie haben weder damals noch heute dieſe Erſcheinung mir erklärt: erlauben Sie mir alſo eine doppelte Muthmahſſung zu wagen.

Aber

*) XXXVIII. Br. V. B. S. 519.

**) Wir muſſten ihn, wie von hier an noch viel andre, weglaſſen.

Aber lesen Sie auch als Schwester! entfernen Sie allen Verdacht einer blöden Verschweigung an meiner Seite. Sie kennen mich zu genau, als daß Sie glauben könnten, ich werde, wie jeder Andre, Ihr Widerstreben gegen Herrn von Poufaly irgendeiner Art des Trozes gegen Ihre Frau Mutter zuschreiben. Das wäre eine leichte Art, diese Erscheinung zu erklären: aber sie hat (wenn ich so vergleichen darf) genau soviel Grund, als die Erklärung einer alten polnischen Handschrift in Crakau, welche die Verfinstrung der Sonne dem Nebel zuschreibt, der aus Sonnensümpfen aufsteigen soll. Indessen, Werthste Freundinn, müssen Sie mit äusserster Vorsichtigkeit zu verhüten suchen, daß niemand, und am wenigsten Ihre Frau Mutter, oder einst Ihr Herr Oheim, Troz bei Ihnen argwohne. — Freilig, Ihr Weinen ist kein Troz. Sie müssen zwar auch die sanftsten Thränen sorgfältig verbergen: aber wenn Ihre Natur darinn ungelehriger ist, als Sie es hofften: dann schliessen Sie nur nicht auf eine Verderbnis Ihres Herzens. Eben dadurch zwingt man uns zum Weinen, daß man die Thränen uns verbietet; und überhaupt die Thränen werden durch Härte mehr gereizt, als zurükgehalten. Aber, liebes Julchen, suchen Sie die Einsamkeit, wenn Sie weinen müssen. Der Dichter der Betrübten sagt (wo ich sein Bild aus dem rechten Gesichtspunct seh): „Das Weinen hat et-

„was

„was wohlthuends: In den Thränen schwim„men die Schmerzen zusammen, und gieſſen „ſich mit ihnen aus.“ *)

Ihre Widrigkeit gegen Herrn von Poufaly, welchen Sie doch liebten, und mit einem Entſchlus liebten, bei welchem kein „Muſſ,“ ſondern ſehr viel freie Willkür war; (Sie ſehn, daß ich mich Ihrer eignen Worte bediene **)) dieſe Widrigkeit kan aus einem vermeinten Ekel gegen das andre Geſchlecht entſtanden ſeyn, welches allerdings in der Perſon des Hofraths ſehr ſchlecht Ihnen ſich empfohlen hat. Ich bedaure mit menſchenfreundlichem Herzen jedes Frauenzimmer, welches dieſen Ekel zu empfinden glaubt; ich überlaſſe Ihrer Entſcheidung, ob er in einem tugendhaften Herzen möglich iſt: ich kan aber mich nicht enthalten, Ihnen zu ſagen, daß, inſofern als die Liebe uns weſentlich, als ſie der Grund des Ehſtands, als ſie die Schöpferinn der feinſten Freuden des Lebens, ſogar der Freuden des ſterbenden Greiſes iſt, daß,

*) Hier iſt die Stelle des Ovid:

— Eſt quaedam flere voluptas;
Expletur lacrymis egeritque dolor.

Wenn aber Herr Gros hier den Dichter nennt: warum nannte er denn nicht auch den Seneca, aus welchem die kurz vorhergehnde Stelle überſezt zu ſeyn ſcheint? „Cogit flere, qui non ſinit. La„crymae nunquam opprimuntur imperio, ſed „irritantur.“

**) Aus Julchens Brief V B. XXVI. Br. S. 316.

ſage ich, inſofern nicht begreiflich iſt, wie Gott zulaſſen könnte, daß ſie demjenigen, dem Er noch Freude gönnt, verekelt werden ſollte? — Doch ich durfte ja dieſe Muthmahſſung nicht ſo ſehr zergliedern: das Wahrſcheinliche derſelben verſchwand doch in der That bei der Erſten Unterſuchung.

Fortſezung,

welche der Natur der Sache ſchon näher kommt.

Dann bleibt die einzig mögliche Muthmahſſung .... Zittern Sie nicht, Freundinn der Tugend! iſt nicht Ihr Herz ſchon längſt gewohnt, Warheiten anzunehmen? und ich glaube, meine Muthmahſſung iſt eine Warheit.

Und dennoch wünſchte ich jezt vor Ihnen zu ſtehn, um Ihren Blik, dieſen Dollmetſcher Ihrer ſchönen Sele, befragen zu können, ob ich weiter reden ſoll? Wäre die Gefar, Ihre Mutter allzuſehr aufzubringen, nicht ſo ſehr dringend: ſo würde ich hier ſchlieſſen, und von meiner redlichen Freundinn im nächſten Briefe eine Zeichnung Ihres ganzen Herzens ganz zuverſichtlich erwarten. Aber Ihr Fall iſt dringend. Alſo ſei es denn mit brüderlicher Freimüthigkeit geſagt: Sie lieben, beſtes Julchen; Sie lieben — nicht mehr den Herrn von Pouſaly: denn

diese Liebe war nicht ganz willkürlich — sondern Sie lieben einen Andern.

Und diesen Andern müssen Sie nach allen Regeln prüfen, die Sie aus Ihren schönen Kenntnissen, aus Ihren Erfarungen, aus Sophiens unglüklichem Beispiel, und — ich darfs getrost sagen, aus meinen Unterredungen mit Sophien und Ihnen, herausgezogen (und, ich weis es, mit der allergenauesten Sorgfalt, mit dem Forschen eines Herzens, welches der Anwendung des Erkannten so ungemeinfähig ist,) herausgezogen haben. Sie müssen, wenn Er eher, als Sie, seine Gesinnung gezeigt hat, untersuchen, ob die Art, mit welcher er das that, für ihn und Sie sich schikt, und ob er genau genug Sie kennt, um gewis zu wissen, inwiefern er durch Sie glüklich werden kan? und daß die Untersuchung seines Werths die Erste seyn mus, das durfte ich Ihnen nicht erst sagen. Machten Sie aber den Anfang dieser Liebe: so kommt zu ähnlichen Untersuchungen noch diese wesentliche hinzu: ob er gesezt genug ist, um bei dieser kleinen Abweichung von der Regel, nicht versucht zu werden, sich selbst zuviel und Ihnen zu wenig zuzutrauen? Aber das sei Ihre erste Frage: „Werde ich die Einwilligung der Meinigen erhalten können?“ denn das, Werthe Freundinn, glauben Sie gewis, daß auch die beste Eh, und wäre sie so schön, wie das Ideal, welches eine Braut sich

macht, gar nichts hat, was die verlorne Liebe der Unsrigen ersezen könnte; und da die Folgen des Familienhasses so unvermeidlich sind: so kommts hiebei auf die Kenntnis der Billigkeit oder Unbilligkeit der Unsrigen gar nicht an — eine Warheit, welche von soviel Menschen zu ihrem unwiederbringlichen Schaden von jeher geläugnet ward. — Wenn Sie mit diesen Untersuchungen fertig, und mit ihrem Resultat zufrieden sind: dann . . . Werden Sie das thun? werden Sie glauben, daß das unumgänglich nöthig ist? — dann, sage ich, nennen Sie Ihrer Mutter, mit Entschlossenheit, aber mit kindlicher Erwartung ihres Ja oder Nein, den Gegenstand Ihrer Wahl; und was dann immer geschehe, das nehmen Sie an, als von Gott; der, von Ihrer Fr. Mutter Erwählte, werde Ihr Gemal, oder es werde es keiner. Es ist weniger Unglük, den Gemal nicht zu haben, welchen man wider der Eltern Willen wählte, und so unverheitet zu bleiben, als es Glük ist, ihn zu haben. „Ob übrigens die Gewalt der Eltern bis an den Gebrauch der Zwangsmittel reicht, das gehört weniger für die Richtstüle der Menschen überhaupt, als für den Richtstul eines friedliebenden kindlichen Herzens.“ Sie äussern mir die Furcht, daß die Pflichten gegen eine harte Mutter schwerer seyn dürften, als die gegen die Mutter. Ein Weiser des Altertums sagt: „Sind „deine Eltern hart: so bedenk, daß die Natur

„dich nicht mit guten Eltern, sondern mit El„tern verband.“ *) Daß Eltern die vernei„nende Stimme haben, darüber wird sich kein Kind beklagen, wenn es an eine göttliche Schikung glaubt; und im grunde kan ein solches Kind auch wol nicht so furchtsam seyn, zu glauben, „die Härte zwingender Eltern wer„de weiter gehn, als Gott es erlaubt.“ Ich will Ihnen doch hier eine Stelle eines Ihrem Geschlecht sehr zugethanen Dichters hersezen: „Nur du, Mädchen, widerstreb einem für dich be„stimmten Gatten nie. Wie könntest du dem „entgegenstreben, welchem du übergeben wurdst, „von eben denjenigen, denen du gehorsam seyn „musst — von den Eltern! Du bist nicht für „dich allein ein Mädchen: du bists für die Mut„ter, für den Vater, und für dich; kämpf nie „gegen Vater und Mutter, die mit der Ausstat„tung, zwei Drittheile dieses Eigenthumsrechts „an deinen Mädchenstand, dem Schwiegersohn „übergeben.“ **)

*) Es scheint, Herr Gros meine diese schöne Stelle, die wir irgendwo gelesen haben; Ἀλλὰ πατὴρ κακός ἐστι. Μήτι οὖν πρὸς ἀγαθὸν πατέρα φύσει φευκτέον ἐστί; οὐκ, ἀλλὰ πρὸς πατέρα.

**) At tu ne pugna cum tali conjuge virgo.
Non aequum est pugnare, pater quoi tradidit ipse,
Ipse pater cum matre, quibus parere necesse est.
Virgi-

Ob Sie den, der Ihre Liebe hat, mir nennen wollen? das mus eine ganz freie Willkür entscheiden: aber das fordre ich als Freund, daß Sie sogleich an mich schreiben, wenn Sie ihn Ihrer Mutter werden genannt haben, oder er selbst sich an Sie gewandt haben wird.

Ich glaubte mich mit der von L*schen Familie so gut auseinander gesezt zu haben, wie immer möglich: aber man macht mir noch so viel Verdrüslichkeiten, daß ich noch nicht seh, wann mirs möglich seyn dürfte, nach Königsberg zu kommen; und selbst dann werde ich wenig frei seyn, weil der lezte Wille meiner Frau mich zu vielen Veranstaltungen verpflichtet, die Zeit erfordern. Ihre Hauptsache sei jezt die Geduld: sie ist das eigentlich Grosse im Betragen eines Leidenden Christen. Bewillkommen Sie unsre Sophie; und wenn Sie können: so erforschen Sie die Stellung ihres Herzens gegen Herrn VanVlieten.

R. S.

Virginitas non tota tua est. Ex parte parentum est.
Tertia pars matri data, pars data tertia patri,
Tertia sola tua est. Noli pugnare duobus,
Qui genero sua iura simul cum dote dederunt.

CATVL.

N. S.

Ich habe unter den Papieren meiner Frau einliegenden Zettel gefunden *). Ich halte es für eine Pflicht, auch des allerfurchtloſeſten Menſchen: Unannehmlichkeiten zu vermeiden; und dieſen würde ich mich ausſezen, wenn ich an das Fräulein mich wendete, indem ich weis, daß der Herr Hofrath Schulz ſehr oft in ihrem Hauſe iſt. (Im Vorbeigehn kan ich Ihnen jezt das unedle Verhalten des Brigadier erklären, der mit dem Obriſten S*f zugleich bei Ihnen geweſen iſt: eben er iſt der Vater des Fräuleins, der Beſchüzerinn des Hofraths.) — Wollten Sie ſo gütig ſeyn, zu einigen Nachrichten von der Veranlaſſung dieſer Anfrage mir zu helfen? Noch eins: wie kommts, daß Ihr Brief vom 12. Sept. (freilich künſtlich genug,) erbrochen war? Es war derjenige, in welchem Sie ſich für Herrn von Pouſaly erklären. **)

*) Dies war die Anfrage des ruſſiſchen Fräuleins, welche Sophie veranlaßt hatte, um Herrn Gros Herkommen zu erfaren. Sie ſteht II B. S. 387.

**) XXVI. Br. V B. S. 307.

„beſchienen haben: aber eine Creatur, wie das „Weib iſt, exiſtirt doch warhaftig nicht; ge„gen dieſe iſt der Major ein Sirach. Wenn „er was hatte, dann war er ein lieber Mann; war „er aber blanc: dann war ſie, wo mans haben „wollte. Ich will nicht . . . wo ich nicht mit „meinen Augen geſehn habe, daß ſie bei Frei„berg einen Geiſtlichen, den wakerſten ehrwür„digſten Greis, den ich je gekannt habe, mit „eigner Hand rein ausgeplündert hat. So „frech mit dem Maul mus keine Zigeunerinn ſeyn, „als ſie. Seyn Sie verſichert, daß ſie nicht „glaubt, daß ein Gott im Himmel iſt. Ein „Herr L*, ein braver Kaufmann aus Memel, „ſas ja ihrentwegen einige Tage zu Leipzig im „Arreſt, blos, weil er ſich unterſtanden hatte, „ihr Vorſtellungen zu thun. Wollen Sie“ (zu Herrn Puff.) „mehr hören: ſo kommen Sie einen „Augenblik heraus; in Gegenwart der Damen „möchte es zu arg ſeyn.“

— Herr Puff kam wieder, und ſagte, wenn ich ihni nicht erlaubte, mich zu begleiten: ſo könne er unmöglich zugeben, daß ich zu ihr ginge.

Es thut mir leid, Theurſte Mutter, Ihnen dies ſagen zu müſſen: aber ich durfte nicht ſäumen, Sie vorzubereiten, damit dieſe beiden verworffnen Menſchen Sie nicht überraſchen. — Ich verbat Herrn Puff Begleitung, und ging mit dem Bedienten, der auf mich gewartet hatte, hin.

Dem

Dem Gasthofe sah ichs an, daß diese Herrschaften eben nicht zu den vornehmsten gehörten. Der Bediente lies mich ins Zimmer treten, ohne mich erst anzumelden. Ich schrieb diese Vernachlässigung dem Reifkleide zu, das ich noch anhatte, und welches eben nicht viel versprach; ich bedachte nicht, daß ein schlechter Herr auch einen schlechten Bedienten hat. — Der Major sas vor dem Camin, und troknete die Strümpfe auf seinen Füssen. An der andern Seite des Feurs sas die Majorinn, und zerrte einen erbärmlichmagern Mops, der (vermuthlich in Rükſicht auf den vorigen Glükſtand des Hauses) Embonpoint *) hies. Ihr Anzug bestand aus einem leinenen Kleide, und einer sächsischen Müze, auf welcher die Eindrüke sehr breiter Tressen zu sehn waren, an deren Stelle jezt ganz schmale aufgeheftet waren. Der Major war in einen Mantel eingehüllt. Er rükte, indem ich hereintrat, einen Hut, auf welchem ähnliche Warzeichen vormaliger Tressen sichtbar waren. Seine Gemalinn nikte nur mit dem Kopf, und ich konnte, wenn ich nicht in der Thür bleiben wollte, nur so stehn, daß Beide mir mehr den Rüken, als den Kopf zukehrten; den halben übrigen Raum des Zimmers nahm ein Feldbett ein, welches auch schlecht genug aussah.

*) d. h. Fett.

Fortsezung.

Fortsezung.

Ein Muster des Lebhaften, Nachdrüklichen und Natürlichen, zum Behuf des Dialogs.

„Nun, Jgfr. Sophie,“ sagte die Majorinn, „ich „hoffe, daß Jhr auf meine Kosten die halbe Welt durchgestrichen seid?“

— Der Anblik des Elends hätte den Eindruk dieser Grobheit mildern sollen: aber ich gesteh, daß ich mich sehr beleidigt fand. „Madame,“ antwortete ich, „ich wüsste nicht, daß ich je mit Jhnen auf einem solchen Fus gestanden hätte.“

„Madame? — siehst du, mein Kind, daß „meine Mutter sich französische Leute zugezogen „hat? Jch mit Jhnen? das ist auch eine seltsame Rangordnung. „Auf einem Fus! was „sprecht Jhr da von Fus?“

„Jch glaube Jhnen nie einen Pfennig gekostet „zu haben?“

„Nicht? Es wird sich bei der Berechnung mit „Mama'n finden. Jhr werdet doch Eure „Rechnung gemacht haben? denn seit dem April, „wie ich glaube, treibt Jhr euch doch schon „herum?“

„Jch habe eine Rechnung für die Fr. E.“

„Zeigt doch.“

„Der Frau E. werde ich sie zeigen, wenn wir „hinkommen werden.“

„Wir?

„Wie? — Kind, Ihr seid von Herzen zu„traulich. Wisst Ihr, daß Ihr jezt in Memel „übrig seid? Ich entlasse Euch hiermit, und „Ihr könnt Euch hier wo vermiethen. Die Rech„nung.“ —

„Erinnern sich die Frau Majorinn, daß ich „nie eine Magd war? daß ich von der Frau E. „und sonst von Niemand, Befehle erwarte?“

„Bei meiner Ehre, das Mädchen ist unter„haltend! Erwartet Ihr nicht Befehle, Jgfr. „Fündling: so mag Euch der einmal unerwar„tet kommen, daß Ihr Euch zum T. scheren „sollt.“

— Ich ging: aber sie ergriff mich beim Rok. „Behüt! das Mensch geht wol gar in Seide? „Ich vermuthe, Ihr möchtet wol jezt schon gehn? „Wo ist der Brief, von welchem Mama schreibt?“

„Hier.“ *)

Sie las laut. — Vielleicht fallen mir noch einige ihrer Anmerkungen bei.

„Nun, sie will „die Verweise zurüknehmen;“ „das dächte ich auch: sie sieht doch also, daß „ich nicht mehr unter der Ruthe steh. — „Mon„arch!“ — Es klingt doch verzweifelt, mein „Kind, wenn alte Weiber vom Kriege reden! — „Und wo ist Eur Bruder?“

— (Ich war sehr verlegen!)

„Soll

*) Man muß ihn hier nachlesen; er ist der zweete im ersten Band, S. 7.

„Soll er etwa auch erben? oder hat er es „schon?“

„Ich weis nicht genau,“ sagte ich, „wo er „jezt ist.“

— Sie fuhr im Lesen fort: „Wichtige Pa„piere?“ — von diesen wollen wir hernach re„den. — „Dieses liebe Mädchen!“ — o ja, „ja, bis jezt wart Ihr der Hahn auf seinem „Mist; jezt werdet Ihr ein Loch zurükste„ken. — „Alle ersinnliche Sorge zu tra„gen!“ — O! nun so sezt Euch doch, mein En„gelchen. — „Bald und sicher wieder zu schi„ken!“ — nein, daraus möchte nun wol nichts „werden. — „Diese Liebe, von hier bis nach „Sachsen zu gehn!“ — ei! Ihr habt wol gar vom „Kurigen zusezen müssen? Es ist was verfluch„tes, was der Nikel für ein ascendant über die „alte Frau gehabt hat? Man wird Euch das „Handwerk legen.“

— Der Major, der bisher unthätig gelacht hatte, sagte hier: „Sie hat das Kreuz gehabt, „und wird sich auch wol gesegnet haben?“

„Nun, mein Kind,“ rief sie, „das Segnen hat „jezt ein Ende. Beim Pabst waret Ihr: aber „Cardinal sollt Ihr schon nicht werden.“

„Bei dem allen,“ sagte der Major, „mag sie „es wol schon in petto gewesen seyn?“

— Ich lachte, und sagte: „der Einfall ist „in der That gut; man ist gleich muntrer, Herr „Major, wenn man warme Füsse hat.“

— Er

— Er sah mich an wie seinen Profos, und drükte seinen Hut in die Stirn. Die Majorinn nahm eine Prise sehr troknen Tabak, (mir schien es wenigstens, daß ich ihn zwischen ihren Fingern raſcheln hörte;) und mein Herz, welches vor her bersten wollte, war jezt leichter. —

— Nun kam die Stelle von den 6000 Rthlr. „Was?“ schrie sie mit einem Fluch, „was? ist „die Alte toll? und wenn sich mein Bruder nun „wiederfindet? — Weibsstük, wo habt Ihr „das Geld?“

„Sie hat es ja noch nicht,“ sagte der Major; „da stand ja, dünkt mich, „verschrieben?“„

„Ja, es ist recht; — zittre ich doch am „ganzen Leibe. Nun, Ihr seht doch wol ein, „daß Ihr einen D. krigen werdet?“

„In Warheit, es würde mir leid thun, Ihnen, „Frau Majorinn, irgendetwas verdanken zu „müssen.“

„Was ist troziger als ein Bettler?“ sagte sie, und las weiter: „daß Carl todt ist, das ist ja „wol nur zu gewis!“ Plût à Dieu!“

„Mais vous m' avez dit,“ sagte der Major, „qu' il est mort?“

„Je m'en étois flatée, mais je n' en sai rien „de positif.*)

Sie

*) d. h. „Wie sehr wünsche ichs!“
„Aber du hast mir ja gesagt, er sei todt?“
„Ich habe es gehofft: aber ich weis es nicht gewis.“

— Sie las weiter: „dieſer theure Sohn!“ — „mais, il pourroit me couter bien cher!*) — „Mein Kind“ . . . Nun gut, gut, Mama!“ — ſie las nicht weiter, und warf die Briefe aufs Bett, indem ſie nur noch auf die lezte Zeile blikte: „um mein ſeliges Ende beteſt.“ — bravo!“

„Et du fond du coeur,“ ſagte der Major. **)

Fortſezung.

Sophie iſt wieder „Mademoiſelle,“ und trinkt Chocolat.

„Nun,“ ſagte die Majorinn jezt, „Jungfer „Frömmchen, nun möchte ich auch gern „wiſſen, mit was Sie ſich amüſirt hat, anſtatt meiner Mutter Befehl auszurichten?“

— Ich war jezt entſchloſſen, dieſe Mishandlungen nicht länger zu dulden. „Sie können,“ ſagte ich, „die mühſelige Anſtrengung Ihres Wi„zes ſich erſparen. Ich habe Ihnen von nichts „Rechenſchaft zu geben, als von den Papieren, „die ich Ihnen überbringen ſollte; und das kan „erſt in einigen Tagen geſchehen.“

„Und das,“ fiel der Major mir ein, „ſoll auf „der Stelle geſchehn! Wo zum T. ſind dieſe Pa„piere?“

„Nicht

*) „Ja! er kan mir theuer genug zu ſtehn kommen.“
**) „und das von ganzem Herzen.“

„Nicht in meinen Händen, sondern in den Hän„den eines rechtschaffnen Manns zu Danzig.“

„Und wer ist der?“

„Der Kaufmann Korns.“

— Sie ward blas: „Ciel! nous voilà per„dus! C'est le frere . . .“ *)

„Ich glaube jezt wahrzunehmen, Frau Ma„jorinn, daß Sie mich ganz verkennen. Sie „wissen nicht mehr, daß ich französisch versteh.“ (Ich sagte dies, um ihre Heimlichkeiten nicht zu erfaren; aber aus demjenigen, was Er, indem ich redete, ohne mich zu hören, mit einer Stimme murmelte, die von Flüchen erstikt ward, konnte ich merken, daß Herr Korns eine sehr fürchterliche Person für ihn seyn musste.)

„Sie will damit sagen,“ sagte die Majorinn zu ihm, „daß sie ein bedeutends Geschöpf ist, ein „Geschöpf, welches Achtung verdient!“

„Ich glaube, diese zu verdienen, Madame, „aber nicht aus einem so zufälligen Grunde. „Sie sprechen diese Sprache, wie ich. Sie sind „Majorinn obenein, und haben über das alles „einen adelichen Gemal: aber warlich, alle diese „Zufälligkeiten befehlen mir keine Achtung für „Sie.“

„Sophie, Ihr werdet grob . . .“

„Ich schäme mich es zu seyn: aber Ihr Ton „hat etwas anstekends.“

*) „Himmel! nun sind wir verloren! das ist der Bru„der. . .“

„Halt das Maul, Canaille, und ſchaff die „Papiere.“

„Mähſſigen Sie ſich, Frau Majorinn; ich kann „ſie nicht ſchaffen, auſſer wenn Herr Korns, wie „ers verſprochen hat, nach Königsberg kommt, „oder ich nach Danzig geh.“

— Sie gingen beide in eine Kammer, nachdem ſie den Bedienten an die Stubenthür hingeſtellt hatten. — Sie kamen heraus, nach einer ſehr leiſen, aber hizigen, Unterredung, von welcher ich nur das verſtehn konnte, daß Er ihr gegen die Forderung Einwürfe machte, „ich müſſe „nicht aus dem Hauſe gelaſſen werden, bis ich „die Papiere geſchafft hätte.“

„Seyn Sie ſo gütig, Mademoiſelle,“ ſagte der Major, „mir Nachricht zu geben, wie, „und auf weſſen Veranlaſſung, die Papiere in „Herrn Korns Hände gekommen ſind?“

— Es war ſehr ſchwer, hierauf zu antworten; denn meiner Geſchichte wollte ich nicht erwänen. Ich ſuchte Zeit zu gewinnen: „Ich „ſeh nicht, gnädiger Herr, warum Sie unru„hig ſind?“

— Er ward tiefſinnig, und ſie ſah mit gedankenloſer Angſt mich an.

„Ich wills Ihnen geſtehn, Mademoiſelle,“ ſagte der Major, „ich habe mit David Korns „und Sohn in Leipzig eine kleine Berechnung; „und ich fürchte, daß mir dieſe Kerln Verdrus „machen werden.“

— Jezt,

— Jezt, liebste Mutter, glaubte ich meine Leute bei dieser Furcht fassen zu müssen. Ich zog die Schultern und sagte: „der Resident hat „mir Ihre Papiere abnehmen lassen.“

„Das dachte ich,“ rief der Major voll Verzweiflung. . .

„Und wie,“ schrie sie mit fürchterlichen Flüchen, in welchen sie einen Namen aussprach, vor dem ein Flucher zittern sollte, „wie kommt Ihr „an den preussischen Residenten?“

— Es war mir lieb, daß ihr böses Gewissen, unter allen in Danzig befindlichen Agenten, genau auf den preussischen traf; ich sagte dann, mein Koffer wäre mir mit Gewalt genommen worden.

Hier erhub der Major ein sehr unsoldatsches Klaggeschrei, und schlos mit den Worten: „Wä„re nur Tschernoi nicht unglüklich geworden: so „wüsste ich was ich thäte!“ (Bewundern Sie nicht, liebste Mutter, daß die Böswichter sich so genau kennen müssen?) — Ich überlies Beide dieser Marter, und sagte hernach, und in der That schon mit dem Ton der Beschüzerinn: „Ich wer„de jezt nachhause gehn, und hoffe Ihnen bald „bessre Nachrichten zu geben.“

— Ich war schon in der Thür, als die Majorinn wütend aufsprang:

„Nicht von der Stelle, Canaille, bis die Pa„piere hier in meiner Hand sind!“

— Der Major widersezte sich, und sie sprachen sehr hizig eine Art Deutsch, die ich für Rothwällsch halte. — Er öffnete mir die Thür, und fing an: „Liebe Mademoiselle . . .“ aber die Majorinn schlug ihn so derb an die Ohren, daß er zurüktaumelte, und sich damit begnügte, durch einen Fluch von seiner eignen Fabrik sich als des Weibs Haupt zu zeigen.

Ich werde zu weitläuftig; genug ich war nun eine Gefangne, alle Augenblike in Gefar, zerkrazt oder zermaulschellt zu werden. Ich sah, daß Kaltblütigkeit das sicherste war, und sagte also: es gienge alles verloren, wenn ich nicht meine Freiheit bekäme. Ich wiederholte dies so lange, bis sie fragte: ob ich Bürgschaft für meine Person schaffen könnte?

„Den Augenblik,“ antwortete ich, und schrieb diesen Zettel an die Madame VanBerg.

* * *

„Sie wissen, geehrtste Freundinn, daß „Herr Korns meine Sachen hat, und daß ei„nige Papiere drunter der Fr. Majorinn von „F. gehören, die er Niemand als mir auslie„fern kan. Ein Misverständnis hat mich „zur Gefangnen dieser Dame gemacht, die für „meine Person in Hinsicht auf jene Papiere „12000. Rthlr. Bürgschaft fordert. Seyn „Sie doch so gütig, diese Bürgschaft gütigst „zu leisten.“

„Sophie.“

Der

Der Bediente ſollte eben mit dieſem Zettel abgehn, als der Major, noch voll Verdrus, und um ſich ein Anſehn zu geben, ſagte: „Niklas Van„Berg war in Hamburg ein gutes Haus: aber, „Madame Dumkopf, folgt daraus, daß das „Haus der Wittwe auch tanti iſt?“ er ſchlug hiebei ein ſchallends Gelächter auf. — Der Wirth ward nun hineingeruffen, und ſagte aus: „die „Madame VanBerg habe eins der gröſſeſten Co„toirs, und thue, beſonders ſeit der Ruſſiſchen „Verpflegung, die ſie eines theils auf ihr Com„toir genommen habe, ſehr groſſe Dinge.“

— Der Bediente ging dann ab: und man ward ſo höflich, ich ward auch ſo ſehr wieder Mademoiſelle, daß man ſich gnädiglich herabließ, mir eine Taſſe Chocolat anzubieten.

Fortſezung.

Sophie wird aufs duſſerſte gedemüthigt.

Der Bediente kam bald wieder, und brachte dieſe Antwort der Madame VanBerg:

„Mademoiſelle,“

„Durch Ihr Betragen in meines Bruders „Angelegenheiten, ſind wir ſo ſehr an Ihnen „irregeworden, daß Sie mir verzeihn werden,

„wenn ich die geforderte Bürgschaft nicht lei-
„sten kann.“

„verw. VanBerg.“

* * *

Ich vergas, liebste Mutter, Ihnen zu sagen, daß ich dieses befremdende Verfahren hätte eines theils voraussehn können. Die Madame VanBerg hatte, nur auf Befehl ihres Bruders, mich von Pillau abgeholt. Nur in seiner Gegenwart war sie freundlich gegen mich: sonst immer sehr kalt; kaum höflich. Wie ich in ihrem Hause ankam, riß mein Herz mich zu Julchens Zimmer hin: aber Madame VanBerg rief mich unten an der Treppe zurük und sagte: „verzeihn Sie, wenn „Sie diesmal meine Tochter nicht sprechen kön-„nen.“ Sie hätte mehr gesagt, wenn nicht Herr Puff sich hätte sehn lassen. Es war merklich, daß ihres Bruders Beharrlichkeit ihr misfällt.

Indessen hatte ich dies alles vergessen, indem ich meinen Zettel schrieb. Nicht das Grobe und Unerwartete ihrer Antwort befremdete mich: sondern was mich fast sinnlos machte, war das starke und plötzliche Gefühl, mit welchem ich mich selbst überzeugte, daß ich durch mein Verfahren gegen Herrn Puff dies verdient hatte. Ich kan keinen Fall denken, der mich mehr demüthigen könnte! Ich durfte nicht zweifeln, daß Herr Puff hieran theilhabe, nachdem er durch die Grosmuth, mit welcher er mich gerettet hat, mir gezeigt

zeigt hatte, wie viel ich an ihm verlor. — Das Blatt fiel mir aus der Hand. — Die Majorinn ergriff es. Sie las, gab es ihm, und stieß den Stul, auf welchem ich jezt saß, mit mir um: „habe ich in meinem Leben ein so freches, wi„d i g s und unverschämts Lügenmaul gesehn? „Wart, du sollst mirs mit Gelde, oder mit blu„tigen Thränen bezahlen.“

— Glauben Sie, beste Mutter, daß ich in den Augen dieser Leute doch bei weitem nicht so nichtswürdig seyn konnte, als ichs in meinen eignen Augen war. Im Herzen während der Verachtung Andrer zu fühlen, daß man noch viel mehr Verachtung verdient, das ist was grausames. Aehnliche Empfindungen, die vormals das Mädchen der Frau Predigerinn aus *g in mir erregte, *) waren nichts gegen das, was jezt mein Herz bestürmte. Mir blieb nichts übrig, als dasjenige, was meine Gemüthsart gewöhnlich zulezt hervorbringt: eine Fassung, die viel zu wenig fein ist, als daß ich (wie Andre thun) sie Geduld nennen könnte; mein Gewissen nennt sie eine trozige Verhärtung.

Der Major lachte jezt unbändig, und stimmte dann in die bittersten Schmähungen ein, mit welchen die Majorinn mich bekäubte. Sogar der Bediente (doch, wie mich dünkt, that ers auf einen Wink seiner niederträchtigen Herrschaft,) verhönte mich. „Doch Jgfr. Windbeutelchen,“ sag-

*) S. 190. I. B.

te e zulezt, „wenn Sie mir ein Mäulchen giebt: „so will ich bei Ihro Gnaden ein gut Wort einlegen.“

— Mit Ekel sage ichs Ihnen: das Thier warf sich um meinen Hals und küſſte mich! „Sie „muss das schon gewohnt seyn,“ sagte der Kerl, „denn sie weint nicht. Zeigen Sie mir doch, „gnädige Frau, den Brief der Mad. VanBerg.... „He! des Bruders Angelegenheiten werden wol „so was gewesen seyn. Ich dachte mirs bald, „Jungfer, Sie ist so neu nicht.“

— Sollten Sie es glauben, theurste Mutter, daß dieſe unwürdigen Reden mein Herz tief verwunden konnten?

Man betäubte mich mit den Fragen: „warum „ich auf die Mad. VanBerg mich berufen habe? „was die Angelegenheiten ihres Bruders seien? „wodurch ſie an mir irregeworden sei? ꝛc.“ und dieſe Fragen, auf welche ich kein Wort erwiederte, beantwortete man ſich ſelbſt aufs muthwilligſte, und ſo, daß man nur zu oft die Warheit traf! „Und damit Ihr hier nicht müſſig ſizt,“ sagte die Majorinn endlich: „ſo ſtopft mir hier „dieſe Strümpfe.“ — Hätte man andre: ſo wärs die äuſſerſte Mishandlung, mir genau dieſe zu geben; ich muſſte jedoch gehorſam seyn. *)

Die

*) Das hat der Kunſtrichter uns ſehr übel genommen, und kans uns vielleicht noch nicht vergeben. Wir ſollten ihm wol einen franzöſiſchen Roman geben? Lieber

Die Post übereilt mich; mit derjenigen, die Morgen abgeht, erhalten Sie den Verfolg.

LVI. Brief.

Crois moi, dût Auzonet t'assurer du succès,
Abbé n'entreprens point même un juste procès.
BOIL.

Herr Puff VanBlicken an Herrn P. Gros zu Haberstroh.

(Dieser Brief ward noch vor dem vorigen angefangen.)

Ein Sauertopf, wie Sie, Herr Pastor, heut an mir einen erbliken würden, lebt nicht mehr in Preussen. Das scheint gut Glük genug zu seyn, daß ich das Engelkind, die Sophie, wieder hierhabe: daß sie aber thut als mir nichts dir nichts, das ist der Kukuk! Hiezu kommt, daß

Lieber seiner Herr! wir hatten dazu nicht Geschik; Sie hatten ja überdem bemerkt, daß wir kein Französisch verstehn. Da sezten wir uns also in aller Demuth hin, und schrieben ein Büchlein, in welchem wir Sie nicht meinten. Wolkenleiber von Eisen und Longueil sind nicht drinn, freilig: aber Gutembergsche Holzschnitte sind drinn, nach deutschen Begebenheiten geschnitten, auch hie und da getroffen, dächten wir. Das heisst, wir malten deutsche Sitten — wie wir sie fanden; nicht wie wir sie dichteten. Und so, wie bei viel andern Stellen, so gilt auch bei obiger das Wort: Vera cano.

daß meine wunderliche Schwester so mürrisch ist wie ein Visitator. Was die in der Krone hat, das möchte ich wol Sie sagtens mir. Ich fürchte, daß das Geld sie zum Narrn macht. Sie hat da ein Haufen Gelder von mir, weil ich ihr eine Freude machen, und den Profit der russischen Lieferung ihr zuwenden wollte. Sie scharrt nun ein Klümpchen zusammen, weil ich kein Interesse nehme; und ich denke immer, daß sie ihr Herz dran hängt. Ich werde mein Geld herausnehmen, daß es der guten Frau nicht ein Strik werde. Sie war immer ein bischen geizig: aber, und mir wird warhaftig die Stirn warm, indem ichs schreibe: gestern, beim Aufbruch aus Pillau, fragte sie mich: wo denn Sophie logiren würde? — „Was?“ sagte ich, und hätte, verzeih mirs! bald eins zwischenher geflucht; „was ist „das für eine dumme Frage?“

„Nun, nun, Brüderchen,“ sagte sie, „ich „meine nur, weil sie doch das Kostgeld noch nicht „bezalt hat. . .“

„Das,“ rief ich, „werde ich bezalen, und da„mit holla. Mach mir den Kopf nicht warm!“ sagte ich noch, und ging, meine Sophie zur Kutsche zu führen. — Meine Schwester hing das Maul; des Postmeisters Tochter aus Wuzkow, die ich mitgebracht hatte, nahm in der Vorstadt Abschied, (vielleicht weil sie Unrath merkte,) um sich zu einer ihrer Verwandtinnen zu begeben;

und

und ich sah es Sophien an, daß sie für ihr Leben gern eben das gethan hätte.

Ich nahm meine Schwester beiseit, als wir in ihr Haus traten, um ihr den Kopf recht zu waschen; aber eh ich noch anfangen konnte, bat sie mirs schon ab, vom Kostgelde gesagt zu haben, so daß, wie ich denn bin, ich altes Weib, bald wieder gut ward. — Ich dachte, es wäre alles vorbei: sieh, da fing sie an, zu sagen: „Ists „denn wirklich noch meines lieben Bruders Ernst, „Sophien zu heiraten?“

— Herr Pastor, wie mir das durchs Gehirn fuhr, das kan ich Ihnen nicht sagen. Ich antwortete nichts. Nun zog sie los: „Sophie sei „doch so spröde; sie scheine so sehr irgendeinem „andern geneigt, und thue so kostbar“ (oder wie es da war), „als wenn sie viel Tausende zu ver„geben hätte. . .“

„Ach daß du mit deinem Gelde . . .“ Ich hätte bald mehr gesagt. — Aber ich seh wol, woher das kommt. Da hat sie sich um alle ihre Ruh gebracht, so, daß sie nachts nicht schläft, und tags nicht wacht. Es ist da die Rede von einer Zalung (eigentlich an mich), welche ihr nicht geleistet wird. Es ist wahr, die Sache beträgt etwas: aber da sie ohne Proces nicht auszumachen ist: so bat ich sie bei meiner Abreise, davon abzustehn. „Kommt,“ sagte ich, „ohne Proces „was heraus: so sollst du die Hälfte, und So„phie die andre Hälfte haben.“ — Das schien

ihr

ihr nicht recht zu behagen. Was thut sie? Sie klagt! und sieh da, seit der Zeit ist das Haus voll Advocaten, und die werden geschmeichelt, gespikt, angebetet, daß ich den Gräul nicht ausstehn kan. Die Kerls verderben ihr das ganze Herz. Aber ich fege sie nach der Schwierlichkeit, denn mich möchten sie gern zum Freunde haben. Daher kommen sie, und sind so freundlich, und blinzen mit den Augen, und erkundigen sich, wie heute warhaftig einer sagte, nach dem werthen Befinden meiner hohen Person. „Herr," sagte ich auch, „Sie sprechen so alt Deutsch wie Rabelais alt Französisch spricht." Der Kerl wollte gelehrt thun: „O! den lese ich täglich."

„Das thut mir leid — so ein Jüngling!"

„Ich lerne viel draus." — Je! du sollst einen Hieb wegkrigen, dachte ich: „Haben Sie „denn auch die Stelle von den Advocaten gelesen?" — Nein, die wüsste er nicht gelesen zu haben. Ich legte sie ihm vor: Et voyez comment le monde est vistempenardé: nous baillons noz ames en guarde és Advocatz, qui n'ont jamais procès ensemble.

„Bitte um Vergebung; ich habe die neue Ausgabe; diese alte versteh ich nicht." — Das Stellchen erklärte ich ihm dann.

Ich weis nicht wie das ist? ich bin doch ein armer Kerl gewesen, sehr arm, davor steh ich Ihnen. Ich habe mirs blutsauer werden lassen, und Gott hat mich gesegnet; Ihnen wirds wol

nichts

nichts wunderlichs seyn, das ich Ihnen sage, ich weis nicht auswendig, wieviel ich wol so habe: aber den Kopf hat mir das doch nicht umdrehn können. Und der liebe Gott behüte, daß ich so etwas nicht an mir merken möge: ich liesse geschwind aus allem Golde, das ich dann auftreiben könnte, mir zur Schande, Nachtgeschirre machen. Was ist aller Reichthum, wenn ich ihn nicht so brauche, daß ich mit Freuden Gott danken könne, zu diesem oder jenem Behuf einen Theil desselben anwenden zu dürfen? Dann ist der Reichthum, so sagte Herr Waker einmal, wie ein Clavier, das man nicht spielt. Und vollends meine Schwester wird jezt alt. Mich dünkt, nun noch geizig zu seyn, sei so dumm, als wenn ich bei Cadix von zwanzig Tonnen Wasser Eine filtrire, um bis Gibraltar nicht nothzuleiden. *) Wozu sie sich den Kopf zerbricht, arbeitet daß sie puhsten muß und schwizen, das möcht ich wissen; denn wieviel braucht sie noch? und wie lange? **)

Mein

*) Cato (freilig das ist auch Cato) sagts etwas besser: Auaritia senilis quid sibi velit, non intelligo. Potest enim quidquam esse absurdius, quam quo minus viae restat, eo plus viatici quaerere?

CIC.

**) Quid insanio? quid anhelo? quid sudo? quid terram verso? quid forum viso? Nec multo opus est, nec diu.

SEN.

Mein Julchen ist gestern aufs Land gereiset. Was auch das für Streiche sind, da man wusste, daß ich kam! Mit dem Herrn von Poufaly solls so weit richtig seyn, nur daß das Gezire noch nicht ganz aus ist. Bei dem allen merke ich, daß Mutter und Tochter nicht so recht stimmen müssen.

Fortsezung.

Ich zittre schon, wenn zwei nur schrein.
GELLERT.

Ich schäme mich, einen Brief Ihnen zu schreiben, in welchem so viel böser Laun ist: indessen ists doch, als munterte das Schreiben selbst mich etwas auf. Es ist auch kein Wunder, daß mir der Kopf nicht recht steht. Es wird da Klage über mich einlaufen: also will ich lieber mit der Vorklage kommen.

Sehn Sie, ich bin mit der Bensonschen Familie ganz über den Fus gespannt. Sie wissen, daß der kranke Magister Kübbuts, damit noch dieser lezte Versuch an ihm gemacht würde, reisen sollte. Hr. Prof. T*, der in solchen Dingen meine Vollmacht hat, gab auf meine Rechnung das Geld dazu her. Der Magister zukkelte, unter Begleitung und Führung des Hrn. Niebezal, Tag und Nacht umher, und das Ding ging unver-

unvergleichlich. Er wäre auch (wie ers denn jezt beinah ist) völlig wieder hergestellt worden, wenn nicht . . . nun, wie Sie leicht denken können, ein Weib sich drinn gemischt hätte; nämlich die Frau Schwester Lobesan, Frau Wittib Benson.

Merken Sie vorläufig, daß die Alte in Elbing gar nicht weis, daß ich es bin, welcher dort sie hingebracht hat, und für ihren und ihrer Einen Tochter Unterhalt daselbst sorgt (derjenigen nämlich, die mit Hrn. Jung, oder wie das Bübchen hies, die Historie hatte; *) denn die andre ist bei der Fr. Benson). Aber ich kan noch nicht recht dahinter kommen: es scheint fast, als sei das alles viel später geschehn, als ichs geordnet hatte.

Merken Sie ferner, daß ich von dieser, Benson, das freiwillige Versprechen, als der Mann noch warm war, angenommen hatte: sie wolle mit ihrer Mutter, sobald ich, wie sie selbst wünschte, beide getrennt haben würde, ohne mein Wissen, und ohne meine Erlaubnis nie zusammen kommen. Dies war unumgänglich nöthig, weil die junge Wittwe durch bittre Vorwürfe an der Mutter sich versündigen würde. Beide sahn das selbst so gut ein, daß sie mir versprachen, etwa ein Jahr lang sogar des Briefwechsels sich zu enthalten.

Nun

*) XIII. Br. IV. B. S. 154.

Nun das ist gut. Was thut Madame Benson? Sie schikt auf drei oder vier Postämter Briefe, deren Einer endlich den Hrn. Mag. Kübbuts trifft. Sie bittet ihn, mit ihr nach Elbingen zu reisen; wie albern! wie ein kleines Kind, das noch einmal saugen will. *) Dieser, ein gefälliger Mann, bewegt Hrn. Ribezal, der von obigem nichts weis, und heidi gehts los.

Den ersten Abend in Elbing hängt der Himmel voll Geigen, und die vier Weiber schwögen da was rechts über das gute Aussehn des Magisters, und über Kikel und über Kakel. Aber morgens drauf komme ich, der von nichts weis, dorthin. Sieh! da ist ein Kazbalgen ohne Mahs und Ziel, ein calabrisches Lärmen zwischen der Alten und der Wittwe: „und „Sie haben ihn in die Grube gebracht! und Sie „haben so lange genärgelt,**) bis der liebe „selige Mann drüber ins Gras beissen musste! „und Sie sind schuld, daß ich meine Jahre nun „so hinbringen mus! und Sie sinds, welcher „ichs zu verdanken habe, daß ich nun andrer „Leute Gnade leben mus . . .“

„Und du bist von Kindsbeinen an ein ungehorsames Kind gewesen! ein ungehorsames „Mensch bist du gewesen. Allen Willen hatte „der Vater, Gott las ihn ruhn, dir gelassen! „mir

*) Τίτθας ἐπιποθεῖν καὶ μάμμην.

EPICT.

**) turlupiner.

„wie haſt du widerſtrebt! widerſtrebt haſt du „mir, ja! und ich habs treu mit euch gemeint, „hab ichs, ja! und du hätteſt meinem Rath fol„gen ſollen! Das war nicht derjenige Ehſtand, „aus welchem was gutes werden konnte, das „nicht! Aber ſo wie ich das Maul aufthät, ſo riſ„ſeſt du deins auf! Du magſt Gott danken, daß „er geſtorben iſt! geprügelt hättet ihr euch, wie „ein Pahr Quintaner, täglich! und an den Bet„telſtab wärt ihr gekommen; denn da war kein „Mutterſegen! Und, vom Todten alles liebs und „guts: aber Sein Starrkopf, Benſons . . .“

— Wie denken Sie, Herr Paſtor? indem ich hineintrete, und mich hinſeze, geht das ſo. Hr. Mag. Kübbuts ſas, ſtüzte den Kopf auf, und glühte, wie ein Lotteriehanns vor dem Glüksrade, hatte auch, wie ich hernach erfur, ſich ſchon müde gepredigt. Hr. Ribezal war ſchon früh davon gelaufen, denn die Töpfchen hatten die Nacht über gekocht, und gleich beim Aufſtehn war der Brei gerührt worden.

„Gott bewar in allen Gnaden!“ rief ich, „was iſt das hier für ein Leben?“

„Ja, liebſter Herr Puff . . . willkommen, „liebſter Herr Puff! . . da bin ich hier in ſtiller „Ruh: ſo kommt meine Tochter geſtern. Sie „war mir herzlich lieb; denn, lieber Gott,“ (hier ſtieg das Geheul um einen Ton,) „ich habe ſie „doch einſt unter meinem Herzen getragen. Ich „nehme ſie auf, Alle; denn verläugnen kan ich ſie

„und mich doch nicht. Ich bewirthe sie, so gut „ich kan, zerarbeite mich, mit soviel Betten, „Streustroh; thu, mache, was ich kan. Es ist „alles schön und gut: heute läßt Gott die Son„ne aufgehn; ich seh meine Kinderchen um mich „her; ich mache Suppe, The, Caffe, was ich bei „der Sele habe. Ta-mit geht der Tanz „los . . .“

„So? Mama! ei! sieh doch! habe Ich an„gefangen?“

„Nun sehn Sie her! ob sie mir nicht den Er„mel vom Leibe reisst,“ (sie hatte im Reden auf ihren Ermel die Hand gelegt,) „ob sie mir nicht „die Haut abzieht, das Unglükskind. Freilig „hast du angefangen! mit Stichelreden hast du „angefangen. Musste ich mir das nicht anziehn, „was Hr. Ribezal dem Hrn. Radegast gesagt „haben soll?*) Und wie ichs nicht verstehn wollte, „denn den Frieden suche ich, wie deines Manns „Asche selbst hier vor Gottes lebendigen Geschö„pfen“ (es hingen zwei Stieglizen im Fenster) „bezeugen würde: da fielst du mit der Thür ins „Haus. Und ich soll deinen Mann umgebracht „haben? Du Zunge, du! . . .“

— Nun ich wills nur kurz machen, Hr. Pastor, denn das ging wie ein Hekfeur, und die Nachbarn und andre Leute blieben unter den Fenstern stehn; es war ein Gezabber,**) ein Geschrei,

*) XII. Br. S. 121. **) riotte.

Geschrei, daß die Hunde drob anfingen zu heulen.

Ich sprang auf, und hub an, ein kräftig Machtwort drinn zu reden. — Nun ich spreche doch, wenns seyn mus, einen Bass, welchen der pipende Hr. Domine mir so oft beneidet hat: aber das war wie Eine Orgelnote unter fünf und siebzig Trompeten. Himmel! was hat ein Weib in dem Fall dieser Beiden, für eine mächtige Stimme! Das Organon der Weiberstimme (wie Hr. Waker das nannte) mus ganz anders seyn, als bei uns! wie das Mundstük einer Hautbois mus es gestaltet seyn: denn denken Sie doch, wie breit und wie prallend der Ton ist! — Genug, ich ward nicht gehört. Ich schämte mich wie ein beschneiter Hund, lief, und zog Hrn. Kübbuts in die andre Stube. Ja, der zitterte an Händen und Füssen: „das hat „schon zwei Stunden so gedauert!“

„Rufen Sie mir nur Ihre Fr. Schwester her„aus!“ — Ja, da mochte ich lange warten! Ich habe lange mich nicht so geärgert. Ich lief zu L**s, und schrieb der Fr. Benson, „daß, wenn sie nicht aus Achtung fürs Publicum, wenn nicht für mich, augenbliklich das Haus verlassen, und nach Königsberg, oder wohin es sei, reisen würde: so solle sie auf mich nicht weiter fussen.“

— Nachmittags ging ich denn wieder hin. — Hoho! sie war noch hübsch da. Ich trat sogleich aus der Stubenthür wieder zurük, und

winkte ihr. Sie kam doch: aber wie fegte sie mich, als ich sagte: ich würde in ihren Angelegenheiten nie wieder einen Fus über ihre Schwelle sezen, hier in Königsberg, wenn sie nicht gleich jezt abreisete. — Wie ein Drache kam sie, die Alte: „Was denken Sie denn? Denken Sie, daß, „wenn einmal ein Wörtchen mit unterläuft, wir „uns gleich todtschlagen werden? Soll nicht „meine Tochter in meinem Hause...“

„O! adieu! adieu! Mesdames! das war einmal wieder Puff unter den Weibern: aber in „meinem Leben nicht wieder.“

— Heute sind sie denn doch wieder zuhause gekommen. Hr. Radegast sagt, daß Eine soviel schuld hat als die Andre. Sehn Sie! so gehts mirs manch liebes mal! und das ist sehr ärgerlich. Ich will forthin an diesen Leuten thun, was ich bisher gethan habe: aber sehn und sprechen will ich sie nicht. Indessen ist mirs lieb, daß Hr. Kübbuts zu Elbing gewesen ist. Er hat da gelehrte Bekanntschaften gemacht, welche vor der hand ihn zerstreut haben, und in der Folge ihm nüzlich seyn können; denn des sel. Bensons Stelle hat der Hase rund ausgeschlagen. Ich habe ihn frisch wieder auf Reisen geschikt.

— Habe ich Ihnen gesagt, daß der Gänserei noch mehr ist, daß nämlich Julchen nicht da ist? Doch ja, ich habe es oben gesagt.

Fortse-

Fortsezung.

Perfida, sed quamuis perfida, cara tamen.
TIB.

Sophie ist auch weg. Die Sache hängt so zusammen, daß die Wittwe E., eh sie diesen zweiten Mann heiratete, den ich nicht gekannt habe, vormals zu *h in *n, also in meiner Vaterstadt, wohnte. *) Sie, lieber Herr Pastor, sind ja auch da gewesen. Vielleicht haben Sie den wunderlichen Mann, den Bürgermeister Wagner, gekannt? gut, das war der erste Mann der jezigen Wittwe E. Er war ihr Vetter, nämlich ihres Vatern Bruders Sohn. Eben diesen Vatersbruder zwang die Jgfr. Wagner, deren Vormund er gewesen war, seinen Sohn zu heiraten, und der junge Wagner, obwol er sonst vielleicht ein guter Mensch gewesen war, war des Mädchens nicht werth. Die Eh war sehr freudenlos, denn sie hatte sich so lange als möglich gegen dieselbe gewehrt. Sie waren schon etwa gegen 40 alt, als sie Kinder krigten. Er ging endlich mit ihr, seiner Tochter und seinem Sohn nach Schweden, und starb da, lies

*) Scharfsichtige Leser werden leicht sehn können, warum wir diese Namen nicht vollausschreiben. Anceps hic et lubricus locus est, etiam cum illi necessitas lenocinetur.

PLIN.

auch der Familie etwas Geld. Die Wittwe ging sogleich nach Deutschland zurük, und kam mit dem zweiten Mann wieder nach *o, und von da nach Memel. Sie ist die bravste Frau von der Welt. Ich zwar habe sie nur spät, und nicht in ihrem Hause kennen gelernt; denn Wagner hielt sie immer eingeschlossen, selbst ihre Kinder durften selten zu ihr kommen: aber das Jahr vor seinem Tode schikte er sie nach Frankreich, und damals lernte ich sie zu Calais kennen, wo sie Gelder heben sollte. Doch von dieser Sache, und überhaupt, wäre viel zu sagen. Genug, sie hat viel Kreuz gehabt. Denken Sie nur, z. E. wie Wagner seine Kinder erzog. Früh morgens mussten sie beten, und jedes nach der Uhr eine Viertelstunde. Hörte eins eher auf: so bekam es Prügel, wodurch „der alte Adam, der „nicht beten will, ausgetrieben werden sollte.“ Dann ward eine Stunde in der Bibel gelesen; aber kein Wort erklärt, „damit die Warheit nicht „durch Menschentand verfälscht würde.“ Nun kam der Gesang nach der Ordnung der Nummern; denn es hies, „die Lieder könnten gar wol „durch höhere Lenkung so stehn.“ Eben so ward nachher ein Sprüchelchen aufgeschlagen, über welches der gute Wagner extempore eine halbe Stunde einen „Vortrag zur Erbauung“ hielt, bei welchem ich, da ich aus Neugierde einigemal zuhörte, schlecht erbauet ward. Gegen Abend ging es eben so, nur in umgekehrter Ordnung.

Die

Die Zwischenzeit ward mit Auswendiglernen aus der Bibel und dem Gesangbuch, und aus allen möglichen Catechismen, zugebracht; und wenn dann endlich den Kindern von Kopfweh die Stirn glühte: dann lies sich Herr Wagner erbarmen, ging mit ihnen aus, und machte sie mit „christ„lichen Anmerkungen über jedes Grashälmchen“ vollends toll. — Nun, so gern ich es auch seh, daß Kinder vor allen Dingen zur Gottseligkeit erzogen werden; und Gott gnade dem, der das versäumt ... doch vorher mus ich Ihnen den Wagnerschen Sonntag beschreiben. Frühpredigt um sechs. Wiederholung zuhause. Hochpredigt um neun. Catechisation in der Kirche. Lesen einer Predigt zuhause. Nach dem Essen, wärend welchem auch so was gelesen ward, Mittagspredigt. Zuhause ein Gebet über alles, was „uns diesen Tag geschenkt“ war. Vesperpredigt. Nach dem Abendessen ein Gesang, eine Erbauungsstunde, und dann ein Capitel aus der Bibel, bei welchem die armen Kinder gewöhnlich einschliefen, und dann Wixe krigten, „zur Er„wekung aus der sündlichen Trägheit.“

Nun, und was ward draus? Carl, ein kluger Junge, konnte es nicht mehr ausstehn, ging, ich glaube im dreizehnten Jahr — ja, sie waren ja schon vier Jahre in Schweden, da ging er heidy, und die Stunde weis kein Mensch, wo er gestoben oder geflogen ist. Ich habe mich zwar in der ganzen Welt nach ihm

umgesehn, denn ich erfur bald nachher, daß der Junge entlaufen war: aber ich konnte mich wenig auf sein Gesicht besinnen, weil ich ihn seit seinem sechsten Jahr nicht gesehn hatte. Der Vater starb einige Wochen nachher, und hinterlies ein Testament, bei welchem, glaube ich, auch was besonders war. Miekchen, die um ein Jahr oder so, älter war als Carl, Miekchen blieb, und ward eine schrekliche Heuchlerinn; und entweder das, oder ein Gebund Holz, mussie sie werden: denn wo will das hin mit einer solchen Erziehung?

Die Fr. E. sagte mir vor einiger Zeit, diese Tochter habe sich, unter andern durch den Umgang mit Sophien, sehr gebessert. Sophie bestätigte das. Ich erstaunte drüber; denn Herr Wagner machte den Kindern auf diese Weise das Wort Gottes und die Uebung der Gottseligkeit auf ihr ganzes Leben ekelhaft und verhasst. Ich war ein gesezter junger Bursch; aber mir ward es lächerlich. Denn nur Ein Beispiel zu erzälen: Wagner, ich, und Carl gingen einst spazieren. Uns begegnete ein Mensch, den wir alle nicht kannten. Weil er betrübt aussah: so kam er Wagnern eben recht; „Wer sind Dieselbigen?“ fragte er den Fremden.

„Ich bin ein Candidat.“

„So? — Dieselbigen sind so traurig?“

„Ich habe meine Mutter verloren.“

„Ei!

„Ei! behüte Gott!“ (indem er ihn auf die Achseln klopfte,) „behüte Gott! nicht verloren „werden, sondern das ewige Leben haben!“*)

Also glaubte ich von Miekchens Besserung so viel, wie sich thun lies; und jezt kommts ans Tageslicht . . .**) — Ich habe Ihnen dies alles so umständlich gesagt, lieber Herr Pastor, weil Sophie nun alles verliert, was die Wittwe K. ihr vermacht hatte. Nun müssen Sie mir behülflich syn, ihr den Schaden zu ersezen. Von mir unmittelbar nimmt sie nichts an, das weis ich. Doch ich will einmal hinunter sehn, was man von ihr hört.

* * *

Ich bin so etwas ruhig. Sophie hat meiner Schwester geschrieben, daß die Officiere Verläumder sind, daß die Herrschaft sie sehr liebreich aufgenommen habe, und daß sie also diese Nacht nicht zuhause kommen werde.

* * *

Ich habe jezt wieder mit meiner Schwester gesprochen. Hören Sie, die hat mir ein Licht in der Sache aufgesteckt. Sie meint, Sophie habe dies nur zum Vorwande genommen, um mit guter

*) Dies hat man auch eine üble Dichtung genannt — ja, wenns Dichtung wäre!

**) Er wiederholt hier die Aussage der preussischen Officiere.

guter Art unser los zu werden. — Nun so mag sie denn! Ich liebte sie von ganzer Sele: aber verzeihn Sie mir das, Herr Pastor, Sie hat mich lange genug zum Narrn gehabt.

Meine Schwester hat mir das Cranium ganz heis gemacht. Ich bin der Welt müde. Ich höre von dem Umstande mit Ihrem Gartenhause. *) Wäre ich der Mann, mit welchem Sie wol leben möchten: so zöge ich mich aus dem Wesen heraus, und kaufte das Gartenhaus der Kirche ab. Wie?

Das hätte ich gleichwol von Sophien nicht gedacht! Ich glaubte, ihr Sinn sei mein Sinn. Wer konnte glauben, daß in einem so schönen Leibe eine solche Sele wohnte?**)

* * *

Jezt gleich ist Herrn Korns Bedienter gekommen. Sein Herr liegt in Pillau an einem starken Schnupfen krank. „Was fehlt Euerm „Herrn?“ fragte ich. Der Kerl ist ein Pommer: „Hochgeehrt' Herr,“ sagte er, „he „hett de Bostbröhk.“***) — Ich dächte, die Benennung wäre ganz gut? Und ich armer Stümper habe den Herzbruch. Ich schnau-

ze

*) S. 508.

**) Nec tibi crediderim votis contraria vota,
Nec tantum crimen pectori ineſſe tuo.
TIB.

***) d. h. den Brustbruch; d. i. Schnupfen.

ze alles in unſerm Hauſe an, obwol die Leute nicht davor können, daß Sophie . . . kurz, ich will gar nichts mehr ſagen. Erſt wollte ich hingehn; ich ſchämte mich aber hier im Hauſe zu fragen, wo der Major logirt? Es mag wol gut ſeyn, daß ich nicht gefragt habe? wie? denn wegwerfen will ich mich auch nicht. Kommt ſie morgen nicht wieder: ſo ſoll Julchen, ſobald ſie zuhauſe kommt, den Herrn von Poufaly heiraten, und ich will ihr alles verſchreiben. Gleichwol kan ich ſie doch nicht vergeſſen, Sophien. Herr Paſtor, es iſt wahr, ſie iſt mir untreu geworden, ſie hat mich hinters Licht gefürt: aber das ſchwöre ich Ihnen, daß ich ſie doch noch herzlich liebhabe. Ich mag Fehler an mir haben, welche ihr auffallen. Kan ſie davor, daß ſie ſich nicht fähig fühlt, ſolche Fehler zu ertragen? Iſts nicht beſſer, daß ſie, rein heraus, mich ſizen läſſt, als wenn ſie von beſagten Mängeln und deren Unerträglichkeit ein langes und breites mir ſagte? ich würde das ja nicht auffkommen laſſen, und alſo bleiben, wie ich bin. Nein; abgewieſen bin ich: aber lieb habe ich ſie doch; das iſt nun einmal nicht anders.

LVII. Brief.

— — — — Furtimque tabellas
Occulto portans, itque, reditque sinu.
TIB.

Jgfr. Nitka an Julchen.

Arme Gefangne! — und würden Sie nicht noch übler dran seyn, wenn ich so unbiegsamehrlich wäre, als Sie? Ich bin gewis die Einzige auf dem grossen runden Erdboden, die sich Ihrer annimmt; denn wer, ausser mir, würde wagen, was ich thun will: durch Hülfe einer langen Bohnenstange dies Blatt diesen Abend auf Ihr Balcon zu legen? Daß dies die Geschichte dieses Blatts ist, sage ich Ihnen deswegen, damit Sie nicht in Ihr romanhafts Köpfchen die Vermuthung hineinschieben, irgendeine Feie habe in Ihre Angelegenheiten sich gemischt. — Ob ich Dank verdienen werde; ob mein Betragen gegen Ihre Mama in Ihren christlichen Augen christlich genug seyn wird: das mus ich dahin gestellt seyn lassen.

Ich erfur Sophiens Ankunft früher als jemand, und zugleich die gefängliche Verhaft, in welcher Sie um Ihrer Tugend (in meinem Exemplar würde stehn: um Ihrer frommen Unthätigkeit) willen behalten werden. — Nun sah ich in meiner Bilderbibel die Vorstellung der Schlan-

ge

ge Evens an, und las in Ihrem Milton das hiehergehörige aufmerksam nach: und so gerüstet ging ich in Ihr Haus. — Oho! das Oechslein und das andre Thier hätten in einem Judenhause nicht schlechter ankommen können! Gewisse Leute gingen dreimal vor mir vorbei, als wäre ich unsichtbar. Sophie . . *) war schon zur Majorinn gegangen. Unterdessen sagte mir Marie: Sie wären auf dem Lande: Catherine **) aber belehrte mich in der Stille eines bessern. Ich stand steifweg im Hause, wie ein Pauperknabe. ***)

Endlich sah man mich.

„Was will Sie, Jungfer?“

Ich bükte mich, tief, wie unter den Polaken ein Jeder, und unter den Deutschen ein Candidat. Ich ergriff die fette weisse Hand, legte sie an meine Stirn, und küsste die Schürze: „Ach, „Madame, ich will fragen: ob in der That Jul„chen weg ist?“

„Wie so? Ja.“

„Ach das habe ich gedacht! Der verfluchte „Kerl!“

— Man sah mich an, legte den linken Daumen unter das Kinn, den nächsten Finger an den

*) Isgr. Nitka beschreibt hier das, was die Leser aus Sophiens Briefe schon wissen.

**) das Mädchen der Madame VanBerg.

***) d. h. was an andern Orten Chorschüler oder Currentknabe genannt wird.

den Mund, und den folgenden drüber, seufzte bedächtlich, — und ging ins Zimmer.

Schelten Sie nicht, Julchen; Sie sehn, daß ich niemand nenne.

„Komm Sie doch herein, Jungfer,“ hies es bald drauf.

Ich kam, war auch so glüklich, geschwind eins herweinen zu können.

„Welchen Kerl meint Sie?“

— Nun Julchen, das lies sich so geschwind nicht beantworten, denn ich musste erst lauschen, um zu wissen, wessen Parti man hielt, weil (damit Sie es nur fein wissen) Herr Schulz wieder so reich ist, wie ein Proviantcommissair. „Ach „lieber Gott!“ sagte ich demnach, und pflükte an meinem Handschuh, mit niedergeschlagnem Blik.

„Wo ich nicht irre, liebe Jungfer: so ist Sie „Schulzens Apostel gewesen?“

„Liebe Madame,“ (und hier küsste ich fast kniend die Schürze noch einmal) „sollte ich das „nicht seyn?“

„Und Sie frägt noch? einem Bettler wie „der . . .“

— Hier, Julchen, wusste ich genug. „Er „war damals,“ sagte ich, „noch kein Bettler; „und Sie werden doch gestehn, daß ich ihm treu „und listig genug gedient habe.“

„Und warum das?“

„War-

„Warum? weil er raiſonnable bezalte; „hernach freilig war Herr von Poufaly reicher: „ich verlies den Schulz — daß Herr von Pou„faly geizig war, das wuſſte ich nicht.“

— Sie lächelte: „und was denkt Sie jezt „von der Sache?“

„Ei nun, werthſte Madame, ich denke das, „was Sie vermuthlich nicht geſtehn werden: daß „Herr Schulz mit dem armen Julchen durchge„gangen iſt.“

— Sie lachte: „So arg iſts wol nicht. Und „wenn das wäre . . .:“

„Dann müſſte Herr von Poufaly den Augen„blik aufs Pferd, und ich hinten auf. Denn „wenn Er auch ein Geizpinſel iſt: ſo weis „ich doch, was ich von meinem Julchen zu er„warten hätte; ich weis, daß ſie den Schulz, „den Windſak, haſſt, wie den, den ich nicht „nennen mag. Machen Sie Anſtalt, Madame; „denn Julchen, ſo wahr ich ein ehrlich Mädchen „bin, bringt ſich um, wenn ſie in Schulzens „Händen bleiben ſoll.“

— Sie war ſehr tiefſinnig; und ich glaube, daß ich dem Herrn von Poufaly keinen übeln Dienſt erwies, wenn ich ſoviel von ſeinem Geiz redete. Denn geſtehn Sie es nur, Julchen: Ihre Mama denkt ſeit dem 1 Aug. nichts, als: Rubel. Sie ſagte verſchiednes, woraus man das ſchlieſſen, oder vielmehr mit Händen greiffen konnte. Ich aber bewies, und (das verſteht

ſich) lobte, des Herrn von Pouſaly Geiz. „Ei „nun,“ ſagte ſie, „der junge Menſch hat in der „That viel ſolides“ — und ſo kamen wir wieder aufs vorige, und ſie ſagte: „Lieschen, „Sie betrügt ſich oder mich. Schulz ſizt tief in „Julchens Kopf.“

— Hier fing ich unhöflich an zu lachen (denn das hat in ſolchen Vorfällen groſſen Nachdruk): „O, Madame, wo das wahr iſt: ſo will ich alle „mein Vermögen verloren haben.“ (Ich trage die durch Erbſchaft erhaltnen Koſtbarkeiten *) bei mir, weil ich ſie meinem Stübchen nicht anvertraue. Ich zog ſie hervor und ſagte:) „Hier „Madame, iſt mein Wohl und Weh; ich lege es „en depôt bei Ihnen nieder, bis ich Ihnen wer„de bewieſen haben, daß, rund heraus, Julchen „dem Herrn Schulz ſo gram iſt, wie dem leidi„gen Teufel.“

„Wie kommt ſie zu ſolchen Sachen?“ (indem ſie ſolche ſcharf und wohlgefällig beſah) „ſind ſie „Ihr feil?“

„O behüte!“ (ſo ſchnippiſch wie ich immer konnte.)

„Geſteh Sie es nur, ein bischen Rache gegen „Herrn Schulz wirkt wol mit?“

„Rache? nun wer ſollte, in meinen Umſtän„den, an einem Betrüger und Windmacher ſich „nicht zu rächen wünſchen?“ — Das war nun wol ziemlich gelogen; und Ihrer Gewiſſenhaftig-

keit

*) S. 510.

keit, mein Julchen, iſts gewis gar nicht recht: aber ich hatte ein Stükchen vor, welches ſich bald entwikeln wird.

Ich hatte nun ihr ganzes Vertrauen. — „Ich „mus,“ fing ſie an, „eine vertraute Perſon ha„ben, und ich ſeh, Lieschen, daß ich Ihr trauen „kan. Ich werde mich“ (ich denke aber, Julchen, das wird ſie wol nicht, denn ſie giebt nicht gern) „dankbar für die Nachricht beweiſen, daß „es mit Herrn Schulz endlich zu ende iſt: aber....“ und hier fuhr ſie fort, mir alles zu ſagen, beſonders das für mich ganz neue, daß Sie den Herrn von Poufaly durchaus nicht heiraten wollen, welches, mit gunſt ſeis geſagt, ich Ihnen ſehr verdenke, übrigens aber nichts dawider thun werde. Sie fuhr fort, ſich über den Herrn Puff zu beklagen: „die Familie hat durch meiner Toch„ter Tod ſo erſtaunlich viel verloren, und jezt „will mein Bruder ein armes Mädchen heiraten, „die nicht, wie ich ſonſt glaubte, 6000 Rthlr. „welches doch etwas wäre, ſondern gar nichts, „aber gar nichts, hat. Ich habe ſie ſehr kalt „empfangen, und heut vollends durch folgenden „Umſtand ſo vor den Kopf geſtoſſen ... *) daß, „da ſie ſtolz und mein Bruder rappelköpfiſch „iſt, die Sache hoffentlich auseinandergehn kan. „Und um ſie gewis zu hintertreiben, will ich al„les mögliche thun. Mein Bruder wird bitter„böſe werden: aber er wird ſich wieder beſänfti„gen,

*) Hier iſt die Geſchichte der Bürgſchaft S. 662-664.

»gen, und das Geld bleibt in der Familie. Alsdann hoffe ich noch mehr. Er ist dem Herrn »von Poufaly sehr gut; er wird meine Absicht »mit Julchen gewis befördern, wenn er seiner »eignen Liebe los ist, und ich bin gewis, daß er »Julchen dann sein ganzes Vermögen vermachen »wird. So lange ich Sophien noch fürchten »mus, mache ich ihm weis, Julchen sei auf dem »Lande: denn sonst heult sie ihm soviel vor, daß »er alles zerstören wird, was ich vorhabe. Und »nun, englisches Lieschen, geb Sie guten Rath. »Ich werde eine Schale Caffe geben lassen.«

— Liebstes Julchen, sollte ich jemals (und freilig aller Wahrscheinlichkeit oder Unwahrscheinlichkeit zum Troz) eine Frau werden die was bedeute: gewis, so werde ich niemals verfaren. Eine Frau sezt sich erstaunlich herab, wenn sie Geringere zu Vertrauten macht. Ich schämte mich in der Mad. VanBerg Namen, als ich sas, und bei verschlosnen Thüren Caffe mit ihr trank. Es schien, als wollte sie ihr peinlichs Gefühl des Unanständigen dieser Sache dadurch mindern, daß sie ihren Stand beiseitsezte, und die Manieren niedrigerer Sitten, ja sogar den Ton und die Ausdrüke die sonst Leuten meines Stands gewöhnlich sind, annahm. Aber eben dadurch ward sie noch verächtlicher. *) Eine vornehme Person,

*) Einen Wink dürfen wir unsern Lesern geben: der gefährlichste unter allen Menschen ist derjenige Grosse, welcher

sön, die für einen Augenblik Geringern sich gleichsezen will, sieht mir aus, wie ein Falscher, der treuherzig thun will; oder vielmehr wie der Teufel, wenn er den Krähenfus nicht sehn lassen will, unter seinen Pelz ihn in die Höh zieht, und dann so kümmerlich auf einem Bein stehn mus, daß ihm die grellen Mäusaugen aus dem Kopf stehn, wie einem gekochten Krebs.

Ich rieth nun an: erstlich Sophien diese Nacht zu entfernen, und Herrn Puff sehr gegen sie aufzubringen. Zweitens: Ihr Gefängnis, mein Julchen, durch starken Einschlus Ihrer Zimmer, Wegnehmung Ihres Claviers, (obwol ich wusste, daß das schon geschehn war,) und Ihrer Hänflinge ꝛc. noch schwerer zu machen, um zur Folgsamkeit und zur Annahme des Herrn von Poufaly Sie zu bewegen; und endlich drittens: den Herrn Puff erst dabei zu lassen, daß Sie auf dem Lande sind, und im Fall Sophie länger, als die Madame VanBerg wünscht, in Königsberg bleiben sollte, ihm weis zu machen, Sie wären durchgegangen, und hätten sich erklärt, den Herrn von Poufaly nur auf die Bedingung zu nehmen, daß Sie das Puffsche Vermögen erbten. — Dies

welcher den Geringen hasst, — und doch von zeit zu zeit vertraulich gegen ihn ist; denn dieser hat unendliche Müh dran gewandt, ein Böswicht zu werden. Von ihm gilt, was wir irgendwo von demjenigen gesagt haben, welcher ohn Ursach uns hasst: er kann nie gewonnen werden.

ward mit Freuden genehmigt; ja man war ſo auſſer ſich, daß, wie ichs vorhergeſehn hatte, mein Pfand mir wiedergegeben, und an meiner redlichen Ergebenheit nicht mehr gezweifelt ward. Nun ſchikte ich einen Boten mit verhängtem Zügel mit dieſem Zettel nach Haberſtroh.

* * *

„Iſt Ihnen, liebſter Herr Paſtor, das „Wohl der Sophie, des Herrn Puff und Julchens lieb: ſo kommen Sie unverzüglich zur „Madame Benſon, *) woſelbſt Sie meine „Mutter oder mich finden werden. Hüten „Sie ſich aber, von jemand aus dem Van„Bergſchen Hauſe geſehn zu werden.“

„Eliſ. Nitka.“

Fortſezung,

welche das vorige erklärt.

Meine Abſichten, liebſtes Julchen, ſind dieſe: Erſtlich: Herr Gros ſoll Sophien aus der Majorinn Händen retten, und bei Madame Benſon in Sicherheit bringen, und davon ſoll hier niemand etwas wiſſen. Zweitens: Herr Puff ſoll bei dieſer Gelegenheit ſein Vorhaben recht

*) Sie wuſte nicht, was zwiſchen Hrn. Puff und der Mad. Benſon vorgefallen war.

recht ernsthaft überdenken, und davon abstehn. Dies will ich, nicht blos deswegen, damit Sie sein Vermögen erben, sondern, weil, ich mus es bekennen, ich Sophien nicht gut bin. Sie hat, wie Marie in ihrer Unschuld mir erzält hat, sich gegen ihn nicht so verhalten, wie er es verdient (ein Fehler, den ich als Mädchen wol mir selbst vergeben würde, aber nie einer Andern verzeih). *) Daß sie mir oft wegen der Schulzschen Sache was vormoralisirt hat, das trägt allerdings bei, sie mir verhasst zu machen. — Drittens ist meine Absicht, daß Herr Puff desto unwilliger auf seine Schwester werden soll, je später er die Warheit und ihre Härte gegen Sie erfaren wird. In diesem Unwillen, sich betrogen, und Sie, sein Herzblättchen, gemishandelt zu sehn, soll er alsdann mit Leib und Seke Ihre Parti, liebstes Julchen, ergreiffen, welches heut und morgen gewis nicht geschehn würde; denn er hat, so sagt er selbst, an Herrn von Poufaly einen Narrn gefressen, und heute schon stark auf das Geziere gescholten.

Suchen Sie nun, sich in dies alles zu schiken, so gut Sie können. Ich komme nicht zu Ihnen, um allem Verdacht aufs künftige vorzubeugen: denn zulezt werde ich gewis in die Tinte kom-

*) Wir lassen diese Stelle stehn, obwol daran, daß so viele unsrer Leserinnen Sophiens Schiksal bedauert haben, offenbar geworden ist, daß sie unter die groben Irrthümer gehört.

men (aber Ihr Clavier, Feder und Papier habe ich doch, unter dem Vorwande: Sie möchten ſonſt im Kopf toll werden, Ihnen ſchon wieder verſchafft). Werffen Sie mir morgen früh auf den Schlag fünf, Ihre Antwort in ein Tuch gewikelt herunter — und des Zutrauens wäre ich wol werth, zu erfaren: Wer eigentlich dem Herrn von Pouſaly im Wege ſteht? denn er iſt nicht der Mann, den man ſo ſchlechthin verwerfen ſollte. Julchen, Julchen! mich dünkt, ich merke was! Nicht wahr, Sie lieben Einen, der mit dem Erſten Buchſtaben . . . nun, ich halte mich in meinen Gränzen.

* * *

Herr Puff iſt böſe, wie ein Truthahn; denn, mit allem Reſpect mags geſagt ſeyn: gewiſſe Leute können lügen, als wärs gedrukt! Eben jezt hat man ihm aufgebunden: Sophie ſei in ſehr guten Händen, und komme (dies lezte iſt wahr) heute nicht zuhauſe. Es iſt was abſcheulichs, daß der rechtſchaffne Mann ſo hintergangen werden mus; ſollen Sie aber gut aus der Sache kommen: ſo mus das ſeyn. Morgen früh denke ich Ihnen mehr zu ſchreiben.

LVIII. Brief.

Parcite luminibus, ſeu vir, ſeu foemina, ſias
Obuia. Celari vult ſua furta Venus.
TIB.

Jgfr. Nitka an Julchen.

Abends um 11 Uhr.

Sie bekommen meinen Brief zwar erſt morgen, aber doch ſichrer, als den heutigen, denn ich ſeh, daß ich Catherinen trauen kan. Wiſſen Sie demnach, daß ich beim Schlus meines heutigen Briefs zur Mad. Benſon ging. Gleich nachher kam Herr Gros dahin; denn dieſer unvergleichliche Mann geht durchs Feur für ſeine Freunde, und das ſind alle hülfloſe, die ihm bekannt werden; und Herr Kübbuts iſt wieder ganz matt. Es mus auf der Reiſe was vorgefallen ſeyn. Jch hatte ſie genug widerrathen. Wir erzälten Hrn. Gros Sophiens Gefar. Er hörte uns geduldig an, denn Sie können denken, daß Mad. Benſon, meine Mutter und ich, alle drei zugleich redeten; ich freilich nur, um die Andern beiden zu überſchreien. Wie wir heiſer waren, (denn eher hört unſereins bei ſolchen Gelegenheiten doch nicht auf,) ging er in ein andres Zimmer, um die Sache zu überlegen. Wie glüklich war das! denn jezt kam ein Bothe, der im Thor erfaren hatte, Herr Gros ſei hier, und

brachte einen Brief des Herrn Puff, *) welchen Madame Benson nur dann übergeben wird, wenn ichs für gut finden werde: man kan ja nicht wiſſen, was drinn ſtehn kann?

Herr Gros kam jezt heraus. Ich kenne den Muth dieſes Manns: aber ich fürchtete doch ſo ſehr, daß er bei dieſer Unternehmung ſäumen möchte, daß ich Gelegenheit ſuchte, ihm das zu erzälen, was einige preuſſiſche Officiere von der landkundigen Furchtſamkeit und ehrloſen Zaghaftigkeit des Majors, im VanBergſchen Hauſe geſagt hatten. Er lachte und antwortete nichts, fragte mich aber hernach ins Geheim, warum man dieſe Sache im VanBergſchen Hauſe nicht wiſſen ſolle? So betreten ich war, und ſo klug der Mann iſt: ſo entwiſchte ich ihm doch, indem ich ſagte, er könne das nur morgen, und nur von mir erfaren — ich werde mich aber ſchwohr wachten **) ihm morgen vor Augen zu kommen.

Er ging jezt zum Obriſten S*f, und bat ſich drei Mann aus; von dieſen und Herrn Kühbuts begleitet, gieng er zum Major. Daß ich hinterher ſchlich, verſteht ſich.

Es war ſtokfinſter, und in dieſer Gegend der Stadt ſtehn, wie ſie wiſſen, keine Laternen. Wir fanden eine Kutſche auf der Brüke. Herr Gros unterſuchte ſie ganz unbemerkt. Sie war leer. Er befahl einem Ruſſen hier zu bleiben, und wenn was

*) Herrn Puff lezter Brief. LVI. S. 667.

**) Eine preuſſiſche Redart: ſehr hüten.

was verdächtigs vorfiele, in die Pferde zu fallen. Er hatte das kaum gesagt, als, in einen Mantel gehüllt von drei Russen, bey welchen ein verlarvter Mensch sich befand, jemand neben uns schnell vorbeigetragen ward. Bei dem Licht, das aus den niedrigen Fenstern dieser engen Gasse schimmerte, konnten wir sehn, daß die verhüllte Person eine Haube aufhatte. Der Magister sprang sogleich an die Kutsche, und sogleich entliefen einige Russen, die da in der Näh gestanden hatten. Unser Russe fiel in die Pferde, und der Magister zerhieb die Kutscherseile. Unterdessen gab Herr Gros heimlich Befehl, sich des Frauenzimmers zu bemächtigen. Dies geschah, und die Träger entliefen in dem Augenblik, „zum Beweise, (sagt Herr Gros) daß Ein Entschlossner ein Duzend Böswichter von einer schlimmen Sache wegjagen kan; denn ein böses Gewissen unterdrükt alle Regungen der männlichen Kühnheit.“ — Zugleich griff Herr Gros dem Verlarvten an die Brust, und mit der andern Hand ris er ihm den Degen aus der Scheide, und sagte, aber leise: „Machen Sie kein Geräusch, und nen„nen Sie sich, oder Sie sind auf der Stelle des „Todes.“ — —

„Ist das möglich?“ rief Herr Gros, und sagte noch einige Worte italienisch oder vielleicht lateinisch.

Der Mensch fiel ihm zu füssen, und bat sehr kläglich in eben der Sprache.

Herr

Herr Gros antwortete ihm nicht, sondern übergab ihn zween Russen, mit dem Befehl, ihn zum Obrist S*f zu bringen, (der hier ganz nah wohnt,) und ihm zu sagen, er stihst werde gleich nachkommen; doch möchte der Obriste diese Kutsche vor der Mad. Benson Hause in Empfang nehmen lassen. — Alles dies geschah, ohn im geringsten Geräusch zu machen. Er riß Sophien, (denn Sie wars,) ein Schnupftuch von den Händen, womit sie gebunden war, sagte ihr einige Worte in engelländscher Sprache, und zog dann ein Tuch aus ihrem Munde, mit welchem man sie stumm gemacht hatte.

Sie war nicht ohnmächtig, aber alle ihre Bewegungen waren so heftig, daß Herr Gros nichts gutes zu erwarten schien. Sie sagte sehr viel in eben der Sprache, und wollte ihm zu füssen fallen. Er sezte sie und mich in die Kutsche, lies den Kutscher die Seile Eines Pferds wieder knüpfen, und führte, in den Mantel, welchen Sophie gehabt hatte, gehüllt, dies Pferd, so wie Herr Kübbuks das andre.

Sophie warf sich mir um den Hals: aber ich kann mir nicht helfen, ich bin ihr nicht gut. Sie sagte nichts als: „Gott, wie war das möglich!“ und dann fuhr sie, als aus dem Schlaf, auf, „wohin bringt man mich?“ schrie sie.

Für dein Moralisiren, dachte ich, gehört dir was, und du kommst mir vielleicht nicht wieder

so

so in den Wurf: „ins VanBergsche Haus,“ sagte ich gleichgültig.

„O nein nein,“ rief sie; „ach nein, allerliebstes Lieschen, kann ich die Nacht nicht bey Ihnen zubringen?“

Das war nun freilig aller Ehren werth, liebstes Julchen, und ich schmekte in langsamen Zügen das Vergnügen der Rache. Ich schwieg aber (denn das häßliche Ding schmekt süs) noch einige Zeit, und lies mich sehr bitten, weil wir noch sehr weit zu fahren hatten — Ach! so gute Worte, wie ich hier krigte, giebt kaum ein armer Student, der aus der Communität *) verstossen werden soll. — Endlich lies ich mich bewegen zu sagen: es käme das auf Herrn Gros an; und dieser entschied für das Bensonsche Haus. Ich schliesse hieraus im Vorbeigehn, daß Sophie entweder sehr spröde, oder in der That abgeneigt seyn mus, Herrn Puff zu heikaten. Ist jenes: so hat sie eine (wenigstens) kindische Gemüthsart; ist aber das lezte: so ist sie, geradehin gesagt, eine Närrinn. Einen Mann zu verwerfen, der rechtschaffen ist, wie Doctor Luther selbst; so reich, daß ich davon schwindlich werden möchte; in seinen besten Jahren; hübsch, wie sein Julchen; und der ihr einen so wesentlichen Dienst geleistet hat — wenns nicht ungeschikt wäre, ein ha ha ha aufs Papier zu malen:

so

*) Freitische in Königsberg, die vortreflich — seyn könnten.

so würde ich mein lautes Gelächter so gut wie eine Andre hieher sezen.

Wir kamen im Bensonschen Hause an. Der Obriste liß die Kutsche, bei welcher der Magister noch geblieben war, abholen, und Herrn Gros ein Nachtlager anbietrn, welches er auch annahm, und in einer Stunde zu kommen versprach. Er sagte zu Sophien, indem ein Wagen vorfuhr: „Ich fahre jezt zur Majorinn, um „Ihren guten Namen zu retten, und die Unbilligkeit der Forderung einer Bürgschaft ihr zu „zeigen. Haben Sie mir in dieser Absicht noch „was zu sagen?“

„Nichts, als daß ich bei Anbruch der Nacht „in ein Gefängnis geschikt werden sollte.“

— Sobald er fort war, bat Sophie sich die Erlaubnis aus, in ein Cabinet gehn zu dürffen. Ich bat jezt Herrn Kübbuts um einige Erläuterungen. „Die kan ich Ihr noch nicht geben,“ sagte er; „das sei genug, daß wir das Werk„zeug der Strafe eines der allerbösesten Men„schen gewesen sind, eines Menschen, bei welchem es die höchste Zeit war, auser Thätigkeit „gesezt zu werden.“

Liebstes Julchen, sollte wol der abscheuliche Mensch Traitor . . . doch dies ist wol nicht möglich.

Herr Gros kam wieder, und sah äusserst bestürzt aus. Er sprach nicht mit Sophien, sondern empfahl sie der Madame Benson sehr dringend

gend zur Pflege, und ging mit dem Versprechen, morgen wieder zu kommen, zum Obristen.

Ich ärgere mich, dies Geheimnis nicht ergründen zu können; meine dringendste Bitte, daß Herr Gros mir nur etwas sagen möchte, war bei diesem Grandison umsonst. Aber ich will morgen früh genug da seyn, und von fern lauschen. Schiken Sie mir durch Catherine Ihre Antwort, und rüsten Sie sich mit Geduld — und gegen meine Veranstaltungen mit Folgsamkeit.

LIX. Brief,

welcher eben kein grosses Licht aufsteckt.

Sophie an die Wittwe E.

Königsberg, den

Es ist sechs Uhr früh, und jezt gleich ist mein lezter Brief*) abgegangen. Ich fahre unmittelbar fort zu schreiben, denn der Bruder meiner Wirthinn versichert mich, daß beide Briefe zugleich in Memel ankommen werden.

Die unwürdige Arbeit, die ich Ihnen zulezt beschrieb, ward mir so lästig, daß ich, aber nur erst nach einer sehr demüthigen Bitte, sie weglegen mußte. Der Zwang ist etwas unerträglichs, zumal

*) S. 650.

mal wenn man diejenigen verachtet, die uns zwingen.

Das Mittagsessen ward aufgetragen (und sehr gutes Essen). Der Major, die Majorinn, und Philipp, der Bediente, dessen Betragen gegen die Majorinn sehr anstössig ist, sezten bei verschlossnen Thüren sich zutisch. Ich ward beiseit an ein Tischchen hingewiesen, wo ein Teller mit sehr schlechtem Fleisch und Gemüse mir vorgesezt ward. Der Major ahs nicht, sondern trank nur, und las, so lange man am Tisch sas, etwas, entweder aus dem Morgan oder dem Tindal in der Uebersezung vor. Nach tisch ward ich mit Demüthigungen gemartert, die mich weniger gepeinigt haben würden, wenn ich sie minder verdient hätte. Zulezt spielten alle drei, und so ämsig, daß ich ungestört, theils über mein Schikſal nachdenken, theils im Esprit,*) der da lag, lesen, die Fähigkeit dieses grossen Genies bewundern, und seine feile und elende Sele verachten konnte, die sich nicht geschämt hat, aus Furcht einer nichtsbedeutenden Strafe, von einer Schrift eidlich sich loszusagen, die Frankreich mit recht, wo nicht für das Meisterstük der Nation, doch für ein Meisterstük hielt, welches niemand als Helvetius schreiben konnte.

*) Vom Helvetius — der dafür die Grabschrift bekam:

Ci git
Qui a rendu l'Esprit

te. „So elend,“ dachte ich, „bin ich nicht!“ — Gleich nachher fielen mir Voltairens Armseligkeiten gegen Freron in die Hände; und da dachte ich mit vieler Beruhigung noch einmal: „du bist nur unglüklich: aber so elend „bist du nicht!“ Und doch war ich klein genug, als das Spiel vorbei war, und der Major nebst ihr, vom vielen Trinken müde, sich aufs Bett warffen, und vest schliefen — da war ich klein genug, den elenden Philipp um Rettung anzusprechen. Hier fand ich Hagedorns Bemerkung bestätigt:

„nichts ist verwegner, stolzer, kühner,
„als kleiner Herren kleine Diener,
„wenn man dieselben nöthig hat.“

Der Kerl überlies sich der ganzen Unverschämtheit eines fordernden Böswichts; und die ist doch entsezlich beleidigend! Endlich, nachdem ich fast alles, was ich bei mir hatte, nicht „versprochen,“ sondern hingegeben hatte, versprach er mir, diesen Abend um 8 Uhr mich in die Gasse hinaus zu bringen. Weil alles Bitten, es jezt gleich zu thun, vergebens war: so lies ich mir nicht einfallen, daß er je worthalten würde. Und doch beschäftigte ich mich von nun an damit, daß ich nachsann, wo ich bleiben wollte? Sie können, liebste Mutter, meine Angst sich leicht vorstellen, denn ich entsann (als ich beschlos, zu irgendeinem Geistlichen mich zu flüchten,) mich nur ganz spät drauf, daß ich des Herrn Domine Wohl-

nung wüſſte; und in Abſicht auf Gefaren, verlies ich mich auf mein Geſchrei. Ein Vögelchen, welches im Zimmer hing, und ſehr ängſtlich that, ſchien mir ſo ſehr der Mitgenos meines Unglüks zu ſeyn, daß ich mit einer Freude, die ich nicht ausdrüken kan, einen Augenblik der Abweſenheit des Philipp wahrnahm, das kleine Gefängnis öffnete, und den Vogel fliegen lies. Er ſezte ſich auf einen Baum in der Näh, und ſang. Wie war ich beſchämt, an meine bisherigen Errettungen noch nicht ſo ſorgenfrei gedacht zu haben! „Aber ſo,“ dachte ich, „würde ein Menſchenfreund „ſich freun, wenn Gott ihn brauchen wollte, mich „noch einmal zu retten.“

Man erwachte um ſechs Uhr Nachmittags. Als ein oft wiederholtes ſehr peinlichs Befragen über meine bisherige Geſchichte nichts fruchtete, ging der Major aus, um einen Plaz im Gefängnis mir auszumachen, wo ich, bis zur Entſcheidung meiner Sache, wegen Stehlens und Landſtreichens aufbehalten werden ſollte.

Um acht Uhr oder ſpäter, da die Majorinn ſehr ämſig mit Zeichnung neuer Karten ſich beſchäftigte, winkte mir Philipp. Ich ging, faſt ſinnlos, aus der offnen Stubenthür, und an ſeiner Hand etwa zwanzig Schritte in der Gaſſe. Plözlich überfiel uns ein verlarvter Menſch, welcher einige Ruſſen anführte. Seine Leibesgeſtalt war die des Traitor: aber Traitor kan es

unmög-

unmöglich gewesen seyn . . .*) Herr Gros hat mich gestern einigemal, diesen Menschen, wenn ich ihn kennete, nicht zu nennen; und bis diese Stunde weis ich nicht, wer er gewesen ist? Was nun aus mir werden wird, das kan ich erst erfaren, wenn ich Herrn Gros sprechen werde. Bis dahin, und auch selbst dann, ist mein Zustand sehr traurig. Ich traue hier niemand, und schäme mich meiner Thränen. Von mir könnte man sagen, was mein Reisgefärte Tacitus von einer Unglüklichen sagt: „So jung „sie war, so hatte sie doch gelernt, den Schmerz, „die Liebe und jede Leidenschaft zu verhelen.“ **)

Der Madame Benson Bruder erinnert mich an die Post.

*) Wir werden es endlich doch müde, hinter solchen Strichen immer zu wiederholen: „wir haben unsern „Lesern das schon gesagt.“ Das hoffen wir aber, daß der Troß, der nur Geschichte sucht, uns solche Lüken verdanken wird. Wir ersparen ihm die Wiederholungen und die Anstrengung des Herzens: denn man kan leicht denken, daß Sophie hier sehr ernste Betrachtungen anstellt.

**) Quamuis rudibus annis, dolorem, caritatem, omnes affectus abscondere didicerat.

LX. Brief.

Aude aliquid — carcere dignum!

IVV.

Herr Schulz an die Lieutenantswittwe zu Pillau.

Königsberg.

Die Zeit ist, hoffe ich, da, wo Sie aufhören müssen, über die Unfruchtbarkeit meiner Erfindungskraft zu spotten. Was Sie im gestrigen Briefe, in Absicht auf die Mademoiselle VanBerg, mir sagen, das verdiente ich, weil der Erfolg meiner Unternehmungen in der That unglüklich ist. Dies Mädchen ist für mich verloren, nicht durch meine Dummheit, wie Sie Madame Weisnase sagen, sondern weil ich keinen Pfennig mehr in der Tasche hatte, und also so gegen den Obristen S*f nichts unternehmen konnte. Aber jezt werden Sie aus einem ganz andern Ton reden. Ich war nie so reich, als jezt — und jezt stehts bei mir, Sophien zu haschen.

Warhaftig, ich kan kaum die Feder halten, so verlangt mich, Sophien in meiner Gewalt zu haben, und durch sie entweder Julchens Besiz, oder ein Theil von Herrn Puff Reichthümern zu erzwingen; denn unter uns, mein überkluger

Vater

Vater hat mich enterbt, und ich kan überdem nicht lange mehr in Königsberg bleiben. Hören Sie jezt.

Ich erhielt um 11 Uhr früh von Ihrem vormaligen Wirth diesen Zettel; französisch freilig, denn dieser Narr schrieb nie Deutsch.

* * *

Mon cher Monsieur Consellié,

Je loge un Monsieur Majohr prusse chès qui c'est trouvé une fille extreme beau. Il ne voeu l'a l'acher sy elle ne paira 12000 Rthlr. ou qu' un quelcun fera cotion; et ainsy vous paceré un pö chèz moy.

Jaques Handlanger. *)

* * *

Sie können denken, daß ich hinflog — und erstaunte, durch die Glasthür zu sehn, daß die fille extreme beau Sophie selbst war. Handlanger konnte mir nicht viel Erläuterung geben: aber der Bediente, dem ich geschwind eine Flasche Champagner geben lies, erzälte mir folgends: — **) Handlanger erfur kaum, was durch

*) Dies soll heissen: „Lieber Herr Hofrath, bei mir lo„girt ein preussischer Major, bei welchem sich ein auß„erordentlich schönes Mädchen eingefunden hat. Er „will sie nicht aus dem Hause lassen, wo sie nicht „12000 Rthlr. zahlt, oder jemand für sie Bürgschaft „stellt. Kommen Sie also ein wenig zu mir."

**) nichts neues für den Leser.

meine Entwürffe bei Herrn Puff zu verdienen wäre, als er schon aufs bereitwilligste schwur, mir zu helfen, und wenn er Haus und Hof (von welchen ihm kein Ziegel mehr gehört,) drüber verlassen sollte.

Ich mus gestehn, liebe Madame, daß ich in Unternehmungen dieser Art noch ziemlich neu bin; theils hat mich nur das verfluchte Spiel dazu gebracht, theils bin ich auch nur erst seit meinem lezten Besuch im VanBergschen Hause, in unsre Gesellschaft aufgenommen worden, so wie in die Spessche; und vielleicht hätte ich auch das nicht gethan, wenn ich nicht gegen den Obristen, und gegen den Pfaffen zu Haberstroh, auf Rache sönne. Handlanger, wie bekannt, ist nur boshaft, nicht listig, und nicht sonderlich unternehmend. Poufaly? o! den nennen Sie mir nur nicht mehr; der ist seit dem Mai ein Narr geworden, wie ich, eh ich Sie kennen lernte, ein Narr war.... Und hier fällt mir, aber ganz dunkel, die Begebenheit ein, welche, wie Sie mir einst sagten, diese seltsame Veränderung beim Poufaly hervorgebracht haben soll. Wie war doch das? und wer war das Mädchen? schreiben Sie mir das unverzüglich: denn ich kan ihn dadurch vielleicht bei Julchen stürzen. Ihren Brief schliessen Sie an Herrn Handlanger ein. — Ich seh selbst, daß die ungeduldige Erwartung der Abendstunde, mich von meiner Erzälung abbringt. Weder ich, noch Handlanger, wusten

ein

ein Mittel, Sophien in meine Gewalt zu bringen. Ich prüfte also mit Hülfe des Weins den Bedienten des Majors; und sieh da! Monsr. Philipp war genau der Kerl, der uns fehlte. Funfzig Reichsthaler, von welchen ich fünf und zwanzig im voraus bezahlte, erkauften mir den fähigsten Schelm von der Welt.

Und nun kurz: ich komme heut um acht Uhr Abends mit sechs Kerln, (die mein treues Fräulein mir vom Brigadier verschafft hat,) vor Handlangers Haus; denn bei Tage läßt sich nichts machen, wie abgelegen die Gegend auch sei. Unten an der Brüke steht ein Wagen, mit allem was ich habe. Philipp wird unter einem Vorwande, deren der Spizbube tausend hat, Sophien aus des Majors Zimmer führen. Schnell ergreiff ich sie, verstopfe ihren Mund, werffe sie in die Kutsche: und so gehts wie ein Sturmwind ins Ermeländische. Philipp und Handlanger sollen alsdann ein grosses Geschrei machen, und nach der entgegengesezten Seite laufen; doch versichert mich Philipp, der Major werde nicht sehr laut seyn, weil seine Lage sehr gefärlich ist. — Hernach müßte ich nicht Theologe gewesen, und jezt nicht Jurist, seyn, wo ich nicht Julchen, oder (wenns mehr mir behagt) Herrn Puff Geld gegen die Sophie eintausche. Wie ich das eigentlich machen will, das weis ich noch nicht, und dran zu denken habe ich auch noch nicht Zeit. Spes, wie dumm der Kerl

sonst sei, fehlt mir jezt sehr! Jezt kommts nur drauf an, daß die Entfürung glüke. Aus dem VanBergschen Hause habe ich nichts zu fürchten, wie Sie sehn; und Sophiens Mädchen weis nicht, wo der Major sich aufhält. Weis Herr Puff um die abgeschlagne Bürgschaft: so versteht sich von selbst, daß er vor der hand nichts thun wird. Weis er, wie ich glaube, nichts drum: so wird seine Schwester, wenigstens heute noch, ihn bethören können. Glükts — und ich denke, es mus gut gehn: so sind gewis auch die Gelder mein, für welche man Sophiens Bürgschaft fordert. Sie sollen bald mehr erfaren.

Schulz.

LXI. Brief.

Fabula nunc ille est; sed cui sua cura puella est,
Fabula sit, mauult, quam sine amore deus.
TIB.

Herr Ribezal an Herrn Past. Radegast zu Lindenkirchen.

Königsberg.

Sehr wenig fehlte, daß ich Dein Schikſal gehabt hätte, mein Bester! Entweder hatte dein Pferd zu lange gestanden, und war (wie Herr Puff sagt, und du selbst das nennst,) wehlig geworden; oder es merkte einen Unterschied unsers

unſers Reitens. Genug, des Küſters Hündchen, welches hervorſprang, verdarb (noch Einmal mit Herrn Puff zu reden) uns beiden die Contenance, und wir waren gegenſeitig ſehr unzufrieden: Einer heimtükiſch und der Andre furchtſam. So kam ich in das verwünſchte Dorf, aus welchem eigentlich dein Unglük hergekommen iſt.*) Ich konnte dem Triebe, jene Läſterzunge kennen zu lernen, nicht widerſtehn, und ritt ſo geradezu auf Herrn Paſt. Raſch Pfarrhof, erſt entſchloſſen für dich und Jucunden an dieſem Weibe Rache zu nehmen, um ſo mehr, da ich wuſſte, ihr Mann ſei abweſend. — Sie ſtand in der Hofpforte, wo ſie zween Officieren nachſah, die jezt abgingen und Küſſe zurükwarfen.

Du haſt recht: ſie iſt ſchön: aber nur in derjenigen Entfernung, wo man die Farbe ihrer Augen, aber nicht deren Feur oder Rauch, nur die Tinctur ihrer Wangen und Stirn, aber nicht deren Schlaffheit oder Spannung erkennen kan; indeſſen ſchön iſt ſie immer.

Ich hatte es wol der guten Geſtalt deines Pferds und Reitzeugs zu danken, daß ich bemerkt ward; denn ich hatte jezt, weil hier für allen Fall Sand war, mich recht weidlich und ſtattlich in den Sattel gerükt, eingedenk des

Inſideat celeri conſpiciendus equo!

So kam ich daher rabopirt, ſo, daß ich von der Fr. Raſch angegafft, und, weil ich einen

*) IV Band, S. 302 - 309.

Bekannten ihres Manns mich nannte, aufgenommen ward — freilig Deiner rühmte ich mich nicht. — Es war erst 9 Uhr früh, und so war Caffe und Tabak noch auf dem Tischchen. Ich brachte das Gespräch nah an den Artikel von Jucunden: aber sie mus gewarnt worden seyn; sie blieb ganz beim Allgemeinen. Besser glükte das, daß ich von ihrem Kirchpatron sprach, und, wie der Mann es verdient, ihn lobte. — Hier brach ihr Herz. „Der Obriste war, und ist noch heut, ein sehr „guter Mann; hätten wirs nur mit Ihm zu thun: „so würden wir uns gern drinn finden, die Lindenkirchsche Pfarre in den Händen eines Ufür„pateurs zu sehn. Aber die gnädige Frau, „vor welcher unglüklicher Weise ich mich nicht tief „genug verbeugt haben mus, und die vielleicht „gewohnt war, den Rok küssen zu sehn, entwandte uns sehr bald das Herz dieses Manns . . .“

— Ich will noch mehr von diesem Geschwäz hierher schreiben; denn du mußt dich dran gewöhnen, mein Lieber, es zu hören; empfindlich drüber zu seyn, das ist unter der Würde eines gelehrten Manns. Und müßte ich nicht deiner kranken Natur schonen, welche die Freude jezt vielleicht weniger tragen kan als den Schmerz: so würde ich den Zwek dieses Briefs gleich in den ersten Zeilen dir bekanntmachen.

„Auch dies,“ fuhr sie fort, „wäre noch „zurükgekommen: aber Herr Radegaß wußte „bei seiner Durchreise bei der Frau Obristinn „durch Singen, Clavierspielen, und Verse„machen,

»machen, ſich ſo einzuſchmeicheln, und durch »Verläſterung unſers unſchuldigen Hauſes, und »ſchiefe Vorſtellung der Jugendgeſchichte meines »Manns, ſich ſo veſt zu ſezen, daß es ſeitdem »dem Obriſten Ueberwindung koſtet in unſre Kir»che zu kommen, und daß er ſelten um uns ſich »bekümmert, es ſei denn, daß er (freilig eigent»lich nur ſeitdem Herr Radegaſt krank iſt, wie ers »wol werden muſſte . . .)«

»In wie fern?«

»mit ihm auf die Jagd geht. — In wie fern »ſagen Sie? Sie werden doch wiſſen, daß er mit »der Predigertochter zu Seedorf einen Roman »macht, bei welchem nichts fehlt, als daß das »Mädchen, ſo, wie ſeine Probſchrift fürs Prie»ſterexamen, Penelope heiſſe. Das iſt eine alte »(und an Jucundens Seite wenigstens) eines »theils treue Liebe. Sie hat vor mehr als Jahrs»friſt ſchon, bei einem Pfandſpiel, wo (wie die »Landmädchen dann thun) ſie ihr Herzchen ſehr eil»fertig dargeboten hatte, ſich ſo weggeworfen, daß »ſie auch ſogleich Brief und Geſchenk ihm zuge»ſtekt hat . . .«

»Ich habe davon gehört: aber die Umſtände »ſind ganz anders . . .«

»ſind ganz genau ſo! dafür bin ich Bürge. »Dem Herrn ꝛc. Kupf zu Königsberg, der damals »Pfarrer auf jenem Dorf war, in deſſen Hauſe »es geſchehn iſt, durch deſſen Hände der Brief»wechſel gegangen iſt: dem — und Herrn Can»didat

„dibat Spes, einem frommen Mann: dem kan „ichs doch glauben? Nach der Zeit sind die beiden „Turteltäubchen von Zeit zu Zeit beim Schulzen „in Seedorf zusammengekommen; und hätte mein „Mann die erbaulichen Anecdoten, die davon und „sehr bekannt sind, nuzen wollen: so möchte der „Obriste, der wirklich gut denkt, die arme Lin„denkircher Gemeine wol nicht aufgeopfert ha„ben. — Fasten und Beten war wol nicht die Ab„sicht jener Zusammenkunft, wenigstens kommts „mir nicht zu, zu richten: aber Aufsehn musste „es doch machen, obwol Herr Redlich, ein „guter Antiquar, nichts wusste, und seine „Frau, eine schwache Gans, alles sorgfältig ver„dekte. Doch, es ist verhasst, hievon zu reden; „und ich habe auch schon viel Unannehmlichkeiten „deswegen gehabt . .“

— Du weisst, daß ich in solchen Fällen besser als du, aushorchen kan, ohn jedoch deswegen falsch zu seyn; *) und ich glaubte, ich könne dir oder Jucunden (ihrem guten Namen wenigstens,) nüzlich werden, wenn ich die ganze Lästerung zu erfaren suchte. „Ich wünschte doch,“ sagte ich demnach, „die Sache recht zu erfaren, indem so „ganz verschieden davon gesprochen wird?“

„Ich

*) Wir wissen indessen doch nicht, wie Er das konnte, ohn aus List in Falschheit zu fallen, und haltens mit Herrn Radegast, der diesen kostbaren Versuch niemals machte. „Bequem,“ sagte er, „mags „wol seyn: aber ein Deutscher seyn, das ist doch „bequemer.“

„Ich kan, umſtändlicher als irgendjemand, ſie „Ihnen ſagen,“ antwortete ſie, und rükte ihren Stul mir näher, ſezte auch ihren Schoshund jezt auf die Erde, um nunmehr ausſchlieſſend mit Mir ſich zu beſchäftigen. — „Herrn Radegaſt „mochte es bei dieſen Beſuchen ernſt geworden „ſeyn; denn das Mädchen hat viel Geld, und „weil ſie mit den Rubriken von Häuslichkeit pralt: „ſo ward ſie für eine erfarne Wirthinn gehalten. „Dazu hat ſie rothe, volle, und harte Wangen, „und feine weiſſe Zähne — und mehr braucht „man doch nicht, um auf dem Lande ſchön zu „ſeyn, und bei einer Erſcheinung in der Haupt„ſtadt ſehr ins Auge zu fallen. Auch Ihr wars „Ernſt: denn Frau Profeſſorinn zu ſeyn, (und „ſie hoffte es zu werden,) das klang doch beſſer als „Frau Pfarrinn; und ihrem ſtolzen Geiſt, ſoviel „ſtolzer als ſie demüthig thut, ſchmeichelte das. „Ueberdem gings ihr wie allen Landmädchen: ſie „beſorgte, vergeſſen zu werden — auch war ihr „bei einer, doch ſehr vorbereiteten, Erſcheinung in „Königsberg (einen wohnwizigen Studenten abge„rechnet,) doch nur dieſe Eine Eroberung geglükt. — „Der Hr. von Seedorf, ein ſehr würdiger Officier, „hielts endlich für Pflicht, den alten Vater zu war„nen, kam aber vor taube Ohren. Er unterſagte in„deſſen dem Schulzen dieſe Conventikel: aber „er wuſſte nicht, welche Gefar Ihm droh', da er „die Gefar eines (wie Ihn dünkte) unſchul„digen, Mädchens, abwenden wollte. Er hatte

„nämlich

„nämlich sie noch nicht gesehn, indem er erst kürz-
„lich seine Güter angetreten hatte: aber wenig
„Worte, die sie mit ihm sprach, bezauberten ihn,
„der bis dahin ganz Kriegsmann gewesen war,
„so, daß er ihre Tugend anbetete: denn Sie
„müssen wissen, daß sie Sr. Hochehrwürden
„Penelope auswendig wusste, und von dem
„würdigen Verfasser zu allen Künsten der Ver-
„buhltheit angelehrt worden war; denn das mus-
„ste doch ein Theolog wol verstehn, der in alle
„Sättel pässte, auch wol alle Classen durchgegan-
„gen seyn mag. — Ich kürze diese, mein Ge-
„schlecht entehrende, Erzälung gern ab: genug, ihre
„Kunst, und eine ganze Bibliothek von Ro-
„manen, (zu deren Anschaffung der Alte Gel-
„der gegeben hatte, die Er auf Werke der christ-
„lichen Mohlthätigkeit verwandt glaubte,) ver-
„mogten soviel, daß sie den Capitain nach ihres
„Herzenswunsch gewann, doch viel zu schlau, als
„daß sie mit Nadegast gebrochen hätte. — Er
„selbst aber brach. Eigentlich nicht aus Ueber-
„drus, wie freilig bei solchem Entgegenwerfen
„nicht zu bewundern wäre; auch nicht eigentlich
„deswegen, weil er die gesuchte Professur verfehlt
„hatte, und nun Jucundens Dringen auf die Hei-
„rat ihm beschwerlich war: sondern deswegen,
„weil er im Königsbergschen Ministerio versorgt
„werden wollte (wie die aus der Fremde einfal-
„lenden Windbeutel sich das gewöhnlich beigehn
„lassen). Da konnte Herr Kuph, der jezt einen

„Ruf

„Ruf nach Königsberg annahm, ihm hinderlich „seyn, wenn von den nächtlichen Reisen nach „Seedorf forthin noch etwas verlautete. Er „war demnach so listig, das von Jucunden em„pfangne Geschenk, (Eins derselben wenigstens, „sollte ich vielleicht sagen,) mit einem offnen Zet„tel an sie, durch Herrn P. Kuph Hände zurük„zuschiken — und des Romans Erstes Buch war „aus. Gefällts Ihnen, so will ich auch aus „dem zweiten, so weit wie es jezt heraus ist, ei„nen Auszug Ihnen geben. — Es fängt mit einem „herzbrechenden Briefe an, welcher Jucunde, mit „allem Grimm: dahingeplanzt zu seyn, „jezt an ihn schrieb. Die Abschrift habe ich in„dessen nicht gesehn ...“

„Aber die von Seinem?“

„Die habe ich von Herrn Kuph selbst; so wie „verschiedne der erzälten Umstände.“

— (Verlas dich drauf, Liebster, daß ich die„sen nichtswürdigsten deiner Amtsbrüder gelegent„lich zur Schau stellen werde. Er kommt auch in dem vor, was ich, deinem Auftrage zufolge, hernach in Betreff der Jgfr. Hospes dir sagen werde.)

„Und was wirkte Jucundens Brief?“

— Sie war verlegen. Es musste schwer seyn, das übrige hier hinanzulügen. Aber eine so nasse Zunge gleitet doch bald wieder fort.

„Erst kam“ (sagte sie geläufig weiter) „keine „Antwort; und da fing Jucunde an, auf eine gute

„Schür-

„Schürzung des Knotens ihres Romans zu den„ken: ſie reizte den Capitain durch Spröddigkeit „ſo, daß der junge, unerfarne Mann alles in die „Schanze ſchlug, und den reinen Engel — hei„raten wollte. — Sie hielt ihn lange hin; denn „die Einwilligung ihres, ſehr vernünftigen, Va„ters war kaum zu erwarten. Als aber Herrn „Radegaſt Antwort kam, da ſah ſie ſich auf dem „Punct, wo es halten oder brechen muſſte; „denn — Herr Radegaſt trat durchaus zurük. „Nicht eigentlich deswegen, weil auch die Hof„nung, an einer Königsbergſchen Kirche be„fördert zu werden, fehlſchlug: ſondern „weil jezt ein Landſtreicher in Königsberg „ſich ſehn lies, mit deſſen Tochter Er, auf der „Schule noch, ſich verſprochen hatte. Die„ſer Kerl, ein abgeſezter Predigter, wandte, „in Hungersnoth, ſich an einen gewiſſen „Herrn VanVlieten, einen ſtein reichen „Mann; — und eben dieſes VanVlieten Crea„tur wär mein ſaubrer Radegaſt; denn ihn, „nebſt noch Einem Zappelnden, hatte VanVlie„ten, (der was drinn ſucht, durch ſtille Gu„thaten den verzweifeltſten Schikſalen eine Wen„dung zu geben; welche die Welt hernach an„ſtaunt, ohne ſie errathen zu können,) aus den „Händen der Schuldherrn gerettet. Jenen „Mitgenos des Herrn Radegaſt hat mein Mann „als einen Bettler gekannt; Herr Domine, von „welchem ich dieſe Umſtände . . .“

— Du

— Du siehst leicht, daß mein Gesicht hier sehr leserlich gewesen seyn muß; und in der Angst blieb mir, um ihre regwerdende Aufmerksamkeit von meinem Gesicht wegzulenken, nichts übrig, als, dem Spadille aufs Füschen zu treten. Das zerstreute uns auf eine, mir sehr günstige Art. Ich nahm mich wohl in acht, den Faden der Unterredung wieder aufzunehmen: aber sie selbst ergriff ihn wieder, nachdem von ihrer Seite das Küssen des Füschens, und von meiner das um Vergebung bittende Küssen der Hände, vorüber war:

„Wo war ich? — Ja, bei Herrn VanVlieten. Jenes Landstreichers Tochter drohte „Einspruch zu machen, und so Herrn Radegast „um das Wohlwollen dieses Manns zu bringen, „welches Ihm, diesem überall abgewiesnen Amphibion, freilig unentbehrlich war — denn „die Kühnheit, in den Schafstall noch einst einzudringen, traute er wol sich selbst nicht mehr „zu; wenigstens war die Sorglosigkeit der „Wächter, die dies in der That zugelassen haben, nicht zu erwarten. Unser Senior, „Herr Redlich selbst, gestand einst, es sei eine „Blutschuld aufs Land ziehnde Strafe, einen „Mann ins Predigtamt zu setzen, der die Griechen und Lateiner nur gelesen habe, um Romane schreiben zu können, und der ausser den „Sprachen, einem bischen Medicin, und einer „(wol sündlich genug erlangten) etwas unge-

„wöhnlichen, Kenntnis der Welt, nichts, folg„lich für ein so heiligs Amt gar nichts, ha„be . . .“

„Das hätte Jucundens Vater gesagt?“ — Diese Frage kam ihr unerwartet.

„Mich dünkt, daß Ers war — doch kan ich „mich irren — Herr Kuph wenigstens sagts— „und, ich irre nicht: Herr Redlich selbst hats „gesagt, zu der Zeit nämlich, als er glaubte, „dieser Schmetterling werde die Lindenkirchsche „Blume sich suchen, von welcher Er freilig nicht „wusste, daß sie, eh noch Herr Radegast daher „flatterte, schon verwelkt war.“

— Ist das nicht, liebster Bruder, die ververflichste aller Zungen? — Es fing an, als Studium, mir angelegentlich zu werden; denn dies junge Weib konnte nicht nur, was alle ihrer Art können: lügen; sondern sie konnte auch mit einer Art von *grace* ihren Geifer speien — es war mir als fässe ich, und sah die schönste der Schlangen Gift kauen. Und doch ward der Trieb, dieser Schlange das Gift zu benehmen, immer mehr in mir rege: theils weil diese Frau bei weitem nicht so wie Andre, wenn sie ins Lästern kommen, sich verhässlichte; theils weil ich wüs, daß sie, als Mädchen, ein liebes Geschöpf gewesen ist. „Ich verstehe sie nicht,“ sagte ich.

— Sie schien, bei aller Ungezähmtheit ihrer Schmähsucht, doch nicht zu wagen, dieses, blos

aus

aus Muthwillen im Vorbeigehn geschwärzte Frauenzimmer, noch schwärzer zu machen. Vermuthlich hatte sie ihrer nur deswegen so nachteilig erwänt, weil es überhaupt ihr unmöglich war, von irgendeinem guten Menschen gutes zu sagen. — Die Lästerungen der Weiber verachte ich billig, als Mann: aber doch wünschte ich, daß Obrigkeiten anfangen möchten sie zu ahnden, da sie, wegen des stärkern Einflusses, welchen jenes Geschlecht jezt hat, in der That sehr schädlich werden. — Jucunde wenigstens wäre wol, ohne dies Weib, noch gesund.

— Sie lächelte zweideutig: „Wir kamen von „Jucundens Roman ab. Herr Radegast sagte „den Kauf ihr auf, und sie suchte sich dadurch „schadlos zu halten, daß sie den Capitain bis zu „dem dummen Schritt verfürte, um sie anzuhalten. Der Alte, welcher damit umging, einen „jungen Laffen, der aber reicher ist als der Capitain, durch Jucundens Hand sich adjungiren „zu lassen, schlugs aus, und zog sich dadurch „alles Herzleid zu, welches ein beleidigter Freier, „wenn er Gewalt hat, ersinnen kan. — So stands, „als auf Wegen, deren Finsternis und Krümme „ich hernach Ihnen beschreiben werde, Radegast „seine fette Pfarre erschnappte; und sieh da! wie „alte Liebe nicht rostet, er auch wusste, ein so „verliebtes Ding werde, nachdem sie den Junker verfehlt hatte, sich nicht lange bitten lassen, „den zerrissnen Faden, fing Ers nur romanhaft

»genug an, wieder zusammenzudrehn: so kam er, »ganz unerwartet, nach Seedorf. Er ward sehr »gut aufgenommen, und der Anstand ward dies»mal so genau beobachtet, daß er nicht im Pfarr»hause schlief: aber dagegen hatte er beim getreuen »Schulzen bis 7 Uhr früh ein ungestörtes Tête-»à-tête mit der Schönen; hielt dann (um den »Ruf der Heiligkeit nach Lindenkirchen vor sich hin»schallen zu machen, und auch in Seedorf ihn zu »lassen,) hielt, sage ich, mit einem wilden Haufen von Bauern, Pferdehändlern und anderm »Gesindel, welches die Nacht durchgeschwärmt »hatte, in der Schenke eine Betstunde, und führ»te solche in Herrn Redlichs Passionspredigt, um »diesen sich zum Freunde zu machen, nicht als »präsumirten Papa, (denn noch sas er in Kö»nigsberg vest) sondern als Senior des Kraises. »— Frech, wie ers im unglaublichen Grade ist, »kam er auch zu uns. Mein Mann empfing ihn, »wie es verdient, und er merkte auch bald un»rath; ich indessen (es war Neugier, ich kans »nicht läugnen;) ich frug ihn während der Begle»itung ganz von fern, was man von seinen Ver»bindungen mit Jucunden glauben dürfe? und »Er, wie gesagt, frech wie immer, sagte: Für »meine Jungfer Hauptmanninn hatte ich mich »zu gut! — und so zog er das Mädchen, wel»ches doch im grunde nicht mehr schuld hat als »Er, so unbarmherzig durch, daß mir Hören »und Sehn verging.«

— Sie

— Sie ſah mein Erſtaunen: „Ja, ich glaube „Ihnen gern, daß, da Sie, wie Sie vorher „ſagten, dieſe Umſtände anders gehört haben, „Sie erſtaunen müſſen. Ich wünſchte nur, daß „der Herr VanVlieten . . . doch Herr Kuph „ſchreibt mir, er wiſſe es wol, muthmaſſe wenigs„tens wol viel, ſei aber der Mann, der nie ein „démenti ſich gebe. — Aber weiter. Es ſei „nun daß ſeine verſprochne Braut, die damals „in Pillau bei ihrem Vater ſich aufhielt, des Her„umſchwärmens gewohnt iſt, und alſo das Land„leben ſcheut, oder daß ſie Sanct Radegaſts „anſtöſſigs Leben mit ſeines Küſters Tochter“ (ich überging das vorher) „erfaren, und ihr muthmas„liches Schikſal ſich draus prognoſticirt hat„te: genug, ſie ſagte ihm auf. — Er fand ſich „ſo gut drinn, daß er in Lindenkirchen der Zeit „ſo lange warnahm, als ſichs thun lies. Je„dermann glaubte, (und jeder Freund des Predi„gerſtands hoffte zur Ehre deſſelben.) daß dies mit „der Heirat ſich enden würde. Ihm ſelbſt moch„te es auch drum zu thun ſeyn. Aber theils „hoffte der Alte noch auf jene Adjunctur; theils „hing auch Jucunde noch ſo ſehr an ihrem Capi„tain, daß die Sache zu allgemeinem Aergernis „nur immer bunter ward. Zulezt wollte denn „der Herr VanVlieten (um ſeine Ehre, den Herrn „Radegaſt empfohlen zu haben, zu retten, und „weil er ſichs doch bei Verfülbrung der Hände, „die dies Werk gefördert hatten, ſoviel hatte ko-

»sten lassen,) dem Dinge ein Ende machen. Er »nahm jene Landstreicherinn nach Königsberg, »gab sie ins Haus einer Erzsibylle, namens Jans»sen . . .«

»Janssen?« denn die Hize, auch so gar diese Frau geschmäht zu sehn, ris mich hin . .

»Was ich von ihr sagte, sage ich Herrn Do»mine nach; ich selbst kenne sie nicht; kurz, jene »erstere Braut besucht Herrn Radegast, schliesst »sich mit ihm ein, und sie trennen sich, Er von »der, Jucundens Ausstattung weit übertreffen»den, Brautgabe des Herrn VanVlieten so be»zaubert, wie sie von seiner schönen Gegend und »vortreflichen Wohnung. Und so, das Herz voll »Tüke, und den Kopf voll Champagner, rei»set er noch denselben Abend nach Seedorf, stürzt, »und hätte in seinen Sünden auf der Stelle ster»ben können, wenn nicht noch ein Bauer den »trunknen Priester zurükgeschleppt hätte. Seit»dem ist die Sache in jener Frau Janssen Händen, »welche (ich will mit Herrn Domine gern glau»ben, daß sie es aus Armut thut,) bald ihn, »bald Jucunden besucht, und alles so künstlich »macht, daß man das Ende noch nicht ab»sehn kan.«

Fort-

Fortsezung.

— Iratae detinet anguis iter.

Und nun frage ich, mein Beſter, ob ein unverſchämters Geſchöpf auf dem Erdboden ſeyn kan? Alles Marſcheinliche mit dem, wozu ſchlechthin kein Anlas iſt, in ſolchen Zuſammenhang zu ſezen, und mit ſo ſcharfen Seitenhieben ſo ſchnell fortzudringen, dazu mus doch die unſeligſte Uebung gehört haben! „Dies böſe Geſchöpf“ (dachte ich) „kennt dich nicht: und bringt dir doch ihre Erzälung ſo auf! welch ein Brand mus das „im Herzen ſeyn! wie mus die Fülle der Bosheit „ſie erſtiken wollen! Auch bei den Schlauſten,“ (denn deren iſt ſie Eine) „iſts alſo wahr: Otterngift iſt unter ihren Lippen! *)“ — Dagegen aber bereitete ich mich jezt, Einmal für Almal das Handwerk ihr zu legen; und damit (wie ich in ihrem Hauſe befürchten muſte) ſie mir nicht entſpringen möchte, überredete ich ſie, beim ſchönen Wetter ihrem Mann mit mir entgegen zu gehn.

„Wollen Sie wol“ (ſagte ich, als wir weit genug vom Dorf, und auf dem Freien waren,) „mir erlauben, daß ich, ohne von Ihnen unterbrochen zu werden, die Lindenkirchſche und „Seedorfſche Geſchichte mit denjenigen Umſtänden Ihnen erzäle, unter welchen Ich ſie weis?“

*) Worte der Schrift.

„Sie können Sie nicht genauer wiſſen als ich! „mistrauen Sie, ich bitte Sie drum, jeder Er„zälung, die nicht genau mit der meinigen über„einſtimmt. Ich habe überdem Ihnen als einem „Freunde meines lieben Manns, mit gröſſeſter „Pünctlichkeit die Warheit, obwol nicht Alles, „geſagt, indem er die Klagen, einen ſo unwür„digen Mitbruder zu haben, Ihnen nicht wird „verſchweigen können.“

— Ich ſchob jezt das Geſicht (oder ſoll ich ſagen, die Larve?) theils der Neugier, theils der Galanterie, zurük, und ſagte nun mit unverſtellter Ernſthaftigkeit: „Mir liegt alles dran, „Frau Paſtorinn, daß Sie mich hören. Ich ha„be dazu die wichtigſten Urſachen; und am Schlus „werden Sie ſehn, daß ich, im Fall Sie mich „unterbrechen, nicht antworten konnte.“ — Und nun erzälte ich alles mit der faſſlichſten Umſtändlichkeit, von deinen Schuljahren an, bis in dieſe Morgenſtunde. — Ihr Betragen dabei iſt unbeſchreiblich. Sie unterbrach mich funfzigmal umſonſt, und wäre mir gern entlaufen, obwol ich niemals die Anwendung auf ihre Art zu erzälen, und noch weniger auf ihr Herz, machte. Ich redete mit der Kälte eines Menſchen, der Thatſachen, bei welchen er an keinen Widerſpruch denkt, erzält. — Aber nun war ich endlich fertig. „Ich bin,“ ſo ſchlos ich, „der Tap„pelude, welchen, mit dem rechtſchaffnen Nade„gaſt zugleich, Herr Puff aus den Händen der „Schuld-

„Schuldherrn befreiet hat; jezt bitte ich um Wie„derholung aller der Unterbrechungen, die ich bis„her nicht beantworten konnte.“

„Sie haben mich schändlich hintergangen!“

„Schändlich nicht! Ich habe Ihren Geifer,“ (denn, Lieber! mein Rundkopf ward jezt glühnd, um so mehr da ich bis diesen Augenblik mit einem Blut, das kalt war wie das Schiespulver im Horn, mit mehr Mäßigung als ich je hatte oder haben werde, gesprochen hatte,) „Ihren „Geifer habe ich sprudeln lassen, weil ich ihn „wegwischen, und den so schönen Mund, den „er so scheuslich entstellt, wenns möglich ist, stop„fen wollte . .“ (Ach mein Guter! wie gern hätte ich — alle Achtung übrigens für ihr Geschlecht — mit allen Fingerknöcheln jezt auf einen Mund geschlagen, der, wenn er nicht spricht, zum Küssen gebaut ist!) — Und nun fuhr ich fort, denn sie hing an meinem Arm, weil sie nicht anders konnte, das Schändliche ihrer Lästerungen so ganz ohne Schonung ihr zu zeigen, und das Unverantwortliche, das so schwer Versündigende, die unschuldige Jucunde so nah ans offne Grab gebracht zu haben, so dringend (denn ich war jezt innigst — ich mus dirs gestehn — bis zu Thränen und Schluchzen — gerührt,) ihr ans Herz zu legen, daß sie — sie ist doch ein Weib, ein, menschlichen Gefühlen auch bei grossem Verfall noch, zugängliches, Geschöpf — ich redete, sa-

ge ich, so andringend, daß sie erweicht, im Herzensgrunde angegriffen ward.

„Ich bitte Sie um Gottes willen," (wimmerte sie an meinem Arm schwankend,) „lassen Sie „mich mich sezen!"

— Ich thats: aber wie angst war mir, daß sie hier ohnmächtig werden möchte! Denk, wie links ich Laie mich dabei genommen hätte! — An ihrem, fast sprengendem, Athmen, merkte ich indessen doch, daß ich dies nicht befürchten dürfte; und es mag auch wahr seyn, was Herr Puff sagt, daß das Frauenzimmer mit seinem Ohnmächtigwerden nach Zeit und Umständen sich zu richten weis. Sie ward also nicht ohnmächtig; und da sichs auf dem Rik *) nicht bequem sas: so gingen wir langsam nachhause.

— Traurig, wie eine vom Abwege zurükgeführte Schwester an der Hand eines Bruders gehn würde, ging sie neben mir, ohn auf meine Rüge ihrer einzelnen Lästerungen anders als durch Seufzen zu antworten. Das jammerte mich; und überhaupt ist ein reuendes Weib wol unwiderstehlich. **) „Liebe Frau Pastorinn," sagte ich, „ich weis, woher Ihr Unwillen gegen „soviel

*) „Zaunlatte."

**) Es sei mir erlaubt, dies untrügliche Erhaltungsmittel des Hausfriedens, meinen Leserinnen zu empfehlen. Geben Sie einem vernünftigen Mann nach, auch wenn Sie Recht haben; Er wird, dankbar, Ihnen Recht geben, wenn Sie Unrecht haben werden.

„soviel gute Menschen gekommen ist; ich kenne „überhaupt den Quell alles Ihres Unmuths. Ihr „Mann ist in Schulden geraten, und Sie füh„len, daß es unmöglich ist nicht tiefer zu sinken. „Sie sehnen sich nach einer bessern Stelle, viel„leicht nach Königsberg: Sie haben zu früh an„gefangen hieran zu arbeiten. Das musste fehl„schlagen, und so haben Sie alle Hofnung auf„gegeben: eine Verzweiflung, die keine andre „Folgen haben konnte als die, daß Sie gegen al„les um Ihnen her, und besonders gegen jeden „Glüklichen, bitter geworden sind. So verdie„nen Sie mein herzlichstes Mitleiden, und das „haben Sie.“

— Sobald ich diesen Ton nahm, wurden ihre überall trüben, Augen, hell; ich sah daß dies ein Regenbogen wär, auf welchen starke Güsse folgen müssten, und bei den lezten Worten brach auch der Strom der Thränen hervor. *)

„Ich glaube,“ fuhr ich jezt fort, „mit Ge„wisheit Ihnen sagen zu können, daß es eben so „gewis Ihr Verdienst seyn kan nach Königs„berg gerufen zu werden, als es anfangs Ihres „Manns, und jezt Ihre, Schuld war, daß „Sie noch in diesem Dörfchen verderben. Er „wollte in aller Absicht zu hoch hinaus, weil er, „theils in Ihre, in Königsberg mächtige, Familie „hinein-

*) — Praetexens picea ferrugine caelum,
Venturam admittit imbrifer arcus aquam.

TIB.

„hineingeheiratet hatte, theils nicht einsah, wie „seicht sein Wissen, und wie gering seine Uebung „im Predigen war. Jezt hat das Leiden seinen „Sinn gebrochen; er hat (wie Sie gemerkt haben „können,) mit unglaublichem Fleis studirt; er hat, „um des Obristen sehr erleuchtetes Haus in seiner „Kirche zu behalten, und um Radegasten nachzu„eifern, auf das gute Predigen sich alle erstnnli„che Müh gegeben; er hat den Schwall seiner „französischen Bibliothek, und seine Kunstwerke, „verkauft, und dagegen Werke angeschafft, die „in den biblischen und Hülfssprachen, in der Eri„tic, Auslegungskunst und Kirchengeschichte ihn „vestgesezt haben; dabei hat er die Alten gelesen; „er hat gut denkenden Gelehrten Aufsäze und Pre„digten zugeschikt, und ihre Verbesserungen und „Rathgebungen genuzt; er hat die Herrn Reblich, „Gros und Radegast, diese treflichsten Männer, „lernbegierig gehört; es ist, weil er die Franzo„sen so lange gelesen hatte, ihm leicht geworden, „einen gut geordneten Vortrag und eine angeneh„me Beredsamkeit sich eigenzumachen; er hat sei„ner kleinen Heerde aufs gewissenhafteste sich an„genommen, und vorzüglich: Er, welcher alle „Bedeutende in Königsberg mit Klagen behellig„te, ist jezt still geworden. — Das weis man „in Königsberg . .“

„Mein Gott! weis mans?“

„Ja, gutes Frauchen! man weis es. .“

„Und wer ist so treu gewesen . . .“

„Wenn

„Wenn Sie es tragen können — und“ (ich schlang den Arm um sie) „eine so gute Frau kans „tragen: Herr Redlich als Senior, und Herr „Radegast als ein Arbeiter, der jedes brauch„baren Mitknechts sich freut, die sind so treu ge„wesen, die habens ins Consistorium geschrieben.“

— Hier fielen ihre Thränen heis auf meine Hand: „Gott vergelt es ihnen, und vergebe mir! „sie sind gerechter denn ich.“ *)

„Nun kans Ihnen also nicht fehlen; ich darf „Ihnen sagen, daß Ihr Herr schon diesmal die „jezige Stelle des Herrn Kuph bekommen hätte, „welche der viel vermögende Herr Prof. T* und, „um seinetwillen, der, so viel Königsbergern un„entbehrliche, Herr VanVlieten, für Sie suchte: „aber der Mann selbst, den Sie heut so oft ge„nannt haben, Herr Kuph selbst, hat Sie aus„gedrängt.“

— Sie sah befremdet mich an.

„Ich sage Ihnen Warheit,“ sagte ich, „und „bitte Sie, diesem Mann, wie auch Herrn Do„mine, Herrn Spes, und was dem anhängt, durch„aus zu mistrauen. — Jezt sind zwo Vacanzen „in Königsberg: jezt stehts bei Ihnen . . .“

„Bei mir?“

„Ja! Sie haben — verzeihn Sie es dem „Freunde, ders sagen mus! — Sie haben in „Königsberg den Ruf einer unruhigen Frau — „den, noch schärfer schneidenden, einer Läster„zunge.“

*) Worte der Schrift.

„zunge.“ (Sie jammerte mich, ſonſt hätte ich hinzugeſezt: den, einer anſtöſſigen Ehfrau.) „Man „ſagt allgemein, Herr Raſch ſei zu bedauern, „Sie aber müſſe man, wie eine Schlange, in „der Entfernung halten. Seyn Sie nunmehr „gut, wie das einer Sele, die ſo angenehm „wohnt“ — (ſie erröthete ſanft) — „ſo leicht „werden mus! Sprechen Sie, wie Ihr ſanftes „Auge das immer erwarten läſſt, ſprechen Sie „liebreich von Ihren Feinden — oder vielmehr, „ſprechen Sie von ihnen forthin gar nicht! ich „dächte, ein Mund, der die kleinen Lippen ſo ru„hig zuſammenlegt, könnte ſchweigen. Vorzüg„lich machen Sie Ihr Herz von nun an frei vom „Neide! in einer ſo zarten, ſo beruhigt athmen„den, Bruſt, mus ja dieſe unreine Flamme et„was ganz fremdes, etwas marterndes ſeyn!“

— (Du wunderſt dich, Beſter! über dieſen Ton. Ich weis nicht wie es kam, daß ich ſo mich ſtimmte: aber ich ſah ja, daß ich dem niedlichen Aeffchen auf dieſe Art am beſten beikam — ich weis auch, daß ich einer, minder ſchönen, Frau, ſo etwas nicht geſagt hätte.) — Dies hatte ſichtbare Wirkung. Ein ſchönes Leben drang in ihre Augen, und ſtralte von ihrem Geſicht. Feinerröthend faſſte ſie meine Hand, die noch ſie umſchlang; ſie drükte ſie: „Ich ſchäme „mich vor Ihnen: aber ſo, wie Sie heute Zeuge „meiner Beſchämung ſind, ſo, ich ſchwöre Ih„nen das mit gerührter Sele, ſollen Sie Zeuge

„meiner

„meiner Besserung seyn, auch wenn sie zum „Glük meines Hauses, wie ich fürchte, nicht „mehr helfen kan . . .“

„Ja, sie kans! nur . .“

„Nein, Herr Ribezal! ich bin nicht nieder„krächtig — ich bins nicht ganz; ich fühle, daß „ich der Freundschaft der Guten, einer Freund„schaft wie die Ihrige, durchaus unwerth war. „Dieser würdig zu werden, das sei das starke „Motif meiner Besserung. — Und ist nicht „auch das Eigennuz? O, meinem armen Herzen „den Frieden wiederzugeben; meinem unglükli„chen Mann mich wieder zu nähern, das sei die „Flamme, die mein Herz zu guten Thaten wär„me. — Er ging ab von unserm Irrwege, und „ich Elende blieb drauf! wie freundlich ergriff „er meine Hand, um mich auf Seinen Pfad zu „führen: sie strebte entgegen! wie sah er sich nach „mir um: und ich, mir selbst lästig . . . Ja, „treuer Ribezal, ich weis was Sie mir noch sa„gen wollen; ich soll den nichtswürdigen Um„gang meiden? Wohlan! er sei hiemit verschwo„ren! ach! ich suchte ihn nicht aus Geschmak: „ich wollte im Geräusch dieser Gesellschaften mich „zerstreun, mich betäuben; mein Herz, welches „die wohlthätige Narung einer friedlichen Eh ver„schmäht hatte, wollte ich . . .“

„Nichts weiter, gute Sele!“ sagte ich, indem (da wir jezt in ihr Zimmer traten,) ich eine Thränenperl von ihrer heissen Wange aufküsste — „nichts

„nichts weiter! Sie brechen Ihr Herz zu heftig! „Bin ich der glükliche Mensch, der Ruh und Freu„de des Christentums Ihnen wieder verschafft: „so lassen Sie diese Hand mich dankbar küssen!“

„Ja, der selige Mensch sind Sie!“ rief sie, und gab die Hand mir hin; „ein Friedensbote „sind Sie! der Erste Mensch sind Sie, dem ich „Aermste jammre!“

— Bruder, Bruder, möchtest du — du würdest dann genesen — nur etwas von der Wonne empfinden, mit welcher ich jezt in ihrem Zimmer blieb, da sie hinging, das Mittagsessen bringen zu lassen — oder fühltest du nur den kleinsten Theil der Entzükung, die mich durchdrang, als ich sah, daß, langsam und in traurigen Tiefsinn versenkt, Herr Rasch in die Hofpforte kam. Ich habe, seit er im Amt steht, ihn nicht gesehn — wie ist der arme Mann entstellt! Sein Mund, der sonst (ich will doch nicht sagen: selbstzufrieden) lächelte: welche Unbehaglichkeit hängt jezt an seinen Winkeln! Wie schiefe Runzeln auf der ehemals so glatten Stirn! und auf dieser — Perüke und Hut so tief! Die Augenknochen, die sonst Fülle der Wangen machten, stehn da, um auf die eingefallnen Wangen Schatten hinabzuwerfen, und den Einbug der Kinnlade noch sichtbarer zu machen. Sein, ehmals hebender, Naken hat nachgegeben; und der, vormals so muntre, Gang, schleppt dahin, wo sein tiefer Blik sich heftet. — Jezt sah er auf.

Er

Er blieb erstaunt in der Stubenthür stehn. Endlich, mit hervorquellenden Thränen: »Darf ich deinen Besuch, o mein Ribezal! als einen Beweis annehmen, daß die Guten wieder anfangen mich für gut zu halten?«

— Ich wusste nicht mehr, daß ich dieses Manns Bruder war. Wie man sich auch hüte; so ists doch dem Studenten wol wenig vermeidlich, solche Brüderschaften zu machen. Ich habe deren viel, und habe sie (Deine ausgenommen, lieber Radegast, denn die ward Selenband) alle vergessen. Und doch wars mir so herzlich lieb, daß dieser Mann mich Bruder nannte; auch erinnerte mich seine Gestalt, dürftig, und demüthig, der grünlichbraune abgetragne Rok, die dünnen, und von Abnuzung glänzenden, schwarzen Unterkleider, die hängende, an ihren Knopflöchern sehr bestopfte, Weste, die röthelnden, breitgetretnen Stiefeln — das alles erinnerte mich an den kümmerlichen Abend in Königsberg, wo, Er und ich durch gleiches Elend vereint, bei einer einzelnen Flasche — Bier dünkt mich — wir diese Brüderschaft gemacht hatten.

»Ja, mein Bruder,« sagte ich, und brachte meine Brust ihm dar, »ich komme, mit dir mich zu freuen, daß Gottes schwere Hand dich —«

»zermalmt, zermalmt hat sie mich!« so sagte er, sank in meine Arme, und schluchzte wie ein Kind schluchzen würde, welches abbitten wollte,

und welchem väterliche Willkür Vergebung entgegen bringt. „Hier liege ich auf deiner Schulter mit „der ganzen Last des allerunglükkichsten Manns! „Wäre Gottes Wort nicht mein Trost gewesen: ich „wäre vergangen in meinem Elende! Es ist schon „lange her, daß ich ausgerast habe: aber noch „hat auf dem weiten Erdboden kein Mensch drauf „gedacht, mir Freude zu machen! Ich liege in „einer Wüste, wo niemand kommt und frägt: „Willst du des Wassers trinken aus meinem Kür„bis? und schläft dein Weib dort an der Fels„wand, oder ist sie verschmachtet? Und meine „Frau, die ich so unaussprechlich liebte, hängt „sich an das Kreuz, welches ich trage, belastet „es täglich, und, im bodenlosen Jammer ver„sunken, stehn wir jezt . . .“

„Liebst du sie noch, diese Frau?“

„Ob ich sie liebe? weh mir! ich bins ja, der „in den Aufwand sie hineingezogen, der im dum„men Irrtum, ich sei gelehrt, ihre Erwartung „prangender Aemter erregt hat! ich bins ja, der „in den Abgrund sie hineingestossen hat! ob ich „sie liebe? o! Ribezal, das hies fragen, ob ich „ein Christ — ein Mensch bin!“

„Ich freue mich, guter Rasch, dich bei die„ser Frage so empfindlich zu sehn; Du liebst eine „liebenswürdige Frau: versichre dich nun, daß „wie unglükkich du sonst seist, du doch nicht re„tungslos bist. Ich habe seit 9. Uhr mit ihr „mich unterredet; ich verweise dich an sie. Das

„mich

„mich unterdessen in dein Studierzimmer gehn; „bei tisch, ich weis es, sehn wir sehr vergnügt „uns wieder!“

— Auf seiner Studierstube war ich nicht ohne Betrübnis: die drükende Noth hat den Mann gezwungen, alles was nicht schlechterdings zum theol. Studieren nöthig ist, zu verkaufen. Kein Kupferstich mehr! kein einzig wissenschaftliches Buch! so, daß er zur Erholung schlechterdings nichts hat. — Liebster! ich schauderte in dieser Wüste! es war herznagend, an den weissern Stellen der Wand zu sehn, wo Kupferstiche, Thermometer und Barometer gehangen hatten: aber noch fürchterlicher sah die Leere aus, an den Stellen der Bücherschränke! Ich erinnerte mich hier dunkel an ein Distichon, welches ich im Catalogus einer in Stettin zu verkaufenden Bibliothek eines französischen Predigers gelesen habe, und gern wiederhätte! Ich sagte ihm hernach, ich begreiffe nicht, wie er so sehr tief habe ins Elend sinken können?

„Und du weist noch nicht, wie tief! sieh hier,“ sagte er, und zeigte mir seine Flöte: „ich war, nur „noch vorige Woche, in so peinigender Noth, „daß es Wohlthat war, von einem Juden für „die beiden Klappen zwei Gulden zu lösen! — „Wie ich so tief hineingeraten bin? diejenigen Kö„nigsberger, von welchen ich Beförderung nach „Königsberg erwartete, haben mich aufgefressen. „Das übrige verzehrte meine Tohrheit, unsre Un-

„wirthschicken, untreues Gesind, Doctor und Apo„theker — und die Verzweiflung stürzte das Faß „um, und gos die Hefen hin!“)

— Jezt kamen Beide mich flehisch zu rufen. Sie mussten viel Thränen vergossen haben; man sah das an ihren Augen; aber mehr noch an der Ruh, die in ihren Unterredungen herrschte, aber freilig hernach bei meinem Abschiede in die heftigste Empfindung überging. Du kennst mich: denk, wie sehr ich bewegt, und wie es mein Ernst seyn musste, wenn ich versprach, theils deine und Jucundens Vergebung ihnen zu verschaffen, theils (diesen lezten eneuch jedoch Herr Rasch selbst) durch die Herrn T*, Gros, und VanVlieten an Versezung aus dieser Pönitenzpfarre zu arbeiten — und es glükt mir, schon mit heutiger Post dem guten Weibe zu schreiben, daß Herr T* vom Gouverneur die vestesten Versicherungen bekommen hat.

Ich würde, wenn du nicht Wege genug hättest, dir verhelen, daß ich Jucunden — hoffnungslos will ich nicht sagen, aber sehr schwach gefunden habe. Aber Trost sei dir die Versicherung, daß nichts von Schwermuth da ist. Sie liegt da — ein Emblem der Ruh. „Mein „Herz,“ so sagte sie, „versichert mich, daß Gott „vergeben und weggenommen hat, was in seine „bessre Welt nicht hinüber gehn kan. Die Welt, „das sagt mein Herz mir auch, und jede mei„ner (ich denke unheilbare kranken,) Empfindun-

„gen

»gen sagts: die Welt hat nichts mehr für mich. »Nicht, lieber Ribezal, nicht als wollte ich nichts »mehr, weil Ihr Freund nicht mein werden konn»te; nein! noch vor wenig Tagen habe ich der »Hofnung der Genesung entgegengelächelt; denn »ich darf sagen, ich habe — aus allen meinen »Kräften Gott gedient, und würde heiliger und »treuer, also gewis frölich, ihm ferner dienen. »Aber« — (Engel würden in Menschengestalt so aussehn wie sie, indem sie dies sagte,) »ich »weis, und weis aus Vorgefühl, daß es in der »andern Welt besser seyn wird; und ich bin ihr »wirklich nah — sprecht mir das nicht ab, Ihr, »meine Lieben! ich lasse mirs nicht abläugnen! »nicht wahr Herr Doctor?«.

»Nun ja,« sagte der; »wenn Sie sich denn »freuen wollen: so freuen Sie sich der Mangel»haftigkeit unsrer Kunst.«

— Wie lebhaft, bei tiefster Schwäche jedoch, drükte sie ihm die Hand!

»Ja, Blümchen das uns entzükte,« sagte der Mann sehr bewegt, »du welkst hin; und der dich »gepflanzt hat, hab Dank, daß er dich für einen »bessern Frühling so sanft aushob.« — (Denn sie klagt nicht über Schmerz.)

»Schönes Bild!« sagte sie; »das stille Grab —

»— — die kleine Thür zu grossen Freuden!
»Es ist ein Heiligtum, in Gottes Augen schön;
»denn hieraus sollen Ihm Verklärte aufer»stehn!« *)

*) Entlehnt.

„O ihr Lieben! du, gute Schweſter! ſingt „mirs doch: „Auferſtehn!“ *)

— Dies geſchah, und man hatte Müh zu verhindern, daß ſie nicht einſtimmte. — Nichts, mein Beſter, von der, ich möchte ſagen, himmliſchen, Stimme der Schweſter; denn wir konnten nicht zu ende ſingen; das laute Weinen der Freude lies uns, Einen nach dem Andern, aufhören.

Jucunde (denn ihre Geſtalt iſt noch vortreflich) ſah aus — wie ſoll ich das, nie geſehne, beſchreiben? — ſah aus als wäre ſie ſchon auferſtanden. Sie legte die Hände zuſammen, ſah mit einem Blik der Andacht, der wol nur in ſolchem Zuſtande der Augen (auch vielleicht des Herzens) möglich iſt, hinauf, und ſagte:

„Schenkſt du ſchon ſoviel auf Erden:
„o! was wird im Himmel werden!“ **)

„im Himmel! — wenn ich Worte hätte: ſo „wollte ich Euch wol ſagen, was das iſt! unge„fär, aber nur ungefär ſo, als ichs muthmahs„te, wenn ich in ſtiller Mitternacht an unſerm „See betend ſtand, und überall, oben, und tief „durch ſeine ſpiegelhelle Fläche, Sterne, Welten „Gottes ſah, und mich in der Mitte. Tod! — „weil das Wort ſo hohl klingt, ſo zittert man „zurük: aber wenn ichs dann ſo über dem ſtillen „Waſſer hinab, oder hinauf zum Firmament hin„ſprach:

*) Nach Klopſtok und Graun.
**) Aus dem Kirchenliede: „Meine Seel ermuntre ꝛc.“

„sprach: dann wars mir, als habe das Wort „etwas so vertiefendes; als senkte es mich so „hinein ins Feuer der Schöpfung. Und wenn „ich beschreiben könnte, was ich empfinde, seit„dem ich weis, daß ich sterben werde: so würdet „Ihr Alle sehn, daß der Tod auch vom besten „Christen bei gesunden Tagen ganz verkannt „wird. Unendlich verschönert er sich mir freilig, „seitdem ich weis, was ich vorher nur glaubte: „ich habe meinen Feinden vergeben. Ich hatte „deren nur zween: aber wie bitter wars doch!“

„Sie meinen,“ sagte ich „Herrn P. Rasch und „seine Frau; wenn Sie mich nicht unterbrechen „wollen, (denn Sie sind zu schwach,) so will ich „Ihnen mehr sagen;“ — und nun sagte ich von Obigem soviel, als am Sterbbett sich sagen läßt.

— Seligkeit ruhte auf ihrem Antliz als ich schlos: aber sie sollte erhöht werden; denn ein Bothe brachte mir diesen Zettel:

An Herrn Ribezal.

„Heut unterstand ich michs nicht, auch weil „ich meiner lieben Frau Gesinnung noch nicht „wusste: aber jezt, — o Bruder! wie musst „du in ihr Herz hineingeredet haben! alle seine „Güte hast du wieder hervorgerufen. Ich „lebe wieder, seitdem ich diese Frau wiederha„be. — Auf ihre Bitte geschieht es, daß ich „dich ersuche, im Seedorfschen Hause Gelegen„heit zur Abbitte uns zu verschaffen. Wir „können beide nichts weiter als, Jucunden den

»Tod verſüſſen; und das wollen wir, wir, »die ihr theuers Leben ſo verbittert hatten. »Las ſie die Stunde uns beſtimmen — den »Tag darf ich wol nicht mehr ſagen! — »Bei Herrn Radegaſt bedarfs keines Anmel»dens; das iſt ein Mann; er wird ſtark ge»nug ſeyn, es zu tragen, daß, wenn wir Ju»cunden werden geſprochen haben, wir ganz »unerwartet zu ihm kommen.

»Raſch.«

Ich ſah, daß dieſer Zettel aufs Empfinden des frommen Mädchens zu heftig wirken würde, und gab ihn dem Alten. — Er ſchrieb dieſe Antwort:

»Mein Bruder!

»Herr Ribezal hat Freude genug gehabt. »Die Freude Jucunden auf einen Beſuch zu »bereiten, welcher heilig ſeyn wird, wie die »Zuſammenkunft der Eliſabeth und der Maria, »will Ich haben. Kommen Sie morgen mit »Ihrer lieben Frau; und damit Sie recht »früh kommen: ſo ſchike ich Ihnen einen Wa»gen — auf dieſes wird meine Tochter war»ten, wie mit Sehnſucht die Mutter des Si»ſerah hinaus ſah nach dem Wagen Ihres »Sohns. *)

»Redlich.«

— Jezt nahm ich Abſchied, und ritt langſam nach Königsberg, gewis, daß dies, unter allen meinen Tagen der geſegnetſte war. Mein Beſter!

*) Richt. 4, 28.

Bester! ich ward Schulmann, weil ich glaubte, dies sei das allergemeinnüzigste Leben; ich hoffe noch heute, daß das so ist: aber einen Tag wie dieser war, kan das Schulamt mir doch nie gewären! denn wie wenig wirds gefördert! wie schränkts mich ein in meine vier Wände! — In Erwartung, daß du erwachtest, nahm ich, am Morgen dieses glüklichen Tags, den Plinius in die Hand. Mit Wehmuth las ich die Stelle: „. . Tanto magis hoc quicquid est temporis „futilis et caduci, si non datur *factis* (*nam „horum materia in aliena manu!*) nos certe „studiis proferamus: et quatenus nobis dene„gatur diu viuere, *relinquamus aliquid, quo „nos vixisse testemur.*“ Da beneidete ich (in gutem Sinn das Wort genommen) unsern Gros — den Schriftsteller; Herrn T* — den Bedeutenden; und Herrn VanVlieten — den Reichen: und wusste nicht, daß ein Tag schon schien, an welchem ich mir selbst bezeugen würde, daß ich lebe! — Gott sei gepriesen für den herrlichen Tag! Da kan ich dir auch nicht verschweigen, daß meine Beschreibung des häuslichen Elends des Herrn Rasch den Papa in Seedorf so jammerte, daß er beim Abschied mir 20. Louisd'or gab. „Ich hatte,“ sagte er, „dies Päkchen ei„nem armen Fabricanten in Königsberg geliehn. „Dem hat es viel Segen gebracht. Mit eben „diesen Wünschen möchte ichs gern dem guten „Past. Rasch lehnen. Wenn ers zehn Jahr be-

„hält: so kans ihm helfen. Machen Sie doch „das: aber mäuschenstill!“

Sehr schwer istś mir geworden, heraus zu bringen, wie es mit Jgfr. Hospes steht; denn lieber Nadegast, ein frommes wohlthundes Mädchen ist in der Sache — das heisst: alles geht vor im Verborgnen. Mein Gott, warum ermanen nicht unsre Prediger und Schriftsteller, die, zum Wohlthun geschaffnen, Selen junger Mädchen, warum ermanen sie sie nicht so recht eigentlich zum Wohlthun? In jeder Stadt zwei oder drei Mädchen wie Julchen, und auf jedes Kirchspiel Ein Mädchen wie Jucunde: wie manches harte, jezt bethränte, Kopfkissen würde dann Schlaf gewären! Fr. Janssen hat einen Brief von der jüngsten Mlle. Redlich bekommen, welcher einige Auftritte aus Jucundens Leben enthält; mit Entzüken habe ich da gefunden, was Jucunde sagen wollte, als die fromme Freude die Worte ihr entris: „ich habe aus allen meinen „Kräften Gott gedient!“ Simeon mag so ausgesehn haben, als er rief: Νυν απολυεις τον δουλον σου, δεσποτα &c. *) Nur wenig sage ich diesem Briefe zufolge, wenn ich sage: Jucunde war ein Opfer fürs physische Wohl der Welt, wie sie fürs moralische Wohl Aller ihres Geschlechts, die um ihre Geschichte wissen, ein

*) „Jezt, Allherrschender! entlas im Frieden „deinen Diener ꝛc.“ (S. meine Predigten ꝛc.)

ein Opfer ward. *) Das Betrübende bei guten Thaten des Frauenzimmers ist, daß sie nicht bekannt werden, indes von dem Unsrigen viel Geräusch gemacht wird. Ich habe einen berühmten Mann und seine Söhne gekannt, die jedermann priess: und der trefflichen Hausfrau, „durch „welche Er und seine Söhne das geworden wa„ren," gedachte niemand. **) Doch zur Geschichte der Jgfr. Hospes. Du weisst alles bis dahin, daß sie bei Hrn. Kuph so gemishandelt ward, und am folgenden Tag noch irgendeinen Versuch machen wollte. Hör was unterdessen vorgegangen ist.

*) Die Messe ist da, und schon stumpft sich meine Feder: aber ich werde mich doch nicht entbrechen können, den besagten Brief der Mlle. Redlich im lezten Theil zu geben — und im Voraus, Leserinn, lege ich ihn dir ans Herz. Möchtest du doch werden, was du zu seyn scheinst: eine stille Dienerinn in der grossen Haushaltung Gottes! möchte dein süsser Mund trösten! möchte deine sanfte Hand Thränen der Elenden abwischen!

**) Plinius erzält eine schöne That eines Weibs, nachdem er von einer kleinern, die aber berühmt war, weil sie es werden sollte, geredet hätte . . Cum interim (sagt er dann) illud quidem ingens fama, haec nulla circumfert. Vnde colligitur, alia esse clariora, alia maiora.

Fortsezung.

Adnotasse videor facta, dictaque virorum feminarumque illustrium, alia clariora esse, alia maiora: confirmata est opinio mea hesterna.

PLIN.

Der Jungfer Hospes Abwesenheit macht der Buchbinder sich zu nuz, um des Spes Stube, die Er versiegelt hatte, zu öffnen. Hier findet sich beim Wegheben eines Bücherschranks ein Pak zusammengerollter Briefe. Sie sind Frauenhand: neugierig also öffnet er sie, und findet Briefe der Jungfer Stohv und Entwürfe Spesischer Antworten. Beide sind so abscheulich, daß er sie, um Jungfer Hospes zu retten, ihr zeigen will, und (nachdem er überall sie verfehlt hat,) bei Julchen sie sucht. Diese, erstaunt über solche Tiefe von Bosheit, (denn das waren diese Briefe,) läßt Herrn Gurtmann rufen, und erfärt von ihm die traurige Lage des Hospesschen Hauses, besonders in Hinsicht aufs bevorstehnde Begräbnis. Sie entläßt Herrn Gurtmann, — will auch von seiner Bitte um Vorsprache an Catherinens Herz nichts hören; doch nimmt sie das Versprechen von ihm: für seine fernern Mahsnehmungen ihren Wink zu erwarten. — Nun fordert sie vom Buchbinder

der die dikste Zusage der Verschwiegenheit, worauf dieser nach dem Verlauf der Begräbnißkosten bei dem Küster Aedituus sich erkundigen muß. Er überbringt ihr einen Aufsaz, der gegen hundert Thaler angiebt; und nun, um schlechterdings nicht verwahrt zu werden, schikt sie, eben durch ihn, 40 Louisd'or an Herrn Aedituus, welche dieser gegen Quittung empfängt, und an Jungfer Hospes im Namen eines Ungenannten auszuzahlen verspricht.

Befremdend wars nun freilig, daß dieß sich nun ganz ruhig hält, und auf Julchen, von welcher allein dies doch nur erwartet werden konnte, keinen Verdacht wirft.

Zufrieden, das Mädchen gerettet zu haben, und nun nur besorgt, irgendwo sie unterzubringen, indem der Hauszinstermin ablaufen soll, ist Julchen ganz still: und eben das ist der Augenblik, wo Catherine in den Abgrund stürzen wird. — Unerwartet nämlich empfängt Julchen diesen Zettel:

„Mit steifer sterbender Hand fordre ich Sie „auf, wie unbekannt ich Ihnen auch sei, eine „gute That zu thun. Den Ausgang werden „Sie im Himmel mir erzälen. Kummer und „Freude, beide über den Regimentssattler

„Hos-

„Hospes, und beide einer Kränkelnden zu
„schnell, wenigstens zu plözlich . . . Ich habe
„Niemand — ich bin sehr arm. Ich werde
„zu schwach. Jungfer Hospes geht mit der
„Post, und ist verloren . . . Retten . . .

„Frid. Wittwe von K.

Der Zufall, wenns in solcher Crisi einen giebt, führt Gurtmann herbei, indem Julchen in den Wagen stürzt, der zum Glük vorgefahren war. Sie befiehlt Gurtmann, Gerichtsdiener ins Hospesische Haus zu rufen, sich selbst aber entfernt zu halten. Sie fährt zur Frau v. K. findet sie im Sterben; doch noch lebendig genug zu einer Scene, die nicht geschrieben werden kan, die ich dir mündlich erzälen mus, und die in Julchens Krone den schönsten Schmuk, und im Leben der Frau v. K. den herrlichsten Augenblik macht: denn unter Julchens Händen stirbt diese.

Julchen eilt nun zur Frau Janssen, und schikt diese mit Herrn Professor T* ins Hospesische Haus, um Catherinen, die jezt dem Ungeheur Spes nachreisen will, anzuhalten. — Verzweifelnd kommt Gurtmann diesen entgegen: Catherine ist schon vor zwey Stunden mit der Danziger Post abgegangen! — Herr T* wirft sich aufs Pferd, und Fr. Janssen folgt mit Extrapost . . . Du

sieht

ſiehſt den Erfolg. — Freilig hats Müh gekoſtet, das Mädchen wieder zurükzubringen; denn weder Herr T* noch Frau Janſſen wuſſten, auf welche Entdekungen hin, Julchen ſo handle, durften auch dieſe nicht nennen. Ich war im Janſſenſchen Hauſe, als ſie ankamen, und unſer vorſichtiges Julchen hatte jene Briefe, zuſammengepakt und geſiegelt, der Fr. Janſſen ſchon hingelegt. Indem Catherine die Hand dieſer Schriften erkannte, winkte uns Fr. Janſſen, ſie zu verlaſſen. — Es müſſen Abſcheulichkeiten ſeyn; (wie man ſie denn auch von einem ſolchen Kerl erwarten kan;) denn Catherine hat für ihre Rettung laut Gott gedankt, indem ſie nicht weis, welchen Menſchen ſie danken ſoll.

Aber nun, meinem Bedünken nach das Beſte: ſie hat heute gewünſcht, Gurtmann zu ſprechen. — Der kommt. — Erſt will ſie das Bekenntnis, Er ſei ihr Retter, ihm abzwingen. Als er ſagt, er habe dies Glük nicht, reicht ſie die Hand ihm hin: „Sie hätten mich alſo doch ge„rettet, wenns Gott gewollt hätte?“

— Er weint.

„Wollen Sie es noch?

„Wenns Gott wollte!“

„Wohl-

„Wohlan! Sie haben mich lebend geliebt: sogleich nach abgelegter Trauerkleidung bin ich Ihr Eigenthum.“

— Kan ich doch, lieber Nadegast, vor Freudenthränen die Schnur kaum sehn, mit welcher ich, wie billig, den Vorhang hier fallen lasse!

Ende des fünften Bands.

70713702